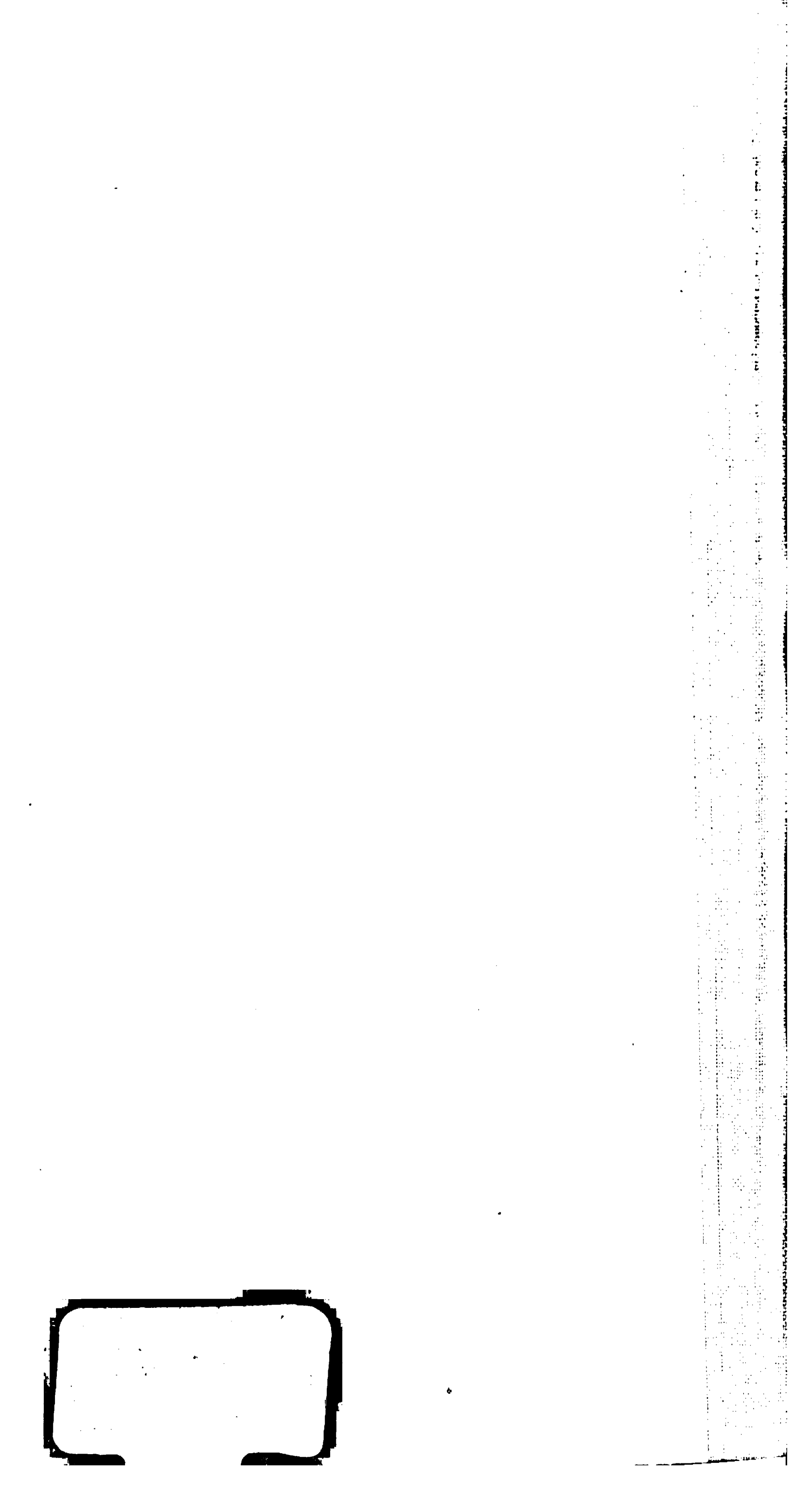
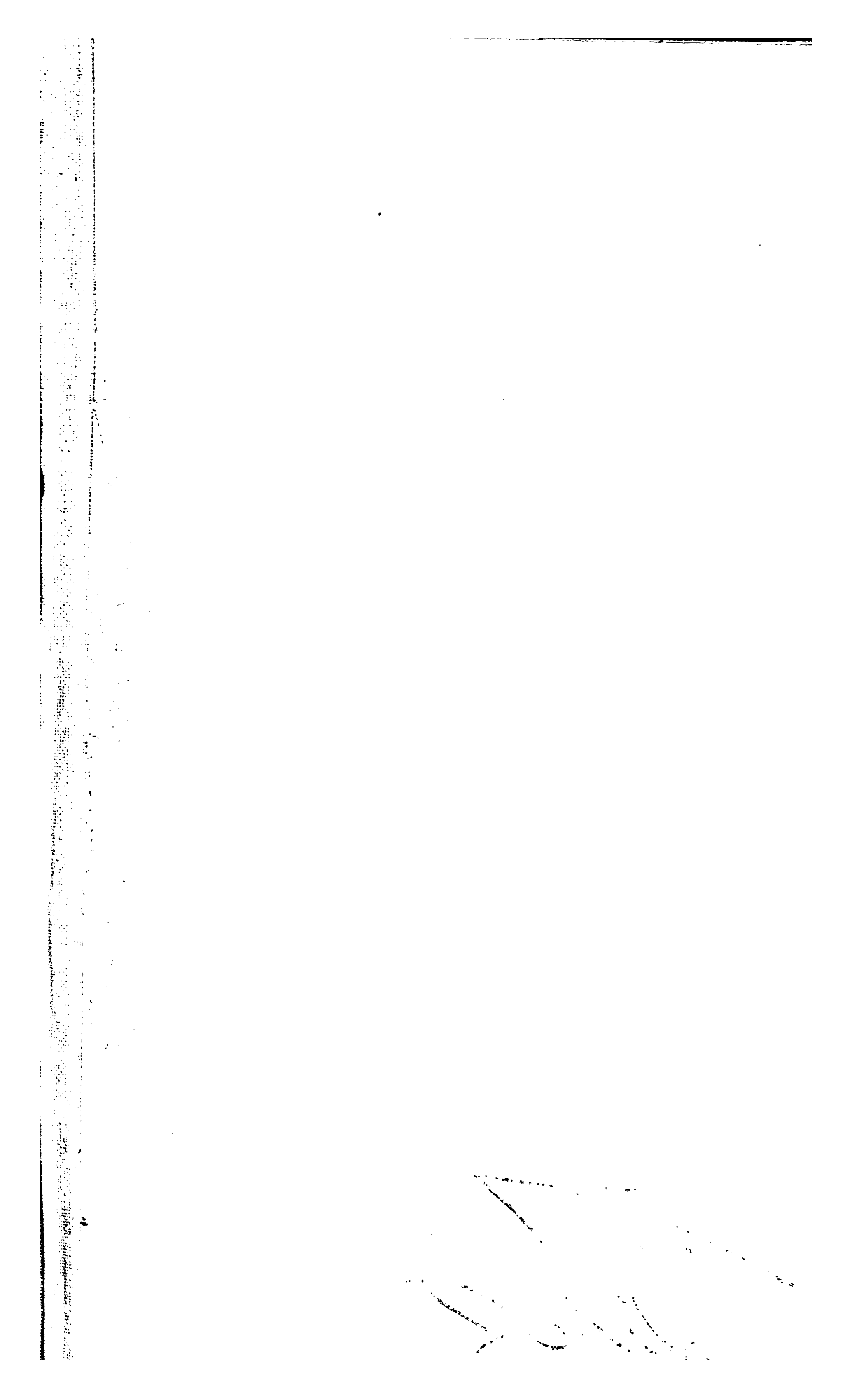




MÄHRENS

ALLGEMEINE GESCHICHTE.

IM AUFTRAGE DES MÄHRISCHEN LANDESAUSSCHUSSES

DARGESTELLT

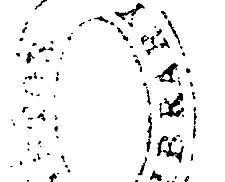
VON

DR. B. DUDÍK,

O. S. B.

III. BAND.

VOM JAHRE 1125 BIS ZUM JAHRE 1173.



BRÜNN 1864.

VERLAG DES MÄHRISCHEN DOMESTIKALFONDES.

DRUCK VON GEORG GASTL.

Inhalt.

V. Buch.

Mähren ein böhmisches Theilfürstenthum.

Jahr 1029 bis 1197.

— ~~ —

Verbesserungen.

Seite 46 Zeile 5 von unten, statt: cap. 14 lies: cap. 15.
„ 92 „ 11 „ „ „ Golde, „ Gelde
„ 112 „ 3 „ „ „ pag. „ fol.
„ 132 „ 13 „ „ „ Bořivojiče, lies: Bořivojociče.
„ 149 „ 2 „ oben „ Dèpolt „ Děpold und so durchgängig.
„ 159 „ 6 „ unten „ 266 „ 226.
„ 220 „ 15 „ „ hinter „verschollen“ ist zu setzen: „Wladislav erscheint noch 1165 als Zeuge auf einer Urkunde.“

V. Buch.

Mähren ein böhmisches Theilfürstenthum.

Jahr 1029 bis 1197.

IV. Capitel.

Soběslav's I. Regierungszeit. Jahr 1125 bis 1140.

Soběslav I. und Otto II. im Kampfe 1125. — Lothar von Sachsen deutscher König 1125—1137. — Fürst Otto II. von Olmütz in Regensburg vor dem Kaiser 1125. — Reichskrieg wider Soběslav I. 1126. — Brünn unter dem Fürsten Wratislav und Znaim unter Konrad II. — Schlacht bei Kulm, Otto's II. Tod 1126. — Das Verhältniss des böhmisch-mährischen Reiches zu Deutschland normirt 1126. — Soběslav I. anerkannt als Herzog. — Sophie von Berg, Gemalin Otto's II., endet in Zwiefalten. — Prinz Otto III. in Russland oder Polen. — Richenza, Wladislav's Witwe, Svatava, Mutter Soběslav's I. und Johann II., Bischof von Olmütz, sterben 1126. — Die Besitzungen des Olmützer Bisthums vermehrt mit Kremsier und Liběč. — Heinrich Zdik, Bischof von Olmütz 1126—1151. — Schenkungen für die Olmützer und Hradischer Kirche durch Fürst Wenzel von Olmütz 1126. — Coalition der mährischen Fürsten mit dem Prinzen Břetislav gegen Herzog Soběslav I. 1126. — Břetislav gefangen, nach Dohna abgeführt und dann

nach Jaromír 1126. — Welfen und Ghibellinen. — Soběslav I. an der Seite der Welfen 1127. — Soběslav I. in Merseburg 1127. — Soběslav I. mit König Lothar vor Nürnberg 1127. — Konrad II. von Znaim von Soběslav I. gefangen 1128. — Drei Přemysliden im Gefängnisse 1129. — Mähren unter Soběslav I. 1129. — Fürst Wenzel von Olmütz unterstützt Stephan II. von Ungarn wider Byzanz 1129. — Wenzel von Olmütz stirbt 1130. — Wenzel vollendet die Olmützer Domkirche 1130. — Soběslav I. auf dem Reichstage zu Regensburg 1130. — Anschlag auf Soběslav's Leben 1130. — Gerichtstag auf dem Wišegrad 1130. — Strafurtheil über die gedungenen Meuchelmörder. — Břetislav geblendet 1130. — Fürst Wratislav in Brünn wieder eingesetzt 1130. — Bischof Meinhard von Prag in gerichtlicher Untersuchung 1131. — Einweihung der Olmützer Kathedralkirche 1131. — Stiftungs-Instrument und Dotations-Urkunde der genannten Kirche. — Bestiftung des Capitels 1131. — Diöcesan-Verordnungen 1131. — Bischof Meinhard reiniget sich vom Hochverrathe 1131. — Krieg mit Polen wegen Ungarn 1132. — Fürst Wratislav von Brünn heirathet eine Russin 1132. — Prinz Wladislav als Flüchtling in Baiern 1133. — Mähren im Kriege mit Polen 1134. — Friedensschluss zu Merseburg 1135. — Fürst Konrad II. von Znaim, vermält mit der Serbin Maria, wieder Fürst von Znaim 1134. — Bischof Meinhard von Prag stirbt 1134 und Johann wird sein Nachfolger 1135. — Lipold Fürst von Olmütz 1135. — Heinrich von Groitsch stirbt 1135. — Niseni und Budissin bei Böhmen 1135. — Reichstag in Speier 1136. — Der Olmützer Metropolit Adelbert stirbt 1137. — Sein Nachfolger glei-

chen Namens. — Streit wegen Blansko 1137. — Bischofs Heinrich von Olmütz Pilgerfahrt nach Jerusalem 1137. — Bischof Heinrich führt in Böhmen Prämonstratenser ein 1138. — Kaiser Lothar stirbt 1137. — Herzog Soběslav nimmt Theil an der Wahl Königs Konrad III. 1137. — Soběslav lässt seinen unmündigen Sohn Wladislav belehnen 1137. — Landtag in Sadská 1138. — Soběslav's Tochter Maria vermält an Leopold den Freigebigen von Oesterreich 1138. — Soběslav an der Seite der Staufen gegen die Welfen im Kampfe 1138. — Die Prämonstratenser auf dem Strahof in Prag begründet 1139. — Bischof Heinrich von Olmütz in Rom 1139. — Bischof Johann von Prag stirbt, Sylvester sein Nachfolger 1139. — Soběslav's I. und seiner Gemalin Adelheid Tod 1140.

Mit dem Tode Wladislav's I. war der böhmische Herzogsstuhl erledigt. Hätte man sich nach der Břetislav'schen Erbfolgeordnung gehalten, müsste Otto II. von Olmütz als der älteste Přemyslide ohne jegliche Widerrede succediren. Es war aber diese Erbfolgeordnung durch ihre so oftmalige Verletzung bereits so wenig geachtet und wirksam, dass selbst Cosmas in seinen letzten Erzählungen von einem Erbrechte spricht, das die Descendenz der böhmischen oder Wratislav'schen Linie auf den Herzogsstuhl haben sollte[1]), und

[1]) Cosmas III. 60. Pertz IX. 131. „Sobieslaus . . . . omnibus Bohemis insimul faventibus iure hæreditario in Principatus solio elevatus est.“ Dass Cosmas dieses ius hæreditarium nicht auf die pragmatische Sanktion bezog, zeigt eben die Beziehung desselben auf Soběslav, der noch nicht zum Herzoge berechtigt war, während Otto II. mit vollem Grunde sagen konnte „se esse ducatu Boemiorum velut hereditaria

Soběslav selbst war von dieser Idee so durchdrungen, dass er später 1130 in einer grossen Gerichtsversammlung sich ungescheut darauf berief, wie er noch bei Lebzeiten seines Bruders Wladislav zum Nachfolger bezeichnet, und wie der Bruder und die Grossen des Landes diese Wahl gebilligt haben. Diese Ansichten, dann die ruchbar gewordene Aussöhnung Soběslav's mit Wladislav I., und Otto's II. freiwillige Entfernung aus Prag im entscheidenden Momente, erleichterten der böhmisch-wratislav'schen Partei den Sieg. Sie beeilte sich, den Prätendenten Soběslav gleich nach dem Begräbnisse seines Bruders, demnach am 16. April 1125, auf den Thron zu setzen[1]). Selbst der in der Gleichzeit lebende Cosmas wundert sich, dass diese Thronbesteigung ohne Blutvergiessen, friedlich und ruhig vor sich ging; so sehr war man auf stürmische Unruhen vorbereitet. Doch sie kamen nicht, diese stürmischen Unruhen, denn Otto II. trat zurück, weil er fürchtete, gefangen zu werden, und weil er bei der starken Gegenpartei in Böhmen selbst im Augenblicke auf eine Unterstützung von Aussen nicht rechnen konnte[2]). Diese Unterstützung hätte ihm zu Theil werden können entweder von der Brünner und Znaimer Provinz, d. i. von ganz Mähren, oder von seinen Nachbarn Oesterreich, Ungarn, Polen und endlich von den Deutschen. Wir wissen aber[3]), dass seit 1123 nebst der Olmützer auch die Brünner Provinz unter Otto II. stand, und dass mit der Znaimer Konrad II., Lutold's

dignitate iniuste privatum." Annal. Erphesfurden ad an. 1125. Pertz VI. 537.

1) Cosmas III. 60. Pertz IX. 131.

2) Cosmas III. 60. Pertz IX. 131.

3) Siehe Band II. S. 614 d. W.

und Ita's Sohn, apanagirt war; es ist dies derselbe Konrad, zu dessen Gunsten Soběslav von seinem Bruder Wladislav aus dem Lande gejagt wurde. Da lässt sich wohl vermuthen, dass es bei Konrad II. nicht grosser Ueberredung bedurft hätte, um jetzt mit Otto II. gemeinsame Sache zu machen. Auch zeigt der spätere Verfolg der Geschichte, dass die mährische Linie in ihren beiden Zweigen, dem Otton'schen und dem Konrad'schen, fest an dem Rechte Otto's II. und an der Senioratserbfolge hielt. Aber was hätte Mähren, wäre es auch ganz für Otto II. aufgestanden, gegen das mehr als dreimal stärkere Böhmen vermocht? Mähren musste sich, um einen wahrscheinlichen Erfolg zu erzielen, nach Verbündeten umsehen, und da es diese nicht fand, konnte Otto II. sein verpfändetes Wort nicht sogleich auslösen. Leopold IV. von Oesterreich war zu fromm und zu sehr mit den vielen theils von ihm begründeten, theils schon bestandenen Klöstern, St. Florian, Melk, Klosterneuburg, Gleink, später Heiligenkreuz, Klein-Mariazell u. s. w. beschäftiget, um sich einer fremden Sache wegen in einen Krieg einzulassen, und Boleslav III. von Polen stand mit Soběslav, seinem Jugendfreunde, in den besten Verhältnissen[1]; durch feierliche Verträge waren sie mit einander eng verbunden[2]). Soběslav fand bei Boleslav häufige Gastfreundschaft, und da Stephan von Ungarn durch persönliche Interessen an Polen gefesselt war, — beide rüsteten gegen den Grossfürsten von Kiew, welcher den Schwager Boleslav's III., Jaroslav, aus dessen Fürstenthum verjagte und ihn zwang, in Ungarn Hilfe zu suchen — war

[1]) Siehe Band II. S. 618 d. W.

[2]) Annal. Gradicen ad an. 1132. Pertz XVII. 650.

auch da auf eine ausgiebige Unterstützung nicht zu hoffen. Es blieb demnach nur noch der deutsche Kaiser übrig, welcher Recht und Schutz gewähren konnte, und an diesen wendete sich auch wirklich Otto II.

Nach dem Tode Kaiser Heinrich's V. im Mai 1125 erliessen die bei den Exequien zu Speier anwesenden Fürsten, darunter der Metropolit, Adelbert von Mainz, kraft des ihm zustehenden Rechtes[1]), das Wahlausschreiben — eine harte Anklage gegen den letzten Kaiser —: „Dieses wünschen wir, heisst es darin, besonders Euerer Klugheit recht an's Herz zu legen, dass Ihr in Erinnerung, wie sehr bis jetzt die gedrückte Kirche sammt dem ganzen Reiche gelitten hat, die allwaltende göttliche Vorsehung anflehet, sie möge doch ein solches neues Oberhaupt aufstellen, dass künftighin die Kirche und das Reich von so schwerem Joche der Knechtschaft frei bleibe, und jene und dieses die Gesetze handhaben könne.“ [2]) In Folge dieses Umlaufschreibens erschienen die Wahlherren, darunter 24 Bischöfe, zu Mainz, wo auf den 24. April 1125 die Wahl vor sich gehen sollte. Ein Augenzeuge gibt uns genaue Kunde von diesem Vorgange[3]). Er sagt uns, dass die vier Hauptprovinzen: Baiern mit Oesterreich, Schwaben, Franken mit Lothringen, und Sachsen je zehn Abgeordnete zum Wahlausschusse konstituirten, welche drei Kandidaten: Leopold von Oesterreich, Friedrich von

[1]) Otto Frisingen de gestis Fried. I. 16. Ed. Argent. 1515 fol. 6.

[2]) Codex Udalrici Babenbergen, gedruckt in Ekhard's Corpus histor. medii ævi. II. 1–374.

[3]) Anonymi Narratio de electione Lotharii. Pertz XII. 510 sqq. Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen. Berlin 1843.

Schwaben und Lothar von Sachsen aufstellten, und nach einigen Berathungen dem Letztern die deutsche Königskrone zu grossem Missvergnügen Friedrich's von Schwaben übertrugen.

Lothar regierte von 1125 bis 1137. Die Kaiserwürde erhielt er 1133. Gehuldigt wurde ihm in Mainz. Der ungenannte Berichterstatter bemerkt dabei, dass die Geistlichen fidelitatem, die Treue, aber nicht das hominium, den persönlichen Kriegsdienst, dem neuen Könige gelobten [1]). Uebrigens blieb das Wormser Konkordat, wie es 1122 vereinbart wurde [2]), aufrecht, nur scheint es dahin erklärt worden zu sein, dass der König solche Prälaten, die frei gewählt und kanonisch geweiht wurden, feierlich mit den Regalien durch das Scepter investiren und sie, unbeschadet ihres Standes, zu dem zu leistenden Gehorsam und Lehendienste eidlich verpflichten solle [3]). Wohin die nun übliche Königsreise ging, darüber geben uns Urkunden Auskunft [4]). Am 3. November bestätigt König Lothar zu Worms die Privilegien, Rechte und Besitzungen des Klosters Rheinau in der Schweiz; am 27. November urkundet er für das Kloster Benedikt-Beuern in Regensburg, und feiert die Weihnacht zu Strassburg. In Regensburg huldigte ihm der mährische Fürst Otto II. und

[1]) Anonymi Narratio etc. l. c. 511.

[2]) Siehe Band II. S. 610 und 611 d. W.

[3]) „Habeat imperatoria dignitas electum libere, consecratum canonice, regalibus per sceptrum, sine pretio tamen, investire sollempniter, et in fidei sue ac iusti favoris obsequium, salvo quidem ordinis sui proposito, sacramentis obligare stabiliter.“ Anonymi Narratio etc. ad an. 1125. Pertz XII. 511.

[4]) Böhmer, Kaiser-Regesten, Frankfurt a. M. 1831. S. 108.

brachte seine gerechten Klagen vor. Lothar, der König des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, sollte entscheiden.

Dass sich Otto von Olmütz um Schutz seines gekränkten Rechtes an Lothar wandte, ist uns ein abermaliger Beweis von der Hoheit und dem Ansehen des römischen Königs. In ihm lag der Ausdruck des Rechtes, und alle die bitteren Erfahrungen der früheren Zeiten konnten die Achtung vor demselben nicht verwischen. Otto musste ja recht gut wissen, dass noch das Jahr zuvor Lothar als sächsischer Fürst sich des damaligen Verbannten, nunmehrigen Herzogs von Böhmen, Soběslav, energisch annahm, um ihm durch Kaiser Heinrich V. die Rückkehr in die Heimath zu ermöglichen [1]; er musste demnach ahnen, dass König Lothar und Herzog Soběslav in gutem Einvernehmen stehen, und dennoch erscheint er vor dem königlichen Tribunale und begehrt sein gutes Recht. Aber, da Soběslav weder der Wahl, noch der Krönung Lothar's, welche am 13. September in Achen vor sich ging [2], beiwohnte, war vielleicht das alte Freundschaftsverhältniss bereits gelockert? Wir sind indess der Ansicht, dass aus der Abwesenheit des Herzogs ein solcher Schluss nicht gezogen werden dürfe; eine Verpflichtung der böhmischen Herzoge, an der Wahl eines deutschen Königs sich zu betheiligen, finden wir nirgends vorgezeichnet, wenngleich nicht geläugnet werden kann, dass einige böhmische Herzoge bei derselben intervenirten [3]. Aber das finden wir, dass der jedes-

[1]) Siehe Band II. S. 619 d. W.

[2]) Annal. Erphesfurden ad an. 1125. Pertz VI. 536 und Anselmi Cont. Sigeberti. Pertz VI. 380.

[3]) Siehe Band II. S. 148, 258, 526 d. W.

malige böhmische Herzog seine Thronbesteigung dem deutschen Könige bekannt machen und aus seinen Händen die Herzogsfahne empfangen sollte, was Soběslav zu thun allerdings unterliess und auch den König durch Ehrenboten in Regensburg nicht begrüsste. König Lothar hatte demnach einen ganz legalen Grund, als Otto an die Majestät und Heiligkeit des römischen Königs appellirte[1]), dem Fürsten, in Folge dieser Appellation, etwa in folgenden Worten zu antworten: „Von unseren Vorfahren haben wir stets gehört, das Herzogthum Böhmen sei von jeher der Gewalt der römischen Könige unterworfen, und nie erlaubt gewesen, dass dort aus eigener Macht ein Herzog erwählt werde, oder ein solcher ohne Unsere Zustimmung sich aufwerfe. Wer dieser gesetzlichen Festsetzung zuwider handelte, heleidigte nicht allein Dich, sondern beschimpfte auch unsere Majestät, und wir sind keineswegs gesonnen, dies ruhig zu ertragen“ [2]). Und so geschah es auch; die anwesenden Fürsten stimmten dem Könige bei und riethen eine Frist zu setzen, damit sich

[1]) „Vos ex omnibus totius regni principibus divinæ dispositionis gratia imperatoriæ dignitatis ad hoc sublimavit excellentia, quatinus a benignitate vestra omnibus pro quibuslibet suis incommodis requirentibus misericordia exhibeatur et iusticia. Scimus equidem nos vestræ maiestatis imperiis in omnibus subiacere debere, ideoque nihilominus iusticiæ rationem nobis ex vestra dignitate non esse denegandam,“ Worte, welche der Monachus Sazavensis dem Fürsten Otto II. vor dem Könige in den Mund legt. Monach Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 155

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 155. „Unde qui contra hanc constitutionem præsumere nisus est, nostræ maiestatis contemptorem esse satis evidens est.“

der böhmische Herzog verantworte; wolle er jedoch dies nicht thun, so sei ihm der Reichskrieg zu erklären[1]). Soběslav erschien in der festgesetzten Zeit nicht, seine Ergebenheit gegen den römischen König liess er allerdings durch Gesandte bezeugen[2]); als aber in Folge der Nichtverantwortung ihm der Reichskrieg erklärt wurde, erwiderte er: „Ich hoffe auf Gottes Barmherzigkeit und auf die Verdienste unserer heiligen Märtyrer, Wenceslaus und Adalbertus, dass unser Reich nicht den Händen der Fremden wird überantwortet werden." [3])

Im Februar des nächsten Jahres 1126 ward der Reichskrieg eröffnet; vorzüglich rüsteten die Sachsen, denn unter diesen hielt sich Otto II. auf. Wo Worte nicht ausreichten, wirkten für ihn Geschenke und Versprechungen[4]). Aus Mähren selbst scheint er wenig oder gar keine Unterstützung erhalten zu haben; es geschieht derselben nirgends Erwähnung; ja es scheint sogar, dass Soběslav jegliche Unterstützung schon dadurch unmöglich machte, weil er in wohlverstandenem Interesse und berechnender Klugheit noch im Verlaufe des Jahres 1125 die Brünner Provinz, welche seit 1123 gleichfalls unter Otto's II. Verwaltung stand, dem Prinzen Wratislav, einem Sohne Udalrich's von der Konrad'schen Linie, zuwies[5]) und Konrad II., Lutold's Sohn aus derselben Linie, in seinen Znaimer Besitzungen beliess, wodurch Otto II. blos auf die Olmützer Provinz reducirt ward,

[1]) Annal. Erphesfurden ad an. 1125. Pertz VI. 537. Wörtlich übergangen in die Annal. Pegavien ad h. an. Pertz XVI. 255.
[2]) Monach. Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 156.
[3]) Monach. Sazaven l. c. 156.
[4]) Monach. Sazaven l. c. 155.
[5]) Contin. Cosmæ, doch irrig ad an. 1126. Pertz IX. 132.

und kaum einen solchen Einfluss ausüben konnte, um die von Soběslav bewachten mährischen Fürsten, Wratislav von Brünn und Konrad II., zur ausgiebigen Hilfe zu vermögen. Also rein auf sächsische Unterstützung verliess sich Otto und auf den unglücklichen Wahn, dass Soběslav, im Lande verhasst, keinen Anhang zähle[1]).

Von dieser unrichtigen Voraussetzung ausgehend, eröffnete Otto II. mit etwa 3000 Mann den Feldzug. Man könne, so glaubte er, wie zur Reiherbeitze, wie zur Jagd, nach Böhmen ziehen, und liess deshalb jegliche Vorsicht ausser Acht. Soběslav hingegen dachte anders. Er bereiste Böhmen, verrichtete in allen Kirchen öffentliche Gebete, feuerte das Volk an, sprach demselben Muth zu, erhob aus der Kirche Wrbčan, im Kouřimer Kreise, unweit Planian, die Fahne des heiligen Adalbert, befestigte sie auf den St. Wenzels-Speer und befahl selbe als Kriegs- und Hauptfahne durch einen geharnischten Priester dem Heere, als dieses noch im Winter im Thale bei Kulm das Lager aufschlug, vorzutragen. Noch von da aus versuchte Soběslav den Weg der Güte, und liess durch Načerad, Miroslav, Smil und Andere dem deutschen Könige eröffnen; „nach alter Sitte stehe den böhmischen

[1]) „Dux siquidem Otto regi omnem spondebat securitatem, eo quod omnes sublimiores Boemiæ fidei suæ firmam ei fecissent sponsionem.“ Monach. Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 156. Otto Frisingen de gestis Friderici Imp. I. 20. Ed. Argent. 1515 fol. 7 spricht von vielem Gelde, durch welches Otto II. auf Lothar gewirkt haben soll. Wir können vielleicht an gewisse Kriegssubsidien denken; wie jetzt, so mochten selbe auch damals bei solchen Unternehmungen mitstipulirt worden sein.

Grossen die Wahl ihres Herzogs zu; der deutsche König habe nur das Recht der Bestätigung. Etwas Anderes, Neues und Ungebührliches wollen sie mit aller Gewalt abgewendet wissen" u. s. w.[1]) Wenn aber Soběslav mit einer solchen Schärfe und Entschiedenheit von dem Wahlrechte der böhmischen Grossen spricht; so lässt sich mit Grund vermuthen, dass er nur, um des römischen Königs Ansprüche, welche ein angebliches Volksrecht angriffen, mit Energie und Volkskraft zurückweisen und das Volk selbst zu einem Nationalkrieg für eine Nationalsache und Nationalrecht begeistern zu können, das Erbrecht der Přemysliden verläugnete; ignoriren konnte und wollte er es mit der gegebenen Antwort gewiss nicht. Doch Lothar, zu sehr von Otto II. beeinflusst, achtete dieser Rede nicht und stürzte sich so ins Verderben.

Am 18. Februar 1126 stiess die Abtheilung Otto's zwischen zwei hohen Bergrücken des Erzgebirges mit den Böhmen zusammen, wahrscheinlich dort, wo die Dresdener Strasse aus Sachsen über Kulm nach Aussig und Leitmeritz führt[2]). Ein tiefer Schnee hatte die deutschen Krieger bereits ermüdet; auch legten Viele eben des mühevollen Weges willen die schweren Waffen zurück, und langsam bewegten sie sich, als Soběslav mit seinem überlegenen und frischen

[1]) „Discretionem tuam, bone imperator, scire convenit, quod electio ducis Boemiæ, sicut ab antecessoribus nostris accepimus, nunquam in imperatoris, semper autem in Boemiæ principum constitit arbitrio, in tua vero potestate Boemicæ electionis confirmatio." Monach. Sazaven l. c.

[2]) Annal. Hildesheimen ad an. 1126: „silvæ, quæ Bohemiam a Saxonia disterminant." Pertz III. 15. Otto Frisingen de gest. Frid. I. 20 l. c.

Heere in drei Abtheilungen heranrückte und die Deutschen, trotz tapferer Gegenwehr, bei Kulm bis zur Vernichtung schlug. Otto blieb unter den Gefallenen, umgeben von einem Haufen getödteter Feinde. Der böhmische Schlachtruf: kyrie eleison, Wunderzeichen und Erscheinungen mussten mithelfen, um die ohnehin schon durch den Herzog gehobene böhmische Tapferkeit aufs Höchste zu steigern. An 500 Deutsche sollen hier ihren Tod gefunden haben. Viele, darunter auch zwei Bischöfe und drei Aebte, geriethen in Gefangenschaft. Da aber jene Abtheilung, welche unter Lothar's persönlicher Leitung stand und das Gros der Armee bildete, am Kampfe noch unbetheiligt war, konnte Soběslav des erfochtenen Sieges noch nicht recht froh werden; erst als Lothar auf einem Hügel eingeschlossen sich zu Unterhandlungen geneigt zeigte, und diese durch Heinrich von Groitsch, den Neffen Soběslav's, zu einem förmlichen Friedensschlusse führten, verliessen der Herzog und sein siegreiches Heer, befriedigt und froher Hoffnung für die Zukunft, das Feldlager. Bei Kulm hatten am 18. Februar 1126 böhmische Waffen nicht blos einen Feind besiegt, sie hatten auch die Durchführung eines Principes erkämpft, dessen Giltigkeit die deutschen Regenten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit bestritten haben. Lothar musste nämlich förmlich die Freiheit und Selbstständigkeit des böhmischen Herzogsthrones anerkennen, und sich mit der blossen Form der Bestätigung des jedesmaligen neuen Herzogs und dem äussern Zeichen dieser Bestätigung, mit der Darreichung der Fahne, begnügen, wogegen der Herzog keine andere materielle Verpflichtung gegen das heilige römische Reich deutscher Nation übernahm, als die seit alter Zeit festgesetzten 300 bewaffneten Ritter zu jedem Römer-

zuge auszurüsten[1]) und für diesmal die Gefangenen, darunter Albrecht den Bär, ohne Lösegeld loszulassen[2]). Es ist demnach der Tag von Kulm in unseren Annalen ein höchst denkwürdiger, das Verhältniss des böhmisch-mährischen Reiches zu dem deutschen durch wechselseitige Beredung, folglich rechtskräftig, für lange Jahre normirt. Die Fahne, welche jetzt nach abgeschlossenem Frieden Soběslav, obwohl als Sieger hervorgegangen, aus den Händen des deutschen Königs Lothar erhielt, ist ein äusseres Zeichen der vollzogenen politischen Anerkennung und des eigentlichen bis jetzt so unklaren Verhältnisses des böhmisch-mährischen Reiches zu Deutschland[3]), der dabei übliche Kuss aber als Symbol der Freundschaft, welche alsbald vom bedeutenden

[1]) Siehe unter Břetislav I. Band II. S. 211 und 212 d. W.

[2]) Otto Frisingen de gest. Frid. I. 20 und Annal. Saxo ad an. 1126 l. c.

[3]) Ueber die Begebenheiten bei Kulm (Chlumec) haben wir zweierlei Zeugenaussagen: von böhmisch-nationaler Seite den Monachus Sazaven, den Continuator Cosmæ und die Annal. Gradicen. Von der deutsch-feindlichen Seite sprechen davon die Annales Erphesfurdenses, Hildesheimenses, Pegavienses, St. Disibodi, Anselmi Cont. Sigeberti, Annalista Saxo und Otto Frisingen de gestis Frider. Von den Nekrologen sagt nur das Olmützer Ms. zum 18. Februar „Otto dux interfectus est," weshalb der Todestag, da ihn auch der Monach. Sazaven, der Contin. Cosmæ, die Annal. Erphesfurden (übergegangen in die Annal. Pegavien) und eine Urkunde vom Jahre 1126 (Cod. Dipl. Mor. I. 200 und 207) festhalten, ungeachtet die Annal. Gradicen den 16. Februar ansetzen, gewiss der richtige ist. Das Nekrolog Zwifalten bei Hess, Mon. Guelficor. pars. hist. pag. 243 liest ad „XI. Kal. Mart. (19. Februar) Otto dux de Moravia, vir ducisse So-

Gewichte werden sollte, denn wir treten in den welterschütternden Kampf der Welfen und Ghibellinen. Ob in diese Zeit die den böhmischen Regenten als Churfürsten anhängende Würde eines obersten Schenken im heiligen römischen Reiche falle, ist noch nicht sichergestellt, aber wahrscheinlich.

Otto's II. tragisches Ende musste auf seine ganze Familie rückwirken. In Olmütz war ihres Bleibens nicht mehr. Seine Gemalin Sophia von Berg, die er um 1114 geheirathet, ging nach Zwifalten, wo sie in Gottergebung und in frommen Werken ihr Leben beschloss[2]). Ihr Vater Heinrich, ihr Grossvater Poppo, ihre Grossmutter Sophia, ihre beiden Brüder Heinrich und Diepold lagen dort im Capitelsaale begraben. Ihr Vater und ihr Bruder Heinrich starben übrigens

phie," nennt demnach den Begräbnisstag. In der Anzahl der Kämpfenden sowohl wie der Erschlagenen und der Angabe der Nebenumstände variiren die Quellen bedeutend. Wir gaben uns die Mühe, nach Abzug des Uebertriebenen von beiden Seiten, das geschichtlich Wahre nach bester Ueberzeugung hier niederzulegen.

[2]) Dobner Annal. VI. 191 sich berufend auf die Annales Zwifalten von Sulger (Annales imperialis monasterii Zwifaltensis authore P. Arsenio Sulger, eiusdem monasterii. Angust. Vind. 1698) und auch das Zwifaltner Necrolog. Im Necrol. Zwifalten bei Hess, Monumentorum Guelficorum pars historica pag. 243 liest man „VI. Kal. Julii Sophia, comitissa de Berge." Ist dies die Gemalin Otto's II., was sehr wahrscheinlich ist, da die Sterbetage ihrer ganzen Familie angemerkt sind, so fällt ihr Todestag auf den 26. Juni. Aus den von Pertz Mon. X. 5—124 veröffentlichen Annales Zwifalten, dann Ortliebi de fundatione und Bertholdi de constructione monast. Zwivildensis lässt sich dies nicht nachweisen.

daselbst als Mönche[1]). Sophie und ihre beiden Schwestern, Richenza, Witwe nach Wladislav I. von Böhmen, und Salome, Gemalin Boleslav's III. von Polen, erscheinen mit ihren Gatten unter den ersten Wohlthätern des Klosters. Sie und ihre Schwester Richenza bauten auf eigene Kosten ein Refektorium und einen Schlafsaal für die dortigen Laienbrüder[2]). Der Klosterkirche schenkte Sophie eine Kirchenfahne, eine weisse Dalmatik, ein Kästchen von Elfenbein, sechs Mark Silber, zwölf Mäntel und noch vieles andere[3]). Der älteste Sohn Otto III., bei dem Tode des Vaters kaum 9 Jahre alt, kam nach Russland, so wenigstens erzählt es der Prager ziemlich gleichzeitige Chronist Vincenz[4]). Vielleicht hielt er sich in Polen auf. Der russische Hof war ihm fremd, nicht aber der polnische, an welchem seine Tante Salome lebte. Sie starb erst den 28. Oktober 1144 und Otto kehrte 1141 im besten Alter in die Heimath zurück[5]). Von Otto's II. andern Kindern war Euphemia 1115 geboren[6]), Dětleb 1122[7]), wann der jüngste, Svatopluk, ist ungewiss[8]). Wo diese

[1]) Ortliebi Zwivilden chron. cap. 21. Pertz X. 85. Bertholdi Zwivilden chron. l. c. 103.

[2]) Bertholdi Zwivilden chron. cap. 13. Pertz X. 103.

[3]) „Duodecim pallia aliaque perplura“ l. c. Pallium „christianorum fuisse indumentum“ testatur Tertullianus lib. de Pallio. cap. 6., daher Palliatus ordo, so viel wie Monachi, überhaupt Gewänder für Kirchenzwecke.

[4]) Vincentii Pragen Annal. ad an. 1141. Pertz XVII. 659.

[5]) Annal. Zwifalten Pertz X. 56 und Vincentius l. c.

[6]) Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 649.

[7]) Annal. Gradicen l. c. und ad an. 1140. Pertz XVII. 651.

[8]) Svatopluk kommt in zwei Urkunden vor, 1146 und 1147. Cod. Dipl. Mor. I. 253–258.

Kinder sich aufhielten, und welche Schicksale sie hatten, blieb unbekannt; auf dem Schauplatze der Geschichte erscheint nur Otto III. Er lebte bis zum 12. Mai 1160.

Im Jahre 1126 raffte der Tod noch drei andere historische Persönlichkeiten dahin. Der Mönch von Reichenbach im Nordgau erzählt[1]), wie Wladislav's Witwe, Richenza, Schwester der mährischen Fürstin Sophia, in diesem Jahre auf dem Wege in ihre deutsche Heimath, im Kloster Reichenbach von Geburtswehen überrascht, daselbst sammt dem neugebornen Kinde starb und auch begraben wurde. Das Todtenbuch von Zwifalten nennt als Todestag den 27. September[2]). Sie bevölkerte das böhmische Benediktinerstift Kladrau mit Mönchen aus Zwifalten[3]). Der Chronist Berthold lebte auch einige Zeit daselbst. Die von ihr von Prag aus in das genannte schwäbische Kloster gesandten kostbaren Geschenke zeigen von dem Kunstsinne und dem Reichthume des Prager Hofes. Im Verlaufe dieser Zeit hatte sie und ihr Gemal 20 seidene Pallien, eine silberne Schüssel im Werthe von 7 Mark und überhaupt an verschiedenen Geschenken im Werthe von nahezu 30 Mark Silber dahin abgeschickt. — Der zweite Todesfall betraf die greise Königin Svatava, die Mutter des regierenden Herzoges Soběslav und Muhme Boleslav's III. von Polen. Sie scheint in Mähren ein Witthum besessen und, seit dem sie im Januar 1092 ihren Gemal, König Wratislav, mit dem sie 29 Jahre in glücklicher Ehe verlebte, verloren

[1]) Bei Oefele, Rerum Boicar. Script. I. 402.

[2]) Hess, Mon. Guelfic. pars hist. pag. 248. „V. Kal. Octob. Richenza, ductrix Boemie, comitis Heinrici senioris filia."

[3]) Siehe Band II. S. 573 d. W. Bertholdi Zwivilden chron. cap. 47. Pertz X. 112 und 121.

hatte[1]), auch dort gelebt zu haben. Sie sah vier ihrer Söhne, Břetislav II., Bořivoj II., Wladislav und nun Soběslav mit dem Herzogshute geziert. Dass sie einen nicht unbedeutenden Antheil an ihrer Erhebung, die offenbar dem Břetislav'schen Erbfolgegesetze widersprach, bethätigte, sahen wir bei der Thronbesteigung Soběslav I. Der Sazaver Mönch setzt ihren Todestag auf den 1. September[2]). Sie ruht in der Familiengruft auf dem Wišegrad[3]). — Und der dritte Todesfall, den wir zum Jahre 1126 anführen müssen, ist jener des Olmützer Bischofs Johann II., der Reihe nach unter den mährischen Bischöfen des Sechsten[4]). Das Olmützer Nekrolog nennt den 21. Februar als seinen Todestag und lässt ihn im Kreuzgange des Klosters Hradisch begraben[5]). Dass unter ihm der Bau der jetzigen St. Wenzels-Domkirche begonnen wurde, erwähnten wir bereits zum Jahre 1107, ebenso, dass er 1108 auf einer Urkunde für das böhmische Kloster Opatowitz und 1113 für das mährische Kloster Hradisch als Zeuge erscheint. Als Herzog Wladislav und seine Gemalin Richenza, etwa zur Zeit der Gründung des Benediktinerstiftes Trebitsch durch die Fürsten Udalrich von Brünn und Lutold von Znaim[6]), das Kloster zu Kladrau vollendeten und reich

[1]) Siehe Band II. S. 462 und 469. d. W.

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 157.

[3]) Erben, Regest. I. 94 n. 211.

[4]) Olom. Sacrum von Ziegelbauer oder Granum Catalog. Ms. im Landesarch., dann Cod. Dipl. Mor. I. 192 und Monachus Sazaven ad an. 1126. Pertz IX. 157.

[5]) Necrolog. Olom. Ms. pag. 55 im Capitel-Archive zu Olmütz.

[6]) Siehe Band II. S. 567 d. W.

dotirten[1]), erscheint Johann zugleich mit dem Prager Bischofe Hermann in der Dotationsurkunde, als mit der Ueberwachung des Vollzugs der herzoglichen Schenkung betraut[2]). An Länderbesitz gewann durch ihn das Olmützer Bisthum die schöne Herrschaft Kremsier. Bischof Johann II. hatte Kremsier mit der Mauth, den dortigen Tavernen und einen Hof in Jestbořitz, im Chrudimer Kreise gelegen, vom Fürsten Otto II. um 300 Mark gekauft und dem Bisthume geschenkt[3]). Auch im

[1]) Als Stifter von Kladrau gilt 1108 Herzog Svatopluk. Palacký, Dějiny I. 408. Cosmas III. 48. Pertz IX. 130.

[2]) Die Dotationsurkunde vom Jahre 1115 bei Erben, Regest. I. 89 n. 202 ist abermals ein Conglomerat aus schriftlichen Verzeichnissen und mündlichen Ueberlieferungen verschiedener Zeiten, um den Besitz, wie ihn das Kloster Kladrau im XIII. Jahrhunderte haben mochte, auf Einer Urkunde verzeichnet und bestätigt zu wissen. Die Schenkungen Svatopluks, † 1109, Wladislavs, † 1125 und Soběslavs, † 1140, sowie die Stiftungen anderer Laien wurden ohne jeglicher Chronologie aus Mortuarien, Urkunden etc. hier verzeichnet. Die Facta werden richtig sein, aber wie sie einzureihen? die Chronologie fehlt.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 200, dann 206. Ersichtlich aus einer Bestätigungsurkunde vom Jahre 1207. Cod. Dipl. Mor. II. 39. Im Cod. Dipl. Mor. I. 196 citirt Boček diesen Kauf zum Jahre 1110 nach dem Hildegardus Gradicensis. Das Faktum kommt in der echten Urkunde vom Jahre 1131 wörtlich vor. Die Jahreszahl findet sich schon in Wekebrod, Mährens Kirchengeschichte I. 137. Als Gewährsmann wird hier der Nucleus Minoritarum von P. Severin Wrbčanský cap. 18, pag. 146 und Paprocký, Zrcadlo Markrabství Morav. fol. 170 citirt. Ob nicht Friebek hiezu das Material geliefert? Siehe d'Elvert, Mährens histor. Literat. Geschichte S. 215. Dass Jesutborici nicht das mährische Schüttbořitz (Wolný,

äussersten Nordwesten Mährens, an dem mährischen Flüsschen Oslava, dort wo die Brünner Provinz mit der Časlauer zusammenstiess, ward unter ihm der Besitz der Olmützer Kirche bedeutend vermehrt durch einen grossen Waldbezirk Ljubljac (Liběč) genannt, welchen Herzog Soběslav derselben geschenkt hatte[1]). Dieser Bezirk erstreckte sich von der Oslava bis nach Böhmen an das Flüsschen Palava im Časlauer Kreise. Später, etwa um 1144, hat Herzog Wladislav II. diese Schenkung bestätigt[2]). Hieraus ist zu ersehen, dass in den

Topograph. II. 2. S. 2), sondern ein im Chrudimer Territorium gelegener Ort „Jestbořice“ ist, ersieht man aus Památky archeolog. II. 136. Jestbořic liegt nordwestlich von Chrudim und gehörte zur Herrschaft Pardubitz. Noch im Jahre 1536 war der Ort sammt 7 anliegenden Dörfern im Besitze des Olmützer Bisthums. Archiv český IV. 227.

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 199.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 200 bestätigt l. c. 227. „Ne posteris eiusdem circuitus (de Lubac) mete venirent in dubium . . . sunt hec: Camenica (jetzt Chrudimka) ex una parte, ex alia via Lubetina, versus Moraviam aqua, que dicitur Ozlaua, in Bohemia Palaua.“ Dort ging auch eine der Hauptstrassen aus Mähren nach Böhmen — bei Saar? — weshalb auch dort „habitant homines qui vulgo ztras (stráž) dicebantur.“ Unter den Zeugen dieser undatirten Urkunde (Cod. Dipl. Mor. I. 227) kommt „Boguzlau Wissegradensis prepositus“ vor. Palacký weist in Erben Regest. I. 624 nach, dass 1144, in welches Jahr man die Urkunde verlegt, nicht Boguslaus, sondern Alexander, Propst auf dem Wišehrad war. Schon dieser Umstand macht die Urkunde verdächtig. Verstärkt wird dieser Verdacht durch den Satz: „Insuper principali munificentia omnibus hominibus Olomucensis ecclesie in terra bohemie degentibus eandem concessimus libertatem, quam habeat in aliis privilegiis nostris expressam, scilicet, ut

dortigen Gegenden viele landesfürstliche Domainen lagen. Die Bestätigung dieser Schenkung geschah schon unter Johann's II. Nachfolger, unter dem vielgerühmten Bischofe Heinrich, zugenannt Zdik.

Seit der Wirksamkeit des heiligen Adalbert und seit dem Tode des ersten Olmützer Bischofs Johann hat die mährische Kirche keinen so ausgezeichneten Prälaten gehabt als Heinrich Zdik. Zdik ist der Sohn des um die böhmisch-mährische Geschichte hochverdienten Chronisten und Prager Domdechants Cosmas und dessen Gemalin Božetěcha. Er mochte vor dem Jahre 1093 geboren worden sein, also lange vor dem Eintritte des Vaters in den geistlichen Stand, weil er sonst als Sohn eines Priesters damals nicht hätte ordinirt werden dürfen. Dass sein Ahnherr aus Polen unter Břetislav I. nach Böhmen kam, wissen wir aus Band II., S. 193 d. W.[1]) Im Prämonstratenser-Kloster Selau in Böhmen, welches Bischof Heinrich gestiftet, waren die Anniver-

ab omni liberi sint iure vel exactione, quod ad principis spectat utilitatem." Was sind das für Privilegien, auf welche sich der Herzog beruft? Exemptionen, wie sie hier im Allgemeinen erwähnt werden, sind in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts noch unerhört; am Schlusse dieses Jahrhundertes kommen sie erst vor. Ueber die weiteren Bedenken, sehe man zum Jahre 1144 d. W. und wegen des „circuitus Ljubjac" Památky archeolog. II. 68. Man vergleiche die gleichfalls verdächtige Urkunde vom Jahre 1173. Cod. Dipl. Mor. I. 307.

[1]) In Böhmen, nicht weit von Beraun, liegt der Ort Zdice (Zdici, Zdikové), höchst wahrscheinlich die Wiege des Geschlechtes, von welchem Bischof Heinrich den Namen führte. Památky archeolog. II. 365.

sarien „der Eltern des Stifters“ genau an den uns anderweitig bekannten Sterbtagen, nämlich für Cosmas am 21. Oktober und für Božetěcha am 23. Januar, auch noch 1151 genau beobachtet worden [1]). Aus seiner Jugend erscheint verzeichnet [2]), dass er im Jahre 1123 im Monate März mit dem Wladyka (comes) Dlugomil, dann mit Gumprecht, Gilbert und mit seinem Clienten Berthold eine Reise nach Jerusalem unternahm, von welcher er im November desselben Jahres glücklich zurückkehrte. Dlugomil und Berthold starben am Rückwege [3]). Die Annalen von Hradisch setzen Heinrich's Wahltag auf den 22. März 1126 [4]); es war demnach der Olmützer Bischofsstuhl nach Johann II. Tode etwa vier Wochen erledigt. Wie die Wahl vor sich ging, wissen wir aus Band II., S. 459 d. W. Es war eine einfache Denominirung von Seite des Herzogs Soběslav; dieses Recht stand ihm zu. Die Con-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 264 irrig zum Jahre cc. 1152. Gottschalk, Abt von Selau, schreibt um das Jahr 1151 an Johann III., den Nachfolger Heinrichs in der Olmützer bischöflichen Würde: „in nostra ecclesia iam exinde a primordiis fundationis eiusdem parentum venerabilis domini Henrici, beate memorie, paternitatis vestre predecessoris, fundatoris nostri et benefactoris, memorias singulis annis celebrari, videlicet genitricis eius X. Kal. Februari, genitorisque XII. Kal. Novembris... certitudinem transmittimus.“ Vergl. Band II. S. 625 d. W.

[2]) Cosmas III. 51. Pertz IX. 125.

[3]) Cosmas sagt ad an. 1123: „Bertholdus, cliens Henrici, filii mei, VIII. Idus Augusti moritur.“ Das Wort „cliens“ kann hier kaum etwas anderes als „armiger, domesticus, familiaris“ bedeuten. Dem altrömischen Sinne „cliens, qui est in alicuius patrocinio“ (Cicero Rosc. Amer. 7) hat man längst jede politische Bedeutung genommen.

[4]) Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 649.

sekration hingegen und die übliche Belehnung mussten in Deutschland genommen werden. Da die Erstere dem zu Consekrirenden vor seinem 30. Lebensjahre nicht ertheilt werden durfte[1]); so vermuthen wir, dass Zdik vor 1093 zur Welt gekommen sein musste[2]). Die Consekration empfing Zdik von seinem Metropoliten Adelbert am 18. Sonntage

[1]) Jaffé, Regest. n. 4038, pag. 452. In einer Synode vom September 1089 unter Urban II. wurde festgesetzt: 1. „ut a tempore subdiaconatus nulli liceat carnale comercium exercere; 2. ne quis initietur sacris, nisi qui usque ad subdiaconatum unicam et virginem uxorem habuerit; 3. ut nemo ante annos 15 aut 14 subdiaconus ordinetur, nemo ante annos 25 vel 24 diaconus fiat, nemo ante 30 in presbyterum consecretur; (dasselbe Alter galt für die Bischofsweihe, Hefele, Conciliengeschichte II. 635 und 684); 4. de presbyterorum filiis a sacris muneribus removendis; 5. de iis, qui in (leg. a) subdiaconatu uxoribus vacare voluerint, ab omni sacro ordine removendis" etc.

[2]) Dass jedoch Heinrich Zdik bei seiner Consekration älter als 30 Jahre war, ersehen wir aus einem Breve des Papstes Eugen III. vom Jahre 1149. Der Papst schreibt an Heinrich: „Graue autem nobis est, quod, confectus senio, de longa vita, quam tibi valde cupimus, non confidis." Cod. Dipl. Mor. I. 262, unrichtig zum Jahre 1150, weil im Jahre 1150 Eugen III. den 24. Oktober sich in Segni aufhielt, während das Breve datirt ist: „Tusculani IX. Kal. Novembris." In Tusculanum, dem heutigen Frascati, hielt sich der Papst 1149 vom April bis November auf. Jaffé, Regest. pag. 637 sqq. Wäre Heinrich um 1093 geboren, er müsste im Jahre 1149 erst das 56. Lebensjahr erreicht haben, dann aber wäre der Ausdruck „senio confectus" mehr als übertrieben, er wäre unwahr, was anzunehmen Heinrich's Charakter verbietet.

nach Pfingsten, damals den 3. Oktober, und zwar in der Kirche des heiligen Cyriakus zu Worms[1]). Bei dieser Gelegenheit legte er, wie es bei bischöflichen Consekrationen nicht ungewöhnlich war, seinen weltlichen Namen Zdik ab, und nannte sich von nun an Heinrich[2]). Die Regalien musste er nach dem Wormser Concordate längstens binnen sechs Monaten beim Könige Lothar einholen[3]). Dass dies jedoch früher, und zwar gleich nach geschehener Consekration geschah, glauben wir entnehmen zu können aus der durch ihn vorgenommenen Einweihung der vom Herzoge Soběslav restaurirten uralten Kapelle auf dem sagenvollen Berge Říp bei Raudnitz an der Elbe[4]). Bis zum heutigen Tage ziert seinen Gipfel eine Kapelle des heiligen Georg, weshalb er auch St. Georgsberg genannt wird. Dass eine solche Handlung nur nach erlangter Consekration und mit der Zustimmung des Prager Bischofs Meinhard geschehen konnte, versteht sich von selbst. Es zeugt diese Handlung vom freundschaftlichen Verhältnisse der beiden Kirchenfürsten und von dem Wohlwollen, mit welchem der

1) Annal. Gradicen ad an. 1126. Pertz XVII. 649. Der Monach. Sazaven l. c. 127 nimmt die Vigil, den 2. Oktober, also abermals ein Beweis für unsere schon oft gemachte Bemerkung, dass man die Feste und auch die Sonntage von der Vigil an zu zählen pflegte.

2) Der heilige Constantin, der Bischof Jaromir thaten dasselbe. Contin. Cosmæ sagt ad an. 1126 bei Pertz IX. 133. „Eodem anno (1126) V. Non. Octob. Zdik ad sedem Olomucensem episcopatus secundum instituta Canonum electus, ab archiepiscopo suo Maguntino ordinatur, et in ordinatione, ablato suo nomine barbaro, Henricus appellatur.“

3) Siehe Band II. S. 611 d. W.

4) Continuat. Cosmæ ad an. 1126. Pertz IX. 133.

Herzog unsern Bischof behandelte, ein gutes Vorzeichen für eine bald heranbrechende trübe Zeit. Bischof Heinrich regierte die Olmützer Kirche bis 1150.

Die Regierung nach Aussen begann Soběslav gleich nach der Flucht des Fürsten Otto II. damit, dass er das freigewordene Fürstenthum Olmütz dem Prinzen Wenzel übergab[1]). Wenzel war ein Sohn des im schlesischen Lager am 21. September 1109 ermordeten Fürsten, Svatopluk, von der mährisch-Otton'schen Linie und demnach ein Bruder Otto's II. Brünn und Znaim blieben, wie zum Jahre 1125 gesagt wurde, in den Händen Wratislav's und Konrad's II. von der Konrad'schen Linie. Nach uralter Sitte machte Fürst Wenzel nach erhaltener Nachricht von dem Tode des Oheims Otto II., zum Andenken an diesen seinen Vorfahren im Fürstenthume, dem Otton'schen Familienkloster Hradisch bei Olmütz fromme Vermächtnisse, indem er dem genannten Stifte den Marktflecken Gaya im Hradischer Kreise und einige Ackergründe mit den hiezu nöthigen Zugpferden einantwortete[2]). Gaya blieb bis ins XIV. Jahrhundert theils mittelbar, theils verpfändet bei dem Stifte, bis es 1548 in die Reihe der königlichen Städte aufgenommen wurde[3]). Der St. Peters- und der im Baue begriffenen St. Wenzelskirche in Olmütz schenkte er alles, was den fürstlichen Jägern in Nenakonic, Tučap

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 200. „Otto dux Morauiæ, paterno nomine nuncupatus . . . cuius fratris filius nomine Wencezlaus“ etc. Man vergleiche Cod. Dipl. Mor. I. 207 ad an. 1131.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 201. Dann ad an. 1160 pag. 271. „Wacezlaus, dux Moraviæ, pro remedio anime patrui sui Ottonis dedit villam Kyjow cum omni utilitate sua.“ Bestätigt 1270. Cod. Dipl. Mor. IV. 50 sqq.

[3]) Wolný, Topog. Mährens IV. 69.

und Drnovic gehörte[1]). Und hiemit war der ersten Pflicht Genüge gethan. Leider, dass dieser wohlthätige Fürst nur bis 1130 lebte[2]); er war von der mährischen Linie der Einzige, welcher mit Herzog Soběslav in stetem Frieden sich befand; von den Znaimer und Brünner Fürsten lässt sich dies nicht sagen. Ueberhaupt müssen wir gestehen, dass die mährische Linie unablässig bemüht war, das Břetislav'sche Seniorats-Erbfolgegesetz gegen die Bestrebungen der böhmischen in voller Kraft aufrecht zu erhalten. Dass aus der böhmischen Linie vier Brüder, Söhne Königs Wratislav's, nacheinander zum Throne gelangten, musste den mährischen Přemysliden Fingerzeig sein, wohin ihre Politik gehen müsse, um nicht gänzlich übergangen zu werden. Sie einten sich daher zu einer gemeinschaftlichen Aktion, und brachten aus dem Lager der Gegner den Prinzen Břetislav, den gleichnamigen Sohn des im Jahre 1100 ermordeten ältesten Sohnes Wratislav's II. an ihre Seite. Es ist dies derselbe Břetislav, welchen Herzog Wladislav I., sein Oheim, im Jahre 1110 mit 300 Rittern dem Könige Heinrich V. zum Römerzuge stellte[3]). Auch erklärlich; Břetislav, als Sohn des ältesten Prinzen in der böhmischen Linie, glaubte, da nun einmal die Idee der Erblichkeit in dieser Linie Wurzel fasste, ein näheres Recht auf den Herzogshut zu besitzen, als der jüngste der Brüder, als Soběslav, war daher unzufrieden, und somit dem gemeinschaftlichen Vorgehen der mährischen Linie, den

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 201.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 208. Calend. Boh. bei Dobner, Mon. III. 11. Unrichtig wird dort Wenzel ein Bruder Soběslav's II. genannt.

[3]) Siehe Band II. S. 565 d. W.

Herzog Soběslav zu stürzen, zugänglich. Nur so können wir uns erklären, wie der sonst so friedfertige Soběslav in den nachfolgenden drei Jahren, also von 1126 bis 1129, in die Lage kommen konnte, durch Gefangensetzung der Leiter dieses Planes, dessen Ausführung zu verhindern. Ja, hätte sich dieser Plan auf irgend eine auswärtige Macht stützen können, es wäre vielleicht die Unternehmung, Soběslav zu stürzen und das Seniorats-Erbfolgerecht abermals einzuführen, geglückt, denn in Mähren wie in Böhmen hatten die mährischen Fürsten, wie der Verlauf zeigen wird, bereits Anhang gefunden; so aber blieben sie von jeder fremden Hilfe isolirt, und Soběslav, von Aussen gesichert, konnte somit seine ganze Kraft ihnen entgegensetzen.

Von den auswärtigen Mächten stand Polen seit den Tagen, als Soběslav bei Boleslav III. in der Verbannung lebte[1]), zu fest an seiner Seite, um an eine Unterstützung von dort aus auch nur denken zu können. Ungarn erschien zur Hilfeleistung vielleicht noch am geeignetsten. Soběslav mochte dies auch geahnt, ja er mochte sogar gehört haben, dass Břetislav und die Repräsentanten der mährischen Linie, Konrad und Wratislav, mit Ungarn unterhandeln, denn er hatte gleich nach seiner Thronbesteigung, wie der böhmische Chronist sagt[2]), nichts Eiligeres zu thun, als Stephan II. von Ungarn zu einer Unterredung zu vermögen, welche noch im Verlaufe des Jahres 1126 stattfand, und bei welcher wechselseitig Geschenke ausgetheilt wurden. Den Ort der Zusammenkunft hat der Chronist nicht angesetzt, auch nicht gesagt, wes-

[1]) Siehe Band II. S. 618 d. W.

[2]) Cont. Cosmae ad an. 1126. Pertz IX. 133.

halb sie geschah, und welchen Erfolg sie hatte. Aber der Beisatz[1]: „Zurückgekehrt, nahm Soběslav den Břetislav gefangen und schickte ihn gefesselt in die Burg Dohna,“ zeigt, um was es sich bei der Zusammenkunft gehandelt und welche ihre Folgen waren. Die wider Soběslav sich bildende Coalition sollte zersprengt und durch Břetislav's Gefangennehmung in ihrer Thätigkeit gelähmt werden, das halten wir für den Zweck der Zusammenkunft. Ob bei dieser Zusammenkunft auch die Angelegenheiten des Schwagers Soběslav's, des vertriebenen und geblendeten Herzogs Bela, zur Sprache kamen, ist nicht gesagt, aber möglich immer, denn das Schicksal des Bruders kann der Schwester — und Soběslav's Gemalin Adelheid ist Bela's Schwester — nicht immer gleichgiltig bleiben, und Bela wurde das Jahr darauf nicht nur zurückgerufen, sondern trotz seiner Blindheit sogar zum Nachfolger ernannt[2]; aber das war sicher nicht die Hauptsache; der nächste Erfolg zeigte ihre wahre Tendenz, Břetislav wurde gefangen. Drei Monate sass Břetislav auf Dohna, dann kam er nach Jaroměř im Königgrätzer Kreise[3]).

Ob die damals anbefohlene Instandsetzung der böhmischen Grenzburgen Görlitz an der Neisse, dann Pfraumberg und Tachau im Pilsner Kreise an der bairischen Grenze[4]) mit den Bestrebungen der mährischen Linie zusammenhängen, wollen wir nicht behaupten, obwohl ein Einverständniss der

[1]) „Rediens Sobezlaus ad sua, cepit Bracizlaum catenatumque duxit in castellum Donin.“ Cont. Cosmae ad an. 1126. Pertz IX. 133.

[2]) Dobner, Annal. VI. 188.

[3]) Cont. Cosmae ad an. 1126 und 1128. Pertz IX. 133 und 134.

[4]) Cont. Cosmae ad an. 1126 l. c. 133.

mährisch-böhmischen Malcontenten mit der dem Könige Lothar in Schwaben und Franken entgegenstehenden feindlichen Partei gerade nicht zu den Unmöglichkeiten gehören würde. Lothar war ja Freund und Beschützer des Herzogs Soběslav. Jene Feindschaft hatte ihren Grund theils in der Erhebung Lothar's auf den deutschen Thron, wodurch Konrad und Friedrich von Hohenstaufen, Herzoge von Schwaben und Franken, sich verletzt fühlten, da sie als Erben Heinrich's V. (sie waren seine Neffen) einen Anspruch auf den Thron zu haben meinten, und die Wahl für eine das Erbrecht blos ergänzende Form ansahen, theils in dem ersten Reichstagsschlusse zu Regensburg, nach welchem die Allodial- von den Lehensgütern des von den Staufen beerbten salischen Hauses getrennt und letztere herausgegeben werden sollten, was, wie begreiflich, den eben erst durch diese Erbschaft reich gewordenen Staufen höchst unangenehm werden musste[1]). Weitere Nahrung erhielt diese Feindschaft durch die Erhebung Heinrich's des Stolzen aus dem Hause Welf[2]) zum Herzoge von Baiern, dessen Vater, Heinrich der Schwarze, zur Wahl Lothar's wesentlich beitrug. Ihm verlobte der König seine einzige Tochter Gertrud, und gab ihm bei dieser Gelegenheit Anwartschaft auf alle seine Stammlande[3]). Dies alles bewog den ältern Staufen, Konrad, der sich den 18. Decem-

[1]) Annal. S. Disibodi ad an. 1125. Pertz XVII. 23.

[2]) Annal. Saxo gibt ad an. 1126 die ältesten Nachrichten über das Haus der Welfen. Pertz VI. 764.

[3]) Braunschweig, Lüneburg, Göttingen, Nürnberg und der ganze Besitz des ehemaligen Herzogs von Baiern, Otto von Nordheim, dessen einzige Tochter Richenza, Lothar geheirathet, gehörte zu Lothar's Stammlanden.

ber 1127 zum Gegenkönige aufgeworfen hatte, und seinen Bruder Friedrich, dem Könige Lothar den Gehorsam aufzukündigen[1]). Die über sie 1126 ausgesprochene Reichsacht und der über sie durch die Erzbischöfe Adelbert von Mainz, Norbert von Magdeburg — er ist der Stifter der Prämonstratenser — und Konrad von Salzburg verhängte Kirchenbann[2]), hatte nur die Folge, dass Sachsen und Baiern jetzt offen wider die Franken und Schwaben in Waffen traten. Der Kampf zwischen den Hohenstaufen (Ghibellinen) und den Baiern (Welfen) beginnt, um Deutschlands und Italiens Boden durch Jahrhunderte mit Blut zu tränken. Unser Herzog Soběslav, als beharrlicher Freund Lothar's, schlug sich an die Seite der Welfen. Es war daher natürlich, dass, wo Soběslav stand, seine politischen Gegner in Mähren und Böhmen fehlten; so gleich in Goslar.

König Lothar feierte das Dreikönigsfest 1127 zu Achen, Ostern den 3. April zu Goslar[3]). Es scheint, dass schon hier die Mittel berathen wurden, wie den gefährlichen Staufen zu begegnen. Sachsen, Thüringen, Böhmen, Ostfranken und Baiern sollten diese Mittel herbeischaffen. Aber am Hoftage in Merseburg zu Pfingsten dieses Jahres, damals den 22. Mai, war die Sache schon ernster geworden. Anselm, Abt des belgischen Klosters Gembloux, ein Schriftsteller der Gleichzeit, berichtet, dass unser Herzog Soběslav mit vielen tausend

[1]) Otto Frisingen chron. VII. 17. Edit. Argentor. 1515 fol. 79. Annal. Saxo ad an. 1127. Pertz VI. 765. Annal. Erphesfurden ad h. an. Pertz l. c. 537.

[2]) Aanal. Saxo, doch unrichtig ad an. 1128. Pertz VI. 765 Siehe Jaffé, Lothar S. 68.

[3]) Annal. Saxo ad an. 1127. Pertz VI. 765.

Pferden nach Merseburg kam und dem Könige und jenen anwesenden vornehmen Sachsen, deren Angehörige im letzten böhmischen Kriege das Leben einbüssten, reiche Geschenke mitbrachte, „um sich selbe zu versöhnen.“ [1]) Hat dies Soběslav gethan, so bewies er damit vor Allem den richtigen politischen Takt und dann sein edles Gemüth, dort zu heilen, wo er Wunden zu schlagen genöthigt war. Auch sah er ein, dass ein festes Zusammengehen gerade jetzt nothwendig sei, denn der Feldzug gegen die Staufen, und zwar zuerst gegen Nürnberg, ward in Merseburg beschlossen und auf den Anfang Juni festgesetzt. Nürnberg, ein schon damals bedeutender Ort, befand sich nämlich im Besitze der Hohenstaufen und gehörte zu jenen Lehengütern des salischen Hauses, welche König Lothar, als dem Reiche entzogen, zurückforderte [2]). Es scheint bei diesem Zuge mehr auf Ueberrumplung als auf eigentliche Belagerung abgesehen gewesen

[1]) Anselmi Cont. Sigebert. ad an. 1127. Pertz VI. 381. „Omnes, quorum parentes vel amicos occiderit, multa insignium donorum exhibitione reconciliavit sibi.“ Es ist ein abermaliger Beweis, wie sehr die Nachricht von der grossen Niederlage bei Kulm verbreitet war. Man lässt den Herzog Geschenke vertheilen, um den Hass zu beschwichtigen! Es hatte demnach Otto von Freisingen ganz recht, wenn er „de gestis Frider.“ I. 21 von jener Schlacht also schreibt: „Tanta vero strages Saxonum, et præcipue nobilium et illustrium virorum ibi facta fuit, ut perpetui odii inter Saxones et Boemos fomes tunc accensus nondum extinctus sit.“ Edit. Argentor. 1515 fol. 7.

[2]) Otto Frisingen de gestis Friderici I. 16. „Fridericus et Conradus . . . Noricum, ubi ipsi præsidia posuerant et tanquam iure hæreditario possidebant.“ l. c. fol. 6.

zu sein, denn Einheit der Anführung fehlte ganz. Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern, feierte eben damals bei Augsburg sein Beilager mit Lothar's Tochter, Gertrud, mit aller nur möglichen Pracht. Den gesammten hohen Adel hatte er hiezu eingeladen, aber dafür ritt er auch nach beendigten Festlichkeiten mit all' seinen Gästen geraden Wegs gegen Würzburg, wo Soběslav und Lothar bereits weilten. Doch wider Erwarten leistete die Besatzung von Nürnberg einen unbezwingbaren Widerstand; auf diesen war man nicht vorbereitet; viele der anwesenden Herren verliessen das Lager. Die Böhmen, welche bereits sechs Wochen vor Nürnberg lagen, verwüsteten weit und breit das flache Land, und da sie auch die Kirchen nicht verschonten, musste sie Lothar, wahrscheinlich um jedes Aergerniss zu beseitigen, verabschieden, ohne jedoch ihre guten Dienste zu verkennen. Im Ganzen waren die Böhmen zehn Wochen lang aus der Heimath entfernt. Unter solchen Umständen musste das Unternehmen missglücken [1]. Lothar hob die Belagerung auf und ging nach Bamberg, wo er am 18. August 1127 schon eine Urkunde für die dortige bischöfliche Kirche ausstellte [2].

Wie sehr durch diese dem deutschen Könige gegen die Hohenstaufen vor Nürnberg geleistete Hilfe die Freundschaft zwischen Soběslav und Lothar befestigt wurde, zeigt der Umstand, dass, als im Frühjahre 1128 die böhmische Herzogin Adelheid eines Knaben genass, König Lothar sich zum Taufpathen anbot, weshalb man den Neugebornen nach

[1]) Cont. Cosmae ad an. 1127. Annal. Gradicen. ad h. an. Annal. Hildesheim, S. Disibodi, Erphesfurden, Anselmi Cont. Sigeberti ad h. an. Pertz l. c. Otto Freisingen de gestis Frider. I. 16 l. c.

[2]) Böhmer, Kaiser-Regest. n. 2100 S. 108

Merseburg brachte und ihn dort am Charsamstage den 21. April taufte. Als Pathengeschenk sicherte der König seinem Täuflinge den künftigen Besitz aller Lehengüter zu, welche ihm sein kinderloser Vetter, Heinrich von Groitsch, auf den Fall seines Absterbens zu übergeben versprach, und über welche er mit Zustimmung des Königs disponiren durfte[1]). Nach uraltér Kirchensitte ward das Kind, dessen Namen nirgends verzeichnet steht[2]), zugleich getauft und gefirmt. Heinrich von Groitsch war sein Firmpathe[3]). Da von dem Kinde keine weitere Erwähnung geschieht, scheint es frühzeitig gestorben zu sein, hiemit aber die so befestigte Freundschaft zwischen Lothar und Soběslav keineswegs auf-

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1128. Pertz IX. 133 hat den Ostersonntag, also den 22. April, ebenso die Annal. Gradicen ad h. an. Dagegen die Annal. S. Disibodi ad ad. 1128: „Rex pascha Merseburg regio more celebravit, ubi filium ducis Boemie in sabbato sancto ad hoc ipsum directum de sancto fonte suscepit.“ Wenn man sich erinnert, dass die lateinische Kirche bis ins XII. Jahrhundert es gerne sah, nach uraltem Gebrauche die heilige Taufe nur am Vorabende des Oster- und Pfingstfestes zu ertheilen (Hefele, Conciliengeschichte III. 577); so wird die Nachricht der Annalen S. Disibodi glaubwürdiger erscheinen, als die der Fortsetzer, welche höchst wahrscheinlich mit dem Ausdrucke „in die paschæ“ nicht sehr genau, hiezu auch schon die Vigil rechneten. Die Annal. Erphesfurten und nach ihnen die Annal. Pegavien setzen das Faktum um ein Jahr früher.

[2]) Pulkava in Dobner, Monum. III. 157 nennt den Sohn Wladislaus; doch, dass dies ohne Grund, bewies Dobner, Annal. VI. 199.

[3]) Cont. Cosmæ l. c. „Cui parvulo post confirmationem filius Wigberti in exitu vitæ suæ promisit totum pheodum suum.“

gehoben, vielmehr sehen wir den Letzteren noch im Verlaufe des Jahres 1128 abermals an der Spitze einer Kriegerschar im königlichen Lager, als es galt, den auf den 24. Juni angekündigten Feldzug wider den Gegenkönig Konrad zu eröffnen [1]), welcher, ungeachtet der über ihn und seinen Bruder Friedrich bereits zu Ostern am 22. April von Honorius II. (1124—1130) verhängten Excommunication [2]), sich dennoch am 29. Juni zu Monza die italische Königskrone aufsetzen liess [3]). Auch bei diesem Feldzuge betheiligte sich Soběslav, nahm jedoch an der um die Mitte August unternommenen Belagerung des von den Hohenstaufen stark besetzten Speier keinen Antheil [4]). Es scheint, dass ihm noch auf dem Wege dahin [5]) die Kunde kam von den bei Speier durch den Metropoliten von Mainz, Adelbert, eingeleiteten Vermittlungen, die alsbald zum Frieden führten. Die Vornehmen der Stadt gelobten Treue und stellten Geiseln, worauf der König die Belagerung aufhob und um den 11. November weiter zog [6]).

„Nicht lange nach dem Feldzuge, so erzählt ein unbekannter Prager Chronist, welcher nach Cosmas' Tode dessen

[1]) Annal. Hildesheimen ad an. 1128. Pertz III. 115. „Circa festum S. Johannis Bapt. rex expeditionem contra Conradum, fratrem Friderici ducis, movit, obseditque urbem Spire."
[2]) Annal. Saxo ad an. 1128. Pertz VI. 765.
[3]) Otto Frisingen Chron. VII. 17. Edit. Argentor. 1515 fol. 79.
[4]) Cont. Cosm. ad an. 1128. Pertz l. c. Annales S. Disibodi ad an. 1128: „Spira obsessa ab Idibus Augusti usque Kal. Novembris." Pertz XVII. 24.
[5]) „Sequenti vero die rediit ad propria" sagt der Cont. Cosm. l. c.
[6]) Annal. Hildesheimen ad an. 1128. Pertz III. 115. Annal. Saxo ad h. an. Annal. Erphesfurten ad h. an. Pertz VI. 766 und 537. Annal. Pegavien ad h. an. Pertz XVI. 255.

Geschichte fortsetzte, wurde Konrad, Lutold's Sohn, von Soběslav gefangen und auf dem Wišegrad ins Gefängniss geworfen." Wir kennen diesen Konrad seit 1123 als Fürsten von Znaim. Motivirt wird diese Gefangennehmung durch die weitere Bemerkung, dass in demselben Jahre 1128 viele vornehme Böhmen vom Herzoge eingezogen, gefesselt und eingekerkert, und dass der Prinz Břetislav, welcher seit 1126 auf Jaroměř als Staatsgefangener sass[1]), auf die Burg Tetschen im Leitmeritzer Kreise, Konrad aber zu Heinrich von Groitsch abgeführt wurden. Es lässt sich vermuthen, dass die von der mährischen Linie seit Soběslav's Thronbesteigung unterhaltene Bewegung gerade im Jahre 1128, in welchem die Staufen in Italien einige Erfolge hatten, und der Herzog nachweisbar zweimal ausser Landes war, im April bei der Taufe seines Söhnchens in Merseburg und im Herbste auf dem Zuge gegen Speier, zum Ausbruche gekommen war; aber entweder überrascht, oder schlecht organisirt, alsbald unterlag. Dass es sich bei dem Ausbruche, an welchem viele Primaten Böhmens Theil nahmen, um die Befreiung Břetislav's wird gehandelt haben, zeigt seine Versetzung — man vertauschte die minder sichere Burg mit einer verlässlicheren — und dass diese Bewegung mit Mähren in Verbindung stand, dafür ist uns Bürge die im Spätherbste anbefohlene Abführung des Znaimer Fürsten Konrad auf den Wišegrad[2]) und

[1]) Siehe S. 28 d. W.

[2]) Wir vermuthen, dass die Abführung im Spätherbste Statt fand, weil der Continuator Cosmæ die Nachricht von dem Rückzuge des Herzogs aus Deutschland mit der Gefangennehmung Konrads in unmittelbare Verbindung brachte. „Sobeslaus . . . sequenti die rediit ad propria cum gratiarum

von da nach Bautzen oder sonst in eine andere Burg, welche dem Dynaste Heinrich von Groitsch gehörte, und endlich, dass diese Bewegung auch im Einverständnisse mit dem Brünner Fürsten Wratislav geschah, bezeugt derselbe Berichterstatter, wenn er zum Anfange des nächsten Jahres 1129 sagt: „Wratislav, Udalrich's Sohn, sei ebenfalls gefangen und darauf von Soběslav verbannt worden"[1]).

Es waren demnach im Anfange des Jahres 1129 drei einflussreiche Přemysliden im Gefängnisse, und hiemit die dem Soběslav drohende mährisch-böhmische Koalition gesprengt. Nur Fürst Wenzel in Olmütz blieb unbehelligt; Znaim und Brünn waren ihrer Fürsten beraubt, und wie viele aus dem mährischen Adel in die Kerker wanderten, das aufzuzeichnen haben die Chronisten unterlassen, aber auch nicht berichtet, welche Anstalten Soběslav getroffen, um die verwaisten Fürstenthümer Znaim und Brünn verwalten zu lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die Gefälle derselben für die herzogliche Kammer in Empfang genommen und somit ihre Verwaltung von Böhmen aus geleitet. Auffallend ist der Titel, den sich damals Herzog Soběslav beigelegt hat. Die Fortsetzer des Cosmas nennen ihn zum Jahre 1130 einen „Mo-

actione. Non post multum vero temporis, Conradus filius Liutoldi, captus est a Sobeslao et inclusus est in claustro Wisegradensis ecclesie. Aestas sicca." Cont. Cosmæ ad an. 1128. Pertz IX. 134. Da erst nach der Mitte des Monates August Soběslav den Gegenbefehl zur Umkehr erhalten konnte, weil Lothar erst nach der Mitte des genannten Monates die Belagerung begann, und nicht lange darnach die Gefangennehmung vor sich ging, so mag sie in den October oder November fallen.

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1129. Pertz IX. 134.

narcha Boemorum," einen Alleinherrscher[1]). Und er war es auch wirklich. Nie frug er die Grossen seines Reiches selbst bei den wichtigsten Unternehmungen um Rath, so gleich, als er dem Prinzen Wenzel, dem Sohne Svatopluk's von der Otton'schen Linie, welcher sich Fürst von Olmütz nannte, den Befehl gab, dem Könige Stephan II. von Ungarn Hilfe zu bringen[2]). Stephan gerieth damals mit dem byzantinischen Kaiser Johann Comnenus in Krieg. Im März 1129 rückte der ungarische König gegen denselben, welcher bei Bronizova stand, und in diesem Feldzuge führte Wenzel die böhmisch-mährischen Truppen an. Da aber beide Theile durch Abgeordnete auf einer Insel der Save, wahrscheinlich im November 1129, Frieden schlossen[3]), kehrte Wenzel, doch krank, nach

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1130. Pertz IX. 135. Der Ausdruck „Monarcha Boemorum" kommt auch in der Dotations-Urkunde für die Wišegrader Kirche vom Jahre 1130 vor. Erben, Regest. I. 93. sqq. Von dieser Dotation sprechen auch die Fortsetzer des Cosmas. (Cont. Cosmæ ad an. 1129.) Doch irren sie im Namen des Papstes. Damals regierte Honorius II. und nicht Alexander. Ueberhaupt scheint hier eine Verwechslung stattgefunden zu haben mit den von Cosmas zum Jahre 1070 erzählten Begebenheiten. Da jedoch in der Urkunde vom Jahre 1130 dem Wišegrader Propste der Gebrauch der Pontificalien zugesprochen wird, während ihn nach der Urkunde vom Jahre 1070 der Propst bereits besass, im XI. Jahrhunderte aber dieser Gebrauch, wenigstens bei uns, sich nicht nachweisen lässt; so können wir aus diesen, so wie auch aus andern Gründen, weder der Urkunde vom Jahre 1070 noch dieser vom Jahre 1130 einen unbedingten Glauben schenken.

[2]) Cont. Cosmæ ad an. 1129. Pertz IX. 134.

[3]) Auctarium Zwetlense ad an. 1129. Pertz IX. 540. Uebereinstimmend Annal. Melicen. et Admunten l. c. ad h. an.

Olmütz zurück. Einem Fieber, welches er sich in Ungarn zuzog, unterlag er, ohne Erben hinterlassen zu haben, nach vier Monaten am 1. März 1130, ein Vater aller Christen und ein Gönner der Kleriker, wie ihn der Sazaver Mönch nennt [1]). Er liegt in der Olmützer St. Wenzels-Domkirche begraben, deren Vollendung und Ausschmückung er noch am Sterbebette dem anwesenden Bischofe Heinrich auf das Dringendste anempfahl und auch hiezu die nöthigen Summen anweisen liess [2]), was bei der späteren Zeit die Ansicht erzeugte, dass Wenzel ihr Begründer gewesen sei [3]). Wir können ihn als den grössten Förderer und Wohlthäter dieser Kirche bezeichnen; die Einrichtung derselben für den Gottesdienst, und folglich ihre eigentliche Vollendung, gehört dem Olmützer Bischofe Heinrich [4]). Sie geschah mit den vom Fürsten Wenzel angewiesenen Geldsummen, mit den Opfergaben der

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1130. 157. Cont. Cosm. ad an. 1129. Pertz IX. 134. Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 649. Da der Monach. Sazaven, das Necrolog von Olmütz und das böhmische den 1. März als den Todestag ansetzen, so halten wir uns gegen den Cont. Cosm., welcher den 28. Februar hat, an den 1. März.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 204 und 205.

[3]) Siehe Bd. II. S. 536 d. W. Das Necrolog Olom. ad 1. März Ms. im Olmützer Kapitelarchiv: „Obiit Wenceslaus dux, fundator huius ecclesie, et sepultus in medio ecclesie."

[4]) Cod. Dipl. Mor. II. 243 „Ecclesiam Olomucensem, quam vir sancte memorie, Sdiko, edificavit" sagt Bischof Robert von Olmütz ad an. cc. 1232. Das Olmützer Necrolog Ms. hat zum 25. Juni: „Obiit Sdico VII. Episcopus, fundator inclitus huius ecclesie, qui cathedram episcopalem de ecclesia S. Petri ad Castrum transtulit."

Diöcesanen und mit bedeutenden Zuschüssen aus den Privateinkünften des Bischofs[1]).

In die Zeit des Todes Wenzel's, demnach ins Frühjahr 1130, fällt der erneuerte Kampf König Lothar's gegen die Hohenstaufen. Die Schlappe, welche die königliche Partei vor Nürnberg erlitt, musste gut gemacht, das königliche Ansehen hergestellt werden. Zu diesem Ende berief Lothar vor dem 15. Juni eine Reichsversammlung nach Regensburg[2]). Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg, Bamberg, Eichstätt, Passau, Augsburg, kurz das bairische Episkopat, war hier vollzählig, und an seiner Spitze Herzog Heinrich von Baiern[3]). Auch der Herzog von Kärnthen, Engelbert, war anwesend, und dass Soběslav nicht fehlte, sagen uns die Fortsetzer des Cosmas. Nach ihnen wäre der Herzog, als er auf der Heimreise über den Regen setzte, in den Fluthen desselben beinahe ums Leben gekommen[4]). Hier in Regensburg beschlossen die versammelten Fürsten einen

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 205.

[2]) Den 15. Juni war Herzog Soběslav schon auf der Rückreise aus Deutschland begriffen. Cont. Cosm. ad an. 1130. Pertz IX. 134. Die Reichsversammlung tagte sicher vor dem 15. Juni und konnte vor dem 30. März unmöglich stattgefunden haben, weil unter den Anwesenden auch Engelbert, Herzog von Kärnthen, erscheint, dessen Vorgänger Heinrich noch nach dem 14. Februar am Leben war, und König Lothar urkundlich die Ostern am 30. März in Goslar feierte. Mon. Boic. XXIX. 1. 255. Conf. Annal. Saxo ad an. 1130. Pertz VI. 766. Note 19.

[3]) Monumt. Boic. X. 2. 234. Cod. Dipl. Mor. I. 201. Jaffé, Lothar S. 85. n. 60.

[4]) Cont. Cosm. ad an. 1130. Pertz IX. 134.

abermaligen Zug gegen Nürnberg, und führten ihn auch aus. Im Oktober musste sich die Stadt dem Könige ergeben [1]).

Herzog Soběslav, nach dem 1. März 1130 faktischer Alleinherrscher des böhmisch-mährischen Reiches, — denn die drei berechtigten Přemysliden, Břetislav und Konrad, waren noch im Kerker und Wratislav in der Verbannung — hatte sich diesmal bei der Belagerung der Stadt Nürnberg nicht betheiligt. Er hielt sich in Regensburg nur Eine Woche auf. Entweder hielt man in Erinnerung an die vor drei Jahren verübte Plünderung, deren sich die böhmisch-mährischen Truppen schuldig machten, und die ihren bösen Ruf auch jetzt durch Verwüstung von 20 Kastellen bestätigten [2]), seine weitere Hilfe für überflüssig, oder zwangen andere Verhältnisse, die wir eben auseinandersetzen müssen, den Herzog, seine Gegenwart anderswo zu verwerthen. In der ersten Hälfte des Monats Juni 1130 war Soběslav auf der Rückreise, besuchte die Burg Glatz, deren Festungswerke er vermehrte, und richtete dann seine Schritte nach Mähren.

Hier in Mähren nahm der seit Soběslav's Regierungsantritte, also seit dem 16. April 1125, gegen ihn organisirte Aufstand der Anhänger der mährischen Linie, welche sich durch die völlig zur Schau tragende Verletzung des Břetislav'schen Erbfolgegesetzes von Seite des Herzogs tief verletzt fühlten, einen bestimmteren Ausdruck an [3]). Die

[1]) Annal. Saxo ad an. 1130. Pertz VI. 766. Annal. S. Disibodi. ad h. an. bei Pertz und in Böhmer Fontes III. 207. Ueber den Tag, Jaffé, Lothar. Seite 86.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1130. „In illa urbe (Ratisbonae) manens per septimanam, destruxit 20 munitiones.“ Pertz IX. 134.

[3]) Der Cont. Cosm. l. c. sagt ausdrücklich: „insidiae et tradi-

Gegner sahen ein, dass, so lange Soběslav lebe, an eine Aenderung der Lage der gefangenen und verbannten Prinzen nicht zu denken sei. Sollen diese befreit und in ihre Rechte eingesetzt werden, müsse Soběslav beseitigt werden, dann wolle man den Prinzen Břetislav auf den Herzogsstuhl erheben und seine treuen Freunde mit einträglichen Aemtern in Böhmen und Mähren belohnen.

Eben der in Deutschland ausgebrochene neue Krieg gegen die Staufen, bei welchem man mit Bestimmtheit auf eine Betheilung Lothar's rechnen konnte, schien die günstigste Gelegenheit zu bieten, sich des Herzogs zu entledigen, weshalb auch mehrere der Verschworenen, darunter Miroslav und Střežimir, Söhne des im Lande sehr angesehenen Grafen Johann, sich auf dem Heimwege dem herzoglichen Gefolge beigesellten. Eine ruchlose That, ein Regentenmord, sollte auf der Rückreise von Glatz nach Mähren vollbracht werden, wahrscheinlich, um desto schneller den in Tetschen gefangenen Břetislav zuerst in Mähren, dem Hauptsitze der Revolution, als Herzog von Böhmen proklamiren lassen zu können. Schon waren von den Häuptern, Miroslav und Střežimir, zwei Meuchelmörder gedungen, schon hatten sie sich mit vergifteten Waffen versehen, als das Komplot verrathen wurde. Am 15. Juni, als der bereits gewarnte Herzog Soběslav eben Glatz verliess, gab er seinen treuen Räthen, den Grafen Zdeslav Blagonič und Diviš, den Auftrag, sich der ihm bekannt gewordenen Meuchelmörder, doch ohne jegliches Aufsehen, zu bemächtigen, um durch sie die Urheber der Verschwörung entdecken zu können. Der gegebene Auftrag ward pünktlich voll-

tiones, quæ longe ante in eum (Sobeslaum) machinatæ erant, tunc in ipsa via patuerunt."

zogen, und der eine Meuchelmörder in des Herzogs unmittelbarer Nähe, der andere auf der Flucht durch zu diesem Zwecke eigens abgerichtete Spürhunde ereilt. Gleich im ersten Verhöre bekannten die Gefangenen ohne jeglichen Zwang, dass sie im Dienste der Söhne des Grafen Johann stehen und von ihnen gedungen seien. Die Folge dieser Aussage war die Festsetzung der Brüder Miroslav und Střežimir. Dass unter solchen Umständen die Reise nach Mähren unterblieb, versteht sich von selbst. Auf dem Wišegrad sollte den gefangenen Verschwörungs-Häuptern der Process gemacht werden.

Nach einer beschleunigten Reise von drei Tagen langte der Herzog am Mittwoch den 18. Juni in Prag an. Das Erste, was er that, war ein Bitt- und Danksagungsgang zum Grabe der heiligen Landespatrone. Mit Jubel begrüssten die Prager den geretteten Alleinherrscher, so nennt ihn bei dieser Gelegenheit unser Berichterstatter, welcher als Domherr der Wišegrader Kirche Augenzeuge der Begebenheiten war [1]). Den nächsten Tag, den 19. Juni, war grosser Empfang auf dem Wišegrad, und Freitag den 20. ein allgemeiner Land- und Gerichtstag, bei welchem an 3000 Menschen aller Klassen zugegen gewesen sein sollen. Der Herzog eröffnete mit einer längeren Ansprache die Sitzung. Er hob darin, nach einem Ueberblicke über sein Leben, besonders hervor, „wie er nicht durch Waffengewalt, sondern durch göttliche Barmherzigkeit und freie Wahl seines damals noch lebenden Bruders Wladislav I. und aller hier Anwesenden zum Throne gelangte,

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1130. „Dux Sobeslaus congregavit nobiles et ignobiles in palatium Wisegradense, etiam Pragenses canonicos; atque nos ibidem fuimus.“ Pertz IX. 135.

wie er ihn demnach rechtmässig besitze, ferner, wie er stets bemüht war, nur die Ehre und den Nutzen des Landes zu wahren und zu heben, und wie jetzt eben jene, denen er Wohlthaten und das grösste Vertrauen erwiesen, ihn ums Leben bringen wollten, gerade wie einst seine Vorgänger, die Herzoge Břetislav und Svatopluk unschuldigerweise umgebracht wurden. Damit es aber nicht den Anschein habe, als spräche der Hass aus ihm, überlasse er den Richterspruch der ansehnlichen Versammlung" u. s. w. Nach dieser Rede brachte man zuerst die gedungenen Meuchelmörder in den Sitzungssaal. In dem mit ihnen angestellten Verhöre bezeichneten sie als den alleinigen Anstifter ihren Dienstherrn Miroslav. Nun ward Miroslav vorgeführt, und Einer der Vornehmsten stellte ihm die Frage: ob er, oder jemand Anderer Urheber der eben entdeckten Verschwörung sei? Miroslav schob die ganze Schuld auf den in Tetschen eingekerkerten Fürsten Břetislav und auf den seit dem Frühjahre 1130 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem begriffenen Prager Bischof Meinhard[1]). Bolesa, der vertraute Diener Břetislav's und der Hofkaplan Božik werden als Zwischenhändler hingestellt. Der Letztere soll den Miroslav zum Bischofe Meinhard auf sein Gut Žirčiněves (Žireč, Schurz, im Königg. Kreise)[2]), gebracht haben, und hier hätte Meinhard in seiner Hauskapelle in Gegenwart

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1130. Pertz l. c. 134. Monach Sazaven ad h. an. l. c. 157. Auch die Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 649. und die Annal. Pragen Pertz III. 120. Nach der Reihenfolge der Erzählung fand die Reise des Bischofs vor dem Tode des Fürsten Wenzel, also vor dem 1. März, Statt.

[2]) Památky archeol. II. 270. Nach Časop. česk. Mus. 1858. S. 225 und 226, Note, soll es der Ort Zerčice im Bunzlauer Kreise gewesen sein.

des Prager Domherrn und Erzpriesters von Pilsen, Herold, eidlich gelobt, dafür zu sorgen, dass, wenn Miroslav den Herzog Sobĕslav tödte, Fürst Břetislav ihm entweder die Präfectur von Saatz, oder Leitmeritz, oder die Stelle eines obersten Kämmerers, oder Truchsesses, oder Stallmeisters als Lohn anheimstellen wolle[1]. Dass das Hereinziehen des Bischofs Meinhard in den Process ein unbegründetes war und wahrscheinlich nur den Zweck hatte, wegen Abwesenheit des Zeugen den Urtheilsspruch hinauszuschieben, werden wir alsbald hören.

Wie nach vollendetem Verhöre sicher gestellt, und wie erwiesen die Schuld der Angeklagten, die übrigens die Absicht, den Herzog zu tödten, eingestanden haben, gewesen sein musste, dafür spricht die am 21. Juni erfolgte Vollziehung des den Tag früher gefällten Urtheilsspruches. Miroslav, sein Bruder Střežimir und ein Arzt, der wahrscheinlich das Gift, damit die Waffen einzulassen, geliefert, wurden zu Prag auf offenem Platze lebendig geviertheilt, die zwei Mörder aber, nachdem ihnen die Augen ausgestochen, die Hände abgehackt, die Füsse gebrochen und die Zunge ausgeschnitten, ans Rad geflochten. Einige der Kompromittirten, Křivosud, ein Vetter Miroslav's, dann Wacemil und Heinrich, welche Miroslav selbst als Theilnehmer angab, sollten sich durch die Ordalien des glühenden Eisens reinigen. Weil sie aber

[1]) Cont. Cosmæ. l. c. 136. „Si vitam ducis perdideris, inter ista quinque, scilicet Satec, Lutomerici, et inter cameram et mensam et agazoniam, quodcunque elegeris, me promittende duceque Bracizlao donante, sine dubio cum honore possidebis.“ Da hätten wir die fünf einträglichsten Hof-Aemter, von denen die drei Letzteren deutschen Ursprungs sind. Noch zu Cosmas' Zeiten waren der Comes Palatinus und der Villicus die höchsten Staatsbeamten.

die Probe schlecht bestanden und sich beim Schreiten über glühende Pflugscharen stark verletzten, wurden sie Montags den 23. Juni mit dem Beile hingerichtet; Božik jedoch, den man während der Exekution unter den Zuschauern erkannt und gefänglich eingezogen hatte, ward dem Villicus des Herzogs bis zur Rückkehr des Bischofs Meinhard in Gewahrsam gegeben, indem über ihn, als einen Kleriker, das weltliche Gericht nicht aburtheilen durfte. Nach acht Tagen, also Montag den 30. Juni, erlitt Břetislav, als erster Anlass des wider den Herzog geschmiedeten Komplottes, die Strafe der Blendung[1]; er starb am 8. März, doch unbekannt, in welchem Jahre; seiner wird in der Geschichte nicht weiter gedacht[2]. Dagegen kam die Unschuld des Fürsten Wratislav an den Tag; man rief ihn aus der Verbannung zurück und setzte ihn noch vor dem Ende des laufenden Jahres 1130 in seine Brünner Provinz wieder ein[3]. Wo er das Jahr

[1]) Umständlich über diesen Process, Cont. Cosm. ad an. 1130. Pertz IX. 134—136. Die Berechnung der Tage ergibt sich, wenn man vom 23. Juni dem ausdrücklich angegebenen Datum, die angesetzten „altera die, sequenti die“ etc. zählt, doch mit Auslassung des 22. Juni, als eines Sonntages, an welchem nach kirchlichen Satzungen weder eine Gerichtssitzung gehalten, noch ein Urtheilsspruch vollzogen werden durfte. Ueber Božik sagen die Annal. Gradicen ad an. 1130: „Bozik etiam capellanus, in coniuratione iam dicta deprehensus et ipsum ipse confessus, in custodia usque ad reditum domni episcopi Meinardi est tentus.“ Der Monach. Sazaven Pertz IX. 157 setzt die Execution auf den Samstag den 21. Juni. Von deutschen Chronisten erwähnt keiner dieses Strafgerichtes.

[2]) Necrol. Boh. Dobner, Mon. III. 11.

[3]) Cont. Cosmæ ad an. 1130. Pertz IX. 136.

seines Exiles zubrachte, ist nicht bekannt. Die Fürstenthümer Znaim und Olmütz wurden noch weiter für die herzogliche Kammer verwaltet.

Durch dieses kräftige, dabei aber auch offene und gerechte Auftreten besiegte Herzog Soběslav, wenigstens so lange er lebte, die weitverzweigte Konspiration, die sich in Mähren zur Aufrechthaltung des beschworenen Thronfolge-Statutes gegen die Verletzung desselben, gegen die Wladislavoviče, gebildet hatte. Am Schlusse des Jahres 1130 hatte Mähren wenigstens in Einer seiner Provinzen, in Brünn, wieder einen Přemysliden, der andere, Konrad, blieb noch im Gewahrsam, denn ganz beendet war der Process noch nicht. Man musste die Rückkunft des Bischofs Meinhard abwarten, um die Akten schliessen zu können. Meinhard kehrte aber erst im Verlaufe der zweiten Hälfte des Jahres 1131 aus Palästina zurück [1]). Wie mochte ihn der mittlerweile während seiner Abwesenheit wider ihn anhängig gemachte Hochverrathsprocess überrascht haben! Nicht genug daran, dass man den Bischof der Theilnahme an dem beabsichtigten Regentenmorde beschuldigte, man zog auch die Rechtmässigkeit seiner Wahl in Zweifel. Das Letztere that man, damit, falls es gelungen wäre, die Wahl umzustossen, die Gegner mit Meinhard wie mit einem gemeinen Uebelthäter hätten verfahren können, während

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1131. Pertz IX. 137. Annal. Gradicen ad h. an. Pertz. XVII. 650. Nach Bertholdi Zwifalten chron. cap. 14. Pertz X. 104, brachte Meinhard nebst vielen Reliquien „cappam nigram superius et inferius aurifrisio illuminatam, a Constantionopolitano imperatore sibi in itinere Hierosolymitano donatam," welche Cappa er dem Zwiefalter Kloster schenkte.

sonst der Bischof nur von seinem Metropoliten, und zwar in einer Provinzialsynode, gerichtet werden durfte. Auf dieses Privilegium der Exemption leistete aber Meinhard Verzicht, und erklärte, jeglichem vom Herzoge zu bestimmenden Gerichte Red und Antwort geben zu wollen[1]); er that dies, um nur den Gegnern die Ursache zur zweiten, wenn auch falschen Anklage zu benehmen, denn, dass diese Anklage ohne jeglichen Grund war, konnten ja gar Viele bezeugen, welche im Jahre 1122 seiner Wahl beiwohnten.

In dieser seiner grossen Bedrängniss wendete sich Meinhard an den Bischof von Bamberg, Otto den Heiligen, und bat schriftlich um dessen Rath. Das gute Geschick hat uns die Antwort dieses hochberühmten, weisen und heiligen Mannes aufbewahrt. Es weht aus derselben ein eben so geschäftskundiger als frommer und gottergebener Sinn. „Was den einen Punkt der Anklage anbelangt, die Ungesetzmässigkeit seiner Wahl nämlich, darüber mag Meinhard, so schreibt Otto, ganz beruhigt sein. Sein Ordinator, der Erzbischof von Mainz, Adelbert, sei ein zu gewichtiger Mann, als dass sein Zeugniss ohne Beachtung bleiben könnte. Die Wahlakten seien von ihm untersucht und kanonisch befunden worden. Was aber die Hochverrathsklage betrifft, da müsse er, falls die Kunde davon eine weite Verbreitung genommen, in seiner Kirche öffentlich von dem ihm gemachten Vorwurfe sich reinigen, das fordere seine Stellung zu den ihm anvertrauten Diöcesanen. Damit er aber das thun dürfe, dazu benöthige er die Bewilligung des apostolischen Stuhles. Zu diesem Ende solle

[1]) Cont. Cosm. l. c. „Dominus Meynardus episcopus . . . se duci Sobezlao cum omnibus primatibus Bohemiæ causa expurgandi sibi impositi sceleris ad omnia iudicia tradidit.“

er den Herzog, und ganz besonders den Olmützer Bischof, an seine Seite zu bringen trachten, und dann einen verlässlichen Boten mit Anempfehlungsbriefen des Herzogs, des Bischofs und sonstiger angesehener Personen seines Landes an die römische Kurie mit der Bitte abschicken, ihm zu erlauben, dass er in seiner Kathedralkirche öffentlich und in Gegenwart des eben in Böhmen anwesenden Kardinal-Legaten, Johann, den Reinigungseid leisten dürfte." [1])

In Folge dieses eben so wohlwollenden, als praktischen Rathes, welchen Meinhard gewiss auch dem Herzoge mittheilte, wurden zwei Delegaten bestimmt, welche vor der Hand an den Metropoliten von Mainz und an den Bischof von Bamberg abgehen sollten, um theils zu danken, theils ihre weiteren Ansichten in Bezug der Hochverrathsklage zu vernehmen. Von Seite des Bischofs war hiezu ernannt der Prager Domherr und Erzpriester von Pilsen, der Ausländer Herold, zugleich auch Vikar und Kaplan des Bamberger Bischofs. Es ist derselbe, welchen Miroslav als Zeuge der Scene, welche in der bischöflichen Kapelle auf dem Gute Žirčiněves vorfiel, bezeichnet hatte. Von Seite des Herzogs hingegen bestimmte man einen Inländer, Namens Tuta. Sie hatten übrigens auch noch den Auftrag, zu erklären, dass, falls die beiden Kirchenfürsten selbst ein Urtheil fällen, Meinhard sich demselben unbedingt fügen zu wollen verspreche [2]).

Während die beiden Delegaten sich auf den Weg machten und Meinhard ruhig daheim den Erfolg ihrer Mission abwartet, gehen, wie in der Christenheit im Allgemeinen, so

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 202 sqq.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1131. Pertz IX. 137.

im böhmisch-mährischen Reiche im Besonderen grosse Dinge vor sich. Papst Honorius II. starb am 14. Februar 1130[1]). Die darauf folgende Wahl war zwiespältig. Ein Theil der Kardinäle wählte im Lateran den Kardinal-Diakon von St. Angelo, Gregor, als Innocenz II., der andere Theil aber an demselben Tage, doch einige Stunden später, nachdem Innocenz II. Wahl bereits promulgirt war, in der Markuskirche bei dem heutigen Palazzo di Venezia in Rom, den Kardinal-Priester von St. Maria in Trastevere, Peter, dessen Grossvater Leo, ein vom Papste Leo IX. getaufter Jude war. Peter nannte sich als Papst Anaklet II. und erhielt in der Peterskirche die Huldigung. So ward die Kirche abermals zerrissen, und beide Päpste strebten nach der Unterstützung der weltlichen Mächte. Anfangs neigte sich das Glück zu Anaklet, und Innocenz II. musste Rom und Italien verlassen. Als aber der grosse Abt von Clairvaux, der heilige Bernhard, im französischen Provinzial-Konzil zu Etampes den kirchlichen Satz mit der ihm eigenen Beredtsamkeit vertheidigte: dass nach stattgehabter Wahl keine zweite folgen dürfe, entschied sich Frankreich, England und Spanien für Innocenz II. Jetzt kam alles darauf an, wie sich Deutschland bestimmen werde. Was der heilige Bernhard für Innocenz II. in Frankreich, das war der heilige Norbert, Erzbischof von Magdeburg, für ihn in Deutschland. Hauptsächlich er setzte es durch, dass auf einer Versammlung zu Würzburg im Oktober 1130 Innocenz II. vom Könige Lothar und den deutschen Fürsten als wahrer Papst anerkannt und Anaklet verworfen wurde. Ueber ihn, wie über die Hohen-

[1]) Jaffé, Regest. pag. 558.

staufen, Friedrich und Konrad, und über ihren Anhang wurde der alte Bann erneuert[1]). Als Folge der Anerkennung geschah eine feierliche Zusammenkunft in Lüttich. Am 22. März 1131 erschien daselbst Innocenz II. und ward vom Könige und den anwesenden Fürsten geistlichen und weltlichen Standes auf das Glänzendste empfangen[2]). Ueber 30 Bischöfe[3]) waren anwesend, darunter der Metropolit Adelbert von Mainz, der heilige Norbert von Magdeburg, Konrad von Salzburg u. a. m.[4]) Man einte sich hier über einen schon in

[1]) Die Literatur, welche die Verhältnisse dieser zwiespältigen Wahl beleuchtet, ist angegeben in Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen. S. 87—97.

[2]) Annal. Saxo ad an 1131." „Dominica ante mediam quadragesimam XI. Kal. Aprilis celeberrimus conventus 36 episcoporum et principum fit Leodii domno apostolico Innocentio et rege Lothario ac regina præsentibus." Pertz VI. 767. Wenn daher der Cont. Cosm. l. c. sagt: dass diese Zusammenkunft Statt fand: „Anno D. I. 1131. IV. Kal. Aprilis, id est in dominica, qua cantatur Lætare (29. März);" so kann dieses Datum nur auf die glänzende Procession bezogen werden, welche am 29. März der Papst von der Martins- in die Lambertskirche hielt, um dort in Gegenwart des königlichen Pares zu pontificiren und ihnen ceremoniell die Königskrone aufzusetzen. Darüber Anselm Cont. Sigeb. ad h. an. Pertz VI. 383.

[3]) Anselm. Cont. Sigeb. l. c. spricht von 32 Bischöfen und 53 Aebten. Die Annal. Erphesfurten ad an. 1131 sagen, es waren 50 Bischöfe anwesend gewesen, Annal. Saxo l. c. hat 36, die Annal. Pegavien ebenfalls 50. Anselmus scheint am besten unterrichtet gewesen zu sein.

[4]) Zeugen in der Urkunde Lothar's, dto. Lüttich ohne Tag, bei Martene et Dur. I. 704. Mansi, Conc. XXI. 477. Calmet, hist. de Lorrain II. Pr. 292. Harzheim III. 317.

fünf Monaten zu unternehmenden Römerzug, um dabei Innocenz II. auf den Stuhl des heiligen Petrus, welcher noch immer in der Gewalt Anaklets war, setzen zu können[1]), zuvor jedoch wollte man noch den Weg der Güte einschlagen und schickte zu diesem Ende den Bischof von Münster, Eckbert, nach Italien, um mit den Römern und mit dem Gegenpapste zu unterhandeln. Aus Furcht vor den Staufen, welche Ober-Italien besetzt hielten, nahm Eckbert einen Umweg durch Böhmen, feierte am 3. Mai in der Wišegrader Kollegiatkirche das Fest der Kreuzauffindung, und kehrte, vom Herzog Soběslav reichlich beschenkt, über Oesterreich, doch unverrichteter Dinge, in die Heimath zurück[2]). Wir sind der Ansicht, dass damals Meinhard noch nicht in Prag anwesend war. Der ganze Gang der Erzählung und die chronologische Anreihung der Thatsachen, wie sie uns der Wišegrader Domherr gibt[3]), berechtigt uns zu derselben, weshalb wir das Schreiben des Bamberger Bischofs und die Abschickung der beiden Delegaten, Herold und Tuta, an den Mainzer Metropoliten und nach Bamberg in den Hochsommer, in den Juli oder August, versetzen. Wenn dann der Chronist berichtet, dass die Delegaten im September mit dem Urtheilsspruche in Prag anlangten, so bestätigt er damit diese unsere Ansicht. Damals war der Papst Innocenz II. bereits in ganz Deutschland anerkannt, und Otto von Bamberg konnte

[1]) Otto Frisingen Chron. VII. 18. Ernaldi vita S. Bernhardi II. 8. Graf Heinrich von Groitsch erhielt hier die dem Albert Grafen von Ballenstädt genommene Mark wieder zurück. Annal. Pegavien ad an. 1131. Annal. Saxo ad h. an.

[2]) Cont. Cosmæ ad an. 1131. Pertz IX. 136.

[3]) Cont. Cosm. l. c. ad an. 1131.

demnach in seinem Schreiben an Meinhard schon von einer apostolischen Kurie sprechen, die entscheiden sollte.

Es muss uns in dem Schreiben des heiligen Bischofs Otto auffallen, dass er ein besonderes Gewicht darauf legt, Meinhard möge vor Allem sich den Olmützer Bischof günstig stimmen[1]). Es zeigt dies von dem hohen Ansehen, dessen sich Bischof Heinrich II. selbst bei einem so berühmten und ausgezeichneten Kirchenfürsten, wie es der Bamberger war, erfreute. Gerade damals mochte Bischof Heinrich Gelegenheit gegeben haben, seiner in deutschen Kreisen öfter zu erwähnen. Die St. Wenzelskirche in Olmütz, auf dem steilsten Punkte der Stadt seit etwa 24 Jahren im Bau begriffen[2]), war nämlich um diese Zeit durch die Thätigkeit und Umsicht des hochherzigen Kirchenfürsten so weit vollendet, dass ihre Einweihung zur Kathedrale des Landes, als welche sie ganz besonders der erst vor einem Jahre verstorbene Fürst von Olmütz, Wenzel, zu haben wünschte[3]), im Sommer des Jahres 1131 vor sich gehen konnte. Wir wissen aber, dass „die Mutter aller Kirchen Mährens,“ dass die bischöfliche Kirche seit der Begründung des Olmützer Bisthums im Jahre 1063 sich bei jener befand, die noch vor der Errichtung des Bis-

[1]) „Precipue Olomucensem episcopum conciliare vobis . . . omni studio placate.“ Cod. Dipl. Mor. I. 202.

[2]) Siehe Bd. II. S. 536 d. W.

[3]) „Dux Uacezlaus . . . cum iam egritudine detineretur . . . ecclesiam (beati Uacezlai martiris) ut perficiendam in curam nostram, si quid de eo humanitus accidisset, susciperemus, et perfectam ac episcopalis sedis dignitate decoratam, omnium ecclesiarum matrem constituere studeremus, humiliter postulavit.“ Cod. Dipl. Mor. I. 205.

thums zur Ehre der heiligen Apostel Peter und Paul in Olmütz erbaut war[1]). Von diesem unansehnlichen und bei der steten Zunahme der Bevölkerung der Stadt und der Umgegend nicht mehr zureichenden Gotteshause sollte nun der bischöfliche Sitz, die Cathedra episcopalis, in die neuerbaute, geräume Wenzelskirche übertragen werden. Nach kirchlichen Satzungen darf allerdings die Uebertragung eines bischöflichen Sitzes aus einer Stadt in eine andere nur mit päpstlicher Zustimmung geschehen; doch zur Verlegung des bischöflichen Stuhles aus einer Kirche in die andere einer und derselben Stadt, reicht die Zustimmung des Metropoliten hin. Um diesem Gesetze Genüge zu thun, wendete sich Bischof Heinrich dieser Verlegung wegen schriftlich an seinen Metropoliten, Adelbert von Mainz, und mochte im Mai oder Anfangs Juni 1131 die Antwort erhalten haben. Der angegebene Grund, dass die bisherige Kathedralkirche wegen ihres beschränkten Raumes nicht mehr genüge, ward vom Metropoliten für giltig befunden und die Verlegung, doch mit der Bedingung genehmigt, dass in der verlassenen Kirche, also in der St. Petrus- und Paulskirche, wie es sich für einen solchen Ort zieme, der Gottesdienst fortgesetzt werden solle[2]).

[1]) Siehe Bd. II. S. 306 ffg. d. W.

[2]) Die Antwort des Metropoliten hat sich in zwei Codices des Olmützer Kapitel-Archivs erhalten. Im Codex Nr. 202 fol. 226. Secul. XII. „Liber Conciliorum et Collectarum Purkardi" und im Codex Nr. 205 ebenfalls Secul. XII. „Constitutiones et Decretales Pontif." Dieser Codex enthält übrigens auch die Reihenfolge der Olmützer Bischöfe — das Granum — doch erst aus dem Jahre 1416. Im Codex Nr. 205 ist der Name des Bischofs mit H. markirt; im Codex Nr. 202

Nach dieser Antwort stand unserem Bischofe nichts mehr im Wege, um auf die feierlichste Weise die Konsekration der neuen Domkirche zur Ehre des Landespatrons, des hl. Wenzel, dessen besonderer Verehrer der im J. 1130 verstorbene Fürst Wenzel war, vornehmen zu können [1]). Die Annalen von Hradisch haben uns den Konsekrationstag aufgezeichnet. Sie berichten [2]), dass am Tage der Gedächtnissfeier des heiligen Paulus, welches Fest die römische Kirche den 30. Juni begeht, die vorgeschriebene Einweihung in Gegenwart des Herzogs Soběslav und seiner Gemalin, der ungarischen Königstochter, Adelheid, dann im Beisein des Klerus, des mährischen Adels und unzähligen Volkes vom Bischofe selbst vorgenommen wurde. Wie die Einweihung geschah, zeigt uns der Ordo, wie ihn das römische Pontifikale noch heute vorschreibt. Das heiligste Messopfer bildete zu jeder Zeit das Ende der feierlichen Handlung, und wurde als ein wesentlicher Theil derselben angesehen. Das doppelte Alphabet, welches in griechischen und lateinischen Charakteren auf dem Fussboden geschrieben wird, zum Zeichen der Unität der lateinischen und griechischen Kirche, die Salbung mit dem heiligen Oele, die Kreuzzeichen auf den Wänden, die verschiedenen Besprengungen mit dem Weihwasser, die aufgehangenen Leuchter

fehlt dieses H. Einen getreuen Abdruck dieser Urkunde liefert Cod. Dipl. Mor. I. 203.

1) Die Kathedralkirche hiess sonst „ecclesia in domo," d. i. im Bischofshofe, oder in dem Komplex von Gebäuden, wozu ausser der Wohnung des Bischofs namentlich auch das Kanonikat oder Claustrum gehörte, daher der Name Domkirche.

2) Annal. Gradicen ad an. 1131. Pertz XVII. 650.

gehörten damals ebenso zum Ritus, wie heutzutage. Auch die heiligen Reliquien waren bei der Konsekration sowohl der Kirche als auch der Altäre unerlässlich. In den Kirchen wurden sie an verschiedenen Orten, besonders in der Nähe des Einganges, aufgestellt und eingefasst, woraus dann der Gebrauch entstand, beim Eintritte die Schwelle zu küssen[1]). Bei den Altären legte man die heiligen Reliquien, vom Bischofe selbst geschlossen und gesiegelt, in die Mitte des steinernen Altartisches, in manchen uralten Kirchen auch in die Altarstufen. Nach diesem Ritus ward auch die Olmützer St. Wenzelskirche, von welcher ein Theil der Façade sich bis zur Gegenwart erhielt, am 30. Juni 1131 konsekrirt. Der Olmützer Bischof und Chronist, Johann Dubravius, bemerkt, dass damals Bischof Heinrich die Ueberreste des heiligen Christinus aus Böhmen nach Olmütz brachte, um damit die neue Kirche gewissermassen ehrwürdiger zu machen[2]).

[1]) Prudentius im zweiten Hymnus auf den heiligen Laurentius: „Apostolorum et Martyrum Exosculantur limina.“ Eine in England abgehaltene Synode unter dem Vorsitze des Erzbischofes Wulfred von Canterbury vom 27. Juli 816 verordnete, jede neugebaute Kirche solle vom Bischofe geweiht und neben den Reliquien auch die heilige Eucharistie in einer Capsula (im Sepulchrum des Altars) eingemauert werden, und falls keine Reliquien vorhanden sind, die Eucharistie allein. An der Wand des Oratoriums oder auf einer Tafel oder an den Altären soll angemalt werden, welchen Heiligen die Kirche und die Altäre gewidmet seien. Hefele, Konziliengeschichte IV. 7.

[2]) Dubravius, histor. Boh. lib. XI. pag. 101. Edit. Basil. 1575. Ein Beweis, wie wenig Sicheres man über diese heiligen Reliquien schon im XVI. Jahrhunderte hatte. Siehe Bd. II., S. 144 d. W. Da im Jahre 1131 die Commemoratio Sti Pauli,

Nach den kirchlichen Bestimmungen, und hieher gehören schon die Beschlüsse der Synode zu Braga vom Jahre 572[1]), durfte eine Kirche nicht geweiht werden, wenn der

Paul's Gedächtnissfeier, auf einen Dienstag fällt, die Synode zu Saragossa aber schon im siebenten Jahrhunderte verordnete, dass die Konsekrationsfeier, gleich wie die Weihe der Kleriker, nur an den Sonntagen gehalten werden solle (Hefele l. c. III. 296); so könnte uns diese Nachricht befremdend vorkommen, wenn wir nicht wüssten, dass die öffentlichen, grossen Feste in dieser Hinsicht gleich den Sonntagen gehalten wurden. Am 29. Juni fällt für die gesammte katholische Kirche das Fest der heiligen Apostel Peter und Paul. Wahrscheinlich hatte man an diesem Tage den letzten bischöflichen Gottesdienst in der zu verlassenden Peterskirche abgehalten, und nach der Vesper, d. i. in der Vigil der Feier der Gedächtniss des heiligen Paulus den langen Einweihungsritus schon in der Wenzelskirche begonnen. Da aber gerade in der Mainzer Metropole, und somit auch in der mährischen, die auf den 30. Juni fallende Commemoratio Sti Pauli ein gebotener Feiertag war, weshalb er auch in den ältesten Kalendarien der Olmützer Kirche roth, wie die Feste erster Klasse, verzeichnet steht; so fällt bei der Angabe, dass die Konsekration der Olmützer St. Wenzelskirche auf einen Dienstag fiel, jedes Bedenken von selbst hinweg. Noch im XIII. Jahrhunderte ward die Kirchweihe am 30. Juni gefeiert. Das Olmützer Calendarium vom Jahre 1263, ad 30. Juni: „Dedicatio ecclesiæ Sti Wenzeslai.“ Als Bischof Johann IX. zwischen dem Jahre 1365 und 1380 einen Umbau der Kirche vornahm, bestimmte er: „ut, non obstante observatione hactenus habita, festum dedicationis ecclesiæ, sponsæ et matris nostræ Olomucensis, proxima Dominica post octavas Corporis Christi annis singulis solemniter celebretur.“ Ziegelbauer, Olom. Sac. II. Ms.

[1]) Hefele, Konziliengeschichte III. 26.

Konsekrator nicht zuvor eine Urkunde empfing über die hinlängliche Dotirung derselben. Ob Soběslav, oder wer sonst diese Dotationsurkunde für die St. Wenzelskirche ausstellte, wissen wir zwar nicht mit Bestimmtheit. Allerdings stand es nach dem erhaltenen Consens des Mainzer Metropoliten, die „Cathedra Moraviæ“ zu übertragen, dem Bischofe frei, das Vermögen und folglich auch die Obligationen, von der Peterskirche, die, wie wir zum Jahre 1107 und ffg. sahen, schon ihre Dotation hatte, an die Wenzelskirche zu übertragen, wenn nur bei der Ersteren so viel verblieb, dass daselbst ein der Würde des Ortes anpassender Gottesdienst fortgesetzt werden konnte, und darum glauben wir, dass, als Herzog Soběslav die von seinem Vetter Otto II. in Nenakonic, Tučap und Drnovic der alten Olmützer Peterskirche gemachte Schenkung am Tage „der berühmten Uebertragung der Kirche nach St. Wenzel“ für Bischof Heinrich bestätigte [1]), diese Bestätigung schon der St. Wenzelskirche zu Gute kam. Doch dies hob das oberwähnte Kirchengesetz, welches eine eigene Dotationsurkunde fordert, nicht auf, und Heinrich, welcher überall sicher vorgeht, trachtete gewiss auch diesem Kirchengesetze Genüge zu thun. Und wirklich, wir haben gewisse Anhaltspunkte, aus denen wir schliessen können, dass es Herzog Soběslav war, der die unerlässliche Dotationsurkunde ausstellte. Als nämlich Bischof Heinrich in

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 208. Abschrift von Friebek. Der Ausdruck „tempore translationis famosissime“ erinnert an den ähnlichen der Annal. Gradicen ad an. 1131. „Gloriosissima et famosissima dedicatio scilicet Sancti Wencezlai martyris.“ Pertz XVII. 650. Derselbe Ausdruck „famosissima“ kommt auch in ähnlicher Fassung im Granum vor. Richter, Series p. 23.

späterer Zeit ein Dokument über die geschehene Uebertragung seiner Domkirche ausfertigte und in dasselbe ihren gesammten liegenden Besitz, welcher damals in 210 Ansiedelungen und Dorfschaften zerstreut war, aufnahm, spricht er darin auch von einer Bestätigung „der reichen Schenkung des vortrefflichen Herzogs“ [1]). Diese „reiche Schenkung,“ die doch wesentlich verschieden sein muss von der obigen Bestätigung, wir wollen sie das Stiftungs-Instrument nennen, schickte Bischof Heinrich zur Beglaubigung an den damals in Frankreich weilenden Papst Innocenz II. und an seinen Metropoliten Adelbert nach Mainz, zugleich angebend, dass er seinem (des Metropoliten) Willen, bei der alten Peterskirche den Gottesdienst fortzusetzen, durch Anstellung von vier bleibenden, gemeinschaftlich lebenden Priestern nachgekommen sei [2]). Erst als die beiden Konfirmationen anlangten, fertigte er die oberwähnte Uebertragungs-Urkunde für die Olmützer Kirche aus, welche aber leider kein Datum trägt, und offenbar in der Eintragung der Kirchengüter spätere Einzeichnungen und Verbesserungen nachweist [3]). Es ist

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 205: „Ut autem hec laudabilis ac uenerabilis egregii ducis largitio . . . rata . . . permaneat . . confirmavimus, et ut eandem tam domini universalis pape Innocentii quam domini magontini archiepiscopi auctoritas . . . roboraret . . rogavimus et impetravimus.“

[2]) Cod. Dipl. Mor. l. c. „In priori vero (Sti Petri) deo sedula exhibituros obsequia quatuor canonicos ordinavimus.“ Bischof Heinrich nimmt das Wort „Canonici“ im Sinne seiner Zeit: Clerici, qui ecclesiis deserviebant, Canonici appelati sunt quasi sub canone ecclesiastico constituti.“

[3]) Als Faksimile, das jedoch Vieles zu wünschen übrig lässt, gegeben durch Richter: die ältesten Original-Urkunden der

nicht leicht zu sagen, ob diese Einzeichnungen, Verbesserungen und Nachträge, wie sie auf der Urkunde so deutlich erscheinen, noch in Heinrich's Zeiten oder nach seinem Tode erfolgten [1]; doch dies ändert an der Hauptsache nichts. Unter Heinrich, und zwar am 30. Juni 1131, ward der Bischofsitz von der alten Peterskirche in die neuerbaute und

Olmützer Kirche. Abgedruckt im Cod. Dipl. Mor. I. 204 sqq. nach dem Original, doch ebenfalls ungenau. Das Original trägt die Signat. A. I. a. 1. Es ist das älteste Dokument des Kapitelarchivs. Der Bischof sagt in der Urkunde: „Et quoniam priora ecclesie nostre privilegia partim vetustate consumpta partim bellorum tumultibus aliisve occasionibus amissa sunt, in huius scripti nostri serie, que vel predecessorum nostrorum vel nostris sunt aquisita temporibus, cuncta que in villis vel possesionibus ad eandem pertinent ecclesiam denotari volumus.“ Und nun werden 210 Ortschaften angeführt, in welchen die Olmützer bischöfliche Kirche ihren Besitz zerstreut liegen hatte. Schrift, Tinte, Korrekturen und Einzeichnungen verrathen, dass dieser Zusatz einer späteren Zeit angehört. Zur Festsetzung derselben haben wir einen einzigen Anhaltspunkt in den Worten: „Masouicih II. Allodium nuper acquisitum a duce Conrado.“ An Konrad I. † 1092 zu denken, dem widerspricht das Wort nuper. Sein Enkel, Konrad II. von Znaim, gerieth 1128 in Gefangenschaft und verblieb in derselben bis 1134. Da zu jeder rechtsgiltigen Schenkung der Konsens des Herzogs nothwendig war, so wissen wir nicht, ob der gefangene Fürst vom Herzoge Soběslav die nöthige Zustimmung zu irgend einer Schenkung hätte erhalten können; fand sie Statt, so konnte dies nach unserer unvorgreiflichen Meinung geschehen sein, nachdem er frei geworden ist, also nach 1134. Konrad II. starb 1150.

[1]) Darüber in der Kulturperiode.

reichlich dotirte Wenzelskirche übertragen und diese somit zur mährischen Mutterkirche erhoben [1]).

Jede Kathedralkirche musste nach kirchlichen Bestimmungen ein Kanonikat haben, d. h. ein an der Domkirche angebautes klosterartiges Gebäude, in welchem der höhere und niedere Domklerus, die Priester, die Diakonen, Scholaren u. s. w., wenn auch im XII. Jahrhunderte nicht immer die Wohnung, so doch noch den gemeinschaftlichen Tisch [2]) und die gemeinschaftliche Berathungsstube, das Capitulum, haben sollten. Nach diesem Letzteren nannte man den höheren Domklerus „das bischöfliche, oder das Domkapitel," welches seinen ältesten Priester, den Ersten der Priester, als Archipresbyter bezeichnete. Ihm stand zu die Aufsicht über die regelmässige Besorgung des Gottesdienstes, und bei Verhinderung des Bischofs dessen Stellvertretung in priesterlichen Funktionen. „Ebenso gab es unter den Diakonen einen Ersten, den Archidiakon, dessen sich der Bischof hauptsächlich für die äusseren Geschäfte bediente, und welcher deshalb, weil auf seine Persönlichkeit vieles ankam, nicht nach dem Alter der Ordination vorrückte, sondern vom Bischofe erwählt wurde. Mit der Erweiterung der bischöflichen Jurisdiktion nahm das Ansehen dieses Amtes immer mehr zu, so dass es nun nicht mehr einem Diakone, sondern einem der Priester übertragen

[1]) Ecclesiam Sti Wenzeslai „ceterarum in eadem provincia ecclesiarum matrem constituimus." Cod Dipl. Mor. I. 205.

[2]) Dass bei dem Olmützer Domkapitel noch am Schlusse des XIII. Jahrhundertes die „mensa communis in Refectorio" war, sieht man aus der Urkunde vom 21. September 1291. Cod Dipl. Mor. IV. 279.

wurde" [1]). Die Regel des Bischofs von Metz, Chrodegang, welche als Basis des Communlebens im Domklerus diente, bezeichnet den Archidiakon mit dem Namen „Præpositus" Propst [2]), und die Konzilien von Clermont 1095 und von Lateran 1123 und 1139 nennen den Archipresbyter den Kapitel-Dekan, zwei Würden, welche im Leben des Domklerus die wichtigsten Rollen spielen. Sie bildeten die zwei ersten und ältesten Dignitäten, während die des Scholastikus viel später dazu kam. Dies mussten wir vorausschicken, um verstanden zu werden, wenn wir sagen, dass eine ähnliche Kanonikat-Einrichtung auch bei der Olmützer Domkirche unter Bischof Heinrich bestanden. Bei der Uebertragung des bischöflichen Sitzes überging auch der gesammte höhere und niedere Domklerus zu der neuen Mutterkirche, nur vier Priester bleiben bei der St. Peterskirche zurück.

Damit aber der Glanz und die Würde des Gottesdienstes mit der erweiterten Domkirche im Einklange stehe, erhöhte Bischof Heinrich die Anzahl der Domherren, die vier bei St. Peter gebliebenen Priester nicht mitgezählt, bis auf zwölf, und dotirte sie theils aus eigenen Mitteln, theils aus Schenkungen. In dieser gleichfalls undatirten Stiftungsurkunde [3]) wird des Kapitel-Dechants zwar nicht gedacht; doch dass er bestand, müssen wir voraussetzen, ebenso dass eine Domschule mit einem Rektor errichtet wurde, weil beide die Chrodegang'sche Regel und die kirchlichen Verordnungen forderten [4]),

[1]) Aus Walter, Lehrbuch des Kirchenrechtes. 13. Ausgabe. Bonn 1861, S. 333, wo die nöthigen Belegstellen.

[2]) Walter l. c. Note.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 208 sqq.

[4]) In den Urkunden des Cod. Dipl. Mor. I. werden allerdings

des Propstes hingegen geschieht aber schon Erwähnung[1]), und zwar als Stellvertreters des Bischofs in weltlichen Angelegenheiten. Ja, aus dieser Urkunde wird selbst klar, dass neben dem Kapitel-Vermögen es bereits wohlunterschiedene bischöfliche und Propsteigüter gab[2]). Nur die Letzteren sollten im Nothfalle, falls die Kapitelgüter zur Sustentation der festgesetzten Zahl der Domherren nicht ausreichen sollten, Aushilfe leisten[3]).

schon vor dem Jahre 1131 Olmützer Dekane genannt, ein Bogumil z. B. zum Jahre 1026, dann ein B. zum Jahre 1030 und 1053, ein Reingotus zum Jahre 1130. Bogumil und der B. kommen aber nur in Monse'schen Fragmenten vor und Reingotus in Cod. Dipl. Mor. V. 217 aus einem Homilienbuche der Olmützer Capitel-Bibliothek, welches nicht mehr aufzufinden ist. Hiebei muss auffallen, dass das Olmützer Necrolog weder einen Bogumil noch einen Reingotus als Dekane kennt, wohl aber einen Budimir, Baldevin, Budislaus u. s. w. Ueberhaupt sind im Necrologe vom Jahre 1263 die Sterbetage von 13 Capitel-Dechanten verzeichnet.

1) Welche Güter zur Olmützer Propstei des hl. Wenzel gehörten, gibt die Uebertragungsurkunde. Cod. Dipl. Mor. I. 206. Sie nennt 29 Ortschaften, in welchen ihre Besitzungen lagen.

2) Die eigentliche Scholasterie scheint erst unter Bischof Bruno gestiftet worden zu sein, doch gewiss erst nach dem Jahre 1263, weil in dem Verzeichnisse des gesammten Capitels von diesem Jahre ein Scholasticus nicht erscheint. Wenn in der Urkunde vom 1. August 1251 (Cod. Dipl. Mor. III. 141) unter den Zeugen ein Conradus Scholasticus vorkommt, so darf man hier noch an keine Capitel-Würde denken. Es war dieser Konrad, wie aus der Urkunde vom 6. November 1256 l. c. erhellt, ein „Capellanus episcopi et scholasticus chori.“ Prälaten sind die Scholastiker in Olmütz erst seit 1493.

3) „Vos igitur hec, spricht Bischof Heinrich zu den Domherren

War einmal die materielle Frage geordnet, regelte Bischof Heinrich alsogleich die geistliche. Er gab unter Einem seiner Domkirche eine genaue Anleitung, wie von nun an die nie-

und seinen Nachfolgern, que divini amoris a me gesta sunt, diligenter amplecti non respuatis, et ne vel predictus canonicorum numerus diminuatur, vel servitia, que eisdem fratribus seu de curia episcopali, seu a substituto, si vestre placuerit discretioni, preposito dari constitui, aliquatenus eis subtrahantur, sicut boni milites christi providere non cessetis, maxime cum et ego ad hec constituenda non res episcopii, ut prefatus sum, diminuerim, sed tam de preposítura, quam de ceteris bonis ecclesie dei, meo tempore, deo volente, aquisitis, hec fieri competenter providerim." Cod. Dipl. Mor. I. 209. Wenn die Olmützer Kirche bereits im Jahre 1131 einen Propst hatte, wie ist dann die Stelle der Urkunde vom Jahre 1207 zu nehmen (Cod. Dipl. Mor. II. 38): „Contigit etiam, quod ab antiquis temporibus ecclesia illa præposito carebat, unde visum fuit patri nostro Ruberto in ea præpositum ordinare, qui fratribus illius ecclesiæ debito modo provideret et eorum necessitati responderet." Nach dem hier dem Propste zugewiesenen Wirkungskreise sehen wir, dass es gerade derselbe ist, den Bischof Heinrich in der Urkunde über die Vermehrung der Domherren dem „substitutus præpositus" zuwies, welcher kein anderer war als der Chrodegang'sche Archidiakon. Dass demnach vor Bischof Robert (1201—1240) Jemand im Capitel war, der die Pflichten des Propstes ausübte, ist klar, woraus wir schliessen, dass Bischof Robert der Erste, von der uralten Einrichtung, die Propstgeschäfte durch Archidiakone besorgen zu lassen, abging, und einen Propst im heutigen Sinne des Wortes ernannte, weshalb auch das Olmützer Necrolog die Reihenfolge der Pröpste mit Stephan I. eröffnet, welcher urkundlich um das Jahr 1201 erscheint. Cod. Dipl. Mor. II. 13.

deren und die höheren Weihen dem Diöcesan-Klerus ertheilt werden sollen, und schaffte eine alte Gewohnheit seiner Kirche, nach welcher die neugeweihten Priester, während der Bischof die Konsekrationsworte sprach, die in ihren Händen befindlichen Kelche stillschweigend segneten, und dann aus denselben kommunicirten, als unstatthaft ab[1]. Und hiemit enden die Dokumente, welche die Uebertragung des Bischofsitzes von St. Peter nach St. Wenzel in Olmütz zum Gegenstande haben. Sie sind, wie wir schon einige Male bemerkten, sämmtlich undatirt, und es ist noch sehr zu bezweifeln, ob sie, wie man anzunehmen geneigt ist, in den Jahren 1131 und 1132 ausgestellt worden sind. Dass die Konsignation der bischöflichen Güter nicht in das Uebertragungsjahr gehört, wird wohl nach unseren obigen Bemerkungen kaum einem Zweifel unterliegen; aber auch die Urkunde über die Festsetzung der zwölf Domherren trägt mehr den Charakter einer letzten Willensmeinung als eine Stiftungs-Urkunde an sich, und da darin der Bischof von dem während seiner Verwaltung zum Zwecke der Dotirung ersparten Vermögen spricht, diese Ersparnisse jedoch in den ersten fünf Regierungsjahren (1126—1131) unmöglich grossartig haben ausfallen können, da er ja an der Domkirche noch zu bauen und sie auszurüsten hatte; so möge man es uns nicht verdenken, wenn wir gegen die gewöhnliche Annahme die obigen Urkunden in spätere Zeiten des Bischofs verlegen, dabei aber festhalten an dem erwiesenen Faktum, dass am 30. Juni 1121 die Uebertragung vor sich ging, und dass gleich vom ersten Tage an zwölf Domherren mit

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 210.

einem Kapitel-Dechant und einem Propste an der Domkirche fungirten.

Die grosse Kirchenfeier in Olmütz war kaum vorüber, als eine andere Angelegenheit den Bischof Heinrich erwartete. Wir müssen uns den Hochverrathsprozess vergegenwärtigen, in welchen der Bischof von Prag, Meinhard, böswilligerweise verflochten wurde. Auf den Rath des Bischofs von Bamberg, Otto, entschloss sich der angeklagte Meinhard, den Reinigungseid zu leisten. Wir wissen, dass zu diesem Zwecke zwei Ablegaten von Prag aus nach Mainz und nach Bamberg abgingen [1]. Diese Ablegaten kehrten im September 1131 zurück, und brachten für Meinhard die Erlaubniss, sich diesem Reinigungseide unterziehen zu dürfen. Da nach damaligen Rechtssatzungen der Eid desto solenner erschien, je mehr Eideshelfer aufgebracht wurden, diese sich aber stets nach dem Stande und der Würde des Angeklagten richten mussten [2]: erschienen als solche der heilige Otto, Bischof von Bamberg, der Olmützer Bischof Heinrich und sieben Aebte aus Böhmen. Am Feste des heiligen Wenzels, den 28. September, unterzog sich Bischof Meinhard dem ihm vorgeschriebenen Reinigungseide in Gegenwart des Herzogs, des gesammten Klerus und des Volkes, und seine Eideshelfer erklärten durch feierliche Niederlegung ihrer Stolen — dem Zeichen ihrer Jurisdiktion —: „Bischof Meinhard habe keinen Antheil an dem Anschlage gegen das Leben des Herzogs Soběslav, er sei rein vor jedem bösen Verdachte, denn er habe nie etwas anderes beabsichtigt, als blos den Prinzen Břetislav aus sei-

[1]) Siehe S. 48 d. W.

[2]) Beweisstellen im Glossar mediæ et inf. Lat. III. 928. Paris 1844 4⁰.

ner Haft zu befreien"[1]). Und mit dieser Rechtfertigung begnügten sich Fürst und Volk. In dem zugestandenen Streben des Bischofs, den gefangenen Prinzen befreien zu wollen, erkannte man kein Verbrechen. So blieb nun dem Bischofe nur noch das Eine übrig, seine Schuldlosigkeit auch vor dem Papste darzulegen. Zu diesem Ende reiste er nach Frankreich, und da Innocenz II. Ende Oktobers daselbst ein Konzil feierte, ward ihm hiemit die schönste Gelegenheit gegeben, diese seine Absicht durchzuführen. Vollkommen gerechtfertigt kehrte er von dort in seine Diöcese zurück, nachdem er, wie zu vermuthen ist, mit den am Konzil anwesenden 50 Bischöfen und 300 Aebten der düsteren und erschütternden Exkommunikations-Ceremonie beiwohnte, welche den Gegenpapst Anaklet und den Gegenkönig Konrad betraf[2]), und dann der herzerhebenden und freudigen Kanonisationsfeier des ehemaligen Bischofs von Hildesheim, Godehard[3]). Es ist derselbe Abt Godehard, unter welchem der zur Zeit des Herzogs Břetislav I. so oft genannte Mönch und Einsiedler Guntherus das Ordenskleid nahm[4]). Schon frühzeitig erhielt die Olmützer Domkirche, und zwar in ihrer Krypta, wie sie unter

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1131. Pertz IX. 137. „Megnardum episcopum nihil adversi duci Sobezlao cogitasse, nisi ad hoc solummodo elaborasse, quomodo Bracizlaus a vinculis possit liberari."

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1131. Pertz l. c. Annal. Blandinien ad an. 1131 geben den 18. October, Pertz V. 28. Anselm. Cont. Sigeb. ad. h. an. Pertz VI. 384.

[3]) Jaffé, Reg. n. 5377, pag. 566. Annal. Gradicen, aber unrichtig zum Jahre 1132. Pertz XVII. 650. ebenso Annal. Hildesheimen. Pertz III. 115.

[4]) Dass Guntherus unter der Leitung des hl. Godehard das Ordenskleid nahm, sagten wir Bd. II. S. 160. d. W.

dem Presbyterium noch sichtbar, einen dem heiligen Adalbert und diesem heiligen Godehard geweihten Altar[1]).

Wenn nicht am Schlusse 1131, so doch sicher im Beginne des Jahres 1132, befand sich Meinhard in Böhmen. Der Chronist sagt[2]), dass er am 19. Januar nur wie durch ein Wunder dem Tode entging; ein vom nahen Berge abgelöster Stein durchbrach die Breterwände seines Schlafgemaches zu Kuchel im Berauner Kreise und hätte ihn, wäre er, durch den Lärm erschreckt, nicht aufgestanden, im Bette zermalmt. Aber auch Herzog Soběslav war damals in einer grossen Lebensgefahr. Als er nämlich im Monate Februar 1132 den König Lothar in Bamberg besuchte, brach der Boden des Zimmers, wo sie sassen, ein, und obwohl viele der anwesenden Deutschen durch diesen Einsturz hart mitgenommen wurden, blieb der Herzog so wie seine Böhmen unversehrt[3]).

Die Aussöhnung des Bischofs Meinhard mit dem Herzoge, und dies, wie wir sahen, hauptsächlich durch den Olmützer Bischof Heinrich und durch dessen Freund, den heiligen Otto von Bamberg, und durch diese Aussöhnung die Beruhigung der aufgeregten Gemüther geschah gerade zu einer Zeit, als die Thätigkeit des Herzogs und die Kräfte des Landes nach Aussen gerichtet werden mussten. Es ist

[1]) Im Olmützer Necrolog Ms. zum 22. April: „Dedicatio altaris in Crypta Sti Adalberti Ep. et Mart. et Godehardi Pontf. et Conf.“

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1132. Pertz IX. 137.

[3]) Cont. Cosm. ad an. 1132. Pertz IX. 137. Der besonders hervorgehobene Umstand: „Bohemi vero omnes incolumes extiterunt,“ und dann, dass der Continuator einen abermaligen Einsturz „in castro Plysn“ (sächsisch Aldenburg) und „eodem tempore in Gosslar“ meldet, machen die Sache etwas verdächtig.

allerdings wahr, dass auch noch im Jahre 1133 die Nachwehen des gestörten Verhältnisses zwischen Bischof und Herzog sich bemerkbar machten. Einige der eigenen Domherren drangen in diesem Jahre auf die Absetzung des Bischofs, indem sie ihm abscheuliche Laster vorwarfen und sogar eine päpstliche Untersuchung hervorriefen. Doch so gross auch die Aufregung hierüber gewesen sein mochte, sie war blos momentan, Meinhard rechtfertigte sich vor seinem Metropoliten[1]), ohne dass dieser Incidenzfall irgendwelche Folgen hinterlassen hätte. Bischof und Herzog blieben in gutem Einvernehmen, und somit konnte der Letztere ungehindert nach Aussen thätig werden. Die Ausrüstung von 300 Reitern, welche Herzog Soběslav unter Anführung des Prinzen Jaromir, eines Sohnes Herzogs Bořivoj's II., dem Könige Lothar, als dieser im August 1132 von Würzburg aus den Römerzug antrat, nach alten Verträgen stellte[2]), auch ihre Betheilung an der Plünderung der Stadt Augsburg, als diese Stadt besonders am 28. August während des Königs dortigen Aufenthaltes ihre staufische Gesinnung zu sehr kundgab[3]), wollen wir nicht so sehr in den Vordergrund stellen, es sind dies partielle Ereignisse, welche auf das böhmisch-mährische Reich keinen wesentlichen Einfluss übten; aber entscheidend wirkte der im Verlaufe des vorigen Jahres 1131 erfolgte Tod des Königs von Ungarn, Stephan II.[4]) Dieser stürzte das böhmisch-mährische Reich in langwierige,

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1133. Pertz IX. 138.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1132 l. c.

[3]) Cont. Cosm. l. c. „dum ad quemdam locum Omberg vocatum, venirent."

[4]) Thwrocz II. cap. 63. Schwandtner, Script. I. 176.

gefährliche Kämpfe, welche dem so lange und so treu bewahrten Bündnisse zwischen Soběslav und Boleslav III. von Polen ein Ende machten. Wenn die mährische Koalition vom J. 1126 noch in voller Kraft bestanden, wie hätte sie bei dem Ausbruche dieser Kriege dem Herzoge gefährlich werden können!

Die Ursache zu diesen langjährigen Kriegen lag in der Kinderlosigkeit Stephan's II. Noch in seinen spätern Lebensjahren vermälte sich etwa um 1113 Stephan's Vater, Kolomann, mit einer Tochter eines russischen Grossfürsten, verstiess jedoch diese seine junge Gemalin noch im ersten Jahre ihrer Ehe. Sie ging zu ihrem Vater nach Kiew zurück und gebar hier um 1114 einen Sohn, den man Borich (Bartholomäus) nannte. Einige hielten ihn für Kolomann's Kind, andere für einen Bastard. Als Stephan II. jegliche Hoffnung auf einen legitimen Erben aufgeben musste, und aus dem Stamme der Arpaden nur Soběslav's Schwager, der geblendete Bela II. am Leben war [1]), den jedoch Stephan von der Thronfolge ausgeschlossen wissen wollte, nahm er den mittlerweile herangewachsenen Halbbruder Borich freundlich auf und machte Miene, ihn zum Nachfolger zu bestimmen [2]). Dies ertrug der Stolz der Magyaren nicht, und da man an der Legitimität Borich's zweifelte, entschied man sich nach Stephan's Tode 1131 lieber für den blinden Bela, den man am 28. April 1131 zu Stuhlweissenburg krönte [3]), und griff selbst 1132 zu den Waffen, als Polen und Russen für den Prätendenten im Felde erschienen [4]). Dieser Umstand zerriss die

[1]) Siehe S. 28 d. W.

[2]) Thwrocz II. cap. 64 l. c. 177.

[3]) Katona, Epitome chronol. nach einer Ofner Chron. I. 270.

[4]) Thwrocz II. cap. 64 l. c. 178.

seit 1115 zwischen dem Herzoge Sobĕslav und Boleslav III. von Polen bestandene treue Freundschaft[1]). Um dem Schwager Bela, welcher um 1130 seine Hochzeit mit Helena, Tochter des serbischen Knas, Urosz, feierte, zu helfen, brach Sobĕslav am 18. Oktober 1132, gerade in der Zeit, in welcher Boleslav III. über die Karpathen nach Ungarn gezogen war, in Schlesien ein[2]) und verwüstete das Land mit Feuer und Schwert. Auch ungezähmter Pferdeherden gedenkt der Chronist[3]) unter der reichen Beute, welche Sobĕslav aus diesem Feldzuge nach Hause brachte. Leider, dass diese glückliche Rückkehr nur der Anfang war neuer Kämpfe. Polen, Russen, Mährer und Böhmen betheiligten sich daran, und jeder aus einem anderen Interesse. Auch der Markgraf Leopold der Heilige von Oesterreich ward in dieselben hineingezogen. Sein ältester Sohn Adalbert nahm um 1132 Hedwig, die Schwester der böhmischen Herzogin, zur Gattin[4]), und trat somit, wie Herzog Sobĕslav, mit Bela II. in Verwandtschaft. Wie in diesem Jahre der Brünner Fürst, Wratislav, Udalrich's Sohn, von der Konrad'schen Nebenlinie, eine russische Prinzessin zur Gattin erhielt, wird nicht näher berichtet; der Fortsetzer des Chronisten Cosmas sagt zum Jahre 1132: „Fürst Wratislav aus jenem Theile Mährens, welches den Namen Brnĕnsko trägt, ein Sohn Udalrich's, nahm seine Gemalin aus Russ-

1) Annal. Gradicen ad an. 1132. Pertz XVII. 650. „Inter Principes Boemie et Polonie fides sacra et concordia est violata."
2) Annal. Gradicen l. c. Otto Frisingen Chron. VII. 21. Fol. 81 l. c.
3) Cont. Cosm. ad an. 1132. Pertz IX. 138.
4) Die Jahreszahl gibt Pray, Annal. I. 124. Meiller. Reg. Stammbaum, nennt die Hedwig eine Tochter Bela's des Blinden. Katona und Mailáth entscheiden sich für Pray.

land, die von einer solchen Schönheit war, dass sie die berühmte griechische Helena bei weitem überstrahlte[1]." Es ist die zweite Slavin, welche seit Břetislav I. in das Přemysl'sche Haus geheirathet hatte; Svatava von Polen ist die Erste, und diese Unbenannte aus Russland die Zweite. Mit Ausnahme von etwa drei Ungarinnen stammten die Gemalinnen der böhm. mähr. Fürsten bis jetzt durchgängig aus deutschen Familien.

Wir sagten, dass die glückliche Rückkehr Soběslav's aus Schlesien Anfang wurde neuer Kriege. In Bezug auf diese zwischen dem böhmisch-mährischen Reiche und Polen in Folge des ungarischen Kronprätendenten Borich ausgebrochenen Kriege bemerken die Hradischer Annalen[2]) zum nächsten Jahre 1133: „In diesem Jahre verwüsteten die Böhmen mit den Mährern viermal Polen, ohne Widerstand gefunden zu haben. Vorzüglich haben die Mährer, nachdem sie die Stadt Kosel an der Oder verbrannten und von Grund aus zerstörten, eine reiche Beute und eine Unzahl von Gefangenen beiderlei Geschlechtes in die Heimath gebracht." Nähere Daten gibt hierüber der Prager Chronist[3]). Nach ihm ist schon Soběslav am 16. Januar nach Schlesien eingebrochen, hat an 300 Orte eingeäschert und viele Gefangene abgeführt. Wir erklären uns die Widerstandslosigkeit Boleslav's in Schlesien durch das Zusammenziehen aller seiner Streitkräfte für den zu Gunsten Borich's unternommenen Feldzug. Um in Ungarn einen entscheidenden Schlag durchzuführen, gab er Schlesien preis. Die gesammte wehrhafte Mannschaft sparte er für die Hauptschlacht, die er dem Könige Bela II. zu liefern beschloss.

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1132 l. c.

[2]) Annal. Gradicen ad an. 1133. l. c.

[3]) Cont. Cosm. ad an. 1133 l. c.

Er lieferte sie auch am 22. Juli 1133; aber da Leopold's des Heiligen Sohn, Adalbert, mit wohlausgerüsteten Deutschen dem bedrängten Schwager im rechten Augenblicke zu Hilfe kam, musste sich Boleslav III. mit grossem Verluste zurückziehen [1]). Ob Soběslav damals im Anzuge war, und erst nach der Schlacht ankam, scheint nicht unwahrscheinlich zu sein, wenigstens berichtet der böhmische Chronist [2]), dass eben damals Soběslav nach Ungarn zu seinem Schwager, dem Könige, reiste, dass er diesseits des Ortes Wag sein Lager aufschlug, lange Zeit daselbst verblieb, und endlich nach vollendeten Geschäften heimkehrte. Was das für Geschäfte waren, wird zwar nicht gesagt; aber die fortdauernden Kriege Borich's wegen lassen sie ahnen; es galt den König Bela II. zu stützen und Boleslav III. zu vermögen, die Ansprüche Borich's fallen zu lassen. Leider, dass dies erst durch die Dazwischenkunft König's Lothar möglich wurde. Wie viel Jammer und Elend musste noch Schlesien erdulden! [3])

[1]) Katona, hist. crit. III. 465—78. Thwrocz II. 64. „in ipsa festivitate Mariæ Magdalenæ." Schwandtner I. 179.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1133 l. c. „cis pagum, nomine Vag, castra metatus est." Dieser „pagus Vag" scheint aller Wahrscheinlichkeit nach der im Slovakischen genannte Ort Vagovce, ungarisch Vágha im Pressburger Komitate zu sein, gelegen am rechten Ufer der Wag mit 1498 Einw., 3/4 Stunden unterhalb der ehemaligen königl. Burg Schintau, im XV. Jahrhunderte als häufiger Sammelptatz der ungarischen Truppen gegen die husitischen Mährer bekannt. Schintau liegt an der von Türnau über Szered nach Neitra führenden Strasse. Aus Mähren geht nach Vagovce über Strassnitz die Strasse.

[3]) „O miserabilis regio duci subdita fatuo." Cont. Cosm. ad an. 1134. Pertz IX. 139.

Lothar war auf dem im August 1132 unternommenen Römerzuge, bei welchem, wie wir sagten, 300 wohlgerüstete Reiter aus dem böhmisch-mährischen Reiche unter dem herzoglichen Neffen Jaromir anwesend waren, ganz glücklich. Im December traf er Innocenz II. auf der berühmten ronkalischen Ebene bei Piacenza, wo in grosser Versammlung der Lombarden über Staat und Kirche berathen wurde[1]). Nach kurzer Trennung begegneten sie sich wieder in Viterbo, feierten dann das Osterfest den 26. März 1133 in den Sabiner Landen, und erschienen kurz darnach vor Rom. Am 30. April bemächtigte sich Lothar der Ostseite der Stadt, während die nördliche mit der Peterskirche und dem Vatikan im Besitze Anaklet's blieb[2]). Ohne erst diesen Theil zu erobern, liess sich Lothar und seine Gemalin Richenza am Sonntage, den 4. Juni 1133, in der Laterankirche von Innocenz II. die Kaiserkrone aufsetzen. Der heil. Norbert, so wie die Böhmen und Mährer waren Zeugen dieser erhabenen Handlung[3]). Der Zweck des Römerzuges, die Kaiserkrönung, war somit erreicht, nicht aber das Kirchen-Schisma beendigt. Um die Mitte Juni's verliess Kaiser Lothar Rom, und war am 23. August desselben Jahres 1133 schon in Freisingen[4]). Hier erst erhielt er genaue Nachrichten von dem, was während seiner Abwesenheit in Baiern vorging.

In Baiern war es nämlich dem Herzoge Heinrich ge-

[1]) Vita Innocentii II. bei Muratori III. 435. Vergl. Mobill. Annal. St. Benedikt. VI. 174.

[2]) Annal. Hildesheim. Gemblacen Annal. Saxo ad an. 1133 l. c.

[3]) Otto Frisingen Chron. VII. 18. Annal. Hildesheim. Cont. Cosm. ad an. 1133.

[4]) Böhmer, Kaiser-Reg. n. 2130. S. 110.

lungen, nach Aufhebung der ersten Belagerung Speier's vom Jahre 1128[1]), Falkenstein, die Burg des staufisch gesinnten Friedrich von Bogen, Schirmvogt's der Kirche Regensburg's, einzunehmen. Dieser Friedrich von Bogen ist der Gemal der Luitgarde, oder wie sie in Prag hiess, der Svatava, einer Tochter des im Jahre 1125 verstorbenen Herzog's von Böhmen, Wladislav I. Sie hatte noch drei Brüder, Wladislav, Děpolt und Heinrich. Mit der Einnahme der Burg war jedoch Friedrich's Widerstand noch nicht gebrochen. Dieser Widerstand zeigte sich gleich nach dem Tode des Regensburger Bischof's Kuno. Friedrich wirkte dahin, dass gegen den Willen des bairischen Herzog's Heinrich, der Oheim Otto's von Wolfrathshausen, eines eifrigen Anhängers der Staufen, gewählt und vom Salzburger Erzbischofe Konrad, der sein Metropolit war, konsekrirt wurde. Dies geschah den 17. August 1132. Während Lothar's Abwesenheit nahmen die Feindseligkeiten so überhand, dass endlich Herzog Heinrich von Baiern irgend einen entscheidenden Schlag wagen musste. Er rückte desshalb nach der Osterwoche im April 1133 mit einem starken Heere nach Wolfrathshausen und schloss die Burg enge ein. Um sie zu retten, führte der neukonsekrirte Bischof von Regensburg, gleichfalls Heinrich genannt, seine Verbündeten, also die von Bogen, von Wolfrathshausen u. s. w., unter denen auch der Markgraf Leopold der Heilige von Oesterreich erscheint, gegen ihn und lagerte sich an der Isar. Dass sich beide Theile nach kampftüchtigen Rittern werden umgesehen haben, müssen wir begreiflich finden. Besonders mochten die Sippen aufgefordert worden sein, sich unter den Heerschild zu stellen.

[1]) Siehe S. 34 d. W.

Mit diesem Umstande glauben wir in Verbindung setzen zu müssen, was uns der Prager Chronist zum Jahre 1133 berichtet[1]): Prinz Wladislav, ein junger Krieger von ungezähmtem, zügellosem Geiste, Sohn des gleichnamigen herrlichen Vaters, sei mit vielen gleichgesinnten, hochadeligen Jünglingen Böhmens nach Baiern entflohen. Er that dies, um bei seinem Schwager Kriegsdienste zu nehmen. Er musste dies heimlich thun, also durch die Flucht über die Grenzen kommen, weil sein Herzog und Oheim, Soběslav, auf Lothar's Seite stand, und dieser die Staufen als Feinde ansah, so deuten wir uns wenigstens die Sache. Zum Schlagen kam es jedoch nicht; der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der Schwiegervater Otto's von Wolfrathshausen und Verwandte Friedrich's von Bogen, führte den Frieden herbei[2]), gerade zu derselben Zeit, als Kaiser Lothar abermals den deutschen Boden betrat. Am 23. August 1133 war Lothar, wie wir eben sagten, in Freisingen, also einige Wochen darnach, nachdem Boleslav III. Ungarn verlassen musste. Bela II. hat allerdings einen glänzenden Sieg davongetragen, aber er ward ihm durch deutsche Hilfe, und Boleslav, wenn auch geschwächt, war noch nicht unschädlich gemacht. Um das Letztere herbeizuführen, entschloss sich Bela II., den Kaiser um Hilfe anzusuchen. Lothar ging von Freisingen nach Würzburg[3]), und versammelte in der letzten Hälfte Oktobers 1133 in Mainz einen zahlreichen Hof. Die Erzbischöfe Adalbert von Mainz, der heilige Norbert von Magdeburg, der Kardinal Gerhard, die

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1133. Pertz IX. 139.

[2]) Diese bairischen Angelegenheiten umständlich in Jaffé, Lothar S. 139 bis 142 mit Belegen.

[3]) Annal. Saxo ad an. 1133. Pertz VI. 768.

Bischöfe von Worms, Speier, Eichstädt, Havelberg, der heilige Otto von Bamberg waren zugegen[1]), als der Prager Bischof, Meinhard, erschien, um sich, wie wir S. 68 d. W. bemerkten, abermals von den ihm von Einigen seiner Kapitularen vorgeworfenen Lastern zu reinigen. Da er auch hier einen glänzenden Sieg davontrug, und in seiner Hochherzigkeit den Feinden grossmüthig verzieh, glauben wir, dass die eigentliche Ursache dieser abermaligen Anfeindung in nichts anderem lag, als in seiner deutschen Abstammung. Denn als der Olmützer Bischof Heinrich, sein wahrer und bewehrter Freund, im nächsten Jahre 1134 an seinem Grabe die Leichenrede hielt, bat er den anwesenden Herzog Soběslav und alle die Umstehenden weltlichen und geistlichen Standes wenigstens jetzt allen Groll gegen den unglücklichen Fremdling abzulegen, da doch nur böswillige Anreizung, aber nicht das Recht der Wahrheit, den Zwiespalt erzeugte[2]). Von Mainz ging der Kaiser nach Basel, feierte die Weihnacht in Köln und die Epiphanie 1134 in Achen[3]). Am 25. Januar hielt er sich in Gosslar auf[4]). Damals war zu ihm als Bela's Abgeordnete Bischof Peter geschickt[5]), um durch kaiserliche Vermittlung den polnischen Verheerungszügen ein Ziel zu

[1]) Mon. Boic. XXIX. Pars I. 259. Jaffé, Lothar S. 144. Note.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1134 „cum misero alienigena." Pertz IX. 140.

[3]) Belege hiezu in Jaffé, Lothar S. 144, 150 und 151.

[4]) Jaffé. Lothar S. 153. n. 62.

[5]) Cont. Cosm. ad an. 1134. Pertz IX. 139. „Rex Pannonicorum coecus episcopum Albæ civitatis, nomine Petrum, ad imperatorem . . . miserat." Ob „Alba civitas" Stuhlweissenburg, oder Zara Vechia, d. i. Belgrad am Meere, oder Karlsburg in Siebenbürgen sei, darüber sind die Meinungen divergirend. Fessler, Geschichte Ungarns II. 46 entscheidet sich ür

setzen. Vorerst aber ging Peter nach Prag, um sich der Unterstützung des Herzogs Soběslav's zu versichern, und dann erst nach Deutschland. Soběslav selbst reiste mit und mochte etwa im Monate Februar 1134 im sächsischen Aldenburg den Kaiser Lothar und dessen Gemalin Richenza begegnet haben[1]). Der Erfolg der Audienz war ein günstiger. Der Kaiser versprach, sich in den Angelegenheiten Ungarns und Polens ganz nach der Ansicht Soběslav's richten zu wollen. Reiche Geschenke wurden ausgewechselt; die Ungern verehrten dem Kaiser zwei schön geschirrte weisse Pferde, an deren Sätteln 26 Mark Goldes angebracht waren, und froh des Erfolges kehrte die Gesandtschaft nach Ungarn zurück[2]).

Während Soběslav höchstwahrscheinlich noch auf dem kaiserlichen Hoflager mit der ungarischen Gesandtschaft weilte, unternahmen am 26. Februar 1134 die Mährer und die aus der Königgrätzer, Chrudimer, Bunzlauer, Časlauer und Glazer

Belgrad, Mailáth I. 109 für Siebenbürgen, Engel und Röpell für Stuhlweissenburg; Engel Geschichte Ungarns I. 178, nennt Peter einen Propst von Stuhlweissenburg; da der jedesmalige Bischof von Stuhlweissenburg, als Hüther des St. Stephans-Grabes, im hohen Ansehen stand, so wird wohl hier Peter von Stuhlweissenburg zu nehmen sein.

[1]) Die Zeit des Zusammentreffens scheint nach dem Aufenthalte Lothar's in Gosslar etwa in den Februar zu gehören, indem der Cont. Cosmæ unmittelbar darauf von Vorgängen des 26. Februar spricht. Jaffé, Lothar 153, n. 62. Der Cont. nennt den Ort der Zusammenkunft „Plzen." Schon Dobner, Annal. VI. 229 bemerkt, dass Plzen derselbe Ort sei, wie Plysn (siehe S. 67 n. 3 d. W.), und dass der slavische Ausdruck Plisne für Aldenburg gilt. Dass sich damals Lothar in Sachsen authielt, zeigen Urkunden. Jaffé, Lothar L. c.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1134. Pertz IX. 139.

Župa einen abermaligen Verheerungszug nach Polen. Von der mährischen Grenze an bis an die Oder ward in kurzer Zeit alles in Asche gelegt, und da die Polen wegen der heranrückenden Fastenzeit, in welcher aus religiösen Rücksichten ähnliche Kriegszüge zu unterbleiben pflegten, auf einen Einfall nicht vorbereitet waren, konnten die Mährer und die mit ihnen verbündeten Böhmen eine so reiche Beute abführen, wie noch nie zuvor[1]). Es mochte dieses Ereigniss dem Herzoge von Polen als Mahnruf gedient haben, was ihm weiter bevorstehe, wenn er Borich und dessen Ansprüche noch fernerhin unterstütze, und sich dem Befehle des Kaisers, für's nächste Jahr auf einer Reichsversammlung zu erscheinen, nicht füge[2]). Ungarn, das böhmisch-mährische Reich und Kaiser Lothar im Einklange bildeten eine solche imponirende Macht, dass der ohnehin gealterte Boleslav III. den Frieden dem Kriege vorzog. Er sandte demnach zu dem Hoftage, welchen Lothar am 26. Mai im nächsten Jahre 1135 in Magdeburg hielt, seine Boten[3]), und erschien zu Mariä Himmelfahrt, also den 15. August, in Person vor dem Kaiser in Merseburg, wo gleichzeitig mit ihm der Herzog Soběslav und eine Deputation Bela's von Ungarn eintrafen[4]). Es ward

[1]) Cont. Cosm. l. c. „sine duce Sobezlao terram hostilem introissent.“ Dies, sowie die genaue Angabe der Zeit bestimmen uns, den Kriegszug in die Zeit der Abwesenheit des Herzogs in Deutschland zu versetzen.

[2]) Annal. Erphesfurden ad an. 1135. Pertz VI. 540: „(In Merseburg) ex præcepto imperatoris dux Polenorum affuit.“

[3]) Annal. Saxo ad an. 1135. Pertz VI. 769.

[4]) Annal. Saxo l. c. Die Annal. Erphesfurden geben irrig den 1. August an. Jaffé, Lothar 164. n. 39.

hier unter Anderm entschieden, dass Bela II. König in Ungarn bleiben, und dass zwischen Soběslav und Boleslav III. alle Feindseligkeit aufhören und ein Friedensbündniss geschlossen werden solle[1]). Hiezu macht der Prager Chronist die Bemerkung: „man habe damals mehr einen Waffenstillstand, als einen Frieden abgeschlossen, und sich darauf getrennt“[2]).

Mit Polen allerdings schloss man mehr einen Waffenstillstand als einen Frieden, aber nicht mit Boleslav III., denn dieser überlebte nicht lange die Tage von Merseburg, und es ward ihm wirklich Ernst, mit Soběslav in Freundschaft zu bleiben. Er bewies dies auf einer zu Pfingsten in Glatz, also am böhm. Boden, 1137 stattgefundenen Zusammenkunft. Sein Tod fällt auf den 28. October 1138[3]). Er theilte das Reich unter seine Söhne: Wladislav erhielt Krakau und Schlesien, Boleslav Masovien und Kujavien, Měčislav Gnesen und Pommern und Heinrich Sandomir, doch mit der Bestimmung, dass dem Aeltesten, Wladislav, mit dem Besitze Krakau's als Grossherzoge Polens die höhere Gewalt über seine Brüder zufallen und dieses Vorrecht künftighin stets dem bejahrtesten Familiengliede gehören solle[4]). Für die mährische Geschichte hat diese Theilung

[1]) Annal. Erphesfurden ad an. 1125. Pertz VI. 540.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1135: „imperfecta pace, sed positis induciis, unusquispue ad propria remeavit.“ Pertz IX. 141.

[3]) Necrol. Zwifalten bei Hess. Mon. Quelf. pag. 250. „V. Kal. Novb. Boleslaus dux Boloniorum. Iste multa bona contulit nobis cum uxore sua Salome.“ Salome's Gedächtnisstag ist in diesem Necrol. der 27. Juli, l. c. 245. Sie starb 1144.

[4]) Die Belegstellen hiezu in Jaffé, Konrad III. S. 75 und 76 und Röpell, Polen I. 295. Lelewel, Polska II. Stammbaum, weicht in einigen Bestimmungen vom Röpell ab. Welchen Antheil der fünfte Sohn, Kazimirz, erhielt, wird nicht gesagt.

ein Interesse, weil sich unter Wladislav's Nachkommen selbstständige Regenten in Schlesien bildeten, welche mit Böhmen und Mähren in vielfältige Berührung geriethen. Schon der Ahnherr, Wladislav selbst, erscheint in freundschaftlichen Verhältnissen zum Herzoge Soběslav. Er hob 1137 zu Nimptsch aus der Taufe sein jüngstes Söhnlein, Wenzel, zum Zeichen, dass das wiederhergestellte gute Vernehmen zwischen Polen und Böhmen auch in Zukunft fortdauern möge[1]).

Ueberhaupt machen wir bei Soběslav die eigenthümliche Erfahrung, dass er viel auf geistliche Verwandtschaften hielt, ohne zu bedenken, dass sie ihm in seinem Bestreben, mit den Fürstenhöfen in nähere Familienverbindung zu treten, nur hinderlich sein müssen. So wissen wir[2]), dass bereits Lothar im J. 1128 der Pathe eines böhmischen Prinzen wurde; im Jahre 1134 erklärte sich König Bela II. zu einem ähnlichen Freundschaftsdienste bereit. In Folge seiner Zusicherung schickte Herzog Soběslav den neugeborenen Knaben mit Bischof Meinhard und zahlreichem Gefolge an den ungarischen Hof, und liess ihn dort unter Beistand des blinden Königs am Vorabende des Pfingstfestes taufen; wir vermuthen, dass es Prinz Udalrich war[3]), und da 1137 Prinz Wenzel den Grossfürsten Wladislav zum Pathen erhielt, waren das sächsische Kaiserhaus, die Piasten und die Arpaden mit Soběslav in geistliche Verwandtschaft getreten, was nie ohne Folgen

[1]) Cont. Cosm. ad an 1134. Pertz IX. 144.

[2]) Siehe S. 32 d. W.

[3]) Cont. Cosm. ad an. 1134 l. c. „in die Pentecostes" damals der 3. Juni. Es war Gesetz am Vorabende, bei der Wasserweihe zu taufen. Siehe S. 33 n. 1. d. W. zum Jahre 1128.

blieb, weil diese geistliche Verwandtschaft gewisse kirchliche Eheverbote nach sich zieht. Nach den alten Kirchensatzungen war nämlich die Ehe untersagt zwischen dem Täuflinge und den Pathen, zwischen ihm und deren Kindern, zwischen dem Pathen und der Pathin, und endlich auch zwischen den Pathen und den Eltern des Täuflings[1]). Ebenso setzten die Synoden von Mainz und Köln fest, dass die Taufpathen nicht sollten bis zum vierten Grade den Eltern des Getauften anverwandt sein[2]). Dass diese Kirchensatzungen dem Prager Chronisten bekannt waren, ersieht man aus seiner Indignation, die er bei der Erzählung, wie der Onkel den Neffen, der König Bela den böhmischen Prinzen, aus der Taufe hob, offen zur Schau trägt, woraus wir schliessen, dass sie auch in der Prager und Olmützer Kirche noch in voller Erinnerung, aber nicht mehr in Uebung waren, weil sonst der Wächter des Gesetzes, der Bischof Meinhard, die Taufe, bei der, wie es scheint, auch Herzog Soběslav zugegen war, nicht vorgenommen haben würde. Diese Taufhandlung war zugleich ein Akt der Versöhnung.

Der seit 1128 zuerst auf dem Wišegrad und dann bei dem Grafen Heinrich von Groitsch in Verwahrung gehaltene Sohn Lutolds von Znaim, Konrad II., erhielt 1134 die Freiheit[3]), und wurde bei dieser Taufhandlung mit Maria von Serbien, einer Schwester der ungarischen Königin, Helena, verlobt. Beide waren Töchter des serbischen Fürsten Urosch[4]).

[1]) Beweisstellen hiezu in Walter, Lehrbuch des Kirchenrechtes S. 675.

[2]) Harzheim, Concil. German. III. 597 sqq.

[3]) Annal. Gradicen ad an. 1134. Pertz XVII. 650.

[4]) Pray, Annal. Hung. ad an. 1134, pag. 127. Dass die Fürstin

Er scheint noch im selben Jahre geheirathet zu haben und in das Fürstenthum Znaim als Konrad II. eingeführt worden zu sein. Und da etwa seit 1130 Prinz Wratislav die Brünner Provinz zugewiesen erhielt, war im genannten Jahre 1134 nur noch die Provinz Olmütz für die herzogliche Kammer in der Verwaltung.

Mit der Freilassung Konrad's war der letzte Strafakt aufgehoben, welchen die im Jahre 1130 entdeckte Verschwörung gegen den regierenden Herzog nöthig machte[1]). Die Gemüther waren, wenigstens so lange Soběslav lebte, beschwichtigt, und allgemeine Ruhe und Ordnung beglückten seine letzten Regierungsjahre. Ob an dem glücklichen Lose des Fürsten Konrad die beiden Bischöfe, Meinhard und Heinrich, einen Antheil hatten, wird nicht gesagt. Wenn es aber vom Bischofe Meinhard heisst, dass ihn Herzog Soběslav eben damals aus der innersten Seele liebte[2]); dann wird wohl der Bischof, welcher jener Bewegung vom Jahre 1130 nach seinem eigenen Eingeständnisse ziemlich nahe stand[3]), sich gewiss des Theinehmers am Komplote, des Fürsten Konrad, erinnert und um Erleichterung seines Loses beim Herzoge gebeten haben. Die Sache ist zu sehr im menschlichen Gemüthe begründet, um an ihr zweifeln zu können. Den Beweggrund zur Heirath zwischen dem Fürsten Konrad II. und der

Maria hiess, ersieht man aus der Stiftungsurkunde des Prämonstratenserstiftes Bruck bei Znaim vom Jahre 1190, Cod. Dipl. Mor. I. 331 und 342. Siehe S. 70 d. W.

1) Siehe S. 41 d. W.

2) „Quem (Episcopum) intimo diligebat (Soběslaus) affectu.“ Cont. Cosm. ad an. 1135. Pertz IX. 140.

3) Siehe S. 65 d. W.

Prinzessin Maria gibt der Chronist schon deutlich an, das zwischen Böhmen und Ungarn geschlossene Bündniss sollte dadurch fester werden[1]). Und es wurde auch fester. Soběslav und Bela standen bis zu ihrem Lebensende im besten Einverständnisse. Bela starb 1141 den 23. Febr. [2]), am 14. Febr. das Jahr zuvor Herzog Soběslav.

Nach vollendeter heiliger Handlung kehrte Bischof Meinhard, überreich beschenkt, mit dem Täuflinge aus Ungarn heim. Aber am Rückwege erkrankte er, und musste in seinem Hofe Sekyrkostel[3]) liegen bleiben. Kaum vernahm Soběslav diese Trauerkunde, als er alsogleich nach Sekyrkostel eilte, um noch den Bischof lebend anzutreffen[4]). Hoch erfreut über diesen Besuch, überreichte Bischof Meinhard dem Herzoge die vom Könige Bela erhaltenen Geschenke und gab, gewiss unter den Trostworten des Diöcesan-Bischofs, seines Mitbruders Heinrich, am 3. Juli 1134 den Geist auf[5]). Seine Leiche wurde nach Prag überführt, und dort in der Veitskirche beigesetzt. Bischof Heinrich von Olmütz verrich-

[1]) Cont. Cosm. l. c.

[2]) Necrolog. Admunten zum 13. Febr. Archiv der k. k. Akad. XIX. 407.

[3]) Siehe über dieses dem Prager Bisthume gehörige Gut Bd. II. S. 64. 299 und 379 d. W.

[4]) „Rediens igitur iam dictus princeps (Sobeslaus) de Ungaria, venit ad episcopum suum, cui in infirmitate laboranti solatia pietatis, prout competens erat, impendit.“ Cont. Cosm. ad an. 1134. l. c. Aus dieser Stelle schliessen wir, dass Soběslav, da er bei Bela sich aufhielt, während Meinhard auf der Rückreise erkrankt war, der am 2. Juni vorgenommenen Taufhandlung beiwohnte.

[5]) Monach. Sazaven ad an. 1134. Pertz IX. 158.

tete dabei die kirchlichen Gebete und hielt am offenen Grabe jene Rede, deren wir früher erwähnten. Der Sazaver Mönch rühmt den verstorbenen Kirchenfürsten als einen wahren, aufrichtigen Freund des Clerus und der Mönche, als einen Tröster und Helfer aller Armen und Pilgrime[1]). Das Kloster Zwiefalten in Schwaben, vom Herzoge Wladislav und seiner Gemalin Richsa so sehr begünstigt, führt den Bischof Meinhard unter seinen Wohlthätern auf. Jene schwarze mit Gold verbrämte Cappa, welche er auf seiner Rückreise aus Jerusalem vom griechischen Kaiser zum Geschenke erhielt, übergab er dem genannten Kloster. Auch ein goldenes Reliquienkreuz, drei Stolen mit Fanonen und sonst andere kleinere Geschenke sprechen von seiner Munificenz in Zwiefalten[2]). Im Kloster zu Bamberg stiftete er für sich einen Jahrestag[3]).

Dass Bischof Heinrich von Olmütz die Exequien für den verstorbenen Prager Meinhard, und zwar in Prag selbst, hielt, hat seinen Grund in einem uralten Konciliar-Beschlusse[4]),

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1134. Pertz IX. 158.

[2]) Bertoldi Zwivilden Chron. cap. 15 und cap. 46. Pertz X. 104 und 119. Du Cange bemerkt über Fano: „Mappula sive mantile, sacerdotis indumentum est, quod vulgo Phanonem vocant.“ Wenn der Papst pontificirt, trägt er noch den Fano, ein feines, buntfärbiges Seidengewebe, welches auf die Alba um den Hals so gebunden wird, dass es auf der Casula wie eine Mozette bildet. Welche Reliquien in dem goldenen Kreuze waren, ersieht man aus Ortliebi Zwifalten chron. Pertz X. 89.

[3]) Dobner, Annal. VI. 232.

[4]) Concil. Carthag. III. can. 8, und Carthag. V. can. 8, bei Binterim, Denkwürdigkeiten der kathol. Kirche I. 2. S. 198.

nach welchem bei einem Erledigungsfalle eines Bisthums der Nächstbenachbarte, oder einer vom Metropoliten besonders ernannte Bischof, Intercessor und Visitator genannt, sich zu dem durch den Tod erledigten Sitz begab, das Begräbniss besorgte, ein Inventarium der Kirchensachen anfertigte und das Nöthige zur künftigen Wahl des neuen Bischofs anordnete, wobei er sich besonders nach den Wünschen der Gemeinde erkundigen musste. Auch in Prag übte die Gemeinde auf die Besetzung des Prager Bischofstuhles noch immer einen entschiedenen Einfluss, und noch immer ging der jedesmalige dortige Bischof aus einem Wahllandtage hervor [1]). Einen solchen Wahllandtag schrieb Herzog Soběslav auf den 29. September nach der Hauptstadt aus, und da zum Wenzelsfeste, welches den 28. September mit grossem Pomp begangen wurde, sehr viele aus der Provinz in die Hauptstadt kamen, war derselbe ungemein zahlreich besucht. An Candidaten, welche den Herzog und auch den Kaiser um Verwendung angingen, fehlte es nicht. Als Sieger ging jedoch aus der Wahl der Wišegrader Propst, Johann, ein Freund des Olmützer Bischofs Heinrich [2]), hervor. Die Investitur nach dem Wormser Concordate erhielt Bischof Johann im Januar oder Anfangs Februar 1135 vom Kaiser Lothar, ob in Quedlinburg, wo Lothar am 2. Februar [3]) weilte, ist nicht ausgemacht — die Konsekration, aber ward ihm sicher in Mainz den 17. Februar vom Metropoliten Adelbert ertheilt [4]). Das

[1]) Siehe Bd. II. S. 56. 314 und 459 d. W.
[2]) Cont. Cosm. ad an. 1134, Pertz IX. 140.
[3]) Annal. Saxo ad h. an.
[4]) Cont. Cosm. ad an. 1135 l. c. 141. Annal. Gradicen ad an. 1135. Pertz XVII. 650. Wenn hier der Fortsetzer von

Interregnum hat demnach beim Prager Kapitel nur 7 Monate und 14 Tage gedauert.

Damals, als Bischof Johann die Investitur für Prag erhielt, stand Kaiser Lothar unstreitig im Zenith seiner Macht. Im weiten deutschen Reiche hatte er keinen gefährlichen Feind mehr; der gefährlichste, der Staufe Friedrich, hatte sich durch Zuthun des heiligen Bernhard eben in Bamberg unterworfen[1]), und wie er sich zu den sogenannten Kammerländern, zu Polen, Ungarn und Böhmen, stellte, zeigte uns der Hoftag zu Magdeburg und der glanzvolle Reichstag zu Merseburg, den der Kaiser am 15. August 1135 abhielt. Dass hier der ungarische Thronstreit seiner Entscheidung zugeführt wurde, dass Herzog Soběslav dabei anwesend war und Herzog Boleslav von Polen sich beugen musste, haben wir bereits gesagt. Nicht früher liess der Kaiser den Letztern vor sich[2]), als bis er den rückständigen zwölfjähr. Tribut von jährlichen 500 Pfund,

einer Uebergabe des Ringes und des Stabes von Seite des Kaisers an den erwählten Bischof spricht, so erwähnt er damit einer durch das Wormser Concordat und durch die Wahlkapitulation Lothar's bereits abgeschafften, aber noch tief im Andenken haftenden Sache. Ueber die Wahlkapitulation, Pertz XII. 511.

1) „Interventu Clarevallensis abbatis Bernardi." Otto Frisingen chron. VII. 19 Edit. Argent. Fol. 80. Weitere Beweisstellen bei Jaffé, Lothar, S. 160 und 161.

2) Otto Frisingen chron. VII. 19 „post generalem curiam Bambergensem (Imperator) in Saxoniam divertens, Polonorum ducem cum multis muneribus obvium habit, quem tamen non ante dignatus est suo conspectui præsentari, quam tributum duodecim annorum, hoc est D libras ad singulos annos, persolveret, et de Pomeranis et Rugis homagium

den er dem böhmischen Herzog schuldete, und zu welchem Polen seit Břetislav I. verpflichtet war, erlegt hatte[1]). Boleslav zahlte die Schuld, und nachdem er, sowie die anwesenden fremden Gesandtschaften und Fürsten dem Kaiser reiche Geschenke darbrachten — die Griechen als Gesandte des Kaisers Koloianus (Johann I.) Gold und Edelsteine, Purpurgewänder in verschiedenen Farben und den Deutschen bisher unbekannte, wohlriechende Gegenstände, die Polen und Böhmen Marderfelle und überhaupt kostbares Pelzwerk, dann

sibi faceret subiectionemque perpetuam sacramento confirmaret."

[1]) So unbestimmt auch die obcitirte Stelle klingt, so glauben wir mit Dobner Annal. VI. 235, sie doch nur auf jenen Tribut beziehen zu müssen, den Kazimir für die Abtretung Breslau's und ihres Gebietes den böhmischen Regenten mit jährlichen 30 Mark Goldes und 500 Mark Silbers zu zahlen versprach, und welchen Heinrich IV. als zu Recht bestehend, förmlich anerkannt hatte. Vergl. Bd. II. S. 261 und 478 d. W. Bedenken erregt jedoch der Umstand, dass Herzog Soběslav bis zum Jahre 1132 im besten Einvernehmen, ja in inniger Freundschaft mit Boleslav III. von Polen lebte, da doch nach der Angabe des Otto von Freisingen die Zahlung des Tributes bereits 1123, also in einer Zeit, in welcher Soběslav als Flüchtling bei Boleslav weilte, eingestellt wurde. Im Jahre 1125 betrat Soběslav den böhmischen Herzogsthron, und blieb, trotz der Nichtzahlung bis 1132 im Frieden mit Boleslav! Hatte ihm etwa Soběslav in Hinblick auf die vielen Kriege, in welchen Boleslav verwickelt war, zugewartet? Oder sollte etwa der Tribut dem Kaiser für Pommern zu entrichten gewesen sein? Vor 12 Jahren war allerdings Pommern durch Boleslav unterworfen worden. Dass man im 16. Jahrhunderte von einem unter Herzog Soběslav rückständigen polnischen Solde

Gold und Silber, die Ungern wieder das Ihrige[1]) — und den nächsten Römerzug zu unterstützen versprachen, trennten sie sich, der Herzog Soběslav mit einer Silberlast von 6000 Pfund, die ihm höchst wahrscheinlich die Mittel bot, Prag, wie der Chronist sagt[2]), oder besser, die Prager Burg nach Art der italienischen Städte aus hartem Materiale und in verbesserter Befestigungsweise umzubauen. Damals entäusserte sich Soběslav auch noch der letzten mährischen Provinz, die er für seine Kammer seit 1130 verwalten liess, des Fürstenthums Olmütz, und übergab dieselbe seinem Neffen Lipold, einem Sohne Bořivoj's II. von der Wratislav'schen Hauptlinie, so dass im Jahre 1135 Mähren seit langer Zeit wieder in den drei Städten Olmütz, Brünn und Znaim eigenen Hofhalt hatte, Lipold in Olmütz, Wratislav in Brünn und Konrad II. in Znaim[3]). Soběslav scheint diesen letzteren Schritt gethan

sich erzählte, ersieht man aus Dubravius, histor. Bohem. lib. XI. pag. 101: „Sobeslaus Vratislaviensem in Slesia regionem adgreditur, quod ei iam a triennio per Boleslaum non solveretur tributum ex Vratislavia debitum.“ Indess da wir nicht nachweisen können, dass sich der Kaiser für Pommern irgend einen Zins vorbehielt, ein polnischer Tribut an Böhmen aber nachweisbar ist, entschlossen wir uns, bis bessere Gründe zu Tage kommen, für obige Ansicht.

1) „Sed et dux Poloniæ duxque Boemiæ pelles grisas atque mardelinas cum variis auri et argenti aliarumque preciosarum rerum muneribus tanta afferebant copia, ut nullus superesset principum, qui vel ducum illorum, vel imperatoris muneribus se non gauderet honoratum.“ Annal. Erphesfurden ad an. 1135. Pertz VI. 540.

2) Cont. Cosm. ad an. 1135. Pertz IX. 141.

3) Annal. Gradicen ad an. 1135. Pertz XVII. 650.

zu haben, um auch in sein eigenes Haus jenen Frieden zu bringen, den er am 26. Mai 1135 zu Magdeburg und den 15. August d. J. in Merseburg durch Lothar's Vermittlung zwischen Polen und Ungarn gestiftet hatte. Es sollten überall die Waffen ruhen, auf dass Kaiser Lothar desto sicherer durch einen Zug nach Italien auch die kirchlichen Wirren begleichen könnte. War einmal das Imperium und das Sacerdotium in Eintracht, dann war nach damaligen Begriffen das Glück befestigt.

Nach aufgelöstem Reichstage hielt sich der Kaiser noch einige Wochen im nördlichen Sachsen auf[1]), und kam im September nach Mühlhausen in Thüringen, wo am 29. September 1135 der Gegenkönig Konrad, Bruder Friedrich's von Staufen, seinen Titel niederlegte und vom Kaiser Verzeihung erhielt[2]). Mit diesem Acte war der Streit mit den Hohenstaufen beendet. Der Kaiser berichtete diese freudige Nachricht ungesäumt dem Papste Innocenz II.[3]), und zeigt ihm an, dass er, um den Feldzug nach Italien, wo der Gegenpapst Anaklet noch immer einen Anhang hatte, mit Erfolg durchzuführen, auf die nächste Weihnacht die Fürsten des Reiches nach Speier aufgeboten habe. Die Fürsten kamen und der Reichstag wurde, wie ausgeschrieben, eröffnet. Der von uns schon oft genannte Heinrich von Groitsch, Markgraf der Niederlausitz und Burggraf von Magdeburg[4]), reiste dahin, starb aber, ohne Speier erreicht zu haben, in Mainz den

[1]) Jaffé, Lothar. S. 167.

[2]) Jaffé., Lothar. l. c. mit den nöthigen Belegstellen.

[3]) Annal. Saxo ad an. 1135. Pertz VI. 770. Pertz gibt den Brief nicht, sondern vertröstet auf die Herausgabe des Codex Epistolaris.

[4]) Siehe Bd. II. S. 387 ffg. und 620 d. W.

31. December 1135. Die erledigte Mark erhielt vom Kaiser Konrad von Witin, der ohnehin schon Markgraf von Meissen war, und mit der Magdeburger Burggrafschaft ward Burkhard, ein Vetter des Kaisers und Bruder des Erzbischofs von Magdeburg, Konrad, belehnt[1]). Die durch Heinrich's Tod erledigten Länder Niseni und Budissin, die Wigbert einst vom Könige Wratislav inne hielt[2]), fielen als erledigte Lehen an Böhmen zurück und erst um das Jahr 1144 wieder an Konrad von Meissen, während das Familiengut Groitsch an Heinrich's Schwester überging, und ein Theil des Allod-Besitzes in den Händen der Witwe des Wiprecht von Groitsch verblieb; sie hiess Kunigunde und war seine zweite Gemalin.

[1]) Annal. Saxo ad an. 1136. Pertz VI. 770. Dieser Konrad ist der Nachfolger des heiligen Norbert, welcher 1126 Erzbischof von Magdeburg wurde und als Stifter der Prämonstratenser im Rufe der Heiligkeit am 6. Juni 1134 starb. Seit 1215 selig gesprochen, und seit 1582 in die Zahl der Heiligen versetzt, werden seit 1626 seine Reliquien im Prämonstratenserstifte Strahof in Prag öffentlich verehrt. Das historische Material über diesen ausgezeichneten Mann bei Jaffé, Lothar, Beilage VII. 245.

[2]) Siehe Bd. II. S. 387 d. W. Cont. Cosm. ad an. 1140. Pertz IX. 146. „Sobezlaus acer dux . . . licet magna solicitudine non solum sui principatus esset occupatus, verum etiam curam Moraviæ et Sirbiæ impenderet &c." Dass Sirbia in dieser Zusammenstellung nur das Milcener Land mit der Hauptstadt Bautzen (Budišin) bezeichnet, zeigt Šafařík, Starožitnosti 907 und Zeuss, die Deutschen 642 und ffg. Im Jahre 1142 schickte Herzog Wladislav II. seinen Bruder Heinrich nach Budišin, um dort ein Heer aufzubringen und ihm zuzuführen. Vincent. Annal. ad an. 1142. Pertz XVII.

Von dieser löste Soběslav später 1139 einige Burgen für 7000 Mark Silber ein und vereinigte sie mit seinem Reiche[1]).

Der Reichstag in Speier dauerte bis etwa 8. Januar 1136[2]); der Feldzug nach Italien bildete den Hauptgegenstand der Verhandlung. Ostern, welche damals auf den 22. März fielen, feierte Lothar in Achen, Pfingsten in Merseburg und das Petri- und Pauli-Fest am 29. Juni in Goslar[3]). Am 15. August steht er in Würzburg, dem erklärten Sammelplatze für den italienischen Heerzug. Ein grosses und erlesenes Heer hatte sich hier nach und nach angesammelt[4]). Am zahlreichsten sind die Gleven des Herzogs Heinrich von Baiern. Von den Hohenstaufen blieb Friedrich, wahrscheinlich

600. Mit diesem Akte bewies wohl der böhmische Herzog, dass er in Niseni und Budišin Herrscherrechte habe.

1) Cont. Cosm. ad an. 1139. Pertz IX. 144. Nach dem Tode der böhmischen Juditha († 17. December 1108, siehe Bd. II. S. 553 d. W.) heirathete Wiprecht von Groitsch, Kunigunde, Witwe nach Kuno von Bichelinge. Sein ältester Sohn, gleichfalls Wiprecht genannt, nahm 1110 eine Tochter Kuno's, die auch Kunigunde genannt wird, zur Ehe. Wiprecht ist ein Bruder des obigen Heinrich von Groitsch. Annal. Pegavien ad an. 1110. Pertz XVI. 249. Da der Cont. Cosm. l. c. nur sagt: „Dux Sobezlaus ab uxore Wigberti aliquot castra DCC marcis argenti redemit," so könnte es zweifelhaft erscheinen, ob diese Einlösung von der Witwe des älteren oder des jüngeren Wiprecht geschehen sei, wenn nicht wegen des hervorragenden Reichthums die Muthmassung mehr für den Vater als für den Sohn spräche.

2) Urkunde in Böhmers Kaiser-Regest. n. 2148. S. 112.

3) Annal. Saxo ad an. 1136. Pertz VI. 770.

4) Annal. Saxo l. c. Cont. Gemblacen bei Pertz VI. Otto Frisingen chron. VII. c. 19.

mit Lothar's Bewilligung, zurück[1]). Doch sein Bruder Konrad erschien; neben ihm stand der Markgraf Albrecht der Bär, der Herzog von Kärnthen, der Pfalzgraf Otto bei Rhein, Otto von Wittelsbach, Markgraf Konrad von Meissen und Niederlausitz u. s. w. Von den geistlichen Fürsten begleiteten den Kaiser in Person die Erzbischöfe von Trier, Köln und Magdeburg, die Bischöfe von Merseburg, Lüttich, Havelberg, Utrecht, Toul, Basel, Konstanz und Regensburg und viele Aebte, darunter die von Corvey und Fulda[2]). Wir vermissen in den Reihen der hier Genannten die böhmisch-mährische Hilfe, den Metropoliten Adelbert von Mainz, den Markgraf von Oesterreich u. s. w. Waren diese nicht vorgeladen, oder weigerten sie sich zu erscheinen? Vom böhmischen Herzoge Soběslav sagt der Prager Chronist[3]): „der Herzog habe nach dem Wunsche des Kaisers gerüstet und den bereits gesammelten Kriegern den erst vor Kurzem aus der Fremde heimgekehrten Prinzen Wladislav zum Anführer gesetzt; doch sei dieser, nachdem er vom Herzoge 900 Mark Denare für seine Soldaten erhalten, mit dem Golde und einigen seiner Anhänger durchgegangen.“ Es ist dies jener Wladislav, welcher im Jahre 1133, um seinem Verwandten, Friedrich von Bogen, gegen den Herzog von Baiern, oder eigentlich gegen Lothar's Pläne, wie wir vermuthen, Hilfe zu bringen, mit mehreren adeligen Jünglingen über die Grenzen geflohen war[4]). Man sieht, dass er bald zurückgekehrt und wieder in Gnaden stand, sonst

[1]) Siehe S. 50 d. W.
[2]) Belegstellen hiefür in Jaffé, Lothar S. 179.
[3]) Cont. Cosm. ad an. 1136, Pertz IX. 142.
[4]) Siehe S. 75 d. W.

hätte ihm der Herzog nicht diese Mission anvertraut. Wohin Wladislav mit dem Gelde entkommen, was mit dem Letztern geschah, und ob die ausgerüstete böhm. mähr. Hilfsschar zu dem kaiserlichen Zuge stiess, dies Alles ist im Dunkeln; nirgends geschieht bei diesem Zuge, welcher doch vom September 1136 bis November 1137 dauerte, der Böhmen Erwähnung.

Dass der heilige Leopold, Markgraf von Oesterreich, bei demselben nicht genannt wird, erklärt sein kränklicher Zustand. Leopold stand am Ziele seiner frommen, gottgefälligen Laufbahn. Im September 1136 brach das kaiserliche Heer gegen die tridentinischen Klausen auf[1]), und am 15. November d. J. entschlief der Heilige im 60. Lebensjahre. Im Kloster Neuburg ward er beigesetzt. „Von Pisa schrieb Innocenz II. am 8. Januar 1137 an die betrübte Witwe Agnes, tröstete sie durch Zusicherung seines Gebetes für die Seele ihres trefflichen Gemals und schloss mit dem Wunsche, es möchten Mutter und Kinder fortan von den Banden der Liebe und Eintracht umschlungen bleiben. Das Andenken Leopold's ehrte man sogleich als das eines seligen Diener Gottes, die Heiligsprechung nahm aber erst Innocenz VIII. vor und die Kanonisations-Bulle ward den 6. Januar 1485 ausgefertigt.“[2]). Sowie zwei seiner Schwestern, Gerbirg und Ita, mit zwei Přemysliden verheirathet waren, Gerbirg 1100 mit Bořivoj, und Ita mit Lutold von Znaim; so vermählte sich sein Sohn und Nachfolger in der Markgrafschaft, Leopold IV. (V.), gleich nach vollendetem Trauerjahre 1138 mit Maria,

[1]) Otto Frisingen chron. VII. cap. 19. Annal. Saxo ad an. 1136 l. c.
[2]) Damberger, synchron. Geschichte VIII. 229.

einer Tochter Herzogs Soběslav's, und Gertrud, Tochter Leopold des Heiligen, 1140 mit Soběslav's Nachfolger, Wratislav II., von welchem gerade die thatenreichsten und glänzendsten Přemysliden abstammen und somit die Gertrud ihre Ahnfrau nennen.

Wie Leopold von Oesterreich durch Krankheit, so war der böhm. mähr. Metropolit Adelbert durch hohes Alter gehindert, dem Zuge beizuwohnen. Bevor noch der Kaiser aus Italien zurückkehrte, starb er am 23. Juni 1137 und liegt im Kloster Eberbach begraben. Sein gleichnamiger Nachfolger und Verwandte, ein Schwager des Staufen Friedrich, regierte nur drei Jahre, von 1138 bis 1141[1]). Und die Bischöfe, Johann von Prag und Heinrich von Olmütz, hatten die an dem Römerzuge keinen Antheil genommen? wir haben bis jetzt nur an Bischof Severus das Beispiel der Theilnahme eines Prager Kirchenfürsten an einem Römerzuge gehabt. Obwohl beide Bischöfe vom Kaiser investirt, waren sie, kraft Lothar's Wahlcapitulation vom Jahre 1125, zum persönlichen Kriegsdienste von Seite des deutschen Reiches nicht verpflichtet[2]). Wir treffen beide in ihren Diöcesen, während Lothar in Italien für die Rechte des rechtmässigen Papstes Innocenz II. gegen Anaklet († 25. Januar 1138) einsteht, dem Ersteren das Uebergewicht verschafft, ihm den Weg nach Rom bahnt und nach erreichtem Zwecke den Rückzug nach Deutschland über Narni und Bologna antrat. Den Bischof Heinrich sehen wir sogar in dieser Zeit mit den mährischen Fürsten in unangenehmen Kollisionen.

[1]) Series archiep. Mogunt. in Böhmer, Fontes III. 140. Annal. Saxo ad an. 1138 Pertz VI. 776. Annal. Erphesfurten ad h. a. l. c. 541. Otto Frisingen chron. VII. cap. 22.

[2]) Siehe S. 7 d. W.

Der Prager Chronist erzählt von Hörensagen[1]: es habe während des italienischen Feldzuges 1136 Bischof Heinrich beschlossen, in dem zur Olmützer Kirche bereits seit vielen Jahren gehörigen Orte Blansko eine Kirche aufzubauen[2]. Der Ort, welcher bis zur Gegenwart noch unter die Lehengüter des Olmützer Erzbisthums gezählt wird, liegt im Gebirge nördlich von Brünn und gehörte zur Brünner Provinz, deren Verwaltung in Wratislav's Händen ruhte. Gewiss beabsichtigte der menschenfreundliche Oberhirt mit dem Aufbaue einer Kirche den zerstreut wohnenden Gebirgsbewohnern Gelegenheit zur geistigen Nahrung und Seelenstärkung zu verschaffen. Lange mochte er bereits mit diesem schönen Gedanken umgegangen sein, weil sich die Nachricht verbreitete, er bewahre im Hofe zu Blansko vieles Material, das für den Bau verwendet werden solle. Die Kunde hievon, so erzählt der Chronist weiter, habe den Eigennutz des Fürsten Wratislav gereizt und in ihm den Wunsch erzeugt, sich des dort aufgehäuften Gutes zu bemächtigen. Wir kennen den Fürsten Wratislav bereits aus jener Zeit, wo er mit Konrad von Znaim die Koalition wider Soběslav bildete, welche mit ihrer beiderseitigen Gefangennehmung endete[3]. Allerdings wurden beide wieder begnadigt, ob sie aber auch mit Uebernahme der Gnade ihr Herz dem Amnestie-Spender zugewendet haben, ist eine andere

1) Cont. Cosm. ad an. 1136. Pertz IX. 142.

2) Allod-Herrschaft Raitz mit dem Lehengute Blansko, Wolný Topographie von Mähren II. 2. S. 361 und ffg. Dass Blansko sammt Raitz damals zur Olmützer Kirche gehörte, Cod. Dipl. Mor. I. 206.

3) Siehe S. 35 und ffg. d. W.

Sache; die Zeit wird uns hierüber belehren. Dass Bischof Heinrich ein treuer Freund des alten Herzogs sei, ersahen sie bei mehr als einer Gelegenheit, und darum kein Wunder, falls sie sich auf ihren gemeinsamen Wegen nicht immer freundlich begegneten. Eben war wieder manches zu begleichen, wesshalb sich die obgenannten Fürsten sammt dem Bischofe im Kloster zu Raigern einfanden. Und hier soll nun Wratislav, indem er dem Olmützer Bisthume das Eigenthumsrecht auf Blansko absprach, dem Bischofe den Kirchenbau förmlich untersagt haben. Es wurde desshalb viel hin und hergestritten und häufige Zusammenkünfte in Raigern gehalten. Ohne jedoch zur endgiltigen Entscheidung gelangt zu sein, vertagte man die Unterhandlung und trennte sich[1]. So der Chronist. Auffallend, dass die mährischen Urkunden von Blansko so beharrlich schweigen. Erst im J. 1267 erscheint wieder dieser Ort als im Besitze der Olmützer Kirche[2]. Darf man dem Olmützer Bischofe und Chronisten Johann Dubravius († 1553) trauen, so war nach ihm[3]) der Streit wegen Blansko kurz vor dem Tode Soběslavs, demnach um das Jahr 1140, zu Gunsten des Bischofs entschieden, welcher dann daselbst den schon längst beschlossenen Kirchenbau zur Ehre des heil. Martin vollendete. Die dortige Pfarrkirche feiert bis zum heutigen Tage das Patrocinium am Martinstage. Ob in diesem Jahre 1136 durch Zuthun des Bischofs Heinrich die St. Maurizkirche in Olmütz, welche damals dem

[1]) „Tandem post multa concilia ibi (in Raygrad) habita, positis induciis, imperfecta pace unusquisque ad propria redierunt.“ Cont. Cosm. ad an. 1136. Pertz IX. 142.

[2]) Cod. Dipl. Mor. III. 397.

[3]) Dubravius histor. Bohem. lib. XI. pag. 104. Edit. Basil. 1575.

Klosterstifte Hradisch gehört haben soll[1]), in Folge eines Tauschvertrages sammt Patronat und Zubehör an das Olmützer Kapitel gelangte, wollen wir unentschieden lassen, wenngleich wir das Faktum an und für sich nicht in Abrede stellen können. Wohl taucht die Kirche des heiligen Mauritz in Olmütz erst im Jahre 1257 in den mährischen Diplomen auf[2]); aber es sprechen so manche, von einander unabhängige Zeugen für die Sache, dass sie doch irgend einen historischen Grund haben müsse[3]).

Wenn aber auch Bischof Heinrich vom Römerzuge sich ferne hielt; er fasste im Verlaufe des Jahres 1136 den Entschluss, das Grab des Erlösers in Jerusalem zu besuchen. Wir wissen, dass er bereits im Jahre 1123 die heiligen

[1]) Richter, Series episcop. Olom. pag. 21. Dann Wekebrod, Mährens Kirchengeschichte. Brünn 1814. Band I. 115 und 116. So unkritisch und unbrauchbar dieses Buch im Ganzen auch ist, so standen demselben dennoch hie und da aus Friebek's und Gianini's Papieren gute Noten zu Gebote, und da sich Wekebrod gerade für diese unsere Stelle auf Gianini beruft, glaubten wir ihn anführen zu dürfen.

[2]) Cod. Dipl. Mor. III. 256.

[3]) Die Kloster-Annalen von Hradisch, Ms. Landesarchiv in Brünn Vol. I. 25, führen den alten Hradischer Præmonstratenser, Tetzelius, welcher im Anfange des XVII. Jahrhunderts Klosterannalen schrieb, über die Mauritzkirche also redend an: „Bogumilus, qui et Deocarius, intrusus abbas, promotoris sui, Heinrici Zdik, episcopi Olomucensis, instantiis permotus, parochialem St. Mauritii intra Olomucium sitam, et ad monasterium Gradicense tunc pertinentem ecclesiam, cum universis ad eam pertinentibus fundis, domibus, hortis, agris, pratis &c. commutavit, et Canonicis Olomucensibus possidendam extradidit, ab iisdem pro ea

Stätten gesehen und verehrt hatte. Da er als Diöcesan-Bischof seinen Sitz ohne Zustimmung des Metropoliten und seines Landesherrn nicht verlassen durfte, so wendete er sich an diese beiden Herren der Bewilligung wegen, abreisen zu dürfen. Sein Plan war, die nächste Osterwoche, also 1137, in Jerusalem

obtinens duas, Sti. Stephani unam, alteram Sti. Michaelis extra septa monasterii tunc sitas ecclesias, quarum posterior cum turri elevata stabat eo in loco, quo nunc patet introitus ad monasterium. Item pomerium spatiosum, horto conventuali fere contiguum, quæ omnia memoratus abbas septis monasterii cingere cogitabat." Irgend eine Jahreszahl ist zu dieser Note nicht gesetzt. Mit näheren Bestimmungen des zur Maurizkirche gehörigen Zubehörs gibt diese Nachricht Wekebrod zum J. 1148. Kirchengeschichte l. c. 118. Sie stimmt, mit Ausnahme der Jahreszahl und einiger Nebenumstände, überein mit einer Stelle aus Hirschmenzels, im Jahre 1699 verfassten „Relatio de insigni monasterio Gradicensi:" „Deocarus, ultimus Benedictinus, patrio nomine dictus Bogumil, cuius regimine prædicta ecclesia parochialis Olomucii ad S. Mauritium cum iure patronatus, cum 13. domibus, cum hortis appertinentibus, a monasterio abalienata est, et cessit capitulo ecclesiæ cathed. Olom." Und eine dritte Quelle, welche dem Prämonstratenser Tetzel sicher bekannt gewesen war, ist eine durch den Olmützer Domherrn Gianini besorgte, leider sehr fehlerhafte Abschrift einer uralten, jetzt verlorenen Olmützer Chronik, welche das Concambium ausdrücklich in das Jahr 1140 setzt: „Actum est hoc in facie ecclesiæ Olomocen. anno 1140." Siehe Dudík, Mährens Geschichtsquellen I. 87, 275 und 276. Als der Hradischer Profess, Michael Siebenaicher, zwischen 1673 und 1680 die noch jetzt im mähr. Landesarchive aufbewahrten Hradischer Annalen mit Hilfe des Klosterarchivs und der alten Tetzel'schen Handschrift verfasste, fand er über die St. Maurizkirche nichts mehr Authentisches vor; er schreibt: „Meum non est decidere,

zuzubringen. Um daher zur rechten Zeit anzukommen, ging er schon im December 1136 nach Prag, feierte dort die Weihnacht mit Bischof Johann, und kehrte nach erlangter Zustimmung des Herzogs um das heil. Dreikönigsfest, vom Bischofe Johann begleitet, nach Olmütz zurück. Hier feierten sie noch 1137 in Gemeinschaft die Epiphanie, darauf trennten sie sich, Bischof Johann ging nach Prag, und Heinrich, nachdem er für die Zeit seiner Abwesenheit einen Generalvikär bestellte, denn das fordern die Kirchengesetze, begab sich mit dem Abte des Sázavaklosters, Silvester[1]), auf seine Pilgerfahrt[2]).

Da der Chronist ausdrücklich bemerkt[3]), dass sich an Bischof Heinrich „Viele aus beiden Ländern," aus Böhmen also und aus Mähren, anschlossen; so mochte diese böhmisch-

quonam modo ac tempore Parochia illa a monasterio fuerit alienata, cum post diligentem investigationem de hoc reperiam authentici nihil, præter huiusmodi Tetzelii narrationem." Und nun citirt er die obige Stelle. Wie Dobner über diesen Gegenstand urtheilt, sagt er Annal. VI. 333. Unser Hauptbedenken gegen diese Aussagen besteht besonders darin, dass auch nicht eine einzige Hradischer Urkunde der Maurizkirche bei Anführung des Kloster Hradischer Besitzes erwähnt. Zur ursprünglichen Stiftung gehörte die Kirche gewiss nicht, Cod. Dipl Mor. I. 162 u. ffg. Vergl. Bd. II. S. 392 d. W. Blos darum, weil der Name „Mauritius" bei uns ungewöhnlich war, die ganze Nachricht zu verwerfen, wäre zu gewagt. Der heil. Mauritius gehört unter die ältesten Heiligen, welche in Böhmen und Mähren verehrt wurden. Siehe Höfler, Prager Koncilien S. XII.

1) Monach. Sazaven ad an. 1137. Pertz IX. 158.

2) Annal. Gradicen ad an. 1137. Pertz XVII. 650. „Dominus Henricus . . . Jerosolimam profectus est."

3) Cont. Cosm. ad an. 1137. Pertz IX. 143.

mährische Pilgerfahrt mit dem Aufrufe des Kaisers und des Papstes im Zusammenhange stehen, für's nächste Frühjahr 1138 einen Kreuzzug auszurüsten. Schon auf dem Reichstage in Merseburg, im August 1135, ward die beabsichtigte Kreuzfahrt lebhaft besprochen; eine Gesandtschaft des griechischen Kaisers Koloianus war, wie wir wissen, in Merseburg[1]); die Heimkehrenden begleitete auf Lothar's Befehl Bischof Anselm von Havelberg als Gesandter nach Konstantinopel[2]). Anselm kam erst im Juni 1136 nach Deutschland zurück, und wenngleich in seinem später verfassten Reiseberichte[3]) blos die theologischen Disputationen erwähnt sind, zu welchen ihn die Griechen herausforderten; so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, dass der Hauptzweck der Sendung, Abschluss eines Bündnisses, Sicherheit und Hilfe für die Kreuzfahrer u. d. gl. erreicht wurde. Koloianus rüstete ein grosses Heer, die Venetianer versprachen Unterstützung zur See und im Abendlande harrten viele Ritter, die das Kreuz genommen haben, der Stunde, da aufgebrochen werden sollte.

Der Erste, der Wort hielt, war der Kaiser von Byzanz. Er brach wohlgerüstet nach Kilikien auf, und mochte bereits am asiatischen Boden gestanden haben, als Bischof Heinrich und die vielen Böhmen und Mährer, die mit ihm den Pilgerstab ergriffen, in Konstantinopel anlangten. Der Chronist bemerkt[4]),

[1]) Siehe S. 87 d. W.

[2]) Annal. Saxo ad an. 1136. Pertz VI. 770. Imperator celebravit „natalitia Apostolorum Petri et Pauli (29. Juni) Goslariæ, ibique Anselmus, Havelbergensis episcopus, rediens a Constantinopoli, quo missus fuerat, venit ed eum.“

[3]) D'Achery, Dialogor. Libr. I. 161.

[4]) Cont. Cosmæ ad an. 1137. Pertz IX. 143.

dass sie hier, „weil eben der Kaiser in entfernten Ländern Kriege führte," länger als es ihnen lieb war, aufgehalten wurden, und somit zur Osterzeit nicht mehr nach Jerusalem gelangen konnten. Wir glauben, die wahre Ursache der Verzögerung nicht so sehr in der Abwesenheit des griechischen Kaisers, als vielmehr in der Unsicherheit der Wege suchen zu müssen. Die schwache Regierung des Königs von Jerusalem, Fulko von Anjou, war nämlich nicht im Stande die Strassen von Turkomannen-Schwärmen rein zu halten, besonders nicht im Sommer 1137, als der Sultan von Mosul, Zenghi, die Christen furchtbar bedrängte, gegen die Grafschaft Tripolis eben den Hauptstoss richtete, und bereits einen glänzenden Sieg über das Christenheer erfochten hatte, doch bald selbst durch einen von Edessa, Antiochia und Jerusalem anrückenden Streithaufen bedroht, im August 1137 mit König Fulko einen Waffenstillstand einging [1]).

In diese Zeit des abgeschlossenen Waffenstillstandes möchten wir, so will es uns dünken, die Abreise des Bischofs und seiner Pilgerkaravane aus Konstantinopel verlegen; denn früher dieselbe anzutreten und sich auf die guten böhmischen und mährischen Schwerter zu verlassen, wäre vielleicht rühmlich, aber bei dem, im Verhältniss zu einem förmlichen Kriegsheere doch nur geringen Häuflein tollkühn und unklug gewesen. Im September 1137 mochten die Pilger in Jerusalem angelangt sein. Die Meisten kehrten, nachdem sie ihre Andacht am Grabe des Erlösers verrichtet, noch im Verlauf des Jahres auf dem Seewege, wo sie viel von Stürmen zu leiden hatten, in die Heimat zurück, unter ihnen auch der

[1]) Belegstellen hiezu in Bongars, Gesta dei per Francos an vielen Orten.

Abt Silvester, welcher am 24. December sein Kloster ohne jeglichen Unfall erreichte[1]); Bischof Heinrich jedoch, fest entschlossen, die heilige Osterzeit am Grabe Christi zu feiern, wartete an der merkwürdigsten Stätte der Erde die Gnadenzeit ab, und benützte sie reichlich für sein und seiner Mitmenschen Seelenheil. Er lernte nämlich dort den eben erst vor Kurzem durch den heil. Norbert begründeten Orden der Prämonstratenser kennen[2]), nahm in der Grabeskirche zu Jerusalem das Ordenskleid und mit demselben die Verpflichtungen der Regel des heiligen Augustin, welche dem neuen Orden zu Grunde liegt, und fasste den Entschluss, diesen Orden wenn nicht gleich in seiner Diöcese, so doch im böhmischen Lande einzuführen[3]). Nach den Osterfesten 1138 (der Ostersonntag fiel 1138 auf den 3. April) bereitete sich Bischof Heinrich zur Rückreise vor. Wohl mochte er ahnen, dass er eine dritte Reise nach Jerusalem kaum mehr wird antreten können, und doch war es ihm um eine genauere Kennt-

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1137. Pertz IX. 153.

[2]) Dass schon damals der Prämonstratenser-Orden in Palästina und in Jerusalem eingeführt war, bezeugt Sigeberti Contin. Prämonstrat. ad an. 1131. Pertz VI. 450.

[3]) Vincentii Pragen Annal. ad an. 1141. Pertz XVII. 659: „habitum et regulam Sti. Augustini... Hierosolymis assumsit.“ Dann Cont. Gerlaci Abb. Milovicen ad an. 1184 l. c. 695: „Sdiko, qui et Henricus, bonæ memoriæ Olomucensis episcopus, habitum nostrum, quem Hierosolymis viderat, super sepulchrum vitæ susceperat . . . et abdicatis ibi tam esu carnium, quam ceteris vitæ blandimentis, reportabat memorato duci (Sobezlao) et Bohemis sicut novum hominem, ita et novum ordinem.“ Bestätigt im Cod. Dipl. Mor. I. 218 durch des Bischofs Heinrich eigene Worte.

niss des so merkwürdigen Landes schon aus dem einfachen Grunde zu thun, um auch in der fernen Heimat die Schicksale der dortigen christlichen Reiche, die er kennen gelernt hatte, leichter verfolgen und seine Erlebnisse auffrischen zu können. Zu diesem Ende ersuchte er den zu seiner Zeit, wie es scheint, in Jerusalem lebenden gelehrten Benediktiner-Mönch des französischen Klosters St. Remigius in der Diöcese Rheims, Robert, ihm eine Art von Topographie des heiligen Landes zu verfassen und als Andenken an den Aufenthalt in Jerusalem zu übergeben. Robert mochte zu einer solchen Arbeit ganz besonders geeignet gewesen sein. Er selbst sagt, dass er dem folgenreichen Concil zu Clairmont vom 18. bis 28. November 1095 beiwohnte, auf welchem der erste grosse Kreuzzug beschlossen wurde, und wir vermuthen, dass er Theilnehmer dieses ersten Kreuzzuges und Augenzeuge war der Errichtung des neuen christlichen Thrones in Jerusalem, denn die Geschichte der heiligen Stadt, welche er auf Befehl seines Abtes schrieb, und die wir kennen, berechtigt zu dieser Vermuthung. Und vollends die Ortsbeschreibung! sie setzt eine genaue Lokalkenntniss voraus, und diese auch einen längeren Aufenthalt im Lande. Robert entsprach dem Wunsche des Bischof's, und lieferte eine Art von topographischer Geschichte des heiligen Landes, die er demselben widmete. Sie bildet die Grundlage aller ähnlichen Arbeiten, die später verfasst wurden[1]). Mit diesem Andenken versehen, ergriff

[1]) Roberti monachi s. Remigii historia Hierosolimitana, ist gedruckt in Bongars, Gesta dei per Francos, nicht aber Roberti ad H (enricum) episcopum Olomucensem descriptio locorum terræ sanctæ. In der Epistola dedicatoria kommen die Stellen vor: „cum ad ecclesiam, in qua curam-ouium christi susci-

Bischof Heinrich den Wanderstab. Als Prämonsratenser, den vollen Umfang der Augustiner-Regel erfassend, wird er kaum ohne einen Mitbruder sich auf den Weg gemacht haben, und wir trauen uns nach dem Geiste des Ordenslebens zu behaupten, dass damals der eine oder andere der syrischen Prämonstratenser nach Olmütz kam. Wann jedoch Heinrich wieder Mähren und seinen bischöflichen Sitz erblickte, wird nicht gesagt. Die Annalen von Hradisch bemerken zum J. 1138 ganz trocken: „Nachdem Bischof Heinrich das glorreichste Grab des Herrn besucht hatte, kehrte er wohlbehalten zu seinem Sitze zurück;“ aber da der Chronist unmittelbar an diese Nachricht die zweite ansetzt, dass am 25. August Kuno, Abt von Trebič, gestorben, versetzen wir die Ankunft in Olmütz in den Hochsommer desselben Jahres, so dass Bischof Heinrich etwa 16 bis 17 Monate aus seiner Diöcese abwesend gewesen sein mochte; im Grunde eine kurze Zeit, und doch welche Veränderungen!

Wir haben zum Jahre 1135 bemerkt[1]), dass Prinz Lipold, Neffe des Herzogs Soběslav, nach Bořivoj II. die

pere meruisti, pietati tue repatriare placuerit gressus tuos,“ oder „quum deuote, prout nobis cognitum est, immo catholice transfretans, huc, de longe remotis boemie partibus, accessisti,“ oder „modo autem, reverende domine mi, quum a paruitate nostra sacrorum locorum terre repromissionis, regionis uidelicet ierusalemitice, nec non et regionum ei collateralium noticiam querere dignatus es, prout sanius potero sublimitati tue diligenter elucidare non dedignabor“ — Stellen, welche zur Beleuchtung des obigen dienen können. Ueber diese von mir in der Bibl. Reg. zu Rom aufgefundenen Handschrift, Dudík, Iter Rom. I. 247 sqq.

[1]) Siehe S. 88 d. W.

Verwaltung des Fürstenthums Olmütz erhielt. Mit der Ueberantwortung dieser mährischen Provinz an einen grossjährig gewordenen Přemysliden, bewies Soběslav, dass es ihm mit dem Frieden im eigenen Hause Ernst sei. Und es herrschte auch wirklich seit einigen Jahren ein tiefer Friede; Beweis hiefür, dass das herzogliche Paar an Wallfahrten und Nachbarbesuche denken und sie durchführen konnte. So besuchte Soběslav in der Fastenzeit 1137 den König Bela II. in Ungarn. Beide Regenten feierten dann zusammen das Osterfest (den 11. April) in Olmütz; die Herzogin Adelheid verlangte als Ungarin schon lange, das Fest des heiligen Stephan im Vaterlande begehen zu können; diesmal führte sie ihren Wunsch aus, reiste in die Heimath und feierte dort am 20. August das Fest des heiligen Königs. Man benützte ihre Gegenwart, um die Gebeine ihres vor etwa 10 Jahren am fremden Boden, in Griechenland, im Exile verstorbenen Vaters, Almos, zu übertragen und in heimathlicher Erde zu begraben. Dies hielt die Herzogin bis spät in den September in Ungarn. Das Fest des Landespatrons, des heiligen Wenzel, so gerne sie es sonst in Prag begangen hätte, musste sie, weil sie die Hauptstadt nicht mehr erreichen konnte, diesmal in Olmütz zubringen. Die Pfingsten, welche im Jahre 1137 auf den 30. Mai fielen, verlebte Herzog Soběslav in Glatz; dorthin kam Herzog Boleslav III. von Polen und erneuerte das alte Freundschaftsbündniss. Kurz darnach fand die Taufe des Prinzen Wenzel in Nimptsch Statt[1]). Es herrschte demnach

[1]) Alles nach Cont. Cosm. ad an. 1137. Pertz IX. 143. Das Stephansfest feierten die Ungern bis zum Jahre 1687 am 20. August. Im letztgenannten Jahre verlegte Innocenz XI,

1137 ein allseitiger Friede, weshalb wir uns auch vergebens nach einer Ursache umsehen, warum Soběslav, wie der Sázaver Mönch und die Annalen von Hradisch behaupten[1]), den kaum vor zwei Jahren in Olmütz installirten Lipold wieder aus Mähren verjagt hatte. Wir werden dem Prinzen abermals, aber erst im Jahre 1140 begegnen. War wieder irgend ein Komplot im Werden? verursachte etwa die Kunde, dass Soběslav noch bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger bestimmen wolle, böses Blut? oder rechnete man bei der Nachricht von Lothar's Tode auf eine Aenderung der deutsch-böhmischen Politik?

Schon auf dem Wege, den Lothar aus Italien über Bologna nahm, fühlte er den nahenden Tod. Von Bologna ging es nach Verona und so dann eilends nach Trident. Der Kaiser sehnte sich nach dem vaterländischen Boden; er erreichte ihn zwischen dem Inn und Lech im Dorfe Breitenwang, an der Grenze Baiern's. In der Hütte armer Leute belehnte er sterbend seinen Schwiegersohn, den Herzog Heinrich von Baiern, zugenannt den Stolzen, mit dem Herzogthume Sachsen und übergab ihm die Kroninsignien, ihn damit gleichsam zum Nachfolger bezeichnend. Darauf verschied er am 3. oder 4. December 1137. Er liegt in dem von ihm gestifteten Kloster Lutter, in Braunschweig-Wolfenbüttel'schen Landen, begraben[2]). Herzog Soběslav verlor in

dasselbe, zum Andenken an die Wiedereroberung Ofen's von den Türken, auf den 2. September. Ueber die Taufe, Seite 80 d. W.

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1137. Pertz IX. 158, wiederholt von den Annal. Gradicen ad. h. an. Pertz XVII. 650.

[2]) Belegstellen hiezu in Jaffé, Lothar S. 222 und flg.

ihm einen treuen Freund und gnädigen Herrn, das Reich aber einen Regenten, wie ihn die Jahrhunderte nur selten sahen. „Das Reich schwelgte im Frieden und im Ueberflusse, Klöster standen im Flor, die Gerechtigkeit führte das Scepter, das Unrecht hörte auf“ [1]). Der Kaiser verstand das Sacerdotium und das Imperium in Einklang zu bringen, und darum der Segen. Leider wich dieser schon unter seinem ersten Nachfolger, unter Konrad III., den wir bereits 1127 als Lothar's Gegenkönig kennen gelernt haben, und wissen, dass er 1135 öffentliche Abbitte leistete. Sein Geschlecht, das der Hohenstaufen, trug genau 100 Jahre die erste Reichskrone, bis 1238 jener Bannstrahl darauf fiel, der ihren alten Glanz für immer vernichtete, er fiel, weil die Staufen Lothar's eingeschlagene Bahn verliessen und vergessen hatten, was sie als oberste Schirmvögte der Kirche dieser und dem Reiche schuldeten.

Konrad erhielt eigentlich durch eine Winkelwahl die deutsche Krone, denn mehr als zwei Monate vor dem nach Mainz ausgeschriebenen Wahltage traten am 22. Febr. 1138 in Lützelkoblenz, einem längst eingegangenen Orte auf der linken Moselseite, dem heutigen Koblenz gegenüber, der päpstliche Legat Dietwin, ein geborner Schwabe [2]), der Erzbischof Albero von Trier [3]), der Bischof von Worms und der erwählte, aber noch nicht konsekrirte und nicht investirte Erzbischof von Köln, Arnold, mit Friedr. von Staufen zusammen, und wähl-

[1]) Annal. Saxo ad an. 1135. Pertz VI. 770. Dann Jaffé, Lothar S. 219. Der Cont. Cosm. ad an. 1137. Pertz IX. 144. ist offenbar über den Tod des Kaisers schlecht unterrichtet.

[2]) Chron. Luneburgen, Eccard. I. 1382.

[3]) Ueber diesen begabten Mann, Jaffé, Konrad III. 3.

ten am 7. März des Letzteren Bruder[1]), vorgebend, dass sie insgeheim die Zustimmung der meisten Fürsten eingeholt hätten, weil zu fürchten sei, es könne Heinrich von Baiern, in dessen Händen sich die Kroninsignien befinden, einer freien Wahl Hindernisse in den Weg legen. Am 13. März geschah durch den päpstlichen Legaten schon die Krönung in Achen, und den 18. April der feierliche Einzug in Mainz[2]). Der übliche allgemeine Reichstag wurde auf das Pfingstfest (22. Mai) nach Bamberg ausgeschrieben, wo noch immer der greise heilige Otto lebte. Hier sollte über die Giltigkeit der Königswahl entschieden werden. Unter Anderen erschienen daselbst der Markgraf Leopold, der Freigebige, von Oesterreich, Leopold's des Heiligen Sohn, und Herzog Soběslav[3]). Was König Konrad III. wünschte, das hat er erreicht. Denn, wenngleich Heinrich der Stolze sich noch nicht gänzlich unterwarf, der Hohenstaufe sass doch von nun an fest auf dem Throne, die Kroninsignien hatte er in Regensburg erhalten[4]). Soběslav blieb mehrere Tage am Hoflager, unterzeichnete daselbst als Zeuge eine Urkunde für das St. Blasienkloster im Schwarzwalde[5]), und liess seinen damals noch unmündigen erstgeborenen Sohn, Wladislav, vom Könige zum voraus mit Böhmen's

[1]) Otto Frisingen chron. VII. cap. 22. l. c. 81. Annal. Saxo ad an. 1138. Pertz VI. 776. Annal. S. Disibodi ad h. an. Pertz XVII. 25.

[2]) Otto Frisingen chron. l. c.

[3]) Beide erscheinen als Zeugen auf einer Urkunde für St. Blasien bei Meiller, Regest. n. 6. pag. 25.

[4]) Otto Frisingen chron. VII. cap. 29 l. c. Annal. S. Disibodi ad an. 1138. Pertz XVII. 25.

[5]) Meiller, Regest. n. 6 pag. 25. Erben, Regest. I. 101.

Herzogsfahne belehnen. Die anwesenden böhmischen Herren leisteten den Eid der Treue auf heilige Reliquien [1]). Dass sich der König zur Vollziehung eines solchen illegalen Aktes herbeiliess, darf uns nicht auffallen. Jede Handlung, durch welche der deutsche König eine gewisse Oberhoheit über das für ihn so wichtige böhmisch-mährische Reich bekunden konnte, war ihm nur erwünscht, und da er an Baiern einen, wenn auch jetzt nicht offenen, so doch noch immer gefährlichen Feind hatte, musste ihm die Freundschaft des böhmischen Herzog's doppelt werth erscheinen, und darum wird die Nachricht, welche uns Dubravius aufbewahrte [2]), Konrad habe durch eine eigene Botschaft den Herzog um Anerkennung seiner Wahl angesucht, kaum ohne jeglicher Wahrscheinlichkeit sein. Soběslav erkannte seinen Vortheil und huldigte, er hatte ja den Wunsch seines väterlichen Herzens erreicht, Wladislav ward belehnt!

Aber nur zu gut mochte er fühlen, dass dieser königliche Akt seinem minderjährigen Sohne noch nicht den Herzogshut auf dem Haupte befestigt habe; das Břetislav'sche Senioratsgesetz war, wenn auch bereits vielfach verletzt, doch noch nicht aufgehoben. Der vor 13 Jahren geschehene Præcedenzfall konnte und durfte als Entschuldigung nicht dienen [3]). Wer von den Přemysliden nach jenem Břetislav'schen Gesetze damals der nächste Thronanwärter war, ist sehr schwer zu sagen. Wir vermuthen, dass nach dem, was später

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1138. Pertz IX. 144. „Obtinuit, ut filius suus Wladislaus in regimen ducatus ei succederet, cui, licet puero, vexillum, præsente patre, a rege traditum est."

[2]) Dubravius, hist. Boh. lib. XI. pag. 103. Edit. Basilien 1575.

[3]) Siehe Bd. II. S. 623 d. W.

vorfiel, Wladislav von der böhmischen Linie, oder Konrad II. von Znaim hiezu das Recht hatten; für diesmal sollte jedoch das Recht ruhen, und der ungesetzliche Akt durch Zustimmung des Landtags gesetzlich werden. Zu diesem Ende berief Herzog Soběslav den hohen und niedern Adel Böhmens auf den 29. Juni 1138 nach Sádska im Bitschower Kreise, und erzwang halb durch Bitten, halb durch Befehle die Anerkennung der königlichen Belehnung. Der Landtag leistete im vorhinein den Eid der Treue dem jungen Wladislav[1]. Der Vater glaubte dadurch das Glück des Erstgebornen gesichert zu haben; doch wie gewaltig täuschte er sich! nicht nur, dass er diesem vermeintlichen Glücke zu lieb selbst in der kurzen Spanne-Zeit, die ihm noch zugemessen war, schwere Opfer bringen musste, er stürzte gerade dadurch seinen Erstgebornen in ein Meer von Widerwärtigkeiten. Ueberhaupt erscheint Soběslav in diesem Jahre, als ob schon die Pforten des Todes für ihn offen ständen, sehr besorgt um das Wohl seiner Kinder. Am 28. September vermählte er in Olmütz seine Tochter Maria mit Leopold dem Freigebigen von Oesterreich. Als Mitgift erhielt Maria 500 Mark Silber[2]. Diese Ehe blieb ohne Kinder.[3] Wahrscheinlich segnete Bischof Heinrich, welcher um diese Zeit von seiner Pilgerreise wieder in Olmütz angelangt sein mochte[4], den Ehebund ein. Er traf einen neuen Metropoliten an, einen neuen deutschen König und erfuhr, dass der Fürst von Olmütz, Litold, verjagt, dass

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1138. Pertz IX. 144.

[2]) Cont. Cosm. ad an 1138. Pertz IX. 144. Meiller, n. 11 pag. 27.

[3]) Meiller, Regest. Stammtafel.

[4]) Siehe S. 104 d. W.

Olmütz in der Verwaltung des Herzogs, und dass sogar auch der Nachfolger Soběslav's bereits belehnt und durch einen Landtag anerkannt worden sei.

Gerade zu derselben Zeit, als Papst Innocenz II. ein General-Koncil nach dem Leteran ausschrieb[1]), kam es in Deutschland zum Bruche. Schon zu Regensburg, wo sich der König noch am Apostelfeste, 29. Juni 1138, befand, und wo Heinrich der Stolze die in seinen Händen seit Lothar's Tode aufbewahrten Kroninsignien ausfolgte, kam es besonders mit dem Erzbischofe von Salzburg, Konrad, zu unangenehmen Auftritten[2]). Noch gespannter war man in Augsburg, wohin der König im Juli sich begab. Die vielen Lehen, welche Heinrich der Stolze durch die Gunst seines Schwiegervaters, Kaiser Lothar's, nach und nach erwarb, kamen hier zur Sprache; die Vereinigung Baiern's und Sachsen's in Einer Person, sprach man, sei den Reichsgesetzen zuwider u. s. w. Die Gährung musste bereits einen hohen Grad erreicht haben, weil König Konrad eines Abends, ohne sich von Jemand zu verabschieden, eilends nach Würzburg ritt, dort die Fürsten um sich versammelte, und ihnen den Beschluss eröffnete, Heinrich und dessen Anhang mit Waffengewalt zu unterwerfen. Damals erhielt Albrecht der Bär das Herzogthum Sachsen zugesagt, belehnt jedoch wurde er damit erst am Weihnachtsfeste 1138, welches der König zu Goslar feierte, und wo er Heinrich den Stolzen, wie schon früher in Würzburg,

[1]) Die wichtigen Bestimmungen dieses am 4. April 1139 eröffneten Concils, bei Mansi XXI. 526. Im Auszuge in Jaffé, Regest. pag. 585.

[2]) Vita Chonradi primi, Archiep. Salisb. bei Pez, Thes. 11. Jaffé, Konrad III. 13.

ächtete.[1]) Nun ward auf Albrecht den Bären von allen Seiten losgestürmt, und bevor der Sommer des nächsten Jahres 1139 anrückte, ward er durch Zerstörung seiner Burgen und Verwüstung seiner Landgüter von Seite Heinrich's des Stolzen so in die Enge getrieben, dass er in der ersten Woche des Monats Juni nach Würzburg kam, und den König um schleunige Hilfe anrief[2]). Damals, oder kurz zuvor, jedenfalls in der Zeit seiner grössten Bedrängniss, bat er durch eine Gesandtschaft den Herzog Soběslav um eine bewaffnete Hilfe, welche ihm dieser auch zusagte, und dadurch in den Kampf der Staufen gegen die Welfen gezogen wurde[3]).

Als Mann von Erfahrung und Verstand sah Soběslav diesen Kampf schon in Bamberg voraus, wo er Gelegenheit hatte die Parteien zu studiren, und darum seine Sorge, sowohl durch Instandsetzung der Landesfestungen als auch durch Bündnisse mit den Nachbarn sich für jede Eventualität sicher zu stellen. Dass er mit dem neuen Markgrafen von Oesterreich, Leopold, seit dem 28. September 1138 in Verwandtschaftsverhältnisse trat, wissen wir, und dass er mit Ungarn im besten Einverständnisse lebte, ist uns gleichfalls bekannt. Aber dabei durfte er noch nicht stehen bleiben. Diese seine Freunde, Oesterreich und Ungarn, so mächtig sie auch sonst waren, konnten doch nur ausgiebig wirken in Vereinigung mit dem deutschen Könige; man musste die Kraft einen, um dem anschwellenden Ansehen der Welfen mit Erfolg begegnen zu können. Von diesem

[1]) Belegstellen hiefür in Jaffé, Geschichte des deutschen Reiches unter Konrad III. S. 14 — 16.

[2]) Otto Frisingen chron. VII. cap. 25. l. c. pag. 82.

[3]) Erben, Regest. n. 225 und 226 pag. 101. Cont. Cosm. ad an. 1139. l. c.

Standpunkte aus können wir nicht umhin, dem böhm. mähr. Herzoge auch einen Antheil an jener Verbindung zuzusprechen, welche im Verlaufe des Jahres 1139 zwischen den regierenden Häusern der Staufen und der Arpaden vor sich ging. Bela II. hatte nämlich von der serbischen Helena ein Töchterchen, Sophia. Um die Hand dieses Kindes, denn Sophia mochte damals im neunten Lebensjahre gestanden haben, ward im Namen des Königs Konrad II. für seinen zwei Jahre alten Sohn, Heinrich[1]), durch eine eigene Gesandtschaft geworben. Der heilige Otto, Bischof von Bamberg, sollte ihr Sprecher sein; doch sein hohes Alter, er zählte 70 Jahre, nöthigte ihn dieses Geschäft einem Anderen abzutreten. Das Osterfest (23. April) 1139 feierten die deutschen Abgeordneten mit Bela an seinem Hoflager, fanden Gewährung ihrer Bitte und wurden mit reichen Geschenken entlassen; man sagt, dass sie allein dem verehrten Bischofe Otto 20 Pfund reinen Goldes mitbrachten. Der fromme Greis bedurfte des Goldes freilich nicht mehr; am 30. Juni 1139 war der Apostel der Pommern, der Armenvater, wie ihn der Chronist nennt, nachdem er 18 Klöster gestiftet und unberechenbaren Segen verbreitet, in seinem lieben Kloster Michelsberg in Bamberg gottselig entschlafen[2]). Klemens III. hat ihn 1189 kanonisirt. Seine Reliquien werden auf dem Michelsberge bis zur Gegenwart verehrt. Also am 30. Juni starb er, und am 11. Juni, am Pfingstsonntage, ging am Bela's II. Hofe die feierliche Uebergabe der jugendlichen Braut an die aus Deutschland gekommene glänzende Botschaft vor sich. Dass Herzog So-

[1]) Jaffé, Konrad III. 83 und 119.

[2]) Annal. Pegavien ad an. 1139. Pertz XVI. 258 und Herbordi vita Otton. III. 26. Pertz X. 880.

běslav zugegen war, wird ausdrücklich bemerkt[1]). Unter Segenswünschen trennte sich der blinde Vater vom geliebten Kinde, und gab eine Ausstattung mit, an welcher viele Lastthiere zu tragen hatten. Die Brautfahrt ging durch das Murthal, Grätz vorüber, den Weg nach Steier und Regensburg; es kam aber Befehl vom Könige Konrad, das Königskind bis auf weiteres im Jungfrauenstifte zu Admont zu belassen und nur die schöne Ausstattung an den Hof zu bringen[2]).

Admont war aber vielleicht auch das einzige sichere Plätzchen im ganzen weiten Reiche, wo bereits die Waffen von einem Ende zum andern rasselten. Den Welfen lachte das Glück; ihr grosser Gegner, Albrecht der Bär, war gedemüthigt und geschlagen, fast ganz Ostsachsen stand an ihrer Seite, selbst die Belehnung des Markgrafen Leopold von Oesterreich, des Schwiegersohnes Soběslav's, mit Baiern im Juni oder Juli 1139, selbst diese konnte ihr Ansehen nicht schwächen[3]). Da griff endlich König Konrad zu den Waffen. Mit dem Herzoge Soběslav war der Feldzugsplan dahin verabredet, dass, während das königliche Heer über Fulda und Herzfeld nach Thüringen vorrücke, Herzog Soběslav mit seinen Kriegern in Sachsen einbrechen und Markgraf Leopold, nunmehriger Herzog von Baiern, den tapferen Welf in Baiern

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1139. Pertz l. c. Annal. Melicen ad an. 1138. Pertz IX. 503.

[2]) Herbordi vita Ottonis I. 51. Pertz X. 771 — 773. Gesta Archiep. Salisburgen cap. 19. Pertz XI. 44.

[3]) Was sich über diese Belehnung und die Zeit, wann sie vor sich ging, sagen lässt, hat Meiller zusammengetragen in seinen Regesten n. 163. S. 218.

selbst beschäftigen solle[1]). Zum Heile der damaligen Völker bewirkten die Bischöfe, welche nichts so sehr fürchteten, als dass die Gegenpartei, um sich zu retten, die slavischen Völker aufrufen würde, im Monate August 1139 einen Waffenstillstand, welcher bis Pfingsten 1140 dauern sollte. Der böhmische Chronist gibt auch dem Herzoge Soběslav einen Antheil an dem Zustandekommen dieses Waffenstillstandes und bemerkt, dass man, bei voller Wahrung des königlichen Ansehens, ohne Waffen einen Sieg erfochten hatte[2]). Um Mariæ Lichtmess sollte der Zwist auf einem allgemeinen Reichstage zu Worms ausgetragen werden.

An diesem Reichstage nahmen Heinrich der Stolze und Soběslav keinen Antheil mehr. Am 20. Oktober 1139 starb plötzlichen Todes der kaum 30jähr. Heinrich[3]), sein einziger Sohn, damals 10 Jahre alt, ist Heinrich der Löwe[4]), er war mit dem sächsischen Königshause durch seine Mutter, Gertrud, Lothar's II. Erbtochter verwandt, und am 17. December d. J. befiel den Herzog Soběslav eine Krankheit, von welcher er nie mehr genass[5]). Noch im Herbste dieses Jahres, nach Beendigung des eben erwähnten sächsichen unblutigen Feldzuges, hatte Herzog Soběslav die Trauer, den Prager Bischof Johann zu Grabe zu geleiten. Seit dem Monate März lag Johann krank darnieder; der Olmützer Bischof Heinrich be-

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1139. Pertz l. c. und Otto Frisingen chron. VII. cap. 25.

[2]) Cont. Cosm. l. c.

[3]) Annal. Saxo ad an. 1139. Pertz VI. 770. „veneficio (in Quedlinburg), ut fertur, interfectus.“ Annal. Magdeburgen ad h. an. Pertz XVI. 187.

[4]) Annal. Pegavien ad an. 1139. Pertz XVI. 257.

[5]) Cont. Cosm. ad h. an. l. c.

suchte ihn; nicht blos Nächstenliebe, auch der Herzenswunsch, seine geliebten Prämonstratenser in Prag einzuführen, bestimmten ihn dazu. Johann versprach den neuen Orden in seine Diöcese aufzunehmen, und nun bemühte sich Heinrich, die Dotirung und projectirte Stiftung desselben auf dem Strahof in Prag in Ordnung zu bringen. Wir sind der Ansicht, dass die Nachricht des Sazaver Mönches „der Olmützer Bischof Heinrich sei 1139 der Andacht halber nach Rom gereist“ [1]), mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehe, wenngleich wir durchaus nicht in Abrede stellen, dass auch noch andere Zwecke seine Schritte dahin geleitet haben mochten. Vor allem müssen wir betonen, dass Innocenz II. ein allgemeines Koncil für das Frühjahr 1139 nach Rom ausschrieb. Es war dieses unter den unbestritten anerkannten, bis zur Gegenwart gehaltenen 16 ökumenischen Koncilien das zehnte [2]), welches der Papst am 4. April 1139 in der Laterankirche eröffnet hatte. Scharfe Verfügungen wurden daselbst getroffen, besonders gegen die Nicolaiten und Simonisten, gegen die neu aufgetauchten Irrlehren, gegen gefährliche Kampfspiele u. s. w.[3]) Der hochbegabte Olmützer Bischof wohnte gewiss diesem Koncil bei und holte daselbst die nöthigen Instruktionen, wie seine Diöcese zu leiten, und nach unserem Dafürhalten, wie den neuen Orden der Prämonstratenser im böhmisch-mährischen Reiche einzuführen. Wir werden später den Kardinal-Legaten Guido kennen lernen, welcher beauftragt war, die

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1139. Pertz IX. 158.

[2]) Hefele, Konciliengeschichte I. 50.

[3]) Mansi XXI. 526. Im Auszuge, Jaffé, Regest. pag. 585. Arnold von Brescia fing seit 1138 an seine ketzerischen Ansichten zu verbreiten.

Satzungen des allgemeinen Koncils in Mähren ins Leben zu rufen[1]). Ob er auch die strittige Frage der mähr. Kirche über das uralte, noch immer vom Prager Bisthume benützte Kirchengut Podivin, welche Gregor VII. unentschieden liess, hier in Anregung brachte, ist wahrscheinlich[2]); eine Gelegenheit, wie er sie eben in Rom fand, bietet sich nicht immer. Entschieden jedoch war der Gegenstand erst nach einigen Jahren.

War im April das allgemeine Koncil beendet, so konnte im Juni Bischof Heinrich wieder in seiner Diöcese sein und die Stiftungsangelegenheit mit Bischof Johann von Prag im Verlaufe der nächsten Zeit wenigstens dahin bringen, dass der Letztere die nöthigen Gebäude zum Aufenthalte und einige seiner Familiengüter zum Unterhalte der einzuführenden geistlichen Kolonie noch anweisen konnte. Den Einzug des Prämonstratenser-Ordens auf den Strahov, welcher den Namen Syon erhielt, erlebte jedoch Bischof Johann nicht; am 8. August 1139 befreite ihn der Tod von seinen langwierigen Leiden[3]). Die Mönche von Zwiefalten sind nicht gut auf ihn zu sprechen, denn er zog die reichen Geschenke, welche sein Vorgänger Meinhard ihnen zugeführt hatte, mit Gewalt an sich, und erst, nachdem von Seite des Klosters mehrere kostspielige Reisen deshalb nach Prag unternommen wurden, und nachdem der päpstliche Legat, Dietwin, der Mainzer Metropolit, Adelbert, und selbst Kaiser Lothar sich ins Mittel gelegt, stellte er

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 248.
[2]) Dobner, Annal. VI. 257. ffg. Siehe Bd. II. S. 377 ffg. d. W.
[3]) Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 651. Monach. Sazaven ad h. an. Pertz IX. 158.

sie wieder zurück [1]). Bischof Heinrich nennt ihn einen Mann von heiligem Lebenswandel und von feinen, angenehmen Sitten [2]).

Aus der am 29. September 1139 vorgenommenen neuen Bischofswahl ging der bisherige Abt des Sazavaklosters, Silvester, als Oberhirt der Prager Kirche hervor. Er ist derselbe, welcher den Bischof von Olmütz, Heinrich, auf dessen Pilgerreise nach Palästina begleitet hatte [3]). Bei dem Einflusse, welchen Heinrich auf den Herzog, und kraft seiner Stellung auf den Wahllandtag übte [4]), wer möchte da zweifeln, dass Silvester eigentlich ihm, dem Olmützer Bischofe, die hohe Würde verdankte! Nach geschehener Wahl begab sich Soběslav auf sein Gut Chvoinov, um die Wiederherstellung einer alten Burg, Hostín hradec genannt, leichter beaufsichtigen zu können [5]). Da erkrankte er

[1]) Bertholdi Zwiefalten chron. cap. 15. Pertz X. 104.

[2]) „Presul Ioannes vite sanctitati conspicuus et venusta morum honestate precipuus." Cod. Dipl. Mor. I. 218. Vom Sazaver Mönche wird er genannt: „Clericorum et monachorum verus amator, pauperum et peregrinorum pius consolator." Monach. Sazaven l. c.

[3]) Cont. Cosm. ad an. 1139. Pertz l. c. unrichtig in Vincen. Annal. ad an. 1140 II. Non. Octob. Pertz IX. 659. Siehe S. 99 d. W.

[4]) Siehe Bd. II. S. 317, 459 und Bd. III. S. 85 d. W.

[5]) „Castrum renovare coepit." Cont. Cosm. ad an. 1139. Pertz IX. 145. Was der Chronist unter dem Ausdruck „renovare" versteht, sagt er zum Jahre 1142: „coeperunt, quæ violata erant, reædificare, quæ vero omnino (igne) consumpta, renovare." Cont. Cosm. l. c. 147. Hostín hradec ist die heutige Stadt Arnau im Bitschover, und Chvoinov, Königinhof im Königgrätzer Kreise; beide böhmischen Ausdrücke sind noch im Volke üblich.

wie oben gesagt am 17. Dec., liess sich von Chvoinov auf die Burg bringen, und starb daselbst den 14. Februar 1140. Die Leiche wurde unter Assistenz des Olmützer Bischofs, denn der Prager war noch nicht ordinirt, in der Familiengruft auf dem Wišegrad beigesetzt. Herzog Soběslav hinterliess den Ruf eines für das Wohl seiner Länder besorgten, opferwilligen Regenten, eines tapfern Feldherrn, beredten und klugen Staatsmannes und eines besonderen Wohlthäters der Armen und der Kirche[1]). Eine Eigenthümlichkeit war es, dass er noch bei seinen Lebzeiten für sich in der Wišegrader Kirche die Exequien wie für einen Verstorbenen abhalten liess, denen er mit seiner Gemahlin beiwohnte[2]), was auf eine düstere Gemüthsstimmung hinzuweisen scheint. Wir finden das Hauptverdienst seiner 15jährigen Regierung in der richtigen Berechnung, dass die Politik eines kleineren, an der Grenze eines grossen und mächtigen Staates liegenden Reiches nur dann bleibende, wohlthätige Früchte tragen könne, wenn sie bei Wahrung der eigenen Landes- und Volksinteressen die Strömungen des Kolosses zum Segeln des eigenen Staatsschiffes zu benützen versteht. Soběslav verstand dies, er befolgte die Politik, welche dem böhmisch-mährischen Reiche sein grosser Ahnherr Břetislav I. vorgezeichnet hatte. Der deutlichste Beweis hiefür liegt in dem Umschwenken nach Lothar's Tode; früher Gegner der Staufen, erscheint er mit

[1]) „Tanto patrio amore constrictus erat, ut omnium gerens curam, paratissimus erat mori pro libertate subditorum et honore“ etc. Cont. Cosm. ad an. 1140. Pertz IX. 145. Der Todestag im Necrologium Zwifaltense „XVI. Kal. Martii Sobezlaus dux Boemie, pater Lauzlandi (Wladislai) ducis,“ Hess, Monumentorum Quelficorum pars historica pag. 237.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1140. Pertz IX. 146.

ihnen am Kampfplatze gegen ihre ärgsten Feinde, gegen die Welfen.

Dass sein väterliches Herz aus Liebe für den Erstgebornen das Grundgesetz des Staates, das Statut der Seniorats-Erbfolge, verletzte, ist erklärlich, aber nicht zu billigen. Die Sünden unserer Vorfahren dürfen uns nie zur Entschuldigung dienen. Einseitig darf etwas, was als Recht gilt, nie aufgehoben werden; es rächt sich immer.

Soběslav's Witwe, die ungar. Königstochter, Adleyta (Adelheid), überlebte nicht lange den geliebten Gatten; sie starb, wie der Chronist ausdrücklich bemerkt[1]), schon nach 7 Monaten am gebrochenen Herzen. Ihr Todestag fällt auf den 15. September 1140. Von ihren Kindern werden genannt der præsumtive Thronerbe Wladislav, die Tochter Maria, vermählt in erster Ehe an Leopold, Markgrafen von Oesterreich, in zweiter mit Hermann von Kärnten, dann der nachmalige Regent Soběslav II., vermählt später mit Elisabeth von Polen, Udalrich, vermählt mit Sophia von Meissen und Wenzel II. Von seinen Vettern sass Konrad II. in Znaim und Wratislav in Brünn, beide von der mährischen Linie Konrad's I. Von der böhmischen Wratislav'schen Linie treten handelnd auf die Söhne des am 2. Oktober 1109 verstorbenen Wladislav I., Wladislav II., Děpold und Heinrich. In der Verbannung lebten Bořivoj's II. Sohn, Lipold, gleichfalls von der Wratislav'schen Linie, und Otto III., Sohn Otto's II. von der mährisch-ottonischen Linie.

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1140. Pertz IX. 146. „tacta cordis sui doloribus." Necrol. Bohem. Dobner, Mon. III. 14. Auch das Necrol. Olom. Ms. und das von Podlažic.

V. Capitel.

Wladislav's II. Regierungszeit. Jahr 1140 bis 1173.

Wahllandtag auf dem Wišegrad 1140. — Wladislav II., Sohn Wladislav's I. Herzog 1140. — Wladislav II. von Konrad III. belehnt 1140. — Otto III., Fürst von Olmütz, Wratislav von Brünn und Konrad von Znaim 1140. — Otto, Bischof von Prag, 1140 bis 1148. — Bischof Heinrich von Olmütz als Missionär für Preussen 1140. — Coalition wider Wladislav II. 1141. — Fürst Konrad II. zum Herzoge erwählt 1142. — Bischof Heinrich als Vermittler 1142. — Mähren im Inderdikt 1142. — Konrad II. im Kampfe mit Wladislav II. 1142. — Schlacht an der Vysoká 1142. — Ihre Folgen. — Strafexpedition nach Mähren 1143. — Mähren vom Interdikte befreit 1143. — Kirchen-Reformen in Mähren 1144. — Die Streitfrage wegen Podivin endlich erledigt 1144. — Bischof Heinrich von seinen Gegnern beraubt 1145. — Folgen dieser Unthat. — Neuer Krieg in Mähren 1145. — Znaim erobert 1146. — Die Coalition zersprengt 1146. — Bischof Heinrich im grossen Ansehen 1146. — Bischof Heinrich in Rom 1146. — Polen und Ungarn auf dem Schauplatze 1146. — Ein neuer Kreuzzug gegen die Saracenen und gegen die Wenden 1147. — Herzog Wladislav II. nimmt das Kreuz wider die Saracenen. — Bischof Heinrich schliesst sich dem Zuge gegen die Wenden an 1147. — Herzogs Wladislav II. Verhältniss zum Kaiser Manuel 1148. — Der Mährer Boguta am byzantinischen Hofe 1148. — Bischof Otto von Prag stirbt, Daniel sein Nachfolger 1148. — Bischof Heinrich stirbt

den 25. Juni 1150. — Im selben Jahre auch Konrad II. von Znaim.—Heinrich's Nachfolger Johann III. übergibt Hradisch den Prämonstratensern 1151. — Kaiser Friedrich I. 1152.— Bischof Johann III. stirbt 1157, Johann IV. sein Nachfolger. — Wladislav II. wird König 1158. — Allgemeiner Landtag in Prag 1158. — König Wladislav vor Mailand 1158. — König Wladislav in Olmütz 1160. — Vollius, erster mährischer Kanzler 1160. — Olmütz vom Prinzen Soběslav genommen 1161. — Soběslav gefangen 1161. — Neuer Zug nach Italien 1162. — Prager Landtag vom Jahre 1163. — Krieg wider Byzanz 1163. — Der Mährer Boguta als Friedens-Unterhändler 1163. — Bischof Daniel stirbt in Italien 1167, Friedrich sein Nachfolger. — Bischof Johann IV. von Olmütz im Kloster Windberg 1167. — Johanniter in Mähren stark begütert 1168. — Prinz Adalbert, Erzbischof von Salzburg, 1168. — Seine oppositionelle Stellung zum Kaiser. — Weisskirchen kolonisirt durch Raigern 1169. — Bischof Johann IV. von Olmütz stirbt 1172, Nachfolger Dětleb. — König Wladislav resignirt zu Gunsten seines Sohnes Friedrich 1173. — Opposition dagegen. — Soběslav II., Regent 1173. — König Wladislav stirbt 1174.

Am 17. December 1139 erkrankte tödtlich Herzog Soběslav I., am 14. Februar 1140 starb er. Es vergingen demnach zwischen der Nachricht von dem hoffnungslosen Zustande Soběslav's und seinem Hinscheiden beinahe zwei Monate. Diese Zeit benützte der hohe Adel Böhmens, die Proceres des Landes, um in mannigfachem Gerede den künftigen Regenten zu besprechen. Man hielt auf dem Wišegrad eigene Zusammenkünfte um die Thronfrage von allen möglichen Seiten zu beleuchten

Der Prager Chronist, der uns hierüber berichtet[1]), scheut sich, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, näher in die Gründe dieser Versammlungen einzugehen. Wir brauchen nicht lange nach ihnen zu suchen. Soběslav liess, wie wir wissen, seinen Sohn Wladislav, ohne früher den Landtag gefragt zu haben, in Bamberg vom Kaiser belehnen, und erst nachträglich durch den Landtag halb mit Bitten, halb mit Drohungen anerkennen. In dieser oktroirten Successionsbestimmung liegt die Ursache der obigen Berathungen. Die Wišegrader Zusammenkunft beschloss, der Willkür Schranken zu setzen, und falls das Fundamentalgesetz nicht gelten solle, das Wahlrecht in eigene Hände zu bekommen. Der Mann, welcher die Opposition leitete und sich deshalb auch mit dem deutschen Hofe in Verbindung setzte, war Načerad, dessen Geschlecht auch noch lange nach ihm zu den Vornehmsten im Lande zählte[2]). Auf seine Stimme hörte man, seine Entscheidung sollte massgebend werden. Aber auch Bischof Heinrich von Olmütz hatte eine starke Partei. Bei beiden stand wohl fest, dass der damals kaum mehr als 15 Jahre zählende Sohn Soběslav's nicht zur Regierung tauge[3]); eine Regentschaft wäre unvermeidlich gewesen, und die musste vermieden werden. Die Motive mochten bei den beiden Parteiführern verschieden gelautet haben; die Folgezeit hat dies bewiesen.

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1140. Pertz IX. 145.

[2]) Auf Urkunden erscheint ein Načerad als Zeuge 1180, dann 1188 ein Načerad und dessen Bruder Smil, 1196 ein Heinrich Načeratic u. s. w. Erben, Regest. 165. 182. 193 u. s. w.

[3]) Cont. Cosm. nennt ihn „puer“ ad an. 1138. l. c. ja auch noch zum Jahre 1141. Pertz IX. 146.

Soběslav hatte kaum die Augen geschlossen, als man mit gänzlicher Ausserachtlassung der bereits 1138 in Bamberg geschehenen kön. Belehnung des Prinzen Wladislav Soběslavovič einen neuen Wahllandtag auf den Wišegrad ausschrieb. Am 17. Februar neigten sich die Stimmen zum gleichnamigen Sohne Wladislav's I., und noch am selben Tage ward ihm als Wladislav II. gehuldigt[1]). Unverzüglich reiste er nach Bamberg zum Könige Konrad III. und empfing wahrscheinlich im Monate April 1140 von ihm die Lehensfahne[2]). Vor seiner Belehnung oder unmittelbar darauf[3]), heirathete er Gertrud, Schwester des regierenden Markgrafen von Oesterreich und Herzogs von Baiern, Leopold IV. (V.) des Freigebigen[4]). Da Leopold's Mutter Agnes, Tochter Kaiser Heinrich's IV., in erster Ehe an Friedrich, den Herzog von Schwaben, vermählt war, und König Konrad ein Sohn dieser Ehe ist, so ist Gertrud dessen Halbschwester. Herzog Wladislav II. erhielt demnach 1140 die Halbschwester des regierenden deutschen Königs zur Gattin.

Vor kaum zwei Jahren belehnte Konrad III. feierlich den Sohn Soběslav's, und jetzt lässt er ihn nicht nur gänzlich fallen, sondern gibt dem Widersacher desselben sogar die eigene Halbschwester zur Gattin. Wie haben wir uns eine so unerwartete Wendung der Dinge zu erklären? Wir glauben, dass

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1140. Pertz IX. 158.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1140 l. c. 146. In Hinsicht des Monats, Jaffé, Conrad III. 47.

[3]) Damberger, synch. Geschichte VIII. 280 hat nach Pfingsten; Jaffé, Konrad III. S. 47 vor Wladislav's Eintreffen auf dem Bamberger Reichstage.

[4]) Otto Frisingen chron. VII. cap. 34. Man vergleiche Cont. Claustroneoburgen prima. Pertz IX. 612.

hier mit Zustimmung des deutschen Königs ein Compromiss stattfand, an welchem bereits seit der Nachricht von dem hoffnungslosen Zustande des Herzogs Soběslav gearbeitet wurde. Auf diesen Gedanken bringt uns der Umstand, dass der Prager Chronist der vollzogenen Vermählung mit der Gertrud gleich nach geschehener Herzogswahl gedenkt[1]). Eine solche Angelegenheit forderte Vorbesprechungen und Unterhandlungen, indem die Fräulein von damals kein absolutes Recht hatten, nach ihrem Herzen zu wählen, sondern die Heirathen durch ihre nächsten Anverwandten, besonders durch die Familienhäupter, besprochen und im Namen der Töchter abgeschlossen wurden. Der Markgraf von Oesterreich und Herzog in Baiern, Leopold, als natürlicher, und der deutsche König, Konrad III., als Stiefbruder, durften hier nicht übergangen werden, was längere Unterhandlungen und Ausgleichungen voraussetzt. Wladislav Soběslavovič, ohnehin zur Regierung noch zu jung und nach dem Fundamentalstatut ungesetzlich, entsagte, oder besser, in seinem Namen entsagte seine Partei dem erworbenen Rechte zu Gunsten des, wie es scheint, ältesten und daher auch am meisten berechtigten Přemysliden, Wladislav Wladislavovič, der wieder seinerseits eine Wahlkapitulation einging, die ihm Načerad mit den erwachsenen Gliedern der Přemysliden und mit den Baronen des Landes vorlegte. Eine allgemeine Amnestie der noch in der Fremde lebenden Glieder

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1140. „Wladizlaus cum suis convenit regem Conradum, levirum suum, in urbe Bamberg, et ibi accepto vexillo a rege rediit ad sua.“ Pertz IX. 146. Nach dieser Stelle, falls die Worte „levirum suum,“ nicht anticipirt sind, war Wladislaus schon im April verheirathet. Doch Dambergers Ansicht ist die wahrscheinlichere.

des regierenden Hauses und ihre anständige Versorgung mochte in die Vorderlinie dieser Wahlkapitulation gestellt worden sein, weshalb Wladislav's II. erster Regierungsakt darin bestand, dass er Otto III., welcher seit 1126 in Russland lebte, besonders auf die Fürsprache des Olmützer Bischofs, zurückberief, und ihm das seit 1137 für die herzogliche Kammer verwaltete Fürstenthum Olmütz, wie es sein Vater, welcher in der Schlacht bei Kulm blieb, besessen, überliess[1]). Die mähr. Fürsten, Wratislav von Brünn, Konrad von Znaim und Otto von Olmütz leisteten darauf den Eid der Treue[2]). Auch der seit 1137 verbannte Lipold[3]) mochte damals die Erlaubniss zur Rückkehr erhalten haben; wenigstens tritt er das nächste Jahr schon in Mähren handelnd auf.

Wie Wladislav Soběslavovič und dessen Mutter Adleyta abgefertigt wurden, ist nicht bekannt. Adleyta benöthigte nicht lange der Sorge; sie starb, wie bemerkt, am 15. Septemb. 1140, und ihr Sohn entzog sich noch im December dieses Jahres jeder weiteren Obsorge. Er feierte in Sivohost (Živohoušt), einem Dorfe des heutigen Berauner Kreises, die Weihnacht, und entkam von da mit jenen, welche an Soběslav's Be-

[1]) Siehe S. 13 u. 16 d. W. Annal. Gradicen ad an. 1140. Pertz XVII. 651 verwechseln die beiden Brüder Otto und Dětleb. Vincentii Annal. l. c. 659 setzen das Faktum in das Jahr 1141; doch da auch in Pulkava (Dobner, Mon. III. 161) sich eine Correctur zu Gunsten des Jahres 1140 vorfindet, und die Hradischer Annalen, was Olmütz betrifft, gewiss gut unterrichtet waren, entschieden wir uns für 1140. Vergl. Vincentii Annal. ad an. 1140 Pertz XVII. 659.

[2]) Vincent. Annal. ad an. 1141. Pertz XVII. 660.

[3]) Siehe S. 87 und 104 d. W.

stimmung hielten, durch eine geheime Flucht nach Ungarn [1]). Das war ein böses Zeichen! Symptome dessen, was da kommen musste, konnten ruhig denkenden Männern kaum verborgen bleiben. Načerad und andere Barone rechneten nämlich darauf, dass der neue Herrscher sich ihren Wünschen in Allem fügen, und ihnen einen entscheidenden Einfluss auf die Regierung des Landes gönnen werde. Sie hatten ihn bisher als lebensfroh und ziemlich leichtsinnig gekannt, und hofften daher, ihm um so unentbehrlicher zu werden. In diesen selbstsüchtigen Hoffnungen fanden sie sich jedoch, und dies zum Glücke des Landes, bald getäuscht. Denn kaum fühlte sich Wladislav II. in der Regierung befestigt, schon entwickelte er einen so selbstständigen Geist und eine solche Kraft, dass er darin seinen Vorgänger zu übertreffen schien. Er liess zwar den Baronen ihre Aemter, in seinem Rathe aber waltete sein eigener Wille. Und in der That, wäre ein minder tüchtiger Herrscher jetzt zur Regierung gelangt, und hätte Wladislav II. nicht 30 Jahre lang das Heft in der Hand gehalten, die Einheit und Macht des böhmischen Staates wäre bei den vielen Elementen innerer Auflösung, die immer deutlicher sich hervordrängten, noch im Laufe des XII. Jahrhunderts vielleicht unwiederbringlich zu Grunde gegangen [2]).

Wie wenig der am 29. September 1139 zum Prager Bischofe erwählte Abt des Sázava-Klosters, Silvester, sich den

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1141 l. c. 146. Da die Flucht am 25. December geschah, müssen wir, nach unserer Art die Jahre zu rechnen, sie in das Jahr 1140 setzen.

[2]) Palacký, Geschichte I. 417 und 418; zum Theil nach Vincent. Annal. ad an. 1142. Pertz. XVII. 659.

Verhältnissen gewachsen fühlte, bewies er durch die freiwillige Entsagung der auf ihn gefallenen Wahl. Seine Resignation, für die er sich gleich nach dem Tode des Herzogs Soběslav entschloss, wurde angenommen, und der Prager Propst, Otto, am 23. Februar 1140 zum Bischofe erwählt[1]). Silvester ging wieder als Abt in sein Kloster zurück. Die Konsekration erhielt Otto vom Mainzer Erzbischofe, Adelbert, am Pfingstsonntage den 26. Mai desselben Jahres und zwar in Mainz selbst[2]). Otto regierte die Prager Kirche bis 1148. Von irgend einer Investitur mit Ring und Stab, oder auch nur nach dem Wormser Concordate mit dem Scepter, findet sich keine Spur; doch ist vorauszusetzen, dass der König das Letztere zu thun, und der Bischof dasselbe anzunehmen schon des Rechtes wegen wird nicht unterlassen haben. Und wie benahm sich hier Bischof Heinrich von Olmütz? Auch er war für Wladislav Wladislavovič so gut wie Načerad; doch da er bei dem Erwählten unerschütterlich bis an sein Lebensende festhielt, während der Erstere die Fahne der Empörung ergriff, zeigte er, dass nicht selbstische Zwecke, sondern wirkliche Ueberzeugung

[1]) Vincent. Annal. ad an. 1140. Pertz IX. 659. Pulkava (Dobner, Mon. III. 161) hat fehlerhaft „XVII. Kal. Martii;" hingegen ein Ms. des Pulkava im Landesarchiv sec. XV. pag. 142 hat richtig „VII. Kal. Marcii." (Ueber dieses Ms. Dudík's Geschichtsquellen Mährens I. 418 ffg.)

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1140. Pertz IX. 158 „VII. Kal. Junii." Cont. Cosm. ad h. an. hat „V. Kal. Junii," also den 28. Mai. Da aber der 28. Mai 1140 an einen Dienstag fiel, und die Konsekration eines Bischofs auf den Sonntag oder auf ein Hauptfest fallen muss, entschlossen wir uns für den Sazaver.

von der Nothwendigkeit der geschehenen Wahl ihn leiteten. Auffallend, dass er gerade während des Thronwechsels beschloss, den seit mehr als einem Jahre gehegten Wunsch, nach dem Vorbilde des heil. Otto von Bamberg als Missionär zu den Preussen zu gehen, durchzuführen. Bereits noch während der letzten Regierungs-Monate des Herzogs Soběslav wendete er sich schriftlich an den apostolischen Stuhl, um die Bewilligung zu jener Missionsreise zu erhalten; denn, wie heut zu Tage, also auch damals durfte ein Bischof seine Diöcese zum Zwecke der Mission nur mit Vorwissen des apostolischen Stuhles verlassen. Papst Innocenz II. brachte ihm in der Antwort vom 12. April 1140 in Erinnerung, wie es Sitte sei, dass jeder Glaubensbote vorerst in Rom sich die nöthigen Instruktionen einholen müsse, und lud ihn deshalb vor die apost. Kurie[1]. Die Antwort fand den Bischof schon in den oberwähnten veränderten politischen Umständen. Soběslav war todt, und Načerad's Parteigeist oben an. Entweder hoffte der Bischof auf tiefen Frieden, oder er wollte den geahnten Unruhen entgehen. Er konnte auf einen tiefen Frieden um so sicherer rechnen, als ja gerade durch seine Bemühung der verbannte Otto zurückgerufen, und sogar in das Fürstenthum Olmütz eingeführt wurde. In einer allseitigen Aussöhnung sah er den Bestand des Friedens; und doch, wie sehr täuschte er sich.

Nach Rom ging Bischof Heinrich selbst nicht, schrieb aber dahin, und erhielt endlich durch ein Breve vom 31. Januar 1141 die gewünschte Erlaubniss, die Bekehrungsreise

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 212. dto. Laterani II. Idus April. Genommen ist die Kopie aus einem Codex des Olmützer Kapitelarchivs Sec. XIV. Alte Sig. N. 179. Ich fand diesen Codex im Jahre 1861 nicht mehr vor.

anzutreten, zugleich mit dem den christlichen Glaubensboten zukommenden Vorrechte, sich auf dem Missionswege das Kreuz vortragen zu lassen. Die in dem Breve eingeflochtene Bestimmung, während seiner Abwesenheit einen Generalvicär oder auch mehrere für die Olmützer Diöcese zu bestellen, war nur Ausfluss der für solche Fälle ergangenen kirchlichen Verordnungen[1]. Jetzt nahm Bischof Heinrich vom Altare des heiligen Petrus in Olmütz das Wendische Kreuz und die Antiphone anstimmend: „Wer mit mir sein will, der verleugne sich selbst, nehme das Kreuz auf sich und folge mir nach" bestieg er das Pferd, und fort ging es im Frühjahre 1141 mit den Seinigen gegen Preussen[2]. Kurz vor ihm im Monate Januar 1141 unternahm Spitihněv, Bořivoj's II. Sohn, der Andacht halber eine Wallfahrt nach Jerusalem und mit ihm ein gewisser Miroslav und Mukar[3]. Einem Mukar werden

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 213. dto. Laterani II. Kal. Febr. Soll im früheren Codex sich vorfinden.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1141. Pertz IX. 147. Hier fällt der Ausdruck auf „accipiens crucem de sancto altari sancti Petri." Man kann ihn entweder auf die Peterskirche beziehen oder auf einen vielleicht schon damals in der jetzigen Domkirche bestandenen Peteraltar. Das Wendische Kreuz war von dem Jerosolimitaner verschieden. Otto Frisingen Gesta Frid. I. 40. Edit. Argentorat. 1515. fol. 13: „Saxones vero, quia quasdam gentes spurciciis idolorum deditas vicinas habent, ad orientem proficisci abnuentes, cruces itidem easdem gentes bello attentaturi assumserunt, a nostris in hoc distantes, quod non simpliciter vestibus assutæ, sed a rota supter posita in altum protendebantur." Die Annales Stadenses ad an. 114" (Pertz XVI. 327) geben hievon die Zeichnung ♁.

[3]) Monach. Sazaven ad an. 1141. Pertz IX. 158.

wir 1145, aber als Cistercienser-Mönche, wieder begegnen, und ein Miroslav erscheint um 1142 als Stifter des Cistercienser-Klosters Sedlec in Böhmen. Bischof Heinrich war bei der Uebergabe der Stiftung zugegen[1]). Es scheint jedoch der Erfolg, welchen der Bischof im Preussenlande erzielte, kein sonderlicher gewesen zu sein, weil der Prager Chronist bemerkt[2]): „es sei besser, sich über die Rückkehr des Bischofs zu freuen, als viel über seine Reise zu sprechen, denn vergeblich hatte er dort gearbeitet.“ Freuen aber konnten sich seine Diöcesanen über die glückliche Rückkehr noch am Schlusse des Jahres 1141; denn wir finden den Bischof im Beginne des Jahres 1142 schon in voller Thätigkeit, und zwar in der Heimat und am herzoglichen Hofe in Prag.

Erinnern wir uns, dass in der heiligen Nacht 1140 Prinz Wladislav Soběslavovič zu seinem Oheime König Bela II. nach Ungarn mit seinem Anhange entflohen war. Da stirbt Bela am 13. Februar 1141[3]). Der Prager Chronist macht hiebei die Bemerkung: „unsere Flüchtlinge trauerten über diesen Fall mit gesenkten Häuptern[4]).“ Das wird wohl kaum etwas anderes bedeuten, als dass sie den Muth sinken liessen, denn sie hofften auf des Königs Unterstützung im bevorstehenden Thronkampfe. Bela's Nachfolger ist der eilfjährige Knabe, Geisa II. Er stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, der serbischen Fürstin Helena. Wir dürfen nicht vergessen, dass ihre Schwester, Maria, seit 7 Jahren dem Fürsten Kon-

[1]) Erben, Regest. pag. 103.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1141. Pertz IX. 147.

[3]) Thwrocz II. 64. Schwandtner, Script. I. 179.

[4]) „Bela rex Ungarorum obiit, et nostrates profugi submissis capitibus doluerunt.“ Cont. Cosm. ad an. 1141. Pertz IX. 147.

rad II. von Znaim angetraut war. Man rühmt die Weisheit und Festigkeit der ungarischen Regentin. Ob die böhmischen Malkontenten ihre Pläne, Konrad von Znaim auf den böhm. Thron zu erheben, der Königin eröffneten, wird zwar von den gleichzeitigen Chronisten weder bejaht noch verneint; aber da sie einmal eine Schilderhebung im Sinne führten, mochten sie auch nach den hiezu tauglichen Mitteln sich umgesehen haben, und dass eine Unterstützung von Ungarn aus ihnen sehr gut zu Statten gekommen wäre, liegt an der Hand. Nun, wie bereiten sie diese Schilderhebung vor? Vor allem treten alle erwachsenen Přemysliden der mährischen und böhmischen Linie, mit Ausnahme der zwei jüngeren Brüder des regierenden Herzogs Wladislav II., in ein Schutz- und Trutzbündniss. Es gehörten demnach zu diesem Bündnisse *a)* von der mährischen Linie: Wratislav von Brünn, Konrad von Znaim und Otto von Olmütz. *b)* von der böhmischen Linie, die Bořivojiče: Spitihněv und Lipold und der Soběslavovič Wladislav[1]). Den Prinzen Spitihněv können wir von seiner Pilgerreise nach Jerusalem, von welcher er am Schlusse des laufenden J. 1141 zurückgekehrt sein mochte, den Lipold kennen wir als exilirten Fürsten von Olmütz, und Wladislav als Thronprätendenten. Ob Wladislav's Bruder, Soběslav, der schon damals erwachsen war, weil er 1147 als sehr gefährlicher Gegner des Herzogs Wladislav II. auftritt, mit in die Verschwörung eingeflochten war, wissen wir nicht; aber dass er in den nächsten Jahren in Deutschland als Exilirter lebte, bestätiget der Prager Chronist.[2]) Ohne Ursache war

[1]) Vincent. Annal. ad an. 1142. Pertz XVII. 660.
[2]) Vincent. Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663.

er nicht des Landes verwiesen. Gewiss nahm er sich des Entthronten an. Die beiden jüngsten Brüder, Udalrich und Wenzel, waren noch Kinder. Die Bildung dieses Schutz- und Trutzbündnisses schreibt der gut unterrichtete gleichzeitige Chronist, Vincenz von Prag, den Ersten aus dem vornehmsten böhmischen Adel zu. „Von jenen, sagt er, welche der Born der Gerechtigkeit sein sollen, entsprang die Ungerechtigkeit;[1])“ Born aber der Gerechtigkeit im Lande sollten sein alle höheren Župane und die Hofbeamten. Wir wissen, dass Načerad an ihrer Spitze stand. Nach mehreren schon in Waffen gehaltenen Berathungen[2]), in welchen beschlossen wurde, Wladislav Wladislavovič als abgesetzt zu erklären, begaben sie sich in Masse nach Mähren[3]), und wählten da den Fürsten von Znaim, Konrad, zum Gegenherzoge. Konrad strebte nach dieser Würde[4]). Von nun an bekam die Revolution einen bestimmten Charakter; dies war im Beginne des J. 1142.

Bis zu dieser Wahl, also im Verlaufe des Jahres 1141, in welchem Bischof Heinrich vergeblich bei den Preussen arbeitete, zeigte sich die Misstimmung des Adels durch gewaltsame Störung des Landfriedens. Es war dies die Einleitung zu dem baldigen Drama. Die Ritter auf ihren

[1]) Vincent. Annal. l. c. 659. „A senioribus et nobilioribus Bohemiæ plurimis, a quibus aequitas oriri debuit, egressa est iniquitas.“

[2]) „Armati consulunt.“ Cont. Cosm. ad an. 1141 l. c.

[3]) „Conventicula tractantes de sanquinibus . . . quorumdam pravorum inito consilio . . . in Moraviam confugiunt.“ Vincent. l. c.

[4]) Vincent. Annal. l. c. „Principem Conradum, ipso ad hoc aspirante, sibi in ducem eligunt.“

wohlbefestigten Schlössern trotzten dem öffentlichen Rechte; mit ihren Gesippen und mit ihren Söldnern griffen sie alle an, von denen sie wussten, dass sie wladislavisch gesinnt seien. Das Brigantenthum im wahren Sinne des Wortes war an der Tagesordnung. Da beschloss Herzog Wladislav schon in der Fastenzeit 1141 einen allgemeinen Sturm auf die gefährlichen Nester anzuordnen. Viele derselben wurden gebrochen und viele der darin Gefangenen aufgeknüpft, die Vornehmsten unter ihnen hing man auf dem Galgen- späteren Žižkaberge bei Prag auf; doch sehr viele entkamen und retteten sich durch die Flucht[1]), und wohin? gewiss in das mährische Lager, dem Vereinigungspunkte aller, die mit dem Gange der Dinge in Prag nicht einverstanden waren, und denen das kräftige Auftreten des Herzogs ihre Zukunft deutlich genug zeigte.

So standen die Sachen, als Bischof Heinrich von seiner beschwerlichen preussischen Missionsreise zurückkam. Die Revolution, oder, wie die Worte des Prager Chronisten lauten[2]), „der unsinnige Aufstand, welcher die Böhmen in zwei Lager, theilte,“ war im vollen Gange. Da der bessere und vornehmere Theil, d. h. der Adel, die Župane und die Hofbeamten, welche ihre Aemter nach eigener Willkür verwalten wollten, mit Konrad hielt, und nur der minder mächtigere, der

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1141. Pertz IX. 147. So wenigstens deuten wir uns die wenigen Worten des Chronisten: „Hoc anno (1141) in quadragesima (Ostern 30. März) per totam regionem Bohemiae multi suspensi sunt in patibulo, precipue autem in monte Sibenica, ex quibus plures evaserunt et fugam inierunt.“

[2]) „Oritur inter Bohemos vesana seditio, quae eos, perfidiae stimulo turbatos, in duas turmas divisit.“ Cont. Cosm. l. c.

ärmere und jüngere, d. h. derjenige, welcher keine Aemter hatte, der sie aber durch die Gunst des Fürsten erst erwerben wollte, mit Wladislav ging [1]), zudem sich Ungarn gewiss zu Gunsten des Ersteren, des anverwandten Konrad, wird geneigt haben, war die Lage Wladislav's nicht sehr hoffnungsvoll. Es war daher von seiner Seite nur klug, vorerst den Weg des friedlichen Ausgleiches zu versuchen und nach dem Rathe seiner Getreuen, unter denen Bischof Heinrich und ein gewisser Comes Velislav obenan stehen, an die mähr. Fürsten Männer abzuordnen, die im Stande wären, sie mit beredter Zunge von dem Unternehmen abzubringen. Den Fürsten, Konrad und Wratislav, sollen sie besonders in Erinnerung bringen, wie Beide ihre Länderantheile, die sie doch vom Herzoge haben, und ihm dafür den Eid der Treue leisteten, in Frieden besitzen können [2]), wie sie sich durch die Anschläge der Rebellen nicht sollen verleiten lassen. An den Fürsten von Olmütz, Otto, schickte der Herzog den Olmützer Bischof Heinrich; dieser war es ja, welcher vor etwa anderthalb Jahren durch seine Vorstellungen bei Wladislav dem exilirten Fürsten nicht nur die Rückkehr, sondern auch das Fürstenthum erwirkt hatte [3]). Auf den Rath dieses Kirchenhauptes hielt der Herzog grosse Stücke [4]). Aber alle vorgebrachten Gründe, alle Mühen, das Gefühl der Dankbarkeit bei Otto anzuregen, da er ja „ein solches Fürstenthum rein

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1141. Pertz IX. 147.

[2]) „Quatenus terras, quas ab eo habent, fidei ei sub iuramento promissæ memores, in pace teneant." Vincent. Annal. ad an. 1142. l. c.

[3]) Siehe S. 126 und 129 d. W.

[4]) „In quo plurimum eius pendebat consilium." Vincent. Annal. l. c.

der Gnade des Herzogs und nicht irgend einem seiner Verdienste zu verdanken habe[1]," und alle Versprechungen, ihn und seinen Besitz, so lange er lebe, selbst mit Waffengewalt zu schützen, — alles das stimmte den Fürsten nicht um; er verharrte bei Konrad und bei dessen Plänen. Da blieb nichts anderes übrig, als beiderseits zu rüsten[2]). Bischof Heinrich erklärte sich mit Rath und That offen für Wladislav Wladislavovič, aber dafür legten auch die mähr. Fürsten Beschlag auf die bischöflichen Güter und Einkünfte. Ueberhaupt war es, wie bei solchen Bewegungen fast immer, alsogleich auf die Kirchengüter abgesehen. Fürst Wratislav entriss dem Benediktiner-Stifte Raigern seine Besitzungen um Domašov und plünderte dasselbe wo und wie er nur konnte[3]), ein Beweis, dass Raygern den aufrührerischen Umtrieben fremd blieb, und an seinem Bischofe und am Herzoge Wladislav festhielt. Der Bischof floh nach Böhmen, exkommunicirte aber noch früher kraft der ihm zustehenden Macht die Kirchenräuber und ihren Anhang, und sprach über seine Diöcese das Interdikt aus, d. h. es war die Ausschliessung vom Gottes-

[1]) „Quod tantæ gratiæ (princeps) non sit immemor, quod nullo eius proveniente merito, sed sola eius gratia ducem tanti ducatus eum constituit." Vincent. Annal. l. c. Da ist denn deutlich gesagt, dass die mährischen Fürsten kein Erbrecht auf die mährischen Fürstenthümer hatten.

[2]) „Fortissimi undique parantur exercitus." Vincent. Annal. ad an. 1142 l. c.

[3]) Beweis hiefür eine Urkunde ohne Datum im Cod. Dipl. Mor. I. 252. Der Brünner Fürst Wratislav spricht hier: „qualiter inspiratione mala malorum circuitum Domasove violenter a monasterio in Raigrad detrahendo retinui potenter atque iniuste in annum fere tertium." Dann Cod. Dipl. Mor. I. 232.

dienste ausgesprochen und die Vornahme kirchlicher Handlungen im Lande untersagt, ohne eigentlich die Gemeinschaft mit der Kirche aufzuheben. Gegen diese Kirchenstrafen lehnten sich die mährischen Fürsten auf und erklärten dieselben in einer eigens zu diesem Zwecke gehaltenen Versammlung (Provinzial-Synode), an welcher auch der mährische Klerus und das Volk theilnahmen, für null und nichtig. Jetzt sprach der Bischof über die Aufständischen und über die ganze Diöcese das Anathem, oder die grosse Exkommunikation, den Kirchenbann, aus[1]), die furchtbarste Strafe, die je ein Land treffen konnte; denn dadurch ward das Land und alle darin Lebenden von der Kirche, als dem Leibe Christi, gänzlich abgeschnitten, wesshalb der Hradischer Annalist, vom Schmerze überwältigt, ausruft: „derjenige, der noch vor Kurzem die Heiden dem Götzendienste zu entreissen suchte, trug, angestiftet vom Urheber alles Bösen, kein Bedenken, seine Herde dem Heidenthume wieder zu geben[2]).“ Die Synoden von Limoges und Poitiers, welche im J. 1031 stattfanden[3]), schildern uns die Wirkungen

[1]) Annal. Gradicen ad an. 1142. Pertz XVII. 651. „Episcopus Henricus adhaesit Boëmico duci, favens parti eius consilio et actibus, quapropter a principibus Moraviæ . . . pontificatus eius est interdictus. Sed ipse vehementer inde dolens, duces cum suis fautoribus excommunicavit, sepulturam et ecclesiasticum officium nec non et baptismi sacramentum per totam parochiam suam interdixit. Præfati vero principes facto conventu, habito consilio, decreverunt, iussa eius fieri irrita. At pontifex, hac commotus controversia, parochianos suos generaliter sub bannum trusit.“

[2]) Annal. Gradicen l. c. „nunc mediante totius nequicie et necis uctore non est cunctatus, gregem suum paganismo tradere.“

[3]) Hefele, Konciliengeschichte IV. 663. Ueber den Kirchenbann

eines Anathems wie folgt: „Niemand, ausser den Klerikern, Bettlern, Fremden und Kindern unter zwei Jahren, darf kirchlich beerdigt und der Gottesdienst nur in aller Stille vollzogen werden. Je um die dritte Stunde des Tages soll in den Kirchen ein Zeichen gegeben werden, damit Alle, auf den Boden niedergeworfen, Bussgebete verrichten. Busse und Abendmahl dürfen nur den Todtkranken ertheilt werden. Die Altäre müssen in allen Kirchen entblösst werden wie am Charfreitage. Die Kreuze und Ornamente müssen entfernt werden zum Zeichen der Trauer. Nur während der Messen, welche die Priester bei verschlossenen Kirchenthüren lesen, dürfen die Altäre wieder bedeckt werden. Während der Dauer des Interdikts darf Niemand heirathen, Niemand im Gebiete von Limoges Fleisch essen, sondern nur solche Speisen, welche in der Quadrages erlaubt sind, auch darf kein Kleriker oder Laie Haare oder Bart scheren.“ Verkündet war eine solche grosse Exkommunikation vom Bischofe im feierlichen Ornate und unter Glockengeläute. Priester umstanden ihn mit brennenden Kerzen, die sie nach beendigter Formel zur Erde warfen und mit Füssen traten. „Wie das taube Salz durften diese zu keinem weitern Gebrauche verwendet werden [1].“ Mit mehr oder weniger Abänderungen mochte auch damals in Mähren der Kirchenbann verkündet worden sein. Die obangeführten Wirkungen blieben sich in der gesammten Kirche im Wesentlichen gleich.

im Allgemeinen: Kober, der Kirchenbann nach den Grundsätzen des kanonischen Rechtes. Tübingen 1857.

[1]) Du Cange: Excommunicatio. Edit. Hentschel. Paris 1844. III. 135.

Es ist begreiflich, dass solch' gewaltsame Vorfälle in einer Diöcese, welche den Bischof zur Flucht zwangen, dem Metropoliten und dem apostolischen Stuhle nicht verborgen bleiben durften. Gewiss machte Heinrich an Beide die nöthige Anzeige. Was der Mainzer Erzbischof Markolf, welcher seit Juli 1141 Adelbert II. succedirte, geantwortet, oder überhaupt, ob er geantwortet, denn er starb bereits am 15. Juli 1142, und hatte Heinrich bis 1153 zum Nachfolger[1]), wissen wir nicht; die Antwort des Papstes jedoch ist erhalten und gibt uns unter andern beiläufig auch die Zeit an, wann Bischof Heinrich die Exkommunikation aussprach. Die Antwort des Papstes ist doppelt, an den Bischof Heinrich und an den Klerus der Olmützer Diöcese. Beide Breven sind vom 1. April. Konnte der Papst schon den 1. April die Antwort schreiben lassen, so musste Bischof Heinrich wenigstens im Februar den Stand der Dinge, die doch bereits geschehen sein mussten, nach Rom berichtet haben, denn 5 Wochen waren mindestens damals nothwendig, um aus Mähren oder Böhmen nach Rom zu gelangen[2]), woraus wir schliessen, dass der Kirchenbann entweder zu Ende Januars oder Anfang

[1]) Series archiep. Mogunt. Böhmer, Fontes III. 140.

[2]) Wir haben aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts eine „Descriptio Theutoniæ." Pertz XVII., und da heisst es pag. 238: „Ab Oceano usque ad Alpes sunt miliaria 120, seu 240 (leugæ), quæ potest homo in quatuor septimanis facile peragrare sub linea meridionali." Eben so heisst es, dass man in derselben Zeit von Freiburg in Breisgau bis Wien und in 8 Wochen von Schwaben bis Konstantinopel kommen könne. Da wird man wohl 5 Wochen benöthigt haben, um von Mähren aus nach Rom zu gelangen.

Februars 1142 verhängt wurde. Aus dem Breve an den Bischof ersieht man ferner, dass Heinrich abermals den Wunsch aussprach, noch einmal sich dem Missionswerke zu widmen. Der Papst legt ihm in dieser Hinsicht keine Hindernisse in den Weg, nur bemerkt er, es wäre erspriesslicher für die eigene Herde mit mehr Eifer zu arbeiten, für eine Herde, von welcher eben der Bischof klagt, dass sie „ungehorsam, rebellisch und harten Nackens" sei [1]), „denn, wem die Macht über Andere gegeben, solle wohl erwägen, dass ein solcher nicht bloss über seine, sondern auch über die Ausschreitungen seiner Untergebenen wird einst dem höchsten Richter Rechenschaft geben müssen" — Worte des päpstlichen Breve. Schärfer tritt der Papst gegen den mährischen Klerus auf: „Dass ich euch," heisst es in dem Breve vom selben 1. April, „von meiner und von Seite des heil. Petrus nicht grüsse, schreibet nicht meiner Strenge, sondern nur euerem Ungehorsam und euerer Vermessenheit zu. Denn wir haben zu unserem grossen Schmerze vernommen, wie ihr in einen solchen Wahnsinn verfallen seid, dass ihr gegen das ausdrückliche Verbot unseres ehrwürdigen Bruders Heinrich, eueres Bischofs, es waget, Gottesdienst zu halten, und euch nicht scheuet, die von ihm Exkommunicirten aufzunehmen und ihnen die heiligen Sakramente zu spenden. Wie verdammenswürdig, wie nachtheilig euerem ewigen Heile ein solches Beginnen ist, beweisen klar und deutlich die Bestimmungen der heiligen Väter." Jetzt citirt Innocenz II. die Worte des heiligen Papstes Calixtus I. und das Dekret eines

[1]) „Dure ceruicis sit, tibique rebellis et inobediens existat." Cod. Dipl. Mor. I. 213.

Konciliums von Karthago, welche jegliche Gemeinschaft mit einem Exkommunicirten untersagen und die Uebertreter, wenn sie Laien sind, sogleich exkommuniciren, und sind sie Kleriker, sie des Amtes entsetzen[1]. „Wenn dem also so ist," schliesst das Breve, „so ermahnen Wir euch insgesammt und befehlen, dass ihr für alle die Uebertretungen dem obenerwähnten unseren Bruder, euerem Bischofe, hinreichende Genugthuung leistet, und zum Gehorsam und Achtung vor ihm in aller Demuth zurückkehret, weil wir widrigenfalls genöthigt wären, die über euch mit kanonischem Rechte verhängte Exkommunikation und Absetzung auch von unserer Seite zu bestätigen[2]." Leider waren die Gemüther so aufgeregt, dass dieses Breve nicht den erwünschten Erfolg hatte. Es kam auch zu spät, die Parteien standen bereits in Waffen wider einander.

[1]) Da man bis ins V. Jahrhundert schon 20. Synoden zu Karthago zählt, so ist es schwer zu sagen, aus welcher das Dekret citirt wurde, schwer auch schon desshalb, weil bereits die sogenannten apostolischen Canonen im Can. XI. bestimmen: „Si quis cum excommunicato etiam domi simul oraverit, et ipse communione privetur." Hefele, Konciliengeschichte I. 777. Bemerkenswerth ist es, dass sich Papst Innocenz II. im Jahre 1142 auf ein Decret des heiligen Calixtus I. (218—223) beruft, welches die Kritik unter die „literæ spuriæ" versetzt. Jaffé, Regest. pag. 923. n. LXX.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 214. Sowohl dieses Breve, als auch das oben citirte pag. 213 trägt die einfache Datirung „Datum Laterani Kalendis Aprilis." Im Codex Dipl. Mor. l. c. sind beide Breven in das Jahr 1141 versetzt. Bringt man sie jedoch mit den Annal. Gradicen ad an. 1142 in Verbindung (man sehe S. 137. n. I. in d. W.); so springt ihr Zusammen-

Schon im April 1142 brach Konrad von Znaim mit einem wohlbewaffneten und auserlesenen Heere, dem sich die übrigen zur Opposition gehörigen Přemysliden und Načerad mit der böhmischen Emigration anschlossen, über die böhmische Grenze. Ob sich ungarische Scharen diesem Heere anschlossen, wird zwar nicht behauptet, ist aber bei der nahen Verwandtschaft Konrad's mit der regierenden ungarischen Königin sehr wahrscheinlich[1]). Der Zweck war, Prag auf dem kürzesten Wege zu gewinnen und dort den bereits zum Herzoge erwählten Konrad auf den Stuhl der Přemysliden zu setzen. Der kürzeste Weg aber von Znaim, dem Sammelorte, nach Prag erscheint uns der über Iglau und Deutschbrod auf der Strasse nach dem heutigen Časlau, und dass dieser genommen wurde, vermuthen wir, weil der erste blutige Zusammenstoss gerade auf dieser Strasse am Berge Vysoká, etwas westlich von Kuttenberg zwischen den zum Časlauer Kreise gehörigen Ortschaften Suchdol und Malešov, geschah. Es war die Osterwoche 1142, als Herzog Wladislav mit seinem Heere von Prag aus gegen den Feind vorrückte. Seine beiden Brüder, Děpold und Heinrich, sein Jugend-

hang mit den Nachrichten derselben der Art in die Augen, dass wir beide Breven ohne Anstand in das Jahr 1142 verlegen können, auch wenn wir absehen wollten von dem Bedenken, wozu der Bischof, da er am 31. Januar 1141 die Erlaubniss zur Abreise erhielt, am 1. April desselben Jahres noch ein Mal dieselbe Erlaubniss benöthigt hätte.

[1]) Pešina, Mars. Morav. pag 301. „Igitur collecto in Znoymensi provincia milite et a Geisa II., novo Hungarorum rege . . . aliquot equitum turmis sicut etiam ab Ottone una peditum legione instructus, iter in Bohemiam suscepit.“ Leider ohne Angabe der Quelle.

freund, Velislav, sein erster Rathgeber, Heinrich, Bischof von Olmütz [1]), die Comites Kasta, Smilo, Bên befanden sich in demselben. Samstag den 25. April geschah auf dem oberwähnten Berge Vysoká der Angriff. Es standen so ziemlich gleiche Kräfte gegen einander. Es ward beiderseits tapfer gefochten, und schon schien sich der Sieg zu dem Rosen-Banner des Herzogs Wladislav zu neigen, als ein im böhmischen Heere ausgebrochener Verrath [2]) es dem Fürsten Konrad möglich machte, die tapferen Gegner einzuschliessen und im Rücken zu fassen. Die Gefahr war schon auf das Höchste gestiegen, als sich, Löwen gleich, die Scharen Wladislav's auf ihre Dränger stürzten und sich glücklich durchschlugen. Sie gewannen wieder die Prager Strasse und konnten den Rückzug antreten. Konrad behauptete das Schlachtfeld. Načerad, der Urheber des Frevels, war unter den Todten, aber auch Smil und Bên [3]).

Voraussehend, was geschehen werde, gab Herzog Wladislav seinem Bruder Děpold, dem er vor Allen vertraute, den Befehl, Prag, wo die Herzogin Gertrud weilte, zu schützen und auf's Aeusserste zu vertheidigen. Jetzt trat so recht ins helle Licht die Zweckmässigkeit der regelrechten Befestigungswerke, welche Herzog Soběslav im J. 1135 um die Prager Burg

[1]) „Henrico, magni consilii viro.“ Vincent. Annal. ad an. 1142. l. c.
[2]) Nicht nur Vincent. Annal. ad an. 1142, auch Otto Frisingen chron. VII. cap. 26 kennt den Verrath „Ladislaus . . . a suis proditus, fugæ præsidio vix periculum mortis evasit,“ sagt Otto.
[3]) Vincent. Annal. ad an. 1142. Pertz XVII. 660. Cont. Cosm. ad h. an. Pertz IX. 147. Monach. Sazaven ad h. an. l. c. 158. Annal. Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 651.

angelegt hatte[1]). Den zweiten Bruder, Heinrich, schickte er nach Bautzen, um dort ein Heer aufzubringen; er selbst begab sich mit seinem Freunde Velislav und mit dem gewandten Rathe, Bischof Heinrich, zum deutschen Könige, um Hilfe von ihm zu erbitten. Konrad III. tagte damals in Würzburg[2]). Er blieb dort vom Ostersonntage, 19. April, bis zum 3. Mai[3]), wir haben demnach vollen Grund anzunehmen, dass ihn die böhmische Botschaft in Würzburg antraf.

Ein voller Monat verging, bevor das Anliegen dieser Botschaft erfüllt wurde, denn eben war der König im Zuge, die bairisch-sächsischen Angelegenheiten, welche ihm so viel Kummer bereiteten, in Ordnung zu bringen. Albrecht der Bär und Heinrich der Löwe sollten beschwichtigt werden. Es scheint, dass gleich im Januar des Jahres 1142, als König Konrad sich ziemlich lange in Regensburg aufhielt, diese Sache im vollen Gange war. Eine Heirath sollte ihm ihre Lösung beschleunigen helfen. Gertrud, Lothar's II. Erbtochter, seit Oktober 1139 Witwe[4]), heirathete des Königs Halbbruder, den Markgrafen in Oesterreich und seit 1140 Rheinpfalzgrafen, Heinrich[5]). Es heisst, Gertrud habe ihren einzigen, damals kaum 13jährigen Sohn erster Ehe, Heinrich den Löwen, bewogen, eine förmliche Entsagung auf das Herzogthum Baiern zu unterfertigen, wogegen ihm das Sächsische zugesichert

[1]) Siehe S. 88 d. W.

[2]) Böhmer, Regest. pag. 116. n. 2215.

[3]) Annal. S. Disibodi ad an. 1142. Pertz XVII. 26.

[4]) Siehe S. 115 d. W.

[5]) Meiller, Regest. pag. 220. n. 177. Heinrich II. mit dem Zunamen Jasomirgott war geboren 1114. Meiller, Regest. Stammtafel.

und dazu Hilfe angeboten wurde, sogleich das väterliche, jetzt in Gewalt seines Oheims Welf befindliche Allode in Schwaben und Baiern an sich zu nehmen[1]). Wen der König mit dem bairischen Herzogthume zu beglücken gedenke, blieb einstweilen Staatsgeheimniss; es hat aber den Anschein, als ob Welf darauf gerechnet hätte, weil der König wenigstens Miene machte, auch mit ihm in förmlichen Frieden zu kommen, denn er fuhr von Regensburg mitten durch dessen Besitzungen nach dem Bodensee. Am 9. April 1142 war Konrad zu Konstanz, am Palmtage den 12. April im Kloster Reichenau[2]) und am Ostertage den 19. April in Würzburg[3]). Hier traf ihn, wie obengesagt, Herzog Wladislav II. Es war aber ein allgemeiner Versöhnungsreichstag nach Frankfurt auf den zweiten Sonntag nach Ostern, also auf den 3. Mai, ausgeschrieben[4]), und bis dahin sollte sich Wladislav gedulden. Der Reichstag war sehr zahlreich besucht. Auch der Mainzer Metropolit, Markolf, obwohl schon kränklich, erschien dabei, und nur seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass Albrecht der Bär gutwillig das Herzogthum Sachsen an den Knaben Heinrich abliess, der alsbald damit belehnt wurde. Albrecht behielt die Marken Brandenburg und die Ostmark, überhaupt erhielt er seine Würden und Landschaften ohne Schmälerung wieder[5]). Baiern ward dem Markgrafen von Oesterreich, Heinrich, zugesprochen[6]) und gleich das Beilager mit Gertrud ge-

[1]) Jaffé, Konrad III. S. 44 u. Buchner, Gesch. von Baiern IV. 168.
[2]) Urkunden in Damberger, synchronist. Geschichte VIII. 298.
[3]) Annal. S. Disibodi ad an. 1142. Pertz XVII. 26.
[4]) Annal. S. Disibodi l. c.
[5]) Belege bei Jaffé, Konrad III. S. 52.
[6]) Belege bei Jaffé, Konrad III. Beilage 3. Seite 221 und ffg.

feiert. Durch 14 Tage dauerten die Feste, welche der König auf eigene Kosten veranstalten liess[1]). Mit diesen Festen, denen Herzog Wladislav und seine Begleiter beiwohnten, und mit der Abhaltung des Reichstages verging die beste Zeit, und als man endlich über die von Seite Wladislav's zu zahlende Kriegsentschädigung eins wurde[2]), und die vielen tapferen Ritter auf die freundliche Einladung des königlichen Gastgebers sich entschlossen haben, mit ihm einen Ritt nach Prag zu machen, um dem Fürsten Konrad zu zeigen, wer Herr im Lande sei, war ein voller Monat vergangen.

Nach beendigten Hochzeitsfeierlichkeiten, während sich Alles zur böhmischen Heerfahrt anschickte, trennte sich Bischof Heinrich vom königlichen Gefolge, und reiste auf Ansuchen des Herzoges Wladislav II. in das neugestiftete Prämonstratenser Kloster Windberg in Baiern[3]). Es lag dieses Kloster auf der linken Seite der Donau, nordöstlich von Straubing, in der Nähe von Bogen, dessen Graf, Albert, dieses Kloster vor Kurzem gestiftet hatte. Auf Bitten des dortigen ersten Abtes Gebhard weihte der Olmützer Bischof mit Zustimmung des Diöcesanbischofs von Regensburg, Heinrich (1132 — 1155), in der neu aufgebauten Klosterkirche am 21. Mai 1142 drei Altäre, den heil. Aposteln Petrus und Paulus den einen, den zweiten dem heil. Johann Evangelisten und den dritten dem

[1]) Annal. Colonien maximi ad an. 1142. Pertz XVII. 759. Annal. S. Disibodi ad h. an. l. c.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1142. Pertz IX. 147.

[3]) „Wlatislaus, dux Boemie, propria expensa destinavit ad nos Episcopum Moravie, qui et dedicavit monasterium nostrum.“ Necrolog. monast. Windberg. ad XV. Kal. Febr. Monumt. Boic. XIV. 91.

h. Andreas zu Ehren. Den nächsten Tag, den 22. Mai, konsekrirte er den Hochaltar im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, der Mutter Gottes, des heil. Augustin und vieler anderen Heiligen. Zugegen bei der Einweihung war der Stifter des Klosters, der Graf Albert von Bogen mit seiner Gemalin Hedwig und mit den beiden Söhnen Hartwig und Berchtold. Der Berichterstatter, ein Mönch des Klosters, hebt bei dieser Gelegenheit den Umstand hervor, dass Bischof Heinrich, dem er übrigens als Prämonstratenser grosses Lob spendet, durch diesen religiösen Akt ganz besonders den Orden und das Haus ehrte[1]). Erst in Nürnberg traf der Olmützer Bischof am 28. Mai wieder mit dem königlichen Gefolge zusammen; denn dass Konrad III. am genannten Tage in Nürnberg weilte, zeigt eine Urkunde[2]), und aus einem von hier aus, aber ohne Tag datirten Diplome für Hugo von Kranichberg, welchem König Konrad das Gut Petronell in Niederösterreich als freies Eigenthum schenkte[3]), ersieht man, dass im königlichen Gefolge auch der böhmische Herzog und Bischof Heinrich, dann der Kardinallegat Dietwin, die Bischöfe von Bamberg und von

[1]) Historiæ et Annales Windbergenses ad an. 1142. Pertz XVII. 562. „Consecravit ea autem videlicet altaria dominus Stiko episcopus Olomucensis de provincia, quæ et Moravia, vir magni nominis et meriti, tam spiritualibus quam laicis acceptus et gratus personis, amator religionis quantum ad professionem nostri ordinis, scilicet Præmonstratensis." Und zum Jahre 1167: „Quorum (Stikonis et successoris eius Iohannis) devotio eo amplius in nos enituit, quod uterque nostri ordinis, nostrum ordinem honorare curavit."

[2]) Mon. Boic. XXII. 169. n. IV. und die Berichtigung rücksichtlich des Datums l. c. XXIX. I. 277. n. 468. Note 6.

[3]) Meiller, Regest. p. 30. n. 2.

Würzburg, der Markgraf von Oesterreich, Heinrich, der Castellan von Nürnberg, Gottfried, u. a. sich befanden. Es war dies am Wege gegen Böhmen. Nun, wie haben sich da mitlerweile die Sachen gestaltet?

Am 25. April 1142 war die Schlacht an der Vysoká glücklich für die Waffen des Fürsten Konrad entschieden. Er verfolgt die Fliehenden, die in Prag ihre Zuflucht suchen. Da Prag, von dessen Einnahme der Herzogsthron und folglich der Besitz des Landes abhing, vom Orte der Schlacht etwa 9 Postmeilen entfernt ist, so mochte am 28. oder 29. April Konrad vor der Prager Burg erschienen sein, um sie zu cerniren. Es war dies überhaupt die erste taktische Belagerung Prag's, von welcher umständlichere historische Nachrichten uns zukamen, und diese war ausgeführt durch mähr. und böhm. Kräfte! Der gleichzeitige, bewährte Chronist Vincenz, ein Prager Domherr, dessen Annalen von 1140 bis 1167 reichen, berichtet[1]), dass Konrad die Burg von allen Seiten, so gut er konnte, einschloss, gewiss that er dies, um den Belagerten die Zufuhr der Lebensmittel abzuschneiden; darauf unternahm er häufige Stürme mit zerstörenden Werkzeugen und grossen Wurfgeschossen[2]), und doch hat erst vor Kurzem Papst Innocenz II. auf dem Lateranensischen allgemeinen Koncil vom April 1139 unter Androhung des Anathems die Anwendung solcher Belagerungsmaschinen gegen Christen verboten[3])! Freilich brauchte Fürst Konrad nicht viel auf eine

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1142. Pertz XVII. 660.

[2]) Cont. Cosm. ad an. 1142. Pertz IX. 147.

[3]) „Artem ballistariorum et sagittariorum adversus Christianos et catholicos exerceri sub anathemate prohibent." Jaffé Reg. pag. 585.

solche Androhung zu achten, er war ja ohnehin im grossen Kirchenbanne. Vincenz fährt fort: „Prinz Děpolt, welcher zur Vertheidigung der Stadt zurückgeblieben, schlug, wie einst Cato fürs Vaterland kämpfend, die verschiedenen Stürme mit seinen Kriegern stets tapfer ab und machte häufige Ausfälle, wobei von beiden Seiten viele Leute ums Leben kamen. Unterdessen sammelte König Konrad sehr viele königliche Mannen und trat in der Voraussetzung, dass er in Böhmen Zuzüge erhalten werde, wie Herzog Wladislav geboten, zu dessen Vertheidigung einen Zug gegen Prag an[1]." Wir dürfen hier nicht an ein Reichsheer denken; es waren einige tausend Gleven, welche von den Hochzeitsgästen und vom Könige gestellt wurden, ohne desshalb erst ein Aufgebot ergehen zu lassen; es handelte sich nicht um einen Reichskrieg, sondern um eine mehr freiwillige, einem Freunde zu leistende Kriegsfahrt. Der Ruf ging dem Heere voran, und um die Burg noch vor der Ankunft des Königs zum Falle zu bringen, verdoppelte Konrad seine Anstrengungen. Er versuchte sie in Brand zu stecken. Ein Schütze warf einen Pfeil mit Brennstoff so geschickt auf das Dach des Domcapitelhauses bei St. Veit, dass dieses Feuer fing und an den umliegenden Gebäuden, besonders am St. Georgskloster, grossen Schaden anrichtete. Der beträchtliche Domschatz ging damals verloren; das St. Georgskloster brannte bis zum Grunde aus[2]. Die Nonnen dieses Stiftes retteten sich und fanden bis zum Wiederaufbaue ihrer Wohnungen Unterkunft bei der Kirche

[1]) „Collectis regalibus plurimis exercitibus versus Pragam castra movet regalia." Vincent. Annal. l. c. Auf das Wort „regalia" muss hier Gewicht gelegt werden.

[2]) Vincent. Annal. ad. an 1142. Pertz XVII. 661.

des heil. Johann unter dem Petřín am Oujezd. Etwas besser erging es den Einwohnern des Prager Burgfleckens und der Nachbardörfer; sie mochten mit dem Schrecken und mit den gewöhnlichen Plagereien, die eine Militärbesatzung mit sich bringt, davon gekommen sein; von der Zerstörung ihrer Häuser geschieht keine Meldung[1]). Mittlerweile aber bringen Kundschafter die Nachricht, dass das königliche Heer bereits auf den Wiesen hinter Pilsen lagere. Es sei so gross, erzählten sie in ihrer Uebertreibung und vielleicht auch in ihrer Seelenangst, dass durch das Abprallen der Sonnenstrahlen von ihren vergoldeten Schilden, Helmen und Harnischen das ganze benachbarte Gebirge erglänze. Fürst Konrad soll Anfangs Willens gewesen sein, dem königlichen Heere entgegen zu gehen und eine Schlacht anzubieten, sei aber nach dieser letztern Nachricht von seinem Vorhaben abgegangen, und nachdem er die Belagerung aufgehoben, noch in der Nacht eilends nach Mähren abgezogen. So der Chronist Vincenz von Prag[2]).

Gewiss ist der Abzug, die näheren Umstände zweifelhaft. Ob nicht ein Zuzug des Prinzen Heinrich aus dem Milcener Lande den Fürsten Konrad zum Rückzug bestimmte? Noch vor Pfingsten gelangte König Konrad ohne Schwertstreich nach Prag. Nach der genommenen Marschroute, Nürnberg, Pilsen, Prag, geschah der Zug durch den Böhmerwald. Es scheint die Voraussetzung, dass bei seinem Erscheinen ein Umschlagen der öffentlichen Meinung zu Wladislav's Gunsten geschieht, in Erfüllung gegangen zu sein. Am Pfingstsonntage den

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1142. Pertz IX. 147 „Inaudita angustia, tristitia insolita, curæ, timor et tremor cives suburbanos affinesque eorum invaserunt."

[2]) Vincent. Annal. ad an. 1142. Pertz XVII. l. c.

7. Juni zog Wladislav in feierlicher Procession auf den Wišegrad[1]), wo ihn der versammelte böhmische Hof mit dem Herzoge und der Herzogin an der Spitze empfing. Da der päpstliche Legat Dietwin und Bischof Heinrich von Olmütz anwesend waren, so müssen wir nach den einem Legaten zustehenden Vollmachten und den Grundsätzen, welche damals über Excommunication und das Interdikt herrschten, sowie in Hinblick auf das päpstliche Breve vom 1. April des Jahres 1142, schliessen, dass die vom Bischofe Heinrich über den Fürsten Konrad, über dessen Anhang und über das Land Mähren verhängten Kirchenstrafen im Namen des Papstes bestätigt wurden[2]). Die Belagerung mochte 4 bis 5 Wochen gedauert haben[3]).

Lange hielt sich König Konrad in Prag nicht auf; nachdem er dem Herzoge Wladislav vom neuen huldigen liess und die versprochene Geldsumme in Empfang nahm, kehrte er mit dem Kardinallegaten nach Deutschland zurück[4]), Bischof Heinrich aber musste trotz der zersprengten Conföde-

[1]) Bestätigt durch Otto Frisingen chron. VII. cap. 26.

[2]) Siehe S. 137 nnd ffg. d. W.

[3]) Cont. Cosm. ad an. 1142 l. c. sagt allerdings: „Evolutis igitur paucis diebus pro dolore et afflictione non computatis.“ Denkt hier der Chronist blos auf die Tage der letzten Stürme, nachdem die Nachricht sich verbreitete, dass das königliche Heer anrücke? Der weitere Text scheint für diese Annahme zu sprechen. Eigenthümlich, obwohl verwirrt, ist über den ganzen Zug der Bericht Sigeb. Cont. Gembl. Pertz VIII. 388.

[4]) „Veniens ergo rex Conradus, ducem restituit firma pace sumpta promissa pecunia in propria profectus est.“ Cont. Cosm. ad an. 1142. l. c.

ration noch geraume Zeit theils in Böhmen theils am königlichen Hoflager bleiben; denn ohne bewaffnete Macht in seine Diöcese eingeführt werden zu können, mochte er kaum gehofft haben.

Man sollte voraussetzen, dass Herzog Wladislav II. die Wendung des Glückes benützen, und da er noch den Sommer und den Herbst vor sich hatte, eine Strafexpedition nach Mähren antreten werde. Da die Chronisten von einer solchen Expedition schweigen, so glauben wir, dass er sich noch zu schwach gefühlt haben mochte, einen solchen Zug mit Erfolg durchzuführen; die Parteien waren noch zu sehr in Gährung. Die Chronisten berichten [1], wie er den Rest des Jahres auf Wiederherstellung der zerstörten Festungswerke und Gebäude der Prager Burg verwendet habe; oder soll ihn die Hungersnoth, welche im laufenden Jahre in Schrecken erregender Gestalt in Mähren auftrat, von einem Zuge nach Mähren abgehalten haben? Der Hradischer Annalist nennt diese Hungersnoth die gerechte Strafe des Himmels für die Auflehnung gegen die Kirchengewalt [2]. Der eigentliche Rachezug erfolgte erst das nächste Jahr 1143, und, wie wir vermuthen, nicht ohne früher gepflogener Rücksprache mit dem deutschen Könige. Wir sind der Ansicht und glauben sie auch zu erhärten, dass diese Besprechung auf dem Reichstage zu Regensburg im Monate December 1142 stattfand, und zwar durch den ausgezeichneten Geschäftskenner, den Bischof von Olmütz.

Dass der Bischof von Olmütz dem Regensburger Reichs-

[1]) Cont. Cosm. ad an. 1142 l. c.

[2]) Annal. Gradicen ad an. 1142. Pertz XVII. 651. „Ultrix iusto Dei iudicio fames invaluit.“

tage mit dem Legaten Dietwin, mit den Bischöfen von Regensburg, Würzburg und Otto von Freisingen beiwohnte, zeigt seine Unterschrift auf einem Diplome für das Augustinerkloster Reichersberg vom 15. December[1]), vermöge welchem Konrad III. den Ministerialen des deutschen Reiches und des Herzogthums Baiern erlaubte, dem genannten Kloster Güter schenken zu dürfen. Auch auf einer königlichen Bestätigungsurkunde der dem Kloster St. Florian in Ober-Oesterreich am Windberg gelegenen Besitzungen erscheint der Bischof in Gemeinschaft der obgenannten Herren als Zeuge[2]). Er war demnach um den 15. December 1142 in Regensburg.

Ueber die im Verlaufe des Jahres 1143 unternommene Strafexpedition nach Mähren haben wir verlässliche Nachrichten. Herzog Wladislav fiel zuerst in das Gebiet des Fürsten Konrad von Znaim, und verheerte es mit Feuer und Schwert; dann drang er in das Brünner Gebiet, um auf gleiche Weise dem Fürsten Wratislav seinen Arm fühlen zu lassen, und als er wahrnahm, dass solche Strafexpeditionen, welche durch Plündern reichen Gewinn versprachen, den beutelustigen Kriegern gefielen, züchtigte er mit derselben Geissel auch den undankbaren Otto von Olmütz. Ganz Mähren ward auf diese Weise durchzogen und furchtbar verwüstet[3]). Das Jahr früher eine

[1]) Urkundenbuch des Landes ob der Ens. Wien 1856. Bd. II. S. 202 n. 136. „Actum in civitate Ratisbona in curia celebri, cui interfuerunt episcopi Dietwinus episcopus cardinalis S. Rufinæ, apost. sedis legatus . . . Henricus Olomucensis etc. dto. XVIII. Kal. Januarii 1142.“ Dann Bd. I. 284. n. 6.

[2]) Urkundenbuch l. c. n. 137. „Data est Ratisbone 1142„ ohne Angabe des Tages.

[3]) Monach. Sazaven ad an. 1143. „Wladislaus, dux Bœmorum,

allgemeine Hungersnoth, und nun eine allgemeine Plünderung und dazu Excommunikation und das Interdikt! wahrhaftig, eine harte Lage! An Widerstand mochte es von Seite der mährischen Fürsten nicht gefehlt haben; denn Wladislav sieht sich genöthigt die durch die Waffen bewährten Krieger nach so vielen Mühen reichlich zu belohnen[1]), was auf harte Arbeit schliessen lässt. Doch das Volk wurde durch diese manigfaltigen Zuchtruthen ganz gebrochen, und der Sieg und das Gefühl befriedigter Rache blieb dem Herzoge Wladislav. Ganz Mähren lag unterworfen und bestraft zu seinen Füssen. Wir glauben diesen Rachezug in den Hochsommer des obgenannten Jahres 1143 versetzen zu müssen, weil Herzog Wladislav schon den 30. September der Reconsecrirung der bei der Belagerung des Jahres 1142 zerstörten und profanirten St. Veitskirche in Prag beiwohnen konnte. Sie geschah diese Reconsecrirung am Feste des heil. Hieronymus durch den Diöcesan-Bischof Otto, unter der Assistenz des Bischofs Egilbert von Bamberg und des Bischofs Heinrich von Olmütz[2]).

Bischof Heinrich war während der Execution nicht in Mähren anwesend. Ihn beschäftigte ganz besonders die endliche Consolidirung und Einrichtung der schon unter Herzog Soběslav und unter Bischof Johann begründeten Premonstratenser-Abtei Strahof[3]). Nachdem er in Erfahrung ge-

Moraviam incendio vastat." Vincentii Annal. ad h. an. Pertz XVII. 661.

[1]) „Et sic tota Moravia devastata, cum nimia preda Boëmiam revertitur, et post tot lobores suos milites electos per arma probatos plurimis ditavit beneficiis." Vincent. Annal. l. c.

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1143. Pertz IX. 159.

[3]) Siehe S. 116 d. W.

bracht hat, dass eben im Mutterkloster zu Prémontré, in der Diöcese Laon, das General-Capitel mit den Angelegenheiten des Ordens sich beschäftige, wendete er sich dahin mit der Bitte, für Strahof ein Convent, d. h. einen Vorsteher mit 12 Mönchen, zu bestellen. Das General-Kapitel erfüllte seine Bitte[1]), und gab der Canonie Steinfeld in der Diöcese Köln den Auftrag, den Abt Gotschalk mit der nöthigen Anzahl der Brüder nach Prag zu senden. Sie kamen 1143 und nahmen noch in demselben Jahre aus den Händen Heinrich's die Stiftungs- und Dotations-Urkunde[2]). Auch an der Einführung der ersten Cistercienser aus dem baierischen Kloster Waldsassen nach Sedlec in Böhmen betheiligte sich Bischof Heinrich[3]), den wir am 4. September am königlichen Hoflager in Ulm antreffen[4]). Es war aber auch ganz in der Ordnung, dass sich Bischof Heinrich, so lange die Aufregung in Mähren dauerte, zurückzog, ohnehin wären seine Fakultäten erloschen, da gerade damals in der mährischen Diöcese ein päpstl. Legat in der Person des Kardinal-Diakon Guido weilte. Es ist jener geschäftskundige Legat, dessen sich der Papst Innocenz II. bereits seit dem J. 1136 zu verschiedenen Missionen, besonders in Francien, bediente[5]),

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 216.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 217. Der Bischof wird häufig, doch uneigentlich, ihr Fundator genannt, so z. B. Cod. Dipl. Mor. I. 238. Was sich über die Strahofer Stiftung und Gründung sagen lässt, ist zu finden im Dobner, Annal. VI. 273. ffg.

[3]) Cod. Dipl. Mor I. 221. Die Urkunde selbst ward später als 1143 aufgesetzt.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 220.

[5]) Damberger, synch. Geschichte VIII. 205.

und dem er nun die Durchführung der Kirchen-Satzungen, unter andern, der strengen Cölibats-Gesetze, auch in Mähren und Böhmen übertrug[1]). Durch ein eigenes Breve aus dem Lateran vom 21. August 1142 empfahl Innocenz den Kardinallegaten Guido ganz besonders dem Diöcesan-Bischofe Heinrich und wünscht, dass ihn dieser in seinem schwierigen Werke unterstütze[2]).

Wie wir aus einem für uns sehr wichtigen Berichte dieses Kardinal-Diakons ersehen[3]), fand Guido bei seiner Ankunft Mähren im solchen Krigsgetümmel (— es war dies der Rachezug, den Wladislav gegen die Rebellen unternahm —), dass er in Oesterreich Halt machte, und dort den Erfolg der Wladislav'schen Waffen abwartete. Kaum waren sie siegreich, schon ist er da und predigt Worte des Friedens und des Heiles. Da kamen die Mährer, versprachen, hinreichende Genugthuung dem durch sie gekränkten Bischofe zu leisten und baten um Lösung des auf ihnen lastenden Bannes. Der Legat, misstrauisch gegen ihre Zusicherungen, liess sie auf heil. Reliquien schwören, was sie sichtlich ungern thaten, und ertheilte dann die Absolution[4]), doch unter der Bedingung, dass

[1]) Cod. Dipl. Mor. 248. „Innocentius . . . Guidonem, dyaconum cardinalem, ad partes illas (Bohemiæ et Moraviæ) direxit, et ea, que de incontinentiis clericorum et sacerdotum et aliis enormitatibus in generali concilio promulgavit, per eum vobis (episcopis Ottoni Pragen, Heinrico Olomucen et Wladislao duci) annuntiavit et firmiter observanda precepit."

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 215.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 223. Zuerst abgedruckt in „De Sacerdotum in Bohemia coelibatu." Auctore I. D. (Ios. Dobrowský). Pragæ 1787. pag. 27.

[4]) Annal. Gradicen ad an. 1143. Pertz XVII. l. c.

die Genugthuung im nächsten Jahre in Gegenwart des Diöcesan-Bischofs geleistet werden solle. Zugleich begann er wie in Mähren so in Böhmen die besonders im allgemeinen Lateranensischen Koncil vom J. 1139 erneuerten und verschärften Cölibats-Gesetze[1]), selbst mit Gewaltmassregeln, durchzuführen, wobei ihn namentlich Herzog Wladislav und die beiden Bischöfe kräftigst unterstützten[2]). Dass er bei seinem rücksichtslosen Verfahren sich dadurch viele Feinde unter dem noch sehr zahlreich verheiratheten Klerus zuzog, und dass diese Feindschaft auf Alle überging, welche den Legaten materiell oder moralisch unterstützten, müssen wir begreiflich finden, besonders als im nächsten Jahre 1144 die schweren Strafen der Absetzung so manche Kirchendignitäten trafen, welche gewiss nicht ohne Anhang waren.

Damit jedoch diese, in der That scharfen Reformen leichter durchgeführt werden könnten, musste dem päpstlichen Legaten alles daran liegen, recht bald die weltliche Macht ungetheilt und unbeirrt für sich in Anspruch nehmen

[1]) Die 1139 aus dem Concil im Lateran erflossenen Kirchensatzungen lauten ganz entschieden: „ut ii, qui in ordine subdiaconatus et supra uxores duxerint, aut concubinas habuerint, officio atque ecclesiastico officio (beneficio?) careant, ut nullus missas eorum audiat, quos uxores vel concubinas habere cognoverit" etc. Jaffé, Regest. pag. 585.

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1143. Pertz IX. 159. „Eodem anno legatus apostolicus separavit sacerdotes ab uxoribus." Vom Bischofe Heinrich von Olmütz wird Herzog Wladislav II. in der Strahofer Stiftungsurkunde genannt: „Dux Wladislaus pius et magnificus institutor clericalis castimonie per totam Bohemiam." Cod. Dipl. Mor. I. 220 und besonders 248. Ob nicht gerade dieser Ausdruck es wahrscheinlich macht, dass

zu dürfen. Herzog Wladislav that zwar mit entschiedenem Willen das Seine, aber in Mähren sah es im Beginne des Jahres 1144 noch ganz trübe aus. Hier waren die Gemüther noch nicht zur Ruhe gelangt, weil die Fürsten mit dem Herzoge noch uneins. Sie mussten ausgesöhnt werden; über die Mittel hiezu sollte von Seite des Legaten und des Herzogs mit dem Bischofe Heinrich berathen werden. Zu diesem Ende berief Kardinal Guido den Letzteren nach Passau, wohin er sich nach der den Mährern ertheilten Absolution begab, und ging dann in seiner Gesellschaft nach Prag zum Herzoge. Sie beide treten nun als Vermittler auf, und da die verirrten Fürsten ihr Unrecht erkannten und von den durch Fürsten Konrad angeregten Plänen abzugehen versprachen, ward ihnen der Herzog ein milder, versöhnlicher Herr, der sie nicht nur völlig amnestirte, sondern ihnen auch die freilich sehr verwüsteten mährischen Provinzen, wie sie selbe vor dem Aufstande inne hatten, zurückstellte [1]). Ob in dieser Amnestie auch die anderen an dem Aufstande betheiligten Přemysliden, die Bořivojiče Spitihněv und Lipold, dann Wladislav Soběslavovič und der in Deutschland im Exil lebende Soběslav, Bruder dieses Wladislav, mit einbegriffen waren, wird nirgends gesagt [2]). Doch bedenkt man die Klageworte des Sázaver

die obgenannte Stiftungsurkunde nicht 1143, sondern später geschrieben wurde? In den wenigen Monaten des Jahres 1143, welche dem Herzoge nach dem beendeten mährischen Kriege zu kirchlichen Reformen zu Gebote standen, konnte er sich kaum diesen Ehrennamen erwerben.

[1]) Relatio Guidonis. Cod. Dipl. Mor. I. 223. Vincent. Annal. ad an. 1144. Pertz XVII. 661.

[2]) Beide erscheinen allerdings auf einer Urkunde, angeblich

Mönches, die er dem am 9. Januar 1157 dahingeschiedenen Spitihněv nachruft; „eine lange und kummervolle Verbannung unter fremden Völkern hat Spitihněv erduldet, bevor er auf Bitten, ja endlich auf Befehl Kaiser's Friedrich vom Herzoge Wladislav II. die Bewilligung zur Rückkehr ins Vaterland erlangte"[1]), und legt man einiges Gewicht auf das Zeugniss des Prager Chronisten Vincenz, welcher zum Jahre 1147 mittheilt, dass Soběslav Soběslavovič mit Gewalt seine Rückkehr in die Heimath erzwingen wollte[2]); dann wird vielleicht die Ansicht, dass die eben genannten vier Přemysliden entweder um die Amnestie gar nicht ansuchten, oder derselben nicht theilhaftig wurden, und daher emigrirten, nicht ganz grundlos erscheinen.

In diese Zeit fällt die Belehnung, welche Wladislav II. seinem bewährten Jugendfreunde, Velislav, mit der lebenslänglichen Verleihung der Kastellanei Wišegrad angedeihen liess[3]). Und jetzt war der Augenblick da, wo Kardinal Guido mit aller Schärfe vorgehen konnte. Es war eine unerquickliche Arbeit, doch sie musste geschehen, und nachdem sie vollbracht war, berichtet er darüber im Beginne des Jahres 1145 also: „Nach der Aussöhnung der Fürsten und nachdem wir die Zustimmung des Herzoges für die durchzuführenden Reformen erhielten, gingen wir im Namen des Herrn mit aller Kraft an die Ausrottung der Laster der Kleriker. Zu-

vom Jahre 1144 (Cod. Dipl. Mor. I. 266 und 228); doch da die Abfassung derselben in eine viel spätere Zeit fällt (man sehe die Note zum Jahre 1144), verliert sie jede Beweiskraft.

1) Monach. Sazaven ad an. 1157. Pertz IX. 160.

2) Vincent. Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663.

3) Vincent. Annal. ad an. 1144 l. c.

erst sprachen wir unter Beistand der Bischöfe (Otto von Prag und Heinrich von Olmütz), und auf das Kräftigste unterstützt durch den allerchristlichsten Herzog Wladislaus vor einer grossen Menge Volkes das Absetzungsdekret gegen den Probst der Prager Kirche, Jurata, aus und haben ihn, weil er noch Laie und verheirathet ist, und seine Frau von ihm nicht lassen wollte, seiner Präbende entsetzt. Eben so haben wir den Dekan derselben Kirche, Peter, von der Würde eines Dechants und Archidiakons für immer entfernt, ihm den Altardienst untersagt und seine Präbende entzogen, weil er zum dritten Male geheirathet[1]), und überdies mit dem Laster der Simonie vielfach bemackelt war. Auch der Domherr Sebastian verlor seine Präbende, weil er noch Laie war und eine Gattin hatte. Eben dies wiederfuhr auch noch vielen Andern bei derselben Kirche, weil sie im üblen Rufe standen. Ferner entsetzten wir den Wišegrader Probst, Hago, und entfernten ihn für immer vom Altardienste und von seiner Präbende, weil er eine Witwe zur Gattin nahm[2]) und Laie blieb. Den Magister derselben Kirche, Heinrich, aber jagten wir gänzlich aus dem Lande, weil er, obwohl Priester, geheirathet, und wie man sagt, als Mönch ohne Formaten[3]) nach Böhmen kam. In Mähren haben wir den Dechant der Olmützer Kirche, Tho-

[1]) Regulæ eccles. S. Apost. Canon XVII. „Si quis post baptisma secundis fuerit nuptiis copulatus“ etc. Hefele, Konciliengeschichte I. 779.

[2]) Regulæ l. c. Can. XVIII. „Si quis viduam aut eiectam acceperit“ etc. Hefele l. c.

[3]) Regulæ l. c. Can. XV. „Si quis presbyter, aut diaconus, aut quilibet de numero clericorum, relinquens propriam parochiam pergat ad alienam“ etc. Dann Can. XXXIV. „Nullus episco-

mas[1]), und den Magister Milgost wegen Unzucht degradirt. Im Allgemeinen degradirten wir in Böhmen und in Mähren alle Kleriker, welche zum zweiten Male heiratheten, oder Witwen oder solche Frauen nahmen, die von ihren Männern verstossen waren, solche suspendirten wir für ewige Zeiten. Die Subdiakonen, Diakonen und Priester, welche wir als im notorischen Konkubinate lebend vorfanden, entfernten wir vom Kirchenamte und Beneficium; anderen unenthaltsamen Klerikern, als den Subdiakonen, Diakonen und Priestern, untersagten wir blos den Altardienst. Dabei unterliessen wir nie die auf solche Strafen sich beziehenden kirchlichen Verordnungen, auf dass sie als begründet erscheinen, zu citiren. Schliesslich ermahnten wir die Bischöfe (Otto und Heinrich) zur ordentlichen, fixen Abgränzung ihrer Diöcesen und zur strengen Beobachtung der Kirchensatzungen, nach denen kein Kleriker, ohne bestimmten Ordinationstitel d. h. ohne eine bestimmte Pfründe zugesichert zu haben[2]), zur Weihe zugelassen werden dürfe." Die durch den Legaten 1144 verhängte Absetzung des Sázaver Abtes, Silvester, welchen Soběslev so gerne auf den Prager Stuhl erhoben sehen wollte[3]), machte

porum peregrinorum aut presbyterorum aut diaconorum sine commentativis recipiatur epistolis." Hefele. l. c. 778 und 784. Vergleich Can. XIII.

1) Dass Thomas nicht mehr reintegrirt wurde, schliessen wir daraus, weil er im Olmützer Necrolog nicht erscheint, während seine Vorgänger und Nachfolger zu ihren Gedächtnisstagen angesetzt sind. Auch erscheint er in keinem bis jetzt bekannten mähr. Diplome.

2) Ueber den Ordinationstitel; Walter, Lehrbuch des Kirchenrechtes S. 464; wo die nöthigen Belege.

3) Siehe S. 99, 118 und 128 d. W.

Bischof Heinrich von Olmütz das Jahr darauf, wahrscheinlich auf päpstlichen Befehl, rückgängig[1]).

Legat Guido hat demnach den Beweis praktisch durchgeführt, dass, wenn die weltliche und geistliche Macht eines Landes im Einklange sind, die Conciliar- und Synodalbeschlüsse der katholischen Kirche durchgeführt werden können. Das Messer war scharf angelegt an die vielen Schäden; aber es brachte, wenn nicht augenblickliche Heilung, doch wenigstens eine heilsame Scheu vor offenkundigen Uebertretungen. Der Herzog und der Bischof gingen bei dieser Reform Hand in Hand, denn beiden winkten aus derselben nur Vortheile zu.

Dieses wechselseitige gute Einvernehmen der geistlichen und weltlichen Macht, und die Anwesenheit des päpstlichen Legaten war wohl der geeignetste Moment, die noch immer unerledigte Podiviner Frage zum endlichen Abschlusse zu bringen. Wir haben dieses viel bestrittenen Kirchengutes bei dem J. 1099 zum letzten Male Erwähnung gethan. Damals setzte sich Herzog Břetislav II. in der Burg fest, denn sie selbst war landesfürstlich, hatte aber ihre Einkünfte gegen den Wortlaut des im Jahre 1075 durch Roms Vermittlung eingegangenen Compromisses dem Prager Bischofe Hermann zugesprochen, welcher, da er den Hof Sekyr ohnehin inne hatte, sich nun im vollen Besitze des alten mährischen Kirchengutes befand[2]). Auch bemerkten wir, dass vielleicht 1139 Bischof Heinrich während seines Aufenthaltes in Rom diese Frage abermals in Anregung brachte. Doch erst jetzt gelangt

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1144. Pertz IX. 159.
[2]) Siehe Bd. II. S. 377 und 499 d. W.

er zu seinem Rechte, und Herzog Wladislav II. stellt Podivin sammt Zubehör der Olmützer Kirche zurück. „Denn wir haben vernommen," so motivirt der Regent seinen Beschluss, „dass Podivin von Altersher der Olmützer Kirche rechtlich gehörte, und dass es, nachdem über dessen Besitz sowohl beim herzoglichen Hofe als auch bei der apostolischen Kurie viel verhandelt wurde, ohne rechtlicher Entscheidung aus unbekannten Gründen an das Prager Bisthum gelangte." Damit jedoch das Prager Bisthum nie mehr einigen Anspruch auf dieses Gut erhebe, entschädigte Herzog Wladislav die letztgenannte Kirche nach dem Wunsche des Prager Bischofs Otto mit dem böhmischen Bezirke Selau (Želivo), einige Stunden westlich von Iglau gelegen, wo etwa seit 1139 ein gleichnamiges Benediktinerstift bestand. Ob diese Ausgleichung noch im Verlaufe des J. 1144 oder später erfolgte, ist aus den darüber vorhandenen Urkunden nicht auszumitteln. Sie scheinen späteren Ursprunges und von ungeschickten Händen aufgesetzt worden zu sein. So gleich der Bestättigungsbrief[1]),

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 225. Conf. Cont. Gerlaci abbatis Milovicen ad an. 1184. Pertz XVII. 697. „Unde si quis ignorat, quid iuris habeat Pragensis episcopus in Syloënsi ecclesia, sciat, quia sicut in aliis ecclesiis ius diocesanum, ita et in Syloënsi vendicat sibi ius patronatus, quod accidisse creditur ratione concambii, ex eo videlicet, quod dominus Otto Pragensis episcopus duci antiquo Zobezlao dedit Podywin in concambio pro Syloënsi circuitu." Das Wort „creditur" zeigt uns, dass dem Abte Gerlach im Anfange des XIII. Jahrhunderts über diesen Gegenstand keine schriftlichen Aufzeichnungen zu Gebote standen. Die Urkunde selbst, wie sie im Kapitel-Archive zu Olmütz aufbewahrt wird, ist undatirt. Da jedoch unter den Zeugen Boguslav als Propst

den König Konrad III. in Bamberg 1144 über dieses Uebereinkommen ausgestellt haben sollte. Allerdings war Bischof

der Wišegrader Kirche vorkommt, er aber erst nach dem Tode des Propstes Alexander († 18. Oktober 1146) zu dieser Würde, wie aus Vincentii Annal. ad an. 1146 (Pertz XVII. 662) und Necrol. Bohem. (Dobner Mon. III. 15), denen Palacký in Erben, Regest. I. 624 folgte, ersichtlich, gelangen konnte (man vergleiche Erben, Regest. n. 242, pag. 108); so kann die Urkunde nicht in das J. 1144 fallen. Aber, wenn wir sie auch in eine spätere Zeit, etwa 1147, verlegen, so glauben wir dennoch, dass sie auch dann vom Verdachte der Fälschung nicht freigesprochen werden wird. Die Worte der Urkunde: „iura quoque antiquæ institutionis super eodem castro reformare intendentes“ und darauf die Befreiung der bischöflichen Unterthanen von allen Landeslasten und ihre Exemption lassen auf eine viel spätere Zeit schliessen, und verstärken noch den Verdacht, wenn man sie mit der Urkunde Königs Konrad dto. Bamberg 1144 über denselben Gegenstand (Codex Dipl. Mor. I. 228 ffg.) in Verbindung bringt. Nicht nur, dass man in der Abfassung dieser beiden Urkunden eine gewisse absichtliche Uebereinstimmung wahrnimmt, die auf einen und denselben Urheber schliessen lässt, sollen sie sich auch noch wechselseitig ergänzen und erklären. So z. B. liest die Wladislav'sche Urkunde: „monetam, ut primo fuit ibi (in Podivin) fieri statuimus;“ die Konrad'sche: „ad cumulandam vero nostre devotionis benevolentiam in eodem castro percussuram monete publice tibi (episcopo Henrico) concedimus et confirmamus.“ In der Wladislav'schen: „cognovimus . . . castrum ex antiquo iuris sui (ecclesiæ Olomucen) fuisse, sed postea lite quidem tantummodo contestata, sed nullo modo decisa, in ius pragensis episcopi, nescio qua ratione, transisse comperimus.“ Die Konrad'sche: „Verum cum utrobique causa (inter Pragen et Olomucen ecclesiam super Podivin) perspicue cognita, iisque decisa et possessio ecclessie

Heinrich in Bamberg, als König Konrad daselbst im J. 1144 eine grosse Versammlung hielt[1]; aber wir sehen keinen Grund ein, warum gerade der deutsche König eine Angele-

Olomucensi adiudicata esset, Pragenses tamen totius iuris neglecto suffragio iniuria persistebant." (Ziegelbaur Ms. liest: „in iniuria"). Dass die Zeugen auf der Konrad'schen Urkunde in derselben Reihenfolge, wie auf mehreren dto. Bamberg 1144. Indic. VI. regni. n. VII. vom Könige ausgestellten erscheinen (sie werden citirt in Jaffé Conrad III. S. 62. n. 16), nur mit Auslassung des Olmützer Bischofs, welcher auf denselben zwischen dem Bamberger und dem Naumburger vorkommt, hätte wohl nichts zu sagen. Es waren zugegen der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Worms, Speier, Würzburg, Bamberg, Freisingen etc., aber man kann sich schwer überzeugen, dass sie eine Urkunde als Zeugen anerkannt haben würden, in welcher der König sagt: „ea propter, reverende pater, Heinrice Olomucensis presul, quem ob religionis immaculate meritum preceptorem et tanquam mediatorem in hiis, que ad dei cultum principaliter pertinent, pre omnibus regni nostri pontificibus elegimus!" Auf der Wladislav'schen Urkunde kommen als Zeugen vor: „Spitegnew, filius ducis Bořivoy, Heinrich, Diepolt (Söhne Wladislav I.) et Wladislaus filius Zobezlai ducis." Von Spitehnev und Wladislav sagten wir kurz vorher, dass sie wahrscheinlich im J. 1144 noch im Exile lebten. (Cod. Dipl. I. 227.) Nach allem dem und nach den von Palacký, Dějiny I. 2. S. 34. n. 31 vorgebrachten Bedenken glauben wir von der oberwähnten königlichen Bestätigung als einer rein erdichteten gänzlich abstrahiren und die Abfassung der Wladislav'schen, welcher ein wahres Faktum zu Grunde liegt, in eine viel spätere Zeit verlegen zu müssen. Aehnliche Bedenken gelten auch von der undatirten Urkunde des Herzogs Wladislav über den „circuitus de Lubac." Siehe S. 20 d. W.

[1]) Urkunde bei Jaffé, Conrad. III. S. 62. n. 16.

genheit hätte entscheiden sollen, welche unbedingt vor das kirchliche Forum gehörte, vor demselben auch bereits 1075 verhandelt und nun friedlich mit dem Landesherrn ausgetragen wurde. Viel wichtiger wäre die Annahme, dass der apostolische Legat Guido kraft der ihm zustehenden Vollmachten den zwischen Heinrich und Herzog Wladislav II. abgeschlossenen Vertrag im Namen der päpstlichen Kurie ratificirte, und darum, weil wir uns auf die obigen Urkunden nicht stützen können, glauben wir in der Anwesenheit des Legaten den Grund zu finden, die Begleichung des Podiviner Streites beiläufig in das Jahr 1144 verlegen zu dürfen, und dies mit einer desto grösseren Wahrscheinlichkeit, als in den folgenden Jahren kaum hiezu eine schickliche Gelegenheit sich dargeboten, und Legat Guido entschieden, wenn nicht am Schlusse des Jahres 1145, so gewiss im Anfange des nächsten das böhmisch-mährische Reich verlassen hatte [1]).

Papst Cölestin II., seit 1143 Nachfolger Innocenz's II., starb am 8. März 1144. Sein Nachfolger ist Lucius II. Lucius' Consecration fällt auf den 12. März 1144. Er regierte bis 15. Februar 1145. Es war Sitte, dass die Bischöfe der Christenheit dem neuerwählten Papste ihre Glückwünsche darbrachten. Dieser Sitte fügte sich auch Bischof Heinrich. Er musste bereits früher dem jetzigen Papste bekannt gewesen sein, weil dieser in seiner Antwort vom 10. Juli 1144 sich darauf beruft: „wir haben deine Person schon vor dem Antritte unseres Amtes aufrichtig geliebt,“ schreibt der Papst, „jetzt wollen wir dich um so inniger lieben [2]).“ Die Gelegenheit zu

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 248.
[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 230.

dieser Bekanntschaft bot sich dem ehemaligen päpstlichen Legaten und Kardinalpriester Gerard, denn dieser ist Lucius II., nur zu häufig; seit dem Jahre 1126 wirkte er als Nuntius in Deutschland und erscheint noch 1136 in dieser Thätigkeit. Da gab es wohl der Berührungspunkte genug. In dieser Antwort ist zugleich der deutliche Wille des Papstes ausgesprochen, den Bischof Heinrich wegen einiger Kirchenangelegenheiten in Rom selbst zu sehen. Heinrich mochte ausweichend geantwortet haben, weil der Papst schon am 20. August d. J. ihn abermals beauftragt, so schnell als nur möglich nach Rom zu kommen, um sowohl die vom Bischofe im letzten Schreiben angedeuteten Gegenstände zu erledigen, als auch über anderes mit ihm zu Rathe zu gehen[1]). Dieser letztern Aufforderung konnte sich Heinrich nicht weiter entziehen und beschloss im Beginne des Jahres 1145 die Reise nach Rom, die für ihn so verhängnissvoll wurde, anzutreten. Die Thätigkeit, welche Bischof Heinrich im Jahre 1142 zu Gunsten Herzogs Wladislav II. an den Tag legte, sollte ihm durch Konrad, Fürsten von Znaim, schlimm vergolten werden.

Es war im Monate Januar 1145 gewesen, als Bischof Heinrich mit dem Olmützer Fürsten Otto III. und mit dem nöthigen Gefolge sich zur Reise anschickte. In seinem Gefolge befanden sich einige Prämonstratenser, darunter Lukas, der ihm an Gestalt sehr ähnlich war, und dann ein Cistercienser-mönch, Namens Mukar[2]). Sie waren, wie es die Canonen vorschreiben, die „testes vitæ,“ die Zeugen des Lebenswandels,

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 231.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1145. Pertz XVII. 661 und 662.

welche ein Bischof, und um so mehr ein dem Ordensstande angehöriger, stets in seiner nächsten Umgebung haben solle. Von den Dienstleuten werden Soběn und dessen Sohn Bolebud ausdrücklich angeführt[1]). Es hat allen Anschein, dass Heinrich vor dem Antritte dieser Reise noch eine Besprechung mit seinem Herzoge in Prag hatte, und von da aus mit dem ganzen Gefolge auf der Leitomischler Strasse gegen Zwittau abging, weil ihn und seinen Reisegefährten Otto, Fürsten von Olmütz, hier an der Grenze des Landes, der Znaimer Fürst Konrad im Einverständnisse mit dem Brünner Fürsten Wratislav, räuberisch überfiel. Dies geschah bei der landesfürstlichen Zollstation Hausbrunn (Usobrno), wo die Hradischer Benediktiner seit 1087 einen grossen Wirthschaftshof hatten, und zwar, wie zu vermuthen ist, im bischöfl. Dorfe Biskupice, das in der nächsten Nähe liegt[2]). Wir haben über diese ruchlose That einen umständlichen Bericht in den Jahrbüchern des Prager Domherrn Vincenz. Lassen wir ihn darüber sprechen: „Im J. 1145," so erzählt Vincenz[3]), „unternahm Herr Heinrich, der mährische Bischof, zugleich mit dem Fürsten Otto, der Andacht wegen eine Reise nach Rom. An der Grenze des Landes gesellte sich zu ihm mit heuchlerischer Friedfertigkeit und Freundschaft der mährische Konrad nnd bat ganz demüthig um seine Fürbitte, damit er vom Herzoge Wladislav wieder zu Gnaden möchte aufgenommen werden. So unter den süssesten Worten begleitete er den arglosen Bischof bis an die Zoll-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 253.

[2]) Die Quelle ist in Bestimmung des Ortes nicht ganz deutlich Hausbrunn selbst war erst um 1087 angelegt. Siehe Bd. II. S. 438 d. W.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1145. Pertz XVII. 661 und 662. Annal. Gradicen ad an. 1145. Pertz XVII. 652.

station Hausbrunn, und vor der dortigen Kirche versprach er, sich allem und jedem zu fügen, was nach des Bischofs Rathe zum Frieden führen könne, worauf er, aber blos zum Scheine, abreiste; denn beim Einbruche der Nacht erhob er sich wie gegen einen Feind mit seinen Helfershelfern gepanzert und gewappnet, um seinen Oberhirten entweder zu tödten oder gefangen zu nehmen. Schon waren sie bei dem Hofe (Biskupice) angelangt, darin der Bischof wie im tiefsten Frieden der Ruhe pflegte, und nur ein Bach, eben nicht leicht zu durchwaten, hemmte ihre Schritte. Da gab einer der Gesellen, als hätte ihm der Geist Gottes eingegeben, dass der Bischof doch noch entkommen könnte, ein Zeichen, indem er ein Kriegslied anstimmte. Ein Cisterciensermönch, Mukar, hörte diesen Ruf, weckte alsogleich den schlafenden Bischof und rief ihm zu, sich zu retten. Eilig hüllten einige hier anwesende gottesfürchtige Männer den Bedrohten in Pelzwerk, mit welchem er zugedeckt war, gaben ihm nothdürftige Schuhe und halfen ihm über den Zaun der Hausflur. Nicht weit von dieser Stelle verbarg sich der Bischof im Gebüsche, und liegend auf dem Schnee suchte er Trost im Gebete, während die Feinde in das Schlafgemach stürzten, dort die anwesenden Prämonstratenser ausraubten, und einen derselben, Lukas, den sie anfänglich für den Bischof hielten, halbtodt schlugen, Andere dieser Feinde umstellten den Hof mit Fackeln, damit ihnen ja die Beute nicht entgehe und ritten so nahe an dem Verstecke, dass die Hände des Bischofs von den Hufen der Pferde völlig getreten wurden und die Funken der Fackeln auf ihn fielen, ohne ihn zu bemerken, denn der Engel Gottes chützte den frommen Hirten. Jetzt befahl der Fürst die Geäude in Brand zu stecken, damit, wenn der Bischof irgendwo

versteckt läge, er verbrenne. Als sie sich endlich überzeugten, dass der Bischof dennoch entkommen sein müsse, begann die allgemeine Plünderung; alles Geld, womit die Reise bestritten werden sollte, die bischöfliche Kapelle, die Reit- und Packpferde, die Saumthiere der Dienerschaft wurden genommen, ja sogar diese beraubt. Darauf zündete man mitten im Hofe ein grosses Feuer an und hielt in Gesellschaft des Fürsten Konrad ein Trinkgelage; man benöthigte der Stärkung nach einer solchen Heldenthat (! ?), worauf sie sich traurig davon schlichen, denn ihren eigentlichen Zweck hatten sie nicht erreicht. Als nämlich die Gefahr vorüber war, suchte ein Bauer noch in derselben Nacht seine Ochsen und kam so zu der Stelle, wo der Bischof lag. Dieser erkannte ihn als einen aus seiner Dienerschaft, rief ganz leise und ersuchte ihn, seinen Vater Gvozda mit einem Wägelchen und Zugthiere, so fern dies sein könne, zu holen. Nach überbrachter Botschaft eilten beide, ergriffen vom Mitleid über ihren Herrn, mit einem Saumthiere herbei, setzten den Bischof darauf, umhüllten seine Füsse mit Heu, bedeckten ihn mit Bauernkleidern und brachten ihn, wie er es gewünscht, über die Grenze auf Umwegen in Schnee und Kälte und nicht ohne grosse Beschwerden nach Leitomišel. Unter Gottes Schutz ward so Heinrich gerettet.“ Dies beiläufig die wörtliche Erzählung des Chronisten Vincenz. Auf welche Weise der Fürst von Olmütz, Otto, sein Leben bewahrte, und den Händen der Feinde entging, wird zwar nicht erzählt; aber aus einer Stiftungsurkunde[1]), von der wir später reden werden, ist ersichtlich, dass auch er in grosser Lebensgefahr schwebte.

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 232.

Vor allem muss uns bei diesem Ueberfalle die Kühnheit auffallen, mit welcher Fürst Konrad von Znaim gegen Bischof Heinrich auftrat. Ihm konnte ja nicht unbekannt bleiben, dass eine That, die er im Schilde führte und die er auch, wie wir hörten, vollbrachte, die schärfsten Ahnungen sowohl der kirchlichen wie der weltlichen Macht nach sich ziehen müsse, und doch wagte er dieselbe, er, der erst kaum vor einigen Monaten durch Fürsprache eben dieses geplünderten Bischofs vom Herzoge Wladislav II. amnestirt und in seine Provinz Znaim wieder eingeführt wurde! Es ist schwer anzunehmen, dass Konrad gehandelt, ohne früher die Umstände wohl erwogen, ohne sich auf irgend eine auswärtige Macht gestützt zu haben. Nun, auf welche Macht glaubte er sich stützen zu können? Denn über die Frage, warum er gerade den Bischof um Leben oder Freiheit bringen wollte, können wir schon leichter hinwegsehen; war ja eigentlich doch nur Heinrich derjenige, durch dessen Politik und Umsicht der Konrad'sche Versuch der Thronumwälzung vom Jahre 1142 scheiterte[1]). Wenn wir diesen Satz sonst durch nichts beweisen könnten, diese einzige That Konrads müsste ihn zur Wahrheit erheben. Ist ein Mal die Ursache behoben, dann werde, so kalkulirte Fürst Konrad, schon die Wirkung von selbst aufhören. Also nicht diese Frage wollen wir weiter berühren, wohl aber der auswärtigen Macht nachforschen, auf welche sich Konrad zu stützen hoffte, und diese Macht finden wir in Ungarn und in Baiern.

Seit 1141 regiert in Ungarn Geisa II., oder besser, in seinem Namen die Königinwitwe Helena, deren Schwester,

[1]) Siehe S. 133 und ffg. d. W.

Maria, Konrad's Gemalin ist[1]). Helena stand unter dem Einflusse ihres Oheims Belus, eines sehr unternehmenden Mannes, der Palatin und Banus zugleich war[2]). Auf diesen mochte Konrad von Znaim sich gestützt haben, als es zur Verübung des Frevels ging, denn es ist uns noch erinnerlich[3]), wie das böhmisch-mährische Reich dem ungarischen Kronprätendenten Borich vor einigen Jahren mit aller Kraft entgegentrat, wie es eben dieses Prätendenten wegen sogar das zwischen Polen und Böhmen bestandene Bündniss aufhob, und Polen, welches den Borich gegen König Bela II. unterstützte, durch mehrere Jahre bekriegte. Nun dieser Borich tritt im Jahre 1145 wieder auf den Schauplatz, aber mit anderer Unterstützung. Früher stand Polen und Russland an seiner Seite und Böhmen war wider ihn, jetzt tritt Böhmen für ihn in die Schranken ein und Polen unterstützt Geisa II. Der Bischof von Freisingen, Otto, erzählt in seiner Chronik[4]): „es sei Herzog Wladislav, nachdem König Konrad III. zu Achen das Weihnachtsfest (am 25. December 1145) gefeiert und nach Baiern ging, dahin gekommen und habe den Borich mit sich gebracht. Dieser habe mit kläglicher Stimme über

[1]) Siehe S. 81 und 82 d. W.

[2]) Cod. Arpad. cont. Pest. 1860. pag. 57.

[3]) Siehe S. 69 und ffg. d. W.

[4]) Otto Frisingen chron. VII. 34. l. c. fol. 85. „Rex quoque eadem nativitate in palacio Aquis celebrata, Baioariam ingreditur. Ibi eum Boëmorum dux Labeslaus, . . . Boritium secum ducens, adiit . . . querimoniam suam de privatione paterni regni depromens, quatenus auctoritate imperiali . . . ei subveniat, deposcit, eiusque (Conradi) super hoc promissum interventu prædicti Boëmorum ducis eiusque consortii Gertrudis, regis sororis, honesto intercedente placito impetravit.“

die Verwüstung des väterlichen Reiches bitterlich geklagt, und wie er nur bei der kaiserlichen Majestät, unter derem Schutze die ganze Welt stehe, Abhilfe suche. Darauf hätte Borich auf Vorstellungen des Herzogs Wladislav von Böhmen und auf Bitten seiner Gemalin Gertrud die Erfüllung seines Wunsches erlangt." Die Begebenheiten des Jahres 1146 werden uns die Folgen dieser Zusage bloslegen. Wie sollen wir uns aber eine so plötzliche Umwandlung erklären? gab etwa König Geisa II. den kompromittirten Přemysliden, namentlich dem Wladislav Soběslavovič, sichere Unterkunft[1])? Konrads Betragen gegen Bischof Heinrich gibt uns die Antwort darauf; er handelte mit Einverständniss des Palatin Belus und war der Unterstützung seines Vetters Wratislav von Brünn und Děpold's, des eigenen Bruders Wladislav II., nebst eines Theiles des Adels[2]) so sicher, dass ihm dieser Raubanfall gewiss nur als Einleitung gelten sollte zu einem neuen Kampfe um den Herzogstuhl. Wird ja Wratislav von Brünn ausdrücklich als Theilnehmer des Mordanschlages genannt[3])! doch fielen die Würfeln diesmal nicht nach Wunsch.

Kaum hörte Herzog Wladislav von dem, dem Bischofe und dessen Freunde Otto bei Hausbrunn zugestossenen Unglücke, und dass der Bischof in Leitomischel ankam, so schickte er alsogleich dahin die nöthigen Pferde und unterschiedliche Reisebedürfnisse; selbst folgte er schleunig mit bewaffneter Macht, um ihn, den Bischof, unter sicherem Geleite nach Prag zu

[1]) Engel, Geschichte Ungarns. I. 184.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 236.

[3]) Wir haben über diese Begebenheit zwei von einander unabhängige Quellen, die Annal. Vincentii und die Annal. Gradicen. Die Annal. Gradicen (Pertz XVII. 652) sagen: „Eo

bringen. Mit dieser bewaffneten Macht konstatirt der Herzog, dass der Raubanfall bei Hausbrunn nicht ohne Zusammenhang mit dem J. 1142 stehe. Er erkannte, dass die durch Bischof Heinrich und den Kardinallegaten Guido im J. 1144 bewirkte Aussöhnung ein reines Trugbild sei, und dass ihm ein neuer Kampf bevorstehe.

Unter solchen Auspicien war an die Fortsetzung der so tragisch unterbrochenen Reise für das laufende Jahre 1145 nicht weiter zu denken. Heinrich sah den Papst Lucius II., der ihn durch zweimaliges Schreiben so freundlich und dringend einlud, nicht mehr. Lucius II. starb den 15. Februar 1145, und hatte Eugen III. zum Nachfolger, dessen Consekration in dem Kloster Farfa auf den Sonntag Exurge den 18. Februar fällt[1]). Er regierte bis zum 8. Juli 1153. Der lebendige Briefverkehr, in welchen er mit Bischof Heinrich trat, und die hohe Achtung und Liebe, mit welcher er ihn

tempore (1145) presul Henricus profecturus Romam assumsit secum Ottonem ducem et alios quam plurimos. Cumque unâ venissent ad confinium istius terre, prefati duces, videlicet Konradus et Wratislaus, collecto exercitu ex improviso eos invaserunt" etc. Genauer und mit Nebenumständen sagt Vincentius Pragen l. c. 661. „Anno 1145 ... episcopus causa orationis una cum principe Ottone Romam iter aripuit, quum Conradus etc." Von Wratislav geschieht jedoch keine weitere Erwähnung, aber auch nicht von Otto, und doch bezeugt eine Urkunde (Cod. Dipl. Mor. 232), dass Otto von Olmütz in Hausbrunn zugegen war und mit grosser Noth dem Tode entging. Wir glauben daher, dass das Schweigen des Vincenz über Wratislav der Angabe des Hradischer Annalisten an Glaubwürdigkeit nichts benehmen könne.

[1]) Belege bei Jaffé, Regest. p. 615 und 617.

stets behandelte, machen es nothwendig, dass wir erinnern, es sei dieser Eugen, der ehemalige Cistercienser-Abt von St. Anastasius, ein Schüler des berühmtesten Mannes seiner Zeit, des Heiligen von Clairvaux, des Ordensstifters Bernard gewesen. Durchdrungen von seinem Geiste, von seiner Heiligkeit und Bildung trachtete Eugen III. dem grossen Vorbilde nachzuleben. Und wenn nun Papst Eugen den Olmützer Bischof bei jeder Gelegenheit auszeichnet, so liegt darin gewiss der schönste Beweis von der priesterlichen Würdigkeit dieses mährischen Kirchenhauptes. Nicht nur hohe Bildung und Gewandtheit im Geschäfte, auch tiefe Religiosität geben sich kund in dem schönen Charakter. Mit welch' gottergebenem Herzen nahm z. B. Bischof Heinrich die über ihn jüngst verhängte Prüfung auf! Bevor er an die Strafe der Frevler und Verächter göttlicher und kirchlicher Satzungen dachte, legte er am Altare des Klosters zu Leitomischel seinen Dank ab; er vermehrte die Dotation dieses Stiftes durch Länderankauf in dem heutigen böhm. Dorfe Lozice, südwestlich von Hohenmauth [1]), und half mit Rath und That, dass dieses zwischen 1093 und 1100 für Benediktiner gestiftete Kloster [2]) dem Prämonstratenser-Orden übergeben und ausgebaut wurde [3]). Auch dachte er mit dankbarem Herzen an diejenigen, welche

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 279.

[2]) Ibid. Palacký, Dějiny I. 2. S. 355.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1141 „Heinricus . . . monasterium . . . aliud quoque in introitu Boëmie, Lutomisl, ei nomen Oliveti imponens, construxit.“ Pertz XVII. 659. Wiederhohlt von Gerlach ad an. 1184. Ibid, 698. „Heinrici auxilio et consilio . . . fundata est Stragoviensis ecclesia, nec non et Litomisliensis, quam appellavit Montem Oliveti.“

ihn mit eigener Lebensgefahr gerettet haben. Darunter gehören seine Unterthanen Sobĕn und dessen Sohn Bolelub. Er schenkte ihnen das Dorf Libina (Liebau), welches er aus eigenen Mitteln vom Vladyka (Comes) Tvrdiša gekauft hatte[1]). Heinrich sagt in der erst nach einem Jahre ausgestellten Schenkungsurkunde, dass er ihnen, weil sie ihr Leben für ihn einsetzten, die mündlich zugesicherte Donation nun auch schriftlich bestätige.

Aber auch Otto blieb im Danke für die wunderbare Rettung nicht zurück. Das Leitomischler Kloster, welches damals den ersten Prämonstratenser-Abt, Johann, hatte, erhielt von ihm ziemlich ausgedehnte Ländereien mit den nöthigen Arbeitern in den mährischen Dominien Boskowitz und Schebetau, nämlich in Pamětice, Řikovice, Vážane und einen Antheil vom Zolle in Gevitsch und von der Brückenmauth in Letovice, welche Geldabgabe jedoch mit herzoglicher Zustimmung das Kloster gegen Länderbesitz in Vážane und Sudice umtauschte. Bischof Heinrich, welcher sich in dieser Urkunde ausdrücklich den siebenten mährischen Bischof nennt, besiegelt mit dem Olmützer Fürsten Otto diese Abtretung zu Leitomischel im Monate Februar 1145, woraus folgt, dass kurz zuvor das Attentat in Hausbrunn stattgefunden haben musste[2]), und erwirkt noch im Verlaufe dieses Jahres 1145

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 253. Es ist schwer zu bestimmen, ob dieses Lubina, Libina, das heutige Deutsch-Liebau, zu Mährisch-Neustadt gehörig, sei, wo die Olmützer Kirche ehedem grossen Grundbesitz hatte, oder das Mährisch-Liebau zur Herrschaft Aussee gezählt. Beide sind kaum eine Stunde von einander entfernt.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 232, nach Friebek's Abschrift, vollkom-

für dasselbe Kloster vom Eugen III. eine Schirm- und Bestätigungsbulle. Die Bulle ist datirt aus Viterbo vom 8. Juni[1]), und vom 28. April d. J. besitzt das Nonnenstift des heil. Georg auf der Prager Burg einen ähnlichen Schirmbrief, in welchem es ausdrücklich heisst, dass diese Bulle nur auf Bitten des Olmützer Bischofs Heinrich erfolge[2]).

Nachdem also Bischof Heinrich und Fürst Otto ihrem religiösen Drange Genüge gethan, dachten sie erst an die

men bestätigt durch eine Urkunde des Königs Wladislav vom Jahre 1165. Cod. Dipl. Mor. I. 277. sqq. Auf der Aussenmauer einer alten Kirche im böhmischen Dorfe Sv. Jakub bei Kuttenberg ist ein Steinbild, welches nach der sehr wahrscheinlichen Deutung des H. Jireček in den Památky archeol. IV. 2. S. 176 mit der Rettung des Bischofs Heinrich im Zusammenhange steht und von der Familie Slavibor's von Schwabenitz, eines Theilnehmes am Attentate, zur Sühne aufgerichtet gewesen sein mochte.

1) Cod. Dipl. Mor. I. 237.

2) Cod. Dipl. Mor. I. 223 sqq. Man will aus den Worten dieser Bulle „ea propter, dilecte in Domino filie, pro his, que de religione et honestate vestra per venerabilem fratrem nostrum, Henricum, Moraviensem episcopum, religiosum et honestum virum intelleximus, preces ipsius . . . admittimus“ etc. auf die Anwesenheit des Olmützer Bischofs in Viterbo im Monate April 1145 schliessen. Doch glauben wir, dass, auch abgesehen von der Kürze der Zeit, von der neuen, nothwendig gewordenen Ausrüstung und von den zu treffenden Vorsichtsmassregeln, die Bulle aus Viterbo vom 31. December 1146 (fälschlich im Codex Dipl. Mor. I. 238 zum Jahre 1145, indem am 31. December 1145 der Papst erwiesenermassen in Rom und nicht in Viterbo war) dagegen zeugt. Wir werden über diese Bulle noch umständlich sprechen.

Sühne des unerhörten Verbrechens. Nicht nur die Kirchengesetze, auch die weltlichen Satzungen haben seit jeher grosse Strafen auf diejenigen gesetzt, welche einen Kleriker, geschweige denn einen Bischof, räuberisch anfielen. So um nur ein Kapitulare anzuführen, bestimmte die festliche Versammlung zu Viedenhofen im Oktober 821, dass, wer einen Bischof misshandle, 10 Jahre lang Busse thun, und dreimal mehr als für den Priester, der nicht starb, Wehrgeld bezahlen müsse[1]). Als Kirchenstrafe galt hier die Exkommunikation, von welcher ausser in Todesgefahr nur der Papst absolviren konnte[2]). Dass in diese Kirchenstrafe der Znaimer Konrad und seine Theilnehmer an dem Raubanfalle bei Hausbrunn verfielen, zeigen uns zwei Bullen des Papstes Eugen III. aus Viterbo vom 5. Juni 1145. Wir lernen aus denselben die Namen der hervorragendsten Theilnehmer an dem Attentate kennen, die Fürsten Konrad, Wratislav und Děpold, dann Slavibor, wahrscheinlich einen Ahnherrn der mährischen Herren von Šwabenitz[3]), ferner Jurat, Domaslav, Hugo, Kuno, Mikul, Hroznata, Radmil und Bogdan. Sie alle werden namentlich, als in die grosse Exkommunikation, welche der Papst am Pfingstsonntage den 3. Juni in Viterbo über sie verhängte, verfallen, angeführt, und der Prager Bischof Otto und die Aebte von Hradisch und Trebič zu geistlichen, der Herzog Wladislav II. von Böhmen und Otto III. Fürst von Olmütz zu weltlichen Executoren dieses päpstli-

[1]) Pertz, Leges II. Pars altera pag. 5. Gegen Pertz nimmt Hefele die Echtheit dieses Kapitulare an, Konciliengeschichte IV. 30.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 235.

[3]) Památky arch. IV. 2. S. 176.

chen Urtheilsspruches bestimmt zugleich mit der Klausel, diesem Urtheilsspruche die grösstmöglichste Verbreitung zu verschaffen, dem Bischofe zum Schadenersatze zu verhelfen und einen oder den andern zu vermögen, für sich und für die Andern in Rom die Absolution zu erbitten[1]). Gewiss hat Bischof Heinrich den ganzen Vorfall allsogleich an den apostolischen Stuhl berichtet, weil dieser so gut unterichtet erscheint; persönlich that er es nicht, denn der Papst schreibt: „es kam uns zu, dass einige Parochianer unseres ehrwürdigen Bruders Heinrich, des mährischen Bischofs, ihn,

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 235 und 236. Die im Cod. Dipl. Mor. I. abgedruckten Bullen Eugen III. (22 an der Zahl) nahm Boček aus einem Olmützer und Littauer Codex. Ich fand im Olmützer Kapitelarchive weder den einen noch den andern vor, dagegen aber die Origl. Copie von Boček's Hand mit der Bemerkung, dass die Copien aus einer Papierhandschrift Fol. Secul. XV. genommen wurden, und dass der Olmützer Codex die Sign. 379 trägt. Da die Bullen keine strenge Jahresdatirung haben, weichen hie und da die in den Copien angesetzten Jahre von dem Drucke ab, sind aber auch noch da häufig verfehlt. Die Glaubwürdigkeit dieser Eugen'schen Briefe ist durch die Geschichte festgesetzt. Die im Cod. Dipl. Mor. I. von Boček unter den Nummern 251 vom Papste Lucius II., dann von Eugen III. an Bischof Heinrich Zdik Nr. 255, 267, 268, 269 und 271 abgedruckten Dokumente fand Augustin Theiner, Präfekt der Vatikanischen Archive, in einem Cod. der kais. Hofbib. in Wien unter der Signatur: „Ius canon. Nr. 91. n. 4. Secul. XII. Hildebrandi Turonen canonum collectio." Theiner veröffentlichte die obigen Nummern mit unbedeutenden Varianten in seinem Werke: „Augustini Theineri disquisitiones criticæ in præcipuas canonum et decretalium collectiones, seu Sylloges Gallandianæ dissertationum de vetustis canonum collectionibus Conti-

als er nach Rom gehen wollte, sakrilegisch anfielen[1].“ Hierin lag wohl Grund genug sein Nichterscheinen zu rechtfertigen. Wir werden ihn erst im Herbste des nächsten Jahres 1146 in Rom antreffen.

Unter den Exkommunicirten muss uns der Name Děpold's auffallen. Haben wir ja diesen Bruder des böhmisch-mährischen Herzogs im J. 1142 so treu an dessen Seite stehen gesehen! wie kam es denn, dass er jetzt mit Konrad und Wratislav ging? Wir vermuthen, dass daran die Wirren in Baiern und Děpold's persönliche Verhältnisse zu den Trägern derselben, zu den Welfen, Schuld tragen. Wir wissen, dass der Markgraf von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, im J. 1143 das Herzogthum Baiern gegen die Ansprüche des Welfen, Heinrich des Löwen, übernahm. Die Folge dieses vom Könige Konrad III. nicht sehr überdachten Schrittes war eine allgemeine Auflehnung des mächtigen welfischen Hauses gegen den ohnehin auch noch von anderen Feinden umringten deutschen König, eine Auflehnung, welche nach und nach einen solchen Umfang gewann, dass nicht nur Baiern und Schwaben, sondern auch Ungarn und Polen heineingezogen wurden. Im Jahre 1145 wüthete der Krieg besonders um die Hauptstadt Baierns, um Regensburg. Der Bischof dieser Stadt, Heinrich, Graf von Wolfrathshausen, hatte gerechtes Misstrauen gegen Heinrich Jasomirgott gefasst, als ihm dieser die Feste Donaustauf entriss, und erklärte sich offen für seinen Anverwandten, den Löwen Heinrich. Um stärkeren Widerstand leisten zu können,

nuatio.“ Romæ 1836, gr. 4⁰ von pagina 208 bis 211. Ueber den Codex selbst pag. 165 und sqq.

[1]) Siehe S. 174 d. W.

bewog er den Herzog Otakar von Steier, welcher erst seit kurzem mit Kunigunde, Markgräfin von Vohburg, verheirathet war und dadurch ebenfalls in Familienverhältnisse zu den Welfen trat, bewaffnet in Oesterreich einzufallen [1]). Jasomirgott's Aufmerksamkeit ward so getheilt; doch nichts desto weniger entschloss er sich, den Bischof Heinrich, welcher im April 1145 Donaustauf mit Waffengewalt wieder gewann, in Regensburg selbst anzugreifen. Zu diesem Ende erbat er sich von seinem Schwager, dem Herzoge Wladislav II., böhmische Hilfstruppen, und eröffnete im Mai 1145 die Belagerung von Regensburg. Sie dauerte bis Juli 1146 [2]). Böhmische Truppen waren diese ganze Zeit hindurch dabei thätig. Die Stadt wurde zwar nicht genommen, aber so weit die Brandfackel reichte, alles in Schutt verwandelt. Furchtbar litten dabei die bischöflichen und die Kirchengüter. Dass die Böhmen bei dieser Gelegenheit im Plündern und Sengen nicht zurückblieben, berichtet die Reichersberger Chronik [3]), und dass auf der andern Seite sowohl Oesterreich als auch Steiermark die betrübtesten Verwüstungen zu erdulden hatten, erzählen die Annalen von Kloster-Neuburg [4]). Ueberhaupt war das Jahr 1145 der Art kriegerisch, dass der gleichzeitige Berichterstatter Otto v. Freisingen mit vollem Rechte sagen konnte, es habe beinahe das gesammte deutsche Reich in revolutionärer

[1]) Contin. Claustroneoburgen secunda ad an. 1145. Pertz IX. 614.

[2]) Meiller, Regest. S. 32. n. 10 und 11.

[3]) Annales Reicherspergen. Pertz XVII. 460. ad an. 1145. „Plures ecclesiæ violatæ sunt a Poëmis, qui tunc erant in obsidione Ratisbonæ cum duce Bawariæ Heinrico.“

[4]) Cont. Claustroneoburgen secunda ad an. 1145. Pertz IX. 614.

Gährung sich befunden[1]) Wie nun, wenn diese traurige Lage des gesammten deutschen Reiches, welche sicherlich nicht plötzlich einbrach, sondern bereits 1144 vorauszusehen war, zugleich mit Ungarn in die Berechnung des Znaimer Konrad genommen wurde, und wenn die bairischen Welfen, die ohnehin von Geisa II. mit Geld unterstützt wurden[2]), sich auch unter den böhmischen Přemysliden um Bundesgenossen umgesehen hätten? War ein Mal Mähren und Ungarn gewonnen, dann war Oesterreichs Thätigkeit in Baiern gelähmt, dann konnten die Welfen Herren der Situation werden und das angewandte mährische Kapital sammt Zinsen dem Konrad von Znaim und dessen Anhange rückerstatten.

Den Anknüpfungspunkt, den Prinzen Děpold für die eigenen Pläne zu gewinnen, sehen wir in dessen Gemalin, Sybilla von Wittelsbach. Sie kann, falls sie wirklich eine Wittelsbacherin war, nur die Tochter Otto's III., Grafen von Schiren und der Eilika Gräfin von Lengenfeld gewesen sein, weil erst dieser seit 1116 sich urkundlich von Wittelsbach nennt[3]), und Stifter der jetzt über Baiern herrschenden Dynastie geworden ist. Seit 1110 hatte er die Pfalzgrafenwürde erlangt[4]). Seine Verwandtschaft mit dem Hause der Welfen, an welches 1180 die bairische Herzogswürde überging, datirt sich her

[1]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 29. l. c. fol. 10.

[2]) Otto Frisingen chron. VIII. 34. l. c. fol. 85.

[3]) Gfrörer, Gregor VII. I. 386 und 453. Die einzige Quelle über die Gemalin Děpold's ist Balbin, historia de ducibus et regibus Bohemiæ. Edit. Koniač 1735 (sonst in Miscel. hist. regn. Boh. Dec. I. lib. VII.) pag. 106. Leider, dass mar dieser Quelle nicht unbedingt trauen darf.

[4]) Gfrörer, Gregor VII. I. 386.

von der Wulfhild, welche den Welfen, Heinrich den Schwarzen, zum Gemale hatte. Sie ist die Grossmutter Heinrich's des Löwen und Tante Otto's III. von Schiren. So erklären wir uns den überraschenden Abfall Děpold's vom Bruder, vom Herzoge Wladislav II.

Die über den Prinzen Děpold, über die Fürsten Konrad von Znaim und Wratislav von Brünn und über die obgenanten Theilnehmer verhängte Exkommunikation sollte nach den Bullen des Papstes vom 5. Juni 1145 durch den Herzog Wladislav II. und durch Otto III. von Olmütz in ihren weltlichen Folgen durchgeführt werden. Die Frevler sollten selbst mit Gewalt zur Restitution und zur Genugthuung verhalten werden. Dies war aber eine schwere Aufgabe. Wladislav hatte ja selbst die kirchlichen Gesetze durch seine Betheiligung an dem Kriege gegen Heinrich, den Bischof von Regensburg, verletzt, und vom Glücke konnte er reden, dass er aus Achtung für den Olmützer Bischof nicht exkommunicirt wurde wie sein Schwager Heinrich Jasomirgott, ein Pfalzgraf und manch' Andere, welche an dem Kriege Theil nahmen. Der Metropolit von Salzburg und Erzbischof, Konrad, und sein Suffraganbischof, Heinrich von Regensburg, haben nämlich über die Frevler an dem Regensburger Kirchengute den Bann ausgesprochen und der Papst denselben, doch mit der Einschränkung, dass er nur für Salzburger und Regensburger Diöcesane zu gelten habe, bestätigt. „Den Herzog von Böhmen," so schreibt Eugen III. von Viterbo aus den 2. Juli 1146 an Heinrich, Bischof von Olmütz, „weil wir ihn deinetwegen väterlich lieben und ihm desshalb keine Beschwerlichkeit auferlegen wollen, ermahnen wir auf das Nachdrücklichste, dass er alle Gefangenen, welche bei jener sündhaften Grausamkeit entweder durch ihn oder durch die

Seinen die Freiheit verloren haben, ungehindert fortziehen lasse, für die verübten Sakrilegien Genugthuung leiste und von ferneren Beunruhigungen der Regensburger Kirche abstehe[1])."

In wie weit sich Bischof Heinrich dieses Auftrages entledigte, wissen wir nicht; immerhin aber gibt er Zeugniss von der hohen Bedeutung des mährischen Kirchenfürsten, den wir im Monate August 1145 am königlichen Hofe im nördlichen Deutschland begegnen, und zwar unter Männern, von denen es ausgemacht ist, dass sie im Namen Königs Konrad III. an der Versöhnung mit Heinrich dem Löwen arbeiteten. Der Metropolit und Mainzer Erzbischof Heinrich war

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 250. „Vastitatem et contritionem Ratisponensis ecclesie, que per ducem Henricum, ducem Boëmicum, Fridericum advocatum, palatinum comitem, filios prefecti, et alios complices eorum more tyranico facta est, ad tuam iam credimus pervenisse notitiam," so schreibt Eugen III. an Bischof Heinrich Zdik. Für uns hat der Ausdruck „palatinus comes" eine besondere Wichtigkeit. Ist etwa darunter der bairische Pfalzgraf zu verstehen? Seit 1110 erhielt diese Würde Otto III. Graf von Schiren (Gfrörer, Gregor VII. I. 386); dann standen aber die Schirer wider die Welfen. Conf. Otto Frisingen chron. VI. 20. l. c. fol. 68. Eine Urkunde vom 24. August 1145 nennt auch einen Friedrich „Comes Palatinus." (Cod. Dipl. Mor I. 240). Wie schwer es ist, aus dem blossen Ausdruck „Comes Palatinus" ohne beigesetztem Namen irgend einen Schluss zu ziehen, ersieht man aus Gfrörer, Gregor VII. Bd. I. an mehreren Stellen. Der Schwabenspiegel, das bekannte Gesetzbuch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sagt: „in deutschen Landen hat jedes Land (jedes Herzogthum) seinen Phalenzgrafen." (Ausgabe von Wackernagel S. 99).

urkundlich den 15. August l. J. zu Erfurt[1]), und allem Anscheine nach, ward hier mit Heinrich dem Löwen unterhandelt, weil dieser am 24. August auf dem nächsten Hoftage zu Corvey erscheint, wo der Kardinallegat Dietwin, der Kardinal Thomas, der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Paderborn, Halberstadt, Hildesheim, Osnabrück, Minden, Verdun, Havelberg, dann Albrecht der Bär, Pfalzgraf Friedrich u. a. zugegen waren, und in ihrer Gesellschaft treffen wir auch den Olmützer Bischof Heinrich. Er erscheint als Zeuge auf einer Urkunde für das Stift von Corvey[2]), ein Grund für uns mehr bei unserer Behauptung stehen zu bleiben, dass er im Verlaufe des Jahres 1145 nicht mehr nach Rom ging[3]), und dasselbe auch nach dem 24. August nicht that, weil Eugen III. von Viterbo aus den 21. November 1145 ihn schriftlich ersucht, einige Prämonstratenser aus Strahof, „die ohne seiner und ihres Abtes Bewilligung sich verleiten liessen, das Kloster zu verlassen, falls sie den Brüdern erträglich sind,“ wieder aufzunehmen[4]). Ob Bischof Heinrich den deutschen König auch auf dessen weiterer Reise begleitete, nach Fritzlar und Utrecht bis Achen, wo am 25. December 1145 die Weihnacht gefeiert wurde[5]), ist nicht wahr-

[1]) Gudenus I. 170.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 239. Wegen des Tages, Jaffé, Konr. III. S. 225.

[3]) Siehe S. 179 d. W.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 238. „Absque tua, abbatis quoque et fratrum suorum licentia discesserunt.“ Dies zeigt, dass Heinrich rechtlichen Einfluss hatte „in loco religioso, qui dicitur Montis Syon, a tua devotione fundato.“ So der Papst an Bischof Johann. Siehe S. 116 d. W.

[5]) Belege hiezu in Jaffé, Konrad III., S. 74 und 75 n. 15 und 16.

scheinlich; wenigstens erscheint er auf keiner der zwischen dem 24. August und dem 25. December ausgestellten ziemlich zahlreichen königlichen Urkunden. Er mochte sich demnach zu seinem Herzoge begeben haben, denn Wichtiges ging vor und Wichtiges hatte er ihm zu hinterbringen.

Wichtiges ging vor, sagen wir. Von Achen, wo sich König Konrad III. urkundlich bis zum 6. Januar 1146 aufhielt[1]), ging er nach Baiern[2]). Hier kam ihm Herzog Wladislav II. mit seinem Schützlinge Borich entgegen, und brachte ihn, den König, zum Versprechen, dem Prätendenten seinen Beistand gewähren zu wollen. Mit dieser Zusage, die, wie wir später hören werden, vor dem April 1146 gemacht wurde, gewann Wladislav II. freiere Hände wider Konrad von Znaim, den als einen Kirchenräuber, Friedensstörer, Rebellen und Exkommunicirten, welcher freiwillig keine Genugthuung leisten wollte, zu strafen, ihm nach der Bulle vom 5. Juni des vorigen Jahres noch bevorstand. Jetzt konnte er die Execution wagen, da er wusste, dass König Geisa II. durch Borich und den deutschen König beschäftigt sein werde. Ja, es hat sogar den Anschein, als ob auch der Herzog von Baiern und Markgraf von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, ohnehin ein treuer Freund und Schwager des böhmischen Herzogs, ihn indirekt bei diesem Plane unterstützt hätte. Denn nicht nur, dass Heinrich Jasomirgott der welfischen Partei bei Regensburg zu thun gab[3]), und so ihre Aufmerksamkeit von Mähren und den dortigen Freunden abzog, erzählt Otto von

[1]) Urkunde bei Jaffé, Konrad III. S. 75 n. 16.
[2]) Siehe S. 172 d. W.
[3]) Siehe S. 180 d. W.

Freisingen[1]): „Borich habe gleich nach erhaltener Unterstützungszusage österreichische Dienstleute mit vielem Gelde angeworben[2]), welche ohne jegliches Aufsehen die ungarische Grenze überschritten und nächtlicher Weile Pressburg überrumpelten. Von der Besatzung seien einige in Gefangenschaft gerathen, andere seien getödtet worden, manche entflohen[3]).“ Thurocz nennt als Anführer dieser Freischar den deutschen Ritter, Rapolt, der Chronist von Admont, die Grafen Herimann nnd Luitold[4]). Man versetzt diese Ueberrumpelung in die letzten Tage des März 1146[5]). In Ungarn war man der

[1]) Otto Frisingen de gest. Frider. lib. I. c. 30. l. c. fol. 10.

[2]) Otto Frising. chron. VII. 34. l. c. ol. 85 „multos ex nostris pecunia corrumpente.“

[3]) Diesen Ueberfall bestätigen auch Cont. Admunten Cod. B. und Cont. Claustroneoburgen secunda ad an. 1146. Pertz IX. 581 und 614.

[4]) Thwrocz II. 65. Schwandtner I. 179. Der Name Rapoto (Rapolt) war in jener Zeit stark vertreten in der gräflichen Familie Ortenberg. Meiller, Regest. S. 315. Index. Buchner, Geschichte von Baiern IV. 173 nennt ihn einen Markgrafen von Kraiburg. Die Cont. Admunten ad an. 1146. Pertz IX. 581. sagt: „Porsa quidam patruelis regis Ungarici Chuonradum regem promissa pecunia flexit, ut regnum Ungariæ patri illius ablatum sibi restitueret. A quo etiam persuasi comites Herimannus et Luitoldus castrum Prespruch fraude invaserunt in paschali ebdomada, quod tamen Gousto rex (Geisa II.) forti manu requisivit.“

[5]) Engel, Geschichte Ungarn's I. 184. Ed. Tübingen 1811 hat nach der Admonter Chronik (Pertz IX. 581) die Osterwoche. Aus Otto Frisingen chron. VIII. 34. scheint jedoch zu fliessen, dass das in der Fastenzeit geschah. Beide Ansichten sind leicht zu vereinbaren.

festen Ueberzeugung, dass diese Grenz- und Friedensverletzung mit Wissen König Konrad's und H. Jasomirgott's geschehen sei, wiewohl die nunmehrigen Herren Pressburgs beides entschieden in Abrede stellten und nur zu Borich's Gunsten sich in Bewegung gesetzt zu haben erklärten [1]). Doch da H. Jasomirgott's Bruder, der Chronist Otto von Freisingen, sich nicht enthalten kann, alles Uebel, welches damals sein Vaterland traf, aus der Stellung des deutschen Königs zu Borich abzuleiten [2]); so mögen doch die Ungern nicht so übel unterrichtet gewesen sein. Pressburg blieb in Borich's Händen bis in den September 1146. Es war demnach Herzog Wladislav II. von der welfischen Seite — denn Regensburg wird noch immmerfort cernirt und die Umgegend durch königliche und böhmische Söldner furchtbar verwüstet [3]) — und auch von der ungarischen in voller Sicherheit, als Wladislav II., dann Otto III., Fürst von Olmütz, und in ihrem Gefolge der Olmützer Bischof Heinrich den Executionszug gegen den Fürsten von Znaim antraten.

[1]) Otto Frisingen de gest. Frid. lib. I. cap. 30. „qui responderunt (den an die Besatzung von Geisa geschickten Abgeordneten), se nec pro Romanorum principe, nec pro duce suo hoc fecisse, sed pro domino suo Boritio."

[2]) Otto Frisingen chron. VII. 34. Nachdem Otto von der dem Borich auf Bitten Herzogs Wladislav II. gemachten Zusage gesprochen, setzt er unmittelbar hinzu: — „impetravit. Ex hinc non solum in præsentiarum perturbationes sentimus, sed et maiores superventuras ex his aliisque argumentis formidando conicimus."

[3]) Cont. Cremifanen ad an. 1146. Pertz IX. 544. „Hoc anno dux Bavariorum et dux Boëmiorum omnem pene regionem circa Ratisponam incendiis ecclesiarum et villarum devastaverunt."

Wir halten dafür, dass Otto III. diesen Zug auf der alten Strasse, welche von Brünn bei Prahlitz über die Iglawa, und dann längst des Baches Rokyteň (Jaroměřicer Bach) über Zuckerhandl nach Znaim führte, antrat, weil die Burg Rokyteň, oder nach älterer Form Rokyceň, welche eben auf dieser Strasse lag, und heut zu Tage durch den kleinen mähr. Ort Rokytnice, von den Deutschen Rottigel genannt, ersetzt wird, erst erobert werden musste. Wir wissen dies aus einer Urkunde des Bischofs Heinrich, durch welche er die seinen Lebensrettern Soběn und Bolelub vor einem Jahre müdlich gemachte Schenkung des Dorfes Libiná (Liebau) bestätigte[1]). Wir finden unter den Zeugen dieser, nach Eroberung der Burg Rokyceň ausgestellten Urkunde den Olmützer Fürsten Otto III. und dessen Bruder, den Prinzen Svatopluk, ferner den Prinzen Boleslav, einen Sohn des 1124 verstorbenen Herzogs Bořivoj II., dann den Comes Tvrdiša, von welchem Bischof Heinrich das obige Dorf gekauft hatte, den Držislav von Grätz und mehrere andere. Sie alle erscheinen demnach sammt dem Olmützer Bischofe als am Zuge betheiligt, und somit als Freunde des Fürsten Otto III., welcher, wie uns bekannt, zugleich mit dem Herzoge Wladislav II. durch das päpstliche Breve vom 5. Juni 1145 zum weltlichen Executor der über Fürsten Konrad von Znaim verhängten Exkommunikation ernannt wurde[2]).

Ueber die Unternehmung des Herzogs besitzen wir leider nur eine einzige Quelle, die Chronik des Vincenz von Prag. Sie erzählt zum Jahre 1146: „Nachdem die päpstliche Exkom-

[1]) Siehe S. 175 d. W.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 253. „Datum post expugnationem castri Rokiczen anno ab incarnatione Domini 1146."

munikations-Bulle vom 5. Juni 1145 wider die Kirchenräuber und Rebellen angelangt und vom Prager Bischofe publicirt wurde, sammelte Herzog Wladislav ein Heer, und brach mit demselben in Konrad's Provinz ein, ihre Orte verbrennend und alles kläglich verwüstend. Die äusserst feste Burg Znaim belagerte er, und nachdem er vieles zu Grunde gerichtet, eroberte er sie. Sie ward ihm übergeben, die Burg, doch ihre Bewohner, Vornehme und Arme, liess er aus Mitleid und Erbarmen mit all' ihrer Habe ungehindert abziehen[1])." Dies der karge Bericht, aus welchem weiter zu ersehen, dass sich Fürst Konrad zu retten wusste, und Fürsprache am k. Hofe zu erlangen suchte; doch nichts näheres über die Zeit, nichts über die dabei vorgefallenen Thaten! Dass 1146 Znaim fiel, ist wohl ausser allem Zweifel; auch möchten wir einer alten Tradition, dass die eigentliche Burg zerstört wurde, beipflichten[2]), weil sonst die erwähnte Auswanderung zwecklos und ohne Sinn gewesen wäre; aber wie die nähere Zeit dieser Zerstörung festzusetzen? Nach aufmerksamer Erwägung der Umstände glauben wir, dass der Zug wider den Fürsten Konrad von Znaim und jener auf Pressburg bald auf einander folgten, dass demnach die Burg Znaim zwischen dem Monate März und dem Monate Mai ihrem Schicksale erlag. Wir gelangten zu dieser Ansicht durch folgende Betrachtung.

So lange die Coalition, durch welche es allein möglich

[1]) Vincentii Annal. ad. an. 1146. Pertz XVII. 662. „Castrum ... in manus eius traditur. Ipse autem tam nobilium quam pauperum misertus, eos cum suis omnibus illæsos exire permittit."

[2]) Dubravius, hist. Bohem. Edit. Basil. 1575. pag. 108. Dann: Monatschrift für Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, Jahrgang I. Monat Oktober 1827. S. 55. ffg.

war eine so unerhörte That, wie jene bei Hausbrunn, zu begehen, nicht zersprengt war, musste die Durchführung der dem Herzoge und dem Olmützer Fürsten Otto aufgetragenen Execution auch nach beseitigten äusseren Hindernissen mehr als problematisch erscheinen, besonders als man am Herzogshofe wusste, wie Konrad's Pläne nicht isolirt dastehen. Zu dieser Coalition gehörten in erster Linie der Prinz Děpold und der Brünner Fürst Wratislav. Waren diese beiden von derselben abgezogen, mithin dieselbe gesprengt, und waren die auswärtigen Mächte, auf welche sich Konrad stütze, unwirksam gemacht, dann trat erst der Augenblick des Handelns ein, und dies war der Fall vor dem Mai 1146. Wir besitzen nämlich ein Breve Eugens III. aus Viterbo vom 25. Mai 1146, aus welchem ersichtlich, dass es im Beginne des J. 1146 wahrscheinlich den vereinten Bemühungen der oben angeführten Executoren gelang, den Prinzen Děpold im Sinne der Exkommunikationsbulle vom 5. Juni 1145 zu bewegen, mit noch Einigen, welche an dem Frevel von 1145 Theil nahmen, sich in Viterbo vor dem apost. Stuhle der Lossprechung wegen einzustellen. Bischof Heinrich von Olmütz intercedirte selbst schriftlich für Děpold, aber auch zugleich für den Fürsten Wratislav, von dem er dem Papste meldete, dass er vom Schlage gerührt nicht persönlich um die Absolution bitten könne. Der Papst liess sich von Děpold den Eid geben, dass er für sein Verbrechen Genugthuung leisten wolle, sprach ihn los vom Banne und schickte ihn zur weiteren Busse an Bischof Heinrich, diesen zugleich bevollmächtigend, den Fürsten Wratislav nach eigenem Gutdünken kirchlich zu strafen und zu absolviren [1]).

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 246.

Es waren demnach nach diesem Breve Děpolt und Wratislav von der Konradschen Coalition bereits vor dem 25. Mai abgezogen. Nach Italien aber mochten Děpold und seine ehemaligen Genossen vor dem Mai l. J. gegangen sein, weil Eugen III. gleichfalls aus Viterbo nach dem 23. Mai 1146 dem Bischofe Heinrich meldet, „er habe seinen Boten (allem Anschein nach den Prager Probst Daniel, den nachmaligen Prager Bischof, welcher die Intercessions-Schreiben für Děpold und Wratislav brachte) empfangen, und mit Freude vernommen, dass das Volk, welches sich von ihm losgezählt, abermals zum Gehorsam zurückgekehrt sei[1].“ Im Mai stand demnach Fürst Konrad isolirt, und im März geschah der Einbruch nach Ungarn. So gelangten wir zur obigen Ansicht, die vielleicht auch Otto von Freisingen nur näher bestimmt, wenn er seine Chronik mit dem J. 1146 also beschliesst: „Bei uns ist die Verwirrung so gräulich, dass nicht nur während der

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 243 unrichtig zum Jahre 1145, weil der Papst am 2. März 1145 in Narni und zwar in der traurigen Lage gewissermassen eines Flüchtlings sich befand. Jaffé, Konrad III. S. 236 nach Pagi Critica Tom IV. Edit. Colon. 1727. pag. 544, ist zu rektificiren nach Jaffé, Regest pag. 617. Dieses Breve setzt Jaffé, Regest. S. 637 zum Jahre 1149. Da jedoch in demselben die Stelle vorkommt, „nuntium tuum recepimus, qui te molestia corporis a deo visitatum, et populum, qui se a tua subiectione subtraxerat, ad obedientiam tuam rediisse nuntiavit;“ die Geschichte aber nur die eben erzählte Auflehnung eines Theiles des mährischen Volkes gegen seinen Oberhirten kennt, eine Auflehnung, welche nach dem päpstlichen Breve vom 25. Mai 1146 nur noch auf drei Priester eingeschränkt war; so können wir uns nach den zwischen 1146 und 1149 vorgefallenen Thatsachen

gewöhnlichen Zeit des Jahres alles mit Raub und Brand erfüllt wird, sondern dass man selbst während der Fasten- und Busszeit, was doch wider alles göttliche und menschliche Recht ist, zu wüthen keine Scheu trägt[1])." Oder bezieht sich diese Stelle einzig und allein auf die Belagerung von Regensburg? Dann drückt sie mehr, als sie soll, aus.

Mit der Eroberung Znaim's war die im Jahre 1142 angezettelte Thronrevolution erst eigentlich beendet. Ihre Seele, Fürst Konrad, musste, um nicht dem Schicksale gänzlich anheimzufallen, dort Hilfe suchen, von wo aus gerade diese

nicht bestimmen, das obige Breve in das Jahr 1149 hinauszuschieben und damit den mährischen Aufstand gewissermassen in Permanenz zu setzen. Wir haben uns schon ein Mal die Bemerkung erlaubt, dass die Datirung dieser Eugenschen Copien nicht immer verlässlich ist. So z. B. werden wir darthun, dass die Urkunde Cod. Dipl. Mor. I. 240 aus Sutrii nicht „X. Kal. Martii," sondern „X. Kal. Maii" dadirt werden müsse, ebenso jene l. c. 245 nicht „Viterbii V. Nonas Maii," sondern „V. Nonas Martii." Da der Papst Eugen III. noch am 16. Mai eine Urkunde in Sutri austellte und die von Viterbo datirten nach Jaffé, Regest. 623 mit dem 23. Mai beginnen und erst mit dem 31. December enden; so muss auch unsere Urkunde, falls sie in das Jahr 1146 gehört, nach dem 16. Mai ausgefertigt worden sein, ob nicht den 1. Juni? In der Minuskel lässt sich iunii sehr leicht mit maii verwechseln. Vom 2. Juni 1146 besitzen wir schon aus Viterbo eine Urkunde, Cod. Dipl. Mor. I. 248.

[1]) Otto Frisingen chron. VII. 34. Ed. Argent. 1515. fol. 85. Dass wir dieser ganzen Argumentation nur bedingte Geltung beilegen, versteht sich von selbst. Pešina, Mars Mor. III. 4. pag. 308. sqq. spricht allerdings über die Eroberung Znaims sehr umständlich, doch aber auch sehr unkritisch.

Revolution den härtesten Schlag erhielt, beim deutschen Könige, dem erklärten Freunde und Verwandten Herzogs Wladislav und Bischofs Heinrich, ohne dessen Rath kein wichtiger Schritt vorgenommen wurde. Bedarf es da noch eines schlagenderen Beweises, dass von nun an für den Znaimer Konrad jegliche Aussicht auf inländische und auswärtige Unterstützung schwand? Zwar befiehlt Eugen III. im oberwähnten Breve vom 25. Mai 1146 dem Bischofe Heinrich, drei mährische Priester Bolemil, Bogumil und Žiřich, welche trotz der über Fürsten Konrad verhängten grossen Exkommunikation in seinem Gebiete den Gottesdienst feierten, vom Officium und Beneficium zu suspendiren[1]; doch eben, weil der Papst nur über drei diese Strafe verhängen musste, beweist uns, wie sehr der Konrad'sche Anhang abgenommen. Aus Děpold ist, wie wir bald sehen werden, der vertrauteste Feldherr und Staatsmann des Herzogs geworden, und wie entschieden der krank in Brünn liegende Wratislav Konrad's Plänen entsagte, davon gibt Zeugniss seine Bereitwilligkeit, allen vor drei Jahren dem Stifte zu Raigern durch Entziehung des Gutes Domašov im Brünner Kreise zugeführten Schaden durch das Zehnfache ersetzen zu wollen. Ein Wald und ein Hof kamen damals durch die Schenkung Wratislav's an das Stift[2]). Und das Alles ist Heinrich's Werk. Schon Papst Lucius II. trug dem Prager

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 247. In Boček's Orgl. Abschrift wird der eine Priester nicht Sirih, sondern Strih genannt. Es - ist schwer zu sagen, welche Leseart die bessere.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 252. undatirt. Dass jedoch diese Urkunde in das Jahr 1146 falle, zeigt nicht nur der Ausdruck „qualiter inspiratione mala malorum circuitum Domasoue a monasterio in Raigrad detrahendo retinui potenter atque

Bischofe Otto auf, den Fürsten Wratislav zur Restitution zu vermögen [1]). Doch was dem Otto nicht gelang, gelang dem Olmützer Bischofe; am Bette des siechen Fürsten versprach er demselben, den geleisteten Ersatz und die neue Schenkung an Raigern zu bestätigen. Wir besitzen die Bestätigung nicht, wissen demnach auch nicht, wann Bischof Heinrich in Brünn beim kranken Fürsten weilte. Doch, erinnert man sich des ihm durch das päpstliche Breve vom 25. Mai gewordenen Auftrages, den Brünner Wratislav nach vorausgegangenen Bedingungen im Namen des Papstes vom Banne loszusprechen; dann mochte diese Restitution, und darum die Anwesenheit des Bischofs in Brünn, nach dem 25. Mai erfolgt sein, denn uns erscheint der fromme Akt des Fürsten nur Folge des päpstlichen Schreibens und der Zusprache des Seelenhirten. „Krank, wie ich im Bette liege" so drückt sich Wratislav in der Raigerer Urkunde aus, „fühle ich die Hand der göttlichen Strafe und verspreche aus wahrer Reue und aufrichtigen Herzens für den Nachlass meiner Sünden, wenn sie ja nachgelassen werden können, weil sie zu schwer sind, die der Kirche geraubten Güter mit Ersatz zurückzustellen." Und hiemit war die vorgezeichnete Bedingung erfüllt, und die Absolution konnte erfolgen.

Uns ist dieser Umstand aus der Ursache wichtig, weil

iniuste in annum fere tertium" (siehe S. 136 d. W.), sondern auch der Satz: „nunc vero corporis valetudine in lectum prostratus," weil der Papst Eugen III. am 25. Mai 1146 an Heinrich Zdik über den Fürsten Wratislav schreibt: „quod paralisi eum percussum a te cognovimus."

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 232 ohne Datum, doch sicher cc. 1144. Lucius starb den 15. Febr. 1145.

wir daraus entnehmen, dass eine Krankheit des Bischofs, von welcher der Papst im Breve vom Monate Mai 1146 Erwähnung thut[1]), bereits behoben, und dass er noch im Monate Mai, und überhaupt im Beginne des Sommers, in Mähren sich aufhielt. Wir betonen dies, weil ihn der Papst im Breve vom 25. Mai zu sich entbietet[2]), um mündlich die Geschäfte, welche er durch seinen Boten, den Prager Probst, Daniel, dem apost. Stuhle vorgelegt habe, zu erledigen. Wir kennen diese Geschäfte nicht. Sie müssen sich aber auf eine Zeit beziehen, die vor den Mai 1146 fällt. Wären uns doch alle diese Verhandlungen klar! Gerade damals stand Bischof Heinrich und Herzog Wladislav im lebhaftesten Verkehre mit dem apostolischen Stuhle. Beweis hiefür die Danksagung Eugens III. aus Viterbo vom 2. Juni l. J., dem Prager und dem Olmützer Bischofe, und von selbem Datum dem Herzoge Wladislav II. für die überschickten Berichte einer im böhmisch-mährischen Reiche unter der Leitung des oberwähnten Prager Probstes, zu wiederholtem Male vorgenommenen General-Visitation, ob die durch den Kardinallegaten Guido im Lande vorgenommenen Reformen Wurzel fassten, und ob die Bestimmungen des allgemeinen Koncils durchgeführt seien[3]). Welch kostbares Material mochten diese Berichte — und sie waren zahlreich, weil sie auch an Innocenz II., Cölestin II. und Lucius II. mehrmal abgeschickt wurden[4]) — über die damalige Kultur-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 243.

[2]) „Per apostolica tibi scripta mandamus, quando tibi opportunum fuerit, quam citius præsentiam tuam nobis exhibeas." Cod. Dipl. Mor. I. 247.

[3]) Siehe S. 155 und ffg. d. W.

[4]) „De frequenti visitatione, per dilectum filium nostrum Da-

stufe unseres Volkes enthalten haben! sie sind wohl auf immer verschwunden, und wir hätten kaum die Nachricht von ihrem Vorhandengewesensein, wenn nicht der Eifer, der Sinn für Recht und Wahrheit, welche dem Olmützer Bischofe Heinrich innewohnten, wenn nicht das aufrichtigste Bestreben des Prager Bischofs Otto und des Herzogs Wladislav II., eine wahrhaft christliche, fromme, den apostolischen Satzungen konforme Gesittung bei unserem Klerus und in unserem Volke durchzuführen, den Kardinallegaten bestimmt hätten, in seiner Schlussrelation, über die böhmisch-mährische Mission den Papst auf die ihm dort gewordene kräftige Unterstützung, deren er sich von Seite der genannten zwei Bischöfe, des Herzogs, aber auch von seiner ausgezeichneten Gemalin, Gertrud, zu erfreuen hatte[1]), aufmerksam zu machen. Nur diesem Umstande verdanken wir es, dass Eugen III. den obgenannten hohen Würdenträgern, während er zugleich zum Ausharren auf der eingeschlagenen Bahn ermuntert, dankt und sich dabei auf die häufigen Relationen beruft.

Sehen wir uns genöthigt über den Verlust dieser Relationen unser tiefes Bedauern auszusprechen, wie erst über

nielem, Pragensem prepositum, quem vobis fidelem et vestri honoris amatorem esse cognovimus, predecessoribus nostris et nobis transmissa, dilectioni vestre grates refferimus." Cod. Dipl. Mor. I. 248. Wiederhohlt im Breve vom selben Datum Viterbii IV. Nonas Iunii an Herzog Wladislav. Ibid. 250.

[1]) „Quod vos, fratres episcopi, et tu dilecte in Christo fili Wladislaë, sicut ipso referente didicimus, ei viriliter astitistis, gratum habemus, et devotionem vestram in domino collaudamus." Cod. Dipl. Mor. I. 248.

die Berichte einer Thätigkeit, bei welcher der Papst den Bischof Heinrich gleichsam zu seinem Mitarbeiter ernannt hatte! Eugen III. schreibt an ihn von Sutri, einer kleinen bischöflichen Stadt des Kirchenstaates, wo er erkundlich vom 25. März bis 16. Mai 1146 weilte[1]), am 22. April wie folgt[2]): „Da es der Apostolischen Hoheit, deren Amt, obwohl unwürdig, wir tragen, eigen ist, die Eintracht des Reiches zu lieben, sie einzuleiten und zu befestigen, und für das tägliche Gedeihen der gesammten Kirche im Herrn eifrigst zu wachen; so haben wir als erspriesslich erkannt, auch dir, unserem geliebtesten und treuen Mitarbeiter, eine kleine Arbeit zum Nutzen und Frommen der Kirche zuzuweisen. Wir haben demnach deiner Sorgfalt das Wort des Friedens, das Wort des Heiles übertragen, auf dass du, gleich dem klugen Säemanne, in fruchtbaren Boden den Samen streuest, welcher uns und dir die Krone der Gerechtigkeit brächte. Hast du den Samen des Wortes aus Achtung vor dem apostolischen Stuhle übernommen und der treuen Erde, damit er seiner Zeit Früchte trage, treu anvertraut, dann berichte uns, ob derselbe aufging und Früchte trägt, oder wenn dies nicht der Fall, wie lange man noch auf dieselbe wird zu warten haben“. Es ist dies ein Muster eines vorsichtig abgefassten diplomatischen Schreibens. Der Bischof soll einem wichtigen Friedensgeschäfte sich unterziehen und über den Erfolg sei-

[1]) Jaffé, Regest. pag. 622.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 240, doch unrichtig dto. Sutrii. X. Kal. Martii, statt Maii, weil, wie eben gesagt wurde, der Papst erst nach dem 25. März nach Sutri kam, und am 20. Februar, wie aus einer Urkunde von diesem Tage (Jaffé, Regest. 621. n. 211) ersichtlich, sich in Rom befand.

ner Bemühung Bericht erstatten. Wo sollte der Friede vermittelt werden? dort, wo die Eintracht gestört war, und die war grossartig gestört im heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Die Welfen und die Ghibellinen, die hatten nicht nur ganze Provinzen und einzelne Städte, sie hatten auch Familien zerrissen und die Glieder derselben wider einander bewaffnet. Sehen wir ja noch immer vor dem welfisch gesinnten Regensburg den bairischen Herzog H. Jasomirgott mit böhmischem und ghibellinischem Anhange lagern [1])! Der über den Herzog H. von Baiern und dessen Gesinnungsgenossen vom Salzburger Erzbischofe Konrad und von Heinrich, dem Bischofe von Regensburg, geschleuderte und von Eugen III. mit gewissen Restriktionen bestätigte Kirchenbann [2]) hatte nicht vermocht, die Parteien auseinander zu bringen, und doch lag dem Papste unendlich viel daran, den Frieden herzustellen, denn ein grosser Gedanke, ein neuer Kreuzzug sollte zur That werden.

Bereits am 1. März 1146 erliess Eugen III. von Rom aus an das französische Volk einen kräftigen Aufruf zu demselben. Er bringt in Erinnerung die Zeiten Urban II. (1088 — 1099), die tapfern Thaten der Franzosen in Palästina, ihre erlittenen Verluste und wie jetzt auch Edessa in die Hände der Ungläubigen fiel u. s. w. Grosse Erleichterungen bei Herbeischaffung von Kapitalien werden in Aussicht gestellt, Indulgenzen ertheilt, Immunitäten ausgesprochen, Schutz den Verlassenen zugesichert [3]), kurz alles in Thätigkeit

[1]) Siehe S. 181 u. 182 d. W.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 250. Siehe S. 183. d. W.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 241. In dem Bullarium der Turiner

gesetzt, um grossartig auftreten zu können. Da freilich musste in Deutschland um jeden Preis der Friede hergestellt werden, und wir zweifeln nicht, dass jenes diplomatische Breve den Olmützer Bischof auffordert, auch in dieser Richtung sein Glück zu versuchen, besonders da die grosse Connivenz, welche dem Herzoge Wladislav II. von Seite des apostolischen Stuhles zu Theil wurde, als auch er wegen der Betheilung an dem Plündern und Brennen der Regensburger bischöflichen Güter in den Bann verfiel[1]), gewiss nicht ohne höhere Rücksichten zugegeben worden war. Dass neben Bischof Heinrich auch der damals in Deutschland weilende Kardinallegat Thomas an demselben Ziele gearbeitet haben mochte, muss wohl als gewiss angenommen werden. Wir finden diesen Thomas schon am 14. Mai 1146 mit dem Könige Konrad III. in Nürnberg[2]), aber mit ihnen zugleich auch den Herzog Friedrich von Schwaben; den 10. Juli war das königliche Hoflager schon im Regensburger Bisthume, ebenso am 12. Juli. An diesem Tage bestätigt König Konrad III. dem Kloster Nieder-Alteich die vom Abte Konrad gemachte Schenkung des St. Gotthardsberges in Baiern. Und wer unterzeichnete diese Urkunde? Heinrich, Bischof von Regensburg, Heinrich der mährische Bischof, Eberhard Bischof von Bamberg, Adam Abt von Ebrach,

Ausgabe vom Jahre 1859 Tom. II. pag. 521. sqq. ist dieses Breve datirt: „Datum Vetrallæ Kal. Decemb.“ Eugen III. war am 1. December zu Vetralla im Jahre 1145. Die Quelle, woher das Bullarium diese Urkunde genommen hat, ist nicht angegeben. Wäre aber auch diese Datirung die richtige, auf unsere Darstellung hätte sie ohnehin keinen wesentlichen Einfluss.

[1]) Siehe S. 183 d. W.

[2]) Böhmer, Kaiserregesten S. 118. n. 2256.

Heinrich Herzog von Baiern, Otto der Pfalzgraf, Heinrich Stadtvogt von Regensburg und Graf Hartwig[1]). Diese Zusammenstellung ist der klarste Beweis, dass der über Heinrich Jasomirgott und über dessen Anhang vom Regensburger Bischofe Heinrich und von dessen Metropoliten Konrad von Salzburg verhängte Bann bereits von ihnen genommen war, weil sonst H. Jasomirgott nicht zugleich mit dem Exkommunikator auf einer königlichen Urkunde hätte als Zeuge vorkommen dürfen. Und da in der Gesellschaft der Oberwähnten auch der Bischof von Olmütz auftritt, erscheint es ganz natürlich, das Breve des Papstes vom 22. April, Heinrich's Anwesenheit im Regensburger Bisthume und die Ausgleichung zwischen dem Herzoge von Baiern und dem Bischofe von Regensburg in Zusammenhang zu bringen. Und nun war der Zeitpunct da, ernstlich zu denken an die dem Bischofe Heinrich am 25. Mai gewordene Aufforderung nach Rom zu gehen. Heinrich fand an dem neu erwählten Bischofe von Bamberg, Eberhard, einen Reisegefährten, und im Hochsommer 1146 machten sich beide auf den Weg. Sie kamen vor dem Schlusse des Jahres nicht zurück.

Während Heinrich's Abwesenheit waren die militärischen Kräfte des mährisch-böhmischen Reiches auf zwei Seiten hin in Anspruch genommen worden, von Polen und von Ungarn, von Polen durch geleistete Hilfe, von Ungarn durch Befürchtungen eines feindlichen Einfalles. Das durch Boleslav III. bei der Theilung des Landes unter seine Söhne im Jahre 1138 eingeführte Seniorat[2]), störte schon wenige Jahre nach

[1]) Meiller, Regest. S. 32. n. 10 und 11.
[2]) Siehe S. 79 d. W.

seinem Tode den Frieden. Der Grund hiezu ist leicht zu finden. Der Grossfürst, auch Grossherzog genannt, wollte herrschen, und die Brüder hatten keine Lust zu gehorchen. Die Interessen des Grossfürsten forderten Unterordnung, während gerade diese den Brüdern als Hemmniss ihrer Wohlfahrt erschien. Dies wären die allgemeinen Ursachen; als eine specielle wird die Ehr- und Herrschsucht der Gemalin des Grossfürsten Wladislav II. bezeichnet[1]. Diese Gemalin, sie hiess Agnes, etwa seit 1134 dem Wladislav von Polen angetraut, gestorben 1153, ist die Tochter Leopold's des Heiligen von Oesterreich, folglich Halbschwester König Konrads III., Schwägerin des Herzogs Wladislav II. von Böhmen und rechte Schwester des regierenden Herzogs von Baiern und Markgrafen von Oesterreich Heinrich Jasomirgott. Sie ist die Ahnfrau der selbstständigen Herzoge von Schlesien, deren Stamm erst 1335 erlischt. Hochgebildet, wie Agnes war, fand sie wenig Geschmack am polnischen Hofleben, noch weniger aber an der unbestimmten Senioratsstellung ihres Gatten[2]. Sie soll denselben bewogen haben, die Brüder zu unterdrücken[3]. Diese wehrten sich, und hatten den Erzbischof Jakob von Gnesen und einen Theil des polnischen Adels an ihrer Seite, während der Grossfürst grosse

[1]) Kadlubek, edid. Krakoviæ 1862. pag. 141. „Vocat virum semiprincipem, immo semivirum, qui quarta unius iugeris contentus porciuncula tot plusquam principes muliebriter sustineat."

[2]) „Vestem et calciamenta et mores Polonorum nobilium detestando deridebat, virum suum semiprincipem nominat." Boguphali chron. bei Sommersberg, Silesiac. rer. Script. II. 41.

[3]) Kadlubek l. c. pag. 142. „Wladislaus fraterna exutus pietate, hostiles animos induit, et fraterculos adhuc impuberes cru-

Barbarenhaufen, besonders aus Russland, an sich zog. Dessen ungeachtet aber erlitt er an der Pilica, einem Nebenflusse der Weichsel im Krakauer Gebiete, eine Niederlage[1]). Geschlagen ging der Grossfürst an die allgemeine weltliche Rechtsquelle jener Zeit, zum deutschen Könige, welcher eben im März und April 1146 zu Kayna bei Altenburg im Bisthume Zeitz-Naumburg seinen Hof hielt, und das Unglück hatte am 14. April l. J. seine Gemalin, Gertrud von Sulzbach, durch den Tod zu verlieren[2]). Vom Könige Konrad III. mit ganz Polen belehnt, sammelte Wladislav frische Heidenhaufen[3]) und umlagerte Posen, wo sich seine Gegner hielten[4]). Hier im Lager wurde er von dem oberwähnten Erzbischofe Jakob exkommunicirt[5]), und darauf so in die Enge getrieben, dass er das Land verlassen und auf den Rath des böhm. mähr. Herzogs Wladislav II. durch Ungarn und Böhmen einen Weg nach Deutschland suchen musste. Seine Gemalin Agnes folgte mit ihren zwei Söhnen Boleslav und Meško nach, und der dem

entissima rabie insectatur, eorumque urbibus occupatis ipsos exheredare instituit."

[1]) Kadlubek l. c. pag. 143. Boguphal, l. c. pag. 42.

[2]) Belegstellen bei Jaffé, Konrad III. S. 77.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 246.

[4]) Chron. Montis Sereni ad an. 1146. edid. Eckstein 1844 in drei Hallenser Schulprogrammen und zusammen 1856. 4°. Dann Annal. Magdeburgen. ad an. 1146. Pertz XVI. 188. Nach diesem ist nicht recht klar, wie Damberger, auf Karamsin sich stützend, schon zum Jahre 1141 sagen konnte, dass der polnische Wladislav schon damals eine russische Fürstin geheirathet. Synchron. Geschichte VIII. 383.

[5]) Cod. Dipl. Mor. I. 246. Boguphal bei Sommersberg. Script. rer. Silesiac. II. 42.

Vertriebenen an Alter zunächststehende Bruder Boleslav IV. (Kraushaar † 1173) wurde als Grossherzog anerkannt[1]). Konrad nahm sich des Flüchlings freundlich an, und trachtete dessen ziemlich verlorene Sache dadurch zu verbessern, dass er an Eugen III. und nach Polen Abgeordnete erliess. Durch den Papst sollte der Bann gelöst und in Polen eine Verständigung mit Boleslav IV. auf die Forderung hin erzielt werden, dass die Bestimmung Boleslav's III., ohne den Anspruch der ausschliessenden Herrschaft weiter zu verfolgen, in Kraft bleibe[2]). Doch beide Legationen erreichten nicht den gewünschten Zweck. Zwar antwortete Papst Eugen von Viterbo am 31. December 1146 eben so geneigt als würdig, er wolle des Polenherzogs Boten in der nächsten Fastenzeit erwarten und nach genauer Untersuchung der Sachlage aus Liebe für Konrad verfügen, was er mit Rücksicht auf die Ehre Gottes vermöge[3]); aber dies war auch alles, was er für diesmal that. Wladislav blieb im Banne, bis ihn Bischof Heinrich von Olmütz auf päpstlichen Befehl um das J. 1149 rekon-

[1]) Boguphal. l. c. 43 und Vincentii Annal. Pertz XVII. 664, doch irrig zum Jahre 1149.

[2]) „Imperator Boleslaum crebris legatorum interpellacionibus fatigat, ut fratrem non rengno, sed patrimonii consorcio restituat.“ Kadlubek, edit. Krakoviæ 1862. pag. 147.

[3]) Cod. Dipl Mor. I. 239. Die Urkunde trägt das Datum: „Viterbii II. Kal. Ianuarii.“ Boček verlegt diese Urkunde in das Jahr 1145. Da aber Eugen III. im Jahre 1145 nach Jaffé, Regest. pag. 620 am 31. December in Rom sich aufhielt, dagegen nach denselben Regesten pag. 624 im Jahre 1146 am 31. December mehrere Urkunden in Viterbo ausstellte, setzt Jaffé l. c. mit vollem Rechte unsere Urkunde in das letztgenannte Jahr 1146.

cilirte[1]). Und die Polenfürsten, die lehnten das Anerbieten entschieden ab[2]), und somit blieb dem Könige Konrad, falls er seinem Schwager helfen wollte, nichts anderes übrig als die Waffen.

Im August 1146 hielt deshalb König Konrad in Sachsen eine Berathung[3]), und nachdem er seine Heerhaufen mit einem Zuzuge des Herzogs Wladislav II. vermehrt hatte, setzte er sich alsogleich gegen die Oder in Marsch[4]). In welcher Stärke sich das böhmisch-mährische Reich an dem polnischen Zuge betheiligte, wird nirgends angegeben, auch nicht unter wessen Anführung derselbe stattfand, wohl aber, wie diese Heerfahrt gleich den früheren Zügen der Deutschen gegen die Polen fast gar keinen Erfolg hatte. Nicht einmal die Oder konnte das königliche Heer überschreiten, so gut deckten die Polen ihre Grenze[5]). Da machte Konrad III. dem neuen Grossherzoge Boleslav IV. den Vorschlag, entweder der angemassten Herrschaft freiwillig zu entsagen, oder die Waffen entscheiden zu lassen. Boleslav nahm jedoch weder das eine noch das andere an, denn er wusste, dass, da die Zufuhr den Deutschen abgeschnitten war, sie schon nachgiebiger sein werden[6]). Und er täuschte sich nicht; der König liess durch den sächsischen Markgrafen Albrecht den Bären und durch Konrad von Meissen mit Boleslav unter-

[1]) Cod. Dipl. Mor I. 245. Ueber diese im Codex unrichtig datirte Urkunde später.

[2]) Kadlubek l. c.

[3]) Annal. Magdeburgen ad an. 1146. Pertz XVI. 188.

[4]) Vincentii Annal. doch irrig zu 1149. Pertz XVII. 664.

[5]) Annal. Magdeburgen ad an. 1146. Pertz XVI. 188.

[6]) Kadlubek l. c. 147 und 148.

handeln, und nachdem der Letztere und seine jüngeren Brüder im königlichen Lager eine Geldentschädigung zusagten und sich verpflichteten, auf einem bestimmten Hoftage in Deutschland ihre Angelegenheit dem Könige zur Entscheidung vorzulegen, und zu diesem Ende ihren jüngsten Bruder Kazimir zur Bürgschaft auslieferten[1]), ward der Feldzug beendet, und Ende September's oder Anfang Oktober's 1146 machte sich König Konrad mit dem entthronten Grossherzoge Wladislav auf den Rückweg nach Sachsen und wies ihm Altenburg zum Wohnsitze an[2]). Die ganze Unternehmung war demnach misslungen und die von Seite des böhm. mähr. Herzogs Wladislav II. für seinen Schwager gebrachten Opfer blieben fruchtlos. Wahrscheinlich war auch bei diesem Friedensschlusse die bereits angeregte grosse Angelegenheit des Kreuzzuges nicht ohne Wirkung geblieben, und da wir nun jahrelang den Grossherzog Boleslav IV. im besten Vernehmen mit Deutschland sehen, so schliesen wir, dass er seiner Zusage auch treu blieb.

Kurz vor dieser polnischen Unternehmung versprach König Konrad III. auf Fürbitte des böhm. mähr. Herzogs Wladislav II. und seiner Gemalin, Gertrud, wie wir S. 186 d. W. sagten, dem ungarischen Kronprätendenten Borich seine Unterstützung[3]).

[1]) Annal. Magdeburgen l. c. Vincent. Annal. ad an. 1149 Pertz XVII. 664.

[2]) Jaffé, Konrad III. S. 82.

[3]) Der polnische Krieg war zu Kayna bei Altenburg im März oder April 1146 beendigt. Annal. Magdeburgen ad an. 1146. Pertz XVI. 187 und Jaffé, Konrad III. 77. Note 25 und 225. n. 4. Borich kam jedoch nach Otto Frisingen chron. VII. c. 34 zum Könige, nachdem dieser „nativitate in pala-

Sich auf diese Zusage stützend, nahm Borich Pressburg in der Fastenzeit 1146. König Geisa II. trug schwer diesen Friedensbruch, welcher, wie uns bekannt ist, gewiss lähmend auf die Unternehmung des Fürsten von Znaim, Konrad, wirkte[1]), und beschloss die Feste zurückzuerobern. Da weder König Konrad III. seines polnischen Krieges wegen, noch Herzog Heinrich von Baiern, den bis Juli Regensburg beschäftigte, ausgiebige Hilfe den bedrängten Deutschen bringen konnten, beschlossen sie gegen Auszahlung von 3000 Mark Silbers dem Könige die Thore zu öffnen[2]). Doch damit war die Sache noch nicht abgethan. Geisa II. rächte auch noch auf eine andere Weise den, wie er vermuthete, vom Herzoge Heinrich Jasomirgott gutgeheissenen, wenn nicht gar angestifteten Einfall. Er erklärte dem Herzoge und Markgrafen zugleich offen den Krieg[3]). Mit 70.000 Mann erscheint er am Leithaflusse und lagerte sich im September 1146 auf dem Leerfelde nahe bei Bruck. Heinrich Jasomirgott eilt aus Baiern nach Oesterreich und bezieht ihm gegenüber das Lager, welches sich zwischen der Fischa und der Donau bis an die

tio Aquis celebrata (25. December 1145) Baioariam ingreditur." Da der König erst nach dem 6. Januar Achen verliess (Jaffé, Konrad p. 75 n. 16) und dann nach Baiern reiste, so konnte das Zusammentreffen nur in den letzten Tagen des Januars, oder im Monate Februar stattgefunden haben.

1) Siehe S. 188 d. W.

2) Otto Frisingen hist. Frid. I. 30. „Mutuo colloquentes accepto a rege sub iureiurando promisso trium millium librarum in pondere, castrum sibi reddunt."

3) Otto Frisingen l. c. „Ducem Noricorum habens suspectum, hostem denuntiat."

March erstreckte[1]). Am 11. September traf der junge König damit die Vorbereitung zur Schlacht, dass er sich in einer Holzkirche das Schwert umgürten liess[2]), darauf ordnete er die Schlachtreihen und brach mit Ungestüm über die Leitha ins deutsche Gebiet. Der erste Anprall entschied zu Gunsten der Deutschen; als diese aber an die geschlossenen Reihen der Magyaren unter Geisa und dessen Oheim Belus stiessen, ward das Kriegsglück den Letztern günstig. Mit grossem Verluste zog sich Herzog Heinrich in das befestigte Wien[3]), bis an die Fischa verfolgten ihn die siegreichen Feinde weit und breit das Gebiet auf beiden Seiten der Donau verwüstend und plündernd[4]). Geisa ward gerächt und Borich, dessentwegen der

[1]) Otto Frisingen l. c. cap. 32. „Igitur rex (Geisa) ad portam Mesiam LXX. pugnatorum millia, vel amplius habens, erupit, in campo inter portam præfatam et fluvium Lithahe, qui teutonica lingua Virueld., quod nos vacantem campum dicere possumus, castra posuit.“ Otto nennt also den Uebergang „Porta Mesia.“ Dieser Ausdruck erinnert uns an die falschen Urkunden des Passauer Bischofs Piligrim, in denen Moesia mit Ungaria gleichbedeutend zu sein scheint. Siehe Bd. II. 22. Note d. W.

[2]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 32. l. c. fol. 11. Den Tag gibt das Chron. Zwetlen. Pertz IX. 538. „Cedes facta est iuxta Litha 3. Idus Septembris“ doch irrig zum Jahre 1147. Genau das Jahr Chron. Claustroneoburgen. Pertz IX. 614.

[3]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 32 und Annal. Reichersbergen ad an. 1146. Pertz XVII. 461.

[4]) Thwrocz II. 65. Schwandtner, Script. I. 179 und 180 gibt in ziemlicher Uebereinstimmung mit Otto Frisingen l. c. den Hergang der Schlacht an. Chron. Zwetlen. Pertz IX. 538. „Ungari ... ex utraque parte Danubii, terram nostram devastaverunt.“

Kampf ausbrach, schloss sich nach Thurocz[1]) 1147 dem französischen Kreuzheere an, musste dann, weil vom Könige Geisa II. auch hier verfolgt, nach Konstantinopel fliehen, kämpfte jedoch unter Kaiser Manuel noch einmal gegen die Ungern, und soll 1156 durch einen treulosen Polovcer erschossen worden sein. Graf Rapolt, der Anführer bei der Ueberrumpelung Pressburg's[2]), gerieth in ungarische Gefangenschaft. Weiter über die Fischa verfolgte Geisa II. den errungenen Vortheil nicht. Der mit Polen im Herbst 1146 abgeschlossene Friede und der Welt durchhallende Aufruf zur Kreuzfahrt flössten ruhigere Gedanken ein; das Heer wurde entlassen und wegen freien Durchzuges der Kreuzfahrer durch Ungarn eine Unterhandlung in Gang gebracht. „So wurde denn, um mit Otto von Freisingen zu reden[3]), da nicht blos aus dem römischen Reiche, sondern auch aus den benachbarten Ländern, aus dem westlichen Francien, aus England, aus Pannonien unzähliges Volk sich erhob und das Kreuz nahm, plötzlich Waffenruhe fast im ganzen Occidente, und zwar in der Art, dass eine Fehde anzufangen, ja dass öffentlich ein Schwert zu tragen, als gottloser Frevel erschien.“ Auch das böhmisch-mährische Reich, welches sich wie es scheint am ungarischen Kriege neutral verhielt, nahm an dem Kreuzzuge den innigsten Antheil; Bischofs Heinrich Sache war es nun, dem allgemeinen Drange die entsprechende Richtung zu geben.

[1]) Thwrocz II. 66 Schwandt. Script. I. 181. Dann Karamsin II. 157.

[2]) Siehe S. 186 d. W.

[3]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 42 l. c. fol. 14.

Diesen ausgezeichneten Kirchenfürsten treffen wir im Monate Juli 1146 im Regensburger Bisthume am Hofe König's Konrad III. Damals war nach dem am 29. Mai 1146 erfolgten Tode des Bischofs in Bamberg, Egilbert, ein bairischer Graf, Eberhard II. zu dessen Nachfolger, erkohren[1]. Wir finden beide, den Olmützer Bischof und den Neuerwählten, aber noch nicht konsekrirten Eberhard als Zeugen in einer und derselben Urkunde, welche Konrad III. am 12. Juli 1146 im Bisthume Regensburg ausgestellt hatte[2]. Zur Konsekration begab sich Eberhard nach Rom. König Konrad hatte ihn dem Papste Eugen III. besonders anempfohlen. Es war damals, als er sich auch des polnischen Grossherzogs Wladislav II. beim apostolischen Stuhle, damit dieser mit Hilfe des Papstes zu seinem Throne gelange, annahm, also im Hochsommer des obgenannten Jahres 1146. Diesen Umstand benützte Bischof Heinrich, um der Aufforderung des Papstes vom 25. Mai l. J.[3], sich vor den apostolischen Stuhl zu stellen, nachzukommen, und unternahm, wie wir Grund haben zu vermuthen, mit Eberhard die Romfahrt[4]. Sie trafen den Papst in Viterbo, wo er sich seit dem 23. Mai, wie Urkunden darthun, aufhielt[5].

Wir wissen nicht, an welchem Tage die Konsekration vorgenommen wurde, aber dass sie daselbst stattfand, sagt uns die Rückantwort des Papstes vom 31. December an

[1]) Notæ sepulcrales Babenbergen. Pertz. XVII. 641.
[2]) Jaffé, Konrad III. 79 n. 30.
[3]) Codex Dipl. Mor I. 247.
[4]) Cod. Dipl. Mor I. 239.
[5]) Jaffé, Regest. pag. 623 und 624.

König Konrad III.[1]) Sie ist für uns wichtig, weil sie beweist, dass eben damals Bischof Heinrich in Viterbo war, denn nachdem erwähnt wird, dass der konsekrirte Eberhard nach Bamberg zurückkehre, sagt sie: „Auch haben wir unseren ehrwürdigen Bruder, den mährischen Bischof, Heinrich, ganz wie es seine Frömmigkeit, sein Ansehen und Deine Anempfehlung erheischen, mit väterlichem Wohlwollen empfangen, und obwohl wir ihn als einen religiösen und gottgefälligen Mann noch sehr gerne längere Zeit in allen Ehren und in aller Liebe bei uns behalten möchten; so beschlossen wir dennoch, ihn, weil wir wissen, wie nothwendig er Dir sei, Deiner Erhabenheit zurückzuschicken. Wir empfehlen ihn daher Deiner Liebe und wünschen, Du mögest ihn unsertwegen werth halten und seinem heilsamen Wirken in Demuth beipflichten.“ War diese Rückantwort, welche den hohen Werth des Bischofs, wenn wir ihn nicht schon anderweitig kennen gelernt hätten, so glänzend darthut, durch Eberhard II. und Heinrich Zdik an den König gebracht, und ihre ganze Stylisirung scheint dies darzuthun, dann erreichten die beiden Kirchenfürsten erst im nächsten Jahre 1147 ihre Bisthümer; wir treffen sie am 24. April 1147 bei dem Könige zu Nürnberg[2]), den Eberhard von Bamberg bereits den 13. Februar in Regensburg[3]), und den 4. Februar in Bam-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 238. dto. Viterbii II. Kal. Ianuarii. Da der Papst nur im Jahre 1146 den December in Viterbo zubrachte, so fällt diese Urkunde, wie schon oben bemerkt, nicht in das Jahr 1145, sondern in das Jahr 1146.

[2]) Urkunde bei Hesse, Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. II. Aehrenlese. p. 41. ffg.

[3]) Wendt, Austria Sacra VII. 254; Urkunde für das Kloster

berg[1]), um Theil zu nehmen an den durch den h. Bernard in so grossem Massstabe angeregten Unternehmungen.

Dass die flammenden Worte des heiligen Bernard, den der böhmische Chronist, Vincenz von Prag, einen Mann vom angenehmen Umgange nennt, welcher, um seinen Predigten Eingang zu verschaffen, viele Kranke durch sein Gebet geheilt haben soll[2]), zuerst in Frankreich zündeten, ist eine bekannte Sache. König Ludwig VII. nahm um Ostern 1146 in einer überaus zahlreichen Versammlung zu Vezelay in der Grafschaft Nevers aus der Hand des heiligen Abtes das Kreuz, mit ihm seine Gemalin und gar Viele aus dem französischen Volke. Von Frankreich begab sich der gottbegeisterte Mann im Namen des Papstes[3]) nach Deutschland. Hier wirkte er in doppelter Hinsicht, er predigte gegen die Türken und steuerte den Judenverfolgungen, welche, wie zu Beginn des ersten Kreuzzuges, in den Rheingegenden schon im August 1146 zu wüthen anfingen und sich bald nach Franken, Baiern, ja auch nach Kärnthen und in das böhm. mähr. Reich verbreiteten. In Böhmen sollen 150 Juden ermordet worden sein, so berichtet ein freilich erst dem 16. Jahrhunderte angehöriger jüdischer Chronist[4]). Ein Mönch, Namens Rudolf, war der Aufhetzer, wesshalb ihn Bernard nach Mainz vorlud,

Obernburg in Steiermark dto. Idibus Februarii 1147. Ratisbonae.

[1]) Jaffé, Konrad III. S. 295.

[2]) Vincentii Pragen. Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 662.

[3]) Ottonis Sanblasiani chronicon ad an. 1146. Boehmer, Fontes III. 582.

[4]) Rabbi Ioseph ben Ioshua ben Meier Chronicles, translated by Bialoblocki, London 1835, eine englische Uebersetzung

dort hart zur Rede stellte und nach Clairvaux schickte[1]). Der jüdische Chronist bemerkt: „Die Wüthenden gehorchten Bernard's Stimme, denn er galt viel unter ihnen, und liessen ab von der Gluth ihres Zornes und thaten den Juden kein Böses, was sie zu thun beschlossen hatten. St. Bernard nahm kein Lösegeld von den Juden, denn er hatte von Herzen Gutes für Israel geredet."

Doch die allerwichtigste Aufgabe, welche sich der heil. Bernard vorsetzte, war, den König Konrad III. für den Kreuzzug zu gewinnen, und das war keine leichte Aufgabe. Die eigenen Angelegenheiten in Deutschland hielten den König zurück, wesshalb der erste Versuch in Frankfurt, noch im December 1146 ihn zur Annahme des Kreuzes zu bewegen, gänzlich scheiterte[2]). Besser gelang derselbe auf dem Reichstage zu Weihnachten in Speier. Am 27. December 1146 reichte der heil. Bernard dem Könige die Kreuzesfahne; des Königs Theilnahme ward somit gesichert. Schnell wurden die noch schwebenden Angelegenheiten mit Welf VI., mit Heinrich Jasomirgott und mit dem Bischofe Heinrich von Regensburg, welche alle sammt Bischof Otto von Freisingen und Reginbert von Passau in der Christnacht den Kreuzzug gelobten[3]), geordnet, darauf Abgeordnete an den französischen König geschickt, den diese in Chalons am 2. Februar 1147 antrafen, um mit ihm die zu unternehmende Expedition, ob sie gemeinschaftlich oder getrennt, und auf welchem Wege

dieser hebräisch geschriebenen Chronik. Der hebräische Text ist in Amsterdam erschienen.

[1]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 39. fol. 13.

[2]) Belegstellen bei Jaffé, Konrad III. S. 112.

[3]) Otto Frisingen l. c. I. 40. fol. 13.

unternommen werden soll, zu berathen[1]), darauf ein grosser Reichstag im März 1147 zu Frankfurt abgehalten, daselbst ein allgemeiner Landfriede publicirt und der zehnjährige Sohn des Königs, Heinrich, zum Nachfolger ernannt und am 30. März in Achen gesalbt und gekrönt[2]). Den Aufbruch, und zwar längst der Donau durch Ungarn und das byzantinische Reich, setzte man auf Ostern des laufenden Jahres fest.

Bei diesem grossen, mit ungewöhnlichen Mitteln ausgerüsteten Kreuzzuge betheiligte sich das böhmisch-mährische Reich im ausgiebigen Maasse. Gleich nach der zu Chalons zwischen den Abgesandten Königs Konrad und Ludwig VII. getroffenen Verabredung, dass zuerst das deutsche und dann das französische Heer aufbrechen und jenes schon um Ostern (20. April 1147) den Zug beginnen solle, erliess Bernard von Clairvaux eine förmliche Kreuzbulle an Herzog Wladislav II. und das böhm. mähr. Volk[3]). „Höret, heisst es unter Anderem darin, was auch das verhärteste christliche Herz erschüttern muss. Unser König (Christus) wird des Verrathes angeklagt, man wirft ihm vor, er sei kein Gott, er hatte sich fälschlich für etwas ausgegeben, was er nicht war. Wer unter euch ihm treu ist, der erhebe sich und vertheidige seinen Herrn von der ihm zugefügten Schmach des Betruges, gehe in

[1]) „Ut de via Ierosolymitana communi consilio tractaretur.“ Miracula S. Bernardi nach Jaffé, Konrad III. Seite 121. n. 61.

[2]) Otto Frisingen l. c. I. 43. fol. 14. Annal. Aquenses ad an. 1147. Pertz XVI, 686.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 255. zwar undatirt, aber durch die darin angesagte Zeit, sich zu Ostern bereit zu halten, in den Februar zu versetzen. Dieses Schreibens erwähnt Vincentii Annal. ad. an. 1147. Pertz XVII. 663.

einen Kampf, in welchem der Sieg Ruhm, und der Tod Gewinn ist. Was zaudert ihr also, ihr Diener des Kreuzes, warum handelt ihr nicht, da euch weder Kraft des Körpers noch irdische Mittel fehlen? Nehmt das Zeichen des Kreuzes, und der oberste Pontifex, der Papst, bietet euch als Stellvertreter Christi, wenn ihr reuig eure Sünden werdet gebeichtet haben, den vollkommenen Ablass. Ich bitte und rathe euch, ja nicht das Geschäft Christi dem eigenen nachzusetzen, dieses kann auch später vor sich gehen, jenes, einmal vorüber, kehrt nie wieder zurück. Und damit ihr wisset, wann, wo und wie der Zug anzutreten sei, so vernehmet: das Kreuzheer wird in den nächsten Ostern aufbrechen und ein nicht unbedeutender Theil desselben den Weg durch Ungarn nehmen. Man hatte verordnet, dass sich Niemand kostbarer Kleider und Pelzwerke bediene, auch die Pferde nicht mit Gold und Silber ziere; nur auf den Schilden, und auf dem Holze jener Sättel, von denen man im Kampfe Gebrauch macht, kann, wer will, Gold und Silber anbringen, damit die Sonne darin wiederstrahle und dem Feinde Schrecken einjage[1]). Zwar sollte ich noch mehr und umständlicher über dies alles reden; ihr habt aber an eurem mährischen Bischofe einen heiligen und gelehrten Mann, den wir gebeten wissen wollen, dass er nach seiner Weisheit, die ihm vom Herrn gegeben, nicht anstehe, euch insgesammt weiter noch aufzumuntern und zu belehren."

Es ist nicht zu läugnen, dass solche und ähnliche

[1]) Es ist dies jene päpstliche Verordnung, welche Eugen III. bei seinem Aufrufe an Frankreich dto. trans Tiberim Kalend. Martii 1146 ergehen liess. Cod. Dipl. Mor. I. 242.

Worte aus gläubigem Herzen gesprochen, im gläubigen Gemüthe Wiederhall finden mussten. Das Zeitalter, in welchem wir uns bewegen, hatte neben so manchen Schattenseiten doch noch den schönen Vorzug, dass es für religiöse Ideen empfänglich war. Der Gedanke für Christus den Herrn zu streiten, und so der Ewigkeit vorzubauen, wirkte mächtig. Doch mit dem Gedanken allein konnte der Kampf nicht eröffnet werden. Hiezu waren auch materielle Mittel nöthig, vorzüglich Geld zur Verwirklichung des gefassten Vorsatzes, denn die Kreuzzüge hatten keine einheitliche gemeinschaftliche Kasse, sondern jeder musste mehr oder weniger für sich und für seine Ausrüstung sorgen. Wie nun das Geld herbeizuschaffen, wie die Ausrüstung zu bewerkstelligen, das war die Sache der näheren Belehrung, welche der heilige Abt, wie wir hörten, dem Bischofe Heinrich übertrug. Heinrich war demnach, wie es bei den Kreuzpredigern oft der Fall war, des heil. Bernard Subdelegat für Böhmen und Mähren. In allgemeinen Umrissen hatte ihm die für Frankreich ausgestellte Bulle Eugens III. vom 1. März 1146 die Wege vorgezeichnet[1], auf denen die materielle Ausrüstung vor sich gehen könne. Sie sagt: „Schuldner, welche aus reiner Absicht dem Kreuzzuge sich anschliessen, brauchen die verfallenen Zinsen nicht zu entrichten und sind von dem solcher Zinsen wegen geleisteten Eide aus päpstlicher Machtvollkommenheit, ebenso wie diejenigen, welche für sie gutstanden, freigesprochen." Dieses Dekret findet seinen Erklärungsgrund in dem kanonischen Satze, dass Zinsennehmen und Wuchern in eine Kathegorie fallen. Doch nichts desto weniger trieben Kleriker

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 241.

und Laien einen schrecklichen Wucher, so dass dadurch viele Leute verarmten, vor Mangel zu Grunde gingen oder auswandern mussten [1]). Der Papst rettete also durch sein Dekret unzählige dem Wucher Verfallene, wenn sie sich entschlossen haben, das Kreuz zu nehmen.

Ein weiteres Dekret lautet: „Alle, welche auf ihre liegenden Aecker, mögen diese Allode oder Lehen sein, von ihren Verwandten, oder von ihren Lehensherren Geld nicht auftreiben können, dürfen diese Güter an Kirchen, an Kleriker oder auch an Laien ohne jeglichem Widerruf verpfänden." Mit diesem Dekrete war das römische Recht, welches die Verpfändung eines Freigutes ohne Zustimmung der Anverwandten, und jenes eines gebundenen ohne Bewilligung des Dominus directus untersagt [2]), förmlich aufgehoben, und namentlich der Kirche der Weg geöffnet, grossartige Liegenschaften zu erwerben. Denn, wie viele der durch die Theilnahme am Kreuzzuge Verarmten sind auch im Stande gewesen solche bei den Geistlichen verpfändete Güter nach ihrer Rückkehr auszulösen? Es war aber auch dadurch Vielen die Möglichkeit gegeben ihre Rüstungen zu beschleunigen und sich mit dem nöthigen Bargelde für die Reise zu versehen. Die weiteren Verordnungen sistiren alle Processe während der Abwesenheit des einen oder des andern streitenden Theiles, und nehmen die hinterlassenen Frauen und Kinder und den Besitz aller in kirchlichen Schutz, welche den Kreuzzug mitmachen. Diese

[1]) Schon die Reformsynode zu Paris im Juni 829 klagt über diesen Unfug (Hefele, Conciliengeschichte IV. 61); in den nachfolgenden Zeiten ging es nicht besser zu.

[2]) Digestor. Lib. XIII. Tit. VII. de pignoratitia actione, und Pars IV. Lib. XX. Tit. 1—6 de pignoribus et hipothecis.

Vortheile sollte nun Bischof Heinrich dem böhmisch-mährischen Volke auseinander setzen und dasselbe für den beschlossenen Kreuzzug begeistern.

Heinrich's Mühen waren nicht ohne Erfolg. In Böhmen und Mähren regte es sich gewaltig; selbst Herzog Wladislav II. und mit ihm noch zwei andere Přemysliden entschlossen sich auf seine Vorstellung[1]) zum Zuge. Wladislav hatte bereits im vorigen J. 1146 seinen Kanzler, den Vyšegrader Probst Alexander, einen Bruder des Prager Probstes und nachmaligen Bischofs Daniel, eben jenes, dessen sich auch unser Bischof Heinrich als Legaten an Eugen III. bediente[2]), an Kaiser Manuel Commnenus (1143—1180) abgeordnet. Leider, dass uns der Prager Chronist den Zweck der Reise nicht angibt, sondern nur einfach bemerkt, dass dieser Alexander am Kaiserhofe am 18. Oktober d. J. verschied[3]). Sein Nachfolger in der Kanzlerwürde war Bartholomäus. Stand Alexander's Legation nicht etwa mit der eben ausgesprochenen Absicht des Herzogs in Verbindung? oder hatte sie blos die zu regelnde Stellung des nach Byzanz ausgewanderten ungarischen Prätendenten Borich im Auge? Beide Zwecke widersprechen einander nicht, und sind nach den uns bekannten politischen Verhältnissen

[1]) Eugen III. schreibt an Bischof Heinrich: „nobis gratum et acceptum erat . . negotium tuum, chare frater, quo illustrem Boëmorum ducem cum fratribus, deo propitio, ad assumendam crucem et ad expeditionem in terram sanctam proficiscendum inspiravisti.“ Cod. Dipl. Mor. I. 258.

[2]) Siehe S. 196 d. W.

[3]) Vincent. Annal. ad an. 1146. Pertz XVII. 662. Necrol. Bohem. ad XV. Kal. Novemb. „Alexander, diaconus, Vyšegradensis ecclesie prepositus et Cancellarius.“ Dobner, Mon. III. 15.

des Jahres 1146 die einzig möglichen, welche Alexander im Auftrage seines Herrn zu Konstantinopel verfolgen konnte. Ohne Fürsorge und ohne Vorbereitung nahm Herzog Wladislav II. nicht das Kreuz. Er selbst sagt in einer Urkunde vom Jahre 1169, dass er seit seinem Regierungsantritte stets im Willen hatte, dass heilige Grab zu besuchen[1]). Und was der Herzog selbst aussagt, bestätigt der Prager Chronist, wenn er schreibt: „Als die Kunde von den Kreuzpredigten des h. Bernard durch dessen eigenen Brief[2]) zum böhmischen Herzoge Wladislav II. und zu den Vornehmsten des Landes gelangte, und dieser Brief vor dem Herzoge, vor dem Bischofe, vor dem Klerus und dem Volke öffentlich abgelesen wurde, fühlte sich Wladislav im innersten Herzen gedrängt, zur Ehre Gottes und zur Vergebung seiner Sünden das Kreuz zu nehmen. Mit ihm nahmen dasselbe sein leiblicher Bruder Prinz Heinrich, sein Vetter Spitihněv Bořivojovič und gar viele Ritter aus den ersten Familien des Landes. Die Verwaltung des Landes übertrug Wladislav während der Dauer seiner Abwesenheit seinem jüngeren Bruder, Theobald, einem klugen und beherzten Manne[3]).“ Solche Dinge, wie die Anordnung einer provisorischen Regierung, sind nicht das Werk eines Augenblickes, und darum müssen wir es ganz begreiflich finden, wenn der Herzog, falls das Aufforderungsschreiben des heil. Abtes im Monate Februar 1147 nach Prag kam, erst im Monate Juni mit seinen Völkern zu jenen des Königs gestossen sei. Der seit seiner Thronbesteigung heiss genährte Wunsch,

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 284.
[2]) Siehe S. 214 und ffg. d. W.
[3]) Vincentii Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663.

das Grab des Herren und die andern Orte des h. Landes zu besuchen, stand somit auf dem Punkte erfüllt zu werden[1]).

Aber es erscheint auch der Prinz Spitihněv, der Sohn Bořivoj's II., im böhmschen Kreuzheere, und doch wissen wir, dass er exilirt war. Wer das Kreuz nahm, durfte nicht weiter verfolgt werden, so gebot es die Kirche; Spitihněv konnte demnach, ohne auch förmlich zu Gnaden aufgenommen worden zu sein, und dass er es nicht war, beweist seine Gefangennehmung im Jahre 1148 durch den Herzog selbst[2]), sich dem Zuge anschliessen. Dass ihm erst Kaiser Friedrich I. die Bewilligung zur Rückkehr ins Vaterland erwirkte, werden wir später hören. Wir haben auch noch andere Přemysliden, welche in der Verbannung lebten, den Bruder Spitihněv's, Lipold, und die Brüder, Soběslav und Wladislav, Söhne Herzogs Soběslav I; Lipold und Wladislav sind aus der Geschichte verschollen, wir begegnen ihnen nicht mehr[3]), dagegen noch oft dem Prinzen Soběslav. Ob Konrad von Znaim sich zur Sühne seiner privaten und politischen Fehltritte dem Pilgerheere anschloss, wird von keinem bewährten gleichzeitigen Zeugen angegeben[4]), und doch, wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte es der Prager Chronist, welcher uns so viele hervorragende Persönlichkeiten, die sich am Zuge

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 284.
[2]) Vincentii Annal. ad an. 1148. Pertz XVII. 663.
[3]) Siehe S. 158 und 172 d. W.
[4]) Pešina, Mars Mor. pag 310 lässt den Fürsten Konrad mit grosser Bestimmtheit am Kreuzzuge theilnehmen, dasselbe thut auch Dubravius, XII. 108; doch beide geben solche Nebenumstände an, dass schon diese das Faktum als irrig darstellen.

betheiligten, nennt, kaum verschwiegen. Wir haben daher alle Ursache anzunehmen, dass Konrad von Znaim daheim verblieb.

Zugleich hatte aber auch der ursprünglich nur an Syrien haftende Gedanke einer Erhebung gegen die ungläubigen Türken, sich zu dem einer Bekämpfung der nicht christlichen Welt überhaupt erweitert[1]). Vorzüglich sollten die Wenden, bei denen trotz der Wirksamkeit des heiligen Otto das Heidenthum noch stark wucherte, gelte es, was es wolle[2]), bekehrt werden. Zu diesem Ende bildete sich hauptsächlich in Nord-Deutschland ein eigenes Kreuzheer, das sich von dem Jerosolimitanischen auch äusserlich durch eine besondere Kreuzform auf der linken Brust unterschied[3]). Alle diejenigen, deren häusliche Verhältnisse die weite Reise nach dem Oriente nicht gestatteten, die aber doch nicht der allgemeinen Strömung fremd bleiben, und somit nicht als gebrandmarkt erscheinen wollten, nahmen das wendische Kreuz, baten den damals in Frankreich weilenden Papst Eugen III. um eine Kreuzbulle wider die Slaven jenseits der Elbe[4]), und begün-

[1]) Jaffé, Konrad III. S. 120.

[2]) „Auctoritate nobis a Deo concessa . . . sub excommunicatione prohibentes, ut nullus de paganis ipsis, quos christiane fidei poterit subiugare, pecuniam vel aliam redemptionem accipiat, ut eos in sua perfidia remanere permittat." Worte Eugens III. in der Bulle vom 11. April 1147. Cod. Dipl. Mor. I. 245.

[3]) Siehe S. 130. Note. d. W.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 244. „Quidam ex vobis . . . contra Sclavos ceterosque paganos, habitantes versus aquilonem ire et eos christiane religioni subiugare domino auxiliante intendunt. Quorum nos devotionem attendentes" etc. Conf. Auctar. Gemblacen ad an. 1148. Pertz VI. 392.

stigten ein Unternehmen, das im Grunde gerade den Anführern nur materiellen Schaden bringen musste. Als Anführer erscheinen Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär, beide an den Wendenmarken stark begütert und Herren von zinsbaren Slavendistrikten, von denen sie voraussehen konnten, dass jene bei dem ersten Anprall ihren heidnischen Nachbaren Gehör schenken und mit denselben gemeinsame Sache machen werden. Dass jedoch gerade sie dem Wendenzuge gegen ihr eigenes Interesse das Wort sprachen, gibt uns den Beweis von der gewaltigen Macht der Ideen, als deren Repräsentant auch hier der heilige Bernard erscheint. Im Monate März 1147 ward dieser wendische Kreuzzug in Gegenwart des Heiligen selbst auf dem Frankfurter Reichstage besprochen [1]) und beschlossen, sich am 29. Juni zu Magdeburg bereit zu halten. Dieselben geistlichen und materiellen Vortheile, wie den Syrischen Kämpfern, wurden auch den nördlichen Kreuzbrüdern zugesichert, und insbesondere eingeschärft, „ja nicht früher mit den slavischen Heiden einen Frieden abzuschliessen, als bis entweder ihr Götzendienst oder sie selbst ausgerottet seien.“ Der heil. Bernard formulirte diese Beschlüsse in einem eigenen Aufrufe an die gesammte Christenheit [2]), und mochte diesen Aufruf zu gleicher Zeit mit der Kreuzbulle des Papstes ver-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 254. Dass der heil. Bernard dem Frankfurter Reichstage beiwohnte, ersieht man aus Annal. Corbeien ad an. 1147. Pertz III. 16.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 254. Die Echtheit dieses undatirten Aufrufs erregt bei manchen Schriftstellern z. B. Damberger, synch. Geschichte VIII. 446 grosses Bedenken, und zwar wegen der unchristlichen, herzlosen Bestimmungen wider die Slaven: „Illud enim omnimodis interdicimus, ne qua ratione

öffentlicht haben. Diese Bulle erschien bei Troyes am 11. April 1147. „Es sei göttliche Fügung, schreibt darin der Papst, dass eine so grosse Menge Christen aus verschiedenen Theilen der Welt sich zum Kampfe wider die Ungläubigen gürte. Während einige Könige und Fürsten sich zur Befreiung der morgenländischen Kirche bereiteten, habe der König von Spanien wider die Sarazenen jenes Landes die Waffen ergriffen

ineant fedus cum eis, neque pro pecunia neque pro tributo, donec auxiliante deo aut ritus ipse aut natio deleatur.“ Oder: „denuntiamus, armari christianorum robur adversus illos, et ad delendas penitus, aut certe convertendas nationes illas signum salutare suscipere.“ Im Grunde drücken diese Worte dasselbe aus, was der Papst in seiner Kreuzbulle dto. in territorio Trecensi III. Idus Aprilis 1147 (Cod. Dipl. Mor. I. 244) in Hinsicht des mit den Slaven abzuschliessenden Friedens sagt. Siehe S. 221 d. W. Dass die hier durch den heil. Bernard ausgesprochene Ansicht über die Slaven die herrschende war, ersieht man aus Auctar. Gemblacen ad an. 1148 (richtig 1147) Pertz VI. 392. „Daci (Daniæ incolæ) et Westphali ac Saxonum duces consenserunt in hoc, ut aliis euntibus Ierosolimam contra Saracenos, ipsi vicinam sibi Sclavorum gentem aut omnino delerent aut cogerent christianam fieri.“ Uns erregt viel mehr Bedenken das gänzliche Verschweigen der päpstlichen Kreuzbulle; Zusicherungen von Indulgenzen etc. konnten nur nach Veröffentlichung der pästlichen Bulle gemacht werden, und so gut der heil. Bernard in seinem Schreiben an den Herzog Wladislav II. von Böhmen und an das böhmische Volk am Schlusse bemerkt: „Exemplar quoque literarum domini pape misimus,“ ebenso war es nothwendig wenigstens einfach zu sagen, dass er zur Verkündigung des Ablasses autorisirt sei. Wir sind daher auch der Ansicht, dass dieser Aufruf nicht so an uns gelangt ist, wie er aus der Feder des h. Bernard kam

und durch Gottes Gnade schon mehrmals gesiegt. Nun werde auch von Etlichen ein Zug gegen die Wenden und die übrigen im Norden wohnenden Heiden beabsichtigt, um sie mit Gottes Hilfe unter das Joch des christlichen Glaubens zu bringen. Er gewähre daher auch diesen Andächtigen unter den vorgeschriebenen Bedingungen gleiche Sündenerlassung, wie Papst Urban den nach Jerusalem Pilgernden; doch verbiete er bei Strafe der Exkommunikation, dass irgend Jemand von den Heiden, welche er dem christlichen Glauben unterthan machen könne, Geld oder Geldeswerth annehme, und ihnen dafür in ihrem Unglauben zu verharren gestatte. Und weil es heilsam sei, dass sich unter den nordischen Kreuzfahrern ein frommer, verständiger und gelehrter Mann befinde, der für Frieden und Ruhe unter ihnen sorge, die Einigkeit bewahre, und sie zur Förderung der christlichen Religion ermahne, so habe Bischof Anselm von Havelberg dies Geschäft in seinem Auftrage übernommen. Den Rathschlägen, Ermahnungen und Vorschriften dieses Bischofs sollen daher alle in Demuth sich fügen[1]."

So ward also auch für den Wendenzug die nöthige Vorsorge getroffen. Anselm, Bischof von Havelberg, wurde bei demselben zum Legaten bestellt, während die Kardinallegaten Dietvin und Guido das Kreuzheer nach Palästina als päpstliche Bevollmächtigte begleiten sollten[2]. Für den Wenden-

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 244, irrthümlich zum Jahre 1146, weil in diesem Jahre der Papst in Italien, und erst im nächsten in Frankreich und namentlich, im April bei Troyes weilte. Jaffé, Regest. pag. 626. Die Uebersetzung nach Giesebrecht. Wend. Geschichten III 25 ffg.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 257.

zug war Magdeburg und der 29. Juni, für jenen nach Palästina Regensburg und die Osterwoche als Ort und Zeit des Aufbruches festgesetzt. Wir sehen demnach, dass das grosse Kreuzheer zuerst aufbrechen sollte. Die Zeit ward eingehalten, aber der Aufbruch des Königs selbst verzog sich. Konrad III. feierte das Osterfest am 20. April 1147 zu Bamberg[1]) und hielt am 23. und 24. April einen grossen Hoftag zu Nürnberg[2]). An diesem Hoftage geschah die feierliche Uebergabe des Reiches an den zehnjährigen Heinrich[3]). „Der König begnügte sich nicht, um nur im Allgemeinen seinem Sohne wiederhohlentlich einzuprägen, dass er Gerechtigkeit und Frömmigkeit üben, die Würde der Kirche und die Ehre des Reiches zu Herzen nehmen solle; sondern setzte ihm auch neben dem Erzbischofe von Mainz, Heinrich, seit 1142 Markolf's Nachfolger, dem ohnehin bei eintretender Entfernung des Königs aus Deutschland nach alten Rechten die Verwaltung des Reiches gehörte, den einsichtigen Abt Wibald von Stablo und Corvey als Beirath zur Seite. Vornehmlich aber hatte er ihn an den Papst gewiesen; ihm sollte er in allen Stücken zu gehorchen haben[4])." Es war dies die letzte grosse Reichsversammlung vor dem wirklichen Aufbruche;

[1]) Annal. S. Disibodi ad an. 1147. Pertz XVII. 27.

[2]) Annal. Magdeburgen ad an. 1147. Pertz XVI. 188. „Rex in festo beati Georgii martiris Nurinberch habita curia coadunatis fidelibus, qui se vivifice crucis vexillo signaverant ... Ierosolimam ire decreverunt." Das Fest des heil. Martyr Georg fällt auf den 23. April. Vom 24. April citirt Jaffé, Konrad III. S. 123. n. 2. eine Urkunde.

[3]) Annal. Aquenses ad an. 1148. Pertz XVI. 686.

[4]) Jaffé, Konrad III. S. 154.

sie war aber auch glänzend und zahlreich vertreten. Neben dem Mainzer Metropoliten standen die Erzbischöfe von Magdeburg und von Bremen, dann die Bischöfe von Bamberg, Worms, Würzburg, Eichstädt, Halberstadt, Verdün, Münster, Merseburg und Brandenburg, der Abt Wibald von Stablo und Corvey, und von weltlicher Seite die Markgrafen Albert der Bär und Konrad von Wetin, die Herzoge von Sachsen, Schwaben, Elsass und Burgund, der Landgraf von Thüringen u. a. m. und mitten unter ihnen finden wir den Bischof Heinrich von Olmütz[1]). Auch er blieb der allgemeinen Aufregung nicht fremd, auch er beschloss für die heilige Sache zu streiten, doch nicht im fernen Palästina, sondern im näher gelegenen Slavenlande, das er durch seine zwei Missionsreisen bereits kannte und somit hoffen durfte, gerade dort seine Kraft besser su verwerthen. Da unter den obgenannten geistlichen und weltlichen Fürsten, welche mit dem Olmützer Bischofe tagten, fast Alle an dem Wendenzuge sich betheiligten[2]), glauben wir mit der Behauptung nicht zu irren, dass eben hier in Nürnberg der Wendenzug besprochen und beschlossen wurde. Den Herzog Wladislav II. treffen wir in dieser Versammlung nicht an. Die zu bestimmenden Anordnungen im eigenen Reiche hielten ihn fern. Doch mag auch sein Aufbruch so ziemlich in dieselbe Zeit mit jenem des deutschen Königs fallen.

Nachdem noch dem bei Regensburg sich ansammelnden Kreuzheere Herzog Welf und Herzog Friedrich Barbarossa ihre Scharen zugeführt hatten, bestieg der König am Kreuz-

[1]) Urkunde bei Jaffé, Konrad III. S. 123. n. 2.

[2]) Annal. Magdeburgen ad an. 1147. Pertz XVI. 188.

auffindungstage, den 3. Mai[1]), die zahlreich an der Donau liegenden Schiffe, um die Fahrt nach Palästina anzutreten, während die Berittenen zu Land den Weg nach Ungarn einschlugen. Bei Ardacker, zwischen der Stadt Ens und dem sagereichen Pechlarn in Niederösterreich, landete der König und hielt daselbst das Fest der Himmelfahrt Christi, damals den 29. Mai[2]). Um das Nachrücken des Heeres zu erwarten, blieb er zwei bis drei Tage im Lager stehen. Auch noch jetzt sehen wir den Bischof Heinrich von Olmütz in seinem Gefolge. Auf einer höchst wahrscheinlich eben im Lager ausgestellten königl. Urkunde für das Cistercienser-Stift Zwettel ob dem Manhartsberge erscheint Heinrich unter den übrigen Zeugen[3]). Hier jedoch verliess er den König und nahm Abschied von seinen Mitbrüdern, den Bischöfen Otto von Freisingen, Heinrich von Regensburg, Anselm von Havelberg, Altmann von Trident und Hartmann von Brixen, die alle mit ihm die obige Urkunde unterzeichneten und das syrische Kreuz trugen[4]). Am 8. Juni feierte das Kreuzheer die Pfingsten nicht weit von der Fischa, hart an der ungarischen

[1]) Bucher, Geschichte der Baiern. Buch IV. S. 179.

[2]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 44.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 260. Dass die Datirung anno V. 1148. Indictione XIII. unrichtig, zeigt Meiller, Regest S. 33 und 221. n. 190. Er versetzt mit vollem Rechte diese Urkunde in den Mai 1147, und da wir kaum annehmen können, dass der König während der damals gewiss nicht sehr bequemen Donaufahrt Urkunden wird ausgestellt haben, die obige Urkunde aber nach Meiller in den Mai zu versetzen ist; so glauben wir, dass hiezu das Lager bei Ardacker am geeignetesten erscheinen dürfte.

[4]) Meichelbeck, histor. Frisingen I. p. inst. n. 1321.

Grenze[1], bezog aber das Lager einige Tage früher, weil der König schon die Bestätigungsurkunde des neuen Augustiner Chorherrenstiftes Waldhausen in diesen Gegenden ausstellen konnte[2]). Dass auch hier noch durch einige Zeit ein Aufenthalt stattfand, scheint aus einer andern vom Könige Konrad III. für das im Klagenfurter Kreise in Kärnthen gelegene Cistercienserkloster Viktring am 16. Juni ausgestellten Urkunde geschlossen werden zu können[3]). Wenn es richtig ist, dass Herzog Wladislav II. erst Anfangs Juni zum Könige Konrad mit seinem aus Böhmen und Mähren gesammelten Kreuzheere stiess[4]), dann geschah dies zu der eben angedeuteten Zeit, als die deutschen Pilger an der Fischa lagen. Der natürlichste Weg, der zu ihnen aus Böhmen und Mähren führte, war über Brünn und Lundenburg. Von nun an blieb Herzog Wladislav unzertrennlicher Genosse des Königs, und theilte die vielen Leiden und die wenigen Freuden des Kreuzzuges mit ihm. Wann und wo der vertriebene Grossherzog von Polen Wladislav II. zum Heere stiess, ist unbekannt.

Während das deutsche Pilgerheer durch Ungarn, welches zum heiligen Unternehmen reichlich Geld beisteuerte[5]), und

[1]) Otto Frisingen de gest. Frid. I. 44. l. c. fol. 14. „Inde (Ardacher) usque ad terminos ferme regni sui procedens, non longe a fluvio Viscahe mansionem locavit celebratoque ibi sancto Pentecoste, cum universis pene copiis suis Litahe transiens in Pannonia tentoria fixit, aliis per Danubium navigantibus, aliis per terram euntibus."

[2]) Meiller, Regest. S. 34. n. 18.

[3]) Meiller, Regest. l. c. n. 19.

[4]) Palacký, Dějiny I. 1. 38.

[5]) Thwrocz II. 66. Schwandtner, Script. I. 181.

dann bis Adrianopel ohne erhebliche Hindernisse sich fortbewegte, bricht das Andere von Magdeburg, dem festgesetzten Sammelorte, am 29. Juni gegen die Wenden auf. Wir haben die hervorragendsten Persönlichkeiten geistlichen Standes, die sich an diesem Kreuzzuge betheiligt hatten, bereits genannt, und erwähnt, dass sich diesem Zuge Bischof Heinrich von Olmütz anschloss. Von weltlicher Seite waren unter den Bedeutendsten anwesend: der Sachsenherzog Heinrich der Löve, der Herzog Konrad von Zähringen, der Markgraf Albrecht der Bär, die Pfalzgrafen Friedrich und Hermann, Konrad von Meissen u. m. a.[1]) Den Motiven nachzuforschen, warum Bischof Heinrich nicht lieber bei dem deutschen Könige und bei seinem Herzoge, die ja doch so gerne seines Rathes sich bedienten, verblieb, halten wir für überflüssig. Sie liegen klar vor uns. Die bereits gewonnenen Erfahrungen, die im Norden angeknüpften Verbindungen und die geringeren Gefahren bei gleicher Verdienstlichkeit mochten den schon im Alter vorgerückten Bischof, der ohnehin am Grabe des Erlösers gewesen war[2]), bewogen haben, sich der Nordexpedition anzuschliessen. Um als Kirchenfürst den ihm durch päpstliche Dekrete vorgeschriebenen „Zeugen seines Lebenswandels“ bei

[1]) Annal. Magdeburgen ad an. 1147. Pertz XVI. 188. Chronica Slavorum Helmoldi, presbyteri Bosouiensis et Arnoldi, abbatis Lubecensis. Henricus Bangertus recensuit, Lubecæ 1659. 4° pag. Lib. I. c. 62. p. 147.

[2]) Siehe S. 101 u. 102 d. W. Dass der Bischof im J. 1147 schon hoch im Alter war, sagt Eugen III. im Breve vom 24. Oktober 1149 an Bischof Heinrich: „Grave nobis est, quod confectus senio, de longa vita, quam tibi valde cupimus, non confidis.“ Cod. Dipl. Mor. I. 262.

sich zu haben, nahm er den Prager Dechant Heinrich mit auf den Weg[1]), und um als mährischer Bischof von mährischen Scharen umgeben auftreten zu können, bewog er die Fürsten Otto III. von Olmütz und Wratislav von Brünn am Zuge Theil zu nehmen. Beide hatten Ursache irgend einen hervorragenden religiösen Akt zur Sühne ihrer schweren Schuld öffentlich kundzugeben, denn beide betheiligten sich 1142 an der Konrad'schen Verschwörung, und Wratislav war überdies, wie uns bekannt, auch noch des Raubanfalles auf Bischof Heinrich bei der Hausbrunner Zollstation 1145 überwiesen. Uebrigens mochte auch die wieder erlangte Gesundheit das schwer geprüfte Herz Wratislav's zur Dankbarkeit gestimmt haben, kurz, Otto III. und Wratislav nahmen das wendische Kreuz, und fanden an Otto's Bruder Svatopluk einen Genossen[2]).

Ohne den heiligen Vater Eugen III., welcher sich im Monate Juni, Juli und August 1147 in Meaux, in Paris und in Auxerre aufhielt, von der beabsichtigten Reise benachrichtigt zu haben, trat Bischof Heinrich dieselbe gewiss nicht an. Ein eigener Bote brachte seinen Entschluss dem Papste nach Frankreich und meldete zugleich, dass es ihm, dem Bischofe, gelang, den Herzog Wladislav II., dessen Bruder Heinrich und den Vetter Spitihněv Bořivojovič von der böhmischen Linie für den Kreuzzug nach Palästina, und die Fürsten Otto III. von Olmütz, Wratislav von Brünn und den Prinzen Svatopluk von der mährischen Linie für jenen gegen die Wenden zu gewinnen.

Mittlerweile aber, bevor noch dieser Bote den päpstlichen

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1146. Pertz IX. 159.

[2]) Cod. Dipl. Mor. 258.

Hof erreichte, beschloss Eugen III., eben diesen Bischof von Olmütz zur Durchführung eines anderen sehr wichtigen Planes zu verwenden. Er sollte den König Konrad III. bewegen, die oft aufgeworfene, immer aber verunglückte Frage der Vereinigung der orientalischen Kirche mit der occidentalischen in Konstantinopel anzuregen, und ihn drängen, diese Angelegenheit zum Vortheile der römischen Kirche durchzuführen, wozu seine Anwesenheit beim grossen Kreuzzuge unerlässlich. Diesen Plan eröffnet der Papst bei der Gelegenheit, als er von Auxerre aus den 15. Juli 1147 die beiden für das deutsche und französische Heer bestimmten Legaten, den Kardinal-Bischof Dietwin und den Kardinal-Priester Guido, dem Olmützer Bischofe auf das Wärmste anempfiehlt. „Weil wir auf deine Liebe bauen, schreibt der Papst, und wissen, dass sich der König in seinen Entschlüssen hauptsächlich nach deiner Einsicht und Anordnung richtet, so tragen wir deiner besonderen Sorgfalt auf, den König zu ermuntern und durch jegliche Mittel dahin zu bringen, damit er auf die Ehre und Erhöhung seiner Mutter der heil. römischen Kirche, Bedacht nehme, und nach der ihm von Gott verliehenen Macht sich bemühe, die Kirche von Konstantinopel zur Union, wie sie vor Alters bestand, zurückzuführen [1].“ Dieser päpstliche Auftrag kam jedoch schon zu spät an; seit dem 29. Juni befand sich Bischof Heinrich mit den mährischen Kreuzbrüdern auf dem Wendenzuge. Der Papst, durch den an ihn abgeordneten Boten hievon unterrichtet, war zwar überrascht, konnte aber doch nicht umhin, den gefassten Entschluss zu billigen. „Allerdings hätte ich

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 257. Dieses wichtige Breve trägt in Boček's Copie die Nr. 5.

grössere Freude empfunden, lautet es unter anderm in der päpstlichen Rückantwort, wenn ich von deinem Boten vernommen hätte, dass deine Klugheit und dein Scharfsinn in das Herz des römischen Königs jenen Samen streuen werde, aus welchem die Union der Kirche von Konstantinopel als die ergiebigste Frucht für die Mutter aller Kirchen, für die Römische, hervorwachsen könnte. Seitdem ich dich aber nicht mehr an der Seite des Königs weiss, verzweifle ich gänzlich an dem Gelingen eines solchen Unternehmens. Doch die Sache war schwierig und ich kann nicht anders, als deine sehr weise getroffenen Anordnungen loben; reise daher mit Gott und mit dem Segen des apostolischen Stuhles, und nehme die Ueberzeugung, dass ich dich täglich in mein Gebet einschliesse. Unterlasse nicht mich von dem Fortschritte der Expedition zu benachrichtigen. In Christo lebe wohl[1]."

Viel zu berichten hatte Bischof Heinrich von dem Zuge nicht gehabt; er dauerte etwa zwei Monate, vom Juli bis Anfangs September, und trug schon von vorn herein in sich die Keime seines Misslingens. Es scheint denjenigen, die an der Spitze des Unternehmens standen, Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären, mit der gewaltsamen Bekehrung einer ihnen zum Theile zinspflichtigen Bevölkerung nie recht Ernst gewesen zu sein. Helmold, ein Zeitgenosse Heinrich des Löven und ausgezeichneter Chronist der Wenden, sagt von demselben, dass es ihm bei den verschiedenen Zügen zur Bekehrung der Wenden nie um ihre Christianisirung, sondern

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 258. Die Copie dieses Briefes fand ich nicht vor; auch nicht den citirten Codex Litoviensis.

nur um ihr Geld zu thun gewesen war[1]), und die während des Zuges im sächsischen Heere ganz ungescheut geführten Gespräche: „man verwüste eigenes Land und bekämpfe eigene Unterthanen[2])," waren gewiss nur der Nachhall der Ansichten, welche die Führer über diesen Zug theilten; daher kein Wunder, dass alsbald Entzweiungen eintraten[3]), die jeden glücklichen Waffen-Erfolg unmöglich machten. Schon der Umstand, dass sich die ganze Streitmacht zu zwei gleichzeitigen Unternehmungen, gegen die Abodriten und gegen die Liutizen, theilte, war ein Fehler, ein zweiter, dass man Niklot, dem Abodriten-Fürsten, Zeit liess, nicht allein sich zur Wehre zu stellen, sondern selber den Angriff zu beginnen. Uns interessirt vorzüglich der Zug gegen die Liutizen, weil sich an demselben Bischof Heinrich, die Fürsten Otto und Wratislav, der Prinz Svatopluk und das mährische Volk betheiligten.

Das Heer gegen die Liutizen kann man leicht auf 60.000 wohl bewaffneter Krieger anschlagen[4]). Von weltlicher Seite waren hier neben den genannten mährischen Fürsten als Anführer die Markgrafen Albrecht der Bär und Konrad von Meissen und die Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschen-

[1]) Helmoldi chron. l. c. I. 65. pag. 151.

[2]) Helmold I. c. 65. „Dixerunt autem satellites ducis nostri (Heinrici) et Adalberti marchionis ad invicem: Nonne terra, quam devastamus, terra nostra est?"

[3]) Otto Frisingen de gestis Frider. I. 44. „Qualiter etiam Saxones vicinas, ut dixi, gentes agressi, principibus inter se discordantibus, ad propria remeaverint, ab memoria eorum, qui adhuc supersunt, nondum excidit."

[4]) Annal. Magdeburgen ad. an. 1147. Pertz XVI. 188.

burg und Hermann bei Rhein, von geistlicher Seite die Erzbischöfe Friedrich von Magdeburg, die Bischöfe Rudolph von Halberstadt, Werner von Münster, Reinhard von Merseburg, Wigger von Brandenburg und der Abt Wibald von Stablo und Corvey. Alle die hier genannten sahen wir mit unserem Bischofe Heinrich bei der letzten Reichsversammlung im Monate April in Nürnberg. Als päpstlicher Legat fungirte bei diesem Heere, wie schon gesagt, Anselm, Bischof von Havelberg[1]). Nachdem das Heer in den ersten Tagen des Monats Juli die Elbe bei Magdeburg überschritt, drang der Zug verwüstend ins Wendenland. Die Stadt Malchin im Grossherzogthume Mecklenburg-Schwerin zwischen dem Malchiner und Kumerover See an der Peene[2]), brannten die Kreuzbrüder sammt einem naheliegenden Götzentempel nieder und wandten sich zur Belagerung Demmins, einer durch Natur sehr festen Stadt, welche heutzutage im preussischen Regierungsbezirke Stettin am Einflusse der Trebel und Tollense in die Peene liegt. Diese Bewegung wurde durch die Polen unterstützt, welche in Uebereinstimmung mit dem Kreuzheere 20.000 Mann stark auf Stettin an der Oder zogen. Bischof Heinrich von Olmütz unternahm es mit seinem mährischen Haufen die Verbindung mit den Polen herzustellen, wesshalb er sich von dem bei

[1]) Annal. Magdeburgen ad an. 1147. l. c.

[2]) Es gibt einige Meilen südöstlich von Malchin auch ein Malchov. Die Annal. Magdeburgen l. c. sagen „fanum etiam cum idolis, quod erat ante civitatem Malchon, cum ipsa civitate concremaverunt.“ Helmold I 87. 92. II. 4. nennt diese Stadt Melicon, Malachon und Malacove. Die Herausgeber der Annal. Magdeburgen entschieden sich für Malchin.

Demmin stehenden grossen Heere trennte und nach Pommern zog[1]), gewiss ein grosser und klug angelegter Plan. Dass dieser Plan nicht die gehofften Früchte trug, daran trug Bischof Heinrich wahrhaftig nicht die Schuld.

Das zweite Heer, angeführt von den Herzogen Heinrich dem Löwen und Konrad von Zähringen, dem Erzbischofe Adelbert von Bremen und dem Bischofe Ditmar von Verden, rückte vor Dobin, eine Veste, welche der Abodriten-Fürst Niklot kurz zuvor am nordöstlichen Ende des Schweriner Sees aufbaute[2]). Hier stiess zu ihnen ein Zuzug der dänischen Könige Sven und Kanut. Sie sollen an 100.000 Krieger gebracht haben[3]), und doch war weder hier bei Dobin, noch dort bei Demmin oder Stettin irgend ein erheblicher Vortheil errungen worden. „Bei Dobin erhielten die Dänen vor den Augen der Deutschen, die behindert durch den dazwischen liegenden See ihnen keinen Beistand leisten konnten, durch einen Ausfall der Belagerten eine bedeutende Niederlage und grossen Verlust an Gefangenen. Indem sie aber, durch den Unfall gereizt, den Ort um so eifriger bedrängten, wurden ihre an der Meeresküste nur schwach bemannt zurückgelassenen Fahrzeuge von den Bewohnern der Insel Rügen, von den Ranen, angegriffen, und am 31. Juli 1147 grossen Theils genommen. Daran hatten die Dänen genug; sie brachen zu ihren Schiffen auf, verjagten die Ranen und fuhren nach Hause[4]).“

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663. Monach. Sazaven ad an. 1147. Pertz IX. 159.

[2]) Jaffé, Konrad III. S. 146. n. 4.

[3]) Annal. Magdeburgen ad an. 1147 Pertz XVI. 188.

[4]) Jaffé, Konrad III. S. 146. Der Schlachttag nach Dahlmann, Geschichte von Dänemark I. 255.

Da geriethen die Belagerungen Dobin's und Demmin's ins Stocken, ein Waffenstillstand folgte dem andern, und als endlich die Eingeschlossenen sich zur Annahme des Christenthums und zur Auslieferung der gefangenen Dänen bereit erklärten, hob man die Cernirung der beiden Städte auf und zog nach Hause. Abt Wibald war bereits am 8. September vom Wendischen Kreuzzuge heimgekehrt[1]). Und Stettin, wo die Mährer und Polen beschäftigt waren? sie schlossen die Stadt ein, so gut sie es vermochten; die Pommern aber stellten Kreuze auf die Wälle und schicken eine Gesandschaft mit ihrem Bischofe Albert an der Spitze ins deutsche Lager voll Verwunderung, warum man feindlich gegen sie ausgezogen, da sie ja seit den Missionsreisen des heiligen Otto gute Christen seien. Habe man es darauf abgesehen, das Christenthum bei ihnen zu befestigen, so hätte dies durch die Predigt der Bischöfe, und nicht durch die Waffen geschehen sollen. Aber, so setzt der Prager Chronist Vincenz den Bericht fort, weil es den Sachsen mehr um Eroberung eines fremden Landes, als um Befestigung des christlichen Glaubens ging, fanden solche Vorstellungen Eingang, und eine getroffene Ausgleichung zwischen den sächsischen Bischöfen, dem Stettiner Bischofe und dem Fürsten der Pommern, Ratibor, beendigte den Kreuzzug. Man hatte in dem Küstenreiche zwischen der Elbe und der Peene weder das Kreuz zur Geltung gebracht, noch die ihn bewohnende Völkerschaft ausgerottet. „Wo man Gott nicht als die bewegende Ursache

[1]) Epistola Wibaldi 131 bei Mart. et Durand, Collect. II. 301 — 316. pag. 312. „Reversi ab expeditione Slavica in nativitate beatæ Mariæ.“ Jaffé, Konrad III. 227. n. 16.

ansah, konnte das Unternehmen nur sehr schwer ein gutes Ende erreichen[1])."

Uns ist der Tag nicht bekannt, wann Bischof Heinrich und mit ihm die mährischen Fürsten in die Heimath zurückkehrten, aber gewiss im September, weil die Magdeburger Annalen den ganzen Feldzug auf beinahe drei Monate festsetzen[2]), und da dieser Feldzug mit dem 29. Juni begann, musste er im September beendet gewesen sein[3]). In der Heimath fanden sie so manches geändert.

Gleich als es ruchbar wurde, dass Herzog Wladislav II. den weiten Weg nach Jerusalem antrat, und dass auch Mährens Fürsten im Wendischen Kriege beschäftigt sind, schlich sich Soběslav Soběslavovič, der, wie wir wissen[4]), in der Verbannung in Deutschland lebte, ins Land, brachte einige Gesinnungsgenossen gleich mit, und wusste Andere durch Schmeichelworte und Versprechungen an sich zu ziehen. Der Zweck, den er sich bei seinem Erscheinen vorsetzte, war kein anderer, als den Herzogsthron, auf welchen er Ansprüche zu haben vorgab, mit Gewalt zu erobern. Er fand aber an Děpold einen treuen Wächter der herzoglichen Rechte seines abwesenden

[1]) „Ubi etenim deus non fuit in causa, bono fine terminari difficillimum fuit." Vincentii Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663. Die Begebenheiten vor Stettin sind nur von Vincenz erzählt. Die sonst gut unterrichteten Annal. Magdeburgen schweigen darüber.

[2]) „Et fere per tres menses peragrando omnia vastaverunt." Annal. Magdeburgen ad an. 1147. l. c. 188.

[3]) Monach. Sazaven ad an. 1147. „Sdico . . . adiit Pruzos . . . et eodem anno est reversus." Pertz IX. 159.

[4]) Siehe S. 132 und 220 d. W.

Bruders, und einen so umsichtsvollen Führer der gegen den Prätendenten entwickelten Macht, dass es ihm gelang, den Prinzen Soběslav bei dem Dorfe Zdice, bei jenem, von welchem Bischof Heinrich den Familiennamen führte, mit bewaffneter Macht nächtlicher Weile zu umstellen, in einem Wirthschaftshofe gefangen zu nehmen und nach Prag abzuführen, wo er, Soběslav, im Thurme die Ankunft des Herzogs Wladislav's II. abwarten musste.

Auffallend, dass auch bei diesem Versuche, eine Thronrevolution zu bewirken, wie einst bei der Konrad'schen Bewegung, das Räuberwesen gewissermassen den Vortrab bildete. Was dieser Rotte unter die Hände kam, heilig und unheilig, reich oder arm, alles wurde schonungslos geplündert und geraubt. Da hatten wieder, wie im J. 1144, die Scharfrichter voll auf zu thun, und das Schwert, der Galgen und die Folterbank waren in beständiger Thätigkeit; denn Děpold hielt mit starker und glücklicher Hand den ihm vom Bruder anvertrauten Regierungszügel. Soběslav's Gefangennehmung und Děpold's Strenge scheinen das Unwesen beendigt zu haben[1]). Ob Heinrich Zdik und die mähr. Fürsten Otto III. von Olmütz, Wratislav von Brünn und der Prinz Svatopluk nach ihrer Rückkehr an Soběslav's Gefangennehmung und an der Unterdrückung des Räuberunwesens irgend einen Antheil

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1147. Pertz XVII. 663. Zdice heutzutage auch Zdice oder Vzdice, Weisskirch, an der Haupstrasse zwischen Beraun u. Žebrák. Siehe S. 21. Note d. W. Die von Vincenz erzählten Begebenheiten zeigen zur Genüge, welchen Werth man den von Pešina, Mars Marov. I. 312. über Soběslav's Gefangennehmung citirten Annales Trebicenses beilegen könne. Nachdem Pešina über die Aussagen Pul-

nahmen, wird wohl nie mehr festzustellen sein. Allerdings klagt Bischof Heinrich über zu grosse Geschäfte, als ihn der Papst Eugen III. im Monate Oktober zu einem Koncil nach Trier für den März des nächsten Jahres einladet[1]). Doch diese Geschäfte müssen nicht nothwendigerweise gerade solche gewesen sein, die aus den eben erzählten Verhältnissen hervorwuchsen; kurz, wir müssen eingestehen, dass wir über Soběslav's Aufstandsversuch und über das Verhalten Mährens zu demselben schlecht unterrichtet sind. Was aber das Koncil von Trier anbelangt, so hat es damit folgendes Bewandtniss.

Nach den auf dem grossen Reichstage zu Frankfurt im März 1147 dem Sohne Heinrich ertheilten väterlichen Ermahnungen hielt sich der junge König in aller Form an Eugen III., und hörte gerne auf dessen Rathschläge. Wer aber rathen soll oder will, muss auch die Verhältnisse kennen, über welche zu rathen ist, und da Deutschlands Angelegenheiten des Königs Seele erfüllten, und er hierin des Rathes benöthigte, beschloss der Papst, der noch immer in Frankreich weilt, Deutschland in Person zu besuchen. Albero von Trier both ihm Gastfreundschaft an, die auch angenommen wurde. Sonntags am 30. November 1147 hielt der Papst im Gefolge von siebenzehn oder achtzehn Kardinälen seinen feierlichen Einzug in Trier[2]). Er scheint sogar die Absicht gehabt

kava's, (Dobner, Mon. III. 165), welche im Auszuge die Stelle des Vincenz bringen, seinen Zweifel ausspricht, sagt er: „at mihi plus fidei facit Annalium Trebicensis Monasterii Continuator, qui tum vivebat, et qui Soběslaum a Wladislao Olomucii captum memorat."

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 259.

[2]) Beleg in Jaffé, Konrad III. S. 157.

zu haben, am deutschen Boden, und namentlich in Trier, ein allgemeines Koncil abzuhalten; denn noch von Auxerre eröffnete er am 11. Oktober 1147 diesen seinen Plan dem Olmützer Bischofe und lud ihn durch den Subdiacon der h. römischen Kirche, Johannes, in Aller Form zu diesem am 21. März 1148 in Trier zu eröffnenden Koncil ein. „Voll Vertrauen auf deine Liebe und Treue zu uns,“ schreibt Eugen III., „die wir bereits aus den für die römische Kirche von dir geführten Geschäften hinlänglich kennen, laden wir dich ein“ u. s. w.[1]) Wie es kam, dass den Tag darauf am 12. Oktober nicht mehr Trier, sondern Troyes in der französischen Champagne für diese Kirchenversammlung dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg angesagt wurde[2]), ist uns unklar. Die Zwischenzeit von kaum Einem Tage ist zu unbedeutend, um nach einem stichhaltigen Grunde forschen zu können. Abermals vermissen wir hier zuverlässige Abschriften der Eugen'schen Briefe. Es wird wohl Troyes der Ort gewesen sein, wohin Bischof Heinrich eingeladen wurde, weil schon am 6. Oktober der berühmte Abt von St. Denys, Suger, auf das dem Papste eingeschickte Verzeichniss französischer Orte, wo das allgemeine Koncil abgehalten werden könnte, zur Antwort erhielt, dass Eugen III. bei dem bereits gefassten

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 259. „Qnoniam . . . proxima dominica, qua cantatur Lætare Ierusalem aput Treverim in fiducia spiritus sancti concilium celebrare decrevimus, fratres nostros archiepiscopos, episcopos et alios ecclesiarum prelatos de diversis mundi partibus duximus convocandos. Ideoque etc.“

[2]) Jaffé, Regest. pag. 629. „Proxima dominica, qua cantatur Lætare Ierusalem (21. März 1148) . . . apud Trecas concilium celebrare decrevimus.“

Entschlusse verbleibe[1]). Hätte der Papst im Sinne gehabt eine deutsche Stadt hiezu zu wählen, das abgeschickte Verzeichniss französischer Städte wäre die grösste Taktlosigkeit, die man dem Staatsmanne Suger nicht zutrauen darf. Warum der Papst später doch seinen Entschluss änderte, und die Stadt Rheims, statt Troyes bei Festhaltung am 21. März 1148 zum Versammlungsorte bestimmte, muss aus der feindlichen Stellung erklärt werden, in welche Eugen III. zum Könige Stephan von England (1135 † 1154) gerieth, dessen Oheim, Heinrich, eben Herr der Stadt Troyes war. Also nach Troyes, und nicht nach Trier, war, wie wir glauben, unser Bischof Heinrich berufen, ihm aber zugleich auch noch ein anderer Auftrag ertheilt.

„Seit dem erfolglosen Kriegszuge Konrad's III. nach Polen zur Wiedereinsetzung seines gebannten und verjagten herzoglichen Schwagers, Wladislav II., hatten sich die Verhältnisse des Letztern eher verschlimmert als gebessert. Konrad hatte zwar, wie uns noch aus den Begebenheiten des J. 1146 erinnerlich[2]), den Papst um Lösung des über Wladislav verhängten Bannes ersucht; allein Eugen hat sich vor aller Entscheidung eine Untersuchung der Dinge vorbehalten[3]), und dann, ungeachtet der König ihm vor Beginn des Kreuzzuges durch einen Kardinal das Wohl seiner an den Grossherzog vermählten Schwester aufs Neue ans Herz legen liess, die Sache, wie

[1]) Jaffé, Regest pag. 629. „De locis regni ad celebrandum concilium oblatis, gratias agit, sed inquit, quoniam nostrum firmaveramus consilium, propositum nostrum non duximus immutandum.“

[2]) Siehe S. 204 und ffg. d. W.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 239.

es scheint, ganz ruhen lassen[1])." Jetzt erst beauftragt Eugen III. den an Bischof Heinrich abgeschickten Subdiakon, Johann, eine Versöhnung zwischen dem exilirten Grossherzoge Wladislav und seinen Brüdern Boleslav, Meško, Heinrich und Kazimir anzubahnen und wo möglich herbeizuführen. Bei diesem so wichtigen Geschäfte sollte dem päpstlichen Abgesandten der Olmützer Bischof Heinrich mit Rath und That beistehen[2]). Doch diesmal konnte Heinrich dem päpstlichen Antrage nicht vollständig entsprechen. Angehäufte Geschäfte, deren Erledigung seine Anwesenheit in der Diöcese dringend erforderte, bestimmten ihn seinen bewährten Freund, den Prager Probst, Daniel, an den Papst nach Trier, wo sich dieser bis Mitte Februar 1148 aufhielt, zu schicken, und um die Erlaubniss, vom Koncil abwesend bleiben zu dürfen, zu bitten. Der Papst gewährte durch ein Breve dto. bei Trier 18. December 1147 in sehr huldreicher Weise diese Erlaubniss, ersuchte den Bischof, ihn, den Papst, wie es Heinrich zu thun pflegt, auch weiterhin ins Gebet einzuschliessen und fügt den Wunsch bei, ihn recht bald bei sich zu sehen, „um uns," wie der Brief sich ausdrückt, „in angenehmen Gesprächen wechselseitig zu geniessen[3])." Dieser Wunsch des Papstes sollte jedoch nicht mehr in Erfüllung gehen. Bischof Heinrich altert und mit dem Alter stellen sich körperliche Gebrechen ein, die ihn nöthigen an seine nahe Auflösung zu denken. Kaum dass er noch das Vergnügen hatte

[1]) Jaffé, Konrad III. 159.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 259.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 259. Daniel . . . exoravit „ut pro multis tibi instantibus negotiis vocationem ad concilium, quod mediante quadragesima (21. März), auctore domino, celebrabimus, tibi . . . relaxemus" etc.

seinen noch immer beim deutschen Kreuzheere weilenden Herzog Wladislav II. nach der endlichen mühevollen Rückkehr begrüssen zu können.

Nach der Vereinigung des böhmisch-mährischen Heeres, glaublich im königlichen Lager an der Fischa in den Pfingsttagen 1147, bewegte sich der ungeheuere Zug, welchem selbst Ungarns weite Ebenen eng zu sein schienen[1]), ohne merklichen Unfall durch Ungarn und Griechenland bis in die Ebene, die von dem Flüsschen Melas durchschnitten wird. Am 7. September hatten die Kreuzfahrer diese Ebene erreicht, und das Lager aufgeschlagen, denn sie wollten am nächsten Tage die Geburt Marien's festlich begehen. Da ging im nahen Gebirge ein Wolkenbruch nieder und richtete einen unersätzlichen Schaden im deutschen Lager an. Ein grosses Glück war es, dass Friedrich von Schwaben, mit dem Beinamen Barbarossa, und Welf ihr Lager auf einer Anhöhe hatten, wohin sich flüchtete, wer nur konnte[2]). Nach einigen Tagen wurde Konstantinopel erreicht und die Vorstadt Pera von dem Heere besetzt. In die Stadt selbst kam König Konrad nicht. Man beeilte sich, die den Griechen nicht sehr angenehmen Gäste recht bald nach Asien überzuführen. Dies mochte abtheilungsweise geschehen sein, weil es vom Herzoge Wladislav heisst, dass er und die Polen erst bei Nikäa wieder zum deutschen Könige stiessen. Am schicklichen Vorwande hiezu fehlte es nicht; die Ankunft des französichen Heeres

[1]) Otto Frisingen de gest. Frider. I. 44. „Tantam autem post se (Conradus) multitudinem traxit, ut et flumina ad navigandum, camporumque latitudo ad ambulandum vix sufficere videretur."

[2]) Otto Frisingen l. c. I. 45.

war auf den Anfang Oktobers angesagt. Ludwig VII. brach nämlich im Juni von Metz, dem Sammelplatze des französischen Pilgerheeres, auf und feierte bereits am 29. Juni zu Worms das Fest der Apostelfürsten. Von Regensburg an hielt man genau die alte Heerstrasse, auf welcher auch Konrad zog. Der Marsch durch Ungarn dauerte nur 15 Tage. Am 4. Oktober war König Ludwig schon in Konstantinopel, und bevor noch der Monat zu Ende ging, stand auch sein Heer am asiatischen Boden. „König Konrad, der zuerst bei Chalcedon, dann bei Nikomedia lagerte, und am 15. Oktober Nikäa erreichte, des Willens ganz auf demselben Wege, wie der weltberühmte Gottfried von Bouillon, nach Antiochia zu ziehen, wurde hier auf die beinahe unübersteiglichen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht und im Kriegsrathe beschlossen, mit der erlesensten Mannschaft den Versuch zu wagen, ob nicht über Ikonium durchzubrechen wäre; die übrigen sollte des Königs Halbbruder, der Bischof Otto von Freisingen, auf der Hauptstrasse über Sardes nach Karien nnd dann an der Meeresküste fort nach Kilikien führen [1].“ Weder Johannes Cinnamus, noch der andere byzantinische Hofhistori-

[1]) Damberger synchron. Geschichte VIII. 456. Auffallend, dass Otto Frisingen nach der noch umständlich gegebenen Nachricht von dem Wasserunglücke an den Ufern des Melas plötzlich abbricht, und statt die Geschichte des Kreuzzuges, dem er doch beiwohnte, weiter zu schreiben, seine Leser mit dem sehr breiten Gerede über die Ketzerei des Bischofs Gilibert von Poitiers und eines andern Ketzers, Eon (die Annal. Magdeburgen ad an. 1148. Pertz XVI 190 nennen ihn Eus) langweilt. Ob hier nicht eine böswillige Hand im Spiele war, besonders als auch der französiche Bericht-

ker Niketas Choniates[1]) geben an, bei welcher Abtheilung Herzog Wladislav und die slavischen Truppen verblieben. Doch gleichviel, weder der einen, noch der andern Heerkolonne erging es nach Wunsch. Unvorsichtigkeit von deutscher und Falschheit von griechischer Seite bereiteten der einen, wie der andern Abtheilung den Untergang. Die des Königs Konrad ging in den unwirthlichen Gebirgsgegenden bei Doryläum in den letzten Tagen Oktobers, und jene des Bishofs Otto in Laodikea und Pamphilien zu Grunde. Nur schwache Reste vereinigten sich in Nikäa, wohin König Konrad sich zurückzog, mit dem französischen Heere. Diesem überliess auch der böhmisch-mährische Herzog den dem Verderben entronnenen Theil[2]), und schiffte sich, wie König Konrad, nach Konstantinopel ein, ohne Jerusalem gesehen zu haben. In seiner nächsten Umgebung hatte er zu betrauern gehabt den Marschall Jurik, welcher mit Hinterlassung eines einzigen gleichnamigen Sohnes in einer Schlacht blieb, und dann seinen Kanzler Bartholomäus, der in türkische Gefangenschaft gerieth und gänzlich verschollen ist[3]).

In Konstantinopel trat Herzog Wladislav II. in die

erstatter Odo von Deuil fast ängstlich einem tiefern Eingehen in die Sache ausweicht. Siehe Archiv von Pertz XI. 18 und ffg.

[1]) Ioannis Cinnami Epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum in Corpus Scriptorum historiæ Byzantinæ. Recensuit Augustus Meineke. Bonnæ 1836. Niketæ Choniatæ historia ex recensione Immanuelis Bekkeri. Bonnæ 1835.

[2]) Cinnamus sagt, dass sich bei Nikäa die Böhmen und die Polen mit den Deutschen vereinigten. Cinnami Epitome lib. II. cap. 18. pag. 84.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1148. Pertz XVII. 663.

freundlichsten Beziehungen zum Kaiser Manuel Comnenus, und befestigte sich in der Achtung und Liebe des Königs Konrad dermassen, dass man allgemein der Ansicht war, es hätte ihm dieser schon damals die Königswürde verliehen [1]). Der byzantinische Hofhistoriker Cinnamus hat ihm auch in seinen Erzählungen diesen Titel beigelegt, trotzdem, dass allgemein bekannt war, wie eine solche Würde nur von einem römischen Kaiser, und Konrad III. war immer noch kein römischer Kaiser, ertheilt werden dürfe [2]). Aber er nennt den böhm. mähr. Herzog auch einen freiwilligen Vasallen des byzantinischen Kaisers [3]). Es müsste uns sehr auffallen, wenn Herzog Wladislav bei seiner Machtfülle in ein Lehensverhältniss nach deutschem Sinne zum Kaiser Manuel getreten wäre. Ob hier nicht vielmehr an ein Schutz- und Trutzbündniss zu denken ist, woraus dann die schlauen Byzantiner ein Vasallenthum herausbrachten? Wladislav mochte einfach versprochen haben, das byzantinische Reich nicht anzugreifen und den Feinden desselben keine Unterstützung zu gewähren [4]). Denn als er

[1]) Ioannes Cinnamus, Epitome II. 18. pag. 84. „*ὧν ὁ μὲν τοῦ Τζέχων κατῆρχεν ἔθνους, ῥὴξ πρὸς τοῦ Κορράδου δηθεν προχειρισθείς.*“

[2]) Ioannes Cinnamus, Epitome V. 7. pag. 218. 222.

[3]) Ioannes Cinnamus l. c. V. 8 pag. 223. „*δοῦλος ἐθελόδουλος, ἑρμηννεύει δέ σοι τοῦτο τὸ λίζιον.*“

[4]) Wir stellen uns das Verhältniss etwa so, wie jenes zwischen Karl d. G. und der römischen Kirche: „Excellentiam vestram oportet meminisse, ita vos beato Petro et præfato vicario eius vel eius successoribus spopondisse, se amicis nostris amicos esse, et se inimicis inimicos, sicut et nos in eadem sponsione firmiter dignoscimus permanere.“ Glossarium mediæ et infimæ latin. Ed. Henschel 1854. Tom. IV. 110. „Ligius.“

später für die Ungern die Waffen wider Manuel ergriff, macht man ihn auf ein solches in Konstantinopel freiwillig gegebenes Versprechen aufmerksam und bedient sich bei dieser Gelegenheit des Wortes Vasall[1]). In den späteren Jahren geschieht dieses Verhältnisses keine weitere Erwähnung, und das vermeintliche Lehensband zwischen dem böhmischen Herzoge und dem Kaiser von Byzanz schlief für immer ein. Indess, mag dieses Verhältniss wie immer beschaffen gewesen sein, so viel steht fest, dass Wladislav in Byzanz im Ansehen stand. Wir müssen es daher um so mehr bedauern, dass es dem Bischofe Heinrich nicht gegönnt war mit dem Herzoge den Aufenthalt in Konstantinopel zu theilen. Es war da die schönste Gelegenheit nach dem Wunsche des Papstes[2]) für die Union der getrennten Kirche zu wirken. Alle Hoffnung des Gelingens war damals vorhanden. Manuel's Gemalin, Constantia, Boemunds II. Tochter und Erbin von Antiochien, liebte die Lateiner, und als nach zehnmonatlicher Sedisvacanz am 26. December 1147. der Mönch Nikolaus, zugenannt Muzalon, früher Erzbischof auf Kypern, den Patriarchenstuhl bestieg[3]), von dem man wusste, dass er der Union nicht abhold, fehlte zum Gelingen des Werkes nichts als kluge Thätigkeit und Ausdauer. Doch gerade daran hatte man Mangel. König Konrad dachte an den neuen Kreuzzug, und Herzog Wladislav an die Heimkehr, und Niemand war da, um für den Plan Eugen's III. zu sprechen; Bischof Heinrich fehlte.

Wie lange Wladislav II. in Konstantinopel weilte, ist

[1]) Ioannes Cinnamus l. c. V. 8. pag. 222. ffg.
[2]) Siehe S. 231 d. W.
[3]) Iohannis Cinnami, Epitome II. 18. p. 83.

unbekannt, doch sicher bis in das nächste Jahr 1148. An der neuen Unternehmung König's Konrad III., welcher nach erlangter Gesundheit im März 1148 von Konstantinopel unter Segel nach Syrien ging, im Vereine mit König Ludwig VII. von Frankreich und Balduin III. von Jerusalem am 24. Juli 1148 Damaskus, doch ohne Erfolg, angriff und missmuthig am 8. September sich mit den Seinigen im Hafen von Ptolemais abermals nach Konstantinopel einschiffte, nahm Herzog Wladislav keinen Antheil[1]), sondern, begleitet vom ehemaligen polnischen Grossherzoge Wladislav, der sein Schwager war, trat er über Rothrussland die Rückreise an, übergab seinen Vetter, Spitihněv, wie der Chronist sagt[2]), wegen einigen Ausschreitungen als Gefangenen zur strengen Aufsicht eben diesem seinem Schwager[3]), der vermuthlich wieder nach Altenburg ging, und betrat noch vor dem 10. Juli 1148 mit seinem Bruder Heinrich das väterliche Reich. Der Prager Bischof Otto, der Olmützer Heinrich und der gesammte Adel begrüssten ihn feierlich in Prag[4]). Seine Abwesenheit mochte ein volles Jahr gedauert haben. Unter den damals in Konstantinopel

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 284. n. 308.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1148. Pertz l. c.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1148. Pertz XVII. 663. „Spitigneum, fratrem suum patruelem, pro quibusdam suis excessibus, captum et vinculis astrictum, genero suo firmissime custodiendum tradidit.“ Der exilirte Grossherzog Wladislav hatte Agnes, Schwester der böhmischen Herzogin Gertrud, zur Frau.

[4]) Vincentii Annal. l. c. Dass die Ankunft vor dem 10. Juli erfolgte, dafür bürgt uns die Anwesenheit des Herzogs bei der am 29. Juli vollzogenen Wahl des Prager Bischofs Daniel. Bischof Otto starb den 10. Juli 1148. Vincentii

Zurückgebliebenen wird besonders der Mährer Boguta erwähnt. Er gehörte ehedem unter die Dienerschaft des Fürsten Konrad, kam mit dem böhmischen Kreuzheere ganz arm nach Griechenland, schwang sich aber durch seine Talente und durch Redlichkeit alsbald zu solcher Höhe empor, dass ihn Kaiser Manuel mit einer sehr einträglichen Burg belehnte und ihn im Jahre 1164 als Friedensunterhändler mit König Wladislav II. benützte[1]).

Beurtheilt man die Begebenheiten nach ihrem unmittelbaren, sichtbaren Erfolge, dann hatten die beiden von Böhmen und von Mähren aus unterstützten Kreuzzüge, weder der gegen die Wenden noch jener gegen die Türken, den angehofften Erfolg erreicht. Im Wendenlande blieben noch immer Heiden, und die Türken erklärte Feinde der Christen. Aber nimmt man in Anschlag, dass Reisen in entfernte Gegenden unseren Gesichtskreis erweitern, der Umgang mit fremden Menschen die Sitten mildert und manigfach bildet, die Gefahren grosser Unternehmungen unsern Muth stählen, der Wunsch, den Reisezweck zu erreichen, den Geist zur Thätigkeit anspornt, neue Erwerbszweige kennen lernt, neue Wege dem Handel eröffnet u. s. w. dann mag der geistige Gewinn den materiellen Verlust ziemlich aufgewogen haben, besonders als die Berührung mit Byzanz und Asien auf die Lebensgenüsse und auf die Sinnesweise nicht ohne Einfluss bleiben konnte. Wie viele Zurückgekehrte, ebenso viele Lehrer, die durch Erzählungen die einheimischen Kenntnisse bereicherten und erweiterten. Geistige

Annal. l. c. Monach. Sazaven ad an. 1148. Pertz IX. 159. Necrol. Boh. ad VI. Idus Julii. Dobn. Mon. III. 13.

[1]) Vincentii Annal. Pertz XVII. 663.

Früchte trugen diese beide äusserlich verunglückten Expeditionen auf jeden Fall. In wie weit sie auf die socialen Verhältnisse in Mähren wirkten, darüber haben wir keine Nachrichten; doch, was in andern Ländern, wo das Kreuz gepredigt und angenommen wurde, in Hinsicht der Veränderung im Grundbesitze, des auswärtigen Handels, der neuen Industriezweige, der Gewerbe, der Wissenschaftlichkeit und der Absonderung gewisser Stände von der Masse des Volkes vor sich ging, fehlte sicherlich auch im böhm. mähr. Reiche nicht und wirkte wohl zersetzend auf so manche Eigenthümlichkeit, aber auch bindend für den Endzweck aller Völker, für christliche Gesittung und Herrschaft des Geistes über die Natur, und von diesem Standpunkte aus haben wir das zwischen der Elbe und der Peene und in Palästina's Gefilden vergossene čechoslavische Blut nicht zu beklagen. Herzog Wladislav II. und Bischof Heinrich Zdík haben auch durch diese Unternehmungen ihrem Volke genützt.

Als einen der ersten Regierungsakte des Herzogs nach seiner Rückkehr erwähnt der Prager Chronist[1], die anbefohlene Versetzung des gefangenen Prinzen Soběslav Soběslavovič aus seiner Prager Haft in die viel stärkere und sicherere Feste Pfraumberg (Přimda) im Pilsner Kreise, wo schon, wie uns bekannt, mehrere Přemysliden als Staatsgefangene sassen. In harter Haft blieb der Prinz bis 1150. Damals gelang es ihm nach einem nächtlichen Morde, den seine Freunde an dem dortigen Kastellan, Bernard, verübten, aus der Feste zu entkommen[2] und Schutz im Auslande zu finden. Jahre-

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1164. Pertz XVII. 681.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1150. Pertz XVII. 664 und Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1173. l. c. 685.

lang blieb er dem heimathlichen Herde entfremdet, ohne die Hoffnung der Rückkehr zu verlieren. Wir werden ihn noch mächtig in die Verhältnisse Mährens eingreifen sehen; das Unglück stählte seinen Charakter.

Ein weiterer Regierungsakt des Herzogs Wladislav II., von welchem uns Kunde geworden, berührt die kirchlichen Zustände Böhmens. Der Prager Bischof Otto starb am 10. Juli 1148. Seine zehnjährige Regierung hinterliess bleibende Denkmale der Gesittung in den böhmischen Mannsklöstern Strahof, Sedlec, Plas und in dem Nonnenstifte Doksan. Bischof Heinrich von Olmütz verlor an ihm einen wahren Freund, hatte aber den Trost, schon am 29. Juli in dem bisherigen Propste der Prager St. Veitskirche, Daniel, den er oft zu seinen Gesandtschaften benützte, den neuen Bischof begrüssen zu können. Daniel war in Paris erzogen und mit den besten Eigenschaften ausgestattet[1]), er regierte bis 1167. Der übliche Wahllandtag erhob ihn nach einer Sedisvacans von kaum 19 Tagen auf den Stuhl des heiligen Adalbert. Die Konsekration erhielt er in Mainz durch den Erzbischof und Metropoliten Heinrich, einen Herrn von Bünau, an welchem Tage, ist unbestimmt, selbst das Jahr, ob am Schlusse 1148 oder im Januar 1149 ist zweifelhaft[2]). Wer nach voll-

[1]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1167. Pertz VVII. 684.

[2]) Der Todestag des Bischofs Otto, der 10. Juli, wird übereinstimmend angesetzt in Vincentii Annal. ad an. 1148. Pertz XVII. 662, vom Monach. Sazaven ad h. a. l. c. IX. 195, im Necrol. Boh. Dobner Mon. III. 13. und Necrol. Podlažicen, Dudík, Forschungen in Schweden. S. 416. Den Wahltag, 29. Juli, gibt nur Vincentius l. c. an. Das Consekrationsjahr 1149 nennt ausdrücklich der Monach. Sazaven l. c. Ueber

zogener Weihe die übliche Investitur ertheilte, ob der junge König Heinrich, oder König Konrad III. und wann, wird nicht gesagt. Damals weilte Konrad III. noch in Konstantinopel. In die deutschen Staaten kam er erst im Monate

den Consecrationstag haben wir zwei Quellen. Vincentius sagt am Schlusse des Jahres 1148: „Daniel IV. Kal. Augusti eligitur et II. Kal. Februarii Mogontie magnifice susceptus, in episcopum consecratur.“ Nach dieser Stelle wäre der 31. Januar der Censekrationstag, im Jahre 1149 ein Montag. Als zweite Quelle dient Continuatio Gerlaci Abb. ad an. 1184 Pertz XVII. 697. Er erzählt: „monachi Steinfeldenses pervenerunt Moguntiam, ubi Dominus Daniel consecrandus eos expectaverat, sed iam consecratus recesserat .... Monachi pedestri itinere media hieme, post natales dies, per immanissimas nives Pragam usque et in Stragov pervenerunt. Adventus eorum circa festum ss. Fabiani et Sebastiani.“ Nach diesem Berichte musste Bischof Daniel bereits vor dem Weihnachtsfeste 1148 consecrirt worden sein, weil ihn die Mönche, welche nach Weihnachten abreisten und den 20. Januar bereits in Prag waren, nicht mehr in Mainz antrafen. Wüssten wir, wann Erzbischof Heinrich von seiner in den ersten Tagen September's 1148 nach Rom angetretenen Reise zurückkehrte, könnten wir auch näher die Zeit der Consekration angeben. Urkunden, welche Erzbischof Heinrich in den J. 1148 und 1149 in Mainz ausgefertigt hatte, stehen uns nicht zu Gebote. Vom 8. September 1148, an welchem sich Heinrich in Frankfurt aufhielt, bis 5. Februar 1149 haben wir von ihm keine schriftliche Einzeichnung. Jaffé, Konrad III. S. 251. Dobner, um in diese Data eine Uebereinstimmung zu bringen, glaubt in seinen Annal. VI. 320., dass bei Vincenz l. c. statt: „II. Kal. Febr.“ zu lesen sei „II. Kal. Ianuarii,“ und in der Voraussetzung, dass der 31. December 1148 ein Sonntag war, an welchem eine Con-

Februar 1149, nach Regensburg gar erst den 29. Mai)[1], und doch war seine Gegenwart in Deutschland so nothwendig! Die polnischen Angelegenheiten wollten noch immer zu keiner Ordnung gelangen. Der aus dem Kreuzzuge mit dem Herzoge Wladislav II. zurückgekehrte, des Thrones beraubte gleichnamige polnische Grossherzog trat abermals mit seinen Ansprüchen gegen Boleslav IV. auf, und obwohl er sah, dass

secration vorgenommen werden durfte, entschied er sich für eben diesen 31. December 1148. Bei einer solchen Voraussetzung wäre freilich der Sazaver Mönch mit seinem Jahre 1149 nicht hinderlich; die Aera ab incarnatione Domini fängt mit dem 25. December an, und da fiele der 31. December bei dem Mönche noch in unser Jahr 1148. Da aber im Jahre 1148 der 31. December nicht auf einen Sonntag, sondern auf einen Freitag fiel, fällt Dobners Argumentation zusammen, besonders als wir ein weiteres Bedenken finden im Monach. Sazaven ad an. 1162. Pertz IX. 162. Dort wird erzählt, dass der Sazaver Abt Regnardus „primo ordinationis anno domini Danielis episcopi“ der ihm übertragenen Leitung des Selauer Klosters enthoben wurde, und erst „quarto decimo post Depositionem regiminis sui anno,“ wieder Abt an der Sazava wurde, was nach dem Monach. Sazaven im Jahre 1162 geschah. Zieht man hievon die 14 Jahre ab, so war 1148 der „annus primus ordinationis domini Danielis episcopi.“ Geschah aber die Ordination am 31. December 1148, dann wird es schwer fallen, das erzählte Faktum, welches mit den in Mainz anwesenden Steinfeldner Præmonstratensern innigst zusammenhängt, in das Jahr 1148 hineinzubringen, wohl aber, wenn die Ordination vor Weihnachten, etwa in den November oder Anfangs December, verlegt werde, indem die Absetzung des obgenannten Abtes der Ankunft der Steinfeldner in Mainz vorausgehen musste.

[1]) Jaffé, Konrad III. S. 170.

gerade jene sächsischen Fürsten, wie z. B. der Erzbischof von Magdeburg, Friedrich, von welchem früher die kriegerischen Unternehmungen zu seinen Gunsten ausgingen, entschieden an die Seite seiner Gegner traten, hoffte er dessen ungeachtet noch immer, und diesmal vorzüglich durch den Papst, zu seinem Rechte zu gelangen. Der junge König Heinrich machte den Fürsprecher.

König Heinrich hatte wohl Ursache gehabt, sich seines Oheims, des polnischen Wladislav, anzunehmen, denn die sächsischen Fürsten schlossen am 6. Januar 1148 zu Krušvice bei Bromberg im Grossherzogthume Posen mit Boleslav IV. und Meško ein Freundschaftsbündniss [1]), welches bei der feindlichen Stellung der Häuser des Welf, Albrecht des Bären und Konrad von Meissen, zu der regierenden Dynastie bedenklich werden musste. Besiegelt ward dieses Freundschaftsbündniss durch Wechselheirathen. Otto, ein Sohn Albrecht des Bären, heirathete Boleslav's IV. Schwester, Judith, und Dietrich, Sohn des Markgrafen Konrad von Meissen, ihre Schwester Dobragana (Lukardis) [2]). Um also dieses Freundschafts- und Familienbündniss so unschädlich als nur möglich zu machen, brachte König Heinrich dem noch in Trier weilenden Papste Eugen III. die polnische Sache brieflich in Erinnerung und bat um Beistand für den Vertriebenen [3]). Die Antwort auf diese Bitte erfolgte aus Rheims den 1. April 1148, wohin, wie bekannt, der Papst auf den 21. März ein

[1]) Annal. Magdeburgen ad an. 1148. Pertz XVI. 190.

[2]) Annal. Magdeburgen ad an. 1148. Pertz XVI. 190. Chron. Montis Sereni (Lauterberg oder Petersberg bei Halle) ad an. 1148 l. c.

[3]) Jaffé, Konrad III. S. 159.

allgemeines Koncil ausgeschrieben, und dasselbe vom 21. bis 30. März auch abgehalten hatte[1]). Sie lautete dahin, dass Eugen III. den Entschluss gefasst habe, durch einen eigenen Legaten nach Polen die mit der Ehre des römischen Stuhles vereinbarlichen Schritte thun zu lassen[2]).

Als Legat für Polen war der Kardinal Diakon, Guido, derselbe, welcher vor einigen Jahren das böhmisch-mährische Reich bereiste[3]), ernannt. Ziemlich spät, erst im Herbste 1148, begab er sich auf den Weg, und um denselben, sowie das ihm anvertraute Geschäft der Versöhnung, glücklich zu vollbringen, empfahl ihn Papst Eugen III. durch ein eigenes Breve vom 13. September 1148 dem Olmützer Bischofe Heinrich[4]). Aus diesem Breve ist zugleich ersichtlich, wie der wendische Feldzug, an welchem Bischof Heinrich Theil nahm, wenn er auch das Wendenland nicht gänzlich christianisirte, so doch die Möglichkeit bot, einen päpstlichen

[1]) Siehe S. 241 d. W. Jaffé, Regest. pag. 631.

[2]) Epist. Wibaldi 64. l. c. bei Jaffé, Konrad III. S. 160 n. 26

[3]) Siehe S. 156 u. ffg. d. W.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 251. dto. Aparmæ Idibus Sept. 1146, so datirt Boček dieses Schreiben, welches auch bei Theiner l. c. 211. doch mit der Datirung: Parmæ, Idibus Sept. vorkommt. Die Gründe, warum das Breve nicht in das Jahr 1146 fallen könne, sind zu finden bei Jaffé, Konrad III. S. 175. n. 25. Da die alte Geographie keinen Ort kennt, welcher Aparma hiesse, wird Theiner's Leseart „a Parma“ oder „Parmæ“ die richtige sein, besonders als es erwiesen ist, dass Eugen III. am 8. Sept. 1148 in Brescia und am 18. Oktober in Pisa weilte (Ughelli IV. 543. n. 6. und Inschrift bei Tronci, Mem. de Pisa 79). Zwischen Brescia und Pisa liegt Parma in der Mitte.

General-Vikär aufnehmen zu können, Guido war für diese neue christliche Pflanzung als solcher ernannt[1]. Da freilich war Niemand geeigneter, mit Rath und That beizustehen als Bischof Heinrich, der mit den dortigen Verhältnissen aus eigener Erfahrung vertraut gewesen sein musste. Dass der Erfolg des Legaten den in ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprach, darf dem Olmützer Bischofe nicht zur Last gelegt werden.

Ohne die Brüder versöhnt zu haben, kehrte Guido nach Deutschland zurück, und soll sogar Polen gegen den Willen des dortigen Prälatenstandes mit dem Interdikte belegt haben[2]) gerade zu einer Zeit, wo nach dem im Jahre 1147 erfolgten Tode des Erzbischofs von Gnesen, Jakob, der bei Eugen III. viel geltende Freund der Cisterciten, Johann von Břesnica, auf Wunsch des Grossherzogs Boleslav IV. von dem bischöf-

[1]) „In terra illa, que noviter luce christiane fidei est perfusa, G. tanquam apostolice sedis vicario diligenter assistas.“ Cod. Dipl. Mor. I. 251.

[2]) Jaffé, Konrad III. S. 175. Man will die Urkunde, welche den Hauptbeweis führen soll, als verdächtig hinstellen. Sie ist zu lesen in Martene, Coll. II. 406 und Mansi XXI, 685. dto. Lateran X. Kal. Febr. 1150 „Eugenius . . . ven. fratribus Archiepiscopis, episcopis et aliis ecclesiarum Prælatis per Poloniam constitutis.“ Hatte denn Rom vergessen, dass Polen nur Einen Erzbischof besass? so sagen die Gegner der Urkunde, beachten aber dabei nicht, dass dies nur eine allgemeine Formel ist. Durch dieses Breve werden die Erzbischöfe etc. Polens ermahnt, die durch den Legaten Guido über das Land verhängte grosse Exkommunikation, gegen welche sie protestiren, aufrecht zu erhalten. Ein Auszug dieses Breve, in Röpell, Geschichte Polens I. 355 und 356.

lichen Sitze in Breslau, den er seit 1146 inne hatte, auf den erzbischöflichen nach Gnesen versetzt wurde[1]). Wäre das Land im Jahre 1148 mit dem Interdikte belegt worden, dann war der erzbischöfliche Sitz von Gnesen erledigt, und erfolgte die Kirchenstrafe erst am Schlusse 1849, dann bleibt es ein Räthsel, wie Erzbischof Johann Opposition machen konnte, er, der den Cistercienser-Orden in Polen einführte, und den Cölibatsgesetzen und dem strengen klerikalen Leben in seiner Erzdiöcese Eingang verschaffte[2]). Wir glauben vielmehr, dass, wenn auch die staatsrechtliche Ausgleichung der Brüder nicht zu Stande kam, der Legat Guido am kirchlichen Felde wenigstens so viel erreichte, dass der exilirte Grossherzog Wladislav ernstliche Schritte that, endlich einmal von der im J. 1146 durch den verstorbenen Gnesner Erzbischof Jakob über ihn verhängten Exkommunikation losgesprochen zu werden. Und wieder ward Bischof Heinrich von Olmütz beauftragt, auch hiebei das in ihm gesetzte Vertrauen zu bethätigen. Der

[1]) Chron. princip. Polon. ad an. 1146. Stenzel, Scriptor. rer. Siles. I. 159.

[2]) Jakob, Erzbischof von Gnesen, starb 1147. „Iohannes secundus, dictus Ianick, octavus episcopus Wratislaviensis, ordinatus est 1146.“ Da er noch 1149 eine Urkunde als „episcopus Wratislaviensis“ unterzeichnete, (Chron. princip. Polon. l. c. 158. n. 1.); mochte Gnesen etwa zwei Jahre erledigt geblieben sein. Als Eugen III. am 23. Januar 1150 die Rüge an den polnischen Prälatenstand abschickte, war Johann schon Erzbischof von Gnesen. Sein Nachfolger in Breslau war Walther, dessen Ordination für das Bisthum die Breslauer Kataloge gegen den ausdrücklichen Wortlaut der oberwähnten Urkunde schon in das Jahr 1148 setzen. Stenzel, Script. rer. Siles. I. 159 und II. 133.

Grossherzog Wladislav hatte nämlich nach dem Tode des Erzbischofs Jakob von Gnesen, also um 1147, durch einige Abgeordnete beim Papste um Nachlass der über ihn, wie uns bekannt[1]), im Jahre 1146 verhängten Exkommunikation bitten lassen. Es ist dieselbe Botschaft, welche Eugen III. zur Fastenzeit 1147 bestellt hatte[2]). Der Papst gewährte die Bitte und ernannte durch ein Breve aus Viterbo vom 3. März 1149 den Bischof Heinrich zum Exekutor. „Es wird zu deiner Kenntniss gekommen sein," schreibt Eugen an den Olmützer Bischof „dass Herzog Wladislav von Polen mit einer Menge Saracenen auf unerhörte und unmenschliche Weise das Land der Christen angefallen und im Frevelmuth viele, ja unzählige und fluchwürdige Uebelthaten darin vollbracht hatte, wesshalb ihn unser Bruder, Erzbischof Jakob von Gnesen, seligen Andenkens, im Feuereifer der Gerechtigkeit mit dem Bannfluche gebunden hat. Da jetzt aber jener Erzbischof den Weg alles Fleisches gegangen ist, und der Herzog selbst durch seine Boten bei Uns um Absolution ansucht und Genugthuung zu leisten verspricht, so übertragen wir dir durch dies apostolische Schreiben die Vollmacht, dass du den besagten Herzog vorladest, ihn an einem geeigneten Orte sprechest und die Absolution ertheilest, nachdem er den leiblichen Eid geleistet haben wird, auf sich nehmen und thun zu wollen, was Wir ihm für die Schuld, wegen welcher er exkommunicirt worden ist, entweder schriftlich oder durch unsern Nuntius auflegen werden[3])." Ob der in Altenburg weilende

[1]) Siehe S. 203 d. W.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 239. Siehe S. 204 d. W.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 245. Boček datirt diese Urkunde dto.

Pole Wladislav vor dem Bischofe Heinrich erschien und durch ihn im Namen des Papstes vom Banne losgesprochen wurde, wissen wir nicht, Wladislav tritt jetzt in den Hintergrund, und obwohl in den nächsten Jahren Friedrich der Rothbart und auch der böhmische Herzog für ihn noch einmal die Waffen nahmen, zur Regierung verhalfen sie ihm nicht mehr; sie blieb bei Boleslav IV. und ein Glück war es noch zu nennen, dass nach Wladislav's Tode 1162 oder 1163 dessen Söhne wenigstens Schlesien erhielten[1]).

Für den Olmützer Bischof Heinrich war jener päpstliche Auftrag vom 3. März 1149 auch der Letzte. Vom Alter und Kränklichkeit gedrückt zieht sich dieser hervorragende Kirchenfürst aus dem öffentlichen Leben zurück, wird zwar noch vom Papste aus Viterbo am 25. März 1149 freundlichst ersucht „einen nicht näher bezeichneten Ueberbringer eines päpstlichen

Viterbii V. Non. Maii, d. i. den 3. Mai 1146. Im Jahre 1146 am 3. Mai war aber der Papst in Sutri, und kam erst den 23. Mai nach Viterbo; auch war damals Erzbischof Jakob noch nicht todt. Es kann demnach die Urkunde nicht in das Jahr 1146 fallen; aber auch nicht in das Jahr 1147, weil damals der Papst seit März in Frankreich sich aufhielt, den Monat Mai in Paris zubrachte, und da er am 5. Mai 1148 in Besançon weilte, und überhaupt erst im Juni den italienischen Boden wieder betrat, kann die Urkunde nur in das Jahr 1149 fallen, aber nicht auf den 3. Mai, denn von diesem ist ein Breve dto. Tusculani, sondern auf den 3. März (V. Non Marcii), den Eugen III. wirklich in Viterbo zubrachte. Belegstellen hiezu in Jaffé, Regest. zu den genannten Jahren. Die Uebersetzung nach Damberger, synchron. Geschichte VIII. 387.

[1]) Röpell, Geschichte Polens I. 362. n. 26.

Schreibens in dessen Angelegenheiten bei dem Herzoge beihilflich zu sein[1]); doch von weltlichen Geschäften wird nichts weiter berichtet. Ahnend sein baldiges Lebensende, wollte er sein Haus, die ihm anvertraute Diöcese, wohlbestellt hinterlassen, und brachte deshalb noch vor dem Oktober des J. 1149 mannigfaltige Bedenken an den apostol. Stuhl um sein Gewissen rein zu bewahren vor übergrosser Strenge, aber auch vor sträflicher Nachsicht. Diese Bedenken beziehen sich auf die geistliche Jurisdiktion und beweisen, dass trotz Konciliarbeschlüssen die Praxis in den verschiedenen Diöcesen auch verschieden war. So z. B. war in Mähren die Gewohnheit, degradirte Kleriker, wenn sie Busse thaten, wieder in ihren vorigen Stand zu versetzen; auch wusste man nicht recht, wie zum zweitenmale verheirathete Kleriker, oder wie solche zu behandeln seien, die, ohne Weihen empfangen zu haben, öffentlich die Messe celebrirten; ebenso war man in Hinsicht der ein Hinderniss bildenden Verwandschaftsgrade bei abzuschliessenden Ehen nicht ganz im Klaren. Auf bestimmte Anfragen hierüber gibt Eugen III. im Breve aus Tuskulanum (Tuskulum, das heutige Frascati) vom 24. Oktober 1149 dem Olmützer Bischofe folgenden Aufschluss: „Kleriker, welche nach wohlerwogener Schuld degradirt sind, können selbst nach Besserung ihres Lebens nicht mehr in ihren früheren Stand versetzt werden.“ Es ist dies eine kirchliche Bestimmung, welche bereits bei dem in der Provinz Languedoc 506 abgehaltenen Koncil von Agde festgesetzt wurde[2]).

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 244. irrig zu 1145, weil Eugen III. am 25. März 1145 nicht in Viterbo sein konnte. Jaffé, Regest. pag. 637.

[2]) Concilium Agathense can. 50 bei Hefele, Konciliengeschichte

„Wer ohne ordinirt zu sein, die Messe zu singen sich anmasst, soll wie jeder Laie dem Landesfürsten zur Bestrafung ausgeliefert werden. Niemand darf die Witwe nach dem Bruder seiner Gattin ehelichen. Wenn ein Kleriker angeklagt ist, dass er zum zweitenmale geheirathet, muss er entweder durch sechs Eideshelfer seines Grades und durch seinen eigenen Eid von dem ihm gemachten Vorwurfe sich reinigen, oder er wird nach rechtlicher Ueberweisung seiner Würde entsetzt[1].“

Dass diese päpstlichen Entscheidungen den Bischof Heinrich bereits krank antrafen, ersehen wir aus dem nämlichen Breve vom 24. Oktober. „Schwer empfinden wir es, schreibt der Papst an den Bischof, dass du vom Alter niedergebeugt, dir selbst kein langes Leben versprichst. Solltest du nach göttlicher Fügung vor Uns sterben, so wollen Wir deiner als unsers geliebtesten Bruders im Gebete eingedenk bleiben. Zur Erleichterung in deiner Krankheit schicken wir dir hier ein erprobtes Heilmittel[2].“ Doch auch dieses half nichts

II. 639 und 664. Ist aufgenommen ins Corp. iur. can. c. 7. Dist. L.

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 261. Doch irrig zu 1150. Jaffé, Regest. pag. 638. „Nulli autem uxorem sororii sui (fratris uxoris) post mortem ipsius licet habere.“ Die Arten des Incestus werden im Detail angegeben im can. 61. des Conc. Agathense und wiederholt in der Synode von Epaon vom Jahre 517. can. 30. Hefele l. c. 665. „Durch sechs Eideshelfer, septima manu sui ordinis ab hac nota eum faciat expurgari.“ Conf. Glossarium von Henschel III. 930. „iurare.“ pag. 930.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 262. „Pro infirmitate tua tibi bonum electuarium destinamus.“ Isidorus Lib. 4. cap. 9. „Electuarium vocatum eo, quod molle sorbeatur.“ Ioannes de Ianua: „Electuarium dicitur ab electione rerum, e quibus conficitur.“

mehr; die Tage des Bischofs waren gezählt. Noch wollte er seine Brüder aus dem Prämonstratenser-Orden sehen, welche im Januar 1149 aus Steinfeld mit ihrem Abte Godschalk nach Prag gekommen waren, um im Verlaufe des Jahres auf Anordnung des Bischofs Daniel, Selau, wo ihnen die Benediktiner Platz machen mussten, zu übernehmen. Zu diesem Ende beschloss Heinrich in Windig-Jenikau, auf der Strasse zwischen Iglau und Selau, Christi Geburt zu feiern. Hieher kamen zu ihm einige Brüder im Auftrage des genannten Abtes, um ihre grosse Noth zu klagen. „Mit Vorsatz hätten, so erzählt der Selauer Chronist, die abgezogenen Selauer Ordensbrüder alles im Kloster verschleppt, alles verzehrt und mit Ausnahme, dass sie keinen Brand anlegten, ganz wie Feinde gehaust. Bischof Daniel habe kein Mitleid mit den Neugekommenen; es scheint ihm zu genügen, ihnen den nackten Besitz übergeben zu haben; es sei unglaublich, welcher Noth und welchem Mangel die neue Kolonie in Selau ausgesetzt sei.“ Bei einer solchen Schilderung gab Bischof Heinrich zwar die Reise auf, befahl aber die ganzen in Jenikau für seine Ankunft aufgehäuften Vorräthe alsogleich den Hungernden nach Selau zu überschicken. Auch noch später soll Bischof Heinrich mit freigebiger Hand dem dortigen Mangel abgeholfen haben [1]). Dafür aber waren ihm auch die Selauer mit vollem Herzen ergeben und Abt Godschalk in

[1]) Cont. Gerlaci ad an. 1184 Pertz XVII. 697. „Dominicum natalem celebraturus in Jenikov.“ Die Glossatoren von Pertz Scriptor. XVII. 697. n. 80. entscheiden sich für Windig-Jenikau (Jeníkov větrní) gegen Dobner, Annal. VI. 329, welcher hier an Jankau nicht weit von dem ehemaligen Nonnenkloster Lauňovice im Kouřimer Kreise denkt.

einem solchen innigen Verhältnisse zum Bischofe Heinrich, dass, als dieser schon am Sterbebette lag, er dem Freunde noch zwei Elfenbeintäfelchen als Zeichen der innigsten Freundschaft zusandte und für seine und des Convents Gebete ersuchte. Das eine dieser Täfelchen war kunstreich geschnitzt und mochte Scenen aus dem Leben der Heiligen dargestellt haben, das andere mit Wachs wie zum Schreiben überzogen [1]). Auch zwei Briefe folgten mit. Der Abt von Mühlhausen, Gerlach, welcher in seinem zwöften Jahre in das Prämonstratenser-Kloster in Selau um 1177 aufgenommen wurde, und dem hochgepriesenen Abte Godschalk bis zu dessen am 17. Februar 1184 erfolgten Tode diente [2]), demnach die Verhältnisse des genannten Klosters kannte, hat uns selbe in seiner Chronik aufbewahrt [3]). Welch' tiefe Frömmigkeit und Gottergebung spricht aus denselben! „Krank und schwach, schreibt Bischof Heinrich an die Brüder in Selau, empfehle ich in Euere Hände meine Seele. Da durch göttliche Fügung mit übergrossem Siechthum behaftet, ich den Tod mir immer näher rücken sehe, bitte ich demüthig und reuig, Ihr wollet in Eueren Gebeten auch meiner Seele gedenken.“ Und in einem zweiten Schreiben: „Der arme, schwache Heinrich naht sich Euch mit einer Bitte, wenn des Armen und Schwachen Bitte Euch des Beachtens würdig dünkt. Ich mache Euerer Andacht, in welche ich vor allen andern die grösste Hoffnung setze, bekannt, dass es der göttlichen Allmacht nach ihrem uner-

[1]) Cont. Gerlaci ad an. 1184. Pertz XVII. 697.

[2]) Palacký, Würdigung der böhm. Geschichtsschreiber S. 79.

[3]) Cont. Gerlaci l. c. und nach ihm Cod. Dipl. Mor. I. 262 und 263, doch irrig zum Jahre 1151.

forschlichen Rathschlusse gefallen habe, meinen Leib mit der Geissel der Krankheit zu züchtigen, ohne mich sterben zu lassen. Da nun nach des Apostels Spruch der Herr auch den straft, den er liebt, auch den geisselt, den er aufnimmt; so würde es mir Demuthvollen zu nicht geringem Troste gereichen, wenn Ihr meine Bitten erhören und meine sündige Seele in Euere Gebete einschliessen wollet, ich sollte schon wieder genesen, oder dem göttlichen Willen gemäss, dem kein Sterblicher zu widerstehen vermag, die irdische Hülle verlassen [1]."

Mit diesen gottergebenen Worten endet die Geschichte des hochbegabten, ausgezeichneten siebenten Bischofs von Olmütz [2]. Er starb am dritten Sonntage nach Pfingsten, den 25. Juni 1150, und wurde nach seinem Willen im Prämonstratenserstifte auf dem Strahof in Prag beigesetzt [3]. Es war dies seine Lieblingsstiftung; dorthin hat er die ersten weissen Brüder, zu denen er selbst gehörte, eingeführt. Die in Selau standen seinem Herzen gewiss nicht ferner, ihnen hatte er einen in Mähren gelegenen Hof, Stanimff (Stannern im Iglauer Kreise), den er vom gleichnamigen Edelmanne er-

[1]) Uebersetzung nach Hormayer's Archiv 1817. S. 462.

[2]) Heinrich wird der siebente Bischof von Olmütz genannt vom Mon. Sazaven ad an. 1150. Pertz IX. 159, von Gerlach (Pertz XVII. 698) und im Necrol. Olom. Ms. ad VII. Kal. Julii, also von einer einheimischen und von einer fremden Quelle. Er selbst nennt sich den siebenten Bischof in einer Urkunde vom Jahre 1132. Cod. Dipl. Mor. I. 208. Dann vom Jahre 1145. Cod. Dipl. Mor. I. 233.

[3]) Den Sterbetag haben übereinstimmend: Necrol. Olom. Ms. Necrol. Boh. bei Dobner, Mon. III. 13. Necrol. Podlažicen.

kaufte, gleich bei der Stiftung geschenkt[1]); auch andere Klöster liebte und unterstützte er, doch die Wiege des Prämonstratenser-Ordens sollte auch seine Grabstätte werden. Dass Mähren durch ihn den Orden des heiligen Norbert nicht erhielt, daran war nur sein Tod Schuld, denn schon ging er mit dem Gedanken um, das Benediktinerstift Hradisch bei Olmütz den durch ihn nach Böhmen verpflanzten Prämonstratensern zu übergeben[2]). Sein Nachfolger Johann III. hat diesen Gedanken ausgeführt. Schade, dass sich gar keine von Heinrich getroffene Bestimmung erhalten habe, wie in den verschiedenen von ihm nach Massgabe seiner vom Haus aus beschränkten Mitteln doch so reichlich begabten Kirchen sein Andenken gefeiert werden solle! Der Abt Godschalk bestimmte in Selau an Heinrichs Sterbetage ein solemnes Anniversarium mit einer Pitanz aus Fischen, Meth und weissem Brode[3]), und die Olmützer Domkirche bewahrt

Dudík, Forschungen S. 415 Necrol. Monast. Windbergen in Mon. Boic. XIV. 100. Granum Katalogi in Ziegelbauer, Olom. sacr. Ms. I. 276. Vincentii Annal. irrig ad an. 1151. Pertz XVII. 664. Ueber die Begräbnissstätte, Vincentii Annal. l. c. Im Necrol. Olom. steht zum Sterbetage die Bemerkung: „sepultus in Strahov,“ doch mit einer Hand secul. XIV. Das Todesjahr richtig im Fragment. Chron. Dudík, Geschichtsquellen I. 273.

1) Cod. Dipl. Mor. I. 289.

2) „Fundata est Stragoviensis ecclesia nec non et Litomisliensis, quam (Henricus) appellavit Montem Oliveti, insuper et Gradissensis in Olomuc restaurata per ordinem nostrum, quem ille introduxit.“ Cont. Gerlaci Abbat. ad an. 1184. Pertz XVII. 698.

3) Cont. Gerl. Pertz XVII. 698.

in ihrem Todtenbuche die kurze Notiz aus dem XIV. Jahrhunderte, dass am Bischof's Heinrich Sterbetage vertheilt werden sollen drei auf Kremsier liegende Marken für Messen zu 1 Groschen, 4 Groschen unter die Armen, eben so viele Groschen sollen dem Hospitale, 2 Groschen den Aussätzigen, 2 den Bonifanten und 1 den Wächtern der Olmützer St. Wenzelskirche zufallen [1]), und doch mussten solcher Stiftungen gewiss noch mehrere vorhanden gewesen sein, weil ein Bischof, dessen Namen weit die Grenzen Europas überschritten, nicht spurlos von der Welt scheidet.

Heinrich's Tod machte gerechtes Aufsehen. Die Benediktiner-Nonnen von St. Georg auf dem Hradschin in Prag erhielten sogar einen päpstlichen Trostbrief über den Verlust „ihres gnädigen Beschützers und grossen Wohlthäters, des mährischen Bischofs Heinrich," welcher noch in den letzten Stunden seines Lebens gewisse, sehr zweckmässige Messgewänder, die in seinem Auftrage die oberwähnten Nonnen verfertigt hatten, dem Papste Eugen III. zum Geschenke übersandte. Dem frommen Geber den Dank zu zollen, konnte der Papst nicht mehr; er dankt den Nonnen, den geschickten Arbeiterinnen, aus der römischen Stadt Ferentino den 15. April 1151 und tröstet die Betrübten mit dem Versprechen, für den Verstorbenen stets beten zu wollen [2]). Aehnliche reiche Messge-

[1]) Necrol. Olom. Ms. pag. 97.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 264 irrig zum Jahre 1152. Jaffé, Regest. pag. 643. Im Jahre 1152 hielt sich der Papst das ganze Jahr hindurch bis Oktober in Segni auf. Dieses Breve benimmt auch jeden Zweifel über Bischof Heinrich's Sterbejahr. Tröstet der Papst den 15. April 1151, so konnte Heinrich, wie Vincentii Annales, Pertz XVII. 664 angegeben, nicht am

wänder und sonstige Geschenke vermachte Bischof Heinrich auch dem Patriarchen von Jerusalem und den Kirchen Palästina's. Gewissenhaft wurde dieses Vermächtniss durch seinen Nachfolger Bischof Johann III. vollzogen. Hroznata, ein Würdenträger des Landes, Erman's Sohn, reiste im Auftrage Johann's eigens zu diesem Zwecke nach Jerusalem und erfüllte so den Willen des Testators [1]).

Und nun, bevor wir noch vom Bischofe Heinrich scheiden, die Worte, welche ihm Abt Gerlach nachruft: „Eine Blüthe der Kirchenfürsten seiner Zeit war Heinrich Zdík, der siebente Bischof der Olmützer Kirche, eine Säule und Leuchte für Böhmen und Mähren, Gott gefällig und wohl anerkannt wie am Hofe des Papstes, so an jenem des Kaisers. Mähren hatte, was Religiosität und Sittlichkeit anbelangt, keinen ihm gleichen Bischof gehabt [2]).“ Und wahrhaftig! überblickt man die 24jährige Regierung dieses Kirchenfürsten (1126—1150), jedes der obigen Worte findet darin die Bestätigung. Die Päpste Innocenz II., Lucius II. und Eugenius III. standen mit ihm im lebhaften Verkehre. Eugen nennt ihn „den liebenswürdigsten Mann, seinen treuen Mitarbeiter, von dem es bekannt ist, dass der deutsche König sein volles Vertrauen in dessen Klugheit und Anordnungen setze [3]).“ Der

25. Juni 1151 gestorben sein. Sein Todesjahr kann demnach nur 1150 sein; das Granum Catal. (Richter, Series pag. 22, und Ziegelbauer I. Olom. Sacr. 276. Ms.) und der Monach. Sazaven. Pertz 159. haben daher folgerecht das Sterbejahr 1150.

1) Vincentii Annal. ad an. 1152. Pertz XVII. 664.

2) Cont. Gerlaci. Abb. Pertz XVII. 698.

3) Cod. Dipl. Mor. I. 239, 240 und 257.

deutsche König Konrad III. hatte aber auch in der That an ihm einen aufrichtigen Freund und Rathgeber, so wie der böhmische Herzog Wladislav II. einen unerschütterlichen Anhänger und Vertheidiger seiner Rechte, die katholische Kirche den eifrigsten Förderer ihrer Wahrheiten, Mähren einen wahren Vater der Armen, die Kunst und Wissenschaft einen Mäcen, die mährische Geschichtsschreibung den Begründer einer Büchersammlung, welche bis zur Gegenwart Zeugniss gibt von seiner hohen, ungewöhnlichen Bildung und von der Sorge, bei seiner Kirche ein Archiv, die Quelle der Geschichtsschreibung, anzulegen. Wir werden diese Büchersammlung noch näher kennen lernen, weil sie uns zeiget, welche Kenntnisse Heinrich, und folglich seine Zeit besonders hochstellten und pflegten. Seine Bücher sind der Spiegel der damaligen wissenschaftlichen und zum Theile auch der socialen und politischen Bildung. Weiss man z. B., dass Bischof Heinrich gerne im Buche des heil. Augustin „über den Staat Gottes" las, dann wird uns auch klar, warum er, obwohl Slave von Geburt, dennoch in der Politik stets die specifisch deutschen Ideen des heiligen römischen Reiches vertrat und seinen ganzen Einfluss darauf wandte, den Herzog von Böhmen, Wladislav II., im steten Einklange mit dem deutschen Könige zu erhalten[1]). Der Weg, den Břetislav I. dem böhm. mähr. Reiche vorgezeichnet, war seiner Seele so klar, dass er ihn durch die ganze 24jährige Regierung auch nicht einen Augen-

[1]) „Populus est coetos multitudinis iuris consensu et utilitatis communione sociatus." August. de civitate Dei lib. II. cap. 21. Diese Begriffsbestimmung eines Volksstaates erklärt hinreichend die Motive der damaligen Politik.

blick verliess; Beweis hiefür der beständige Friede Herzogs Wladislav II. mit Deutschland und die öftern Kriege mit Polen, welches dem deutschen Verbande bei jeder sich bietenden Gelegenheit widerstrebte. Der höhere Grad von Humanität und Gesittung, die schnellere Entwicklung der Kunst und Wissenschaft, die wir in Vergleich zu Polen im böhmisch-mährischen Reiche wahrnehmen werden, haben Heinrich's Politik hinreichend gerechtfertigt und gekennzeichnet und seinen Namen dem Lande unvergesslich gemacht. Streng kirchlich wie er war und tadellos in seinem Lebenswandel, konnte wohl der gleichzeitige Annalist des Prämonstratenser-Klosters Windberg bei Straubing, in der Diöcese Regensburg, von ihm sagen: „Heinrich sei ein Mann gewesen von grossem Ruhme und grossen Verdiensten, bei der Priesterschaft wie bei den Laien hochgeachtet, Jedermann unschätzbar [1]).“ Die spätere Zeit gibt ihm den Beinamen des Seligen [2]).

Heinrich's Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in Olmütz war Johann III. (1150 — 1157). Er wurde noch während der Leichenausstellung Bischofs Heinrich, vom Herzoge Wladislav II. denominirt und im Verlaufe des J. 1150 vom Mainzer Erzbischofe, Heinrich, konsekrirt [3]). Der Prager Chronist nennt diesen Johann einen Chorherrn des Prämonstratenser-Stiftes Strahof und einen Mann vom heil. Lebenswandel [4]). Dasselbe bestätigt der Sazaver Mönch und lässt uns errathen, dass Johann im besten Mannesalter war, als er die Olmützer

[1]) Annal. Windbergen ad. an. 1142. Pertz XVII. 563.

[2]) Balbinus, Miscell. Lib. I. und Ziegelbauer Olom. Sacr. Ms. I. 303.

[3]) Vincentii Annal. ad. an 1151. Pertz XVII. 664.

[4]) Vincentii Annal. l. c.

Inful erhielt[1]). Wann und wo er die Investitur erhielt, steht nicht verzeichnet.

König Konrad III. befand sich um die Zeit, als Heinrich Zdík starb, in sehr ersten Unterhandlungen wegen Roger von Sicilien. Dem byzantinischen Kaiser Manuel versprach er während seines Aufenthaltes in Konstantinopel Hilfe gegen denselben, und Anfang's März 1150 erhielt er durch Otto, Bischof von Freisingen, ein Schreiben des heil. Bernard von Clairvaux, in welchem die von Roger der römischen Kirche geleisteten grossen Dienste hervorgehoben und darauf hingewiesen wurde, wie Roger in Zukunft noch nützlicher wirken könnte, wenn König Konrad der freien Entfaltung seiner Thätigkeit nicht hemmend in den Weg träte[2]). Obwohl König Konrad fest entschlossen blieb, sein dem Kaiser von Byzanz gegebenes Wort aufrecht zu erhalten, hielt er es doch für rathsam, auf den 1. Mai 1150 einen Hoftag nach Merseburg einzuberufen, und dahin die Fürsten Sachsen's, Polen's, Böhmen's und die der Liutizen einzuladen, denn noch hatte er die Kaiserwürde nicht erlangt, nach welcher er eben damals ernstlich strebte, und zu deren Erlangung ihm der Papst unerlässig war[3]). Ob diese Fürstenversammlung wirklich Statt gefunden, ist bis jetzt nicht sichergestellt; doch soviel steht fest, dass der heil. Bernard den König nicht umge-

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1150. Pertz IX. 159 und zum Jahre 1157 l. c. 160. „Iohannes vitam terminavit präsentem medio sane iuventutis constitutus flore.“ Hatte er bei seiner Bischofsernennung das kanonische Alter, 35 Jahre, so zählte er bei seinem Tode 1157 das 42ste.

[2]) Jaffé, Konrad III. 180.

[3]) Belegstellen bei Jaffé, Konrad III. 182. n. 44.

stimmt hatte, vielmehr beschleunigte dieser Umstand die Reise desselben aus Sachsen nach Baiern, wo wir ihn am 30. Juli 1150 in Würzburg[1]), am 20. August in Rothenburg, am 24. September bei Ulm, am 29. September in Regensburg und am 3. December in Würzburg finden[2]). Da nach bestehenden Satzungen binnen wenigen Wochen nach erhaltener Konsekration die Investitur nachgesucht werden musste[3]), wird Bischof Johann III. dieselbe irgendwo in Baiern erhalten haben. Dass Bischof Daniel in Würzburg beim Könige weilte, ist sicher. Er erscheint als Zeuge für das Prämonstratenser-Kloster Floreffe bei Namure[4]). Immerhin möglich, dass sich Johann in seiner Nähe aufhielt.

Sieben Jahre verwaltete Bischof Johann III. die mähr. Kirche. In diese Zeit fällt die bereits von seinem Vorgänger, Bischof Heinrich, doch erst nach dem Jahre 1145 angeregte Uebergabe des Stiftes Hradisch bei Olmütz von den Benediktinern an die Prämonstratenser[5]). Dass Bischof Heinrich für diesen von ihm im böhmisch-mährischen Reiche eingeführten Orden eine besondere Vorliebe hegte, wissen wir. Er selbst gehörte ihm an. Es lag daher der Wunsch, denselben auch in seiner Diöcese zu besitzen wohl sehr nahe. Hätte Bischof Heinrich ein bedeutendes Privatvermögen gehabt, die Erfüllung seines

[1]) Böhmer, Regest. S. 120.
[2]) Belegstellen Jaffé, Konrad III. 305.
[3]) Siehe Bd. II. S. 611 d. W.
[4]) Annal. Præmonst. I. probat. p. 55.
[5]) Die Annal. Gradicen ad an. 1145. (Pertz XVII. 652) sprechen in solchen freundlichen Worten vom Bischofe Heinrich, dass wir daraus auf das gute Einvernehmen des Stiftes Hradisch mit dem Bischofe, mit vollem Rechte schliessen können.

Wunsches wäre durch Begründung eines neuen Klosters am schnellsten vor sich gegangen. Wie arm er aber von Haus gewesen sein musste, zeigen die wenigen Stiftungen, welche er für seine Lieblingsschöpfungen, für Strahof und Leitomišel, thun konnte. Aus dem Kirchenvermögen ein Kloster zu begründen, das verbot dem Bichof schon der 7. Canon der zweiten Synode des Photius vom Jahre 861[1]). Aber ein Mittel stand dem Bischofe doch noch zur Verfügung. Nach den Bestimmungen der Synode zu Verneuil (zwischen Paris und Compiegne) vom J. 755 sollen alle Klöster vom Bischofe der Diöcese zur Beobachtung der Regel angehalten werden. Kann er sie nicht bessern, so soll er es seinem Metropoliten melden; gehorchen sie auch diesem nicht, so werden sie vor die Synode geladen und kanonisch gestraft. Verachten sie auch die Synode, so verlieren sie ihre Würde oder werden vor allen Bischöfen exkommunicirt, und es werden dann nach dem Willen des Königs, unter Zustimmung der Bischöfe andere Klostervorsteher bestellt werden[2]). Nun erzählt uns eine (leider nur in einer sehr fehlerhaften Abschrift vorhandene) Chronik[3]), „dass in den letzten Regierungsjahren des Bischofs Heinrich die Disciplin der Hradischer Benediktiner sehr in Verfall gerathen war, und dass in Folge dieser Unordnung im Jahre 1151 nach dem Tode des letzten Benediktiner Abtes in Hradisch, Deocarus, oder nach der Landesmundart, Bogumil, die schwarzen Mönche mit Zustimmung des Bischofs Johann und des Olmützer Fürsten Otto III.

[1]) Mansi, Coll. Can. XVI. 535. ffg. Harduin V. 1197. ffg.

[2]) Hefele, Konciliengeschichte III. 550.

[3]) Fragment. Chron. in Dudík, Mährische Geschichtsquellen I. 271 — 279.

entfernt, und an ihre Stelle weisse Mönche nach der Regel des heil. Augustin eingesetzt wurden[1]).“ Ihr erster Abt aus dem Kloster Strahov war Georg, ihr zweiter 1160 Blasius, der dritte 1171 Michael u. s. w. Es ward demnach auf die Benediktiner zu Hradisch im Jahre 1151 der obcitirte Canon wirklich in Anwendung gebracht, und somit durch Johann III. vollendet, was Bischof Heinrich angefangen. Kloster Hradisch überging 1151 an die Prämonstratenser. Die dortigen Benediktiner scheinen in das böhm. Stift Opatowitz im Chrudimer Kreise ausgewandert zu sein. Wenigstens sind uns dort die Hradischer Jahrbücher, die doch in ihren Händen waren, aufbewahrt worden[2]). Die Prämonstratenser erhielten sich in Hradisch bis zu ihrer am 18. Januar 1785 erfolgten Aufhebung.

[1]) Annal. Gradicen. Pertz XVII. 643 und 644.

[2]) Fragment. Chron. ad an. 1151. l. c. 274 und 276. „Anno 1150 Bogomulus abbas de Gradisch obiit, et monachi St. Benedicti nigri ammoti sunt et Augustinenses locati scilicet albi, Ioanne episcopo et Ottone principe consentientibus.“ Frag. l. c. „Tunc temporis abbas Bogumulus et fratres beati Benedicti Ordini deservientes . . magis erant colentes ventrem quam legem Dei“ etc. In Uebereinstimmung mit diesen Stellen sagt Paprocky, Zrcadlo Margk. Morav. fol. 246. Edit. Olmütz 1593. „Otto senior, dux Moraviæ, anno 1074 (sic, Druckfehler für 1077. Annal Gradicen ad h. an. Pertz XVII. 648) fundavit Monasterium Gradicense locando ibidem fratres Sti. Benedicti, qui in eodem monasterio annis 74. habitaverunt. Et postea Otto III., dux Moravæ, removit inde fratres Sti. Benedicti, et locavit ibi canonicos regulares ordinis Præmonstratensis anno domini 1151. Primæ fundationi et locationi Iohannes, tertius episcopus Olomucensis (siehe Bd. I. S. 393), interfuit et ecclesiam consecravit. Secundæ vero

Andere Beweise der Thätigkeit Johanns III. fehlen uns zur Stunde; nur als ob die Vorsehung den Ausspruch des Chronisten Vincenz: „Johann sei ein Mann vom heil. Lebenswandel gewesen [1]," bestätigt sehen wollte, ist uns eine Antwort des Abtes Godschalk aus Selau vom J. 1151 aufbewahrt, aus welcher ersichtlich, dass sich Bischof Johann um Stiftungen kümmerte, welche dem Seelenheile seines Vorgängers und dessen Eltern, des Geschichtsschreibers Cosmas und Božetěcha, zu Gute kommen sollten [2]. Diesen seinen frommen Sinn preist auch der Sazaver-Mönch und nennt ihn einen unerschütterlichen Vertheidiger der kirchlichen Rechte, streng gegen die Ungehorsamen, mild und freundlich gegen die Frommen, ausgezeichnet durch eine solche Demuth, dass er den Ehrenbezeugungen selbst der Niedriggestellten auswich, vorgebend, es gezieme sich nicht von Menschen, mit denen er den Erdstoff gemeinschaftlich habe, Zeichen der Ehre zu empfangen [3]. Diesen schönen Nachruf widmet ihm der Mönch, als er zum

locationi Iohannes, canonicus regularis ordinis Præmonstratensis, episcopus Olomucensis, consensit." Johann III. war, wie obgesagt, Strahofer Profess, und das Fragment. chron. l. c. sagt zum J. 1157: „Ioanes episcopus regularis obiit."

[1] „Iohannes sanctissime vir conversationis." Vincentii Annal. ad an. 1151. Pertz XVII. 664. Fällt der Tod des Bischofs Heinrich auf den 25. Juni 1150, so kann die Konsekration Johann's III. nicht erst in das Jahr 1151 fallen, besonders als der Chronist ausdrücklich bemerkt: „eodem anno Moguncie consecratur."

[2] Cod. Dipl. Mor. I. 264. irrig zu cc. 1152.

[3] Monach. Sazaven ad an. 1157. Pertz IX. 160. „non oportere, se exigere honorem ab hominibus, utpote qui de eodem luto conditus esset."

Jahre 1157 dessen Tod meldet. Das Olmützer Todtenbuch[1]) setzt denselben auf den 19. Februar; dasselbe thut auch jenes von Podlažic[2]). Für die Olmützer Domherren stiftete Bischof Johann durch die ganze Fastenzeit einen gemeinschaftlichen Tisch[3]). Ihm zum Nachfolger ernannte Herzog Wladislav II. Johann IV. (1157 — 1172).

Während der Regierungszeit Johanns III. genoss Mähren einer tiefen Ruhe. Die Fürsten Otto III. von Olmütz und Wratislav von Brünn konnten daher ihr ganzes Augenmerk auf das Gedeihen des Landes richten; die Wechselfälle des Lebens hatten sie genugsam erfahren, um sie noch einmal zu versuchen; sie hielten treu am Herzoge Wladislav II. Der von ihnen im Sommer des Jahres 1147 mit Bichof Heinrich Zdík vollzogene Wendenzug war ihre letzte auswärtige Unternehmung. Und Fürst Konrad II. von Znaim? Der Mann, welcher nach dem Höchsten, nach dem Herzogshute, strebte, welcher die Macht und das Ansehen besass, zwei schöne und reiche Provinzen zu bewaffnen, die Fahne des Aufstandes bis vor die Mauern Prags zu tragen, den deutschen König herauszufordern und der Felsenkraft des apostolischen Stuhles zu trotzen, dieser Mann vergeht spurlos — ein trauriges Bild irdischer Grösse! -- Während jener, den er vernichten wollte, Bischof Heinrich, in Nah und Ferne gepriesen wurde,

[1]) Necrol. Olom. Ms. „X. Kal. Martii.“ Da in diesem Necrolog „III. Idus Febr.“ ganz ausgelassen ist, so entsteht die Frage, ob hier nicht um einen Tag der Schreiber heruntergerückt sei, was alle Wahrscheinlichkeit für sich hat.

[2]) Calendar. Podlažicen. Dudík, Forschungen S. 407. Das Jahr hat auch das Frag. chron. in Dudík's Geschichtsquellen I. 274.

[3]) Frag. chron ad an. 1157. Dudík, Geschichtsquellen I. 274.

hielten blos die Trebičer Annalen es für werth, seinen Tod anzumerken. Sie setzen denselben auf den 13. Dezember 1150 mit dem Beisatze, dass sein Leichnam in die Familiengruft nach Trebič überführt wurde[1]).

Also im selben Jahre endete Fürst Konrad sein viel bewegtes Leben, in welchem Bischof Heinrich in der Strahofer Klosterkirche beigesetzt wurde. Konrad's Gemalin, Maria von Serbien, überlebte den Gatten noch mehrere Jahre. Erwähnt wird sie noch um 1190[2]). Kinder aus seiner Ehe kennen wir: Ernst, welcher im Jahre 1156 genannt wird[3]), dann Konrad aus dem Konrad'schen Hause der Dritte dieses Namens, gestorben den 11. November um 1178 und Otto, gestorben den 9. September 1191[4]). Die beiden Letzteren

[1]) Pešina, Mars Morav. I. 313. Dies ist aber auch die einzige Quelle, welche den Tod des Fürsten Konrad, und das noch mit falschen Nebenumständen, angemerkt hatte, wesshalb sie auch Dobner, Annal. VI. 328 verwirft, Palacký, Dějiny I. 1. 341 hingegen und Boček, Přehled, als wahr annehmen.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 331.

[3]) „Ernestus, filius Chunradi, comitis Moraviensis" in einer Urkunde Heinrichs II. von Oesterreich vom 15. August 1156 für Meilberg. Codex Dipl. Mor. V. 218. Der Ausdruck „comitis Moraviensis" kann hier nicht beirren, weil derselbe Ernst schon am 17. September desselben Jahres 1157 auf einer Maltheserurkunde abermals unter den Zeugen unterschreibt: „Ernest filius Conradi Moraviensis." Cod. Dipl. Mor. V. 221.

[4]) Dass Otto Konrad's II. und der Maria von Serbien Sohn ist, bestätigt die Urkunde vom Jahre 1190 vom 25. Oktober (Cod. Dipl. Mor. I. 331); dass Konrad und Otto zu einer und derselben Zeit lebten, ersieht man aus Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1161. „Zobezlaus . . per Conradum et Ottonem principes et per alios primates gratiam domini regis (Wla-

werden uns noch viel beschäftigen. Ernst wird nicht weiter genannt. Dass Ernst, obwohl der Aelteste in der Familie,

dislai) querit." Da sonst 1161 im ganzen Přemysliden Stammbaume nirgends ein Konrad anzutreffen ist, der Name Konrad aber nur in der Konrad'schen Linie zu finden; so schliesst man, dass eben der hier genannte Konrad Otto's Bruder ist. Urkunden und Chroniken trennen diese beiden Personen genau von einander; vom J. 1159 bis einschliessend 1177 sprechen Urkunden von Konrad und nennen ihn bald einen „princeps Moraviensium," bald bringen sie ihn in Verbindung mit den Fürsten Udalrich und Wenzel „qui Moraviam gubernabant," bald heisst er „princeps Conradus" und „Conradus princeps de Znoyem," welch' letzterer Titel um so mehr schliessen lässt, dass Konrad der Sohn des gleichnamigen Fürsten Konrad von Znaim und somit Bruder Otto's war. Dass Prinz Konrad, dieses Namens der Dritte, um das Jahr 1175 und 1176 wirklich Fürst von Znaim war, bestätigt eine Urkunde vom Jahre 1197. Cod. Dipl. Mor. I. 348. — Otto erscheint in den Urkunden von 1179 bis 1191, zuerst 1179 als „Comes de Moravia," dann 1181 „dux dominus Otto, princeps Moraviæ," 1187 „Otto marchio Moravie," seit 1189 bis 1191 „Otto dux Bohemiæ," noch 1196 „Otto dux quondam Boemiæ." Dass dieser Otto „dux Boemiæ," früher Fürst in Mähren war und der mährischen Linie angehört, bestätigt das Chron. Pegavien ad an. 1189. Pertz XVI. 266. „dux Boemiæ, nomine Otto, qui de Moravia transpositus fuerat." — Von ausländischen Chronisten spricht vom Znaimer Fürsten Konrad III. auch nicht eine Einzige, von Otto hingegen die österreichischen Chroniken vom J. 1182 bis 1191, also gerade in derselben Zeit, in welcher er in den gleichzeitigen Urkunden vorkommt, als: Cont. Zwetlen altera ad an. 1182. „Otto Moraviensis," Cont. Claustroneoburgen secunda et tertia ad an 1191. „Otto dux Boemiæ." (Pertz IX. 542, 618 und 633). Auch diese Chroniken setzen diesen Otto

das Fürstenthum Znaim nicht erhielt, glauben wir zu ersehen aus dem Umstande, dass er im Jahre 1156 kaiserliche

gleichzeitig mit Konrad III. nach Mähren, doch, wie die Urkunden, vor das J. 1177. Die Cont. Claustroneob. tertia ad 1176 sagt: „Eodem anno (1176) Leupoldus et Heinricus, filii ducis Austrie, Moraviam, terram comitis Ottonis, ingressi, preda et incendio vastaverunt." Pertz IX. 631. Konrad III. hat das Jahr früher die Brünner Provinz erhalten. Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1177. Pertz XVII. 689. Von andern ausländischen Chroniken, welche Otto's als Herzogs von Böhmen gedenken, nennen wir ad an. 1189 und 1191 Annal. Stederbergen und ad an. 1191. Annal. Aquenses. Sie nennen den Namen nicht, nur die Annal. Pegavien ad an. 1189 bezeichnen den Herzog Otto, wie oben auch gesagt, als aus Mähren gekommen. Pertz XVI. 223. 224, 687 und 266. Aus diesem sehen wir, dass sowohl einheimische Urkunden als auch ausländische Chroniken zwischen Konrad und Otto genau unterscheiden. Von den einheimischen Chroniken, welche der Söhne Konrad's II. erwähnen, ist die älteste Cont. Gerlaci Abb. bei Pertz XVII. Zum Jahre 1161 werden beide „Conradus et Otto principes" neben einander genannt. Zum Jahre 1176 erscheint „Conradus princeps Znoimensis;" zum Jahre 1182 hingegen, wo nach Urkunden und nach österr. Chroniken ein „Otto princeps" vorkommt „Conradus Moraviensis, qui et Otto, de quo supra multa diximus," und zum Jahre 1183 Marchio Moraviæ Conradus, qui et Otto dicebatur," da doch nach der Urkunde von 1187 „Otto Marchio Moraviæ" genannt wurde. Ebenso zum Jahre 1185 „Conradus de Moravia," zum 1189 „Conradus vel Otto dux Boemiæ," 1191 9. September „mortuus est predictus dux Boemiæ Conradus in Apulia circa Neapolim." Man sieht aus dieser Zusammenstellung, dass Abt Gerlach, welcher (nach Palacký, Würdigung 81) erst zu Anfang des XIII. Jahrhunderts an die Bearbeitung der Geschichte seiner Zeit ging, und „partim ex

Urkunden als Zeuge einfach mit „Ernst, Sohn des mährischen Konrad" unterzeichnet[1]). Wäre er Herr im Znaimer

nostra recordatione, partim ex relatione seniorum" seine ältern Berichte etwa bis 1182 schöpfte, mit der unachtsamen Verwechslung des Namens eine grosse Verwirrung in der Geschichte anrichtete. Vielleicht bezeichnete man den Fürsten Otto, um ihn von Otto dem Rothen, dem Enkel des Brünner Fürsten Udalrich, von der Konrad'schen Linie, zu unterscheiden, mit dem Namen seines Vaters: Ota Kunratovič, oder Otto Conradi, woraus Otto qui et Conradus und durch Unachtsamkeit Conradus, qui et Otto entstanden ist. Auf Siegeln kommt nur der Name „Otto" vor. Aus Gerlach überging der Name „Conradus" in alle spätern böhm. Chroniken, so in die Annal. Pragen. Pertz III. ad an. 1183, Pulkava u. s. w. Und nachdem unsere Necrol. über das XIII. Jahrhundert nicht hinaufsteigen, kein Wunder, dass auch hieher der Name Konrad statt Otto sich einschliech, so gleich in das Olmützer Necrolog, wo zum 8. September und dann zum 11. November der Name „Conradus dux" erscheint. Da der 8. September entweder Conrad I. oder Conrad III. betrifft, (das Podlažicer hat den Conrad zum 6. und 9. September), so wird wohl der 11. November für Otto passen. Der schlagenste Beweis, dass Konrad und Otto aus der mähr. Konrad'schen Linie stammen, würde Pulkava ad an. 1189 (Dobner, Mon. III 199) geben: „Conradus in Apulia diem clausit extremum. Hic Conradus fuit filius Leutoldi, filii Konradi, filii Bretislai," nach welcher Setzung freilich Konrad II. zu verstehen wäre, welcher aber nicht im Apulien starb, sondern Otto, Bruder Konrad's III., den man mit jenem im Namen häufig verwechselte. Wahrscheinlich haben in obiger Stelle die Kopisten zwei Worte ausgelassen; sie hätten lesen sollen: „Hic Conradus fuit filius Conradi, filii Leutoldi, filii Conradi, filii Bretislai primi. "Bei einer solchen Lesung würde freilich jeder Zweifel schwinden.

[1]) Cod. Dipl. Mor. V. 218 und 221.

Fürstenthume gewesen, es würde der Beisatz „Fürst von Znaim" kaum gefehlt haben. Wer jedoch nach Konrad's Tode die Verwaltung der Znaimer Provinz erhielt, ist nicht bekannt. Nach den leider nicht sehr verlässigen Trebičer Annalen soll dieselbe Heinrich, des Herzogs Wladislav II. jüngster Bruder, übernommen haben [1]), vielleicht nominell, reell behielt gewiss Wladislav die Provinz für sich; sein Plan, von welchem wir gleich reden werden, forderte es so, wesshalb er auch mehrere Jahre hindurch den Prinzen Heinrich fast ununterbrochen in auswärtigen Angelegenheiten im Auslande beschäftigte [2]). Dieselben Trebičer Annalen geben auch an, dass im nächsten J. 1151 Spitihněv, des Brünner Wratislav jüngster Bruder, am 28. März von hinnen schied [3]). Auch über diesen Prinzen geschieht sonst nirgends eine Erwähnung, wohl aber des im Auslande lebenden Bořivojovič Spitihněv und der Brüder Udalrich und Soběslav, der Söhne Soběslav's I. Sie verbittern durch kräftiges Auftreten, dem verkümmerten Seniorats-Erbfolgegesetze Geltung zu verschaffen, das Leben des regierenden Herzoges Wladislav II., welcher zwar an seinem Bruder, Děpolt, eine kräftige Stütze hatte, aber auch den Schmerz, am 4. August 1151 seine Gemalin, die österreichische Gertrud, in ihrem 32. Lebensjahre zu verlieren [4]).

[1]) Pešina, Mars Morav. pag. 313.

[2]) In den 10 Urkunden, die wir von Heinrich kennen, wird er nie „Princeps oder Dux" genannt.

[3]) Pešina, Mars Mor. pag. 313.

[4]) „Gertrudis ducissa, ipsam suam regalem genealogiam morum honestate exsuperans, II. Non. Augusti (1151) viam universe carnis ingreditur." Vincentii Annal. ad an. 1151. Pertz XVII. 664. Nach Dobner, Annal. VI. 338 hat denselben Sterbetag

Der Gattin beraubt übergab Herzog Wladislav seinen Sohn Adalbert den Chorherren auf dem Strahof, und seine Tochter Agnes den Nonnen von Doksan zur Erziehung. Adalbert wurde um 1168 Erzbischof von Salzburg[1]), und Agnes um 1200 Aebtissin bei St. Georg in Prag[2]). Die zwei älteren Söhne, Friedrich und Svatopluk, sollten für den Kriegsdienst und für Regierungsgeschäfte erzogen werden[3]). Erst nach zwei Jahren entschloss sich Herzog Wladislav II. auf den Rath des bei ihm viel vermögenden Bischof's von Prag, Daniel, und anderer einflussreichen Herren seines Reiches zur zweiten Heirath, bei welcher die Wahl auf Judith, Schwester des Landgrafen von Thüringen, Ludwig's II. fiel[4]). Dieser Ludwig ist derselbe, welcher das seit 1130 vereinigte Thüringen und Hessen regierte und in der Geschichte den Beinamen des Eisernen führt. Sein Vater hiess gleichfalls Ludwig und die Mutter Hedwig von Hessen[5]). Man will das

das Todtenbuch des von Gertrud gestifteten Nonnenklosters in Böhmen, Doksan, und nachdem auch das Necrolog Olomuc. Ms. zum VIII. Idus Augusti (6. August, vielleicht dies Depositionis) angemerkt hat: „obiit Gertrudis regina;“ so wird man wohl bei diesem Tage bleiben müssen, wenn auch das Olmützer Todtenbuch Ms. auch zum 14. April dieselbe Bemerkung: „obiit Gertrudis regina“ setzte. Nach dieser Note haben Boček im Přehled den 14. April, und Palacký, Dějiny I. 1. 40. einmal den 4. August und S. 343 den 15. April angenommen.

[1]) Cont. Admunten ad an. 1168. Pertz IX. 584 und Cont. Claustroneoburgen secunda ad an. 1168. l. c. 616.

[2]) Erben, Regest. I. 204. 319 etc.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1151. l. c.

[4]) Vincentii Annal. ad an. 1153. Pertz XVII. 664.

[5]) Ueber die ältere Geschichte der Landgrafen von Thüringen:

Geschlecht der böhmisch-mährischen Herzogin mit jenem des Kaiser's Lothar in Verbindung bringen[1]). Judith wird ihrer ausnehmenden, fast übermenschlichen Schönheit wegen gepriesen und ihr nachgerühmt, dass sie wissenschaftlich wohlgebildet, und sogar der lateinischen Sprache mächtig war[2]). Sie ist die Mutter Přemysl Otakars I, und durch ihren Bruder Ludwig den Eisernen, welcher Claritia, eine Stiefschwester Königs Friedrich I. des Rothbart geheirathet, das Bindeglied ihres böhmischen Gemals mit dem mächtigen Hause der Staufen. Ihr Todesjahr kennen wir nicht; den Gemal hat sie jedoch überlebt. Sie erscheint noch im Jahre 1169 als Zeugin auf einer Urkunde für das Stift Raigern[3]) und als Wohlthäterin des Nonnenstiftes zu Doksan[4]). Das Olmützer Todtenbuch feierte ihren Sterbetag am 9. September[5]).

Mit der neuen deutschen Fürstin zog ein ungewöhnliches Glück ein in die Prager Herrscherburg. Von Jahr zu Jahr stieg Wladislav im wohl begründeten Ansehen, bis er den Gipfel desselben, die Königskrone, erhielt. Sein tapferer Arm, des Landes Wohlstand und des Prager Bischof's Klugheit und Geschäftskenntniss schmiedeten an derselben und bestimmten den mächtigen Hohenstaufen Friedrich I., sie dem Herzoge aufzusetzen[6]). Vorzüglich nahm Bischof Daniel einen hervorra-

Chronicon Gozecen bei Pertz X. 141 — 147 und Wegele, Annales Reinhartbrunenses.

1) Damberger, Fürstenbuch S. 290.

2) Vincentii Annal. ad an. 1153 l. c.

3) Cod. Dipl. Mor. I. 145.

4) Erben Regest. I. 326. ad an. 1226.

5) Necrol. Olom. Ms. Die einzige Quelle für ihren Todestag.

6) Cont. Claustroneoburgen prima. Pertz IX. 612. spricht aller-

genden Platz bei diesen Bestrebungen ein; wir werden kaum einem wichtigen Reichstage, kaum einer entscheidenden That begegnen, in welchem und bei welcher Bischof Daniel nicht mitgewirkt hätte. Als König Konrad in den welfisch-österreichischen Angelegenheiten um den 11. Juni 1151 einen Reichstag in Regensburg hielt, war der Prager Bischof anwesend[1]). Als eben dieser König um die Mitte des Septembers desselben Jahres eine grosse Reichsversammlung in Würzburg veranstaltete, um die italienische Unternehmung, Roger in Sicilien, und die Kaiserkrönung zu besprechen, erscheint Bischof Daniel unter den Reichsfürsten[2]). Wie es galt, noch vor der Romfahrt den durch Heinrich den Löwen noch immer gestörten Frieden in Deutschland festzustellen, und wie zu diesem Ende der König nach Sachsen eilte, begleitete ihn im Monate November 1151 Bischof Daniel. Im Schlosse Altenburg, östlich von Zeiz, traf Daniel mit dem exilirten Polenherzoge Wladislav und mit dessen kaum 15jährigem Sohne Boleslav zusammen[3]). Noch

dings auch der österreichischen Gertrud einen Antheil bei der Erlangung der Königskrone zu. „Lazlan . . . qui ob meritum uxoris et nobilium parentum eius ab imperatore Friderico de duce in regem coronatus, vocatus est rex Boemiæ omnes dies vitæ suæ."

[1]) Margarin, Bullar. Casinen. Venedig 1750. Vol. II. pag. 168. ffg. Meiller, Reg. 35. n. 24. verlegt diese Urkunde in den Monat August, Jaffé hingegen Konrad III. S. 200. n. 35. aus guten Gründen in den Juni.

[2]) Hugo, Annal. Ord. Præmonst. I. Prob. 54—6 und Miræus, Opera Diplom. et histor. IV. 205.

[3]) Ludewig, Reliquæ Manusc. XI. 539 ffg. Am 13. November 1151 siegelt Bischof Daniel mit Wladislav u. s. w. „in castro Aldenburch.

immer arbeitet Wladislav an seiner Restituirung, wenngleich ohne Erfolg. Konrad III. war nicht der Mann des selbstständigen und durchgreifenden Entschlusses. Vieles wollte er allerdings, aber Weniges hat er durchgeführt. Nicht einmal Heinrich's des Löwen Angelegenheiten konnte er in Ordnung bringen, als bereits im Anfange des Jahres 1152 der Tod an seine Pforten klopfte. Man sagte, die vom Könige Roger gewonnenen italienischen Aerzte hätten ihm Gift beigebracht, an dessen Wirkung er am 15. Februar 1152 zu Bamberg, wo er auch begraben liegt, verschied[1]. Da sein Sohn König Heinrich schon 1150 starb[2], wurde Nachfolger am deutschen Throne sein Neffe, Herzog Friedrich von Schwaben, Rothbart genannt. Am 9. März 1152 erhielt dieser Hohenstaufe in Achen durch Erzbischof Arnold von Köln die deutsche, und am 18. Juni 1155 durch Papst Hadrian IV. die Kaiserkrone.

Die Stellung, welche das böhmisch-mährische Reich zu dem neuen Reichsoberhaupte nahm, schien Besorgnisse zu erregen. Schon der Umstand, dass Herzog Wladislav II. beim Wahltage zu Frankfurt am Main den 5. März 1152, ebenso wie sein Schwager, der Herzog von Baiern und Markgraf von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, vermisst wurden, deutet auf eine gewisse Spannung hin, welche offen zu Tage trat, als der neue König einen um Pfingsten des laufenden Jahres 1152 zu Merseburg abzuhaltenden grossen Reichstag an-

[1]) Otto Frisingen de Gestis Frieder. I. 63. Edit. Argentor. fol. 22.

[2]) Otto Frisingen l. c. I. 62. Annal. Aquenses ad 1152. Pertz XVI. 686. Die Annales S Petri Erphesfurden. Pertz l. c. 20. setzen den Tod, doch sicher irrig, auf das Jahr 1151.

kündigte[1]) und hiezu namentlich den böhmisch-mährischen Herzog einlud[2]). Wladislav II. erschien abermals nicht; wir wissen nicht, welche Entschuldigungsgründe er vorbrachte; die Chronik von Ursperg lässt durchschimmern, dass auch noch andere Fürsten mit der Erhebung Friedrichs I., die sie mehr der Zuneigung seines Oheims, Konrad III., als der Wahl der Reichsfürsten zuschrieben, nicht einverstanden waren[3]). König Friedrich fühlte die ihm durch Wladislav's Nichterscheinen zugefügte Beleidigung. Im bittern Tone beklagt er sich desshalb beim Herzoge von Sachsen, Heinrich dem Löwen, und sagt unumwunden, dass er diese Nichtachtung des königlichen Ediktes nach dem eingeholten Rathe der Fürsten strafen sollte, wenn er nicht aus Liebe zu Heinrich, von dem er weiss, dass er als Verwandte in sehr freundschaftlichen Beziehungen zum Herzoge Wladislav stehe, die Billigkeit dem Rechte vorziehen möchte[4]). Auch durch den Landgrafen von Thüringen, Ludwig, den nachmaligen Schwager Wladislav's II., welcher eben damals die Stiefschwester Königs Friedrich I. zur Gattin nahm, liess er über den Herzog Erkundigungen einziehen[5]), was uns auf den Gedanken bringt, dass schon im Mai 1152 die Vorbesprechungen der im

[1]) Annal. Staden ad an. 1152. Pertz XVI. 344.

[2]) Erben, Regest. I. 129. Vincentii Annal. Pertz XVII. 665.

[3]) „Friedericus regnum accepit magis ex delegatione patrui, quam ex electione principum.“ Dobner, Annal. VI. 339.

[4]) Erben, Regest I. 129. Die hier erwähnte Anverwandtschaft stützt sich auf die Heirath Gertrud's, der Mutter Heinrich's des Löwen, mit Heinrich Jasomirgott, dessen Schwester Wladislav's II. Gemalin war.

[5]) Erben, Regest. I. 130.

nächsten Jahre eingegangenen Ehe begonnen haben mochten, wenigstens standen schon damals Landgraf Ludwig der Eiserne und Herzog Wladislav II. einander näher.

Der auf dem Merseburger Reichstage abzuhandelnden Gegenstände gab es gar viele. In erster Linie standen die Angelegenheiten Sachsens und Baierns. Heinrich der Löwe und Heinrich Jasomirgott waren immer noch nicht verglichen; der Erste erhob Ansprüche auf Baiern, der Letzte, sich stützend auf die ihm ertheilte Belehnung, widersprach, und, um nicht genöthigt zu sein, für sein gutes Recht einzustehen, mied er die Versammlung. In zweiter Linie stand aber auch das böhmisch-mährische Reich. Die expatrirten Přemysliden, Soběslav und dessen Bruder Udalrich, dann Spitihněv erschienen am Hoflager Friedrich's, klagten über des Oheims Härte und suchten durch deutsche Waffenhilfe ins Vaterland zurückzukehren. Vorzüglich thätig bewies sich hier Prinz Udalrich, Soběslav's I. Sohn. Er versprach grosse Geldsummen, falls man ihm zum böhmischen Throne verhelfe. Solche Aussichten und das durch Wladislav's Nichtachtung des königlichen Gebotes verstimmte Gemüth Friedrich's I. hätten für das böhmisch-mährische Reich die traurigsten Folgen haben können, wenn es dem Prager Bischofe, Daniel, den man nach einem in Prag gefassten Entschlusse noch mit anderen wohlerfahrenen Männern rechtzeitig zum Reichstage abschickte[1]), nicht gelungen wäre, den König und den Prätendenten Udalrich damit umzustimmen, dass Ersterer vom Herzoge Wladislav anerkannt, und Letzterer mit den Einkünften der Königgrätzer Župa beschwichtigt wurde. In

[1]) Vincentii Annal. irrig zum Jahre 1154. Pertz XVII. 665.

Daniel's Gesellschaft kehrte Prinz Udalrich nach Böhmen zurück[1]), und die dem böhmisch-mährischen Reiche drohende Gefahr blieb vor der Hand beseitigt. Udalrich verhielt sich bis 1155 ruhig, dann entfloh er wieder[2]). In Prag aber stand dem Bischofe Daniel eine unangenehme Ueberraschung bevor. Er hatte nämlich noch zu Merseburg auf Antrag König's Friedrich für die Versetzung des Bischofes von Zeiz, Wichmann, auf den erledigten Magdeburger Erzstuhl gestimmt, und dadurch offenbar jene päpstlichen Verordnungen verletzt, welche die Versetzung eines Kirchenfürsten nur aus sehr triftigen Ursachen und nie ohne erholte päpstliche Genehmigung geschehen lassen. Papst Eugen III. tadelt in einem Breve dto. Segni 17. August 1152 dieses Verfahren[3]). Wir erwähnen dieses Umstandes, weil er alsbald Veranlassung des bittersten Zwistes wurde zwischen dem Oberhaupte der Kirche und jenem des Reiches, eines Zwistes, welchem auch Daniel nicht fremd blieb.

Zwar tritt dieser Zwist unter dem vielgeprüften und bewährten Papste Eugen III. nicht mehr zu Tage. Eugen starb den 8. Juli 1153[4]); aber der Zündstoff ward noch unter ihm angehäuft. So gleich auf dem schwäbischen Landtage in Ulm zu Ende Juli 1152. Hier ging der Fürstenschluss durch: „dass keine Exkommunikation Kraft haben solle, wenn nicht die Fürsten ihre Zustimmung geben[5])" — ein trauriges

[1]) Vincentii Annal. l. c. und Contin. Cosmæ, doch irrig zum Jahre 1155. Pertz IX. 163.

[2]) Vincentii Annal. ad h. n. Pertz XVII. 665.

[3]) Jaffé. Reg. 648. nach Otto Frising. de Gestis Frid. II. 8. l. c. fol. 24.

[4]) Jaffé, Regest. pag. 652.

[5]) Martene, Collect. II. 553. bei Jaffé, Regest. pag. 648.

Vorzeichen der kommenden schweren Zeiten. Zuerst das in Magdeburg angemasste Recht, die Bischöfe nach Gutdünken zu versetzen, und jetzt die Auflehnung gegen eine rein kirchliche Bestimmung! Doch dabei blieb König Friedrich nicht stehen. Auch noch Eheangelegenheiten sollten den Knoten binden und den Bruch mit der Kirche weiter einleiten. Seine Gemalin, Adela, Tochter des Markgrafen Diepolt von Vohburg-Cham, musste, ob aus wahren oder ersonnenen Ursachen ist nicht mehr auszumitteln[1]), der reichen Erbgräfin von Burgund, Beatrix, 1156 weichen. Dass jedoch die Ursachen wenigstens nicht kanonischer Art waren, bemerkt der Fortsetzer Siegeberts von Gembloux, wenn er sagt: „Mit Zustimmung deutscher Erzbischöfe und Bischöfe entliess Friedrich ungerechterweise seine Gemalin, und hat sich dadurch grosse Calamität bereitet[2]).“ Erklärend setzt hiezu die Poehlder Chronik: „wegen der Vorspiegelungen einiger schlechten Menschen[3]).“ Es ging hier ungefähr wie mit dem sehr verführerischen Ehescheidungsprocesse Ludwigs VII. von Frankreich, nur dass dort die leichtfertige Eleonore eigentlich das heilige Band zerriss, während hier Adela über Unrecht klagte und einen Process einleitete, worin für König Friedrich ein Hauptgrund des Bruches lag mit Papst Hadrian IV. (regierte von 1154 bis 1159, nachdem Eugen's III. Nachfolger Ana-

[1]) Ottonis Sanblasiani chron. cap. 10. Böhmer, Fontes III. 588. nennt als Ursache den Ehebruch. Annal. Herbipolen ad an. 1156. Pertz XVI. 9. „ne spes amputaretur profuture sobolis.“

[2]) Siegebert. Cont. aquicinctina ad an. 1156. Pertz VI. 407. Vergl. 403.

[3]) Annal. Paliden ad an. 1156. Pertz XVI. 89. „Propter improborum figmenta.“

stasius IV. kaum 17. Monate die Tiara trug) und dann des langen Schisma, welches so nachtheilig auch auf Böhmen und Mähren rückwirkte.

Hier war die zwischen dem Herzoge Wladislav II. und dem Könige Friedrich eingetretene Spannung noch immer nicht behoben, vielmehr schien sie einen entschiedeneren Charakter anzunehmen, als Heinrich Jasomirgott jeder Unterhandlung wegen der Ausfolgung des Herzogsthums Baiern an Heinrich den Löwen geschickt auswich, bis ihm auf einem Reichstage zu Gosslar um Ostern 1154 das Herzogthum Baiern abgesprochen und seinem Gegner verliehen wurde[1]). Wie sehr mit dieser Angelegenheit das Betragen Wladislav's zusammenhing, glauben wir aus dem auffallenden Umstande entnehmen zu können, dass seit dem Merseburger Reichstage, wo die bairische Frage zum erstenmale deutlich formulirt wurde, bis in den Sommer 1156 weder Herzog Wladislav noch sein Rath Bischof Daniel bei einem der nachfolgenden Hof- und Reichstage erschienen waren, so sehr doch Herzog Wladislav wissen musste, dass ein Römerzug bevorstehe, zu welchem auch er den alten Zuzug der 300 Geharnischten zu leisten habe. Wir kennen ziemlich vollständig alle die Herren geistlichen und weltlichen Standes, welche den König nach Italien im November 1154 begleiteten[2]), doch Herzog Wladislav und Heinrich Jasomirgott werden unter ihnen nicht genannt. Sie waren nicht zugegen, als König Friedrich in den ronkalischen Feldern bei Piacenza alle Reichs-

[1]) Otto Frisingen de Gest. Frider. II. 11. l. c. fol. 25.

[2]) Die Namen zusammengestellt nach Urkunden in Damberger, synchron. Geschichte VIII. 571.

vasallen einberief, damit sie ihre Lehen ansagen und wieder entgegennehmen. Hier ward am 5. December 1154 unter andern folgender Rechtsspruch erlassen: „Jeder Vasall, welcher seinem Herrn nicht folgt, wenn ihn dieser zu einem öffentlich angesagten Römerzuge entbietet, verliert in Italien und Alemanien sein Lehengut[1].“ In Folge dieser Rechtssatzung, so muthmassen wir, verlor Herzog Wladislav die Burg Budissin mit dem umliegenden Territorium, welches dem Markgrafen Konrad von Meissen, doch nur auf kurze Zeit, verliehen wurde. Den Grund dieser unserer Vermuthung finden wir in der Angabe des Prager Chronisten Vincenz, welcher bemerkt, dass König Friedrich im Jahre 1156 dem Herzoge die Burg Budissin zurückzustellen versprach, was nicht möglich, wenn dieses alte böhmische Lehen ihm nicht entzogen worden wäre[2].

Wladislav stand aber in dieser seiner oppositionellen Politik gegen das deutsche Reichsoberhaupt nicht isolirt. Der Markgraf von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, und der König von Ungarn, Geisa II., mit ihren Freunden Albert Markgrafen von Sachsen und Hermann Pfalzgrafen bei Rhein unterstützen ihn dabei, der Eine aus den uns schon bekannten Ursachen, und der Andere wegen seiner kriegerischen Stellung zum Kaiser von Byzanz, Manuel. Manuel fand an König Friedrich einen erklärten Bundesgenossen, und hatte an dem böhmischen Herzoge einen offenen Feind. Böhmische Truppen kämpften bereits 1153 mit bairisch- österreichischen in den Reihen der Ungern gegen die Byzantiner[3], und

[1]) Curia Roncaliæ. Pertz Leg. II. 96.
[2]) Vincentii Annal. irrig zu 1157. Pertz XVII. 666.
[3]) Cinnamus, Epitome lib. III. 19. l. c. pag. 130.

König Friedrich machte daraus kein Geheimniss, dass er bei gelegener Zeit Ungarn mit Krieg überziehen werde[1]). Zudem knüpfte sich zwichen Oesterreich-Baiern und Ungarn ein gar zartes Band der Freundschaft, indem der Herzog sein Töchterchen, Agnes, dem Erstgebornen des Königs, dem Kronprinzen Stephan, verlobte. Die Trauung fand erst 1167 statt. Nur aus diesen eben angedeuteten Verhältnissen können wir uns Wladislav's Betragen erklären und die Heftigkeit, mit welcher er die Sache seines Schwagers, Heinrich Jasomirgott, auch noch fernerhin vertrat.

Als nämlich Friedrich I. nach der in Rom vom Papste Hadrian IV. am 18. Juni 1155 erfolgten Kaiserkrönung nach Deutschland zurückkehrte, und die Differenzen zwischen Heinrich dem Löwen und Heinrich dem Oesterreicher, welcher den Goslarer Beschluss unberücksichtigt liess, um jeden Preis schlichten wollte, hielt er nahe dem Regensburger Gebiete eine persönliche Konferenz mit Heinrich Jasomirgott, um ihn zu einem Vergleiche zu bereden. Da aber dieser nicht nachgab, wurde zu diesem Geschäfte ein weiterer Tag anberaumt und zugleich festgesetzt, dass sich bevollmächtigte Unterhändler an die böhmische Grenze in einen nicht näher bezeichneten Ort verfügen und dort die nöthige Vereinbarung einleiten sollen. Von Seite des Kaisers war der Geschichtsschreiber, Otto, Bischof von Freisingen, Bruder Herzog's Heinrich Jasomirgott, als solcher ernannt. Was er daher über diese Zusammenkunft erzählt, können wir als thatsächlich hinnehmen. Er sagt: „Als der Kaiser selbst dem Orte nahte, kamen ihm Herzog Wladislav von Böhmen, Markgraf Albert von Sachsen, der

[1]) Otto Frisingen de Gestis Frid. II. 6. l. c. fol. 24.

Rheinpfalzgraf Hermann und andere grosse Herren entgegen. Ein solcher Schrecken hat sich nämlich derjenigen, welche von dem Römerzuge ausgeblieben waren, wegen des Kaisers Grossthaten bemächtigt, dass sie von freien Stücken erschienen. Aber obwohl wir, die dort das Vermittlungsgeschäft in die Hand zu nehmen hatten, uns alle Mühe gaben einen Vergleich zu stiften; so ging man doch unverrichteter Sache, und selbst ohne höfliche Begrüssung auseinander[1].“ Der Nachsatz der Erzählung passt schlecht zu der vermeintlichen Furcht. Wladislav konnte immerhin auf die oben angeführten politischen Verhältnisse Oesterreich's, Ungarn's und des byzantinischen Reiches sich stützen, und demnach ohne Furcht der nächsten Zukunft entgegensehen. Kam ja zu allem dem auch noch die Verstimmung des Markgrafen von Vohburg-Cham, welcher dem Kaiser wegen der Ehescheidung grollen musste. Wer weiss, ob bei diesem persönlichen Begegnen der Regenten nicht auch die Frage der emigrirten Přemysliden zur Erörterung kam; Veranlassung hiezu war vorhanden, denn eben in diesem Jahre 1155 entfloh Prinz Udalrich abermals aus der Heimath und begab sich direkt nach Polen, während am Kaiserhofe den anderen Emigrirten, dem Spitihněv und Soběslav, mit allen Ehren begegnet wurde[2]. Her-

[1]) Otto Frisingen de Gestis Frid. II. 27 l. c. fol. 35. Ob auch Prinz Děpold und Bischof Daniel bei der Konferenz an der böhmischen Grenze anwesend waren, wie Dobner Annal. VI. 350 annehmen, ist aus Otto nicht zu erweisen; doch möglich immerhin; war ja Bischof Daniel Wladislav's Seele bei gar vielen wichtigen Geschäften!

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1155. Pertz XVII. 665. „Anno D 1155 Oulricus . . . in Poloniam cum suis complicibus fugit.“

zog Wladislav musste, um Ruhe für die Zukunft seinem Reiche zu sichern, auch in diese Angelegenheit Ordnung bringen, und vom Kaiser solche Garantien verlangen, die ihn beruhigen konnten. Sicherlich hat er sie nicht erlangt, und darin mag vielleicht ein nicht unwesentliches Moment liegen, dass die Versammlung unverrichteter Dinge auseinander ging, der Kaiser aber nichts destoweniger bei seinem Entschlusse blieb, eine Ausgleichung in Bezug Baiern's zu treffen; denn, sind die beiden Heinriche ausgesöhnt, und sind sie Freunde, so kalkulirte er, würden Böhmen und Ungarn schon leichter zu gewinnen sein, und geschieht dies, dann steht das Kaiserthum in einer Machtfülle, vor welcher sich Italien beugen müsse. Also nicht Endzweck, nur Mittel sollte die Ausgleichung werden.

Es ist nicht unsere Aufgabe, dem Kaiser auf seinen verschiedenen Fahrten durch Deutschland in den letzten Monaten des Jahres 1155 und Anfangs 1156 zu folgen, um den Fäden nachzugehen, welche er zur Erreichung seiner Absicht allenthalben ausgeworfen. Es muss uns die Nachricht genügen, dass es ihm gelang, am Pfingstdienstage den 5. Juni 1156 den Herzog Heinrich Jasomirgott nicht weit von Regensburg zu sprechen[1]) und eine vorläufige Verständigung zu erzielen, welche auf dem in der folgenden Woche zu Würzburg gehaltenen glänzenden Reichstage vollen Ausdruck fand und auch den erwarteten Erfolg erlangte[2]). Es waren nämlich zu der auf diesem Reichstage gefeierten Vermählung des

Und Cont. Cosmæ ad an. 1155. Pertz IX. 163. „Filii Sobieslai exules Domino regi Friderico adhærent fideliter.“ etc.

[1]) Otto Frisingen de Gestis Frider. II. 29. l. c. fol. 36.

[2]) Annal. Palidenses ad an. 1156. Pertz XVI. 89. Annal. Rei-

Kaisers mit Beatrix, der Erbtochter des Grafen Rainald von Hochburgund [1]), auf ausdrückliche kaiserliche Einladung auch Herzog Wladislav II. mit seinem Bruder Děpold und mit dem Prager Bischofe Daniel erschienen [2]), womit dargethan wurde, dass die wegen der bairisch-österreichischen Frage seit dem Reichstage zu Merseburg 1152 obwaltende Spannung zwischen dem Kaiser und dem Herzoge ihr Ende erreicht hatte; dies aber war nur dann möglich, wenn mit Heinrich Jasomirgott eine Vereinbarung vorausging. Zwar entsagte der Letztere erst auf dem im September 1156 zu Regensburg gehaltenen Reichstage öffentlich und feierlich dem Herzogthume Baiern; aber was dort öffentlich geschah, war hier eine bereits beschlossene Sache [3]), die man jedoch, weil sie erst der Ratifikation eines Reichstages bedurfte, ebenso geheim hielt, wie den Preis, um welchen Wladislav II. von Böhmen gewonnen wurde. Der Prager Chronist [4]) gibt uns genaue Kunde über diesen Preis. Er war hoch angesetzt; doch Kaiser Friedrich leistete ihn

cherspergen ad an. 1156. Pertz XVII. 466. Otto Frisingen de Gestis Frider. II. 29 l. c. fol. 36.

[1]) „Peractio diebus pentecosten Wirciburg nuptialia festa peregit.“ Annal. Palidenses ad an. 1156. Pertz XVI. 89. Annal. Scheflarien ad h. an. Pertz XVII. 336. Annal. Ratisponen ad h. an. l. c. 587. Annal. Admuten ad an. 1156. Pertz IX. 582.

[2]) Vincentii Annal. irrig zum Jahre 1157. Pertz. XVII. 666.

[3]) „Consilium, quod iam diu secreto celabatur, publicatum est“ sagt Otto Frisingen von der Entsagung des Baier'schen Herzogthums durch Heinrich Jasomirgott, als er dieses Aktes bei dem Regensburger Reichstage gedenkt. Otto Frisingen de Gestis Frider. II. 32. l. c. fol. 38.

[4]) Vincentii Annal. irrig zum Jahre 1157. Pertz XVII. 666.

— Beweis, wie sehr es ihm um die Freundschaft des Böhmen zu thun war — Wladislav verlangte die Königskrone für sich und seine Nachfolger[1]), und der Kaiser sicherte ihm selbe zu. Der geschäftskundige Prager Bischof Daniel und der herzogliche Kanzler, Gervas, Propst von Wišegrad, waren mit den auf dieses Geschäft bezugnehmenden Unterhandlungen betraut; sie führten selbe glücklich zu Ende und bewirkten auf die Vorstellungen des Kaisers auch eine Ausgleichung zwischen dem Herzoge und seinem Vetter Spitihněv. Letzterer kehrte wieder nach Böhmen zurück und erhielt ein eigenes Gebiet zu seinem Unterhalte. Soběslav aber und Udalrich verblieben noch in der Fremde[2]), bis sie 1161 wieder auf dem Schauplatze auftauchen, Udalrich im Lager des Kaisers vor Lodi und Soběslav mit der Fahne des Aufstandes vor Olmütz. Ihr dritter Bruder, Wenzel, zählte damals 19 Jahre[3]). Wo und wie er versorgt war, ist unbekannt.

Der Würzburger Reichstag hatte aber auch noch einen andern Zweck. Die gute Stimmung, welche auf demselben allgemein herrschte, benützte der Kaiser, die Anwesenden zu einer neuen Fahrt über das Gebirge anzueifern und vor Allem den Mailändern, welche nie so fügsam waren, wie sie der Kaiser gerne sehen wollte, zu zeigen, dass er zu befehlen habe. Es sollen bereits schon damals viele Fürsten das eidliche Gelöbniss abgelegt haben, den Kaiser zu begleiten[4]). Auch mit dem böhmisch-mährischen Herzoge war wegen dieser Fahrt unterhandelt und ausbedungen, dass, wenn

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 267.
[2]) Monach. Sazaven ad an. 1157. Pertz IX. 160.
[3]) Siehe S. 286 und ffg. d. W. geboren war Wenzel 1137.
[4]) Otto Frisingen de Gestis Frider. II. 30. l. c. fol. 37.

Wladislav zum Mailänderzuge persönlichen Beistand leiste, er die ihm entrissene Burg Budissin zurückerhalte[1]), woraus folgt, dass er sie im Jahre 1156 nicht besass[2]). Wenn aber unser Berichterstatter Vincenz von der Theilnahme an dem Zuge über die Alpen die böhmische Krone abhängig macht, so wird er wohl die Folge für die Ursache genommen haben. Herzog Wladislav zog nicht nach Italien, um König zu werden, sondern weil er in Würzburg vom Kaiser die eidliche Zusage erhielt, die Königskrone zu erlangen, leistete er den Zuzug, für dessen Bestreitung die Burg Budissin als Ersatz gelten sollte. Der Grund der Erhebung war, wie wir eben hörten, ein viel tieferer; es war diese Standeserhebung gewissermassen Bedingung, Garantie des eingeleiteten Friedens zwischen dem Löwen und dem Babenberger, mit andern Worten: das böhmisch-mährische Reich wurde zum Königsthume erhoben, auf dass Deutschland zur Ruhe gelange und sein Lenker die Mittel erwerbe, nicht nur römisch-deutscher Kaiser zu heissen, sondern es auch zu sein. Wahrhaftig, nicht zufällig fällt Wladislav's und Heinrich's Jasomirgott Erhebung in eine und dieselbe Zeit! wie in der Wirklichkeit, so hingen diese Erhebungen wohl auch in der Idee zusammen, und mochten in erster Linie Daniels Werk gewesen sein[3]). Von nun an werden wir häufig diesen gewandten Diplomaten in der Nähe des Kaisers wahrnehmen. Seine eigentliche diplomatische Laufbahn datirt sich von dem Würzburger Reichstage. Sie hat ihm kein Glück gebracht, denn

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1157. Pertz XVII. 666.

[2]) Siehe S. 190 und 290 d. W.

[3]) Palacký's Ansicht hierüber in Dějiny I. 1. 44. n. 39.

sie liess ihn vergessen, dass er vor allem Bischof, und dann erst Diener des Königs war.

Die Ratificirung der mit Heinrich Jasomirgott in Würzburg getroffenen Vereinbarung erfolgte im September 1156 auf dem Hoftage vor Regensburg. Zwei Meilen vor dieser Stadt hat der Kaiser mit grossem Gefolge, worunter auch der designirte König Wladislav, Lager geschlagen. „Dahin eilten Alle, und auch das so lange verhüllte Geheimniss wurde nun bekannt gemacht,“ sagt Otto von Freisingen[1]), welcher der ganzen Handlung beiwohnte, und als Bruder des Betheiligten gewiss grosses Interesse an derselben nehmen musste. „Es war aber, wie der Bischof nach der Erinnerung schreibt, dies der Hauptinhalt des Vergleiches: der ältere Heinrich (der Babenberger) entsagte dem Herzogthume Baiern durch sieben Fahnen (eine bildliche Darstellung der alten Provinzen des Landes); sie wurden dem jüngeren (Heinrich dem Welfen) übergeben, und dieser gab durch zwei Fahnen die Ostmark sammt den seit alten Tagen dazu gehörenden Grafschaften zurück. Hierauf erhob der Kaiser dieselbe Mark mit den oberwähnten Grafschaften, deren man drei zählt, nach Urtheil der Fürsten zu einem Herzogthume und belehnte damit nicht blos ihn, den Heinrich Jasomirgott, sondern auch dessen Gemalin (Theodora Komnena) durch zwei Fahnen; dann siegelte er einen Privilegienbrief, damit keiner seiner Thronfolger hieran etwas ändern oder beeinträchtigen könnte[2]).“ Die Annalen von Melk sagen, dass diese feierliche Uebergabe und Er-

[1]) Otto Frisingen de Gestis Frider. II. 32. fol. 38.

[2]) Otto Frisingen l. c. Dieses Aktes gedenken unter andern auch Annal. Paliden ad an. 1156 und nach ihnen die Annal.

hebung der Mark Oesterreich zu einem Herzogthume am 10. September 1156 vor sich ging[1]), und zwar bei Barbing im bairischen Landgerichte Stadt am Hof[2]). Andere Dokumente nennen den 8. September[3]). Die feierliche Promulgirung des betreffenden kaiserlichen Rechtsspruches übernahm des neuen Herzogs bewährter Freund, der designirte König von Böhmen, Wladislav[4]). In den hierüber ausgestellten Dokumenten wird er noch „erlauchter Herzog von Böhmen" genannt[5]), also ihm noch nicht der königliche Titel

Magdeburgen. Pertz XVI. 90. und 191. Hermanni Altahensis Annal. ad h. an. Pertz XVII. 382. Annal. Reicherspergen ad h. an. l. c. 465.

[1]) Annal. Melicenses ad an. 1156. Pertz IX. 504.

[2]) Meiller, Regest. S. 225. n. 207.

[3]) „Privilegium maius et minus." Urkundenbuch des Landes ob der Ens. II. 278 und 281. Doch kaum glaublich. Am 8. September feierte die Kirche die Nativitas B. M. V. An solchen hochheiligen Tagen pflegten alle lärmenden Geschäfte zu ruhen. Man wird kaum an diesem Tage die symbolische Uebergabe des Herzogthums im Lager vorgenommen haben.

[4]) Erben, Regest. I. 130. n. 292.

[5]) „Wladizlao illustri duce Boemie sententiam promulgante," ein Ausdruck, welcher in den beiden Privilegien, dem maius und dem minus, vorkommt. Das Maius in Pertz Leges II. 99 ffg. Urkundenbuch des Landes ob der Ens. Bd. II. S. 277. ffg. Das Minus in Hermanni Altahen Annal. ad an. 1156. Pertz XVII. 383 und Urkundenbuch l. c. S. 281. Als Vidimus vom Jahre 1245 in Mon. Boic. Vol. XXVIII. 2. pag. 354 ffg. mit einem langen Commentar. Nach diesem im Auszuge bei Erben, Regest. I. 130. Der über diese beiden Privilegien geführte literarische Streit in den Sitzungsberichten der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien. Bd. VIII. ffg., 435 IX. 616 ffg., XXIII. 517 ffg. und XXVIII. 91. ffg.

beigelegt. Wohl begreiflich! das böhmisch-mährische Reich sollte ja ein Erbkönigthum im Hause der Přemysliden werden.

Ob Wladislav, als er wegen der Königskrone durch den Bischof Daniel unterhandeln liess, an das gesammte Haus, oder blos an seine Familie dachte, wird wohl nie mehr zu ermitteln sein; wir trauen dem Herzoge bei allen herrlichen Eigenschaften, welche ihn zierten, diese Selbstverläugnung nicht zu. War nur einmal die Königskrone auf seinem Haupte, dann mochte ihm, die Seniorats-Erbfolge umzustürzen, nicht mehr schwer dünken. Es mochte demnach immerhin die Absicht, König zu werden, auch den Nebengedanken gehabt haben, die bestehende Grundverfassung des böhmisch-mährischen Reiches, die Seniorats-Erbfolge, abzuschaffen, und dafür die Primogenitur in der böhmischen Linie einzuführen. Aber da eine solche Neuerung kaum ohne Zuziehung des Landtages, ohne Zustimmung der thronberechtigten Přemysliden durchzuführen war, darum hielt man den ganzen Plan noch immer geheim. Von den Böhmen wussten um denselben nach dem Zeugnisse des Prager Vincenz[1]) nur Bischof Daniel und der Kanzler Gervas; eidlich mussten sie Stillschweigen darüber geloben; indess die Fama drang doch durch, und die Annalen des Klosterstiftes Melk bemerken schon zum Jahre 1156, dass Wladislaus vom Kaiser eben damals, als Heinrich Jasomirgott zum Herzoge erhoben wurde, den Königstitel erhielt[2]), eine Nachricht, die auch in die Jahrbücher des bairischen Klosters Alteich und in jene des zwischen der Vels und Isar an einem See ebenfalls in Baiern prächtig gelegenen Stiftes Osterhofen

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1157. Pertz XVII. 666.
[2]) Annal. Mellicen ad an. 1156. Pertz IX. 504.

übergìng[1]). Wahrscheinlich behandelte man die ganze Sache, falls sie nach Böhmen oder Mähren gelangte, als ein Gericht, bis zu ihrer Bekanntmachung alles vorbereitet war.

Es wurde gesagt, dass ohne Zustimmung der thronberechtigten Přemysliden und des Landtags die kaiserliche Zusage immer nur illusorisch bleiben musste. Der Grund hievon liegt nahe. Im böhmisch-mährischen Reiche hatte der Herzog keine unumschränkte Gewalt; er war in wichtigeren Dingen, wie wir dies schon so häufig sahen, an den Beirath, an die Zustimmung des Landes gebunden, und was die Přemysliden anbelangt, wachten diese mit eifersüchtigem Auge über die Aufrechthaltung des Břetislav'schen Statutes. Allerdings waren damals die erbberechtigten Glieder der regierenden Dynastie in Böhmen und Mähren der Art zusammengeschmolzen, oder so unschädlich gemacht, dass Wladislav wenigstens für den Augenblick schon mit dem Gedanken, sich vom deutschen Kaiser die Königskrone aufsetzen zu lassen, herausrücken konnte. Im Lande selbst lebte von der mährischen Linie nur Otto III., Fürst von Olmütz. An Jahren reif, im Leben viel geprüft, kümmerte er sich um diese Zeit schon wenig um das Zeitliche und Vergängliche. Wie er schon früher[2]) für das Seelenheil seiner Tochter Svatava dem Hradischer Stifte die zwei mährischen Dörfer Hruška bei Kojetein und Wřesovice übergab, und der Olmützer bischöflichen Kirche den ihr widerrechtlich entzogenen Ort Kremsier zurückstellte[3]); so sorgte er dafür, dass Papst Hadrian IV. auch das obgenannte Kloster

[1]) Hermanni Annales Altahen ad an. 1156. Pertz XVII. 383. und Annal. Osterhoven ad h. an. l. c. 541.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 263 ad an. 1151 und 271 ad an. 1160.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 263.

in seinen Schutz nahm[1]). Das Fürstenthum Brünn war im Jahre 1156 eben erledigt. Nach den Annalen von Trebič starb in diesem Jahre Fürst Wratislav, Udalrich's Sohn von der Konrad'schen Nebenlinie, und zwar einige Wochen nach dem Würzburger Reichstage, den 16. August[2]). Er hat dem Benediktinerkloster Luh (Kumrovice) bei Brünn, welches eine Filiale der Abtei Trebič war, den Zehent der Felder

[1]) Cod. Dipl. Mor. 265. Das dort abgedrukte Fragment ist genommen aus den Annal. Gradicen. Ms. I. 31. im Landesarchiv. Sie wurden 1675 und 1680 in Schebetau, einem zum Stifte gehörigen Orte, geschrieben und sind höchst unkritisch. Bei unserer Urkunde beruft sich der Schreiber auf seinen Vorgänger Johann Tetzel, aus dessen Verzeichnissen er auch die mehr als verdächtige Schlussformel schöpfte.

[2]) Annal. Trebičen bei Pešina, Mars Morav. I. pag. 316. Leider, dass auch diese Angabe nicht fehlerfrei ist. Sie lautet: „In Moravia Wratislaus, marchio Brunnensis, diem obiit extremum anno 1156 XVII. Kal. Sept. relicto filio unico Ottone, iuvene tum 18. annorum, qui a rufis crinibus cognominatus est Rufus, et filia Juditha, quam paulo ante obitum dederat Stephano, filio Geisæ II., regis Hungariæ, uxorem.“ Wenn wir auch auf das Wort „Marchio“ kein Gewicht legen wollen, es mag späteren Ursprungs gewesen sein, so ist unrichtig, dass Wratislav nur Einen Sohn, Otto, hatte. Die Urkunde für das Kloster Trebič im Cod. Dipl. Mor. I. 348 vom Jahre 1197 nennt noch den Spitihněv und dessen Bruder Svatopluk. Ebenso ist es unrichtig, dass Juditha kurz vor Wratislav's Tode, also vor 1156 dem ungarischen Prinzen Stephan angetraut wurde. Stephan wird von unserem Chronisten Vincenz (Pertz XVI. 681) noch zum Jahre 1164 „filius regis parvulus“ genannt, und die Contin. Claustroneoburgen secunda (Pertz IX. 616) nennt zum Jahre 1165 Stephan's Gemalin, Agnes, Tochter Herzog's Heinrich

bei Manice (Mönitz?) geschenkt[1]. Obwohl er von seiner nicht näher bekannten Gemalin, die er 1132 ehelichte, drei Söhne, Otto, Spitihněv und Svatopluk und zwei Töchter, Judith und Agnes, am Leben hinterliess, erhielt doch keines seiner Kinder das Fürstenthum. Wie hätte aber auch Wladislav II. bei der einmal eingeschlagenen Bahn an eine fernere Zersplitterung der herzoglichen Macht nur denken können. Die Königskrone, sollte sie ihren Zweck erreichen, musste einheitliche Kraft zum Attribute haben, und diese war hauptsächlich nur durch die Beseitigung der mährischen Theilfürsten zu erreichen. Königskrone, Einheit des böhmisch-mährischen Staates, Primogenitur im Wladislav'schen Hause, das waren die correlaten Begriffe, die dem designirten Könige vorschwebten, und daher uns ganz begreiflich, dass Herzog Wladislav II. wie die Verwaltung der Znaimer Provinz, so jene der Brünner nach Wratislav's Tode mit aller Wahrschein-

Jasomirgott. Die Continuat. Admuten und Zwetlensis prima (Pertz IX. 583 und 538) verlegen die Vermählung Stephan's mit Agnes erst in das Jahr 1166. Meiller, Regest. nimmt im Stammbaum sogar das J. 1167 an. Solche Irrthümer geben wenig Vertrauen zu den Trebičer Annalen, wie sie bei Pešina vorkommen. Ja selbst der Sterbetag des Fürsten Wratislav muss mit einem Fragzeichen bezeichnet werden, weil das Necrolog von Podlažic zum 21. September ansetzt: „Vratislaus dux.“ Indess da nach unserer Muthmassung dem viel späteren Trebičer Annalisten alte Todtenbücher vorlagen, die doch jedes Kloster haben musste; so mögen im Allgemeinen die Sterbtage die richtigen sein, besonders jener Přemysliden, die, wie unser Fürst Wratislav, aus der Familie der Stifter stammen und in Trebič ihre Begräbnisstätte hatten.

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 339.

lichkeit in seinem Namen und für seine Rechnung fortführen liess. Es war demnach in Mähren, falls Wladislav mit dem Krönungsprojecte hervortreten wollte, an eine starke Opposition nicht wohl zu denken, besonders als eine solche, wollte sie sich etwa durch fremde Hilfe geltend machen, am römisch-deutschen Kaiser einen nicht zu unterschätzenden Gegner gefunden hätte, der ja durch seine Fürsprache für den emigrirten Prinzen Spitihněv hinlänglich dargethan, wohin seine Absichten hinzielen. Und doch rückte Herzog Wladislav II. trotz dieser günstigen Lage weder im laufenden Jahre 1156 noch im folgenden 1157 mit der bereits beschlossenen Krönung hervor, und zwar aus folgenden Gründen:

Wir haben vernommen, dass im Jahre 1155 der Prinz Udalrich von der böhmischen Hauptlinie, Soběslav's I. Sohn, mit seinem Anhange aus der Heimath nach Polen entflohen war, während sein Bruder Soběslav am Kaiserhofe Unterkunft fand. Aus langer Erfahrung musste Herzog Wladislav wissen, dass, solange diese beiden Emigranten ihm feindlich gegenüber stehen, er seinen Plan kaum ohne Blutvergiessen wird durchführen können. Sie mussten demnach auf irgend eine Weise unschädlich gemacht werden, und hiezu bot der Kaiser selbst die Hand. Die Fortsetzer des Annalisten Cosmas[1]) sagen zum Jahre 1155: „Soběslav's vertriebene Söhne hielten treulich zum Könige Friedrich und wurden von ihm und dessen Fürsten mit Ehren behandelt." Es kann aber dieser Ausspruch nur auf Soběslav Bezug nehmen, denn sein Bruder, Udalrich, lebte 1155 in Polen[2]). Da nun der Kaiser

[1]) Continuat. Cosmae ad an. 1155. Pertz IX. 163.
[2]) Siehe S. 287 und 292 d. W.

Wladislav's Pläne förderte, und Prinz Soběslav ihm, dem Kaiser, treu anhing; so war nur noch Prinz Udalrich übrig, der im Augenmerke behalten werden musste.

Die Umgebung, in welcher Udalrich lebte, konnte unmöglich Vertrauen einflössen. Noch immer waren die Differenzen zwischen dem in Aldenburg oder Altenburg wohnenden ehemaligen Grossherzoge Wladislav und dessen Bruder Boleslav Kraushaar in der Schwebe. Den oftmaligen Vorladungen des Kaisers, diese Differenzen auszugleichen, leistete Boleslav keine Folge[1]. „Da zieht der exilirte Wladislav, der selbst keine Mittel besass sich zu rächen, den König der Prager an seine Seite, und bringt die Flamme des rothen Drachen wider Boleslav in Bewegung[2].“ Es lässt sich also Kaiser Friedrich, der rothe Drache, wie ihn der Pole nennt, zu einem Kriege wider Polen verleiten in einem Augenblicke, wo er den entscheidenden Zug wider Mailand vor hatte, und das soll geschehen sein, weil der Exgrossherzog Wladislav Rache nehmen wollte! Gewiss lag der Grund zu diesem Entschlusse tiefer. Nicht der polnische, sondern der böhmische Wladislav war hievon die Ursache; auf sein Zuthun sprühte der rothe Drache Flammen wider die Polen, bei denen Prinz Udalrich lebte, und welche, wie uns Ragewin, der Notar des Bischofs Otto von Freisingen und Fortsetzer der Geschichte Friedrich's des Rothbarts berichtet[3], seit längerer Zeit den alten Tribut der 500 Mark

[1] Boguphal, Chron. Polon. in Sommersberg, Script. II. 43.

[2] „Wladislaus sui non immemor, cum sufficientem sese ulciscendo non haberet facultatem, Regem pragitarum utcunque sibi conciliat, cuius ope Rufi flammas draconis contra Boleslaum sollicitat.“ Magistri Vincentii Chron. Polon. Ed. Krakoviæ 1862. p. 147.

[3] Ragewin de Gestis Frieder. III. 2. Ediit. Argentorati 1515.

Silbers und 30 Mark Goldes an die Prager Kammer zu entrichten unterlassen haben „und nicht mehr im Geheim, sondern offen den Aufstand versuchten[1]).“ Sie hatten also die Initiative ergriffen. Und hierin liegt die Ursache, dass trotz der günstigen Lage der Kaiserhof die dem Herzoge Wladislav zugesicherte Königswürde noch immer geheim hielt.

Sowohl den böhmischen Herzog als auch dessen Bruder Děpold finden wir seit dem Würzburger Reichstage, bevor der polnische Krieg zum Ausbruche kam, noch einigemale beim Kaiser. So z. B. urkundet Prinz Děpold mit dem Kaiser für das einige Stunden von Gosslar entfernte Kloster Lutter[2]), Wladislav aber mit dem genannten Bruder, mit seinem ehemaligen Schwager Heinrich Jasomirgott, mit Bischof Daniel von Prag u. A. in Bamberg am 4. Juli für das Bisthum Passau[3]). In Bamberg fand am 1. Juli 1157 ein glänzender Hoftag statt[4]). Die definitive Anordnung des Kriegszuges

fol. 39. Nach der Urkunde vom J. 1158 im Cod. Dipl. Mor. I. 267 und 268 glauben wir den von Ragewin erwähnten Zins dem „aerario publico,“ aber nicht dem deutschen, sondern dem böhmischen vindiciren zu sollen. Es ist dies jener Zins, welchen Břetislav I. erworben und Wladislav Hermann von Polen erst 1093 dem Herzoge Břetislav II. bestätigt hatte. Siehe Bd. II. S. 481 d. W.

1) „Non clanculam, sed evidentem rebellionem moliti.“ Ragewin l.c.

2) Cod. Dipl. Mor. I. 266. nach Lünig, Reichsarchiv XIX. 969. kommt in Böhmer Regesten und in Raumer, Geschichte der Hohenstaufen Bd. II. nicht vor.

3) Mon. Boic. XXIX. pars. I. pag. 344 und 345. Im Auszug Cod. Dipl. Mor. I. 266.

4) Mon. Boic. l. c. pag. 345. „in sollempni curia babenbergensi in Kal. Julii celebrata.“

wider Polen kam hier zum Abschluss. Die Stadt Halle ward zum Sammelorte erkoren und der Anfang des Monats August zum Aufbruche festgesetzt. Fast vollzählig betheiligten sich daran die sächsischen weltlichen und geistlichen Fürsten. Die Erzbischöfe Hartwig von Bremen und Wichmann von Magdeburg, Herzog Heinrich der Löwe, Markgraf Albrecht der Bär, Markgraf Dětrich von der Lausitz, und die Brüder Dedo der Dicke und Heinrich, deren Vater Konrad von Witin am 5. Februar 1157 fromm im Familienkloster Lauterberg im Hanoveranischen gestorben war, leisteten den Zuzug, als der Kaiser am 22. August rasch auf mehreren Punkten über den Grenzfluss, die Oder, setzte. Den Uebergang ermöglichte Herzog Wladislav, welcher in Verbindung mit seinen Brüdern, Heinrich und Děpold, und unterstützt durch ein mährisches Heer, in welchem der Adel und einige mährische Prinzen standen, die Polen in ihrer festen Position bei Glogau tapfer angriff und zum Weichen brachte. Jetzt war der Feldzug schon so gut wie entschieden. Trotz dem, dass in den polnischen Reihen Russen, Preussen und Pommern kämpften, hielten sie doch nirgends mehr Stand. Sie selbst steckten die zwei Hauptburgen, Glogau und Beuthen, welche das untere Oderland decken sollten, in Brand, und verheerten Schlesien, sich gegen Osten ziehend. Wladislav und der Kaiser verfolgten die Fliehenden durch das Bisthum Bresslau bis ins Posnische. Da sah der Pole Boleslav, dass weder Verhaue noch Sümpfe dem raschen Vorrücken Einhalt thun, verlor jeglichen Muth und liess um Frieden bitten. Die Unterhandlung geschah durch Herzog Wladislav, und zu Kargów (Krisgowe) im Posnischen hatte man sich über die Friedensbedingnisse geeint.

So weit uns diese Friedensbedingnisse bekannt sind,

beziehen sie sich mehr auf Kriegsentschädigung, als auf die von den Geschichtsschreibern angegebene Kardinalfrage, auf den exilirten Grossherzog Wladislav. Der Kaiser selbst notificirt sie seinem Rathgeber und innigen Freunde, Wibald, dem Abte von Corvey und Stablo, wie folgt: „Vorerst beschwor Boleslav, dass sein Bruder nicht zum Schimpfe des Reiches vertrieben wurde. Hernach versprach er uns (dem Kaiser) 2000 Mark, 1000 den Fürsten und 20 Mark Gold der Kaiserin, dem Lehenhofe aber 200 Mark Silber desshalb zu entrichten, weil er auf die Vorladung nicht erschien und der angelobten Treue sich entzog. Ausserdem gelobte er einen Römerzug (die Fortsetzer des Cosmas sagen, er hätte 300 Bewaffnete zugesagt[1]) und versprach auf dem zu Weihnachten in Magdeburg abzuhaltenen Reichstage zu erscheinen, um dort auf die Klagen seines vertriebenen Bruders Red' und Anwort zu geben.“ Nachdem alle diese Bedingungen beschworen waren, stellte Boleslav seinen Bruder Kazimir mit andern vornehmen Polen (der Prager Chronist Vincenz nennt darunter auch den einzigen Sohn des Grossherzogs Boleslav, Leszek, mit Namen[2]) als Geisel, und frohen Muthes, einen Feldzug so glänzend beendet zu haben, traten die Heere den Rückmarsch an[3]). Die Prager Annalen

[1]) Cont. Cosmæ ad an. 1158. Pertz IX. 164.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 667.

[3]) Vincentii Annal. irrig zum J. 1158. Pertz XVII. 666. Nach ihm mit Varianten Cont. Cosmæ ad an. 1158. Pertz IX. 164 Monach. Sazaven ad an 1157. Pertz IX. 160. Ragewin de Gestis Frider. III. 3. 4. 5. l. c. fol. 39., besonders umständlich Friderici Imp. epistola ad Wibaldum abbatem, in monument. veter. Martini et Durandi II. pag. 393. ffg. Annal. Marbacen ad an. 1157. Annal. Scheflarien maiores ad h. an.

machen die Bemerkung, dass Herzog Wladislav es war, welcher Polen dem Kaiser unterworfen hatte[1]). Die dem Kaiser zugesagten Geiseln wurden nach Prag gebracht[2]) und später dem Kaiser ausgeliefert.

Wir sehen, dass während dieses ganzen Feldzuges Herzog Wladislav II. eine hervorragende Rolle spielte. Er eröffnet den Feldzug und ermöglicht dem kaiserlichen Heere den Oderübergang, er unterhandelt des Friedens wegen, er empfängt die Geiseln, ihm schreibt man den Sieg zu, nur auf seinen Befehl werden die Geiseln dem Kaiser ausgeliefert, und doch finden wir unter den Friedensbedingungen nicht Einen Punkt, welchen wir als Lohn dieser Thaten ansehen könnten. Denn die 1000 Mark Goldes, welche unter die sämmtlichen beim Kriege anwesenden Fürsten vertheilt wurden, können doch unmöglich in Anschlag gebracht werden. Geschah die Vertheilung nach dem Maase der Theilnahme, wie unbedeutend musste dann die Quote für Bremen, Magdeburg, Sachsen, Meissen u. s. w. ausfallen. Wladislav trat ein mit der Macht des ganzen böhmisch-mährischen Reiches; seine beiden Brüder, Děpold und Heinrich, die mährischen Prinzen und der mährische Adel standen im Heere. Leider, dass uns keine Namen angegeben werden. Möglicherweise konnten der 19jähr. Otto[3]), Sohn des Brünner Wratislav († 1156), dann Ernst,

Annal. Ratisponen ad h. an. Pertz XVII. 160, 336 und 587. Annal. Pragen ad an. 1157. Pertz III. 120. Sehr kurz und ungenau Magistri Vincentii Chron. Polon. pag. 147. l. c. Die Namen der Fürsten nach Röpell, Geschichte Polens I. 359.

[1]) Annal. Pragen ad an 1157. Pertz III. 120.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 667.

[3]) Annal. Trebičen in Pešina, Mars. Mor. pag. 316.

Konrad und Otto, Söhne des 1150 verstorbenen Znaimer Konrad II. mitgefochten haben. Sie alle waren 1157 grossjährig. Von der böhmischen Linie wären noch Wladislav und Wenzel, Söhne Soběslav's I. zu erwähnen. Auch diese waren 1157 grossjährig. Der Lohn musste also ein anderer gewesen sein. Wir glauben ihn zu finden in der gewonnenen Ueberzeugung, dass von Polen aus dem Krönungsprojekte zu Gunsten des exilirten Prinzen Udalrich keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Konnte aber nicht Ungarn oder Oesterreich die Gegenpartei zu Hoffnungen aufmuntern? Gewiss nicht. Oesterreich's Herzog Heinrich Jasomirgott ging zu solidarisch mit Wladislav's Politik, er war ihm zu viel zur Dankbarkeit verpflichtet, als dass er seine Pläne durchkreuzt hätte. Zwar haben seine Ministerialen im laufenden Jahre 1157, während er am Kaiserhofe weilte, die mährische landesfürstliche Burg Podivin, wo die mährische Kirche ihren Besitz hatte, verbrannt[1]; doch dies störte das gute Einvernehmen keineswegs; es ist dies ein Vorfall, welcher in dem tiefen Mittelalter und auch später nicht den Landesregenten zur Last gelegt werden darf; er gehört unter die Rubrik der Privatfehden, welche allerdings traurige Belege der mangelnden öffentlichen Justiz, aber nicht Zeugnisse der Regentenfeindschaft abgeben können. Und mit Ungarn schloss ja erst vor Kurzem Oesterreich einen

[1] Continuat. Claustroneoburgen secunda ad an. 1157. „Urbs Boemorum Podivin igne combusta est a populo Austriæ.“ Die Annal. Mellicen setzen hiezu „absente duce Henrico a ministerialibus ipsius.“ Sie verlegen dieses Faktum in das Jahr 1158; aber da sie zum Jahre 1159 Friedrich's Zug nach Italien setzen, so ist offenbar, dass sie sich um Ein Jahr verrechnet haben. Pertz IX. 615. und 504.

Freundschaftsbund durch die Verlobung der Agnes mit dem Kronprinzen Stephan[1]), und zum Ueberflusse vermählte auch Herzog Wladislav in diesem Jahre 1157 seinen ältesten Sohn Friedrich mit Elisabeth, Tochter Königs Geisa II., folglich mit der Schwester des Kronprinzen Stephan. Eine glänzende Gesandtschaft, an welcher sich des Herzogs Bruder, Prinz Heinrich, der Prager Bischof Daniel und der Abt des böhmischen Benediktinerstiftes Postelberg, Friedrich, betheiligten, brachten die Braut im Anfange des genannten Jahres dem Gemale zu[2]). So ward also alles vorbereitet, um ungestört die neue Aera im Wratislav'schen Hause zu beginnen. Sogar die Vorsehung schien derselben hold. Prinz Spitihněv Bořivojovič, derselbe, welcher das Jahr zuvor auf Zuthun des Kaisers die Heimath mit dem Exile tauschte, und nun in Böhmen apanagirt lebte, auch er sollte jede Besorgniss verscheuchen. Der Sazaver Mönch meldet zum 9. Januar 1157 dessen Tod, und ertheilt ihm Lobsprüche, nach denen er „Stolz und Blüthe der Fürsten" gewesen sein musste[3]). Wir wissen, dass er, weil zur Opposition gehörig, welche Břetislav's Statut aufrecht erhalten wollte, viel mehr Jahre in der Verbannung, als in der Heimath zubrachte.

Da nun alles beseitigt war, was der Proklamirung der böhmischen Königswürde im heimatlichen Reiche hinderlich

[1]) Siehe S. 291 d. W.

[2]) Monach. Sazaven ad an. 1157. Pertz IX. 160. Da nach dieser Stelle Abt Friedrich am 20. Januar, eben als er auf dem Rückwege begriffen war, starb, fällt die Brautwerbung in die erste Hälfte des Januar 1157.

[3]) Monach. Sazaven ad an. 1157. Pertz IX. 160. Alle uns bis jetzt bekannten Necrologe schweigen von seinem Tode.

werden konnte, ward als Einleitung hiezu der nächste Regensburger Reichstag ausersehen. Mittlerweile hielt noch der Kaiser einen glänzenden Hoftag im September 1157 in Würzburg und im Oktober zu Besançon in Burgundien. Gesandte aus Italien, Frankreich, Burgund, Dänemark, Spanien, England und Griechenland waren angekommen, „um zu bitten, Geschenke niederzulegen und zu huldigen. So gestiegen war das Ansehen des Herrn der Welt." Nach Würzburg kam auch der Prager Bischof Daniel, und zwar in dreifacher Angelegenheit. Vor Allem hatte er Bericht zu erstatten über eine ihm vom Kaiser aufgetragene Legation an Geisa II., König von Ungarn. Er sollte diesen zur Hilfeleistung bewegen für die nächste nach Italien zu unternehmende Ausrüstung. Es gelang ihm dies, und Geisa II. versprach 500 Krieger zu stellen. Am Stephansfeste, den 20. August[1]) kehrte Bischof Daniel, reichlich beschenkt nach Prag zurück, wo er alsbald einen neuen Bischof von Olmütz begrüssen sollte.

Bischof Johann III. starb nähmlich, wie wir schon oben bemerkten[2]), am 19. Februar 1157, ein frommer, stillwirkender Mann, welcher den Prager Bischof Daniel bei dessen häufiger Abwesenheit, wie es die Kirchengesetze vorschreiben, in bischöflichen Funktionen als der kanonische Interventor oder Intercessor gewiss oft vertreten musste. Herzog Wladislav denominirte an dessen Stelle seinen Hofkaplan Dragon. Dieser fühlte sich jedoch der Last nicht gewachsen, und resignirte in wenigen Wochen, ohne konsekrirt und investirt gewesen zu sein. Da schlug der Olmützer Fürst Otto III.,

[1]) Calend. Polažicen. Dudík, Forschungen in Schweden. S. 419.
[2]) Siehe S. 275 d. W.

als Vogt der Olmützer Kirche[1]), den bisherigen Abt von Leitomischel, Johann, Sohn des Böhmen Obiden[2]), einen äusserst guten, bescheidenen und in seinem ganzen Leben tadellosen Mann, dem Herzoge vor, und dieser ernannte ihm am Feste des heil. Michael, den 29. September, in Prag zum Bischofe von Olmütz[3]). Johann ist der vierte dieses Namens auf dem bischöflichen Stuhle, und wenn die heil. Apostel Kyrill und Method mitgezählt werden, der Neunte in der ämtlichen Reihe der Olmützer Kirchenfürsten. Er führt den Beinamen des Kahlen. Diesen neuernannten Bischof nahm Bischof Daniel in seine Gesellschaft, als er zum Hoftage nach Würzburg ging, um von der ungarischen Mission dem Kaiser Rechenschaft abzulegen. Johann musste ja konsekrirt und investirt werden, und das sollte unter Einem geschehen. Aber auch noch eine dritte Angelegenheit wollte Daniel in Würzburg zu Ende bringen.

[1]) Wie über die Olmützer Kirche, so übte auch über das Familienkloster Hradisch das Otton'sche Haus selbst in späteren Jahren die Advokatur aus. Fürst Břetislav Ottonovič sagt zum Jahre 1196: „pro remedio et redemptione tam anime mee quam patris (Ottonis III.) ac matris (Duratiae) fratrisque mei monasterio meo . . St. Stephani . . villam contuli. Eben so drückt sich Břetislav's Bruder Wladimir aus. Cod. Dipl. Mor. I. 341 und 342.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 280. Ein „Petrus filius Obiden" und ein „Petrus cum fratre suo Obiden" kommen zu den Jahren 1177 und 1183 vor. Erben, Regest. I. 158 n. 358 und 171 n. 379.

[3]) „Ottone duce Moraviæ ex parte totius Olomucensis ecclesiæ domnum Iohannem de Lutomisl abbatem, virum optimum, conversationis bonæ, modestum, nominatim poscente, secundum voluntatem eorum in festo Sti. Michaelis in choro Pragensi in episcopum (a Wladislav) eligitur." Vincentii

Die polnischen Geiseln Kazimir, und wer noch in Prag von ihnen lebte, — der Sohn des Grossherzogs Boleslav[1]), Leszek, war inzwischen dort gestorben[2]) — sollten nach dem Befehle des Herzogs Wladislav II.[3]) dem Kaiser ausgeliefert werden. Er nahm also auch diese in sein Gefolge auf und ging nach Würzburg.

Wann sie insgesammt Würzburg erreichten, steht nirgends angemerkt. Fand die Ernennung des Olmützer Bischof's, Johann, am 29. September statt, — im J. 1157 war dies an einem Sonntage — und machten sie sich gleich auf den Weg, so mochten sie in der ersten Hälfte Oktobers am Hoflager erschienen sein, auf jeden Fall lange vor dem 24. Oktober, weil an diesem Tage der Kaiser schon zu Besançon urkundet[4]). Der Prager Chronist bemerkt[5]), dass Bischof Daniel hier am Hoflager die freundlichste Aufnahme fand, „und dass alles mit der grössten Bereitwilligkeit geschah, was er nur verlangte." Gewiss war der Kaiser über die ungarische Nachricht höchst

Annal. ad an. 1158 (recte 1157). Pertz XVII. 667. Wir haben schon zum Jahre 1063 bemerkt, dass die Olmützer Fürsten über die dortige bischöfliche Kirche Vogteirechte ausübten. Hier sehen wir sie bestätigt Fürst Otto verlangt namentlich den Abt zum Bischofe. Das Wort „eligitur" ist hier wohl nur uneigentlich zu nehmen. Die Olmützer Bischöfe wurden nicht gewählt, sondern vom Herzoge einfach ernannt.

1) Magistri Vincentii, Chron. Polonic. lib. III. pag. 152. Edit. Krakoviæ 1862. „Lestko, filius meus Mazovie simul et Cujavie unicus in solidum heres esto," sprach Boleslav der Grossfürst.

2) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 667.

3) „Ex mandato predicti ducis (Wladislai)." Vincentii Annal. l. c.

4) Böhmer, Kaiserregesten S. 125.

5) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 667.

erfreut, und da zu derselben auch nun die Bitten seines Freundes, des designirten Königs von Böhmen, sich gesellten, entschied er sich schnell nach dem Wunsche des Königs und Daniel's, den Bischof Johann zu investiren und ihn dann an den Mainzer Erzbischof und Metropoliten, Arnold, unter Geleitschaft des Markgrafen Albrecht zur Konsekration zu schicken. Dieser Arnold, ein Nachfolger des Metropoliten Heinrich I., war ein entschiedener Anhänger der kaiserlichen Partei, er hatte beigetragen, dass sein würdiger Vorfahre ungerecht abgesetzt und verfolgt wurde, er benahm sich, auf den Kaiser sich stützend, ungemein herrisch gegen seine Unterthanen und reizte sie der Art, dass sie ihn bei einem in Mainz ausgebrochenen Aufstande am Johannistage 1160 ermordeten[1]). Wie er es mit den päpstlichen Verordnungen hielt, bewies eben die an Johann vollzogene Konsekration. Das Wormser Konkordat verlangt ausdrücklich, dass bei jenen Bischöfen, deren Diöcesen nicht unmittelbare Theile des deutschen Reiches sind, die Konsekration der Investitur vorangehen solle. „Binnen sechs Monaten nach geschehener Weihe solle solchen Bischöfen die Investitur, doch ohne Simonie, ertheilt werden," so drückt sich das Wormser Konkordat aus. Bischof Johann IV. war aber bereits investirt, als er in Erfurt vom Metropoliten Arnold den 20. Oktober 1157 konsekrirt wurde[2]). Wir könnten zu seiner Entschuldigung höchstens beibringen, dass Bischof Daniel, der Kaiser und

[1]) Godefridi Colonien chron. regia ad an. 1160. Böhmer, Fontes III. 434. Annal. Aquen ad h. an. l. c. 394.

[2]) Vincentii Annal. l. c. „eum Ebrffordie consecrat." Der Konsekrationstag im Frag. Chron. ad an. 1157. Dudík, Geschichtsquellen I. 274.

wer sonst auf die Investitur Bezug nahm, die Olmützer Diöcese als eine streng deutsche und ihren Bischof als einen unmittelbaren deutschen Reichsbischof ansahen, indem die Bischöfe, welche zum eigentlichen deutschen Reiche gehörten, nach dem Wortlaute des Wormser Konkordates gleich nach der Wahl die Regalien, und dann erst die Weihe empfingen[1]). Dass namentlich der Prager Bischof von der damaligen Zeit an in die Kathegorie der unmittelbar deutschen Reichsbischöfe versetzt wurde, werden wir Gelegenheit haben zum J. 1187 besonders zu betonen[2]). Genug daran, der Metropolit deutete das Wormser Konkordat im Sinne des Kaisers, und konsekrirte, wie gesagt, nicht in seiner Metropolitankirche, wie es die Ordnung mitbrachte[3]), sondern in Thüringen, in Erfurt, den Bischof, worauf derselbe in Gesellschaft des Prager nach Olmütz zurückkehrte. Hier war er von seinem Domkapitel, vom Klerus und Volke ehrfurchtsvoll empfangen und feierlich inthronisirt. Man weiss nicht recht, ob zum Lobe oder

[1]) Privilegium Calixti II. „Concedo electiones episcoporum et abbatum Teutonici regni, qui ad regnum pertinent, in presentia tua (imperatoris) fieri absque simonia et aliqua violentia . . . Electus autem regalia absque omni exactione per sceptrum a te recipiat et que ex his iure tibi debet faciat. Ex aliis vero partibus imperii consecratus infra sex menses regalia absque omni exactione per sceptrum a te recipiat, et que ex his iure tibi debet faciat, exceptis omnibus, que ad Romanam ecclesiam pertinere noscuntur.“ Pertz Leges II. 75. Siehe Bd. II. S. 597. d. W.

[2]) Continuat. Gerlaci Abbatis ad an. 1182 (recte 1187). Pertz IX. 693.

[3]) Synodus Aurelian IV. can. 4. Harduin, Concil. II. col. 1437. Concil. Antiochen. cap. 19. Mansi, supplem. I. col. 170.

zum Tadel der gleichzeitige Berichterstatter, als er von dem Einzuge des Bischofs in Olmütz spricht, die Bemerkung macht, „das zu ernste, finstere Wesen der Pharisäer habe Johann nie geliebt[1].“ Johann IV. verwaltete seine Diöcese bis 1172.

Begleiten wir jetzt den Kaiser von Würzburg nach Besançon und dann zum Reichstage nach Regensburg, „wo offenkundig werden sollte, was so lange im Stillen vorbereitet war[2].“ In Besançon, wo Friedrich am 24., 27. und 28. Oktober 1157 Urkunden ausstellte[3], empfing er zwei päpstlichen Legaten, die Kardinal-Priester Bernard und Roland, die gekommen waren, um wo möglich das seit einigen Jahren trüb gewordene Verhältniss zwischen dem Throne und dem Altare aufzuhellen. Sie überreichten ein zu diesem Zwecke abgefasstes Schreiben des Papstes Hadrian IV.[4], in welchem der Kaiser wohlwollend erinnert wird, wie bereitwillig und freudig ihn jüngst die hochheilige römische Kirche aufgenommen, wie sie ihm den Schmuk der kaiserlichen Krone auf's Haupt gesetzt habe. „Es reuet Uns keineswegs, heisst es weiter in dem päpstlichen Schreiben, deine Wünsche in jeder Hinsicht erfüllt zu haben, sondern Wir würden Uns freuen, dass deine Erhabenheit, wenn es möglich wäre, von Unserer Hand noch grössere Gutthaten (beneficia) empfinge, und das mit Recht, weil wir nicht verkennen, wie viel Du

[1]) „Supercilia Phariseorum contemnens.“ Vincentii Annal. l. c. Pertz XVII. 667.

[2]) „Ubi, quod clanculo agebatur, in publicum producitur.“ Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII 667.

[3]) Böhmer, Kaiserregesten S. 125.

[4]) Jaffé, Regest pag. 669. n. 6991.

für die Kirche Gottes und Uns Erspriessliches und Vortheilhaftes zu thun vermagst[1])." Da das Schreiben, wie begreiflich, lateinisch abgefasst war, dolmetschte der Kanzler des deutschen Reiches, Rainald, seit 1159 Erzbischof von Köln, und legte, kaum aus Unkenntniss, da von ihm gerühmt wird, dass er sich mit den alten Klassikern, selbst mit den griechischen vertraut gemacht hatte, eine solche Deutung dem gutlateinischen Worte „beneficia" unter, dass die Umstehenden meinten, der Papst erkläre das Kaiserthum für ein päpstliches Lehen. Jetzt brach der Sturm gegen eine solche Anmassung, wie sie sagten, los, und nur mit Mühe konnte der Kaiser die Legaten vor tödtlicher Misshandlung retten, gab ihnen jedoch die Weisung, alsogleich geraden Weges, ohne Bischöfe und Aebte zu besuchen, nach Rom zurückzukehren[2]). Was also das gestörte Verhältniss ausgleichen sollte, das hat die Kluft nur noch vergrössert. Der Kaiser stand bereits auf der schiefen, durch Rainald glatt erhaltenen Ebene; bald sollten auch seine letzten Stützen, der Abt von Stablo und Corvey, Wibald, und der fromme, gelehrte Bischof Otto von Freisingen fallen. Der Erste starb das Jahr darauf 1158 und kurz nach ihm am 23. September Otto der Bischof[3]). Rainald bekam somit freie Hände. Die schwache Seite der Staufen, den ungemessenen Stolz, wusste er gut auszubeuten.

1) „Neque tamen penitet nos desideria tuae voluntatis in omnibus implevisse, sed si maiora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset, si fieri posset, ... non immerito gauderemus." Ragewin de Gestis Frider. III. 9. l. c. 41.

2) Ragewin l. c. cap. 10. fol. 41. Otto Sanblasian ad an. 1156. cap. 8. Böhmer, Fontes III. 587.

3) Annal. Magdeburgen ad. an. 1158. Pertz XVI. 191 und

Zwar trachtete der Kaiser den üblen Eindruck, den die Verunglimpfung der Legaten in Besançon auf alle Bessern im Volke machen musste, durch ein kaiserliches Manifest zu verwischen[1], in welchem mit byzantinischen Anschauungen über die Kaiserkrone nicht gespart ward; aber ein Rundschreiben, welches der Papst Ende Januars 1158 an alle deutschen Bischöfe erliess, und darin den wahren Sachverhalt unumwunden darstellte[2], machte dasselbe wirkungslos, und froh war der Kaiser, als er den Papst in so weit beschwichtigte, dass dieser längstens um Ostern 1158 eine schriftliche Erklärung des Wortes „beneficium," und abermals zwei Legaten nach Deutschland absandte[3]. Doch das Misstrauen war schon einmal da, und bald werden wir den Kaiser auf der nun betretenen schiefen Ebene weiter gleiten sehen.

Wie schon zu Kargów festgesetzt war, feierte der Hof zu Magdeburg die Weihnacht[4]. Unter den Friedensbedingungen, welche dort Herzog Wladislav II. und der Kaiser dem besiegten Polenherzoge Boleslav Kraushaar vorlegten, war auch die Verpflichtung, zu Weihnacht in Magdeburg zu

Contin. Claustroneoburgen secunda ad an. 1158. Pertz IX 615. Annal. Scheflarien maior. ad an. 1158. Pertz XVII. 336

1) Das Manifest, kaum vollständig, bei Ragewin l. c.

2) Ragewin l. c. cap. 15. fol. 43. „Noverit dictus filius noster (Imperator Fridericus) ex promissionis evangelicæ veritate, quod sacrosancta Romana ecclesia super firmissimam petram, deo collocante, fundata, quantocunque ventorum turbine quatiatur, in sua firmitate, protegente domino, in seculum seculi permanebit."

3) Ragewin l. c. cap. 22. fol. 46.

4) Annal. Paliden ad an. 1158. Annal. Magdeburgen et Stadenses ad h. an. Pertz XVI. 90, 191 und 344.

erscheinen, um Red' und Antwort zu geben über die Klagen seines Bruders Wladislav. Doch trotz der, dem Kaiser übergebenen Geiseln erschien Herzog Boleslav zur festgesetzten Zeit nicht in Magdeburg[1]), und der Kaiser rührt sich nicht, diesen Ungehorsam zu strafen! Jetzt hätte er eine viel triftigere Ursache gehabt zum exemplarischen Einschreiten, denn seine Majestät war offenbar bei weitem mehr verletzt, als dies vor einigen Monaten der Fall war; er that es nicht, weil sein Freund, Herzog Wladislav, der doch mit den Polen über Boleslav[2]), Richter sein sollte, höchst wahrscheinlich hinreichende Garantien in Betreff des exilirten Prinzen Udalrich erhielt und sich daher auf einem anderen Wege mit Boleslav verständigte. Man liess die ganze Sache, da der Hauptzweck erreicht war, fallen, und zog ruhig mit dem Hoflager über Goslar, wo Kaiser Friedrich am 1. Januar 1158 mit Heinrich dem Löwen einen Gütertausch einging[3]), nach Regensburg.

Zwei wichtige Dinge sollten auf diesem nach dem Feste der heil. Dreikönige abgehaltenen Reichstage[4]) zur Erledigung

[1]) Ragewin l. c. cap. 5. und 12. fol. 39 und 42.

[2]) Ragewin l. c. cap. 5. fol. 39. „Bolezlaus ad curiam Magdeburg celebrandam venire deberet, iuxta iudicium et sententiam Polonorum et Boemorum super quærimonia fratris sui expulsi plenarie responsurus.“

[3]) Böhmer, Kaiserregesten. S. 126.

[4]) Ragewin l. c. cap. 12. fol. 42. „Imperator Ratisbonæ curiam magna cum frequentia pricipum in Octava Epiphaniæ agit.“ Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 667: „Ratisbonnæ imperator . . . ducem (Bohemiæ) ob fidelem eius servitium coram omnibus suis principibus, 3. Idus Ianuarii (11. Januar) regio ornat diademate.“ Annal. Gradicenses irrig ad an 1157. Pertz XVII. 653. Urkunde bei Meiller, Regest.

kommen — die feierliche Uebergabe der Königskrone und des Königstitels an Herzog Wladislav II. von Böhmen, und die Festsetzung des italienischen Kriegszuges. Man hatte um diesem Reichstage den grösstmöglichsten Glanz zn verschaffen, eine Versammlung zu Stande gebracht, wie sie schon seid langer Zeit nicht tagte. Von den Baiern waren anwesend: der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Freisingen, Bamberg, die Markgrafen von Steier und Vohburg, die Wittelsbacher, der Pfalzgraf Otto und sein Bruder Friedrich, Otto der Burggraf von Regensburg und die Grafen von Plain, Andechs und Bogen. Von Auswärtigen: der Erzbischof von Magdeburg, Daniel, der Bischof von Prag, Herzog Heinrich von Osterreich, Herzog Friedrich von Schwaben, die Markgrafen von Sachsen und Meissen, der Schwager des böhmisch-mährischen Herzogs, Ludwig, Landgraf von Thüringen, und der Herzog Wladislav II. selbst[1]). Erhöht war der Glanz dieser vornehmen Versammlung durch eine ungarische und byzantinische Gesandtschaft, welche die Schlichtung eines langwierigen, unerquicklichen Streites zwischen dem Könige Geisa II. und dessen im griechischen Reiche lebenden Bruder, Stephan, zum Gegenstand hatte. Der Kaiser verschob diese Angelegenheit in eine gelegenere Zeit[2]). Im versammelten Rathe am

S. 41. n. 44. „dto. in curia Ratispone habita post octavam Epiphanie ante expeditionem Mediolanam," und n. 45. dto. Ratispone XV. Kal. Febr. (18. Januar).

[1]) Die Namen ergeben sich aus den zwei obcitirten Urkunden. Im Cod. Dipl. Mor. I. 268 fehlen unter den Zeugen: „Otto Frisingensis Episcopus, Daniel Pragensis Episcopus," die nach Erben, Regest. I. 131 und nach Pulkava ad an. 1158 (Dobner, Monumt. III. 172) hineingehören.

[2]) Ragewin l. c. cap. 12. fol. 42.

11. Januar 1158 hob der Kaiser die Verdienste hervor, welche sich Herzog Wladislav II. und sein gesammtes Volk um das heilige römische Reich deutscher Nation erworben, wie sehr er das Beste des Reiches stets zu heben getrachtet u. s. w. und wie nun der Lohn, „den er, Wladislav, sich selbst wünsche," folgen müsse. „Da wir jedoch wissen, so soll Kaiser Friedrich seine Anrede an den Herzog geschlossen haben, dass dein Land an Gold, Silber und an anderen Kostbarkeiten Ueberfluss habe, dir also diese und ähnliche Dinge nicht selten sind; so nehme aus Gottes Gnaden und aus Unserem Wohlwollen die Königskrone, die Wir dir hier überreichen, und mit ihr die königliche Macht und Würde für dein gesammtes Reich[1])." Mit diesen Worten kam in Erfüllung, was vor anderthalb Jahren verabredet wurde. Wladislav II. und alle seine Nachfolger wurden Könige aus Gottes und des Kaisers Gnaden, und des Beifallrufes in Regensburg gab es kein Ende. Am 18. Januar d. J. war über diesen Akt ein rechtsgültiges Dokument ausgestellt, von den meisten der anwesenden Herren, auch vom Bischofe Daniel, aber von keinem einzigen Přemysliden und von keinem einzigen böhmischen oder mährischen Dynasten, was bezeichnend ist, unterfertigt, und dem neuen Könige noch vor seiner Abreise eingehändigt[2]).

[1]) Monach. Sazaven ad an. 1158. Pertz IX. 160. ffg.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 267 „dto. Ratispone XV. Kal. Febr. Indict. V. anno D. Incar. 1157 (sic), anno regni VI., imperii vero III." Nachdem das VI. Jahr des Königreiches Friedrich's erst am 9. März 1157, und das III. Jahr seines Kaiserreiches am 18. Juni 1157 beginnt, der Reichstag aber im Januar gehalten wurde, gehört diese Urkunde mit der ganz richtigen amtlichen Datirung A. I. D. 1157 dennoch in das Jahr 1158, was auch die Indictio V. anzeigt.

Nach diesem Dokumente, welches im kaiserlichen Archive in Wien noch im Originale mit aufgedrucktem Kaisersiegel vorliegt, sollte der böhmische König sich an jenen Tagen der Krone bedienen, an welchen auch der Kaiser selbst von seinen Erzbischöfen und Bischöfen gekrönt wird, nämlich am Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeste, und da das böhmisch-mährische Reich die Heiligen Wenzel und Adalbert, als seine Patrone am 28. September und 23. April besonders grossartig feierte, so dürfe der König auch an diesen Tagen bei dem öffentlichen Gottesdienste entweder durch den Prager oder durch den Olmützer Bischof sich die Krone aufsetzen lassen. Uebrigens ward durch diesen kaiserlichen Machtbrief auch jener polnische Tribut von jährlichen 500 Mark Silbers und 30 Mark Goldes bestätigt, welchen die Polen seit Herzog Břetislav I. durch die Verträge von 1050 und 1054 zu zahlen versprachen, und welcher 1093 zwischen Herzog Břetislav II. und dem Polen Wladislav Hermann erneuert wurde[1]).

Bevor der neue König und sein zahlreiches Gefolge Regensburg verliessen, wurde auch noch die zweite Reichstagsangelegenheit, der Kriegszug nach Italien, zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt. Der Kanzler Rainald und der Pfalzgraf Otto erhielten die Weisung, nach Lombardien zu reisen, um

[1]) Siehe Bd. II. S. 248, 261 und 481 d. W. Was sich über die Krönung Wladislav II. gründliches sagen lässt, hat Dobner zusammen, getragen in seine Abhandlung: Historischer Beweis, dass Wladislav II., Herzog von Böhmen zu Anfang des 1158. Jahres zu Regensburg gekrönt worden etc. Born, Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. 1782. Bd. V. S. 1 — 54.

das dortige Volk für den Kaiser vorzubereiten. Augsburg wurde, wie herkömlich, zum Sammelplatze und das Pfingstfest, im Jahre 1158 der 8. Juni, für den Aufbruch festgesetzt. Da so ziemlich ganz Deutschland und Burgund sich zum Zuge bereit erklärten, ward beschlossen, aus strategischer und taktischer Rücksicht in vier Abtheilungen und auf vier verschiedenen Wegen den Marsch anzutreten. Durch Friaul sollten die Oesterreicher, die Kärnthner und die mit ihnen durch Bischof Daniel erhandelten 500 oder 300 Ungern in die Lombardei einbrechen [1]). Den Franken und Schwaben war der Weg über den Splügen und den Comersee angewiesen. Berthold von Zähringen und seine Burgunder und Lothringer sollten über den grossen Bernhard ziehen; der Kaiser aber mit den Baiern und mit den geistlichen Fürsten, worunter der Mainzer Metropolit, Arnold, behielt sich die Strasse über den Brenner und Trident vor. An ihn sollte sich der nunmehrige König, Wladislav, und sein Bischof Daniel anschliessen [2]).

Nachdem dies alles festgesetzt war, löste sich der Reichstag auf. Der Kaiser ging nach Nürnberg [3]), König Wladislav und sein Bischof Daniel nach Prag. Zwar sagt der Prager

[1]) Ragewin l. c. cap. 25. fol. 47. Ragewin sagt, dass sich den Oesterreichern angeschlossen haben „copiæ Ungarorum ferme 600 sagitarii electi.“ Continuat. Cosmæ. Pertz IX. 164. ad an. 1158 spricht von 300, welche die Ungern zum Zuge stellen sollten; erhandelt waren 500 (S. 311 d. W.) Es haben sich daher mehrere entschlossen.

[2]) Ragewin l. c. cap. 25. fol 47. Die Namen der Theilnehmer auch in Godefridi Annal. Colonienses maximi ad an. 1158. Pertz XVII. 768.

[3]) Böhmer Regesten S. 126. n. 2388.

Chronist[1]), dass die Angekommenen mit Jubel empfangen wurden; es mag sein, von jener Klasse Menschen, welche vom Augenblicke sich beherrschen lassen. Wie die Besseren des Landes urtheilten, zeigten die Verhandlungen des allgemeinen Landtages, den der König, eben der in Regensburg vorgefallenen Angelegenheiten wegen, nach Prag ausschrieb. Böhmen und Mähren waren bei diesem Landtage vertreten. Ganz natürlich, da Mähren damals keine eigene Verfassung, folglich auch keinen eigenen Landtag hatte; aber da zeigte sich alsbald eine ganz andere Stimmung als man sie am Tage des Einzuges wahrnahm. Hier sass die Elite des Volkes, und wog ab an einer und derselben Wage die erlangte Ehre mit den zu bringenden Opfern und mit der Art und Weise, wie und durch wen das Land zur Königswürde gelangte. „Nicht recht sei es, sprachen die Vornehmsten des Landes, eine so wichtige Sache ohne Vorwissen des Landtags abgemacht und sich in einen auswärtigen Krieg eingelassen zu haben. Wer dies dem Könige angerathen, solle gekreuzigt werden[2])," gleichsam damit ausdrückend, dass einen solchen Verräther die härteste und schimpflichste Strafe treffen müsse. Man zielte mit diesen Worten, sagt der Chronist[3]), auf den Bischof Daniel, von dem man wusste, dass er der Urheber alles dessen sei. Hart wurde desshalb mit ihm verfahren. Da erhob sich König Wladislav zu Gunsten des angegriffenen Bischofs: „Nicht durch irgend eines Menschen Rath, sprach er, habe ich mich bestimmen lassen, dem Kaiser

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 668.
[2]) „Vera dignum cruce referunt." Vincentii Annal. l. c. pag. 668.
[3]) Vincentii Annal. l. c. pag. 668.

für die mir erwiesene Ehre den Kriegsdienst zu leisten; ich that dies aus freiem Antriebe. Wer mir freiwillig folgt, den werde ich ehren und seinen Dienst gebührend belohnen; die Anderen mögen immerhin zu Hause bleiben und schlafen oder mit den Frauen tändeln[1]." Der Sarkasmus traf, die Sache bekam eine andere Wendung, die feurige Jugend riess das kältere Alter, das sich nicht dem Spotte aussetzen wolte, mit sich, und Prag wurde alsbald zum Feldlager. Durch Gesänge und freie Reden suchte man die gehobene Stimmung wach zu erhalten, man bewaffnete den Bürger wie den Landmann, kurz jeden, der Waffen haben und Waffen tragen konnte. Prag war der allgemeine Werbplatz. Dort wehte das rosenrothe Kriegsbanner, welches wir zum letzten Male 1142 am 25. April in der Schlacht an der Vysoká aufgerollt sahen[2]). Bald sollte es der Schrecken der Feinde vor Mailand werden.

Wieder bewies der Prager General-Landtag vom Frühjahre 1158,. wie ein zur rechten Zeit angebrachtes Wort wirke. Weder die aus deutschen Händen empfangene Königswürde noch das sehr bedeutende Opfer der Hilfeleistung und was sonst mit der Auszeichnung in Verbindung war, kamen je wieder zur Sprache, und doch drängt es uns, nach der Veränderung, nach den Wirkungen zu fragen, welche dieses

[1]) „Qui vero negligens, mulierum ludis contentus et otio, mea pace securus propria sedeat in domo." Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 668. Diese Redewendung scheint unserem Chronisten sehr zu gefallen, da er sie zum J. 1164 abermals und mit gleichem Erfolge dem Könige Wladislav in den Mund legt. Vincentii Annal. ad an. 1164. l. c. 681.

[2]) Siehe S. 142 d. W.

neue Verhältniss des böhmisch-mährischen Regenten auf die äussere und innere Gestaltung des Landes übte. Wir glauben, dass unser mährische Annalist, oder wer ihn sonst im böhmischen Kloster Opatowitz nach 1160 fortsetzte, die Frage zwar mit wenigen, aber mit sehr richtigen Worten genügend erledigte, wenn er als Wirkung der Krönung angibt, „dass das böhmisch-mährische Land aus einer Provinz ein Reich, regnum, wurde.[1]" Gleichwie das Wort „Provinz" den Begriff der Unterthänigkeit, der Abhängigkeit in sich fasst, so ist mit dem Ausdrucke „Reich" der der Unabhängigkeit, der Souverainität, in Verbindung. Das böhmisch-mährische Königreich hörte demnach auf in die Kathegorien der Provinzen im mittelalterlichen Sinne gezählt zu werden, und trat zum römisch deutschen Kaiserreiche in eben jene staatliche Rangordnung, in welcher zu demselben in jener Zeit etwa Ungarn, England und Dänemark standen. Auf alle drei übte der Kaiser eine Art von Einfluss, aber nur einen solchen, den die genannten Reiche freiwillig zuliessen; sonst waren sie autonom und unabhängig. Allerdings war ein solches staatliche Verhältniss im böhmisch-mährischen Lande bereis vor 72 Jahren, als Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1086 dem Herzoge Wratislav II. die Königskrone ertheilte, eingeleitet, und wir tragen kein Bedenken, zu sagen, dass dieses Verhältniss faktisch seit 1086 nie unterbrochen wurde, denn die verschiedenen Belehnungen der böhmisch-mährischen Für-

[1]) Annal. Gradicen ad an. 1158. Pertz XVII. 653. „Imperator Wladislaum deinceps regem predicari ubique mandavit, et terram Boemie non tam provinciam, sed regnum fieri constituit."

sten, wie z. B. die des Bořivoj II. und des Udalrich von Brünn, müssen wohl nur in jenem Sinne aufgefasst werden, in welchem die Abgeordneten Dänemark's im J. 1158 die Bestätigung der auf Waldemar gefallenen Wahl vom Reichsoberhaupte verlangten, und dieser ihnen das eidliche Gelöbniss abnimmt, ihr König wolle 40 Tage nach erfolgter Rückkehr des Kaisers aus Italien in Person vor ihm erscheinen und das Pflichtmässige leisten [1]), oder in jenem Sinne, in welchem Henry II., König von England, im Jahre 1157 an den Kaiser schreibt [2]). „Wir bieten Euch unser Reich und alles, was uns unterworfen ist, an, und empfehlen es Eurer Obmacht, damit nach Eurem Winke alles geordnet und in Allem der Wille Eurer kaiserlichen Hoheit vollzogen werde [3]).“ Uns erscheint vielmehr diese abermalige Krönung nichts anderes, als eine Bestätigung der früheren, eine Erneuerung „jener Auszeichnung,“ durch welche, wie die Krönungsurkunde sich ausdrückt [4]), Wladislav's Grossvater und dessen Ahnen als

[1]) Ragewin III. 24. l. c. fol. 46.

[2]) Ragewin l. c. cap. 7. fol. 40. Ueber die volle Glaubwürdigkeit dieses von uns so oft citirten Chronisten: Wattenbach, Deutschland's Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1858. S. 354 und 355. Da der Freisinger Bischof Otto seine Geschichte Friedrich's I. mit dem Jahre 1156 vollendete, führte sie sein Schüler und Notar bis 1160 selbständig fort. Ob die Fortsetzung bis 1171 auch von Ragewin herrühre, ist nicht ganz ausgemacht.

[3]) Ragewin III. c. 7. l. c. nach Damberger's Uebersetzung. Synch. Geschichte VIII. 642.

[4]) „Honoris insigne, quo avus et ceteri progenitores (Wladislai), duces Boemie, beneficio imperalis excellentie ceteris ducibus preminebant.“ Cod. Dipl. Mor. I. 267.

Herzoge von Böhmen vor andern Fürsten hervorgehoben wurden. Dass Wladislav's Vorfahren am Herzogsstuhle sich dieser Auszeichnung nicht bedienten und nicht bedienen konnten, davon haben wir die Ursachen angedeutet; der Kaiser konnte allerdings den Königstitel ertheilen, aber die Welt hat ihn nur dann auch anerkannt, wenn ihn Rom anerkannt hatte. Sowie aber Rom aus wichtigen Gründen die im Jahre 1086 durch den exkommunicirten Erzbischof von Trier, Egilbert, an Herzog Wratislav vollzogene Krönung ignorirte; so betrachtete auch diesmal Papst Hadrian IV. die von weltlicher, wenngleich kompetenter Seite dem Herzoge Wladislav II. überreichte Königskrone als nicht vorhanden, und darum die gleiche Erscheinung, dass, wenn auch der Kaiser diese Würde allen Nachfolgern des neuen Königs ausdrücklich zugedacht wissen wollte[1]), diese Nachfolger dennoch, wie jene nach Wratislav's Hintritte, nur Herzoge genannt wurden. Papst Innocenz III. spricht diese Praxis der Kirche und der damaligen Welt deutlich aus[2]), als er dem Herzoge Otakar I. im Jahre 1204 die Königswürde bestätigt: „Wenngleich vor der Zeit deiner Erhebung, sind die Worte des Papstes, gar Viele in Böhmen mit der Königskrone ausgezeichnet wurden; so konnten sie es dennoch nie dahin bringen, von den römischen Päpsten in ihren Zuschriften Könige genannt zu werden. Wir, die Wir den Fusstapfen unserer Vorgänger nachgehen, haben wohl erwogen, dass du dich zwar vom Herzoge von Schwa-

[1]) „Circulum videlicet gestandi Wladislao concessimus et per eum omnibus successoribus suis in perpetuum.“ Cod. Dipl. Mor. l. c. Erben. Regest. I. 131. gibt einen genauen Abdruck des Origl. nicht so der Cod. Dipl. Mor.

[2]) Cod. Dipl. Mor. II. 24.

ben, Philipp, hast krönen lassen; aber da dieser selbst nicht rechtlich und rechtskräftig gekrönt ist, und daher auch Niemanden rechtskräftig krönen könne, unterliessen Wir es, Dich, der du von ihm die Krone empfangen, König zu nennen". etc. Erst als Otakar I. Philipp's Partei verliess und an die Seite Otto's IV. trat, ward er von Rom aus als König begrüsst, und von nun an hat man bis zur Gegenwart nie mehr den böhmischen Regenten diese Würde streitig gemacht. Warum aber Hadrian IV. und sein rechtmässiger Nachfolger Alexander III. die Krönung Wladislav's II. nicht anerkannte, darüber belehrt uns die Zeitgeschichte.

Dass eine Spannung zwischen dem Papste Hadrian IV. so wie schon früher zwischen seinem Vorgänger Eugen III. und dem Kaiser Friedrich obwaltete, wissen wir; der uns bekannte Fürstenschluss, dass keine Exkommunikation Kraft haben solle, wenn nicht die Fürsten ihre Zustimmung geben, die Aergerniss verursachende Trennung von der Adelheid, die herausfordernde Behandlung der päpstlichen Legaten in Folge eines absichtlich herbeigeführten Missverständnisses sind ihre Symptome und Ursachen, und tragen wohl hauptsächlich ihren Grund in der Ueberschätzung der kaiserlichen Macht gegenüber der kirchlichen. Die neue juristische Schule, welche die Byzantiner sich zum Muster nahm, nährte mit ihren Theoremen diese Ueberschätzung, bis 1159 aus der Spannung ein förmlicher Bruch wurde. Kaiser Friedrich I. und Heinrich IV. treten dann in die Paralelle, und auffallend bekommen die mährisch-böhmischen Zustände unter König Wladislav einen Charakter, wie wir ihn unter König Wratislav wahrnahmen.

Als Einleitung ging diesen Zuständen der grosse Mailänder Kriegszug voran, den die Fürsten zu Regensburg auf den Juni

1158 definitiv beschlossen hatten[1]), und in welchem sich König Wladislav und sein Heer mit Ruhm bedeckten. Wir haben über diesen Zug eine sehr bewährte Quelle. Der Notar und Domherr der Prager Kirche, der uns schon bekannte Vincenz, wohnte demselben im Gefolge des Bischofs Daniel bei[2]), und hat treu und zuverlässig aufgezeichnet, was er gesehen und erfahren. Wir können seinem Berichte unbedingt folgen.

Am 30. Mai 1158 feierte noch König Wladislav und seine Gemalin, Juditha, die am genannten Tage vom Prager Bischofe Daniel vorgenommene Konsekration des Hauptaltars der St. Peterskirche in Bohnice, Rakonitzer Kreises, welche der Wišegrader Probst und Kanzler, Gervas, aufgebaut hatte[3]). Gleich darauf musste er aufgebrochen sein, den der Chronist erzählt, dass Wladislav zur festgesetzten Zeit, also zu Pfingsten, mit seinem Heere über Regensburg am Sammelplatze bei Augsburg erschien, sich hier mit dem Kaiser vereinigte, und dann den Weg durch Tirol am linken Ufer der Etsch in die Lombardie nahm. Das böhmisch-mährische Heer, welches sehr bedeutend war, bildete den Vortrab[4]). König Wladislav und sein Bruder Děpold, der Prager Bischof Daniel, der königliche Kanzler und Probst auf dem Wišegrad, Gervas, dann die Kapellane des Prager Bischofs, Deslaus, Peregrin,

[1]) Siehe S. 323 d. W. Vergl. Annal. S. Disibodi ad an. 1158. Pertz XVII. 29.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 670.

[3]) Erben, Regest. I. 621. n. 4. Památky archeol. II. 314.

[4]) Ottonis Morenæ, iudicis Laudensis, de rebus gestis Friderici liber. Muratori SS. VI. pag. 955 ffg. Neu herausgegeben durch Pertz Mon. Germ. SS. XVIII. 587 und ffg.

Dětleb, Otto und unser Chronist Vincenz[1]) werden ausdrücklich als anwesend genannt. Von anderen Přemysliden geschieht keine Erwähnung. Irgendwo oberhalb Verona überschritt das Heer mittelst einer Schiffbrücke die Etsch und schlug am Gardasee das Lager. Da die nahe Stadt Brescia mit Mailand konföderirt, daher feindlich war, fanden die böhmischen Schildträger alsbald Gelegenheit ihre Waffen zu versuchen. Im kriegerischen Uebermuthe wagten sie sich zu weit vorwärts, wurden von den Brescianern tapfer angegriffen und geschlagen, ihrer Pferde beraubt und getödtet oder verwundet[2]). König Wladislav liess diese seinen Kriegern zugefügte Schlappe nicht ungerächt. Ein kräftiger Einfall in das Gebiet von Brescia, den er um den 22. Juni 1158 ausführte[3]), und Verwüstung der ganzen Gegend bis zu den Thoren dieser Stadt war die Folge des kleinen Sieges, den die Brescianer vor einigen Tagen davontrugen. Fast im Angesichte der Stadt, welche durch Vermittlung des Bischof's Daniel und des Kardinal's Odo an Wladislav II. alsbald einen gnädigen Herren und Fürsprecher beim Kaiser fand, erwartete der König die Ankunft des Barbarossa, welcher erst am 6. Juli bei Verona die Lombardei betrat, und am Oglio, nicht

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 669.

[2]) Ottonis Morenæ de rebus gestis Friderici l. c.

[3]) Da nach Sir Raolf de rebus gestis Friderici I. (Muratori SS. VI. 1169 ffg. Pertz XVIII. 359 und ffg.) Friedrich I. am 6. Julii Italien bei Verona betrat, der Chronist Vincenz aber (Pertz XVII. 669) ausdrücklich bemerkt: „Duabus etenim septimanis antequam imperator Lombardiam intrasset Boemi provinciam Brixiensem totam destruxerant;“ so folgt, dass um den 22. Juni der Einfall vor sich gegangen sein mochte.

weit von Brescia, sein Lager aufschlug. Der 15tägige Aufenthalt des Kaisers im Lager[1]) wurde zur Unterhandlung mit den Brescianern benützt. Sie entsagten dem Bündnisse mit Mailand, und versprachen kräftige Unterstützung wider ihre ehemaligen Bundesgenossen.

So im Rücken geschützt rückten die deutschen Heere, welche, wie oben gesagt, auf verschiedenen Wegen nach und nach eintrafen, gegen Mailand vor. Wieder bildete König Wladislav die Avant-Guarde. Vorsichtig hatten die Mailänder alle Brücken, welche über die reissende, damals hochgehende Adda führen, zerstört, und das jenseitige Ufer mit geübten Schützen und mit 1000 Reitern besetzt[2]). Wladislav marschirte auf der Hauptstrasse, welche gegen das heutige Cassano sopra Adda führt, ihm nach der Kaiser. Wie heut zu Tage, so war auch damals dort die Hauptbrücke, die passirt werden musste, um über Gorgonzola nach Mailand zu kommen. Sie war abgebrochen und Cassano stark besetzt[3]). Der Kaiser schlug hier sein Lager auf, eine Miglie unter ihm der König Wladislav. „Eben war man im Begriffe in den Lagern abzukochen, als wir, so erzählt Vincenz als Augenzeuge, sahen, wie der kühne Ritter, Odolen Střížovec, nachdem er vergeblich nach einer Furth gesucht, mit zwei Begleitern daher-

[1]) Otto Morena l. c. und Vincentii Annal. l. c.

[2]) Ragewin III. 29. l. c. fol. 49.

[3]) Otto Morena l. c. Ragewin sagt l. c., dass die Hochwässer die Brücken zerstört haben, Vincentius l. c. „ubi pontes destructos invenimus.“ Annal. Colonien maximi, Recens. II hingegen ad an. 1158 in Pertz XVII. 708 „quod Mediolanenses omnes pontes eius (fluvii Aduæ) diruissent.“ Beide mochten zusammen gewirkt haben.

sprengte und sich mitten in die Fluthen stürzte. Der eine aus seiner Begleitung, Bernard Soběslavovič, sprang ihm nach. Furchtbar warfen die Wellen mit den beiden Helden umher; bald war der Mann, bald sein Ross oben an, doch erreichten sie mit Gottes Hilfe unversehrt das jenseitige Ufer[1])." Dies war genug, um den tapferen Böhmenkönig zu vermögen, am 23. Juli mit seinem ganzen Heere, worunter, wie man sagt[2]), auch Graf Konrad von Dachau, Herzog von Dalmatien zugenannt, sich befand, denselben Weg einzuchlagen. Freilich ging bei demselben so mancher Kriegsmann zu Grunde, man sprach von etwa 200, welche in den Wellen den Tod fanden[3]); aber der Zweck war erreicht, die Adda überwunden. Schrecken und Tod brachten die böhmisch-mährischen Krieger in die kaum geformten Reihen der Mailänder. Anfangs glaubten die Kaiserlichen, als sie die ungewöhnliche Bewegung bei Cassano wahrnahmen, es seien feindliche Verstärkungen angekommen; doch bald belehrte sie der wohlbekannte Trommelschlag der Böhmen eines Bessern; sie nahmen wahr, dass die feindliche Linie durchbrochen, und dass es demnach Zeit sei, auch ihrerseits zum Angriffe zu schreiten. Aber zuerst musste die Brücke hergestellt werden. König Wladislav selbst leitete die Arbeit von der einen und der Kaiser von der andern Seite, während Prinz Děpold die Auf-

[1]) Annales Colonienses maximi ad an. 1158. Pertz XVII. 768: „Boemi vero quendam de Longobardis capientes minis extorserunt ut eis vadum torrentis ostenderet. Quo demonstrato certatim evadentes constratis pontibus tutum omni exercitui transitum fecerunt per triduum."

[2]) Ragewin III. 29. l. c. fol. 49.

[3]) Ragewin III. 29. l. c.

gabe übernahm, den Feind so weit als möglich zu verfolgen. Da brach die Nacht ein, die Brücke war noch nicht gangbar, unter freiem Himmel erwartete Wladislav den neuen Tag. Er bricht an, aber mit ihm ein neuer Schrecken. Die Mailänder rücken zum Angriff heran; schnell war Kriegsrath gehalten, und obwohl der bei weitem grössere Theil des Heeres noch am jenseitigen Ufer weilte, beschloss man dessen ungeachtet, das verschanzte Lager zu verlassen und den Feind im offenen Felde aufzusuchen. Ein abermaliger Sieg krönte den kühnen Entschluss, das böhmisch-mährische Heer that Wunder der Tapferkeit und verfolgte abermals bis tief in die Nacht den fliehenden Feind. An 80 vornehme Gefangene[1]) brachte man am Abende vor den König, aber auch die Nachricht von dem Tode so mancher dem Regenten nahestehenden Männer. Vorzüglich betrauert war Zwĕst, der Kastellan von Melnik, und Diva, einer der Landesbarone; der Letztere wurde am 5. August in dem Cistercienser-Kloster Chiaravalle vor Mailand begraben[2]). Mittlerweile war die Brücke zur Noth geschlagen; der Kaiser setzte mit einer auserlesenen Kriegsschaar hinüber und betheiligte sich am Kampfe. Auch noch eine zweite Brücke schlugen die Böhmen, aber in ihrer Hast und Kampfbegier nicht fest genug; zweimal brach sie unter ihrer Last und dem Ungestüme der ungarischen Reiter und begrub gar Viele im nassen Grabe. Erst am 25. Juli standen so viele Brücken zu Gebote, dass das gesammte Heer über-

[1]) Cont. Cosmae ad an. 1159. Pertz IX. 165. „80 nobiliores de militia Mediolanensium capiunt."

[2]) Necrolog. Polažicen in Dudík, Forschungen in Schweden S. 418.

setzen konnte[1]). Jetzt eroberte Kaiser Friedrich noch das vom Herzoge von Kärnthen belagerte Castell von Trezzo[2]), welches nördlich von Cassano gelegen, gleichfalls eine Brücke über die Adda vertheidigte, besetzte Lodi und hatte somit die Addalinie in seiner Gewalt.

Dieser rasche und glückliche Erfolg, welchen der Kaiser hauptsächlich dem Könige Wladislav und seinem Heere zu verdanken hatte, flösste den von Mailand gedrückten italienischen Städten Muth ein, und sie kamen nach Lodi, ihren Beistand zu geloben. Parma, Cremona, Pavia, Novara, Asti, Verceli, Como, Vicenza, Padua, Verona, Ferrara, Brescia, Reggio, Modena u. s. w. erschienen mit ausgiebiger Hilfe, und setzten den Kaiser in Stand, am 5. August 1158 eine grossartige Recognoscirung, bei welcher der Graf Eckbert von Pütten, der Letzte seines Namens, fiel, worauf Pütten sammt dem Steinfelde und Neustädter Bezirke an den Markgrafen Otakar von Steier fiel, vornehmen und am 6. August 1158 die Belagerung von Mailand eröffnen zu können[3]). In sieben Abtheilungen umlagerte das an 100.000 Mann[4]) angeschwollene Heer die reiche und wohlbefestigte Stadt; König Wladislav nahm mit seiner tapfern und starken Abtheilung die Mitte ein zwischen dem Herzoge Friedrich von Rotenburg, König

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 670.

[2]) Vincentii Annal. l. c. und Ragewin III. 30. l. c.

[3]) Muratori, Annali d'Italia. Vol. VI. 531. Ragewin III. 31. l. c. fol. 49. und Annl. Colonien maximi ad an. 1158. Pertz XVII. 769.

[4]) Ein langes Verzeichniss der anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten bringen Vincentii Annales ad an. 1158. Pertz XVII. 673.

Konrad's III. Sohne, und Heinrich Jasomirgott, dem Herzoge von Oesterreich. Wie an der Adda, so erglänzte auch hier die böhmisch-mährische Tapferkeit. Eines Tages gerieth der Bruder des Kaisers, Pfalzgraf bei Rhein, bei einem Ausfalle aus dem Thore des heil. Dionisius so in die Enge, dass er ohne der Dazwischenkunft des böhmischen Königs verloren gewesen wäre. In glänzender Rüstung sprengte Wladislav an der Spitze der Seinen mitten unter die Feinde, erlegte mit eigener Hand einen ihrer Anführer und Bannerträger, Dacius, und jagte die Mailänder in die Stadt zurück. Nur die eingebrochene Nacht hielt ihn ab zugleich mit dem Feinde in die Stadt einzudringen. Wie hitzig dieses blos einige Stunden dauernde Gefecht gewesen sein musste, zeigen die vielen vornehmen Todten, welche von Seite der Königlichen gefallen. Der Chronist Vincenz nennt darunter den Mikuš, Otto, Zwěstek und Heralt (Gerard). Heralt war der Enkel jenes Grabiša, welcher mit Protiven um das Jahr 1109 zu den vertrautesten Räthen des Herzogs Bořivoj II. gehörte[1]). Nach dieser Waffenthat schlug König Wladislav sein Hauptquartier in der Abtei des heil. Dionisius auf, von welcher eben das nahe liegende Stadtthor den Namen hatte, war jedoch von den Mailändern nicht weiter behelligt, die vielmehr das Thor mit Steinen verramelten und nur ein Pförtlein offen liessen[2]). Auch Bischof Daniel konnte ruhig die obgenannten Helden in Chiaravalle beerdigen.

Die Belagerung mochte bereits in die sechste Woche ge-

[1]) Siehe Bd. II. S. 560 d. W. Vergl. Cosmas III. 16, 19. und 29, Pertz IX. 109, 110 und 117.

[2]) Giulini, Memorie di Milano VI. 107.

dauert haben, als die ruhig Denkenden in der Stadt das dadurch hervorgerufene Elend und die Unmöglichkeit eines Ersatzes erwogen und beschlossen haben, den Weg der Gnade einzuschlagen. Guido, Graf von Biandrate, ein von den Deutschen und von den Milanesern gleich hochgeachteter Mann, soll es mit seiner Beredtsamkeit dahin gebracht haben, dass man durch den Patriarchen von Aglai, Peregrin, durch Eberhard II., Bischof von Bamberg, und durch den Prager Daniel den König Wladislav und den Herzog von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, um ihre Vermittlung beim Kaiser ansuchte[1]). Beide unterzogen sich so glücklich diesem Geschäfte, dass unser Chronist Vincenz, als Kapellan und Sekräter des Bischofs Daniel, schon am 3. September die verabredeten Friedensbedingungen redigiren konnte[2]). Sie haben hauptsächlich zum Gegenstande die Regelung der Stellung Mailand's zum deutschen Kaiser und zu den lombardischen Städten. An Kriegsentschädigung mussten 10.000 Mark in Silber erlegt und 300 Geiseln gestellt werden.

Nachdem von beiden Seiten die Ratifikation dieser Friedensbedingungen vollzogen wurde, geschah an Mariä Geburt den 8. September 1158 die feierliche Uebergabe der Stadt an den Kaiser und unter sehr demüthigenden Formen die Unterwerfung der Einwohnerschaft. Jetzt sang man im kaiserlichen Zelte nach lateinischem und nach mosarabischem Ritus den Ambrosianischen Lobgesang, und weil es Sitte

[1]) Ragewin III. 40. und 41. l. c. fol. 52. 53. Vincentii Annal. l. c. 674. Vergl. Ottonis Sanblasianen chron. ad. an. 1158. Böhmer, Fontes III. 589.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1159. Pertz XVII. 676.

war, dass die Gekrönten beim feierlichen Gottesdienste die Kronen trugen, der böhmische König aber die eigene Krone nicht bei Händen hatte, oder Bedenken trug, selbe aufzusetzen, weil kraft des kaiserlichen Privilegiums sie nur an den Hauptfesten getragen werden sollte; da trat Barbarossa mit einem kostbaren Diadem, welches ihm vor Kurzem der König von England zum ehrenden Geschenke machte, hervor und überreichte es dem Könige Wladislav[1]. Und nun flattert wieder auf dem Dome zu Mailand das kaiserliche Banner, und das stolze Municipium beugte die Knie vor Friedrich dem Rothbart. Der Zweck des Feldzuges war erreicht, die Lager lösten sich auf und König Wladislav, welchen der Kaiser zum Abschiede noch im eigenen Zelte besuchte, und ihm von der Mailänder Kriegsentschädigung 1000 Mark Silber auszahlen liess, trat auf demselben Wege, den er nach Italien einschlug, den Rückmarsch an. Am 22. September 1158 hielt das siegreiche Heer den feierlichen Einzug in Prag[2]. Der geschäfts- und sprachkundige Bischof Daniel wohnte demselben nicht bei, er musste nach dem Wunsche des Kaisers, obwohl ungern, zur Durchführung der Friedensbedingnisse und um die neue Gestaltung zu ordnen, in der Lombardie zurückbleiben. Erst 1160 sah er die Heimath wieder. Unser Chronist, Vincenz, war die ganze Zeit bei ihm, was wir nur bedauern müssen, da er als Augenzeuge Vieles über die Zustände Oberitaliens aus der Zeit vom September 1158 bis 1160, aber fast gar nichts über die Begebenheiten des

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 675. Vergl. Dobner, Annal. VI. 393.

[2]) Dobner, Annal. VI. 397. nota.

böhmisch-mährischen Reiches aus dieser Zeit zu erzählen weiss, und doch haben die Letztern ein für uns bei weitem höheres Interesse als die Ersteren.

Ohne Nutzen sind uns jedoch die umständlichen Angaben der italienischen Begebenheiten aus den Jahren 1158, 1159 und 1160 nicht. Ihre politische Seite rückwirkte zwar nicht unmittelbar auf Böhmen oder Mähren, auch hatte sich König Wladislav bei den kriegerischen Unternehmungen dieser Jahre nicht weiter betheiligt; aber in kulturgeschichtlicher Beziehung können wir dem fleissigen Berichterstatter für seine Genauigkeit im Erzählen nicht genug danken. Nicht nur, dass wir aus seinen Berichten unumstössliche Belege schöpfen für den Muth und die kriegerische Ausbildung der damaligen böhmisch-mährischen Völker, wir sehen sie zum erstenmale in Masse auf dem alten klassischen Boden, auf welchem Denkmale der Bildung aller Art noch in Fülle vorhanden waren. Sie sahen alte römische Bauwerke, wie z. B. den Triumphbogen vor Mailand, den der Kaiser, weil er in eine Citadelle umwandelt wurde, stürmen musste; sie sahen Kriegsmaschinen neuer und ungewöhnlicher Art, wie z. B. Vincenz vor Crema eine vom Kriegsbaumeister Marsilius aufgerichtete, welche von hohen mechanischen Kenntnissen Zeugniss gibt[1]); sie machten endlich, worauf besonders Gewicht zu legen ist, Bekanntschaft mit den italienischen Rechtsgelehrten und mit den von ihnen vertheidigten Grundsätzen. Einmal, so wird erzählt[2]), ergötzte auf einem Spazierritte den Kaiser das Wortgefecht zwischen Dr. Bulgarus, Goldmund zugenannt

1) Vincentii Annal. ad an. 1159. Pertz XVII. 677.

2) Damberger, synchron. Geschichte Bd. VIII. 658.

und Dr. Martinus Grosia, Gesetzfülle benamset. Da Letzterer hitzig behauptete, der Kaiser werde von Rechtswegen der Herr der Welt genannt, belohnte Barbarossa den Schmeichler damit, dass er ihm sein eigenes Reitpferd schenkte. Diese Anekdote bekundet hinreichend den Geist dieser bologneser Schule; sie strebte wo möglich im Geiste Justinians das neue Kaiserreich aufzubauen. Der Schluss vom Kaiserreich auf das Königthum lag nicht ferne. Die endlosen Rechte, die Regalien kamen damals in Schwung. Aber auch die Gesetzsammlung des Gratian, welche um 1151, wie man annimt, durch Papst Eugen III. Rechtsgiltigkeit erhielt[1]), kam damals nach Mähren und Böhmen. Der Prager Chronist, Vincenz, war 1159 vom Bischofe Daniel beauftragt, Gratians Gesetzsammlung in Bologna zu kaufen[2]). Gratian und der falsche Isidor bilden von nun an Jahrhunderte lang die Basis der kirchlichen Rechtsanschauungen. Die Hierarchie feierte in ihnen ihre Triumphe.

In Mähren steht an der Spitze der Hierarchie noch

[1]) Nach dem Kalendarium von Bologna, welches jedoch Savigny, Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter. Heidelberg 1834. 2. Ausgabe. Th. III. §. 4. als falsch nachweist.

[2]) Vincentii Annalen ad an. 1159. Pertz XVII. 676. Aus mehr als aus 105 Koncilien sind in dieser wissenschaftlichen und praktischen Abhandlung über das gesammte Kirchenrecht die Dekrete nebst Stellen der heiligen Schrift und Bestimmungen verschiedener Päpste und Kirchenväter als Beweisstellen wörtlich eingeflochten, der Sinn derselben untersucht und scheinbare Widersprüche ausgeglichen, wesshalb auch dieses bedeutsame Werk den Titel führt: Discordantium canonum concordia. Sebastianus Berardi, Gratiani canones genuini etc. Venetiis 1777. Die Literatur über Gratian

immer Johann IV. Da sein Nachbar, der Bischof von Prag Daniel, jahrelang aus seiner Diöcese entfernt war, schrieben die Kanonen vor, dass der nächste Bischof, also in diesem Falle der Olmützer, die Stelle des rechtlich Abwesenden in allen bischöflichen Funktionen einnehmen solle; Johann war demnach in den Jahren 1158, 1159 und 1160 der eigentliche Ordinarius des Prager Kirchensprengels. Es mochte dies keine geringe Aufgabe gewesen sein zwei so ausgedehnte Kirchenprovinzen zu verwalten, und dies in einer Zeit, in welcher nach Hadrian's IV. Tode († 1. September 1159) die römische Kirche zwischen dem Papste Alexander III. (1159 — 1181) und Viktor IV. (1159 — 1164) zu wählen hatte[1]). Durch rechtmässige Wahl imponirte Alexander, durch kaiserliche Gunst Viktor. An Alexander's Seite standen die Könige von Spanien, Sicilien, Jerusalem, Frankreich, England und Ungarn[2]), von geistlicher Seite der Erzbischof von Salzburg mit seinen Suffraganen und die Cisterziten; Viktor's Obedienz hielt der römische Kaiser und sein gesammter Anhang, der Erzbischof Arnold von Mainz und ein grosser Theil des deutschen Episkopats, darunter hervorragend der erwähnte Erzbischof von Köln, Rainald. Da der Prager Bischof, Daniel, zu diesem Anhange entschieden gehörte[3]), wusste er den

in Walter's Lehrbuch des Kirchenrechtes S. 235. ffg. Es wird darin die Stellung der Bischöfe zu dem Regenten, des Klerus zum Volke und zu der Regierung genau normirt, Immunitäten aller Art ausgesprochen und gewissermassen ein Staat im Staate gebildet.

[1]) Annal. Colonien maximi (irrig ad an. 1161) Pertz XVII. 772.

[2]) Baronius, Annal. eccl. ad an. 159. Edit. Colon. Agrip. 1685. Tom. XII. pag. 454. Jaffé, Reg. n. 7157. pag. 682.

[3]) Vincentii Pragen Annal. ad an. 1160. Pertz XVII. 679.

ohnehin kaiserlich gesinnten König Wladislav und den gesammten böhmischen Klerus dem Gegenpapste zuzuführen. Welche Gesinnung in dieser Hinsicht der Bischof Johann IV. von Olmütz und der mährische Klerus hegten, ist nicht mehr auszumitteln. Der Metropolit der mährischen Kirchenprovinz huldigte allerdings dem Gegenpapste. Indess weder von dem einen noch von dem andern Papste haben sich auf Mähren Bezug nehmende Urkunden, aus welchen jene Haltung auszumitteln wäre, erhalten[1]). Dies gilt auch von den nachfolgenden Gegenpäpsten: Paschal III. (1164—1168), Calix III. (1168—1178) und Innocenz III. (1178—1180), die zwar vom Kaiser und seiner Partei gehalten, aber nicht mehr die Bedeutung Viktor's hatten. Und dennoch umtosten beinahe durch volle 22. Jahre das Schifflein Petri die gefährlichsten Stürme, ohne dasselbe zu zerschellen. Friedrich Barbarossa gab sich gleich im Anfange dieser Wirren den Schein, Ordnung schaffen zu wollen, und liess durch den Prager Bischof Daniel und durch den von Verden, die beiden Päpste zu einem allgemeinen Koncil nach Pavia einladen[2]). Viktor er-

Monach. Sazaven ad an. 1159. Pertz IX. 161 und Erben, Regest n. 300, 301 und 302. S. 133.

[1]) Ragewin sagt allerdings lib. IV. 74 fol. 81 (Edit. Argentor. 1515), dass die Anerkennungsbulle Viktor's IV. unter andern auch unterzeichnet hatte: „Arnoldus, archiepiscopus Maguntinus cum XIV. Suffraganeis.“ Zur Kirchenprovinz von Mainz gehörten aber damals nur 14 (mit dem exempten Bamberg 15) Suffraganbischöfe, woraus zu folgern wäre, dass bei dem Koncil zu Pavia im Februar 1160 alle die vierzehn Suffraganbischöfe, folglich auch der mährische Johann IV. zugegen gewesen waren, was sich jedoch nicht nachweisen lässt

[2]) Ragewin IV. 58. l. c. fol. 74.

schien, denn er wusste, dass ihn der Kaiser stützen werde, nicht aber Alexander, welcher eines solchen Blendwerkes zur Aufrechthaltung seiner gesetzlichen Wahl nicht bedurfte. Am 12. Februar 1160 ward Viktor von der Versammlung als allgemeiner Papst proklamirt, und allsogleich Schreiben und Unterhändler nach allen Seiten ausgeschickt, um seine Anerkennung durchzusetzen[1]). Bischof Daniel von Prag übernahm als Viktor's besonderer Freund nebst vielen Briefen an deutsche Aebte[2]) diese Aufgabe für Ungarn.

Ungarn war noch immer durch die auf dem Reichstage zu Regensburg vom Januar 1158 nicht behobene Differenz zwischen König Geisa II. und dessen Bruder Stephan in Besorgniss gehalten. Noch von Regensburg aus schickte Kaiser Friedrich den ihn um Hilfe bittenden Stephan über Venedig nach Griechenland zurück; scheint aber schon in der Lombardei von dieser ungarischen Angelegenheit in Anspruch genommen worden zu sein, weil er dem Markgrafen von Steier, Otakar, demselben, welcher nach dem Tode des bei Mailand gefallenen tapferen Grafen Eckbert von Pütten[3]), dessen grosse Besitzungen in Oesterreich und Steiermark erbte[4]), den kaiserlichen Prothonotar, Heinrich, und den Grafen Heinrich von Dietz zusandte, damit er (Otakar) von ihnen erfahre, welche Ansichten und Pläne der Kaiser über ihn (Stephan) und über die ungarische Angelegenheit theile. In ihrem Sinne sollte er dann mit Zuratheziehung des Königs

[1]) Ragewin IV. 69 und 73. l. c. fol. 77 und 80. Das „Koncilium Papiense" bei Pertz, Leges II. 121 — 127.

[2]) Chron. Laurisheim. Erben, Regest. I. 133. n. 301.

[3]) Siehe S. 335 d. W.

[4]) Cæsar Aquilinus, Annales Styriæ I. diss. IV. c. 6. §. 4.

von Böhmen, Wladislav II., und des Herzogs von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, die Sache leiten, und der Kaiser wolle die ergriffenen Massregeln im Vorhinein gutheissen[1]). War ja mittlerweile auch Bischof Daniel, dieser gewandte Diplomat, nach Ungarn gekommen, um den König auf die Seite des kaiserlich gesinnten Papstes Viktor IV. zu bringen. Geisa II. war aber bereits durch die Legaten des rechtmässigen Papstes Alexander III. für eben diesen Letzteren gewonnen[2]), und unverrichteter Dinge musste Daniel nach einer am Ostersonntage den 27. März 1161 gehabten feierlichen Audienz[3]) von dannen ziehen. Geisa II. verharrte fest bei Alexander III. und scheint auch den in Bezug seines Bruders von Seite Otakar's von Steier ergriffenen Massregeln nicht viel Gehör gegeben zu haben, weil bis zu seinem am 31. Mai 1161 erfolgten Tode[4]) Stephan in Griechenland verblieb.

Aller Wahrscheinlichkeit nach trat Bischof Daniel die Rückreise aus Ungarn durch Mähren an, denn nicht mehr zum Kaiser ging er, sondern in seine Diöcese nach Prag, wo ihn jedoch der König vielleicht nicht so sehr wegen der langen Abwesenheit, als vielmehr wegen der zu eifrigen Anhänglichkeit an Victor IV. etwas unfreundlich empfing[5]). In Prag treffen wir ihn am 16. Juni 1160, wo er in Gesellschaft des Bischofs Johann von Olmütz, des Abtes Nadej von Trebič, der Brüder des Königs Děpold und Heinrich, des könig-

[1]) Erben, Regest. I. 131. n. 296.

[2]) Baronius, Annal. eccl. ad an. 1159. n. 63. l. c. Vergl. Katona, Epitom. chron. I. 304.

[3]) Vincentii Annal. ad an. 1161. Pertz XVII. 679.

[4]) Thwrocz. II. 66. Schwandter, Script. I. 182.

[5]) Dobner Annal. VI. 406.

lichen Prinzen Friedrich, Wladislav's Erstgebornen, des mährischen Prinzen Konrad[1]), Sohnes des im J. 1150 verstorbenen gleichnamigen Fürsten von Znaim Konrad II. und vieler anderen Zeugen eine Begabungsurkunde für das mähr. Kloster Hradisch unterzeichnete[2]). Die dortigen Prämonstratenser haben ihn in ihre Confraternität aufgenommen, und um nun sich ihnen dankbar zu erweisen, erneuerte er alle die alten gleich den Benedictinern gemachten Schenkungen vom Jahre 1078, und vermehrte sie mit neuen: Uhersko und Nedameřice in Böhmen (ihre Lage unbekannt), in Mähren: Nákel, Žerůvky, Hostin bei Těšetic, Čelčice, Obědkovice, Želechovice, Hradčané, Zlobice, Bezmírov, Prus, Sušice und andere Dörfer werden ganz oder zum Theile dem Stifte übergeben. Ueberhaupt war damals König Wladislav sehr freigebig mit dem landesfürstlichen Besitze. Den Johanniter-Rittern, die er um das Jahr 1159 in Prag einführte und mit Ländereien, „welche zur Krone seines Reiches" gehörten, reichlich in Böhmen dotirte, überliess er in Mähren die Dörfer Pačlavice und Hrušovany[3]), sie bildeten den ersten Besitz der geistlichen Ritterorden in Mähren. Dem Olmützer Domkapitel sprach er vier der besten königlichen Dörfer zu[4]) und bestätigte am 22. März 1160 in Olmütz, wo er die Ostern feierte, den ganzen Besitz der Olmützer Kirche[5]).

[1]) Weil dem Sohne Konrad's II. das Fürstenthum Znaim nicht zukam, wird er in der genannten Urkunde vom 16. Juni 1160 nur „Conradus, princeps Moraviensium" und nicht „dux Znoimensis" genannt.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 270.

[3]) Erben, Regest. I. 132. n. 297.

[4]) Cod. Dipl. Mor. V. 221.

[5]) Cod. Dipl. Mor. I. 273.

In demselben Jahre beschenkte er das Bisthum in Meissen mit einem Dorfe bei Bautzen[1]). Unter den Zeugen erscheinen fast durchgängig: Daniel Bischof von Prag, Johann IV. Bischof von Olmütz, dann Děpold, Heinrich und Friedrich, auf der Urkunde für Hradisch auch noch, wie gesagt, der mähr. Prinz Konrad, und doch sollte gerade auf dieser Urkunde Otto III. als Fürst von Olmütz, in dessen Bereiche Hradisch lag, erscheinen. Uns scheint, dass diesmal die Trebičer Annalen ganz gut unterrichtet sind, wenn sie den Tod dieses Fürsten in das J. 1160 verlegen[2]). Da das Todtenbuch von Podlažic denselben auf den 12. Mai setzt[3]), so ist uns die Abwesenheit des Fürsten Otto III. am 16. Juni 1160 von Olmütz schon erklärlich. Seine Gemalin, unbekannten Herkommens, Durana mit Namen, soll erst 1191 den 13. September gestorben sein[4]). Von seinen

[1]) Erben, Regest. I. 135. n. 306.

[2]) Pešina, Mars Mor. pag. 317 freilich mit dem irrigen Zusatze: „ad finem anni 1160."

[3]) Necrolog. Podlažicen, Dudík, Forschungen in Schweden. 412.

[4]) Für den Namen „Durantia" gilt als Beleg eine sehr zweifelhafte Urkunde vom Jahre 1198. Cod. Dipl. Mor. I. 350. Die Hradischer Annalen l. c. I. pag. 40 verlegen den Tod der „Durana" in das Jahr 1191. Den Tag setzen sie nicht an; Boček, Berichtigung und Ergänzung der Přemysliden Stammtafel Ms. im Landesarchiv Sig. II. 482. beruft sich für den Todestag auf das Hradischer Necrolog. Im Přehled und nach ihm Palacký, Dějiny II. 2. 341. ist der 13. December 1172 angesetzt; in dem von Boček's Hand geschriebenen Apograph des Necrol. Gradicen Ms. Landesarchiv Nr. 12,229 heisst es: „13. Sept. 1191. Durana, uxor Ottonis III. Marchionis Moraviæ." Wo das Orgl. liegt, und aus welcher Zeit es stammt (wie aus den Aufzeichnungen zu schliessen, auf

Kindern werden angeführt: Svatava[1]), Vladimir († 1200[2]), Maria, Durantia, Břetislav († 1201) und Eufemia[3]). Auch noch eines dritten Sohnes, welcher vor Vladimir und Břetislav starb, also der älteste zu sein scheint, geschieht in den Urkunden Erwähnung[4]), aber sein Name wird nirgends genannt. Bedeutung für die Geschichte haben blos Wladimir und Břetislav, doch erst viel später.

Treu seinem Plane, mit der vom Kaiser erhaltenen Königskrone auch ein grösseres einheitlich regiertes Reich herzustellen, behielt Wladislav, wie bereits früher Znaim und Brünn, nun auch die Provinz Olmütz in eigener Verwaltung, zu deren leichtern Durchführung Mähren sogar einen eigenen mähr. Kanzler in der Person eines gewissen Wolius (Valentinus) erhielt[5]). Erst im Jahre 1169 erscheint sein Sohn Friedrich als Fürst von Olmütz; Znaim und Brünn erhalten nicht früher, als nach Wladislav's II. Tode 1174 wieder eigene Fürsten. Wie die vielen Prinzen und Prinzessinen versorgt wurden, ist nicht mehr möglich anzugeben. Sie scheinen, wie Konrad (der dritte dieses Namens) und dessen Bruder Otto aus der Konrad'schen Nebenlinie, dann Spitihněv, Otto und Svatopluk, Söhne des 1156 verstorbenen Fürsten von Brünn

jeden Fall aus einer sehr späten Zeit, etwa sec. XVIII? hat B. nicht angesetzt.

1) Siehe S. 300 d. W.

2) Wladimir und Břetislav. Cod. Dipl. Mor. I. 309 ad an. 1183 ffg.

3) Eufemia. Cod. Dipl. Mor. I. 341 ad an. 1195. Maria und Durantia. Ibid. I. 350 ad an. 1198.

4) Cod. Dipl. Mor. I. 341 u. 342.

5) Cod. Dipl. Mor. I. 283.

Wratislav, ganz von den Bestimmungen des Königs Wladislav abgehangen zu haben.

Wir können annehmen, dass nach dem Tode Otto's III. demnach im Jahre 1160, König Wladislav den Zenith seiner Macht und seines Ansehens erreicht hatte. Das ganze böhmisch-mährische Reich gehorchte unmittelbar seinen Geboten. Mit dem Kaiser Friedrich I. stand er in dem besten Einvernehmen, mit seinen Nachbarn im tiefen Frieden. Heinrich Jasomirgott, Markgraf von Oesterreich, ehrte noch immer den Schwager im böhmischen Könige, und Geisa II. von Ungarn knüpfte die alte Freundschaft damit fester, dass er 1157 seine Tochter, Elisabeth, dem erstgebornen böhmischen königlichen Prinzen, Friedrich, zur Gemalin gab[1]. Und dennoch war gerade in dieser glücklichen Zeitperiode seine Herrschaft in Mähren gefährdet. Im Auslande lebten nämlich noch immer Soběslav's I. Söhne, Udalrich und Soběslav. Udalrich, den wir 1155 in Polen fanden[2], erscheint seit dem 6. April 1161 in beständiger Nähe des Kaisers Friedrich[3], woraus wir schliessen, dass er, da er am Hoflager in Italien sein Heil versuchte, von der Opposition gegen König Wladislav II. abliess. Kaiser Friedrich hätte ja kaum einen Gegner seines Freundes, dessen Hilfe er eben benöthigte, in seiner Nähe geduldet; denn im Frühjahr 1161 gelang es seinen Bemühungen, den Aufbruch eines zweiten ziemlich

[1]) In den Urkunden der JJ. 1160, 1165, 1167 und 1168 wird Friedrich einfach „filius regis" genannt; erst 1169 erscheint er als „dux Olomucensis provinciæ." Cod. Dipl. Mor. I. 271, 276, 278, 281 und 283.

[2]) Siehe S. 292 und 295 d. W.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 272.

zahlreichen deutschen Heeres behufs der Beendigung des Mailänderkrieges zu erwirken, und den böhmischen König zu vermögen, dass auch er den Sohn Friedrich, Eidam König's Geisa II., und den Bruder Děpold, Schwager des Wittelbachers Otto (Děpold hatte Sybilla, Schwester Otto's des Pfalzgrafen zur Gemalin) mit einem bedeutenden Heerhaufen zuschickte[1]. Vielleicht stiessen die Böhmen zu den Truppen des Herzogs von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, und zu den ungarischen Bogenschützen[2], welche Bischof Daniel für den Kaiser erhandelte. Am 6. April 1161 unterzeichnete schon zu Pavia Prinz Děpold ein kaiserliches Privilegium für die Pisaner, und an diesem Privilegium liest man unter den Zeugen auch den Namen des Prinzen Udalrich von Böhmen[3]. Es hatte demnach König Wladislav II. im Beginn des Jahres 1161 nur noch den Prinzen Soběslav zum Gegner, und dieser war es, welcher ihn wenigstens momentan in seiner Ruhe störte.

Das böhmisch-mährische Heer überschritt noch nicht die Landesgrenzen, als dem Könige Wladislav die unerwartete Botschaft zukam, dass sich Prinz Soběslav durch einen Handstreich der Stadt Olmütz bemächtigt und dass die mit ihm gekommenen Polen die Umgegend furchtbar verwüstet haben. Es scheint, dass Soběslav schon längere Zeit mit einigen seiner alten Freunde in Olmütz in Verbindung stand, die ihm eben den Abmarsch nach Italien als den günstigsten Moment dargestellt haben mochten, sich in Besitz der Stadt zu setzen; denn nur so wird uns die Nachricht des Chronisten ver-

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1161. Pertz XVII. 679.
[2]) Otto Sanblasian ad an. 1161. Böhmer, Fontes III. 593.
[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 272.

ständlich, dass 60 Bewaffnete, worunter Sedlek von Skrbeň (Kirwein bei Olmütz) sich besonders hervorthat[1]), hinreichten, um durch einen nächtlichen Ueberfall Herr der Stadt zu werden[2]). Warum er mit dem Kaiser, auf dessen Hofe er so lange Jahre freundlich behandelt wurde[3]), brach, wird nicht angegeben. Dass die siegreiche Partei mit ihren Gegnern bei der Eroberung der Stadt nicht wird sanft umgegangen sein, würden wir begreiflich finden, wenn auch dies der wohlunterrichtete Sazaver Mönch nicht ausdrücklich gesagt hätte. Vorzüglich soll das Klosterstift Hradisch, wohin sich Otto's III. Söhne, Wladimir und Břetislav, flüchteten, sehr gelitten haben[4]).

Wiewohl König Wladislav noch Zeit hatte, dem abgehenden Děpold Contre-ordre zu geben, liess er ihn doch aus Rücksicht für Kaiser Friedrich weiter ziehen, sammelte aber selbst eine imponirende Macht und stellte sich in Person mit derselben vor Olmütz auf. Die Stadt, durch Lage und Kunst wohl befestigt, gab auf seine Aufforderung, sich zu ergeben, eine abschlägige Antwort; König Wladislav wollte das Blut

¹) Cod. Dipl. Mor. I. 300.

²) Monach. Sazaven ad an. 1161. Pertz IX. 162. Vincentii Annal. (irrig zum Jahre 1161). Pertz XVII. 679. Auch das Fragment. chron. (Dudík, Geschichtsquellen I. 275) sagt ad an. 1161: „Proh dolor! urbicolis potu somnoque sepultis Sobeslaus dux, nocturno tempore muros transcendes, Olomucium non vi, sed fraude subegit; turbine bellorum attrita murorum moenia, ultima spes, pecudes, fruges vastantur et aedes."

³) Siehe S. 286 und 292 d. W.

⁴) Pešina, Mars Mor. pag. 317. nach einem Hradischer Ms. In den Annal. Gradicen Ms. im Landesarchiv ist hievon keine Rede, wohl aber spricht für die Nachricht des Pešina eine Urkunde des Cod. Dipl. Mor. I. 300 vom J. 1179.

seiner Unterthanen schonen. Jetzt umschloss er dieselbe enger, und bald war es an Soběslav, durch Fürsprache der mährischen Prinzen, der Söhne Konrad's II. von Znaim, Konrad und Otto, durch Bischof Johann IV. von Olmütz und durch andere angesehene Herren den König Wladislav um Gnade zu bitten. Er, der so viel Unglück im Exile erfahren, werde sich mit einem kleinen Antheile Böhmens zufriedenstellen. Der König willigte ein, und die Schlüsseln der Stadt lagen zu seinen Füssen. Nichts Böses ahnend zog Prinz Soběslav gegen Prag; war ja der mit dem König abgeschlossene Vertrag durch Bischof Johann und durch den böhmischen Adel eidlich beschworen. Kaum ist jedoch Soběslav in Prag von den Seinen getrennt; schon wird er nach Anhörung eines durch Bischof Daniel abgehaltenen Gottesdienstes in Ketten gelegt, zuerst in den grossen Thurm auf dem Hradschin und dann nach Fraumberg abgeführt. Im Jahre 1150 befreiten ihn aus dieser Staatsfeste seine Freunde, indem sie den Kastellan derselben, Bernard, ermordeten[1]. Für jetzt erhielt er einen Deutschen, Konrad Sturm, zum Wächter, und dieser war schon vorsichtiger. Zwölf volle Jahre übte er über den unglücklichen Soběslav das strenge Amt eines Kerkermeisters aus; erst im letzten Lebensjahre Wladislav's II. (1173) leuchtete dem Gefangenen abermals der Stern der Freiheit. Von seinen beiden Brüdern, Wladislav und Wenzel, noch immer keine Nachrichten.

Das Benehmen König's Wladislav gegen seinen Cousin, den Prinzen Soběslav Soběslavovič, ist wohl nicht zu entschuldigen; aber aus dem Umstande, dass er dem Bruder

[1]) Siehe S. 250 d. W.

Soběslav's den Auftrag ertheilte, bei dem Kaiser Friedrich darüber Klage zu führen[1]), erklärlich. Soběslav erfreute sich, wie sein Bruder Udalrich, einer grossen Zuvorkommenheit am deutschen Hofe. Er verlässt denselben, und während Udalrich den Kaiser in Italien begleitet, begeht er die oberzählte Felonie. Wie, wenn nun der Kaiser den Befehl gab, ihn, den so oft eingekerkerten und so viele Jahre emigrirten Přemysliden, um ihn für die Folgezeit unschädlich zu machen, in seinem Namen gefangen zu setzen? Schon der Umstand, dass die zwei gleichzeitigen Berichterstatter in ihrer Erzählung nicht übereinstimmen, zeigt uns, dass wir über dieses Faktum nicht genau unterrichtet sind. Wir wissen ja nicht, ob nicht eine specielle Verabredung zwischen dem Kaiser und den an seinem Hofe seit 1155 lebenden Emigranten bestanden habe. In spätern Jahren bekam Soběslav allerdings Gewissensbisse über diese That; vorzüglich beunruhigte ihn die Verwüstung des Klosters Hradisch bei Olmütz, wesshalb er zur Sühne dieser Frevelthat im Jahre 1179 das Dorf Bukovany bei Gaya, und der obgenannte Sedlek von Kirwein seinen Besitz in Köllein bei Olmütz dem Stifte schenkten[2]).

Die Zeit, wann Soběslav gefangen und auf die Feste Přimda (Fraumberg) abgeführt wurde, ist nicht mehr genau zu bestimmen. Zu Ende des Monats Februar oder Anfangs März 1161 mochte die Ueberrumpelung der Stadt Olmütz geschehen sein, weil es heisst, dass Prinz Theobald (Děpold) mit dem Hilfsheere die Landesgrenzen noch nicht überschritten habe, als jenes Ereigniss vor sich ging, und er urkundlich

[1]) Vincentii Annal. l. c.
[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 300.

am 6. April schon in Pavia erscheint[1]). Lange mochte König Wladislav, nachdem er vom Kaiser die nöthigen Weisungen wird erhalten haben, nicht gezögert haben, gewiss nicht bis zur Rückkehr seines Bruders und seines Sohnes aus Italien.

Diese Rückkehr erfolgte am 28. September, am Feste des Landespatrons, des heil. Wenzel[2]). Freudig begrüsste das Volk den königlichen Prinzen Friedrich und Děpold, des Königs Bruder, welche vor Mailand, das im August Kaiser Friedrich, weil es die Bedingungen des vorigen Jahres nicht erfüllte, zum zweitenmale näher einschloss, abermals bewiesen haben, wie sehr ihre und ihres Heeres Tapferkeit und Redlichkeit im Ansehen standen. Als nämlich die Mailänder der Unterhandlung wegen Bevollmächtigte an den Kaiser abschicken wollten, baten sie den Prinzen Děpold, den Landgrafen von Thüringen, Ludwig, und den Pfalzgrafen Konrad um ihr Geleite, was sie auch zusagten. Als aber dieses von Seite des kaiserlichen Kanzlers Rainald, erwählten Erzbischofs von Köln, gebrochen wurde und deshalb ein blutiger Kampf entstand, weigerten sich die Böhmen und die Scharen des Landgrafen dem Kaiser Hilfe zu leisten und nahmen den Abschied[3]). Den ersten September besiegelte noch Děpold im Mailänder Gebiete einen kaiserlichen Gnadenbrief für den Bischof von Belluno[4]) und war, wie oben gesagt, in 27 Tagen wieder in Prag. Ob er dem am 19. Juni 1161 zu Lodi vom Gegenpapste Viktor IV. eröffneten Koncile beiwohnte und hier

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 272.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1161. Pertz XVII. 680.

[3]) Otto Morena, de rebus Lauden. ad an. 1161. Pertz XVIII. 633.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 273.

dem Gegenpapste huldigte, wie der Mailänder Geschichtsschreiber, Morena, sagt[1]), ist sehr wahrscheinlich, weil ja das ganze Wladislav'sche Haus diesem Papste anhing und dessen Ansehen zu heben getrachtet hatte.

Doch nicht lange war es dem Prinzen Děpold gegönnt in Ruhe seine Tage zuzubringen. Noch einmal bedurfte seiner der Kaiser vor Mailand. Die stolze Munizipalität wollte den Nacken trotz Unglück aller Art noch immer nicht beugen. Da beschloss Friedrich mit der Entwaffnung der Stadt auch die Kraft ihrer Bürger zu brechen, und suchte für das nächste Jahr 1162 Hilfe, wo er sie nur finden konnte. König Wladislav als treuer Freund schickte aber diesmal nur die obligaten 300 Geharnischte mit Děpold an der Spitze und mit dem Prinzen Friedrich, damit dieser im Feldlager erstarke und das Kriegshandwerk praktisch erlerne[2]). Die Böhmen mussten schon in den ersten Wochen des neuen Jahres 1162 vor Mailand erschienen sein, weil Prinz Děpold am 26. Februar in Lodi ein kaiserliches Bestätigungs-Privilegium für das in Oberösterreich liegende Benediktinerkloster Lambach als Zeuge mit dem Beisatze „Graf aus Böhmen" unterfertigte[3]). Damals hat bereits die Stadt Mailand sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben, und mochte am 25. Februar an ihren Befestigungswerken schon solch' arge Beschädigungen erlitten haben, dass ein kaiserlicher Schutzbrief für das italienische

[1]) Jaffé, Regest. pag. 829. Muratori, Annali d'Italia VI. 550. Dann Pertz XVIII. 632.

[2]) Otto Morena, daraus in Dobner Mon. I. 70. und Vincentii Annal. ad an. 1162. Pertz XVII. 680.

[3]) Urkundenbuch des Landes ob der Ens II. 316. „Diepoldus comes de Boemia."

Kloster Chiavasso (?), welchen unter andern auch Prinz Udalrich unterzeichnete, beim Datiren den Beisatz erhalten konnte: „Zu Pavia nach der Zerstörung Mailand's den 22. Februar 1162[1]).“ Die eigentliche Uebergabe der Stadt begann am 1. März d. J. und dauerte bis zum sechsten[2]). Am 26. März hielt der Kaiser seinen Triumphzug in Mailand und beschloss am Ostertage, den 8. April, mit einem Dankfeste im Dome zu Pavia die verschiedenen Freudenfeste, nachdem am 2. April jene That geschehen sein sollte, von welcher der böhmische Chronist Vincenz erzählt: „dass nämlich Prinz Děpold, welcher dem Feste in Pavia beiwohnte[3]), der Erste den verhängnissvollen Feuerbrand, welcher Mailand zerstörte, in die unglückliche Stadt geworfen habe; nach ihm hätten es dann die von Pavia, Crema, Lodi, Como und andere gethan, während der Kaiser und seine Umgebung dem grausen Schauspiele zusahen[4]),“ — wohl eine übertriebene Ausmalung. Der Chronist Vincenz war damals nicht mehr in Italien; er erzählt nicht mehr als Augenzeuge. Der gleichzeitige wohl unterrichtete Verfasser der grossen Annalen von Köln, wahrscheinlich ein Sekretär des kaiserlichen Kanzlers, Rainald[5]), und der italienische

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 273. Zweifle über diese sonst nirgends citirte Urkunde. Ob sie nicht vom 27. April ist?

[2]) Deditio Mediolani, Pertz Leges, II. 131, und SS. XVIII. 637.

[3]) Acerbus Morena ad an. 1162. Pertz XVIII. 637.

[4]) Vincentii Annal. ad an. 1162 Pertz XVII. 680. Annal. Reicherspergenses ad an. 1162. Annales Laurien ad an. 1162. Pertz IV. 24. Vergl. Otto Sanblasianen ad an. 1162. Böhmer, Fontes III. 595. Pertz XVII. 468. Annal Disibodi ad an. 1162. Pertz XVII. 30.

[5]) Annal. Colonien maximi. Pertz XVII. 724.

Berichterstatter, Acerbus Morena, Augenzeuge der Zerstörung, wissen von dieser That nichts zu erzählen[1]).

Der Fall Mailand's verbreitete einen solchen Schrecken, dass ganz Oberitalien in kurzer Zeit sich dem Kaiser unterwarf. Genua, Brescia, Piacenza, Bologna nehmen unter den unterworfenen Städten den ersten Rang ein. Selbst Papst Alexander III., welcher während der Mailänder Belagerung in Genua weilte, musste den Wanderstab ergreifen und aus Italien nach Frankreich sich einschiffen; in Montpellier wählte er seinen zeitweiligen Aufenthalt — für Kanzler Rainald eine gewonnene Sache; denn jetzt konnte er auf die Flucht des Kardinals, Roland, so nannte er den rechtmässigen Papst, hinweisen und die kanonische Wahl des Gegenpapstes Viktor IV. hervorheben. Er that dies mit einer solchen Geschicklichheit, dass selbst Spanien und Frankreich, beide Königreiche bis itzt fest anhängend dem Alexander, mit den Netzen des Schisma umstrickt wurden. Hauptsächlich ging es ihm um eine persönliche Begegnung des Königs von Frankreich, Ludwig VII. mit dem Kaiser; denn dann hoffte er seinen alten Plan, ein General Koncil zur Begleichung des Schisma einzuberufen, durchsetzen zu können. Ludwig VII. gab trotz Widerrathen des Papstes Alexander III. das Wort, und der Kaiser machte sich auf den Weg nach Frankreich. Der Prinz Udalrich (ob auch Děpold und Friedrich ist ungewiss) begleitete ihn. Udalrich erscheint am 18. August 1162 auf einer kaiserlichen Urkunde im Gefolge des Kaisers zu Turin[2]). Ueber

[3]) Annal. Colonien maximi ad an. 1162. Pertz XVII. 775 u. 777, und Acerbus Morena ad an. 1162. Pertz XVIII. 638.

[2]) Damberger, synchron. Geschichte, Kritikheft zum Band VIII. 85.

den Mont Cenis, Grenoble, Lyon geht die Reise, und zum förmlichen Heere schwoll unterwegs das Geleite. Der Gegenpapst Viktor IV. rückte nach. An der Brücke über die Saone bei St. Jean de Losne, dort, wo die alte Römerstrasse von Lyon durch Dole an den Rhein führte, nicht weit bei der berühmten Abtei Cisterz, sollte die von Rainald so ersehnte Zusammenkunft Ludwigs VII. mit dem Kaiser Friedrich am 29. August vor sich gehen[1]. Es ist nicht gewiss, ob sich dort die Herrscher selbst sprachen; aber sicher war Kaiser Friedrich am 7. September 1162 bei dieser Brücke, wie es unter andern ein kaiserlicher Schiedspruch zu Gunsten des Bischofs Arduicius von Genf von diesem Tage darthut. Fast alle Fürsten des Kaiserreiches haben denselben unterschrieben, ein Beweis, dass sie anwesend waren, und dass man grosse Dinge erwartete. Selbst Bischof Daniel kam hieher aus Prag; auch Prinz Děpold erscheint unter den Zeugen[2], denn Böhmen wollte bei der koncilarmässigen Anerkennung Viktors und Verwerfung Alexander's auch sein Wort auf die Wagschale legen. Stimmte ja der erwählte, aber noch nicht konsekrirte neue Erzbischof und Metropolit von Mainz, Konrad, Bruder des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, folglich Schwager Děpold's, gleichfalls für dieselbe Sache!

Wie in Pavia und später in Lodi, so ward auch hier Viktor von Seite des Kaisers und seines Anhanges als der alleinig rechtmässige Papst proklamirt, und Alexander, welcher mit dem Könige Ludwig aller Wahrscheinlichkeit nach in Dijon sass, mit dem Banne belegt. Da aber hier

[1]) Pertz, Leges II. 132.
[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 274.

mit dem französischen Könige keine Vereinbarung erzielt wurde, ging die kaiserliche Partei nach Besançon, veranstaltete daselbst im Oktober eine Art von Koncil, und proklamirte auch hier Viktor IV., doch ohne jeglicher Ordnung, als den alleinigen katholischen Papst[1]), während Alexander III. ein Generalkoncil nach Tours ausschrieb, welches am 19. Mai 1163 auch wirklich stattfand und die Wahl Alexanders für kanonisch und vollgiltig erklärte[2]), und so ging das Schisma weiter ohne jegliche Hoffnung auf Beendigung, bis die Kunde erscholl, dass Viktor IV. zu Lucia am 20. April 1164 gestorben sei[3]). Damals war der Kaiser, nachdem er im Monate April 1163 in Mainz, im Monate Mai in Augsburg u. s. w. Reichsangelegenheiten geschlichtet, wieder nach Italien zurückgekehrt[4]). Am 29. Oktober 1163 begegneten sich Barbarossa, seine Gemalin, der Gegenpapst Viktor und der Reichskanzler Reinald schon in Lodi. Papst Alexander erhielt die Nachricht von dem Tode seines Gegners in Sens, einer uralten französischen erzbischöflichen Stadt am Einflusse

[1]) Annal. Colonien maximi ad an. 1162. Pertz XVII. 777. Sigebertus Cont. Valcellen ad an. 1162, und Roberti de Monte chron. ad an. 1162. Pertz VI. 460 und 512. Annal. Reicherspergen ad an. 1162. Pertz XVII. 469. Annal. Paliden ad an. 1162. Pertz XVI. 92. Annal. Stadenses ad an. 1163 l. c. 344. Helmoldi chron. Slavor. I. 91. nach Pagi Critica, Tom. IV. Edit. Colon. Alobrog. 1727. pag. 604.

[2]) Roberti de Monte cronica ad an. 1163. Pertz VI. 513, Annal. Reicherspergen ad an. 1163. Pertz XVII. 470. Jaffé. Regest. pag. 691.

[3]) Jaffé, Regest. pag. 831.

[4]) Annal. Paliden ad an. 1163. Pertz XVI. 92.

der Vanne in die Yonne, wo er vom 30. September 1163 bis 1. April 1165 sich aufhielt[1]).

Nach Italien begleitete diesmal Bischof Daniel den Kaiser nicht. Wir treffen ihn am 10. August 1163 im böhmischen Kloster Opatovice, wo er in Gegenwart des Königs Wladislav die dortige Kirche dem heil. Laurenz zu Ehren und darin zwei Altäre konsekrirte[2]). Sicher blieb auch Děpold daheim, denn seine gesammelten Erfahrungen sollten alsbald in Ungarn fruchtbringend werden. Der am 31. Mai 1161 erfolgte plötzliche Tod des noch jugendlichen Königs Geisa II.[3]), welchem Ungarn die Befestigung der unter Bela II. eingeführten deutschen Kolonisten zu verdanken hat, stürzte das Reich und seine Nachbarn in langwierige und gefährliche Kriege. Die Ursache zu denselben gab die Thronfolge. Geisa II. hinterliess aus seiner Ehe mit der russischen Fürstentochter, Euphrosina, zwei Söhne: Stephan III. († 1173), in erster Ehe mit einer Tochter des Fürsten Jaroslav von Halitsch vermählt, oder verlobt? seit 1167 Gemal der Agnes, einer Tochter des österr. Herzoges Heinrich Jasomirgott[4]) und Bela III. († 1196), vermählt mit Anna Comnena, und dann mit Margaretha, Tochter Ludwigs VII. von Frankreich; dann drei Töchter: Elisabeth, seit 1157 Gemalin Friedrich's, des ältesten Sohnes

1) Jaffé, Regest. pag. 695 — 703.

2) Annal. Gradicen ad an. 1163. Pertz XVII. 652.

3) Thwrocz II. 66. Schwandtner, Script. I. 182. Necrolog. von St. Peter in Salzburg und Admont, im Archiv der k. k. Akad. Bd. XIX. 250.

4) Meiller, Regest. S. 230. n. 234 und Stammtafel. Cont. Claustroneoburgen secunda hat 1165. Pertz IX. 616. und Cont. Admuten dagegen 1166. l. c. 583.

Königs Wladislav II. von Böhmen, Huliche auch Odola genannt, verheirathet an Friedrich's Bruder, Svatopluk, um 1164[1]. und Helena seit 1174 Gemalin des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich[2], eines Bruders der Königin Agnes. Ausser Landes lebten noch zwei Brüder Geisa's II., Ladislaus, vermählt mit Judith, Tochter des polnischen Herzogs Boleslav Schiefmund, welcher um 1150 mit Hilfe der Polen Halicz zu erwerben suchte, aber sich nicht halten konnte, und Stephan IV. vermählt mit Maria, Tochter des Isaak Comnenus.

Da in Ungarn die Thronfolge in der Regel nach dem Rechte der Erstgeburt erfolgte, liess die Witwe ihren Erstgebornen, Stephan, ohne Schwierigkeit als Stephan III. krönen. Aber in Bysanz hatte man einen andern Plan gefasst. Es sollte das dienstbare Werkzeug des dortigen Hofes, Stephan, der Oheim des gekrönten Königs, den ungarischen Thron einnehmen; Gold und Drohungen bildeten für ihn eine Partei, die ihm auch als Stephan IV. die Krone aufsetzte. Kaiser Manuel machte sich alsogleich auf den Weg, um ihn mit einem Heere zu unterstützen. Da erwachte das Nationalgefühl, man fürchtete Byzantinische Vormundschaft, und da der zwölfjährige Knabe Stephan III. der androhenden Gefahr nimmermehr gewachsen erschien, beriefen die Magnaten seinen Oheim Ladislav auf den Thron und krönten ihn gleichfalls. So hatte Ungarn im Verlaufe eines Jahres drei gekrönte Könige[3]), immerhin eine

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1164. Pertz XVII. 681. Pulkava, chron. ad an. 1164. Dobner, Monum. III. 186.

[2]) Meiller, Regest. Stammtafel. Cont. Claustroneob. secunda ad an. 1174. Pertz IX. 616.

[3]) Cont. Admuten und Claustroneoburgen secunda, doch um ein Jahr (1163) später. Pertz IX. 583 und 615.

gute Aussicht für die ländersüchtigen Byzantiner. Ladislaus starb aber schon am 14. Januar 1162[1]). Er hinterliess blos eine Tochter. Nun trat Kaiser Manuel abermals für Stephan IV. in die Schranken, aber die Macht der Gegenpartei war stärker. Am 19. Juni 1162 war der Oheim in einer Schlacht besiegt und zur Flucht aus dem Reiche gezwungen[2]). Manuel wollte ihn retten und rückte noch im Herbste 1162 vor. Die Festung Belgrad am Zusammenflusse der Sawe in die Donau wurde damals von Byzanz ausgebaut. Friedensunterhandlungen, welche sich von hier aus längere Zeit fortzogen, machten dem Feldzuge ein Ende, und Kaiser Manuel erbot sich den König Stephan III. anzuerkennen, wenn Bela, Stephan's Bruder, Dalmatien als Erbtheil erhalte. Stephan III. stimmte bei, und so schien der Friede gesichert. Manuel nahm seinen Schützling Bela nach Konstantinopel, verlobte ihm eine seiner Töchter, und liess ihn, da er selbst damals noch keine männlichen Nachkommen hatte, unter dem Namen Alexius znm künftigen Herrscher abrichten. Aber da Bela, oder eigentlich Manuel, Dalmatien nicht, wie es verabredet war, unter ungarischer Oberhoheit, sondern als unumschränkter Regent verwalten wollte, ward der kaum angebahnte Friede schon wieder zerstört. Nächste Veranlassung hiezu gab Stephan's Reise nach Dalmatien, wo er 1163 dem Erzbisthume Spalatro unterschiedliche Freiheiten bestätigte[3]). Manuel sah darin einen

[1]) Die Jahreszahl richtig gestellt, Katona, Epitome chronol. I. 311.

[2]) Thwrocz II. 68. Schwandtner I. 183. und Chron. Posoniense ad an. 1172. bei Endlicher, SS. rerum Hungar. I. 57.

[3]) Fejér, Cod. Dipl. Hungar. II. 167.

Eingriff in Bela's Rechte und beschloss von Neuem den Krieg[1]).

In dieser Noth wandte sich Stephan's III. Mutter, Euphrosina, an Stephans III. späteren Schwiegervater Jaroslav in Halitsch und an König Wladislav II. von Böhmen um Hilfe. Sie ward ihr diese Hilfe und allsogleich auch besiegelt durch eine neue Heirat zwischen dem Prinzen Svatopluk und ihrer jüngeren Tochter Hulicha. Wladislav beschloss in eigener Person sich an die Spitze eines Landaufgebotes zu stellen, um der Pflicht eines christlichen Ritters, Witwen und Waisen zu schützen, im vollen Maasse zu entsprechen. Er berief zu diesem Ende einen Landtag nach Prag, weil ein Aufgebot der Zustimmung des Landes bedurfte. Der Landtag trat zusammen, aber mit ihm auch eine Opposition, die da nicht einsehen konnte, warum das gesammte Land sich in die ungarischen Thronkriege mengen solle. „Es sei unerhört, sprachen Einige, dass der böhmische König den ungarischen, und umgekehrt, dass der ungarische den böhmischen einsetzen solle.“ „Nicht einen König antwortete Wladislav II., beabsichtige ich in Ungarn einzusetzen, aber ich will einen eingesetzten König gegen seine Feinde schützen. Wer mich hiebei unterstützen will, den heisse ich willkommen; die dies nicht thun wollen, mögen dem Müssiggange und weibischen Spielen immerhin daheim fröhnen[2]).“ Da einen solchen Vorwurf Niemand auf sich laden wollte, stand bald ein böhmisch-mährisches

[1]) Als Hauptquelle, doch, weil von Gegnern, ungemein trübe: Ioannis Cinnami Epitome II. Bonnæ 1836 und Niketæ Choniatæ historia ex recensione Immanuelis Bekkeri, Bonnæ. 1836.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1164. Pertz XVII. 681.

Heer in Bereitschaft. Während in der Heimat nach einem Gelübde des Bischofs Daniel, sein Kapitel, der Klerus und das Volk jeden Freitag durch Fasten und Gebete den Segen des Himmels für Wladislav und sein Heer erflehte, und die Königin Juditha, so lange der Feldzug dauern werde, in eben dieser Absicht in allen Klöstern Andachten abhalten liess, rückte das Heer muthig nach Ungarn vor, wo byzantinische Truppen bereits die Donau überschritten und sich mit dem Anhange Stephan's IV. vereinigt hatten. Rechts und links, wie das böhmisch-mährische Heer sich fortbewegte, flohen die Landeseinwohner, denn ganz Ungarn zitterte vor demselben. Selbst Manuel zog sich erschrocken gegen Bacz zurück und sandte einen aus Mähren gebürtigen Hofherrn, Namens Boguta, welcher zur Zeit des Kreuzzuges von 1147 ganz arm nach Konstantinopel kam und dort durch seine Redlichkeit und sein Talent schnell emporstieg[1]), mit annehmbaren Friedensbedingungen an König Wladislav und mit der Weisung, sich persönlich zu überzeugen, ob denn das böhm. mähr. Heer wirklich so tapfer und plünderungssüchtig sei, als die Kunde verlautet. Auch möge Boguta den böhmischen König an das alte Freundschaftsverhältniss, in welches Wladislav während seines Aufenthaltes in Byzanz im Jahre 1147 zum Kaiser Manuel trat[2]), erinnern, und überhaupt ihn umzustimmen trachten. Viel freudiges brachte Boguta von seiner Legation nicht zurück. „Es sei Sitte des böhmisch-mährischen Heeres, so erzählte man ihm im feindlichen Lager, im eigenen Lande nie vor dem Feinde zu weichen, im fremden, sich nie um die Lebens-

[1]) Siehe. S. 249 d. W.

[2]) Siehe S. 246 und ffg. d. W.

mittel, sondern nur um den Sieg zu kümmern." Dieser Maxime gemäss rückte auch das Heer unaufhaltsam vorwärts; Manuel liess Stephan IV. im Stiche, setzte über die Donau und gab einen Theil seines Lagers dem Feinde Preis. Die Unterhandlungen wurden jetzt ernster und blendeten den König Wladislav vorzüglich durch das Versprechen einer Heirath zwischen Helena, einer Tochter des Prinzen Friedrich, folglich seiner Enkelin, und zwischen Peter, Manuel's Enkel[1]). Wladislav, hierdurch wankend gemacht, ward aus einem Bundesgenossen ein Schiedsrichter. Die Parteien verständigten sich dahin, dass Stephan III. auf dem Throne befestigt, Dalmatien für Rechnung Bela's griechischen Truppen eingeräumt und Stephan IV. für immer vom ungarischen Throne ausgeschlossen werden sollte. Stephan starb noch in demselben Jahre. Reiche Geschenke, welche sich die beiden Contrahenten wechselseitig machten, besiegelten die Friedensunterhandlungen und die Heere trennten sich. Noch war die Königsmutter, Euphrosina, besucht, und darauf der feierliche Einzug in Prag gehalten. Die St. Veitskirche am Hradschin erhielt einen Theil der geschenkten reichen Goldstoffe. Dies alles soll nach dem Prager Chronisten Vincenz im Jahre 1164, nach anderen Quellen musste es im Jahre 1163 vor sich gegangen sein[2]).

[1]) Dass der „Imperator Græcorum (Manuel Comnenus, 1143 — 1180) neptem Wladislai regis, filiam domini Friderici, nepoti suo in matrimonium" begehrt und selbe 1165 erhalten hat, sagt Vincentius ad an. 1164 und 1165. (Pertz XVII. 682); doch ob die Tochter Helena, und der Nepos „Petrus" geheissen haben, dafür ist Balbini Tab. V. Přemysl. stirpis die einzige Quelle.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1164. Pertz XVII. 681, und Iohannis

Zwei Jahre nach dem Friedensschlusse, also im Jahre 1165, ging die byzantinische Braut, Helena, unter Begleitung des

Cinnami Epitome II. 18. ffg. Edit. Bonnæ 1836. Annal. Pragen ad an. 1164 „Wladizlaus rex terram Hunorum intravit, regem Grecorum ex ea perturbavit, Ungarorum optimates pacificavit.“ Pertz III. 121. Die Zeitbestimmung scheint nicht ganz genau zu sein. Thwrocz ist hierin sicher unrichtig. Von der Voraussetzuug ausgehend, dass die Kopisten viel seltener in der Angabe der Wochentage sich irren als in der der Monate, gestaltet sich die Zeit des Todes der ungarischen obangeführten Regenten folgendermassen: 1. für Geisa II. nach Thwrocz † 1161 Prid. Kal. Iunii feria IV. (Mittwoch den 31. Mai) ganz richtig. 2. Für Stephan III. „regnavit annis undecim, mensibus novem, diebus tribus. Migravit ad Dominum 1173, IV. Nonas Martii feria I.“ (Sonntag den 4. März). Die beiden Angaben stimmen überein. Siehe Katona, Epitome I. 338. 3. Für Bela III. „regnavit annis XXIII., mense uno, diebus XIX.“ Da Bela seine Regierungsjahre vom Tode Stephan's III. zählt, so fällt sein Tod in das Jahr 1196. Bestätigt durch die Cont. Admuten und Cont. Claustroneob. secunda ad an. 1196. Pertz IX. 587 und 620. Thwrocz setzt aber an: „obdormivit in domino 1190. Kal. Maii feria III.“ im offenbaren Widerspruche mit der obigen Angabe der Regierungsjahre. Pray, histor. Crit. und nach ihm Katona, korrigiren dieses Datum in 1196, IX. Kal. Maias feria III. (Dienstag den 23. April). 4. Für Stephan IV. setzt Thwrocz an: „obiit in castro Zemlen 1170. III. Idus April. feria V.“ (Donnerstag den 11. April). Im Jahre 1170 fällt aber der 11. April auf einen Samstag; nur 1163 fällt der 11. April auf einen Donnerstag, wesshalb auch Katona für Stephan IV. 1163 das Todesjahr nimmt. 5. Für Ladislaus „migravit ad Dominum 1172, Kal. Februarii feria I.“ (Sonntag den 1. Febr.) Im J. 1172 fällt der 1. Februar auf einen Dienstag; da aber Thwrocz sagt: „post Ladislaum Stephanus, frater eius, usur-

Oberstkämmerers der Königin, des Grafen Sezima, nach Konstantinopel, um dort erzogen zu werden. Auch diesmal kamen reiche Geschenke, namentlich an seidenen und golddurchwirkten Stoffen, nach Prag[1]).

Das Resultat des Feldzuges in Ungarn ist in jeder Beziehung ein glänzendes zu nennen, König Wladislav erscheint dabei in seiner vollen souverainen Unabhängigkeit; er beschliesst den Krieg und er geht den Frieden ein ohne Dazwischenkunft des deutschen Kaisers: nur seinen Landtag frug er, weil er ein allgemeines Aufgebot aufbringen wollte. Die Theilnahme des Landes an dem Kriege zeigte sich in den öffentlich angestellten Gebeten, darum war auch die Freude über den Sieg eine allgemeine. Der Kaiser von Byzanz musste sich, als König Wladislav in Prag im Triumphe einzog, vor den böhmisch-mährischen Waffen beugen; darauf hatte man gewiss den Ton gelegt. Vor kurzem kam Wladislav als Sieger aus Italien, jetzt kommt er als solcher aus Ungarn. Das musste sein Ansehen und den Stolz seines Volkes heben. Ob sein ältester Sohn Friedrich, ob der kriegserfahrene königliche Bruder Děpold in den Gegenden der Theiss und der Maroš ge-

pavit sibi coronam mensibus V. et diebus V.", Stephan IV. jedoch schon den 19. Juni 1162 verjagt wurde, so rektificirt nach Pray Katona die Datirung auf 1162 den 14. Januar, welcher wirklich auf einen Sonntag fiel. Starb aber Stephan IV. den 11. April 1163, dann muss der Feldzug, welchen Vincentius in das Jahr 1164 verlegt, vor dem 11. April des Jahres 1163 beendet worden sein. Die Cont. Admuten und Claustroneoburgen secunda sind in der Chronologie gleichfalls ungenau, indem sie den Tod Ladislaus in das J. 1163 und jenen Geisa's II. in 1162 verlegen. Pertz IX. l. c.

[1]) Vincentii Annal. ad an. 1165. Pertz XVII. 682.

kämpft haben, ist nirgends deutlich gesagt; wären sie aber auch zugegen gewesen, durch die Anwesenheit des Königs traten sie auf den Fall in den Hintergrund; die Berichterstatter sprechen nur von ihm und von seinen Thaten.

Welchen Einfluss übrigens diese ungarischen Siege und ihre Folgen auf Wladislav's auswärtige Politik übten, zeigt seine Haltung, die er dem Kaiser gegenüber nach Viktor's IV. Tode gegen den neugewählten Gegenpapst Paschal III. genommen hatte. Dem Barbarossa, welcher seit Oktober 1164 wieder in Deutschland sich aufhielt[1]), war es darum zu thun, diesem willigen Werkzeuge seiner Bestrebung, Papst und Kaiser in einer Person zu werden, allseitig Anerkennung zu verschaffen. Zu diesem Ende lud er durch ein eigenes kaiserliches Ausschreiben alle Völker des Reiches auf Pfingsten 1165 nach Würzburg ein[2]), un mit der allseitigen Anerkennung Paschal's jene Bestrebung zu realisiren. Mittlerweile hielt er noch in der Fastenzeit einen Hoftag zu Gosslar[3]), traf dann in Aldenburg mit König Wladislav, mit dessen Brüdern Děpold und Heinrich und mit dem Prager Bischofe Daniel zusammen, übergab daselbst am 26. Februar 1165 dem Stifte Meissen eine ihm vom Könige Wladislav zur Entschädigung resignirte reichslehnbare Besitzung[4]), reiste dann nach Frankfurt am Main, wo wir am 17. April in seiner Nähe abermals den Prinzen Udalrich finden[5]), und hielt die

1) Annal. Colonien maximi ad an. 1164. Pertz XVII. 779.
2) Annal. Colonien maximi ad an. 1165. Pertz XVII. 779. Curia Wirzburgensis. Pertz, Leges II. 135 — 138.
3) Annal. Palidenses (irrig) ad an. 1166. Pertz XVI. 93.
4) Erben, Regest. I. 136. n. 312.
5) Cod. Dipl. Mor. I. 275.

Pfingsten, wie er kund gegeben, in Würzburg. Allerdings sagt Kaiser Friedrich in dem am 1. Juli 1165 ausgestellten Reichstagsabschiede der zu Würzburg gehaltenen allgemeinen Versammlung, dass er mit allen weltlichen und geistlichen Fürsten daselbst zu Rathe sass[1]), spricht aber dann nur von 40 Erzbischöfen und Bischöfen, deren bei weitem grössere Theil noch gar nicht ordinirt war. Vor den weltlichen Herren werden als anwesend erwähnt: der Herzog von Sachsen und Baiern, Heinrich der Löwe, der Markgraf von Brandenburg, Albert der Aeltere, Konrad der Pfalzgraf bei Rhein und Ludwig Landgraf von Hessen. Vom Könige von Böhmen keine Rede, und doch wenn es eine Gelegenheit gab, dem Kaiser durch einen wesentlichen Dienst seine Freundschaft zu beweisen, so war es hier in Würzburg. Hatte man ja sogar zu Lügen Zuflucht genommen, indem man von kaiserlicher Seite behauptete, dass König Heinrich von England mit seinem ganzen Reiche zu Paschal stehe, um nur recht zu blenden[2])! wie hätte man erst die Anwesenheit, oder auch nur die Zustimmung des Königs Wladislav zu den Würzburger Beschlüssen hervorgehoben! Beschlossen aber wurde, nicht bloss dem Paschal als wahrem Papste Obedienz und Ehrfurcht zu erweisen, sondern überdies von etwaigen Nachfolgern des Kaisers dasselbe Angelöbniss zu fordern[3]). Wir machen aus der Abwesenheit des böhmischen Königs in Würzburg den

[1]) „Nos una cum principibus universis, tam saecularibus quam ecclesiasticis." Pertz, Leges II. 135.

[2]) Vergl. Jaffé, Regest. pag. 705. n. 7484.

[3]) Pertz, Leges II. l. c. Annal. Colonien maximi ad an. 1165. Pertz XVII. 779. Der schon vor sechs Jahren für Köln gewählte Kanzler Rainald erhielt erst in Würzburg am 29. Mai

keineswegs gewagten Schluss, dass er durch die ungarischen Siege und durch die Annäherung an Byzanz die politische Fährte Kaiser's Friedrich verliess, und seinen eigenen Weg einschlug. Paschal II. war vom Könige Wladislav nicht anerkannt, und darum mag die Nachricht des Geschichtsschreibers Pešina, es habe das Prager Kapitel trotz Drohungen und kaiserlichen Gesandtschaften an Alexander III. festgehalten und nie mehr seine Obedienz verlassen, wesshalb es auch Papst Alexander durch ein eigenes Breve vom 13. December 1165 belobte, immerhin vollen Glauben verdienen [1]. Dass übrigens in Würzburg von einem neuen Römerzuge die Rede war, und Kloster- und Weltgeistlichen Strafen angedroht wurden, falls sie sich auf Forderung ihres Bischofs weigern sollten dem Papste Paschal Obedienz zu schwören, unterliegt keinem Zweifel [2].

Von Würzburg begab sich der Kaiser nach Passau und feierte daselbst den 29. Juni 1165 das Apostelfest. Der dortige Bischof, Ruprecht, war sein Anhänger [3]. Von Passau ging die Reise auf der Donau nach Wien, wo der Hof beinahe 14 Tage, also die erste Hälfte des Monates Juni 1165, verblieb [4]. Abermals treffen wir hier den böhmischen König Wladislav, wie er dem Kaiser einen nicht näher bezeichneten

die Priesterweihe. Solche Unordnungen waren damals an der Tagesordnung.

[1]) Pešina, Phosphorus septicornis 3. pag. 176. ffg.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1165. Pertz XVII. 682. Curia Wirzb. Pertz, Leges II. 137. Annal. Reicherspergen ad an. 1165. Pertz XVII. 472.

[3]) Ruprecht starb schon den 5. November 1165. Cont. Admuten ad an. 1165. Pertz IX. 583.

[4]) Annal. Reicherspergen ad an. 1165. Pertz XVII. 472.

russischen Fürsten vorstellt, und ihn seinem Schutze anempfiehlt[1]. Es mochten auch in Wien die Würzburger Beschlüsse zur Sprache gekommen sein; wenigstens wird behauptet, dass Eberhard, erwählter Bischof von Regensburg, und selbst Heinrich Jasomirgott denselben beitraten[2]. Ob nicht auch des Herzogs Bruder, Konrad, seit 1164 Erzbischof von Salzburg, und Paschal's III. erklärter Gegner, Gegenstand der Unterredung wurde? dem Kaiser war er einer der gefährlichsten Prälaten. Aber auch ungarische Angelegenheiten blieben hier den gekrönten Häuptern nicht ferne. Schon die in diesem Jahre 1165 vollzogene Vermählung Stephan's III. von Ungarn mit Agnes, ältesten Tochter des Herzogs von Oesterreich[3], machte die Anwesenheit der Ungern in Wien nöthig, und noch mehr die Begleichung gewisser Geldsummen, welche sie dem Kaiser Friedrich schuldeten[4]. Dann stand Stephan III. wegen Dalmatien schon wieder im Kampfe mit Manuel von Byzanz. Es scheint, dass noch vor der Abreise des Kaisers sowohl Heinrich Jasomirgott, als auch die ihm seit Januar 1149 angetraute griechische Prinzessin Theodora, und der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, bestimmt wurden, den Frieden zu vermitteln, was ihnen auch gelang[5]. Ob daran König Wladislav Theil nahm, wird nicht gesagt; nach Griechenland reiste er mit den Friedensvermittlern gewiss nicht, denn wir treffen ihn am 28. Juni 1165 im Kloster Waldsassen in Baiern knapp an der böhmi-

[1]) Chron. Austriac. (irrig) ad an. 1166. Pez, Script. rer. Aust. I. 560.

[2]) Annal. Reicherspergen ad. an. 1165. Pertz XVII. 472.

[3]) Cont Claustroneoburgen secunda ad an. 1165 Pertz IX. 616.

[4]) Chron. Austriac. (irrig) ad an 1166. Pez, Script. rer. Aust. I. 560.

[5]) Cinnamus, Epitome l. c.

schen Grenze, wo er die dortigen Cisterziten mit grossen Ländereien in der Saatzer und Sedlezer Župa bereichert. Auf der Donationsurkunde erscheinen mit ihm als Zeugen seine beiden Brüder Děpold und Heinrich, dann seine Söhne Friedrich und Svatopluk und sein ehemaliger Gegner und Flüchtling am Hofe Geisa's II., Prinz Wladislav, ein Sohn des Herzogs Soběslav I.[1]). Es ist dies die letzte Spur von ihm in der Geschichte. Da Friedrich und Svatopluk einfach als „Söhne des Königs" unterzeichnen, so haben wir hierin den Beweis, dass Prinz Friedrich 1165 noch nicht die Provinz Olmütz verwaltete, er hätte sonst Fürst von Olmütz geschrieben; sondern dass dieselbe, wie Brünn und Znaim, noch immer in den Händen des Königs lag[2]). Weiter zeigt uns diese Waldsasser Urkunde, dass König Wladislav in vollkommener Harmonie mit seinen Brüdern und Söhnen im eigenen Hause lebte. Von seinen Vettern erscheinen freilich die Soběslavoviče, Soběslav, Wenzel und Udalrich nicht unter den Zeugen; doch wir wissen, dass der Erste seit dem Frühjahre 1161 auf der Veste Přimda als Gefangener sitzt, und dass Udalrich, vollkommen ausgesöhnt, den Kaiser bereits seit längerer Zeit auf allen seinen Fahrten begleitete. So z. B. finden wir ihn mit dem Rothbart am 18. August 1161 in Bischofsheim und den 26. September in Worms[3]). Ein weittragendes kaiserliches Dekret, welches im Sinne Konstantin's des Grossen,

[1]) Siehe S. 172 d. W.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 276. Vincentius nennt in seinen Annalen schon zum J. 1164 den Prinzen Friedrich „ducem Moraviae" (Pertz XVII. 681.), wohl nur desshalb, weil, als Vincentius schrieb, Friedrich wirklich Fürst von Olmütz gewesen war.

[3]) Erben, Regest. I. 138. n. 316 und 317.

Justinian's und Valentinian's den Geistlichen das Recht zu testiren beschränkt, unterzeichnete hier Udalrich als „Fürst von Böhmen[1].“ Wo Prinz Wenzel weilte, ist uns unbekannt. Er scheint jedoch, da alle Chronisten von ihm schweigen, sich damals noch von jeder Politik fern gehalten zu haben. Von Worms ging die Reise nach Köln, wo Kanzler Rainald durch den Bischof von Osnabrück in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin am 2. Oktober 1165 konsekrirt wurde[2], und darauf nach Achen. Hier fand am Weinachtsfeste eine für Friedrich's Politik hochwichtige Feierlichkeit statt, — am 29. December 1165 wurden nämlich die Gebeine des in der dortigen Kathedrale seit 814 beigesetzten Kaisers Karl d. G. aus dem Marmorgrabe erhoben und mit grossem Prunk auf den Altar gestellt[3]. Dabei verlas man eine Art von Canonisationsbulle des Papstes Paschal III. und bestimmte einen jährlichen Festtag zu Ehren des Heiligen[4], und das Alles geschah, „um der geschmeichelten deutschen Nation glauben zu machen, Barbarossa wandle keinen andern Weg als der preiswürdige, um die Kirche hochverdiente Begründer des römisch-deutschen Kaiserthums[5])“.

Weder König Wladislav noch Bischof Daniel waren bei

[1]) Constitutio de bonis clericorum decedent. Pertz, Leges II. 138 und 139.

[2]) Annal. Colonien maximi ad an. 1165. Pertz XVII. 779.

[3]) Annal. Colonien maximi ad an. 1166. Pertz XVII. 780. Annal. St. Petri Erphesfurden ad an. 1166. Pertz XVI. 23. Annal. Staden ad h. an. Pertz XVI. 345. Hermanni Altahen Annal. ad an. 1166. Pertz XVII. 384.

[4]) Pagi, Critica IV. 623.

[5]) Damberger, synchron. Geschichte VIII. 830.

diesem Feste, von welchem sich Rainald und sein Anhang grosse Wirkungen versprachen, erschienen. Stände Wladislav II. noch unerschütterlich an Friedrich's Seite, es wäre dieses Fest nicht unbenützt vorübergegangen, und dies um so weniger, als Wladislav wusste, dass daselbst eine polnische Gesandtschaft mit dem Bischofe von Plock, Wernherr, an der Spitze erschien[1]), um den Kaiser gegen die Polen milder zu stimmen, welche seit 1163 in Folge der damals eingetretenen Theilung des Landes zwischen den Söhnen des durch Boleslav Krausshaar vertriebenen Wladislav (gestorben 1162 oder 1163 zu Aldenburg im Meklenburgischen) in beständiger Gährung sich befanden und als Nachbarn des böhmisch-mährischen Reiches volle Aufmerksamkeit verdienten; so aber wissen wir, dass sein Eifer für Paschal III. und somit für die kaiserlichen Zwecke bedeutend abgenommen hatte. Ob nicht der Salzburger Erzbischof Konrad als Nachbar, und dann vorzüglich der gleichnamige Erzbischof und Metropolit von Mainz, ein Bruder des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, das Ihrige zum Umschlagen der böhmischen Politik beigetragen haben? Sowohl der Salzburger als auch der Mainzer sind dem böhmischen Königshause durch Familienbande näher gerückt. Der Salzburger Erzbischof ist der Bruder der ersten Gemalin Wladislav's II., und der Mainzer, als ein Wittelsbacher, Anverwandte Děpold's I., beide aber sind entschiedene Gegner Paschal's III. und die wirksamsten Anhänger Alexander's III., darum aber auch von Barbarossa ihrer Sitze gewaltsam beraubt. Der Mainzer Konrad verliess 1165 sein Erzstift und ging zu Alexander III., welcher ihn zum Kardinalbischofe von

[1]) Miracula S. Henrici cap. 8. Pertz IV. 815.

Sabina ernannte[1]), und der Salzburger beschloss, nachdem 1167 sein Erzbisthum durch den kaiserlichen Anhang verwüstet wurde, am 28. September 1168 sein Leben in Admont[2]). Auf seinen Stuhl folgte Adalbert, Sohn des Königs Wladislav II.[3]), und in Mainz erhob der Kaiser den thüringischen Grafen von Buche, Christian I. auf den Metropolitan-Stuhl[4]). Bis zur feierlichen Versöhnung des Oberhauptes der Kirche mit dem des deutschen Reiches zu Venedig am 24. Juli 1177 blieb Christian, mehr Feldherr als Bischof, in der Obedienz des Papstes Paschal III.; dann verbrannte er das vom Letztern erhaltene Pallium und wurde von Alexander III. bestätigt. Er starb am 25. August 1183 in der Nähe von Rom. Damals kehrte Konrad der Wittelsbacher, welcher 1177 den Oberhirtenstuhl in Salzburg erhielt, in seine Metropole Mainz, und Adalbert nach Salzburg zurück[5]). Wir werden beiden auf unserem Wege noch öfter begegnen.

Also die beiden Konrade, der von Salzburg und jener von Mainz, mochten auf Wladislav II. gewirkt haben, dass er sich überall fern hielt, wo die kaiserliche Politik, wie etwa in Achen, offen zu Tage treten sollte. Er und sein Bischof, Daniel, waren am Schlusse des Jahres 1165 sicher in Böh-

[1]) Chounradi chron. Schirense cap. 20. Pertz XVII. 621.

[2]) Continuat. Admuten ad an. 1168. Pertz IX 584. Chron. Magni presbit. ad an. 1168. Pertz XVII. 489.

[3]) Cont. Admuten l. c. Contin. Cremifanen ad 1168. Pertz IX. 545.

[4]) Annal. Erphesfurten ad an. 1165. Pertz XVI. 23. Annales S. Rudberti Salisburgen ad an. 1166. Pertz IX. 776.

[5]) Annales S. Rudberti Salisburgen ad an. 1183. Pertz IX. 777. Man vergleiche: Archiv der k. k. Akad. Bd. XXI. 304. ffg.

men. Am 11. Oktober wohnte der König und die Königin der vom Bischofe Daniel vorgenommenen Konsekration des Hauptaltars der St. Andreaskirche in Prag, welche Peter, Abt des Benediktinerklosters Ostrov aufbaute, bei[1]; am 14. November betheiligte sich das Königspaar bei einer ähnlichen Feierlichkeit in Řečany, Chrudimer Kreises, und am 19. November in Jakobidorf, Časlauer Kreises. Die Kirche in Řečany baute Předbok, Kastellan von Lasslau[2], und die in Jakobidorf eine gewisse Maria mit ihren Söhnen Slavibor und Paul[3].

Während Kaiser Friedrich die Welt durch seine zur Schau getragene Pietät für Karl d. G. blendete, zieht Papst Alexander III. in Rom ein. Er hatte im April 1165 Sens verlassen und erreichte in kleinen Tagmärschen und unter fortwährenden Geschäften am 22. November Ostia, worauf er den 23. seinen Einzug in Rom hielt[4]. Paschal III. befand sich zu jener Zeit in Viterbo. Nur mit Noth erreichte Alexander III. und mit ihm der für Mainz erwählte Erzbischof Konrad die Stadt, indem Kaiser Friedrich durch Christian von Buche kriegerische Vorkehrungen traf, den Papst zu fangen oder an der Reise zu hindern. Zwar gelang ihm dies nicht, zeigte aber der Christenheit, was sie weiter vom Kaiser zu erwarten habe. Welch' verzweifelte Anstrengungen Barbarossa machte, um Paschal's Anerkennung allgemein durchzusetzen, zeigt sein Verfahren mit dem gesinnungstüchtigen Erzbischofe von Salzburg, Konrad. Er erklärte ihn im März oder April

[1]) Erben, Regest. I. 621. n. 5.
[2]) Dobner, Annal. VI. 440.
[3]) Erben, Regest. I. 138. n. 318. Památky archeol. II. 123.
[4]) Jaffé, Reg. pag. 706.

1166 aller Lehen für verlustig und gab sie sammt den Gütern der Klöster, welche an Alexander III. festhielten, der Raubgier preis; wer sich ihrer bemächtigen konnte, sollte sie haben[1]). Die Salzburger Güter wurden verwüstet, der bessere Sinn des dortigen Klerus jedoch nicht gebrochen, auch dann nicht, als der Kaiser im Oktober 1166 einen neuen Zug nach Italien unternahm, um mit bewaffneter Hand den Papst Alexander III. aus Rom zu vertreiben und Paschal III. auf den Stuhl Petri zu setzen[2]). Im Lager zu Augsburg, wo Friedrich am 15. und 16. Oktober stand[3]), sammelte sich das miethbare Kriegsvolk aus allen Gegenden. Doch von weltlichen Fürsten wird, ausser Herzog Friedrich von Staufen, kein einziger genannt, welcher ihm seine Mannen zugeführt hätte, desto eifriger hingegen waren die kaiserlichen Prälaten, und darunter auch der Prager Bischof Daniel. Auf eine eigene Einladung des Kaisers erschien er mit seinen Heerhaufen im Lager vor Augsburg[4]), übergab sie hier dem Kaiser und kehrte dann nach Prag zurück.

Wir sind der festen Ueberzeugung, dass diese vom Bischofe Daniel dem Kaiser zugeführte Haufen entweder aus seinen eigenen Dienstleuten, oder aus solchen Individuen gebildet waren, die Jedermann zu Gebote standen, der sie gut bezahlte. Mit dem Willen des Königs oder des Volkes haben diese Leute eben so wenig zu thun, wie jene, welche im Beginn dieses Jahres 1166 im Solde des Herzogs Friedrich von Rotenburg gegen den jüngern Welf „den ganzen Strich

[1]) Annal. Reicherspergen ad an. 1166. Pertz XVII. 473.
[2]) Annal. Colonien maximi ad an. 1166. Pertz XVII. 780.
[3]) Böhmer, Regest. S. 133.
[4]) Vincentii Annal. ad an. 1166. Pertz XVII. 682 und 683.

Landes vom Böhmerwalde durch Baiern und Schwaben bis an den Genfersee (soll wohl Bodensee heissen) jämmerlich verwüstet haben[1])." Ein solcher geworbener Haufen war es, welcher den Kaiser über Trient in die Lombardei begleitete. Im November erreichten sie Brescia, die Weihnacht wurde zu Pavia gefeiert[2]). Von Pavia begab sich der Hof nach Lodi. Am 11. Januar 1167 geschah von hier aus der Aufbruch und zwar vorerst gegen Piacenza. Am 23. Januar lagerte man nicht weit von der Stadt. Darauf ging es gegen Bologna, wo ein längerer Aufenthalt nöthig wurde. Unserer Ansicht nach, trafen erst hier Bischof Daniel und des böhmischen Königs Bruder, Děpold, mit dem Kaiser zusammen; denn vor dem 20. Januar 1167 haben diese beiden Herren Prag gewiss nicht verlassen. Sie erscheinen an diesem Tage als Zeugen auf einer Urkunde für das Prämonstratenser-Stift in Leitomyšl. Auch die Prinzen Heinrich, Friedrich und Svatopluk — Friedrich noch immer als „Sohn des Königs" ohne jeglichen andern Titel — und Johann, Bischof von Olmütz, unterzeichneten den Donationsbrief[3]). Am 5. März jedoch spricht schon

[1]) Annal. Weingarten ad an. 1166. Pertz XVII. 309. Otto Sanblasian (irrig) ad an. 1164 und 1165. Böhmer, Fontes III. 596 und 597. Hess, Monumt. Guelficor. pars histor., und darin Anonymus Weingart. ad an. 1166. pag. 42 und 43. „Fridericus . . . Boemos, gentem horribilem ac Deo hominibusque odibilem, in fines nostros adduxit, totamque Germaniam a lacu Lemano usque Boemiam execrabilibus spurciciis illorum et turpissimis deprædationibus ac incendiis inter Epiphaniam et Purificationem S. Mariæ comaculavit."

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1167. Pertz XVII. 683. in Bagnolo bei Brescia, in Pavia, Böhmer, Regest. 133.

[3]) Cod. Dipl. Mor. I. 277 und ffg. Unter den Donatoren er-

der Augenzeuge, der Chronist Vincenz, vom Bischofe Daniel als bei Imola anwesend, wohin sich der Kaiser zu Ende Februar begeben hatte. Bischof Daniel soll nämlich am 5. März 1167 mit noch andern Bischöfen den Erwählten von Mainz, Christian von Buche, in Imola selbst zum Erzbischofe konsekrirt haben[1]). Weiter finden wir den Bischof Daniel am 6. April in einem Kloster bei Rimini, wo er am Gründonnerstage das Chrisma weihte[2]). Damals war der Kaiser am Wege nach Ancona und soll den Bischof Daniel und Hermann den Bischof von Verden zum obersten Richter während des Feldzuges ernannt haben. Vor der Stadt erscheint abermals Daniel mit seinen Söldnern. Darauf wird seiner nicht weiter erwähnt bis Anfangs August, nachdem der Kaiser am 22. Juli sich der Stadt Rom bemächtigt hatte und die Kaiserin vom Paschal III. in der Peterskirche mit der Reichskrone geschmückt

scheint auch „Radouan archidiaconus Olomucensis." Im Necrologe der Olmützer Kirche Ms., wo die Archidiaconen genau verzeichnet sind, fehlt sein Name. Die Stylisirung der Urkunde flösst wenig Vertrauen zu ihrer Gleichzeitigkeit ein; sie mag unter jene gehören, welche später verfasst, wahre Thatsachen aus älteren Verzeichnissen anführen. Ueber den in Böhmen liegenden Besitz des Klosters in Leitomyšl, Památky archeolog. II. 28.

1) Nachdem Vincenz ad an. 1167. Pertz XVII. 683 erzählt, dass mehrere der erwählten Bischöfe, wie der von Ravenna und Regensburg „sabbatho quatuor temporum quadragesimalium" (4. März) zu Diaconen geweiht wurden, setzt er fort: „In proximo dominico die (also 5 März) eundem Maguntinum electum dominus Daniel Pragensis episcopus cum aliis episcopis in archiepiscopum consecrat."

2) Vincentii Annal. ad an. 1167. l. c.

wurde, wobei der Berichterstatter Gelegenheit findet von der beispiellosen Pestseuche zu sprechen, welche damals das kaiserliche Heer ergriff und besonders unter den Anhängern Paschal's III. wüthete. Es starben damals an der Pest, so viel bekannt, der geschäftskundige Rainald, welcher nicht mit Unrecht den Bainamen „ruina mundi" erhalten hat, Daniel von Prag, dann die Bischöfe von Regensburg, Augsburg, Constanz, Speier, Lüttich, Toul, Verden, Zeiz u. s. w. Von weltlichen Grossen nennen die Chronisten den Herzog Friedrich von Rotenburg, den Prinzen Děpold von Böhmen, die Grafen von Sulzbach, von Dassel u. s. w. Auch der jüngere Welf soll, aber erst am 12. September zu Lucca der Seuche erlegen sein[1]). Erzbischof Rainald ward am 14. August hingerafft[2]), Bischof Daniel schon in der Vigil des heil. Laurentius, den 9. August[3]); wann Prinz Děpold, ist nicht angesetzt, sondern nur bemerkt,

[1]) Otto Sanblasianus (irrig) ad an. 1166. Böhmer, Fontes III. 599. ffg. Annales Laubien ad an. 1167. Pertz IV. 24. Annal. Paliden ad an. 1167. Annal. Cameracen ad h. an. Pertz XVI. 93. ffg. und 539. Chron. Magni presbit. ad an. 1167. Annal. Colonien maximi ad h. an. Pertz XVII. 489 und 781. ffg. Anonym. Weingarten in Hess, Mon. Guelf. pars histor. pag. 46. Chronic. Austriac. ad an. 1169. Pez, Script. I. 561.

[2]) Annal. Colonien maximi ad an. 1167. Pertz XVII. 782. Cæsarii Heisterbacensis Catalogus (Böhmer, Fontes II. 277) hat den 15. August. Umständlich über Rainald „qui totius mali huius nec non et schismatis diutini inventor fuit" (Anonym. Weingarten. Hess. Mon. Guelf. p. hist. p. 46), Annal. Egmundani ad an. 1167. Pertz XVI. 464 — 466.

[3]) Annal. Colonien maximi ad an. 1167. Pertz XVII. 782. Cont. Gerlaci Abbat. ad an. 1167. Pertz XVII. 684. Necrol. Podlažicen. Dudík, Forschungen in Schweden S. 418.

dass er einen sehr begabten Sohn hinterliess, welcher der Ahnherr der nach ihm genannten Děpoldice wurde[1]), welche im XIII. Jahrhunderte ausstarben. Daniel's ausgekochte Gebeine wurden zwar nach Prag gebracht und dort kirchlich beerdigt[2]); aber da er dem Schisma nie entsagt hatte, kam sein Name als der eines Abtrünnigen weder in die Kirchen-

[1]) Cont. Gerlaci Abbat. ad an. 1167. Pertz XVII. 684. Ueber Děpold's Witwe, Sybilla von Wittelsbach, haben sich keine weiteren Nachrichten erhalten, wohl aber über ihre Tochter, Hedwig, welche an Friedrich, Grafen von Brene (bei Landsberg im Meissnischen) verheirathet war. Ihr Gemal stammt aus dem Hause Witin und hatte Konraden, Markgrafen von Meissen und Niederlausitz, zum Vater. Friedrich starb 1181 und liegt im Familienkloster Lauterberg (mons serenus) auch Petersberg genannt bei Halle begraben. Aus der in diesem Kloster abgefassten Chronik „chronicon Montis sereni“ herausgegeben von Eckstein, Halle 1856. 4⁰ erfahren wir so manches über die meissnischen Fürsten und Lande, unter andern, dass die böhmische Hedwig am 19. Februar 1210 gestorben, mehrere Kinder hinterlassen hatte und in Brene begraben wurde. „Ueber das Geschlecht der böhmischen Theobalde“ schrieb Dobner in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1787.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1167. Pertz XVII. 684. Das Auskochen der Gebeine, um sie leichter zu übertragen, war im XII. Jahrhunderte eine ziemlich allgemeine Sitte. Dasselbe geschah auch mit dem Leichname des Erzbischofs Rainald. Annal. Staden ad an. 1167. Pertz XVI. 346; ebenso vor Mailand 1158 z. B. mit dem Grafen Eckbert von Pütten, dessen Gebeine gleichsam nach abgelöstem Fleische in die Heimath geschickt wurden. Vincentii Annal. ad an. 1158. Pertz XVII. 671, oder mit Friedrich Erzbischof von Köln. Annal. Colonien max. ad an. 1158. Pertz XVII. 770.

Necrologe noch wurden für ihn Anniversarien gehalten, bis später der Selauer Abt Godeschalk, den der Bischof Daniel aus Steinfeld nach Selau brachte[1]), für den Verstorbenen die Reconciliation erwirkte und so sich gegen seinen Wohlthäter dankbar bezeigte. Talent und Geschäftskenntniss sind dem Bischofe nicht abzusprechen; auch in Hinsicht seines Lebenswandels sind die Zeugnisse für ihn günstig[2]), eine tiefe Frömmigkeit und genaue Pflichterfüllung seiner Obliegenheit werden ihm nachgerühmt, nur das ihm zum Vorwurfe gemacht, dass er aus Rücksicht für den Kaiser und durch seinen Anschluss an Paschal III. mehr der auswärtigen Politik sich hingab, als er dies kraft seiner kirchlichen Stellung hätte thun sollen. Der bischöfliche Stuhl blieb bis zum Februar des nächsten Jahres, demnach 6 Monate, erledigt, so wollte es König Wladislav und so seine Räthe[3]).

Nach dem Tode des Bischofs Daniel trat abermals der Fall ein, wo der Nachbarbischof, also Johann IV. von Olmütz, als „episcopus interventor" in der Prager Diöcese in gewisser Hinsicht jurisdiktionirt wurde. Da im September und im Dezember, als in den Quatembermonaten, die Zeit der Priesterweihe eintraf, mochte er diese einem Bischofe obliegende Pflicht auch in Prag ausgeübt haben. Einen Beleg für seine bischöflichen Funktionen aus dieser Zeit haben uns nur die Annalen des uns schon aus dem Jahre 1142 bekannten Prämonstratenserklosters Windberg in der Regensburger Diöcese, hart an Böhmen gelegen, aufgezeichnet[4]). Sie sagen, dass

[1]) Siehe S. 262 d. W.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1167. Pertz XVII. 684.

[3]) Cont. Gerlaci Abb. ad h. an. Pertz l. c.

[4]) Annal. Windbergen ad an. 1167. Pertz XVII. 563.

Bischof Johann am 28. November 1167 die dortige Stiftskirche zur Ehre der heiligen Jungfrau, und zwei Altäre, den des h. Kreuzes und den des h. Aegidius, und den Tag darauf noch zwei andere Altäre konsekrirt und in dieselben die vorgeschriebenen Reliquien eingelegt habe, wofür die dankbaren Klosterbewohner auch seinen auf den 1. April fallenden Sterbetag in ihr Nekrologium eintrugen, und ihres Konsekrator's, wie dies die Sitte in der katholischen Kirche bis zur Gegenwart ist, in ihren Gebeten eingedenk blieben[1]). Sie machten dabei die Bemerkung, dass König Wladislav die Reiseunkösten des Bischofs getragen hatte[2]).

An Daniel's Stelle ward Anfangs Februar 1168 der Abt des Cistercienserklosters Sedlec bei Kuttenberg in Böhmen, Gotpold (Hotart) nicht so sehr nach dem Willen der böhmischen Kirche als vielmehr durch Zuthun der Königin, Judith, deren Verwandte er war, auf den Prager Bischofsstuhl erhoben. Doch noch vor der Ordination, kaum ein Monat nach der Wahl, starb er am 10. März 1168[3]) und machte Platz

[1]) Necrol. Windbergen Mon. Boic. XIV. 96. Der Konsekrationstag der Kirche, der 28. November fiel 1167 auf einen Dienstag, was auffallen muss, da nach kirchlichen Bestimmungen eine solche Kirchenweihe nur an einem Sonntage, an einem Apostel- oder grossen Feiertage vor sich gehen durfte. Am 28. November feiert die katholische Kirche das Fest des heil. Rufus M.

[2]) Mon. Boic. XIV. pag. 91. Nach ihnen in Erben, Regest I. 104. n. 234.

[3]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1169. Pertz XVII. 685. doch irrig, weil die Annal. Pragen (Pertz III. 121.) den Bischof Friedrich 1168 succediren lassen. Der Sterbetag im Necrol. Doxanen bei Dobner, Annal. VI. 454.

dem Bischofe Friedrich. Kaiser Friedrich nennt diesen Bischof in einer Urkunde vom Jahr 1175 seinen Blutsverwandten[1]), und den Abt des Prämonstratenserklosters Mühlhausen, Gerlach, einen reichen und vornehmen Sachsen, einen Anverwandten der Königin, welcher der böhmischen Sprache ganz unkundig war, wobei er die Bemerkung macht: „sicher wäre dieser der Landessprache unkundige Fremdling nicht erwählt worden, wenn das Schisma noch gedauert hätte, von dessen Sauerteige er jedoch selbst nicht angegriffen war[2])." Dieser so überraschende Ausspruch des sonst so orthodoxen Abtes, welcher seit seinem zwölften Jahre, seit 1177, zuerst in Selau unter dem hochgepriesenen Abte Godeschalk und dann seit 1187 als Abt in Mühlhausen lebte[3]), lässt vermuthen, dass die Kirche in Böhmen, solange der Hof dem Schisma anhing, sich freier bewegen durfte, und in der Ausübung ihrer Rechte unabhängiger da stand; einen andern Sinn jener Stelle zu unterlegen, wird schwer halten. Den Familiennamen des neuen Bischofs erfahren wir aus den Jahrbüchern von Pegau; sie nennen ihn einen Sohn des Pfalzgrafen von Putelendorf[4]), und die von Magdeburg sagen, dass Friedrich früher dem Magdeburger Hochstifte angehörte[5]). In welcher Eigenschaft er dort stand, und von wem er konsekrirt wurde, finden wir nirgends verzeichnet. Allerdings erliess Kaiser Friedrich damals den scharfen Befehl, dass die neuerwählten deutschen

[1]) Erben, Regest I. 156. n. 353.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. (irrig) ad an. 1170. Pertz XVII. 685., da die Annal. Pragen. Pertz III. 121 genau 1168 ansetzen.

[3]) Palacký, Würdigung S. 79 und 80.

[4]) Annal. Pegavien ad 1169. Pertz XVI. 260.

[5]) Annal. Magdeburgen ad an. 1169. Pertz XVI. 193.

Bischöfe von dem Mainzer Erzbischofe, Christian, die Konsekration annehmen sollen[1]). Es sollte dies das wirksamste Mittel werden, das deutsche Episcopat vom Papste Alexander abzuziehen. Da es aber von Friedrich heisst, dass er von jedem Schisma sich fern hielt; so wird er kaum diesem kaiserlichen Befehle nachgekommen sein. Der rechtmässige Erzbischof von Mainz und Metropolit des böhmisch-mährischen Reiches, Konrad, seit 1165 von seinem Sitze durch kaiserliche Gewalt vertrieben, war gerade um das Jahr 1169 als Legat des Papstes Alexander III. nach Deutschland geschickt[2]); von ihm hat er sicherlich die Weihen empfangen, weil er erst vom Jahre 1169, also von der Ordination, seine Regierungsjahre zählt. Ueber den Empfang der Regalien sind wir ebenfalls nicht unterrichtet. Unter den gegebenen Umständen wird sie Friedrich kaum angesucht haben, vielleicht später, denn Friedrich regiert die Prager Kirche bis zum 31. Januar 1179, das ist sein Todesjahr. Abt Gerlach nennt es das zehnte seiner Ordination[3]).

Zum grossen Glücke blieb die mährische Kirche von dem unseligen Schisma unberührt; sie hatte an Johann IV. einen ruhigen Kirchenfürsten, von welchem eben, weil er sich in die öffentlichen Angelegenheiten nicht mischte, sondern kraft seines Hirtenamtes nur um das Wohl der Diöcese besorgt war, die gleichzeitigen Chronisten nichts anderes zu erzählen wissen, als dass er bei frommen Vermächtnissen

[1]) Chron. Austriac. ad an. 1169. Pez, Scriptor I. 561. „Inter hec noviter electi episcopi, ut consecrationem suam a Christiano Moguntino recipiant, compelluntur."

[2]) Necrol. Salisburgen ad IV. Kal. Octob. Pertz IX. 776 n. 70.

[3]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1179. Pertz XVII. 690.

intervenirte und Schenkungs-Urkunden unterzeichnete. So finden wir ihn im Jahre 1168 als Zeugen auf einer zu Olmütz für die Johanniter ausgestellten Urkunde. Prinz Heinrich verlieh nämlich für sein Seelenheil den Johannitern seine zwei in Mähren im Brünner Kreise liegenden Ortschaften, Tišnov und Březina, mit den dazu gehörigen, längst der Schwarzawa liegenden Wiesen. König Wladislav bestätigte diese Begabung, „weil er sehnlichst wünsche, dass in seinem Lande der genannte Orden kräftige und zahlreiche Wurzeln schlage," und liess sie von seinem Bruder Heinrich, von seinem Sohne Friedrich, vom Olmützer Bischofe Johann, von dem Probsten zu Melnik, Jurata u. v. a. mit unterzeichnen [1]). Weder Heinrich noch Friedrich werden in diesem Diplome anders als „Bruder" und „Sohn" bezeichnet, sie hatten demnach 1168 noch keine mähr. Provinz in der Verwaltung, noch immer war König Wladislav II. Alleinherr des böhmisch-mährischen Reiches, und in der That, es war gut, dass er die vereinte Macht in eigenen Händen hatte, denn alsbald sollte sie ihm nöthig werden.

Wir wissen, dass der König durch seinen Anschluss an Papst Alexander III., dem er durch die genehmigte Wahl

[1]) Cod. Dipl. Mor I. 281. Im J. 1214 entstand wegen der Rechtlichkeit dieser Schenkung ein Zweifel, wesshalb der Markgraf von Mähren, Wladislav I. sie von Neuem bestätigte. Cod. Dipl. Mor. II. 76. Boček nahm diese Urkunden „e codice Tisnowicensi Ms. sec. XIV." Bis jetzt fand sich dieser Codex noch nicht vor; doch tragen diese aus dem Tišnovicer Codex angeblich genommenen Urkunden, mit Ausnahme der zweiten vom J 1214, in welcher König Wladislav's Bruder, Heinrich, „dux Moraviensis" genannt wird, was er damals nicht war, den Charakter der Echtheit an sich.

des Bischofs Friedrich vollen Ausdruck gab, der Politik des Rothbarts entsagt hatte. Sein scharfer Verstand hat ihm bei Zeiten den Abgrund ahnen lassen, welchem der Kaiser mit seinem Gegenpapste zueilte. Der letzte Feldzug in Italien hat seine Ahnung zur Gewissheit erhoben. Er sah, wie der Lombardenbund in dem Grade an Macht zunehme, in welchem Friedrich's Stern erbleiche. Und als der Kaiser vollends im März 1168 mehr als Flüchtling als ein Herrscher nach Burgundien und dann nach Deutschland zurückkehrte, lag es klar am Tage, dass dem unnatürlich verkünstelten Staatsgefüge Rainald's der zusammenhaltende Eisenring gesprungen. Die lähmende Furcht der lombardischen Städte war gewichen, und allerwärts erhoben sich die Rachegeister. Unter solchen Umständen am politischen Wagen Kaiser Friedrich's weiter zu ziehen, bot keinen Vortheil mehr, und darum hielten sich König Wladislav und sein Haus auch ferne von demselben, ja sie setzten seiner Bewegung sogar Hindernisse in den Weg. Wenn wir daher auch noch jetzt den Prinzen Udalrich im Gefolge des Kaisers sehen, wie z. B. am 10. Juli 1168 in Würzburg[1]); so drängt sich der Gedanke vor, ob aus der Anfangs freiwilligen, ehrenvollen Anwesenheit des Prinzen am kaiserlichen Hofe nicht eine erzwungene wurde? Lag es ja in Friedrich's Politik, selbst mit Namen die Welt zu blenden![2]).

Wir sagten, dass König Wladislav und sein Haus der staufischen Politik sogar Hindernisse in den Weg legten. Dies bewiesen sie durch die Haltung des Prinzen Adalbert, des

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 281, vollständig in Mon. Boic. XXIX. 1. pag. 385. ffg. Udalrich unterzeichnet „filius ducis Boemiæ."
[2]) Siehe S. 372 d. W.

jüngsten Sohnes Wladislav's II. und der österreichischen Gertrud. Es ist uns bekannt, dass der König diesen seinen Sohn gleich nach dem Tode Gertrud's 1151 zum geistlichen Stande bestimmt und ihn zu diesem Zwecke im Prämonstratenserstifte auf dem Strahov erziehen liess[1]). Wir begegnen ihn in der Geschichte zum erstenmale im Jahre 1165. In diesem Jahre war er am 6. April mit Rainald erwähltem Erzbischofe von Köln, mit Alexander Bischofe von Lüttich und mit Heinrich Grafen Namure bei der Grundsteinlegung der Prämonstratenserkirche in Floreffe bei Namure zugegen.[2]). Damals hiess er noch ganz einfach „Sohn des Königs von Böhmen.“ Im Jahre 1168 nennen ihn die Annalen des bairischen Klosters Osterhofen „einen aus dem Orden der Prämonstratenser[3]),“ und der Chronist Magnus von Reichersberg lässt ihn in demselben Jahre schon als Diakon auftreten[4]). In diesem Jahre 1168 starb, wie uns bekannt[5]), am 28. September der würdige Sohn des heiligen Leopold, der Erzbischof von Salzburg, Konrad[6]). Das Domkapitel und der Suffraganbischof, Heinrich von Gurk, hielten mit dem übrigen Klerus alsogleich Berathung wegen der Wahl eines Nachfolgers, und beriefen einstimmig den noch jugendlichen Diakon, Adalbert, auf den erledigten erzbischöflichen Stuhl. Sie machten vorzüglich geltend, „dass Adalbert als Sohn des böhmischen Königs Wladislav,

[1]) Siehe S. 281 d. W.

[2]) Annal. Floreffienses ad an. 1165. Pertz XVI. 625.

[3]) Annal Osterhoven ad an. 1168. Pertz XVII. 541.

[4]) Chron. Magni presbit. ad an. 1168. Pertz XVII. 489.

[5]) Siehe S. 374 d. W.

[6]) Die Necrologien des Domstiftes zu Salzburg, von Dr. Wiedeman S. 140 im Bd. XXVIII. im Archive der k. k. Wissensch.

welcher dem Kaiser durch seine Waffen so wesentliche Dienste geleistet habe, durch diesen seinen Vater und dann durch seine zahlreichen, sehr vornehmen Freunden den Zorn des Rothbart, dem er ohnehin durch seine Mutter verwandt sei, brechen, und dem Erzbisthume jenen Frieden, den dasselbe vor Konrad genoss, verschaffen werde[1]," mit andern Worten: der Salzburger Klerus wollte durch diese Wahl sich den Kaiser verpflichten[2], vergass aber, dass dies nur dann möglich, wenn Adalbert dem neuen Gegenpapste Calixt III. († 1178), welcher nach dem am 20. September 1168 erfolgten Tode Paschal's III. von der kaiserlichen Partei gewählt wurde[3], seine Anerkennung zolle. Adalbert that dies jedoch nicht, und zwar, wie sich später zeigen wird, im vollen Einverständnisse mit seinem Vater, und erklärte sich, als er am Allerheiligenfeste den 1. November 1168 im Dome zu Salzburg inthronisirt wurde[4], entschieden für Alexander III. Und da der Kaiser behauptete, die Salzburger hätten nur desshalb den Prinzen Adalbert gewählt, um sich auf böhmische Waffen wider ihn, den Kaiser, stützen zu können[5], dann freilich war gerade das Entgegengesetzte von dem erreicht, was eigentlich die Wahlherren erlangen wollten; statt Freundschaft des Kaisers brachte diese Wahl dem neuen Erzbischofe nur dessen Feindschaft.

[1]) Archidiaconi Henrici Historia calamitatum ecclesiæ Salisburgen. Pez, Thes. II. 3. 199. ffg.

[2]) „Spes enim maxima erat omnibus, quod electionem (Adalberti) ad favorem suum factam sine dubio intelligeret imperator." Histor. calamit. l. c. Auszug in Dobner, Annal. VI. 459 u. 460.

[3]) Jaffé, Regest. pag. 833.

[4]) Chron. Magni presbiteri ad an. 1168. Pertz XVII. 489.

[5]) Histor, calamit. l. c.

Die Weihen zum Priester und zum Bischof erhielt Adalbert am 15. und 16. März 1169 im Beisein der Bischöfe von Gurk und Treviso durch den Patriarchen, Ulrich von Aquileja, in Frisach[1]). Das Pallium überbrachte ihm vom Papste Alexander der Wittelsbacher, Konrad, Erzbischof von Mainz, welcher eben damals als Legat gleich muthig zu Genua, in Lombardien und in Friaul arbeitete[2]). So stand der Erzbischof da im vollen Bewusstsein seiner legalen Wahl und im festen Anschlusse an den allein rechtmässigen katholischen Papst, aber auch ordinirt gegen das ausdrückliche Gesetz des Kaisers, nicht von Christian von Mainz, sondern von einem am rechten Papste haltenden Patriarchen, und hierin der Schlüssel zum Verständniss seiner weitern Geschichte.

[1]) Ueber Udalrich von Aquileja. Archiv der k. k. Akad. Bd. XXI. 293. ffg.

[2]) Chron. Magni presbit. ad an. 1169. Pertz XVII. 489. setzt die Konsekration auf den Samstag den 15. März, das Necrol. Salisburgen bei Pertz IX. 776. n. 70, welches Friesach als Konsekrationsort angibt, auf den Sonntag XVII. Kal. April. 1169. Die Ansicht, dass Prinz Adalbert nach Albo's Vertreibung aus Passau 1168 postulirter Bischof von Passau wurde und als solcher nach Salzburg kam, beruht auf einer durch Pez, Script. I. 523 veranstalteten falschen Zusammenstellung der in den Zwetler Annalen zu den Jahren 1168 und 1169 angeführten Thatsachen. Die wahre Lesung, wie sie in der Handschrift vorkommt, gibt uns Pertz IX. 538. Cont. Zwetlensis prima ad an. 1168 und 1169. Kein einziges der gleichzeitigen Verzeichnisse der Passauer Bischöfe, wie sie in Pez, Script. I. 12. 15. und 1308 vorkommen, macht von Adalbert eine Erwähnung. Die Ansicht, dass Adalbert vor seiner Wahl zum Erzbischofe die Propstei Melnik in

Als Reichsfürsten, der an das Wormser Konkordat gebunden war, stand dem Salzburger Erzbischofe die Investitur bevor. Adalbert war willens, sie von dem Kaiser zu begehren; er that dies aber nicht, „weil ihn der Vater ausdrücklich davon abmahnte[1].“ Ist diese Nachricht, welche uns der Mitkonsekrator des böhmischen Prinzen, Bischof Heinrich von Gurk, in seiner Relation über den Zustand der Salzburger Kirche am Schlusse des Jahres 1169 an Papst Alexander III., (Dieser hielt sich vom 22. August 1167 bis zum 24. Februar 1170 in der Stadt Benevent auf[2]), hinterlassen hatte, im buchstäblichen Sinne zu nehmen, und sie muss so genommen werden, weil der König wusste, dass der Kaiser einen nicht von Christian konsekrirten Bischof desavouiren werde; dann müssen wir freilich begreiflich finden, dass sich Kaiser Friedrich geweigert habe, den Vater und den Sohn, den er allerdings früher vorgeladen hatte, auf dem um Pfingsten (8. Juni)

Böhmen besass und dieselbe auch als Erzbischof behielt, wird durch Abt Gerlach ad an. 1182. Pertz XVII. 694 und durch Pulkava ad an. 1168 vertreten, bei Dobner, Mon. III. 192. Indess da Erben's Regesten gleich zum Jahre 1160, 1165, 1167 und 1168 den Jurata als „Præpositus Melnicensis,“ und nach ihm 1172 den magister Ieronymus als solchen anführen; so wird es schwer halten, der Angabe Pulkava's unbedingten Glauben zu schenken. Erst nach dem J. 1177 mochte Adalbert die Einkünfte der Propstei bezogen haben.

[1]) „Dominus noster (Adalbertus, schreibt Bischof Heinrich von Gurk an Alexander III. im Jahre 1169) post introitum suum consilio patris sui regalia secundum consuetudinem principum Theuthonicorum ab imperatore requirere neglexit.“ Erben, Regest. I. 142.

[2]) Jaffé, Regest. pag. 714 — 730.

1169 gehaltenen grossen Hoftage in Bamberg zu empfangen[1]). In Bamberg handelte es sich vorzüglich um die Krönung und Nachfolgesicherung des fünfjährigen Heinrich, ältesten Sohnes des Kaisers, also um eine sehr wichtige Sache, zu welcher Friedrich Rothbart der Zustimmung der Reichsfürsten benöthigte. In anderen Zeiten war bei solchen Hoftagen der Regent des böhmisch-mährischen Reiches nicht übergangen; jetzt wurde er, da er doch anwesend war, gar nie vorgelassen. Dies weist auf eine grosse Erbitterung des Kaisers gegen König Wladislav hin. Barbarossa hat aber auch durch Christian von Mainz und durch Abgeordnete des Gegenpapstes Calixt III. die freudige Botschaft erhalten, dass in Italien ein glänzender Umschwung der Dinge eingetreten, dass man nur seiner Gegenwart benöthige, um das alte Ansehen wieder hergestellt zu sehen. Dies, sowie die Willfährigkeit der Fürsten, in Heinrich IV. den künftigen deutschen König anzuerkennen — am 15. oder 16. August 1169 ward das Kind zu Achen wirklich gesalbt und gekrönt — hob gewaltig den Muth des Staufen, und in dieser gehobenen Stimmung wollte er dem im Jahre 1169 erlassenen Konsekrations-Gesetze Achtung verschaffen. Die kaiserliche Ungnade sollte sein ehemaliger Freund recht tief empfinden. Ohne Aussöhnung verliessen Vater und Sohn Bamberg.

König Wladislav fühlte zwar nicht für den Augenblick die Schwere des kaiserlichen Zornes, wohl aber Erzbischof Adalbert. Denn Kaiser Friedrich beschloss, falls sich Jemand seinem Plane, den Erzbischof zu entfernen, widersetzen sollte, das Salzburger Kirchengut mit Feuer und Schwert zu ver-

[1]) Chron. Magni. presbit. ad an. 1169. Pertz XVII. 490.

derben. Im Anfange des Monats August 1169 kam wirklich der Kaiser und lagerte vor der Stadt Salzburg. Um von dem Stifte den vorauszusehenden Jammer abzuwenden, beschloss Adalbert zuerst durch Anbieten von grossen Geldsummen den Barbarossa zu beschwichtigen; als aber dieses Mittel fehlschlug, entbot er sich auf den Rath seines Oheims, des Herzogs von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, sämmtliche Regalien in die Hände des Kaisers zu resigniren und sich nur die geistliche Jurisdiktion vorzubehalten. Vor Salzburghofen (?) ward Adalbert vom Kaiser empfangen und dort die Uebergabe, doch gegen den Willen des Kapitels und des Klerus, vollzogen. Adalbert hatte dieses Schrittes wegen noch manchen Vorwurf zu bestehen gehabt, ja es scheint, dass desshalb sogar Klagen bei Alexander III. geführt wurden; indess er gab lieber das letzte Landstück hin, um nur den Kaiser zu besänftigen[1]). Noch am Schluss des Jahres 1169 verliess er Salzburg und hielt sich die erste Zeit viel im Kloster Admont und dann in Friesach auf[2]), vergass aber auch da nicht die geistlichen Angelegenheiten seiner Erzdiöcese zu leiten, bis freundlichere Zeiten ihn wieder nach Salzburg zurückriefen. Der Kaiser gab sich zwar alle Mühe, das Kapitel zu einer neuen Wahl zu bereden; dieses zog sich aus der Schlinge, indem es bat die ganze Angelegenheit dem rechtmässigen Papste, Alexander III., zur Entscheidung vorzulegen, was freilich den Kaiser, wie wir zum Jahre 1172 sehen werden, nicht beruhigte. So standen die Sachen am Schlusse des

[1]) Quellen: Chronicon Magni presbit. ad an. 1169. Pertz XVII 490. Annal St. Rudberti Salisburgen ad h. an. Pertz IX. 776. und Erben, Regest. pag. 142 und 144 n. 326 und 328.

[2]) Dobner, Annal. VI. 463.

Jahres 1169. Im nächsten Jahre war zu erwarten, dass König Wladislav von Böhmen in der Salzburger Angelegenheit auf dem Schauplatze erscheinen werde. Grund hiezu war hinreichend vorhanden; man hatte dieses Auftreten sogar mit Bestimmtheit erwartet[1]); doch da kamen unerwartete Familienzwiste, die alsbald eine Aussöhnung mit dem Kaiser nicht nur erwünscht, sondern sogar nothwendig machten.

Es bleibt auffallend, dass unter den Zeugen auf den Urkunden, welche sich vom Könige Wladislav aus dem Jahre 1169 erhalten haben, weder sein Bruder Heinrich, noch seine Söhne, Friedrich und Svatopluk, da dies vor dem Jahre 1169 so oft der Fall war, vorkommen. Heinrich und Friedrich werden wohl darin erwähnt, aber nicht als beim Könige gegenwärtig angeführt. So spricht z. B. Wladislav in seiner neuen Begabung des Johanniter-Ordens vom Jahre 1169 von einer Bitte seines Bruders, Heinrich, dem genannten Orden auch noch das böhmische Dorf Levín zu schenken; doch unter den Zeugen erscheint zwar die Königin Judith, auch der Prager Bischof Friedrich, aber kein Glied der königlichen Familie[2]). Auch dem Stifte Raigern hat Wladislav in diesem Jahre den Bezirk um Domašov bestätigt. Wieder kommt unter den Zeugen die Königin vor und die beiden Bischöfe Johann von Olmütz und Friedrich von Prag, aber kein

[1]) Erben, Regest. I. pag. 147. n. 334. „Miramur nos, sagt Papst Alexander III. im Breve vom 28. Januar an König Wladislav, „mirantur et multi, quod hactenus eandem ecclesiam (Salzburgensem) aliter a persecutionum molestiis non curasti defendere et in suis pressuris et adversitatibus brachio tuæ fortitudinis adiuvare.“

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 284.

Přemyslide[1]). In einer zweiten Urkunde für Raigern, nach welcher dem Stifte der Bezirk um Weisskirchen mit allen Waldungen und Oeden bis an die Oder „wie weit sie der Raigerer Mönch, Georg, urbar machte, oder noch urbar machen wird,“ zufällt, tritt der Donator Friedrich „als Fürst der Olmützer Provinz“ auf; unter den Zeugen wieder die Königin, die beiden Bischöfe und der mährische Kanzler Valentin (Wolius)[2]). Leider dass diese drei Urkunden das Jahr, aber nicht den Tag der Ausstellung an sich tragen. Wir könnten aus der Angabe des Tages schliessen, ob dieselben vor, oder nach dem unangenehmen Begegnen des Königs mit dem Kaiser in Bamberg ausgefertigt wurden, was für die Beurtheilung der in den Vordergrund tretenden Begebenheit von Wichtigkeit wäre.

Wir müssen bei Mangel dieser Zeitangabe auf zwei Dinge unser Augenmerk richten, einmal, dass auf den genannten Urkunden keine Přemysliden als Zeugen vorkommen, und dann, dass Prinz Friedrich, der doch bis jetzt nur „Sohn des Königs“ unterzeichnete, sich Fürst der Olmützer Provinz nennt. Das Erste scheint auf eine Auflösung, auf eine Zersprengung des bestandenen Familienkreises hinzudeuten. Heinrich, Svatopluk und Friedrich befanden sich nicht mehr in der Nähe des Königs. Vom Prinzen Heinrich wissen wir mit Bestimmtheit, dass er unter dem Grossmeister, Gerbert Assalit, in den Johanniter-Orden trat[3]). Da Gerbert der unmittelbare Nachfolger des im Jahre 1161 verstorbenen dritten Grossmeisters, Auger

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 282. nur in einer böhmischen Uebersetzung des XV. oder Anfangs XVI. Jahrhunderts erhalten.

[2]) Dass Wolius, Wolis die Abkürzung von Valentin, sieh: Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1180. Pertz XVII. 691.

[3]) Cod Dipl. Mor. I. ad an. 1184. pag. 313.

de Balben, geworden ist und im Jahre 1169 seine Dimisson einreichte[1]), Prinz Heinrich aber noch vor dem September 1168 in Olmütz sich aufhielt[2]); so wird uns klar, warum er 1169 auf den königlichen Urkunden nicht erscheint — in dem genannten Jahre war er in Palästina. Das Zweite aber deutet auf den Entschluss Wladislav's, die Einheit der Verwaltung aufzuheben, und den nachgebornen Prinzen kraft des Hausstatutes gerecht zu werden. Beides muss einen Grund gehabt haben. Anhaltspunkte zur Angabe dieses Grundes gibt uns dieselbe Donationsurkunde für die Johanniter. Aus ihr geht hervor, dass König Wladislav in diesem seinen späten Alter noch den Gedanken fasste, das Grab des Erlösers zu besuchen, um so das im Jahre 1147 unerfüllt gelassene Gelübde[3]) durchzuführen. Wie ernst es dem Könige mit dieser Wallfahrt war, zeigt der Umstand, dass die Johanniter des heiligen Landes ihm bereits die Schlüsseln des ihnen gehörigen, an der Grenze der Heiden liegenden Kastells, Krat, überschickt haben, damit er und sein Gefolge, wie es sich für einen König zieme, solange der Aufenthalt in Palästina dauere, wie im Eigenen wohnen können[4]). Hat aber der König einen solchen Gedanken gefasst, dann lag der Andere, Ordnung in seine Angelegenheiten zu bringen, sehr nahe, und hiezu gehörte vor Allem die gesicherte Stellung seines Erstgebornen, des Prinzen Friedrich. Friedrich wurde 1169, doch noch mit Beibehaltung des vom Könige

[1]) L'art verifier les dates. Paris 1770. pag. 422 und 423.

[2]) Cod. Dipl. Mor. I. 281. Actum in Olomuc Indict. I. (1168). Prinz Heinrich schenkte damals den Johannitern seine beiden mährischen Dörfer Tišnov und Březina. Siehe S. 385 d. W.

[3]) Siehe 219 S. d. W.

[4]) Cod. Dipl. Mor. I. 285.

Wladislav eingeführten mährischen Kanzlers Valentin (Wolius), wesshalb Friedrich nicht nach seinen, sondern nach den Regierungsjahren seines Vaters datirt[1]), Fürst von Olmütz, weil der Vater nach Palästina pilgern wollte. Und nun wäre es uns wichtig, den Ausstellungstag der Johanniterurkunde zu kennen. War sie vor dem 8. Juni ausgefertigt, dann wissen wir die Ursache der unterbliebenen Pilgerfahrt. Die drohende Stellung des Kaisers dem böhmisch-mährischen Reiche gegenüber verbot dem Könige, die Reise anzutreten.

Wie der feste Ring, welcher die königliche Familie zusammenhielt, am Schlusse des Jahres 1169 gelockert gewesen sein musste, beweist ein Vorfall, den uns der Abt Gerlach zum Jahre 1170 erzählt[2]). „Am Hofe des Königs," sind des Abtes Worte, „lebte ein reicher, aber auch ungemein stolzer Graf, Wojslav. Als Oberstallmeister und dann als Oberstkämmerer[3]) wurde er bald der erklärte Günstling Wladislav's II. Sein Glück erregte Neid, sein Stolz und die besondere Gunst, in welcher er bei der Königin stand, Feinde. Zu Letzteren gehörte des Königs eigener Sohn, Prinz Svatopluk; er war der Jüngste, den ihm die österreichische Gertrud geboren. Lange schon spähte der Prinz nach einer Gelegenheit, diesen Hofmann unschädlich zu machen. Sie bot sich ihm, als der König um Lichtmess auf einem Hoftage zu Nürnberg weilte. Er überfiel den Günstling unter den Augen der Königin und

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 284.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1170. Pertz XVII. 685.

[3]) Cod. Dipl. Mor. 276 unter den Zeugen ad an. 1165. „Agazo Woyzlau„ und Erben, Reg. I. pag. 149. n. 337 ad an. cc. 1172. (wahrscheinlicher 1170) „Cazta, filius quondam Voyzlai, camerarii regis Boemorum Wladizlai."

ermordete ihn, wie Gerlach sagt: zwischen ihren Händen durch Messerstiche. Man erzählte sich, dass er sogar die Königin an den Armen, als sie Wojslaven schützen wollte, verwundet habe[1])." Die Folge dieser nicht weiter von Gerlach motivirten That, der aber die Gegenwart der Königin einen besondern Ausdruck gibt, war Svatopluk's Flucht zu seinem Schwager, dem Könige Stephan III. von Ungarn. Ein solches Ereigniss wirft ein bedeutendes Streiflicht auf die königliche Familie. Der Sohn ermordet während der Abwesenheit des Vaters dessen Günstling im Gemache der Stiefmutter, und geht unbehelligt nach Ungarn! Da solche Zustände nicht plötzlich sich bilden, so wird erklärlich, wie Svatopluk mit seinem Bruder Friedrich, und mit den Oheimen Heinrich und Theobald noch im Januar 1167 Urkunden unterzeichnen konnte, und warum er im Jahre 1169 in der Nähe des Königs nicht mehr erscheint.

Also die Abwesenheit des greisen Königs benützte Prinz Svatopluk zur Ausführung seiner bösen Absicht. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, was jenen bewogen hat, auf einmal die Gunst des Kaisers wieder zu suchen; waren es etwa die bedrohlichen Familienverhältnisse? Liess vielleicht auch nicht der König gleich im Beginne des J. 1170, als Barbarossa am 26. Januar in Würzburg weilte[2]), durch den Burggrafen Konrad von Nürnberg, welcher zugegen war, unterhandeln; um Lichtmess, also um den zweiten Februar, war er sicher am Hoftage zu Nürnberg und wurde ohne besondere Schwierigkeit abermals

[1]) „Zuatopulc . . . memoratum virum intra manus reginae cultellis confossum interfecit." Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1170. Pertz XVII. 685.

[2]) Mon. Boic. XXIX. 1. pag. 396.

zu Gnaden aufgenommen[1]). Welche Bedingungen hier Wladislav einging, ist uns unbekannt geblieben; aber aus den nachfolgenden Begebenheiten sind sie zu errathen: der Vater musste den Sohn erster Ehe, den Erzbischof Adalbert, fallen lassen. Beweis hiefür, dass Kaiser Friedrich sogleich gegen Salzburg zieht, wo er am 16. Februar anlangte, und mit dem dortigen Klerus des Erzbischofes wegen eine Besprechung hatte[2]). Der Erzbischof war damals in Kärnthen oder in Steiermark. Auch dahin verfolgte ihn Friedrich. Wir finden ihn am 3. März 1170 in Friesach[3]) und am 19. März in Leibnitz, wo er abermals eine Prälaten-Versammlung veranstaltete[4]). Mittlerweile begab sich Adalbert nach Salzburg. Um seine Thätigkeit zu paralisiren, warnte der Kaiser alsogleich schriftlich den dortigen Klerus, ja nicht auf die Worte „seines Neffen, Adalbert des Böhmen“ zu achten. Es sei bis jetzt über ihn noch nichts Endgiltiges verfügt worden, das werde erst nach eingeholtem ihren und der Fürsten Rathe geschehen, sie mögen fest auf sein (des Kaisers) ihnen jüngst im Februar zu Salzburg gegebenes Wort und auf die ihnen für die nächste Zeit in Aussicht gestellte Unterredung vertrauen[5]). Von Leibnitz in Kärnthen begab sich der Hof nach Garsten in Oberösterreich und feierte dort am 29. März den Palmsonntag; darauf ging er nach Schwaben.

[1]) Chron. Austriac (irrig) ad an. 1169. Pez, Script. I. 561.

[2]) Mon. Boic. XXIX. pag. 398. Annal. St. Rudberti Salisburgen. ad an. 1170. Pertz IX. 776. und Erben, Regest. I. 146. n. 332.

[3]) Böhmer, Regest. S. 135.

[4]) Annal. St. Rudberti Salisburgen ad. an. 1170. Pertz IX. 776 Cont. Admuten ad an. 1170. Pertz IX. 584.

[5]) Erben, Regest. I. 145 n. 332.

Dem König Wladislav blieb das Schicksal seines Sohnes, trotz der Nürnberger Beredung, nicht gleichgiltig. Wohl ward er auch von Aussen bestürmt, um sich seiner anzunehmen. Wir sind nicht recht im Klaren, ob schon 1171 oder 1172 sogar Papst Alexander bei dem Könige für den Erzbischof intercedirte. Das hierauf bezügliche Breve aus Frascati vom 28. Januar hat sich nur verstümmelt und ohne Angabe des Pontifikat-Jahres erhalten[2]). Es zeigt, dass der Papst, und mit ihm auch Andere, mit Sicherheit auf eine bewaffnete Intervention von Seite des böhmischen Königs gerechnet haben, und dass man einen energischen Schritt erwartete. Im ähnlichen Sinne ward auch Heinrich Jasomirgott, Herzog von Oesterreich, vom Papste angegangen[3]). Dies, wie auch das väterliche Gefühl, bestimmten den König, wenn nicht direkt, so doch indirekt für seinen Sohn beim Kaiser zu wirken. Gelegenheit hiezu bot ihm die Anwesenheit des kaiserlich gesinnten, folglich schismatischen Erzbischofes von Magdeburg, Wigman, am königlichen Hofe in Prag. Wigman reiste aus Oesterreich über Böhmen nach Deutschland und machte Halt beim Könige Wladislav. Dieser ersuchte nun jenen, doch ja dem Kaiser die dem Reiche geleisteten Dienste, welche er, der König, auch künftighin leisten wolle, in Erinnerung zu bringen und die Bestätigung für seinen Sohn zu erwirken.

Nachdem der eben in Prag anwesende Erzbischof Adalbert erklärte, dass diese Bestätigung ohne Verletzung des kaiserlichen Ansehens und Vortheiles möglich sei, bittet Wig-

[1]) Jaffé, Regest. p. 742 n. 8018. Erben, Regest I. p. 147. n. 334.

[2]) Jaffé, Regest. pag. 742. n. 8019. Meiller, Regest. S. 49 und 230 verlegt das Breve auf den 12. November 1170. immerhin möglich.

man im Namen des Königs schriftlich den Rothbart, zu erlauben, dass Adalbert auf dem nach Goslar für den November 1171 angesagten Hoftage unter sicherem Geleite erscheinen und dort seine Sache vorbringen dürfe; setzte aber zu der Bitte den charakteristischen Beisatz: „doch habe der König Wladislav versprochen, dass, falls Ihr es mit Eueren Gründen und mit Euerer Ehre unvereinbar findet, den Prinzen Adalbert zu investiren, er (der König) desshalb keinen Groll empfinden, sondern auch dann bis zu seinem Ende treu in Euerem Dienste ausharren wolle[1]). Da Adalbert jetzt mehr als je zuvor, mit Euch übereinstimme, so ist unser Rath, ihn zum Hoftage kommen zu lassen[2])". In diesen letzteren Worten hätten wir also den Beweis, dass als Preis der Aussöhnung Wladislav's mit dem Kaiser zu Nürnberg wirklich der eigene Sohn zum Opfer fallen musste.

Der Hoftag zu Goslar fand in der Oktav nach Martini, also um den 17. November 1171, statt[3]). Es ist nicht wahrscheinlich, dass sich Erzbischof Adalbert bei demselben einfand, aber sicher, dass seine Sache zur Sprache kam und desshalb unterhandelt wurde. Denn als Kaiser Friedrich im Jahre 1172 am 20. Februar, wie er vor zwei Jahren versprochen, nach Salzburg kam und daselbst eine Art von Provincial-Koncil[4]) hielt, bei welchem Adalbert, obwohl nicht

[1]) „Nullum inde gravamen sustineat, sed in servitio vestro usque in finem fidelis permaneat." Erben, Regest. I. 146. n. 333.

[2]) Erben, Regest. 146. n. 333.

[3]) Annal. Magdeburgen ad an. 1171. Pertz XVI. 193.

[4]) Cont. Claustroneoburgen tertia ad an. 1172. Pertz IX. 630. Erben Regest. I. 147. n. 335 Chron. Magni presbit. ad an. 1172. Pertz XVII. 497. irrt in der Bezeichnung des Sonntags,

gerufen, dennoch erschien, wird daselbst vom Uebereinkommen gesprochen, welches König Wladislav mit dem Kaiser in Bezug Adalbert's geschlossen haben sollte. König Wladislav hätte dem Kaiser für seinen Sohn grosse Geldsummen angetragen; auch sei, wie der Kaiser durch eine vom Könige besiegelte Urkunde darthat, beschlossen worden, dass Adalbert öffentlich sein Pallium verbrenne, und dem Papste Alexander III. entsage; doch wünsche der Kaiser in dieser Angelegenheit vorerst die Meinung der Salzburger zu vernehmen. Adalbert stellte in Abrede das Vorhandensein eines solchen Vertrages. und erbat sich die Gunst, auf einem anderen Hoftage Red' und Antwort geben zu dürfen, was dem Salzburger Klerus, und darunter namentlich den anwesenden drei Suffraganbischöfen, dem von Regensburg, Brixen und Gurk, höchst unlieb war, weil sie die Ausgleichung des so peinlichen und nachtheiligen Streites abermals in unbestimmte Ferne gerückt sahen. Und als vollends Adalbert Salzburg in geheim verliess, um nicht eine bestimmte Antwort, ob er der kaiserlichen Gnade sich unterwerfen, oder den Weg des Rechtes betreten wolle, geben zu müssen, ward allgemein über einen solchen unsicheren Charakter der Unwille rege, und der Kaiser drang heftiger als je in das Kapitel, entweder einen neuen Bischof zu wählen, oder einen von ihm Designirten anzunehmen. Beides schien dem vom Schisma reinen Klerus unannehmbar, und froh war er, als der Kaiser nicht weiter drängte und zur Austragung der Sache das nächstkünftige Fest Johann's

setzt aber als Tag den 19. Februar; es war jedoch 1172 ein Schaltjahr. Annal. St. Rudberti Salisburgen ad an. 1172. Pertz IX. 777.

des Täufers anberaumte. Bis zu dieser Zeit sollte jedoch jedwede Verbindung mit dem Erzbischofe unterbleiben [1]). Dessen ungeachtet weihte Adalbert zu Fischa mehrere Priester [2]), und gab die Zustimmung, als seine Suffragane, die Bischöfe von Freisingen, Augsburg und Brixen einen Grafen von Berg in Schwaben, Diepold, mit Alexander's Bewilligung am 23. September 1172 in Passau zum Bischofe von Passau konsekrirten [3]).

Eben diese Passauer Angelegenheit bewog den Kaiser von Salzburg nach Passau zu reisen, wo er den 29. Februar 1172 den oberwähnten Diepold wählen liess [4]). Am 26. März hielt er einen Hoftag zu Worms, wo abermals von einem Zuge nach Lombardien die Rede war [5]), der aber erst nach zwei Jahren möglich wurde; darauf urkundet er zwischen dem 19. und 24. April in Würzburg [6]). Da die Chronisten zum Jahre 1172 von einem Zuge des Kaisers gegen die Polen sprechen [7]), an welchem sich auch König Wladislav II. betheiligt haben soll [8]), und solche Züge im Frühjahre eröffnet zu werden pflegten; so wäre der Hoftag zu Worms ganz geeignet gewesen, einen solchen Zug in Anregung zu bringen. Leider sind wir über denselben gar nicht unterrichtet; die Chronik des niedersächsischen Klosters Poehlde sagt zum Jahre 1172

1) Erben, Regest. I. 147. n. 335.
2) Cont. Admunten ad an. 1172. Pertz IX. 584.
3) Chron. Magni presbit. ad an. 1172. Pertz XVII. 497.
4) Chron. Magni presbit. ad an. 1172. Pertz XVII. 497.
5) Annal. Colonien maximi ad an. 1172. Pertz XVII. 784.
6) Monumenta Boic. XXIX. 1. 405 — 410.
7) Annal. Erphesfurden ad an. 1172. Annal. Paliden ad h. an. Pertz XVI. 23. 94.
8) Die einzige Quelle hiefür: Annal. Prag. ad h. an. Pertz III. 121.

nur ganz kurz: der Kaiser kehrte ohne etwas vollbracht zu haben zurück[1]). Dagegen sprechen die grossen Annalen von Köln, aber zum Jahre 1173, von einem glänzenden Erfolge. Anerkennung der Oberhoheit des Reiches und 8000 Mark Kriegsentschädigung sollen die Resultate dieses Feldzuges gewesen sein, an welchem sich Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen, kurz, das gesammte Deutschland, in einer Weise betheiligt hatte, wie seit Menschengedenken es nicht der Fall gewesen war[2]). Und von einem solchen allgemeinen Aufgebote hätten alle Chroniken mit Ausnahme der Kölner zum Jahre 1173 geschwiegen? Hat dieser Zug wirklich stattgefunden, und war von dem Chronisten nicht vielmehr die Absicht für die That genommen; so konnte er nur zu Gunsten der im Jahre 1163 mit Schlesien betheiligten Söhne des ehemaligen in Aldenburg verstorbenen Grossherzogs Wladislav, die sich durch Boleslav Kraushaar beeinträchtigt sahen, unternommen worden sein. Kam der Kaiser ohne irgend einer That zurück, so gewiss auch Wladislav, denn sonst hätte

[1]) „Imperator Poloniam petiit, sed inacte rediit." Annal. Paliden ad an. 1172. Pertz XVI. 94.

[2]) Annal. Colonien maximi ad an. 1173. Pertz XVII. 786. Dass die Jahreszahl unrichtig, dafür sprechen nicht nur die gleichzeitigen, von einander unabhängigen Annales Erphesfurden, Paliden und Pragen, welche 1172 ansetzen, sondern auch die Chronica principum Poloniæ bei Stenzel, Script. rer. Siles. I. 96, indem sie diese Begebenheit in die Regierungszeit Boleslav's Kraushaar versetzt, der doch am 29. Oktober 1172 gestorben ist (nach Dlugosz, Mathias de Miechovia, Chron. Polon. p. 67. Corp. hist. Polon. Tom. II. Edit. Basileæ 1862 u. Tom. III. Genealog. pag. 149). Starb aber Boleslav im Oktober 1172 (im Jahre 1173 am 31. August urkundet schon

Abt Gerlach, der doch Wladislav's Ruhm gerne hervorhebt, diesen Zug nicht mit gänzlichem Stillschweigen übergangen.

Hat sich König Wladislav an der polnischen Unternehmung betheiligt, so that er es, weil er sich überhaupt dem Kaiser verpflichtet hatte; das alte Kriegsfeuer, das ihn nach Palästina und nach Italien führte, war erloschen, die Jahre drückten den greisen König, Svatopluk's Unthat, die kirchlichen Zustände, unter denen sein Sohn Adalbert so gewaltig litt, umdüsterten seine letzten Tage, denn noch immer blieb Kaiser Friedrich unerbittlich. Das von ihm erlassene Gebot: jeder neuerwählte Bischof müsse von dem kaiserlichen Erzbischofe, Christian von Mainz, die Weihen empfangen, um dadurch seinen Abfall von Alexander III. zu bethätigen[1]), sollte um jeden Preis aufrecht erhalten werden; darin sah der damalige Caesarismus das wesentlichste Mittel zum Siege. Und in dieser Lage kommt dem Könige die Nachricht, dass Bischof Johann IV. von Olmütz 1172 verschieden sei[2]). Im

Měčislav als Grossherzog von Polen. Lelewel, Polska III. 136), dann konnte kein Krieg 1173 gegen ihn geführt werden. Und was vollends den Ausschlag gibt, dass der polnische Krieg 1172 stattfand, ist der Tod Ludwig's II., des Landgrafen von Thüringen, Bruder's der Königin Judith von Böhmen, welcher übereinstimmend in das Jahr 1172 gesetzt und in Zusammenhang mit dem Kriege in Polen gebracht wird; so in den Annal. Erphesfurden ad an. 1172: „Imperator Polenos petiit cum exercitu. Eodem anno Luodewigus provincialis comes Thuringiae obiit." Pertz XVI. 23. Annal. Paliden. ad h. an. Annal. Magdeburgen ad h. an. Pertz XVI. 95 und 193. Ueber die Familie Ludwig's II. Annal. Staden ad an. 1144. Pertz XVI. 326.

[1]) Siehe S. 389 d. W.

[2]) Das Jahr gibt nur das Granum Catalogi Olom. bei Zie-

Olmützer Todtenbuche steht er zum 1. April mit der Reihenziffer IX. verzeichnet, also ein Beweis, dass ihn das XIII. Jahrhundert, und aus diesem Jahrhunderte stammt das Todtenbuch, als den neunten Olmützer Bischof zählte; ganz richtig, da er sich selbst in einer Kloster Hradischer Urkunde vom 16. Juni 1160 den Neunten nennt [1]). Im J. 1157 nach dem Tode Johannes III. auf den bischöflichen Stuhl gesetzt, erlebte er die Erhebung Wladislav's zum Könige und übernahm bei dieser Gelegenheit das seiner Kirche vom Kaiser Friedrich verliehene Privilegium, in Abwesenheit des Prager Bischofs den böhmischen König krönen zu können [2]). Als dem Orden der Prämonstratenser angehörig, sahen wir ihn bei den wichtigen Begabungen dieses Ordens 1160 und 1167 in Hradisch und in Leitomyšl. Auch für die Johanniter und für das Stift Raigern trat er mit seinem bischöflichen Ansehen ein. Für die Olmützer Domkirche acquirirte Johann vom Fürsten Friedrich alles, was dieser in dem alten St. Wenzel's Propsteiorte Müglitz an Ländereien besass, gab ihm aber dafür das bischöfliche Dorf Mikalka (Neuhof bei Aussee? Olmützer Kreis) und

gelbauer, Olom. Sacr. I. 328. Ms. Landesarchiv, das Jahr und den Tag aber das Fragment. Chron. in Dudík's Mährische Geschichtsquellen I. 275. Darin ist der Sterbetag „ipso Kalend. April.“ genau angesetzt, während Dobner, Annal. VI. 475 nach dem Doxaner Necrolog ansetzte: „XII. Kal. Martii (28. Februar) obiit Ioannes Moraviensis Episcopus.“ Ob hier nicht Johann III. von Olmütz gemeint ist? besonders als auch das Necrolog des Klosters Oberalteich in Niederbaiern (Archiv der k. k. Akad. Bd. XXVI. 321) für Johann IV. den 1. April ansetzt.

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 272.

[2]) Siehe S. 322 d. W.

was dabei an bischöflichen Gütern zerstreut lag[1]). Welche Thätigkeit Johann während der langen Abwesenheit des Prager Bischofs Daniel ausserhalb seiner Diöcese entwickelte, darüber fehlen uns jegliche Nachrichten; wir wissen nur, dass er 1167 die Klosterkirche in Windberg einweihte. Man rühmt seine Milde, seine Frömmigkeit und Wohlthätigkeit. Er liegt in der Klosterkirche zu Hradisch bei Olmütz begraben[2]). Zu seinem Nachfolger ernannte König Wladislav einen gewissen Dětleb[3]). Wir haben wohl zum J. 1158 einen Dětleb kennen gelernt, welcher Hauskaplan des Bischofs Daniel in Italien

[1]) Cod. Dipl. Mor. I. 303. ad an. 1180.

[2]) Ziegelbauer, Olom. Sacr. I. 328. Ms. Richter, Series pag. 44. Ziegelbauer bemerkt, dass die Asche dieses Bischofs durch den Hradischer Abt Robert Sancius (er regiert von 1720 bis 1732) in ein prachtvolles Mausoleum der Kreuzkapelle in der Stiftskirche übertragen wurde. Die Hradischer Annalen schweigen davon.

[3]) Boček nennt im „Přehled knížat a Markrabat" diesen Bischof Dětleb einen Sohn des mährischen Fürsten Otto II. In seinen „Ergänzungen und Berichtigungen der Přemysliden Stammtafel" Ms. im Landesarchiv Sig. II. 482 beruft sich Boček bei dieser Angabe auf „Hildegardus et Anonymus Gradicensis ad an. 1122, und auf den Anonymus Lucensis." Vom Hildegardus und Anonymus Lucensis hat man bis jetzt auch nicht die leiseste Spur. Im Anonymus Gradicen, oder wie ihn Pertz nennt, Annal. Gradicen geschieht 1122 und 1140 vom Dětleb Erwähnung, aus welcher das Einzige hervorgeht, dass Otto II. einen Sohn hatte, welcher Dětleb hiess; von seinem geistlichen Stande auch nicht die geringste Erwähnung. Eine Art von Wahrscheinlichkeitsgrund, dass dieser Přemyslide Dětleb dennoch Bischof von Olmütz hätte sein können, liegt in den Worten des Abtes Gerlach (Pertz XVII. 688), zum

war[1]). Als am 4. April des genannten Jahres, damals am Vorabende des Palmsonntags, im Kastell St. Helena vor Bologna in der Behausung des Bischofs Feuer ausbrach, welches seine ganze Kapelle und sein Wohngemach vernichtete, entging Dětleb nur mit genauer Noth dem Tode, sein ganzer Rücken war bereits verbrannt[2]). Ob nun dieser ehemalige Hauskaplan Bischof geworden ist, wird zwar schwer nachzuweisen sein; aber unwahrscheinlich wäre es nicht. Wladislav hatte an Daniel einen sehr gewandten Rathgeber und der Kaiser einen ergebenen Freund. Man konnte schliessen, dass aus einer solch guten Schule nur ein guter Schüler hervorgehen könne, und wahrhaftig Wladislav benöthigte gerade

Jahre 1176, als Dětleb zwischen dem Herzoge Soběslav II. und dem Znaimer Fürsten Konrad III. vermittelt: „quod amici advertentes, scilicet socer eius palatinus imperatoris et etiam mater nec non et episcopus Dietlebus." Da nun in dieser Stelle der Bischof mit der Mutter und mit dem Schwiegervater (obwohl irrthümlich) Konrad III. zusammengestellt wird, meint man, dass Dětleb auch Konrad's Blutsverwandte, folglich ein Přemyslide sei. Doch dagegen sprechen vor allem die Urkunden. In sieben verschiedenen Diplomaten zwischen 1174 und 1180 wird seiner erwähnt, aber immer nur als „Episcopus Olomucen" ohne jeglichen Beisatz. In den Chroniken nennt ihn der Abt Gerlach, aber auch nur als Olmützer Bischof, und endlich hätte das Olmützer Granum, oder das Olmützer Necrolog des wichtigen Umstandes, dass Dětleb ein Přemyslide war, gewiss gedacht, so aber steht zum 4. November einfach: „Obiit Detlebus X. episcopus" und was die Olmützer Tradition über ihn sagt gibt Richter, Series episcop. Olom. 45.

[1]) Siehe S. 331 d. W.

[2]) Vincentii Annal. ad an. 1159. Pertz XVII. 676.

1172 eines solchen Schülers. Uebrigens scheint dieser Dètleb als Archidiakon von Bechin sich bereits die nöthige Kenntniss in der geistlichen Administration erworben zu haben. Schon 1167, dann 1170 kommt er als solcher vor[1]. Ist es dieser Dètleb, dann bestieg er vom Bechiner Archidiakonate den Olmützer Bischofstuhl und konnte gleich seine Geschäftskenntniss nutzbringend anlegen, indem die Angelegenheiten mit dem Erzbischofe Adalbert immer noch nicht ausgetragen waren.

Kaiser Friedrich ermahnte im Beginne des Jahres 1173 die Ministerialen von Salzburg, „von dem Bündnisse mit den rebellischen Klerikern abzustehen, falls sie nicht den Ruin des Salzburger Erzbisthums erfahren wollen.“ Er nennt in diesem Abmahnungsschreiben die Ursache des Streites eine thörichte — wohl war sie in seinen Augen eine solche — und eröffnet, dass er den Erzbischof Adalbert und den ihm anhängenden Salzburger Klerus auf den Reichstag nach Worms vorgeladen habe, um dort nach Gerechtigkeit mit ihnen zu verfahren. Auch liess er durchblicken, dass es ihm nicht unlieb wäre, wenn die Ministerialen früher an seinen Hof kämen[2], denn er mochte wahrgenommen haben, dass unter dem Anhange des Adalbert bereits Parteiungen sich geblildet haben, die gut zu verwenden wären Der Bischof von Gurk, Heinrich, welcher 1169 und 1172 über den Stand der Salzburger Angelegenheit an Papst Alexander III. berichtete und fest bei seiner Obedienz stand, wird auf einmal von Adalbert exkommunicirt, weil er im

[1]) Erben, Regest. I. 139. n. 319 und 149. n. 337. Dass die Urkunde nicht in cc. 1172, sondern in cc. 1170 gehören solle, haben wir schon oben bemerkt.

[2]) Erben, Regest. 150. n. 338.

Einverständnisse mit dem päpstlichen Kardinal-Legaten und kanonisch eingesetzten Erzbischofe von Mainz, Konrad, bei dem Papste für die Abtrennung des Bisthums Gurk von der Salzburger Metropolie sich verwendet habe, vorgebend, „dass Adalbert, seitdem er wieder ins Land gekommen, die Kirchengüter dilapidire,“ welchem Vorwurfe jedoch der Erzbischof in einem Schreiben an das Salzburger Kapitel und an die Stifts-Ministerialen entschieden entgegentritt und sie ermahnt, auf dem Wormser Reichstage der obbesagten Abtrennung sich zu widersetzen[1]).

Der Reichstag fand um Ostern (8. April) 1173 in Worms wirklich statt[2]). Ob die Vorgeladenen erschienen waren, oder nicht, haben die Chronisten nicht angemerkt; entschieden war jedoch die Salzburger Angelegenheit dort sicher nicht; dies geschah erst am 26. Mai 1174 zu Regensburg. Wenn wir nun, um auf unseren neuernannten Bischof, Dětleb, zurückzukommen, in den ältesten Verzeichnissen der Olmützer Bischöfe lesen, dass Dětleb, obwohl 1172 ernannt, erst 1174 die Ordination erhielt[3]), so kann uns dies, nach dem, was wir eben gehört, nicht in Erstaunen setzen; der König war bereits zu sehr vom Schisma abgegangen, um den neuen Bischof, wie es der Kaiser vorschrieb, vom schismatischen Erzbischofe konsekriren zu lassen, und von der andern Seite band ihn sein Versprechen, oder er fühlte zu wenig Muth, um dem Kaiser offen entgegen zu treten. Dětleb blieb daher ernannter Bischof von Olmütz, bis andere Zeiten und andere

[1]) Erben, Regest. I. 150. 339.
[2]) Annal. Colonien maximi ad an. 1173. Pertz XVII. 785.
[3]) Ziegelbauer, Olom. Sacr. I. 323. Ms. Landesarchiv.

Persönlichkeiten ihn umgaben. Im J. 1172 stand noch Wladislav als Regent da; 33 Jahre seiner Regierung waren bereits verflossen, seit 15 Jahren nannte er sich König von Böhmen; glänzende Thaten hatte er an der Seite des Kaisers in Italien vollbracht, seinen Namen mit Ruhm bedeckt; Kaiser Friedrich war ihm Freund, solange er seinen Ansichten huldigte und an der Seite des Schisma stand. Seit dem Augenblicke aber, als Wladislav diese kaiserliche Politik aufgab, konnte er nur mit der grössten Klugheit einem Bruche mit dem Kaiser ausweichen; er liess sogar seinen eigenen Sohn Adalbert fallen, und doch konnte das alte Vertrauen nicht mehr zurückkehren; begreiflich — die beiden Regenten gingen divergirende Wege — Papst Alexander III. und Calixt III.! Als ein Mann von Erfahrung musste Wladislav das Unhaltbare einer solchen Freundschaft alsbald herausfühlen und auf Mittel denken, wie bei Aufrechthaltung des dem Kaiser unlängst gegebenen Wortes, treu bei ihm bis zum Tode auszuharren[1]), wie einer solchen zweifelhaften Lage zu entgehen, ohne seinem Hause zu schaden. Dass hier auch des Papstes Drängen, dem Erzbischofe Adalbert beizustehen[2]), mit auf die Wagschale gefallen ist, als er sich nach dem zweckmässigsten Mittel umsah, können wir voraussetzen. Er fand dieses Mittel in der freiwilligen Resignation des Thrones zu Gunsten seines erstgebornen Prinzen Friedrich, der sich seit 1169 Fürst von Olmütz nannte. Fürst Friedrich hatte in jeder Hinsicht, also auch dem Kaiser, dem Papste und dem Prinzen-Erzbischofe Adalbert gegenüber, freie Hände.

Wie lange der König mit diesem Gedanken umging, lässt

[1]) Siehe S. 400 d. W.

[2]) Erben, Regest. I. 147. n. 334.

sich freilich nicht mehr darthun; an Einem Tage, in Einer Woche ist er sicherlich in ihm nicht entstanden und dies um so weniger, als er im Strahofer Kloster schon seit längerer Zeit Wohnungen für sich herstellen liess; aber dass dieser Gedanke endlich zum Durchbruche kam, das ist eine ausgemachte Thatsache. Sein Chronograph, der Abt Gerlach, sagt: „im Jahre 1173 sah König Wladislav ein, dass er, weil schon alt und gebrechlich, den Anstrengungen der Kriegszüge und der Regierungsgeschäfte nicht mehr gewachsen sei, und darum fasste er einen Entschluss, welcher, wie es Anfangs schien, einen guten Erfolg versprach, leider aber später Ursache neuer Mühen wurde. Er übergab dem feierlich inthronisirten Sohne Friedrich die Herrschaft über das ganze böhmisch-mährische Reich, sich blos nebst mehreren andern das in Böhmen gelegene Gut Budín [1]) zum Fruchtgenusse vorbehaltend" [2]). Nicht deutlicher und bestimmter konnte uns der Chronograph die Motive der Thronentsagung angeben, als er es hier gethan, wir haben zu seinen Worten der Belege schon hinreichend genug angeführt; ja er that noch mehr; da er auf die Mühen der Kriegszüge einen besondern Ton legt, wird er wohl auch dabei auf die nächste Veranlassung der Resignation gedacht haben, und diese lag, wie wir Grund haben anzunehmen, in Ungarn. Am 4. März 1173 starb daselbst König Stephan III. im 25. Lebensjahre [3]). Die eine seiner

[1]) Es gibt in Böhmen mehrere Orte dieses Namens, im Leitmeritzer, Bitšover, Berauner und Königgrätzer Kreise; ob Budín nicht im Königgrätzer lag? dort lagen starke fürstliche Allode und bei Krčín eine Burg, Budín genannt.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1173. Pertz XVII. 685.

[3]) Siehe S. 343 d. W. Gegen die ausdrückliche Angabe Thworcz's,

Schwestern, Elisabeth, war, wie uns bekannt, seit 1157 mit dem Fürsten Friedrich, und die andere, Hulicha, mit dem Prinzen Svatopluk vermählt. Da Stephan's III. Gemalin, Agnes, Tochter des Herzogs von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, keine Kinder hatte — sie heirathete später Hermann I., Herzog von Kärnthen aus dem Hause Spannheim[1]) — so war Bela III. der alleinige männliche Sprosse des Arpaden Namens übrig, und seine Erhebung auf den Thron des heiligen Stephan hätte keinen Anstand erfahren, wäre er nicht im Gängelbande des byzantinischen Hofes gelaufen; so aber fand er, als Kaiser Manuel sich anschickte, ihn in Person nach Ungarn zu bringen, alsbald Schwierigkeiten, und um diese nicht mit austragen zu dürfen, und dem immer drückenderen Verhältnisse zu Kaiser Friedrich zu entgehen, so glauben wir, beschleunigte König Wladislav die Durchführung seines Entschlusses, er übergab durch den Ritus der feierlichen Inthronisation nach dem Monate März 1173 seinem Sohne Friedrich den Thron, ohne desshalb zuvor mit Kaiser Friedrich unterhandelt zu haben, was ihm alsbald zur Last gelegt wurde.

dass Stephan am 4. März 1173 gestorben, wird angeführt Heinrich's des Löwen Reise nach Jerusalem, die er 1172 angetreten, und bei dieser Gelegenheit in Ungarn den Tod Stephan's erfahren haben soll. Es verhält sich aber mit der Zeit dieser Reise gerade so, wie mit dem Feldzuge nach Polen. Wie hier so auch dort variiren die Chronisten um ein Jahr. Gont. Admunten. Pertz IX. 584, Annal. Staden und Annal. Egmundani. Pertz XVI. 347 und 467 haben das Jahr 1172, dagegen die Annal. Colonien maximi. Pertz XVII. 785 das Jahr 1173.

[1]) Cont. Claustroneoburgen prima. Pertz IX. n. 30. pag. 640.

Allerdings war König Wladislav kraft des ihm im Jahre 1158 ertheilten kaiserlichen Privilegiums[1], — damals erhielt er für sich und seine Nachfolger am böhmisch-mährischen Throne die königliche Würde — nicht verpflichtet, eine Thronveränderung nur mit Bewilligung des Kaisers vornehmen zu dürfen, es genügte, um jeglicher Form Genüge zu thun, die geschehene blos anzuzeigen; wenn daher Barbarossa den Vorgang als ungesetzlich angab, masste er sich ein Recht an, das er im Grunde nicht hatte. Also nicht der deutsche Kaiser, wohl aber das böhmisch-mährische Volk hatte Ursache, über den vollzogenen Akt der Inthronisation unwillig zu werden. Das Seniorats-Erbfolgegesetz bestand ja noch immer, und nicht gleichgültig konnte und durfte die Verletzung desselben gerade jenen Přemysliden werden, die vermöge ihres Senium Anspruch auf den Thron hatten. Die Prinzen Soběslav, Adalrich und Wenzel, Söhne Soběslav's I., folglich Wladislav II. Vetter, hatten solche Ansprüche und wandten sich mit denselben an den Kaiser. Udalrich war der Sprecher, denn er lebte, wie wir wissen, seit vielen Jahren am kaiserlichen Hofe. Er klagte, wie sein Bruder Soběslav bereits zwölf Jahre auf der Burg Přimda in harter Gefangenschaft sitze[2], wie er selbst Jahrelang im Exile zubringen müsse, und wie jetzt die Zeit da sei, seine dem Kaiser geleisteten Dienste zu belohnen. Ob ihm der Kaiser, wie Abt Gerlach sagt[3], zur Antwort gab: „es habe ihm nie in den Sinn kommen können, Einem oder dem Andern zu helfen, solange Wladislav, sein

[1]) Siehe S. 321 d. W.

[2]) Siehe S. 352 d. W.

[3]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1173. Pertz XVII. 686.

alter und um ihn sehr verdienter Freund, dem Reiche vorstand; da aber der König jetzt die Regierung niedergelegt, und selbe mit Hintansetzung des kaiserlichen Ansehens an seinen Sohn Friedrich übertragen habe, wolle er sich ihrer annehmen" — ob der Kaiser, sagen wir, dem Prinzen Udalrich diese oder eine andere Antwort gegeben, thut nichts zur Sache, sicher ist, dass er sich des Verbannten und des Gefangenen annahm, und die in seinen Augen Schuldigen an den Kaiserhof vorlud.

Der kränkelnde König, welcher nun plötzlich seinen ganzen Plan durchkreuzt sah, ging zu Rathe mit seinen Grossen, was in diesem Falle zu thun, und versuchte den Weg gütlicher Vermittlung. Bischof Friedrich von Prag und der oberste Truchsess, Witek[1]), wurden zu wiederholten Malen an den Kaiser abgesandt, und zwar, wie es heisst, nach Nürnberg[2]); konnten aber, obwohl sie Geld mitbrachten, dennoch den Kaiser zur Anerkennung der geschehenen Thronveränderung nicht vermögen. Vielleicht, dachten sie, wird der

[1]) Erben, Regest. I. 144, 145, 155, 156 ad an. 1169, 1175 und 1176 erscheint Witek als Dapifer.

[2]) Da bis jetzt keine Urkunde zum Vorschein kam, die 1173 in Nürnberg ausgestellt worden wäre, und die Chronisten vom Aufenthalte des Kaisers in Nürnberg in diesem Jahre schweigen; so lässt sich auch die Zeit dieses Aufenthaltes nicht bestimmen. Das Weihnachtsfest 1172 brachte Kaiser Friedrich in Augsburg zu (Cont. Cloustron. tertia ad an. 1173. Pertz IX. 630); darauf erscheint er in Lenzburg, Sickingen, Basel, Worms und dann am 7. und 8. Juni und am 10. Juli in Frankfurt a. M. Die alte Reichsstrasse von Frankfurt ging über Würzburg nach Nürnberg. Raumer, Hohenstaufen II. 540.

Kaiser geneigter sein, wenn nach seinem Willen Soběslav der Haft entlassen werde. Soběslav wurde dieser Ansicht zufolge frei, und in Prag vom Könige Wladislav und vom dessen Sohne Friedrich sehr zuvorkommend empfangen. Seine ungemeine Demuth — er besuchte, bevor er sich dem Könige vorstellte, in blossen Füssen die Heiligthümer der Stadt — gewann ihm alsbald die Herzen des Volkes, waren ja bereits dieselben durch die Erinnerung an seine jahrelangen Leiden weich gestimmt gewesen. Wie aufregend mochte daher die Nachricht, Soběslav sei aus Furcht vor Friedrich, der ihn blenden wolle, gleich in der ersten Nacht aus Prag geflohen, auf die Massen gewirkt haben! Friedrich, ohnehin unbeliebt, ward durch diese Flucht und durch das mit derselben in Verbindung gebrachte Gerede moralisch todtgeschlagen, der Thron war für ihn, wenigstens für den Augenblick, verloren.

Prinz Soběslav geht geraden Weges mit seinem Anhange, wie er ihn eben auftreiben konnte, zum Kaiser; er begegnet ihn in Hermsdorf[1]) und bringt sein Anliegen vor, wie es ihm nahe gestanden, auf Befehl des Vetters, Friedrich, geblendet zu werden. Dieser, der nicht blos den Kaiser, sondern auch

[1]) Cont. Gerlaci Abb. ad an. 1174 nennt den Ort „Erndorf,“ die Annal. Pegavien ad an. 1173, Pertz XVI. 260. „Ermindorf.“ Die Glossatoren der letztern Annalen sagen l. c. „Hermsdorf in terra principum Reuss esse videtur.“ Da die Annalen Pegavien in der Erzählung der Begebenheiten des Jahres 1173 genau die Chronologie festgehalten — zuerst erzählen sie das Faktum in Ermindorf: „A. D. 1173 imperator curiam habuit in Ermindorf; ibi rex Boemie deponitur et Zobeslao ducatus datur; dann kommt: „Fervor aestatis et siccitas et frugum inopia“ — also „Hochsommer — nebula quoque periculosa“ — demnach Herbst und endlich „Luot-

eine starke böhmische Fraktion, welche mit Udalrich ging[1]), fürchten musste, machte sich ebenfalls auf den Weg nach Hermsdorf, um die Verleumdung niederzuschlagen und den Kaiser durch unterthänige Willfährigkeit zu besänftigen. Die Hoffnung täuschte. Aus deutschen Fürsten und böhmischen Herren ward das Gericht zusammengesetzt, welches ihn seines Rechtes auf Böhmen und Mähren verlustig erklärte, weil er den Thron aus den Händen des Vaters, ohne Zustimmung der Böhmen, und nicht aus der Hand des Kaisers empfangen habe. Man hielt ihn fest. Soběslav, der Zweite dieses Namens auf dem böhm. mähr. Throne, wurde, nachdem ihm der bereits vom Kaiser belehnte Udalrich als dem Aelteren den Thron freiwillig abgetreten, investirt, doch gegen Verzicht auf den Königstitel[2]) und gegen beiderseitiges eidliches Gelöbniss, zum Zuge nach Lombardien eine starke Hilfsschar zu stellen und den

wigus Monasteriensis obiit" — dieser starb den 23. December 1173. Es mochte demnach der Hoftag in Hermsdorf immerhin in den Juni gefallen sein, als sich der Kaiser um Frankfurt a. M. aufhielt.

[1]) „Qui (Udalricus) habens et in Boemia multos oculte sibi faventes." Cont. Gerl. Abb. ad an. 1173. Pertz XVII. 685.

[2]) A. D. 1173 „Imperator Fridericus in nativitate Domini curiam Auguste celebravit. Rex Bohemorum confectus senio filium suum Fridericum in locum suum absque consensu imperatoris substituit, unde imperator commotus, curia ipsis indicta, regiam potestatem, quam quasi ex hereditate sibi vendicaverant (war man also über den Sinn des Privilegiums vom Jahre 1158 etwa im Zweifel?), ab ipsis abstulit, et quemdam Zabezlaum consanguineum ipsorum, quem ipsi multis annis incarceraverant, regio nomine sublato, ducem Bohemie constituit." Cont. Claustroneoburgen tertia ad an. 1173. Pertz IX. 630.

alten König anständig zu versorgen[1]). Ein geheimer Artikel des Vertrages mag wohl auch den verfolgten Adalbert, Erzbischof von Salzburg, betroffen haben. Somit begann mit dem Jahre 1173 Soběslav's II. Regierung. Der König, er mochte damals 63 Jahre gezählt haben, zog sich auf die Güter seiner Gemalin, Judith, nach Meerana[2]), nordwestlich von Glauchau an der sächsischen Mulde, wohin ihm auch seine Schwiegertochter, Elisabeth, Friedrich's Gattin, folgte, und starb dort schon im vierten Monate seiner Auswanderung, am 18. Januar 1174. Seine Ruhestätte fand er zuerst in der Kathedralkirche zu Meissen, unter deren Jurisdiktion das Gut seiner Gemalin gehörte, und erst später in seiner Stiftung auf dem Strahof in Prag, wo er nach einem früheren Entschlusse seine Tage beschliessen wollte[3]).

[1]) Hauptquelle für das oben Erzählte ist: Cont. Gerlaci Abb. l. c. fremde Quellen: Cont. Admunten, Claustroneob. tertia (am besten unterrichtet) und Annal. St. Rudberti Salisburgen ad an. 1173. Pertz IX. 584, 630 und 777. Annal. Pegavien ad an. 1173. Pertz XVI. 260 und Hermanni Altahen Annal. ad an. 1173. Pertz XVII. 377.

[2]) Cont. Gerlaci Abb. Pertz XVII. 686 nennt den Ort „Mer.“ Dass es das heutige Meerana sei, hat Dobner Annal. VI. 481 dargethan.

[3]) Der Sterbetag, der 18. Januar, ist ausser allem Zweifel. Der Abt Gerlach, das Olmützer Necrolog und jenes von Podlažic geben ihn; das von Zabrdovic bei Brünn Ms. Landesarchiv, gibt den 17. Januar. Als Sterbejahr nennt Gerlach ausdrücklich 1175. Schon Dobner Annal. VI. 485 ffg. hat das falsche nachgewiesen. Von auswärtigen Quellen spricht für 1173 Chron. Magni presbit. ad an. 1174. Pertz XVII. 498. „Pater (archiepiscopi Adalberti) rex Boemiae . . . iam priori anno mortuus erat.“

Beim Tode Wladislav's waren von seinen Kindern am Leben: von der ersten Gemalin, der österreichischen Gertrud († 1151), Friedrich, nun beim Kaiser gehalten, Svatopluk seit 1170 flüchtig in Ungarn, Erzbischof Adalbert, unstätt, weil er vom Kaiser aus Salzburg verdrängt, und Agnes, später Aebtissin bei St. Georg auf dem Hradschin; von der zweiten Gemalin, der Thüringer Judith: Přemysl Otakar I., Wladislav III. auch Heinrich genannt, Richsa etwa 1177 an Heinrich von Mödling, einen jüngern Sohn Heinrich's Jasomirgott vermählt[1]) und Hedwig, die Nonne wurde. Im Hradischer und Obrowitzer Necrologe[2]) geschieht ihrer zum 16. Januar Erwähnung. Ob Martha, welche in denselben Todtenbüchern zum 28. November vorkommt, auch Wladislav's II. Tochter war[3]), wird ebenso schwer zu erweisen sein, wie die Behauptung, dass Wladislav's Kinder zweiter Ehe mit den Eltern nach Meerana gingen, und erst später nach Prag zurückkehrten. Abt Gerlach weiss aus Wladislav's Regierungszeit nichts anderes hervorzuheben, als dass der König „die Ehre des Hauses Gottes vor allem liebte" und darum zwei neue Orden in Böhmen befestigte, den Prämonstratenser- und den Cistercienser-Orden. Von dem durch ihn eingeführten Ritterorden der Johanniter schweigt Gerlach. Obwohl wir nicht läugnen, dass durch die Einführung dieser beiden Orden das Land ungemein gewann — das Predigeramt war dem Erstern, die Urbarmachung wüster und waldiger Strecken dem Letztern besonders eigen,

[1]) Cont. Zwetlen altera ad an. 1177. Pertz IX. 541.

[2]) Ms. Landesarchiv.

[3]) Boček, Přehled. In dem von ihm eigenhändig angefertigten Auszuge steht zum 28. November einfach: „Martha ducissa." Landesarchiv n. 12228.

in Mähren waren bis jetzt neben den Benediktinern nur die Prämonstratenser — so sind wir nichts destoweniger der Ansicht, dass Wladislav's Hauptverdienst nur in seiner ruhigen Politik nach Aussen liegt. Durch seine ganze Regierungszeit war ein auswärtiger Feind auch nicht ein einziges Mal innerhalb der Grenzen seines Reiches, während doch seine Heere in Ungarn, Polen und Italien Ruhm und Beute fanden. Dadurch hob er das Selbstvertrauen seines Volkes, und während er sich mit königlichem Gepränge umgab, gewöhnte er dasselbe an feinere Lebensgenüsse, welche die Sitten mildern und den Durst nach höherer Kultur — dem Endziel aller Regierungen und Regierungsformen — anfachten; darin lag Wladislav's grosses Verdienst.

I. O. G. D.

